

Die Zeit *Abend*
5./III. 1918

1

L 70000
44

1918-1919

5./III. - 30./IX.

Kriegsgefangene
3.

Der Ersatz der russischen Kriegsgefangenen.

Die deutschnationalen Abgeordneten Dr. Stölzel und Genossen haben an den Ministerpräsidenten und den Minister für Landesverteidigung betreffend den Ersatz der in ihre Heimat zurückkehrenden russischen Kriegsgefangenen eine Anfrage gestellt, worin es heißt: Der Friede mit Rußland und der Ukraina ist geschlossen. In beiden Friedensverträgen ist selbstverständlich die Rückkehr der Kriegsgefangenen vereinbart. Durch den Abgang der Kriegsgefangenen dieser Staaten ohne Ersatz würde aber der gesamte landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Betrieb der Monarchie den schwersten Schäden erleiden, beziehungsweise ins Stocken geraten. Es wäre wohl das Natürlichste, daß die russischen Kriegsgefangenen durch unsere ehemaligen Kriegsgefangenen ersetzt werden; wenigstens bezüglich der älteren Jahrgänge und bezüglich der durch die Kriegsgefangenschaft in ihrer Diensttauglichkeit geschwächten Soldaten. Unter allen Umständen muß sich aber sowohl die Regierung als auch die Heeresverwaltung darüber klar sein, daß raschestens und unverzüglich, unabhängig von der oft noch persönlichen Motiven beurteilten Unabkömmlichkeit einer Militärperson von ihrem jetzigen Dienst, ein Ersatz für die abgehenden Kriegsgefangenen geschaffen werde, insbesondere durch weitestgehende Berücksichtigung von begründeten Enthebungsansuchen auch von solchen Soldaten, die gegenwärtig an der Front stehen. Die Gefertigten fragen daher an: Welche Maßnahmen gedenkt die Regierung vorzunehmen, um hier wirksame und sofortige Abhilfe zu schaffen?

In Sicht der Heimat.

Vor dem Austausch der Kriegsgefangenen.

Die Friedensbotschaften aus dem Osten haben viele Tausende mit einer Freude erfüllt, die nicht nur der Beendigung des unermesslichen Kriegsunheils an dieser Front gilt. Sie alle geht der Friede persönlich noch viel näher an, es sind die Kriegsgefangenen und ihre Angehörigen hüben und drüben. Den Gefangenen — vielen von ihnen nach mehrjährigen Harren — winkt die Heimkehr in die ihnen nun offen stehende Heimat, ihnen und ihren Lieben das Wiedersehen an dem häuslichen Herd, der bis dahin verwaist war oder wenigstens in dem versammelten Familientreis eine schmerzliche Lücke aufwies. Viele Freudentränen werden nun fließen, so manche qualvolle Unsicherheit über das Schicksal Verschollener wird allmählich Klärung finden.

Man darf natürlich nicht glauben, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen jetzt, nachdem der Friede geschlossen ist, ohne weiteres gleich in glatten Fluß kommen kann, besonders so weit es die Rückkehr in Rußland kriegsgefangener österreichisch-ungarischer Heeresangehörigen betrifft. Die ungeheure Ausdehnung des über zwei Weltteile ausgebreiteten Reiches sowie auch die verworrenen inneren Verhältnisse Rußlands stehen einer schnellen Heimsendung erschwerend im Wege. Es ist aber zu hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung alles aufbieten wird, um Hemmnisse so weit als nur möglich aus dem Wege zu räumen und der brennenden Sehnsucht nach Wiederfinden in der Heimat das Erreichen dieses Zieles erleichtern wird.

Ueber die Aufnahme der Friedensnachricht in den Arbeitsstellen der russischen Kriegsgefangenen in der Monarchie wird uns berichtet: Die Mitteilung von dem Sonntag in Brest-Litowsk mit Groß-Rußland abgeschlossenen Frieden wurde gestern vormittags in allen Fabriken und in den landwirtschaftlichen Betrieben, in denen russische Kriegsgefangene beschäftigt sind, in der Muttersprache der Kriegsgefangenen platiert. Insbesondere war es der von der Heimbeförderung der Kriegsgefangenen handelnde Artikel VIII des Friedensvertrages, der die lebhafteste Freude der Kriegsgefangenen erweckte. Diese sprachen die sichere Erwartung aus, daß nun ihre Heimbeförderung nicht mehr lange werde auf sich warten lassen. Viele zogen Photo-

graphien ihrer Angehörigen hervor, drückten die Bilder an die Lippen und tanzten und sangen vor Freude.

7. III. 1918

4

Die Behandlung der heimkehrenden Kriegs- gefangenen.

Mitteilungen des Landesverteidigungsministers
im Abgeordnetenhaus.

Wien, 6. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machte Landesverteidigungsminister FML. v. Czapp über die Behandlung der aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen folgende Mitteilungen:

Die Gefangenen werden, wenn sie diensttauglich sind, nicht sofort in Marschformationen eingeteilt. Sie müssen aber eine Zeit im Armeebereich verbringen. Vierzehn Tage sind für die ärztliche Kontumaz nötig, um die Verbreitung epidemischer und ansteckender Krankheiten zu verhindern. Ueberdies sind eine Reihe von Ermittlungen und Erhebungen vorzunehmen, wie über die Standeszugehörigkeit und über die Lage der noch zurückgebliebenen und der vermißten Gefangenen. Die Kleidung und Ausrüstung muß wieder in Stand gesetzt und Transporte zusammengestellt werden, da Einzelreisen bei den Transport Schwierigkeiten nicht möglich sind. Es muß auch das Rechtfertigungsverfahren durchgeführt werden, da gewisse Vorkehrungen bei der Gefangennahme und in der Gefangenschaft nicht ohne Abhandlung bleiben können.

Ursprünglich war für den Aufenthalt im Militärbereich eine Zeit von sechs Wochen in Aussicht genommen. Sie ist jetzt auf vier Wochen herabgesetzt worden, und zwar einschließlich der zehntägigen Quarantäne. Nach der Rück-

kehr zum zuständigen Ersatzkörper erhält jeder Gefangene, sobald das Rechtfertigungsverfahren durchgeführt ist, einen Urlaub von vier Wochen. Ueberdies werden die sonst vorgesehenen landwirtschaftlichen Urlaube erteilt und in begründeten Fällen die Enthebung bewilligt.

Unsere Kriegsgefangenen in Rußland.

Das letzte Amtsblatt der Stadt Wien veröffentlicht eine Erklärung des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner über die Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland, die Dr. Weiskirchner auf Grund von Informationen durch den Präsidenten der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene Freiherrn v. Slatin zu Beginn der letzten Gemeinderatssitzung abgegeben hat. Wir entnehmen diesen Mitteilungen, die am 27. Februar von der Zensur unterdrückt wurden, folgende Einzelheiten:

Die österreichisch-ungarische Kommission in Petersburg, die aus Vertretern des Kriegsministeriums und des Roten Kreuzes zusammengesetzt war und während der Brest-Litowsker Verhandlungen über den Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit den Delegierten der Bolschewiki-Regierung verhandelte, drängte darauf, über die Verhältnisse der Kriegsgefangenen eine möglichst genau umschriebene Entscheidung der russischen Regierung zu erhalten. Diese Entscheidung wurde dahin getroffen, daß die Gefangenen in den ihnen zugewiesenen Lagern und Abteilungen bis auf weiteres verbleiben, dort verpflegt und nach Friedensschluß in ihre Heimat befördert werden. Eine große Zahl von Gefangenen, die nicht unter strenger Aufsicht oder militärischer Bewachung standen, so besonders die als Feldarbeiter verwendeten Gefangenen, haben die Gelegenheit der Unruhen benützt und sind meist ungehindert durch die militärische Front herübergekommen. Ihre Zahl soll sich auf circa 60.000 belaufen; sie sind von unseren und den deutschen Truppen aufgenommen worden.

Die noch in Rußland zurückgehaltenen Gefangenen sind vorläufig in den ihnen zugewiesenen Lagern, werden von der Regierung verpflegt und harren des Austausches, über dessen Durchführung die genaue Bedingungen und Modalitäten im Friedensvertrag festgesetzt werden. Die österreichisch-ungarische Regierung widmet monatlich einen Betrag von fünf Millionen Rubel, der der Schutzmacht Dänemark übergeben wird, die diesen Betrag zur Anschaffung von Lebensmitteln oder zur Beteiligung mit Barbeträgen verwendet. Der Hilfsdienst ist ausgezeichnet durch Dänemark organisiert. Zwanzig Delegierte antieren in den zwanzig Distrikten, denen viele Hilfskräfte zur Verfügung stehen und die wieder mit den einzelnen Lagerkommissionen stets in Verbindung sind. Die Lagerkommissionen sind aus Offizieren und Mannschaften gemischt zusammengesetzt. Am schwierigsten gestaltet sich die Lebensmittelbeschaffung im zentralen Rußland wegen des Mangels der Transportmittel. Für die Rückbeförderung der Gefangenen wird bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen werden, daß Invalide und Kranke in erster Linie zum Austausch gebracht werden.

Die Kriegsgefangenen in Rußland.

Mitteilungen des Präsidenten der Auskunftsstelle.

Das letzte Amtsblatt der Stadt Wien veröffentlicht eine Erklärung des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner über die Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland, die Dr. Weiskirchner auf Grund von Informationen durch den Präsidenten der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene Freih. v. Slatin zu Beginn der letzten Gemeinderatsitzung abgegeben hat. Die Veröffentlichung dieser Mitteilungen ist — eine der zahllosen Zensur-„Selbstzensuren“ — am 27. Februar unterdrückt worden, obwohl begreiflicherweise alles, was das Schicksal der Kriegsgefangenen betrifft, in der Bevölkerung mit der lebhaftesten Teilnahme verfolgt wird. In den Mitteilungen heißt es:

Die österreichisch-ungarische Kommission in Petersburg, die aus Vertretern des Kriegsministeriums und des Roten Kreuzes zusammengesetzt war und während der Brest-Litovsker Verhandlungen über den Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit den Delegierten der Bolschewikeregierung verhandelte, drängte darauf, über die Verhältnisse der Kriegsgefangenen eine möglichst genau umschriebene Entscheidung der russischen Regierung zu erhalten. Diese Entscheidung wurde dahin getroffen, daß die Gefangenen in den ihnen zugewiesenen Lagern und Abteilungen bis auf weiteres verbleiben, dort verpflegt und nach Friedensschluß in ihre Heimat befördert werden.

Eine große Zahl von Gefangenen, die nicht unter strenger Aufsicht oder militärischer Bewachung stand, so besonders die als Feldarbeiter verwendeten Gefangenen, haben die Gelegenheit der Unruhen benützt und sind meist ungehindert durch die militärische Front herübergekommen. Ihre Zahl soll sich auf zirka 60.000 belaufen; sie sind von den österreichisch-ungarischen und den deutschen Truppen aufgenommen worden.

Die noch in Rußland zurückgehaltenen Gefangenen sind vorläufig in den ihnen zu-

gewiesenen Lagern, werben von der Regierung verpflegt und harren des Austausches, über dessen Durchführung die genauen Bedingungen und Modalitäten im Friedensvertrag festgesetzt werden. Die österreichisch-ungarische Regierung widmet monatlich einen Betrag von fünf Millionen Rubel, der der Schutzmacht Dänemark übergeben wird, die diesen Betrag zur Anschaffung von Lebensmitteln oder zur Verteilung mit Barbeträgen verwendet.

Der Hilfsdienst ist ausgezeichnet durch Dänemark organisiert. Zwanzig Delegierte amtieren in den zwanzig Distrikten, denen viele Hilfskräfte zur Verfügung stehen und die wieder mit den einzelnen Lagerkommissionen stets in Verbindung sind. Die Lagerkommissionen stets in Verbindung sind. Die Schafften gemischt zusammengesetzt. Am schwierigsten gestaltet sich die Lebensmittelbeschaffung im zentralen Rußland wegen des Mangels der Transportmittel. Für die Rückbeförderung der Gefangenen wird bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen werden, daß Invalide und Kranke in erster Linie zum Austausch gebracht werden.

12. / III. 1918

7

(Der Landesverteidigungsminister über die militärischen Urlaube und den Austausch Kriegsgefangener.) In Beantwortung zweier Interpellationen gab heute der Minister für Landesverteidigung FML. v. Czapp Aufklärungen über diese beiden militärischen Angelegenheiten, die für alle Kreise der Bevölkerung von größtem Interesse sind. Was die Urlaubsberechtigung betrifft, betonte der Minister, daß Urlaube im allgemeinen nur nach Zulässigkeit des Dienstes erteilt werden. Besonders aber bei der Armee im Felde hänge die Beurteilung sowohl des Offiziers als auch des Mannes oft ganz von der operativen Lage und den Standesverhältnissen ab. Daher setzten die Urlaubsbestimmungen für die Armee im Felde nur fest, daß an Mannschaftepersonen in Anerkennung ihrer Pflichttreue und Dienstesfreudigkeit ein (eventuell erneuerter) Urlaub in der Dauer von vierzehn Tagen erteilt werden kann, und zwar an die in der Kampffront stehenden nach sechs, an die übrigen nach neun Monaten. In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen wurde dem Truppenkommandanten noch das Recht zugestanden, die in der Kampffront befindlichen Mannschaften auch auf vier Wochen zu beurlauben. Die Behauptung, der Offizier könne alle drei Monate einen Urlaub erhalten, sei unzutreffend, da Offiziere im Stappenraum erst nach sechs bis zwölf Monaten auf vierzehn Tage beurlaubt werden dürfen. Das Ergebnis des Kriegsgefangenen austausches in seiner praktischen Gestaltung sei zur Gänze durch die gegenständlichen Maßnahmen der feindlichen Regierungen bestimmt. Der von unserer Seite gemachte Vorschlag an Rußland, Italien und Frankreich, Kriegsgefangene, welche vor einem bestimmten Termin in Kriegsgefangenschaft geraten sind, wegen der ungünstigen Einwirkung einer langen Dauer der Kriegsgefangenschaft auf die Gesundheit zu repatriieren, sei von den feindlichen Regierungen abgelehnt worden. Die auch vom Kriegsministerium mit Bekannten wahrgenommene Tatsache, daß aus Rußland gesunde Kriegsgefangene im Austauschwege heimkehren, während kranke Kriegsgefangene entgegen den abgeschlossenen Vereinbarungen zurückbleiben, sei eine Folge der bisher herrschenden Unsicherheit in der Durchführung von russischer Seite. Das Kriegsministerium sei andauernd in intensivster Weise bestrebt, den Austauschverkehr zu regeln, beziehungsweise auf eine wesentlich erweiterte Basis zu stellen. Es sei auch zu erhoffen, daß auf Grund der Vereinbarungen des Kopenhagener Protokolls vom 2. November 1917 eine Besserung eintrete. Gerade die kritische Beurteilung der Angelegenheit seitens des Publikums schließe es jedoch aus, auf Grund der erwähnten Unterhandlungen eine Zusage zu machen, deren Erfüllung nicht gewährleistet werden könne. Besonders die Bahnlage des Eisenbahnverkehrs in Rußland lasse es fraglich erscheinen, ob der Austausch während des Winters auch nur in der bisherigen Stärke werde aufrechterhalten werden können.

Hinsichtlich der kriegsgefangenen Aerzte habe nur einmal, und zwar schon vor geraumer Zeit, zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ein Austausch in sehr beschränktem Maße stattgefunden. Seither seien gesunde Aerzte nicht angefordert worden, einerseits weil keine kriegsgefangenen russischen Aerzte vorhanden sind, welche der russischen Regierung zum Austausch angeboten werden könnten, andererseits weil das Kriegsministerium in Kenntnis der schweren sanitären Gefahren, welche unsern Kriegsgefangenen in Rußland drohen, eine Heimförderung dieser Aerzte nicht in Erwägung ziehen könne. Bei aller Würdigung der bezüglichen Wünsche der kriegsgefangenen Aerzte erscheine es ganz und gar unmöglich, zum Vorteil einzelner die Existenz von Tausenden zu gefährden. Kranke kriegsgefangene Aerzte und Mediziner würden den kriegsgefangenen Offizieren gleichgehalten und zur Repatriierung in Vorschlag gebracht. Die Erfüllung des Auftrages hänge von der feindlichen Regierung ab. Wenn es einzelnen gesunden kriegsgefangenen Aerzten gelänge, als krank ausgetauscht zu werden, so könne das Kriegsministerium aus verständlichen Gründen einen erfolgversprechenden einschränkenden Einfluß nicht geltend machen.

* Die Wirtschaft bei der Flüchtlingszentrale schilderte in einer Anfrage an den Minister des Innern Abg. Doktor Zergabel. Er weist auf die Fülle von Arbeit hin, welche diese Zentralstelle in der ersten Zeit des Krieges hatte, wodurch sie zur Anstellung zahlreicher authorisierter Arbeitskräfte, Einteilungen in verschiedene Sektionen mit Unterabteilungen genötigt war. In der letzten Zeit waren die Arbeiten bedeutend verringert, aber weder das Personal noch die Organisation wurden eingeschränkt. Nichtausbezahlte oder überflüssige Kollegengelder werden verrechnet usw. Die Anfrage schildert genau und ausführlich die eingerissenen Mißstände und sagt zum Schlusse: Angesichts einer derartigen leichtsinnigen und kontrollosen Gebahrung mit Staatsgeldern zugunsten von Personen, welche in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle einer besonderen Fürsorge gar nicht mehr bedürfen, sondern ihre Rückkehr in die Heimat lediglich aus dem Grunde verzögern, weil sie in Wien bereits einen viel einträglicheren Erwerb vermochte, stellen die Gefertigten die Anfrage, ob der Minister des Innern geneigt sei, ehestens eine genaue Ueberprüfung der Geldgebarung sowie der gesamten Tätigkeit der Fürsorgezentralstelle für Kriegsflichtlinge in Wien durch staatliche Beamte vornehmen zu lassen und die entsprechenden Verfügungen zu treffen, daß der kostspielige Apparat dieser Fürsorgestelle mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Abwanderung des größten Teiles der ursprünglich in Wien verpflegten Flüchtlinge nunmehr eine dem tatsächlichen Erfordernissen angemessene Einschränkung erfahre und insbesondere die Zahl der vom Militärdienste entbundenen Angestellten dieser Zentralstelle auf den unumgänglich notwendigen Bedarf herabgemindert werde.

Die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen aus Rußland und der Ukraine.

Mitteilungen des Kriegsministeriums.

Wien, 14. März.

Das I. u. L. Kriegsministerium teilt uns über die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen aus Rußland und der Ukraine mit:

Einige der wichtigsten der mit dem Abschluß des Friedensvertrages mit Rußland und der Ukraine zusammenhängenden Fragen bildet jene der Heimkehr unserer Kriegsgefangenen. Seit Jahr und Tag haben sie und ihre Familien den endlichen Eintritt des Friedens ersehnt, der ihnen die Wiedervereinigung bringen soll. Aber nicht nur die unmittelbar Betroffenen, sondern auch die Gesamtheit der Staat, haben das dringendste Interesse, die Heimkehr der Kriegsgefangenen mit allen Mitteln zu beschleunigen. Handelt es sich doch darum, unerfährliche wirtschaftliche Kräfte zu erhalten, sie dem durch den Krieg schwer geschädigten öffentlichen Leben zuzuführen und Gefahren von ihnen abzuwenden, die ihnen durch Mangel aller Art drohen.

Die Schwierigkeiten, die sich dem raschen Heimtransport entgegenstellen, sind jedoch ganz außerordentliche und können nicht ohne Kenntnis aller Zusammenhänge richtig eingeschätzt werden.

Der Mangel an staatlichen Organen in der jungen ukrainischen Volksrepublik, die das, was anderwärts in jahrhundertelanger organischer Entwicklung entstanden ist, aus dem Nichts erst schaffen muß, die völlige Zerschlagung in dem sich durch Bürgerkriege zersplitternden Rußland, die Devote des russischen Eisenbahnwesens, die sich durch passive Resistenz des Personals noch ins Ungemessene gesteigert hat, begründen Hemmungen, die zu überwinden, besonderer Mittel bedarf.

Hätte man vor Auflösung der staatlichen Ordnung in Rußland daran gedacht, durch Zusammenarbeit unserer und russischer Organe eine planmäßige Heimendung der Kriegsgefangenen so zu organisieren, wie dies angesichts der zu befördernden Massen geboten wäre, so ist dies nunmehr wenig aussichtsvoll. Nichtsdestoweniger muß aber nehm die im vollen Gange befindliche „wilde Heimkehr“ unserer Kriegsgefangenen doch der systematische Heimtransport treten. Ihn zu organisieren wird die Aufgabe von Spezialkommissionen bilden, die, in den Friedensverträgen vorgesehen, sich so rasch als möglich nach Wien, beziehungsweise Petersburg begeben werden. Während sich diese Aufgabe in der Ukraine relativ leichter gestalten wird, weil unsere und die deutschen Truppen auch das Eisenbahnwesen, so gut es die von den Russen vor ihrem Abzug durchgeführten Störungen zulassen, in Ordnung bringen, werden die Schwierigkeiten im übrigen Rußland große sein. Zunächst wird dort angestrebt werden, die Invaliden, von denen viele seit Jahr und Tag von allen möglichen Kommissionen zum Austausch anerkannt sind, tatsächlich heimzubesördern. Sie sind es, die am raschesten der Heimendung bedürfen.

Ob und in welchem Maße die zahlreichen Wasserstraßen Rußlands für den Abtransport der Kriegsgefangenen ausgenützt werden können, läßt sich erst an Ort und Stelle feststellen. Jedenfalls dürfen die Hoffnungen auf umfangreiche Transporte zu Wasser nicht allzu hoch gespannt werden, weil die zahlreichen Schiffsahrtunternehmungen auch der „Nationalisierung“, das heißt Enteignung, zum Opfer gefallen und dadurch zum Stillstand verurteilt worden sein sollen.

Im Zusammenhange mit diesen Fragen sei auch der Einfluß gestreift, den eine Besetzung der östlichsten Distrikte — also zum Beispiel des Amurgebietes durch die Japaner — auf die Lage unserer zahlreichen, dort befindlichen Kriegsgefangenen ausüben könnte. Bortweg sei bemerkt, daß eine japanische Okkupation aller Voraussicht nach keine Verschlechterung ihres Loses zur Folge haben dürfte. Der japanischen Organisation dürfte es bald gelingen, geordnete Verhältnisse, also insbesondere hygienische Unterbringung, ausreichende Verpflegung und ordnungsmäßige Auszahlung der Lagen und Arbeitslöhne, zu schaffen. Ueberdies ist der Japaner bestrebt, als Kulturfaktor voll genommen zu werden. Seiner Denkungsart widerspricht es, Wehrlose zu mißhandeln oder zu demütigen.

Wenn in den vorstehenden Darlegungen der Deffektivität die Schwierigkeiten, die sich dem Heimtransporte der Kriegsgefangenen entgegenstellen, völlig ungeschminkt geschildert wurden, so möge sie andererseits daraus entnehmen, daß diese Hemmnisse vom Kriegsministerium, welches auf Grund jahrelanger Erfahrung einen genaueren Einblick in alle Details besitzt, richtig erfaßt und alles, was in Menschenkräften steht, auch aufgewendet werden wird, um sie möglichst rasch zu überwinden.

Langweile im Kriegsgefangenenlager.

Erzählungen des Abgeordneten Forstner.

In seiner Rede im Abgeordnetenhaus am 1. März beschäftigte sich der Abgeordnete Forstner mit der Wirtschaft in manchen Kriegsgefangenenlagern. Er führte da aus:

Ich bin davon überzeugt, daß während der dreieinhalbjährigen Dauer des Krieges mindestens eine Kriegsanteile durch Schlamperie, durch Gedankenlosigkeit verwüftet und einfach hinausgeworfen wurde. Ich will Ihnen nur einige Beispiele sagen. In den Jahren 1914 und 1915 hat man überall in ganz Österreich, aber besonders in den deutschen Gebieten, große, ausgedehnte Kriegsgefangenenlager, Barackenlager aus Holz, gebaut, oft Barackenlager zur Unterbringung bis zu 120.000 Mann. Daß das ungeheure Geld gekostet hat, liegt auf der Hand. Wie die Barackenlager alle fertig gewesen sind, hat man sich erinnert, daß man doch nicht ein paar Millionen Kriegsgefangener so in den Lagern herumlungern lassen kann, während man andererseits fertigsetzt die Arbeiter, Bauern, Bauernknechte u. s. w. einzieht. Man hat nun die Kriegsgefangenen den Bauern, Geschäftsleuten, Fabrikanten, Gutsbesitzern u. s. w. als Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt und jetzt stehen diese ungeheuren Lager, die mit kolossalen Kosten erbaut worden sind, fast leer. In Lagern, die für 40.000 Kriegsgefangene gebaut worden sind, sind heute 1000, 2000, 3000 Mann, nicht mehr, höchstens 4000 Mann, aber die sind in den seltensten Fällen ständig dort, die befinden sich nur auf dem Durchzug. Und wie nur diese Kriegsgefangenenlager eingerichtet worden sind! Maschinen um

Hunderttausende von Kronen

wurden ganz provisorisch aufgestellt. Es wurden zum Beispiel Offizierswohnungen gebaut, mit allem Komfort ausgestattete Offiziersmenagen. Die Offizierswohnungen sind ausgestattet worden mit Möbeln der feinsten und teuren Wiener Möbelfirma Herrmann. In demselben Zeitpunkt, als man der Bevölkerung die Messingschnallen weggenommen hat, sind in den Offiziersbaracken neue Messingschnallen und Messingbeschläge angebracht worden. Und nicht nur die Offizierswohnungen in den Barackenlagern wurden so elegant, sogar mit Teppichen ausgestattet, auch den Offizieren, die irgendwo in der Nähe, in der nächsten Stadt, mit ihren Familien gewohnt haben, wurden diese neuen Möbel zur Verfügung gestellt; nicht armen Teufeln, sondern Millionären, Wiener Fabrikanten, die als Offiziere in den Kriegsgefangenenlagern gebient haben, habe ich selbst über Befehl neue Möbel zu stellen müssen. Betten, Kisten, Tische, Sessel, Nachtlampen, sogar die Matratzen, Leintücher, Kopfpolster, Dedeln, kurz vom Lager ist den Herren eine Privatwohnung, vollständig eingerichtet worden. Die Herren haben sich noch ihrer Bezüge auch gar nicht geschämt, ihre Schuhe im Lager doppeln, ihre Kleider reparieren zu lassen, sie haben sogar die Kleidungsstücke ihrer Damen und Kinder auch noch von Kriegsgefangenen Seuten um arabisches Geld machen lassen. Die Mannschaftspersonen mußten sich ihre Wohnungen selbst bezahlen, aber den Herren Offizieren ist sogar die Wohnung eingerichtet worden. Es sind fortgesetzt Equipagen und leichte Pferde, Zügel und fein ausgestattete Zengerl gekauft worden und vier bis sechs Pferde haben nichts anderes zu tun gehabt, als die Offiziere mit ihren Damen spazieren zu führen. Die Lager haben für den Transport von Holz, Eisen und allen möglichen Baumaterialien oder der Verpflegung der Kriegsgefangenen zahlen müssen, weil die Pferde nicht zur Verfügung gestanden sind, und in demselben Zeitraum sind die Offiziere mit ihren Damen spazieren gefahren. Ganz dasselbe haben Sie auch bei dem Lutskader im Felde. In Wien müssen die Geschäftsleute zusperrern, es ist fast kein Auto mehr auf der Straße zu sehen. (Sow: O ja, gestern haben wir einen ganzen Haufen vor dem Herrenhause gesehen!) Ja, beim Herrenhause, da sind sie beisammen — aber sonst ist kein Auto mehr auf der Straße zu sehen, weil kein Benzin mehr vorhanden ist; aber die Offiziere und ihre Damen fahren in Albanien und auch in Tirone mit ihren Autos fleißig spazieren.

In Kriegsgefangenenlagern mit 15.000 bis 20.000 Kriegsgefangenen waren 400 bis 600 Mann zur Bewachung und 30, 60, ja 70 Offiziere, Offiziere, die vor lauter Langweile nicht gewußt haben, was sie anfangen sollen. Im Kriegsgefangenenlager Freistadt in Oberösterreich ist ein Oberleutnant namens Rosenberg gewesen; der hat nicht gewußt, was er anfangen soll. Infolgedessen hat er

das Kriegsgefangenenlager zu malen angefangen.

Er hat Bilder gemalt vom Jahre 1915 bis zum Jahre 1917. Die Bilder können Sie im Vorzimmer des Kriegsministers sehen, dort sind sie ausgestellt; die russischen Kriegsgefangenen haben dazu einen schönen Kasten gemacht. Die Tätigkeit dieses zur Kriegsdienstleistung einberufenen Offiziers hat darin bestanden, seine Langweile einfach totzuschlagen. (Auf: Was hat er für eine Auszeichnung dafür bekommen?) Er hat vom Kriegsminister persönlich eine mit dessen Monogramm gravierte Uhr und das Signum laudis dafür bekommen, daß er gemalt hat. (Weiterkeit.) Da die Herren nichts zu tun gehabt haben, haben sie sich mit allem möglichen beschäftigt. Im Kriegsgefangenenlager Freistadt hat ein Oberleutnant der Gebäuververwaltung namens Dorstky falsche Listen gemacht und beim Bau eines Schweinestalles, einer Bäckerei und einer Postbarade Gelder unterschlagen und hat dem Feldmehel davon gegeben. Der Feldmehel hat das Geld hier in Wien deponiert. Er konnte nicht dagegen auftreten und hat zu gelegener Zeit die Sache aufgedeckt. Der Oberleutnant ist in Graz vor dem Divisionsgericht angeklagt

worden und obwohl er überwiesen war und gestanden hat, obwohl die Summe festgestellt war, die er unterschlagen hat, wurde er trotzdem freigesprochen,

weil er einem allgemeinen Usus gefolgt ist.

Er ist nicht deshalb freigesprochen worden, weil ihm etwa nicht nachgewiesen wurde, daß er gestohlen hat; er hat es ja zugegeben und ist überwiesen worden. Aber trotzdem ist er freigesprochen worden, weil das in der Baubranche im Militär schon so ein Usus ist. Der Kommandant der Baubattalione in Linz, Major Franke, geht heute noch in Linz spazieren, ist heute noch in Amt und Würden, obwohl er im Gerichtssaal selbst zugestehen mußte, daß er dem Oberleutnant Dorstky die Anweisung gegeben hat und durch einen Feldmehel geben ließ, wie man derartige Unterschlagungen machen soll. Der geht heute noch in Linz als freier Mann herum und sieht heute noch in Amt und Würden. Aber etwas anderes: Man hat eine Kommission nach Freistadt geschickt und will dem Feldmehel, der die Sache angezeigt hat, einen Strich drehen. Der Mann muß sehr aufpassen, daß ihm nicht irgend eine Kleinigkeit unterläuft; denn dann wird der Mann sehr schwer bestraft werden, dessen kann man schon heute sicher sein. Auf die Beantwortung einer in dieser Sache eingebrachten Interpellation warte ich heute noch. Während so bei Offizieren gehandelt wird, sehen wir

bei der Mannschaft

eine ganz andere Behandlung. Im Bereich des Heeresgruppenkommandos Erzherzog Eugen wurden im Dezember 1916 unter anderem folgende Urteile gefällt:

- Verpflegungssoldat zweiter Klasse Titulargefreiter Ferdinand Weel, mehr als 50 Kronen unterschlagen, vier Jahre verschärften Kerkers und Degradation. (Hört! Hört!)
- Landsturmmusikführer Johann Strelle unterschlug 450 Kronen, zwei Monate strengen und verschärften Garnisonsarrests.
- Landsturmarbeiter Benedikt Wolf, 48 Kronen unterschlagen, ein Jahr verschärften Kerkers.
- Kanonier Michael Dulczak, 81 Heller unterschlagen, ein Monat Kerker.
- Landsturmmajor Franz Marsoner, 1180 Kronen unterschlagen, zwei Monate schweren Kerkers und Degradation.
- Landsturminfanterist Peter Bartlauer, über 10 Kronen, jedoch unter 50 Kronen unterschlagen, zwei Jahre schweren und verschärften Kerkers. Wegen 50 Kronen!
- Der Oberleutnant Dorstky ist freigesprochen worden, trotzdem er gestanden hat, fast an 3000 Kronen gestohlen zu haben. (Abgeordneter Karl: Bei den anderen wurde das Urteil noch verschärft durch die Entziehung des Unterhaltsbeitrages.) Ja! Und so geht es fort. Von den dem zwanzigsten Korpskommando unterstellten Feldgerichten wurden im Februar 1917 unter anderem verurteilt:
- Kaiserschütze Anton Sojka wegen Diebstahls eines Paars arabischer Schuhe im Werte von 56 Kronen (nebst Verlust der bronzenen Tapferkeitsmedaille) zu vier Monaten.
- Landsturmmusikführer Adolf Burian wegen versuchten Diebstahls eines Sackes Mehl im Werte von 35 Kronen zu acht Monaten schweren Kerkers.
- Landsturminfanterist Johann Falger wegen Diebstahls von Pferdefleisch — der muß Hunger gehabt haben — im Werte von mehr als 10 Kronen zu zehn Monaten schweren Kerkers. So ungleich wird beim Militär geurteilt; anders beim Offizier, anders bei der Mannschaft.

Und wenn wir nun vom Geldhinausschmeißen reden! Im Bruder Lager ist während des Krieges, wo man jeden Kreuzer Geld benötigt, um die Mittel für die Kriegführung herbeizuschaffen,

ein großes Siegedenkmal

schon im Jahre 1915 aufgeführt worden. Dazwischen aber hat man dort schon gewußt, daß wir siegen werden. Da hat es alle möglichen Mittel gegeben, um ein Siegedenkmal zu bauen. Unteroffizierswohnungen und alles wurde auf Kriegskosten, auf das Kriegskonto hinaus, gebaut. Ich habe mir die einzelnen Posten angeschaut, es ist darin kein einziger Punkt, der diese Posten rechtfertigen würde. Nicht Unteroffizierswohnungen, sondern Unteroffiziershäuser wurden gebaut. Man hat die Offiziersbaracken aus feinstem ausgestattet, elegant, alles auf Kriegskosten. Aber hauptsächlich hat man sich um die Offiziersmenagen gekümmert. Alle alten Offiziersmenagen sind umgebaut worden, es sind neue, mit allem Komfort, mit Vorratskammern, Eiskammern... (Mufe: Und Klaviere!) Klaviere müssen überall stehen, ohne Klaviere keine Offiziersmenage! Das gehört schon dazu. Das sind außer Ausgaben, die auf Kosten des Krieges gemacht worden sind, während man andererseits für die Mannschaft im Bruder Lager nicht einmal ein neues Waschbecken zur Verfügung gestellt hat. In seiner Mannschaftsbaracke im Bruder Lager können Sie irgend einen neuen Waschapparat finden, außer die aus der alten Zeit; kein neuer wurde dort beigelegt, obwohl dort unten jetzt um 8000 bis 10.000 Mann Mannschaft mehr untergebracht sind als im Frieden.

Forstner hat noch weitere ähnliche Geschichten erzählt; offensichtlich wird wenigstens jetzt überall nach dem Rechten gesehen.

Die Heimkehr der Zehntausende.

(Von dem Kriegsberichterstatter der „Reichspost“.)

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Ezernowitz, im März.

Nachtsüber funkeln helleuchtende Sterne am freien Himmel und Frost macht den Boden hart wie Glas. Aber des Morgens flutet breites Sonnenlicht übers Land, erfüllt Berge und Täler und Menschenherzen mit Frühlings- und Freudenwonne. Vielgepriesen ist dieses uralte Ringen zwischen Winter- und Sommerzeit, hier im Osten aber, wo es mit Kampf, Sieg und Frieden auf Erden zusammenfällt, hat es eine Größe des Ausdruckes, die dem Einfältigsten ebenso offenbar, wie dem Chronisten unmöglich wiederzugeben ist.

Noch stehen die Heere draußen im Felde, sie aber kämpfen nicht mehr; der Donner der Geschütze, seit Jahren des Buchenlandes ständiger Genosse, ist verstummt und Feiertagsstimmung ist über die großen Heerscharen gekommen, die als Bereitschaft „für alle Fälle“ hart um die Landeshauptstadt versammelt worden sind. Drinnen im Reiche wußte man seit Wochen gar viel von den Armeen zu erzählen, die nach dem Westen und gegen Italien entsandt wurden. Mag sein, daß nicht wenig Kriegsvolk abberufen wurde, aber jedenfalls stehen hier im Osten noch so viele und so starke Verbände, daß sie an sich so manche stattliche Manövrierarmee abgeben.

Jetzt, am Schluß des Russenkrieges, erkennt man am besten, welche prächtige Lande Oesterreich an seinen Ostmarken hat. Millionen von Streitern, Truppleuten und -tieren sind durchs Buchenland gezogen, haben hier gekämpft und restloses Kriegsleben geführt. Das Beste schienen sie dem kleinen Lande abgepreßt zu haben; die Bukowina aber lebte weiter und sie lebt trotz der schweren Opfer an Blut und Habe besser als so manches Kronland des Innern. Sie ist eben reich. Auch blieb es ein Segen für die Bukowina, daß eine den Ansprüchen dieses vielsprachigen Kronlandes gerechte deutsche Verwaltung neben Zucht und Ordnung und Wohlstand auch ein friedames Zusammenleben aller Landesbewohner gewährleisten konnte.

Ezernowitz gleicht in diesen Tagen dem befreiten Lemberg von 1915. Regstes Leben durchflutet die Stadt.

Berpflegung, Eisen- und Straßenbahn, Wasserleitung und Beleuchtung, alles arbeitet befriedigend, nur einer gewissen, durch die Kriegsläufe bedingten Vermehrung der einst blühhafteren Stadt ist man noch nicht völlig Herr geworden.

Einzigartig aber ist das erste Anzeichen, das auf den Friedensschluß mit der Ukraine zurückzuführen ist: die Rückkehr unserer Kriegsgefangenen aus Rußland. Seit Wochen ist Ezernowitz scheinbar einem neuen Einbruch des Feindes erlegen. Die Stadt wimmelt von russischen Uniformen. Und noch immer ziehen lange Kolonnen dieser Braunmäntel heran. Es sind durchwegs prächtige Gestalten, große, kräftige Männer mit festgesetzter Schapka oder mit der hohen Pelzkapuze bedeckt. Die an Hüften gemahnenden langen russischen Mäntel klatschen an den hohen Stiefelschäften oder schlagen lautlos an braune Filzröhren. Diese vieltausend Mann kommen zwar ohne Waffen, aber mit ihrer kleinen Habe, die sie zuweilen durch podolische Bauern auf Wagen mitführen lassen. Es sind Kriegsgefangene, die im reichen Südrußland gehalten wurden, sie sehen blühend aus und verfügen über nicht geringe Ersparnisse. Daß es Ausnahmen gibt, ist selbstverständlich. Sie haben fast restlos russische Uniformen angelegt, um ungehindert die auf eigene Faust unternommene Heimkehr zu bewerkstelligen. Das russische Militär, das von der Uniform bis zum Geschütz alles zu verkaufen bereit war, hat so unsere Gefangenen gegen billiges Geld trefflich ausgestattet. Nur die Offiziere, die oft von sehr weit herkommen, haben absichtlich die erbärmlichsten Uniformstücke ausgewählt; sie wollten um jeden Preis vermeiden, erkannt zu werden. Von Früh bis spät in die Nacht hinein dauert das Kommen der Befreiten. Sie kommen auch einzeln sowie mit Bürgerleuten, die während des Krieges nach Rußland verschleppt wurden. Die Heimkehrenden werden zwar einvernommen, genießen im übrigen genügende Bewegungsfreiheit und stehen, wie begreiflich ist, in lebhaftem Verkehr mit der Bevölkerung. Die große Zahl der rückkehrenden Soldaten bringt es mit sich, daß unterberhand kleine Geschäfte mit russischem Geld und namentlich in Bekleidungsstücken abgeschlossen werden.

Wann diese Rückwanderung nachlassen wird, ist noch gar nicht abzusehen; sie hat eigentlich erst begonnen.

Kirchlechner.

Die Rückkehr der Kriegs- gefangenen.

Ausbeutung der Heimkehrenden.

Der Budapester „Ujsag“ bringt einen Bericht aus Lemberg über die Heimkehr der Kriegsgefangenen, in dem berichtet wird: Diese werden fürchterlich ausgebeutet; es beginnt schon beim Bahnhof; kleine Judenjungen übernehmen ihre Gepäckstücke bei der Ankunft und unter 10 Kr. wollen sie sie nicht in die Stadt tragen. Wenn jemand das nicht bezahlen will, so wirft der Junge das Gepäck in den Kot und rennt höhnisch lachend davon. Jüdische Händler bieten den Kriegsgefangenen Juwelen an, aber auch andere „Primaware“, Prostituierte, die sich in erschreckender Anzahl in der Stadt herumtummeln. Für Lebensmittel müssen zwanzigfache Preise bezahlt werden. Von Kriegswohltätigkeit sei bei der Bevölkerung keine Spur, sagt das Budapester Blatt. F. M. Böhm-Ermolli hat sich über die Heimkehrenden sehr lobend ausgesprochen und G. M. Doefan erklärt, von einer politischen Infektion sei, soweit hier festzustellen sei, keine Spur an ihnen wahrzunehmen. Sie werden vier Wochen hier behalten, inzwischen ohne Waffen ausgebildet und dann zu ihrem Rader befördert werden.

31. III. 1918

**Ein Vertrag über den Austausch der
Gefangenen mit Rumänien.**

**Rückkehr der deutschen Gefangenen am 29. und
30. März.**

Berlin, 30. März.

Das Wolffsche Bureau meldet: Das Armeecor-
kommando Nadenzen drahtet, daß zwischen den
Mittelmächten und der rumänischen Regie-
rung am 23. März 1918 ein Vertrag über den Aus-
tausch der Kriegsgefangenen abgeschlossen
worden ist. Die deutschen Gefangenen werden am 29. und
30. d. von der rumänischen Regierung übergeben werden.
Sie werden dann zunächst für 23 Tage in einem Quaran-
tännelager in Bukarest untergebracht werden.

**Die Heimbeförderung österreichisch-ungarischer
Kriegsgefangener aus der Ukraine und
Rußland.**

Wien, 3. April.

Das Kriegsministerium teilt mit, daß am 17. März seine Vertreter nach Kiew abgereist sind, um mit den kompetenten Stellen der ukrainischen Regierung ein Einvernehmen herzustellen und die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen in die Wege zu leiten.

Die Absendung von Vertretern nach Großrußland zu der gleichen Angelegenheit ist in Vorbereitung und wird so bald als möglich zur Durchführung gelangen.

* Beihilfen für kriegsgefangene und vermisste Beamte und Lehrer. Für laufende Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen an kriegsgefangene und vermisste Beamte und Lehrer sind eingehende Grundsätze aufgestellt worden. Bei der Gegenüberstellung des Zivildienst- und des Militäreinkommens ist die Gefangenenlöhnung als Militäreinkommen in Rechnung zu stellen. Wenn deren Höhe nicht ermittelt werden kann, so darf sie außer Betracht gelassen werden. Bei der Berechnung der laufenden Zulagen ist ein Betrag von 288 M. von der Gefangenenlöhnung abzusetzen. Solange den Ehefrauen vermisster Beamten oder Lehrer das Gehalt des Ehemannes voll ausgezahlt wird, haben sie auch die Kriegsbeihilfe und die Kriegsteuerzulage in der Höhe zu erhalten, wie sie ihrem Ehemanne zusteht. Erhalten diese Ehefrauen an Stelle des Gehaltes nur einen Vorschuß in Höhe der zu erwartenden Bezüge, so steht ihnen eine Kriegsbeihilfe zu. Auch wenn ein Lehrer noch nicht zehn anrechnungsfähige Dienstjahre zurückgelegt hat, also noch nicht pensionsberechtigt ist, so kann doch den Ehefrauen ein Vorschuß in Höhe des etwaigen Witwen- und Waisengeldes angewiesen werden, sofern Bedürftigkeit vorliegt.

Agitation unter den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland.

Eine der letzten Nummern der „Zemlja Wola“ bringt in einem Aufruf an die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen die Mitteilung, daß die czechischen Kriegsgefangenen im Falle des Beitrittes zur Organisation von jeder Arbeit befreit sind, während die nichtorganisierten Tschechen abseonders gehalten und täglich auf Arbeit geschickt werden.

Die in serbischer, kroatischer, czechischer und russischer Sprache verfaßte Zeitung „Slovenski Jug“ wird gleichfalls unter den Kriegsgefangenen in großen Mengen verbreitet und stellt sich die Aufgabe, alle slawischen Kriegsgefangenen zum Beitritt zu nationalen Formationen und zum Kampf gegen Oesterreich-Ungarn zu bewegen, mit dem Ziele, die Monarchie zu zerstücken und alle Slawen vom „österreichischen Joche“ zu befreien. Czechische, serbische und rumänische Offiziere werden nicht müde, unter den Kriegsgefangenen Sprechreden zu halten und sie für den Dienst des „Neuen Vaterlandes“ zu begeistern.

13. IV. 1918

18

Unmenschlichkeiten czechischer Kriegs- gefangener gegen ihre Kameraden.

D. Budapest, 12. April. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.)
Aus Großwardein wird berichtet: Der Munizipal-
ausschuss hat in Bezug auf die Kurrende der Stadt Raab
über das Verhalten der Czechen einstimmig folgende
Resolution beschlossen:

Wir können nicht wortlos an der traurigen Tatsache
vorübergehen, von der wir durch unsere aus der russischen
Gefangenschaft bereits heimgekehrten heldenmütigen Sol-
daten unmittelbar Kenntnis erhalten haben. Es haben näm-
lich in Rußland czechische Kriegsgefangene den

Ihrer Aufsicht anvertrauten Soldaten ungarischer und
deutscher Nationalität brutal die Verbände von
den Wunden gerissen, so daß die Armen ver-
bluteten. Ferner haben die Czechen diese Soldaten durch
grundlose Beschuldigungen verleumdet und dadurch
viele an den Galgen oder in die Bleibergwerke
gebracht. Mit diesen feigen und nichtswürdigen Verwätern
wurden unsere Soldaten zugleich heimbefördert. Da dies
nicht ungesühnt bleiben darf, so bitten wir den Munizipal-
ausschuss, auf diese Dinge hinzuweisen und nachdrücklich zu
verlangen, daß den Czechen für ihre unmenschliche und grau-
same Haltung auf Grund strengster Untersuchung eine ent-
sprechende Strafe zuteil werde.

(Rückkehr von Kriegsflüchtlingen nach Galizien.) Die Polizeidirektion hat zwei Kundmachungen über die Rückkehr von Kriegsflüchtlingen in eine Reihe weiterer freigegebener Orte Galiziens erlassen. Das Ministerium des Innern hat für die Rückkehr der Kriegsflüchtlinge freigegeben die Bezirke Bobrka, Gorodentka, Kamionka Strumilowa, Kolomea, Kosow, Lemberg-Umgebung, Mosciiska, Radworna, Peczenizyn, Rudki, Sniatyn, Tlumacz, Zolkiew und Zydaczow. Bemerkt muß jedoch werden, daß nicht für alle in diesen Bezirken gelegenen Gemeinden die gleichen Bestimmungen für die Rückkehr gelten. Unter erleichterten Bedingungen wird die Rückkehr gestattet in die Bezirke Borsaczow, Brody, Czortkow, Sniatyn, Radziedow, Skalat, vom politischen Bezirk Sokal die östlich des Bug gelegenen Gemeinden Larnopol, Tremblowa, Zaleszczyki, Baraz, Horow und Hoczow. Alle näheren Bestimmungen sind aus den betreffenden amtlichen Kundmachungen sowie im Wege der Polizeidirektion zu erfahren.

Klagen von Heimgekehrten über die tschechischen Ueberläufer.

Aus Bozen wird uns berichtet: Der Unterjäger Friedrich Mandl eines Tiroler Kaiserjägerregimentes ist unter großen Schwierigkeiten aus der russischen Gefangenschaft in Sibirien entflohen und hier angekommen. Er erzählt, daß die österreich-ungarischen flüchtigen Kriegsgefangenen nicht nur von den Roten Gardisten bedroht oder erschlagen würden; die österreichischen Tschechen insbesondere erschlagen oder erschrecken kaltblütig jeden der Flüchtigen. Drei Kameraden Mandls, die mit ihm flohen, wurden von den Tschechen ermordet. — Innsbrucker Blättern zufolge sind in Kuferfern in Tirol aus der Gefangenschaft entflozene Soldaten angekommen, die berichteten, daß unsere Soldaten in der russischen Gefangenschaft am meisten von Seite der übergelaufenen Tschechen leiden, die mit Vorliebe als Lageroffiziere und Wächter Verwendung finden. — Unter den ungarischen Munizipalausschüssen macht gegenwärtig ein Antrag der Stadt Raab mit großem Erfolg die Kunde, in dem es heißt:

Wir können nicht wortlos an der traurigen Tatsache vorbeigehen, von der wir durch unsere aus der russischen Gefangenschaft heimgekehrten heldenmütigen Soldaten unmittelbar Kenntnis erhalten haben. Es haben in Rußland tschechische Kriegsgefangene den ihrer Aufsicht anvertrauten Soldaten ungarischer und deutscher Nationalität brutal die Verbände von den Wunden gerissen, so daß die Armen verbluteten. Ferner haben die Tschechen diese Soldaten durch grundlose Beschuldigungen verleumdet und dadurch viele an den Galgen oder in die Bleibergwerke gebracht. Mit diesen feigen und nichtswürdigen Verrätern wurden unsere Soldaten zugleich heim befördert. Da dies nicht ungesühnt bleiben darf, verlangen wir, daß den Tschechen für ihre unmenschliche und grausame Haltung auf Grund strengster Untersuchung eine entsprechende Strafe zuteil werde.

* (Studien österreichischer Kriegsgefangener.) Die Unterrichtsverwaltung hat davon Kenntnis erhalten, daß österreichische kriegsgefangene Studierende in mehreren Kriegsgefangenenlagern sich zum Zwecke gemeinsamen Studienbetriebes vereinigt haben und unter der Leitung älterer akademisch gebildeter Kameraden eine intensive Studienbetätigung entfalten. Wie wir erfahren, hat hierauf die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweisebureaus in Wien über Anregung des Unterrichtsministeriums an die russischen und italienischen Kriegsgefangenenlager im Vermittlungswege Bekanntmachungen in zahlreichen Exemplaren gesendet, in welchen diese Studierenden darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwar Prüfungen, welche von ihnen vor ihren Kameraden in Kriegsgefangenenlagern abgelegt werden, die Staatsgiltigkeit nicht zugesprochen werden kann, daß ihnen jedoch, wenn sie einen Nachweis über die im Lager betriebenen Studien zu erbringen vermögen, bei ihrer Rückkehr hinsichtlich der Einrechnung der den Studien gewidmeten Zeit in die vorgeschriebene Studiendauer sowie der Zulassung zu Prüfungen das möglichste Entgegenkommen erwiesen werden wird.

26/4. 1918.

23

Die Fürsorge für Kriegsgefangene.

Eine neue Verordnung.

Das Armeekorrespondenzblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, die entsprechend den Berliner Abmachungen und den Beschlüssen des Reichstags die Fürsorge für die Kriegsgefangenen regelt. Es heißt in dem Gesetz u. a.:

Gesundheitsstörungen, welche deutsche Militärpersonen oder andere unter die deutschen Militärversorgungsgesetze fallende Personen in feindlicher Kriegsgefangenschaft erleiden, gelten als Dienstbeschädigungen im Sinne dieser Gesetze, wenn sie infolge von Arbeiten, zu denen die bezeichneten Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall während der Verrichtung solcher Arbeiten eingetreten oder wenn sie durch die der Kriegsgefangenschaft eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert worden sind. Die Angaben des Beschädigten, die sich auf Vorgänge in der Kriegsgefangenschaft beziehen, sind der Entscheidung zugrunde zu legen, soweit nicht die Umstände des Falls offenbar entgegenstehen.

Feindliche Militärpersonen oder ihnen gleichgestellte Personen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft eine Gesundheitsstörung im oben erwähnten Sinne erleiden, erhalten, solange sie sich in der Gewalt einer deutschen Militärverwaltung befinden, eine angemessene Fürsorge.

Überläßt eine deutsche Militärverwaltung Kriegsgefangene an Unternehmer zur Beschäftigung in solchen Betrieben oder Tätigkeiten, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung unterliegen, so ist der für die Ueberlassung der Kriegsgefangenen zu entrichtende Entgelt bei der Berechnung der Beiträge oder Prämien, die der Unternehmer an den Träger der Unfallversicherung zu zahlen hat, entsprechend zu berücksichtigen.

* Neue Bestimmungen über die russischen Kriegsgefangenen. Ueber die Behandlung der Kriegsgefangenen aus dem ganzen ehemaligen Rußland sind neue Bestimmungen erlassen worden. Die Gesundheitsförderung der Gefangenen scheint noch geramma Platz in Anspruch nehmen zu wollen, denn in der Kundmachung heißt es, daß sie durch die „wirtschaftlichen Ermäßigungen“ und durch die „Transportmöglichkeiten“ bestärkt werde. Aus der Kundmachung ist weiter zu entnehmen, daß die russischen Kriegsgefangenen noch nicht als völlig frei anzusehen sind. Auch wird die Arbeitspflicht für die Kriegsgefangenen bestimmt. Ein wichtiges Kapitel behandelt die Wanderung des Vertragszustandes zwischen Unternehmer und Militärverwaltung. Was die Verpflegung anlangt, wird darauf hingewiesen, daß die Gewährung einer ausreichenden und gesunden, qualitativ angemessenen Kost als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Arbeitsfreudigkeit der Massen anzusehen ist und daß die Militärverwaltung nicht willens ist, ihre Nachmittel zur Verfügung zu stellen, wenn Kriegsgefangene wegen unzureichender Ernährung oder sonstigen nachgewiesenen Verschuldens des Arbeitgebers ihren Kostplatz verlassen. Was die Entlohnung anlangt, so hat nunmehr jeder Kriegsgefangene Anspruch auf die Gewährung jenseitig Lohnes, denn am gleichen Ort ein freier Zivilarbeiter gleicher Kategorie erhält. Der Lohnsatz wird den Arbeitgebern von den Behörden erster Instanz übermittelt. Die Kosten der Verpflegung werden den Kriegsgefangenen vom Lohn abgezogen, wobei sowohl die Nahrungsmengen wie auch die Beträge von den Behörden zu bestimmen sind. Die Veränderungen des Lohnsystems sowie die Mindestlohnfestsetzung (1 Krone für den Arbeitstag beim Ackerbau und 2 Kronen bei anderen Verwendungen) darf in keinem Falle Anlaß zu einer Verminderung der pflichtgemäßen Naturalleistung sein. Ein besonderes Gewicht legt der Kriegsministerialertrag auf Prämien- und Akkordlöhne; Arbeitszeit, Ruhezeit und freie Tage sind gleich wie bei den sogenannten freien Zivilarbeitern. Ohne Begleitung dürfen die Kriegsgefangenen auf der Bahn nicht fahren; in der Nacht haben sie sich in den zugewiesenen Räumen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh aufzuhalten. An Unzügen teilzunehmen ist den Kriegsgefangenen nicht gestattet. Der Besuch eines Kinos oder Theaters „in Begleitung“ und der Besuch eines Gasthauses ist ihnen gestattet. Das „Herumziehen mit Frauenzimmern“ ist verboten. Dagegen enthält die Kundmachung Leitbestimmungen über die Berechtigung und schließlich wird darauf verwiesen, daß der Kriegsgefangene, wenn es sein Wille ist, auch in Oesterreich bleiben könne; dabei habe er die Gesandtschaft zu militärischen Diensten nicht zu gewärtigen. Zum Schluß wird noch ausdrücklich bemerkt, daß für die Kriegsgefangenen anderer Staaten die bisherigen Bestimmungen aufrecht bleiben.

Die Behandlung der aus der Gefangenschaft heimkehrenden Hochverräter. Eine Mitteilung des Kriegsministers.

Der Kriegsminister hat an die Abgeordneten Bachor und Hummer als Antwort auf eine Anfrage hinsichtlich der Behandlung der aus der Gefangenschaft heimkehrenden Hochverräter und Ueberläufer sowie der Mitglieder der „Druzina“, welche österreichische Staatsbürger sind und sich die schwersten Ausschreitungen gegen deutsch-österreichische und ungarische Soldaten zuschulden kommen ließen, ein Schreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: „Jeder Angehörige der bewaffneten Macht, der sich bei oder nach der Gefangennahme eine strafbare Handlung hat zuschulden kommen lassen, wird diese nach der Rückkehr in die Monarchie zu verantworten haben. Um die nötigen Daten zur Ermittlung der Schuldigen zu gewinnen, wurde bereits im Jahre 1915 verfügt, daß jeder aus der Kriegsgefangenschaft Heimkehrende über seine Wahrnehmungen bezüglich des Verhaltens der Angehörigen der eigenen Wehrmacht in der Gefangenschaft befragt werde. Diese Vorschrift wird nach wie vor gehandhabt, weshalb die in der geschätzten Zuschrift zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß seit einiger Zeit die protokolllarische Einvernahme der Heimkehrer nicht mehr stattfindet, auf irrtümlicher Information beruhen dürfte. Durch die Einvernahme hat sich im Verlaufe von nahezu drei Jahren ein wertvolles Beweismaterial ergeben, welches für die Prüfung des Verhaltens der Heimkehrenden nunmehr gesammelt zur Verfügung steht. Hinsichtlich der Einleitung des Strafverfahrens wurde die Heimkehr der Beschuldigten nicht abgewartet, sondern, soweit es möglich war, gleich nach Bekanntwerden einer strafbaren Handlung eines in Kriegsgefangenschaft Geratenen das Strafverfahren im Sinne des § 426 M.-St.-P.-O. zur Sicherstellung der Beweismittel veranlaßt, in dessen Zuge die gesetzlichen Bestimmungen über Vermögensbeschlagnahme und Einstellung der Unterhaltsbeiträge zur Anwendung gebracht wurden. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Strafvollstreckung inlicht gleich bei der ersten Präsentierung gelegentlich der Uebernahme aus der Gefangenschaft festgestellt und dem Strafverfahren sowie der verdienten Strafe zugeführt werden. Das Kriegsministerium als Verwaltungsbehörde muß sich darauf beschränken, das Beweismaterial im weitest möglichen Umfange sicherzustellen und den zuständigen Militär-Justizbehörden zugänglich zu machen, denen die Durchführung des Strafverfahrens obliegt.“

Reisegebühren der Kriegsgefangenen. Die aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Gagiisten und Mannschafspersonen haben auf folgende Reisegebühren Anspruch: Gagiisten und Gagiistenaspiranten erhalten die normalmäßigen Reisegebühren von der Quarantänestation oder, falls eine solche nicht berührt wurde, von der ersten österreichisch-ungarischen Grenzstation bis zur Station des Triasförbers. Mannschafspersonen, sofern sie als Einzelreisende angekommen sind und keinem Transport angehörten oder keine Quarantänestation berührten, erhalten für jeden Reisetag die normalmäßige Löhnung und einen alle anderen, insbesondere die Verpflegungsgebühren einschließenden Kostenbetrag von 5 Kronen. Anspruch auf diese Reisegebühren haben auch jene Personen, die schon vor längerer Zeit zurückgekehrt sind, aber einen Reisegebührenersatz bisher nicht erhielten.

Die Lager-Universitäten.

Die Studien in den russischen
Gefangenenlagern.

Einem verspätet eingelangten Berichte ist über das Unterrichtswesen in den russischen Gefangenenlagern zu entnehmen: In 30 verschiedenen Lagern waren über 20.000 Studenten. Der Unterricht wurde von 1000 Lehrern, die natürlich auch wieder Gefangene waren, erteilt. In Voenny-Gorodok zum Beispiel war eine Lageruniversität mit 1700 Studenten, 35 Lehrern, 27 Kurse, welche zu jeder Tagesstunde, von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, abgehalten wurden. In Tomsk gab es 54 Klassen, in welchen 23 verschiedene Gegenstände unterrichtet wurden. Die Lehrer waren beinahe ausnahmslos Kriegsgefangene. Viele von ihnen waren bekannte Universitätsprofessoren oder erfahrene Mittelschullehrer. Der Schuldirektor in Orenburg war ein talentierter junger Mittelschuldirektor. Für die kommerziellen Gegenstände wirkten viele praktische Geschäftsleute als Lehrer. Von den nachstehenden Lagern liegen Unterrichtsberichte vor: Militärdistrikt Irkutsk: Anlicipa, 37 Kurse, 700 Studenten; Beresowka, 2500 Studenten, 60 Lehrer; Dauria, Irkutsk 715 Drugina Park; Irkutsk Innozentiewskaia; Irkutsk Voenny-Gorodok, 1700 Studenten, 35 Lehrer, 27 Kurse; Krasnojarsk, 25 Kurse, 652 Studenten, Unterricht von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends; Nertschinesk; Nischny-Udinsk; Bieschanka I, 2 Schulen, eine für das Hauptlager und eine für die Arbeitsabteilung, 2 Stunden täglich, 12 Kurse; Bieschanka II; Sretensk; Tschita; Werchne Udinsk, 17 Kurse, spezielle Kurse für Türken. Turkestan: Chimkent: Godshent, 450 Studenten, 14 Lehrer, 14 Lehrgegenstände; Kokand, 300 Studenten, 15 Lehrer, 11 Lehrgegenstände; Solotaja Orda; Samarkand, 150 Studenten; Skobelem, 500 Studenten, 23 Lehrer. Taschkent, Troizkoe, 1000 Studenten im Winter, 26 Lehrer, 300 Studenten im Sommer durchschnittlich. Aus Orenburg wird berichtet, daß von 10 Offizieren 9 im Zeitraume von 8 Monaten eine oder mehrere fremde Sprachen erlernten oder sich vervollkommneten. Jeder deutsche Soldat in jenem Lager ließ sich in einen englischen Kurs einschreiben.

• (Rückkehr der Flüchtlinge in die Bukowina.) Das Ministerium des Innern hat für die Rückkehr der Kriegsflüchtlinge der Bukowina allgemein freigegeben und in die Gruppe A eingereiht: Czernowiz-Stadt; weiters die politischen Bezirke Czernowiz-Umgebung, mit Ausnahme einiger Gemeinden, Gurahumora, Rimpolung, Kozmann, Rabauz, Sereth, Storojynetz, Suczawa, Waschkouz, Wyzniß, Zastawna. Den in staatlicher Unterstützung stehenden Flüchtlingen wird die Flüchtlingsunterstützung noch durch 60 Tage vom Tage des Einlangens in ihrem ständigen Wohnorte ausgefolgt. Zur Erlangung der Unterstützung haben sich die Flüchtlinge bei sonstigem Verluste ihres Anspruches bis längstens 1. Juli l. J., in der Stadt Czernowiz aber bis längstens 15. August l. J. gleich nach ihrer Rückkehr bei der zuständigen politischen Bezirks-, bezw. landesfürstlichen Polizeibehörde unter Vorweisung einer von der Zentralstelle für Kriegsflüchtlinge ausgestellten Bescheinigung über den Bezug der Unterstützung zu melden. Das Ministerium des Innern hat auch die Rückkehr der Kriegsflüchtlinge in die oben genannten Gemeinden, die in das Rückkehrgebiet B eingereiht wurden, die aber noch Zerstörungen aufweisen, unter erleichterten Bedingungen gestattet.

Rotes Kreuz und Kriegsfürsorgeamt für die heimkehrenden Kriegsgefangenen.

Vom Geheimen Rat, Herrenhausmitglied Rudolf Grafen von Abensberg und Traun.

R. I. Kommissär für das österreichische Hilfsvereinswesen und Bundespräsident der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze.

Wien, 29. April.

Die durch den Krieg notwendig gewordenen Hilfsaktionen sind in den ersten Kriegstagen im Jahre 1914 durch ein Uebereinkommen einer Arbeitsteilung zugeführt worden, die im wesentlichen darin bestand, daß das Rote Kreuz den freiwilligen Hilfsdienst für die verwundeten und kranken Soldaten übernahm, das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern sich der Obforgen für die Familien der zum Militärdienst Einberufenen widmete, während das Kriegsfürsorgeamt, eine Schöpfung des k. u. k. Kriegsministeriums, die Sorge für die Armee im Felde für beide Reichshälften, weiter für die Invaliden und Witwen und Waisen nach Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht zugewiesen erhielt, um über das Maß der von der Heeresverwaltung festgesetzten Gebühren hinaus in der Fürsorge für die Bedürfnisse und das Wohlergehen unserer Soldaten ergänzend zu wirken. Das Kriegsfürsorgeamt hatte zu diesem Zwecke ansehnliche Sammlungen veranstaltet, von denen die Geldsammlungen vor kurzem bekanntlich in den Kaiser und König Karl-Fonds übergegangen sind, welcher die Fürsorge für die Invaliden und Witwen und Waisen betreibt, während für die Armee im Felde weiter das Kriegsfürsorgeamt sorgt. Ähnliche Einrichtungen bestehen teilweise auch in Ungarn.

In Deutschland war der ganze Liebesgabendienst für die Armee im Felde Sache des Roten Kreuzes. Unser System der Arbeitsteilung hatte sich gut bewährt, bis vor einiger Zeit nach Abschluß des Friedens mit der Ukraine und Rußland die irreguläre Heimkehr der Kriegsgefangenen an der Ostfront begann. Nun zeigte sich zum erstenmal der Gegensatz zwischen den an der Ostfront bestehenden Einrichtungen in der Art, wie die Heimkehrenden aufgenommen wurden. Die zurückkommenden Angehörigen des deutschen Heeres konnten von dem deutschen Roten Kreuze bei dem Wiederbetreten heimatlichen Bodens mit Liebesgaben bedacht werden, dem österreichischen und ungarischen Roten Kreuze war eine gleiche Aktion nicht möglich, weil es hierfür keine Organisation und vor allem auch nicht die notwendigen Mittel besaß.

Hievon wurde Sr. Majestät dem Kaiser berichtet, welcher unverzüglich den Generalinspektor der Sanitätspflege, Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Salvator, zu sich berief, ihm gegenüber am 23. März dieses Jahres den Wunsch äußerte, daß die freiwillige Sanitätspflege in Oesterreich und Ungarn einheitlich den ganzen Liebesgabendienst für unsere aus der Gefangenschaft Heimkehrenden übernehme und Seine kaiserliche Hoheit als Generalinspektor erjuchte, die Sache so rasch als möglich zu organisieren. Der Erzherzog hat denn auch unverzüglich die Neuorganisation des Liebesgabendienstes in die Hand genommen und alle an dieser Organisation interessierten Stellen wurden unter der Flagge des Roten Kreuzes zur Mitarbeit gerufen.

Es war keine leichte Sache, aber von allen beteiligten Stellen wurde mit großem Eifer und wahrer Begeisterung ans Werk geschritten. Eine große Schwierigkeit entstand dadurch, daß weder das Rote Kreuz noch das Kriegsfürsorgeamt für diesen Zweck über das hierzu erforderliche Geld und die erforderlichen Warenvorräte verfügten, da das Kriegsfürsorgeamt seine ganzen Vorräte in fortlaufenden Aktionen den Kampftruppen zuschiebt, und gerade die Warenvorräte sind bekanntlich in der heutigen Zeit schwerer zu beschaffen als das Geld. Das veranlaßte uns, den in der vorigen Woche erschienenen Aufruf, zu dessen Erlassung Erzherzog Franz Salvator seine Zustimmung gab, hinauszugeben.

Es ist wohl nicht besonders notwendig, die Einleitung dieser Aktion zu motivieren. In erster Linie kommt hier

wohl ein psychologisches Moment in Betracht: Der heimkehrende Mann hatte oft jahrelang nichts von zu Hause gehört und ist bei seinem Eintreffen in heimatlichem Bereich in einer gewissen seelischen Erregung, die zu einer verletzenden Ernüchterung führt, wenn er nichts anderes empfängt als das, was ihm gebührt. Ein Beweis der Erkenntlichkeit des Vaterlandes, und sei er auch noch so klein, erhöht das Zugehörigkeitsbewußtsein. Unser Kaiser, der sich so oft inmitten seiner Krieger befunden hat, ist auch mit deren Innenleben wohl vertraut und hat in seiner niemals rastenden Huld und Fürsorge für seine Krieger dieses psychologische Moment erfasst und die neue Aktion angeordnet. Die Durchführung der Aktion ist zwischen dem österreichischen und ungarischen Roten Kreuze in der Weise besprochen, daß das österreichische Rote Kreuz mit dem Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums in Wien einen Teil der Front zugewiesen erhält, um die an diesem Frontabschnitte eintreffenden Heimkehrenden zu versorgen, während ein anderer Teil der Front vom ungarischen Roten Kreuze in Verbindung mit dem Kriegsfürsorgeamt des königlich ungarischen Honvedministeriums bedient wird. Für die an den von deutschen Truppen besetzten Frontteilen heimkehrenden österreichisch-ungarischen Krieger wird in der Weise gesorgt, daß bei den deutschen Uebernahmungskommanden gemeinsame Missionen des österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes errichtet wurden, die von beiden Organisationen mit Liebesgaben zur Verteilung ausgestattet werden. Ebenso ist auch vorgesorgt, daß die an unseren Frontteilen eintreffenden Angehörigen der verbündeten Armeen nicht ohne Liebesgaben bleiben.

Die Liebesgaben, welche den Heimkehrenden zugebracht sind, müssen derart gewählt werden, daß sie den Wünschen der meisten entsprechen. Da handelt es sich vorerst um viel Zigaretten, weiter um andere Rauchmaterialien und Tabak. Von der Tabakregie sind bereits mehrere Millionen Zigaretten zugesagt worden, auch das Kriegsfürsorgeamt hat Rauchmaterial zur Verfügung gestellt. Aber das genügt nicht. Das erste, was der Heimkehrende zu tun gedenkt, ist eine Verständigung an seine Angehörigen. Wir haben daher Karten in neun Landessprachen vorbereitet, welche den gedruckten Text enthalten: „Heute wohlbehalten zurückgekehrt. Brief folgt. Herzliche Grüße.“ Der Soldat braucht nur seinen Namen und die Adresse zu schreiben. Die Karte wird so rasch als möglich expediert. Ferner wird vorgesorgt für erste Hilfe, welche die Heimkehrenden in gesundheitlicher Rücksicht bedürfen. Weiter soll ihnen in den Quarantänestationen eine weitere Anzahl von Liebesgaben gereicht werden können. Hier kommen in Betracht allerlei Handelsartikel, wie Messer, Bürsten, Toilettegegenstände, Notizbücher, Bleistifte, Brieftaschen, Geldbörsen, Mundharmonikas und natürlich wieder Rauchwaren, Tabak und Pfeifen. Alle diese Artikel müssen rasch beschafft werden, so weit sie überhaupt greifbar sind, da mit Recht befürchtet werden muß, daß sie später nicht in erforderlicher Menge, jedenfalls aber nur zu bedeutend höheren Preisen angeschafft werden können. Höchst notwendig ist die Versorgung der Heimkehrenden mit frischer Wäsche, von welcher jedoch das Rote Kreuz aus seinen eigenen Beständen nichts abgeben kann, weil es diese dringend für die Spitäler braucht und selbst unter der herrschenden Knappheit leidet. Das Kriegsfürsorgeamt beabsichtigt, womöglich noch seine Bestände durch weitere freiwillige Spenden zu ergänzen und diesen Teil der Aktion zu übernehmen. Für die übrigen Liebesgaben ist es bereit, einen gewissen Betrag in barem Gelde aus den Mitteln des Karl-Fonds zu erwirken. Das genügt natürlich noch lange nicht. Der Liebesgabendienst für die aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden österreichisch-ungarischen Soldaten muß reiflos durchgeführt werden. Bis jetzt kommen erst Gefangene von einer Front zurück. Hoffentlich wird es nicht mehr so lange dauern, daß auch an unserer zweiten großen Kriegsfrent dieser Fall eintrete, dann brauchen wir für diese ebenso Liebesgaben, wie für die Heimkehrenden an der Ostfront. Wir haben daher, wie schon erwähnt, den Aufruf an die Bevölkerung erlassen, unsere neueste Aktion durch Spenden an geeigneten Waren, wie durch Beiträge in barem Gelde zu fördern. Der Schöpfer dieser Liebesgabenidee Kaiser und König Karl hat sich selbst in hochherziger Weise an die Spitze der Unterstützungsaktion gestellt und wird diese mit einem namhaften Betrag fördern. Es sei noch erwähnt, daß das gemeinsame Zentralnachweishureau für die an der ganzen Ostfront zu errichtenden Soldatenheime Bücher aus seiner Sammelstelle zur Verfügung gestellt hat und daß auch Spenden von Büchern erwünscht sind. Möge also jeder sein Scherflein beitragen, den nach langer Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten das Eintreffen in der Heimat zu verschönern!

Erweiterte Freiheiten für russische Kriegsgefangene.

Wien, 30. April.

Einer Verlautbarung des Kriegsministeriums ist zu entnehmen, daß eine Reihe von Uebergangsbestimmungen getroffen wurden, die den Kriegsgefangenen Russen die unabänderliche Austauschverzögerung erträglich machen und ihnen Lebensbedingungen bieten soll, welche die Erhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit bis zum Abtransporte fördern sollen. Die Kriegsgefangenen haben zwar nach wie vor den militärischen Gesetzen und Befehlen zu gehorchen, auch ihre Arbeitspflicht bleibt aufrecht; aber ihre Arbeitsbedingungen in nicht militärischen Betrieben sollen denen der freien Zivilarbeiter angepaßt werden. Vom 1. Mai an beziehen sie den ortsüblichen Lohn, von dem der Arbeitgeber die Verpflegskosten abziehen darf. Der minimale Barlohn beträgt 1 K. per Tag in der Landwirtschaft, 2 K. in allen anderen Betrieben. Für die Dauer der Arbeitszeit, für die Arbeitspausen und die arbeitsfreien Tage sind die ortsüblichen Bestimmungen gültig. Die gewerblichen Schutzvorschriften für freie Arbeiter finden auch auf sie Anwendung.

Auch den Kriegsgefangenen Offizieren wurden Erleichterungen zugestanden, so insbesondere die freie Bewegung innerhalb eines bestimmten Rayons ohne militärische Begleitung. Der Bevölkerung wird die Unterlassung unfreundlicher Handlungen, anderseits aber eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Kriegsgefangenen Russen ans Herz gelegt, welche letztere schon der Gedanke an unsere eigenen Gefangenen in Rußland nahelegt.

**Deutsch-italienische Verhandlungen
über die Kriegsgefangenen.**

Bern, 2. Mai. (Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur.) Heute vormittag ist im Parlamentsgebäude in Bern die Konferenz zwischen den Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung, die sich mit Kriegsgefangenenfragen befaßt, vom Bundespräsidenten eröffnet worden. Die Sitzungen werden vom Chef der Abteilung für Vertretung fremder Interessen und Internierung im politischen Departement, Minister Paul Dinichert, geleitet.

4. 5. 1918

33

**Deutsch-französischer Gefangenenaustausch.
Entlassung von 120.000 deutschen Kriegs-
gefangenen.**

Wien, 4. Mai.

Am 26. April 1918 sind in Bern die seit mehreren Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung über Gefangenensfragen geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen sind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden. Das wichtigste Ergebnis wird die Entlassung einer großen Anzahl deutscher und französischer Kriegsgefangener sein.

Bei einer Mindestdauer der Gefangenschaft von 18 Monaten sollen kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannschaften unmittelbar in die Heimat entlassen werden.

An deutschen Kriegsgefangenen, die sich 18 Monate in französischer Gefangenschaft befinden, kommen zurzeit etwa 2500 Offiziere und 120.000 Mann in Betracht. Selbstverständlich wird der Abtransport so großer Zahlen von Kriegsgefangenen viele Monate in Anspruch nehmen.

Das zweite wesentliche Ergebnis der Berner Verhandlungen sind Bestimmungen über die Entlassung, derjenigen Zivilpersonen, die zurzeit in einem der beiden Länder interniert sind, oder jemals während des Krieges interniert waren. Solche Personen können auf ihren Wunsch ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht das Land, in dem sie zurückgehalten werden, verlassen und an ihren früheren Wohnsitz zurückkehren.

Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als damit auch den noch in Frankreich befindlichen Elsaß-Lotharingern die Möglichkeit der Heimkehr geboten wird.

* Von unseren Kriegsgefangenen in Samarland—
Chodschent—Stobelew. Bei der Zusammenkunft der Angehörigen der Hilfsgruppe für die erwähnten drei Lager am 21. April teilte die Vorsitzende, Frau Professor Berta Hellebrand, in einem längeren Berichte die neuesten Nachrichten aus den Lagern, die sie zumeist den zurückgekehrten Kriegsgefangenen zu verdanken hat, mit. Sehr erfreulich war die Nachricht, daß der Erlös von der im Frühjahr 1917 zugunsten der Lager abgehaltenen Theatervorstellung in Chodschent und Stobelew eingetroffen ist und zu Weihnachten an die bedürftigen Mannschaftspersonen dieser Lager verteilt wurde. Ferner teilte die Vorsitzende mit, daß im Dezember 1917 wieder je 300 Kronen an jedes der drei Lager für die bedürftige Mannschaft abgegangen sind. Mehrere aus obigen Lagern zurückgekehrte Kriegsgefangene Offiziere und Mannschaftspersonen hatten die Versammlung auf Einladung der Vorsitzenden besucht und vielen Angehörigen Auskünfte über ihre, dort weitenden Lieben gebracht, so daß die meisten Besucher die Versammlung befriedigt oerließen. Ausführliche Berichte können zum Preise von Kr. 1.20 bei der Vorsitzenden Frau Prof. Berta Hellebrand, XVIII., Karl Ludwigstraße 5 bestellt werden.

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

Die verzögerte Aufstellung unserer Gesandtschaft.

Bei der kürzlich stattgefundenen Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten und den steirischen Abgeordneten warf Abg. Malik die Frage auf, warum bisher die Aufstellung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Rußland noch nicht erfolgt sei, während das Deutsche Reich seine Gesandtschaft bereits vor vielen Wochen errichtet habe.

Abg. Malik wies darauf hin, daß die ukrainischen Kriegsgefangenen aus Oesterreich gegenwärtig entlassen werden müssen, während die bei uns im Lande befindlichen als Arbeitskräfte verwendeten russischen Kriegsgefangenen gegen Austausch mit den in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen entlassen werden sollen, unsere aber in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen nicht herausgegeben werden, ehe durch unsere Gesandtschaft in dieser Richtung in entsprechender Weise interveniert worden ist. Diese Frage bilde daher im Zusammenhange mit den Verhältnissen unserer Volkswirtschaft eine Angelegenheit von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, weil durch die freigewordenen Gefangenen, die zum Teil zum Militärdienst verwendet werden können, entweder direkt oder indirekt durch in diesem Falle mögliche Enthebungen und Beurlaubungen der Halbinvaliden unserer Betrieben zahlreiche Arbeitskräfte zugeführt werden können.

Ministerpräsident Dr. Seidler antwortete darauf, daß eine Verzögerung in der Aufstellung der Gesandtschaft bedingt sei dadurch, daß wir nicht so wie das Deutsche Reich mit einer, sondern mit drei Regierungen zu rechnen haben. Wie Abg. Malik mittelst, hat der Ministerpräsident mit den „drei Regierungen“ die österreichische, die ungarische und die gemeinsame österreichisch-ungarische gemeint. (Aum. d. Red.)

**Ankunft einer österreichisch-ungarischen
Delegation in Petersburg.****Verhandlungen über den Austausch von Kriegs-
gefangenen.**

Stockholm, 18. Mai.

Eine vom 29. April datierte Meldung der Petersburger Telegraphenagentur aus Moskau besagt, daß am 28. April in Petersburg eine österreichisch-ungarische Delegation, unter der sich mehrere Offiziere und Beamte als technisches Personal befinden, angekommen sei. Die Abordnung habe keinen politischen Auftrag und werde sich darauf beschränken, die Frage des Austausches von Kriegsgefangenen zu behandeln. Sie habe ihren Wohnsitz in der österreichisch-ungarischen Botschaft genommen, die gegenwärtig vom dänischen Konsul verwaltet wird.

(Kriegsgefangenenkorrespondenz aus Rußland.) Auf vielfache Anfragen wird bekanntgegeben, daß der regelmäßige Postverkehr mit Rußland seit mehreren Monaten vollkommen unterbrochen ist, und daß daher von unseren dort befindlichen Kriegsgefangenen Korrespondenzen nur ganz vereinzelt auf besonderen Wegen in die Monarchie gelangen. Diese Unterbrechung des Postverkehrs hat ihren Grund einerseits in der weitgehenden Desorganisation innerhalb Rußlands selbst, und andererseits in den militärischen Operationen in Finnland, die eine Ab- und Zuleitung der Post über dieses Land derzeit unmöglich machen. Es ist selbstverständlich, daß die maßgebenden Behörden der Monarchie unablässig bemüht sind, eine Wiederaufnahme des geregelten Postverkehrs mit Rußland in die Wege zu leiten. Da die Einstellung des Postverkehrs eine allgemeine ist, liegt natürlich für den einzelnen gar kein Grund zu besonderer Besorgnis vor, wenn für ihn von seinen Kriegsgefangenen Angehörigen in Rußland keine Briefschaften ankommen.

Runde von Kriegsgefangenen.

Grüße aus Rußland und Sibirien.

Die Kunde von der Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Mittelmächten und Rußland hatte zur Folge, daß sich das allgemeine Interesse mehr noch als bisher unseren in weiter Ferne weilenden Kriegsgefangenen zuwendet. In den abgelaufenen Monaten kamen nur spärliche Nachrichten nach Wien; die Wirren im Innern des Riesenreiches, die auch auf den Postverkehr nicht ohne Einfluß blieben, trugen daran die Schuld. Zahlreiche Karten, die nun in den letzten Wochen an die Redaktion der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ gelangten, tragen die verschiedensten Aufgabedaten; Karten vom Februar — mit Ostergrüßen für 1917 — kamen zu gleicher Zeit mit solchen vom Dezember, Neujahrswünsche für 1918 enthaltend, an. Auf vielen dieser Karten ist die Hoffnung auf baldige Heimkehr ausgesprochen.

Rußland (ohne Ortsangabe), 9. Februar 1917: Herzliche Ostergrüße senden Josef Glaser, Nr. 4 (IV., Wiedner Hauptstraße 135); Johann Jglauer, Nr. 4 (XII., Randschlaggasse 46); Wilhelm Stoklossa, Nr. 84 (VII., Lerchenfelderstraße 15); Hermann Albert, Pst.Nr. 1 (IV., Wiedner Hauptstraße 83); Joh. Schönbberger, Nr. 84 (Höflein an der Donau); Richard Bauer, Nr. 84 (Höflein an der Donau); Wilh. Fliedl, Nr. 84 (Klosterneuburg); Joh. Lauerer, Nr. 84 (Ternitz); Friedrich Schafranek, Nr. 84 (Höflein); Joh. Nowar, Nr. 84 (XX., Wintergasse 20).

Irbit, 10. März: Herzliche Osterwünsche und auf baldiges Wiedersehen. Wir arbeiten hier an der Sibirischen Bahn. Johann Klein, Josef Wehstein, Pst.Nr. 1 (Wien, XVII.), Leopold Ubeleis, Franz Gritleitner.

Warhaturje, 8. März: Herzliche GrüÙe senden, auf frohe Heimkehr hoffend, Jakob Caesar (Schönitz), Joh. Pürstinger (Kremsmünster), Rud. Bartil (Baden), Th. Jurditsch (Kröllersdorf), Jos. Jäger (Wien), Max Tomasser (Graz), Franz Wimmer (Zsch), Anton Wasla, Franz Steiger (Graz), Karl Suchy (Wiesing), Anton Weber (Graz). (Adr.: Bogoslovische Kohlengrube, Warhaturje, Goub. Perm, Rußland.)

Selo Solcy (?), 25. April: Fröhliche Pfingsten wünschen Feldw. Anton Josef Wiesberger und Zugst. Karl Ruff.

Kraşny Holm, 30. April: Übliche Redaktion! Daß ich von meinen Angehörigen Nachricht erhielt, habe ich nur Ihrem geschätzten Blatte zu verdanken. Ich bitte Sie daher, nochmals nebst vielen Grüßen meine Adresse zu veröffentlichen. Gefr. Josef Rimmelmann, Nr. 2271, Kraşny Holm, Goub. Toustaja, Kontora Grünberg, Rußland.

Kalupa, 19. April: Viele GrüÙe aus Ost senden, auf baldige Heimkehr hoffend, Leopold Mandl jun., Pst.Nr. 1 (Gastwirt aus Böhmen); Emanuel Schedywi, Nr. 49 (Horn); Adalbert Braunschen, Nr. 76 (Eisenstadt).

Kalupa, 4. Juni: Herzliche GrüÙe senden den Lesern der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ Joh. Hilbert (IX., Viechtensteinstraße 118); Franz Krauter (III., Untere Biaduktgasse 15); Josef Dobeşch (IX., Volksmanngasse 26); Karl Latirel (II., Springergasse 26); Rudolf Gruber (Bösendorf), Josef Dürmoser (Hochstraß bei Altengbach). Auf Wiedersehen in der Heimat!

Ututowa, 5. Juni: Herzliche GrüÙe nebst der Bitte um Bücher und Nachmaterial senden Josef Leubner, Pst.Nr. 25, Josef Freudenichuß, Nr. 4, Joh. Wechselberger, Nr. 4 (Konta Grünberg, Dorf Utulowa, Station Tschwin, Gouvernement Nowgorod).

Irbit, 5. Juni: GrüÙe an die Heimat senden Leo Sabath (XVIII., Schopenhauerstraße 41); Josef Zugschwert (VI., Gfornergasse 14); Moriz Kluger (XVII., Bergsteiggasse 3); Joh. Eichinger (XII., Oswaldgasse Nr. 13); Heinrich Frişch (II., Rotensterngasse 4); Karl Spehar (XVII., Samergasse 17); Franz Schill (XII., Koflergasse 19); Wilh. Chromann (III., Hasangasse 12); Ludw. Schejzert (XII., Oswaldgasse 11); Ferd. Soboda (Platt, Niederösterreich).

Lager Zolotaja, 14. Juni: GrüÙe senden Hermann Lichtenegger (Pst.Nr. 24), Johann Trajtel (Pst.Nr. 84), Richard Krall (Pst.Nr. 99), Joh. Winter (Pst.Nr. 24), Rud. Schwarz (Pst.Nr. 4).

Dobroweny, 10. Juni: GrüÙe senden die Deutschmeister Gustav Kupfner (XV., Kranz-gasse 28); Leopold Wuhm (Haugsdorf), Franz Lawenger (Ober-Marklersdorf). Adresse: Defonomie Dubno, Post Dobroweny, Bessarabien.

Nowosielice, 21. Juli: GrüÙe aus Bessarabien senden die Oberkrpl. Joh. Docekal (Zgław), Gefr. Ferd. Huber (Eierndorf), Krpl. Rud. Hauser (Tiefenbach), Franz Geiß (Wöllersdorf), Franz Zillinger (Waidendorf), Franz Neujingerl (Wielenz bei Zgław).

Kem, 15. Juli: GrüÙe an seine Familie, IX., Ruchsthalergasse 15 und an Wien überhaupt sendet Robert Widelschek.

Ledwa, 7. August: GrüÙe senden am Jahrestag ihrer Gefangennahme Josef Greilinger, Pst.Nr. 1; Ignaz Jonny, Pst.Nr. 5; G. Biegelwagner, Karl Hüon (?), Drgr. 3; Josef Vogel, Pst.Nr. 3 (Graz).

Ledwa, 20. August: Allen Wiener und Tullner Mädchen bieten GrüÙe die Obigen. Außerdem: Franz Hütt (Tulln); Anton Schatz? (Klosterneuburg); G. Heuler (?), Nr. 88.

Popondinsky (?), 24. September: Weihnachts- und NeujahrsgrüÙe senden in der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen Leopold Geisler (IX., Badgasse 6); Wilh. Tischler (X., Inzersdorferstraße 18); Matthias Jürger (XXI., Enzersdorferstraße 21); Hans Prokesch (XVI., Hajnerstraße 104); Viktor Rohringer (III., Barthgasse 9); Leopold Stahl, F. Sidi (X., Windtenstraße 4); Max Gruber (XIII.); Leopold Bauer, Andreas Altrichter (XVI.); Georg Müller, Franz Barner (Wiener-Neustadt); Heinrich Sauer (Hinterbrühl).

Kochma, 16. September: Nebst der Bitte um Lesematerial sendet viele GrüÙe Ignaz Kolacsek bei Firma Josiminski, Kochma, Gouvernement Wladimir (Rußland).

Koslow, 28. September: GrüÙe senden Getreiter Franz Hirschbold, Nr. 4; Vinzenz Bette, Pst.Nr. 14; Wolf Schächter, Pst.Nr. 22; Johann Kosmata, Nr. 4; Stephan Kummer.

Rußland (ohne Ortsangabe), 1. Oktober: NeujahrsgrüÙe senden Leopold Pradda und Franz Riedl auf Wiedersehen!

Bobrik-Donskoi, 8. Oktober: Weihnachts- und NeujahrsgrüÙe senden die Ober: Feldwebel Leo Glab, Korporale Karl Armann und Josef Brunner, Zugführer Franz Bach (Pst.Nr. 10).

Rußland (ohne Ortsangabe, ohne Datum): GrüÙe senden, auf baldiges Wiedersehen hoffend, Johann Freund (VIII., Florianigasse 41), Korporal Franz Hiebleitner (XII., Schönbrunnerstraße), Korporal Johann Reisinger (Elsbach), Georg Frişch (Bodenbach), Josef Ripka (Morowitz), Josef Kastner (Leobichitz), Rudolf Engel (Schwarzenbach), Otto König (Reichenberg), Anton Freisinger (Mosca), Florian Wicholm? (Heiligenblut), Josef Förke (Friedeberg), Eduard Begeny (Salznag).

Tscheljabinsk, 1. Oktober: GrüÙe an seine Angehörigen, VII., Bandgasse 3, von denen er seit 15 Monaten keine Nachricht hat, sendet Alfons Zemlicka.

Ulapajewsk, 1. November: Alle Leser der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ grüÙt Fr. Neusch.

Nowgorod, 8. November: Herzliche GrüÙe senden Richard Schneider (Wien, XVIII.); Karl Richter, Nr. 100 (Msch); Josef Stern, Nr. 85 (Tereboich-Fehir); Josef Swatel, Nr. 49 (Seitenstetten); Rudolf Schweiger (Wagelsdorf-Ober-Hollabrunn).

Masellstaja-Donetz, 7. November: Neujahrswünsche senden Gefr. Joh. Schuster, Pst.Nr. 24; Gefr. Joh. Seelhofer, Pst.Nr. 24; Krpl. Franz Großmann, Nr. 72; Friedr. Fingger, Pst.Nr. 1. Auf Wiedersehen im Jahre 1918!!

Sikran-Saratob (ohne Datum): Profit Neujahr wünschen Josef Frişch, XI., Gauffgasse 25, und Alois Pashy, VI., Raimundgasse 4.

Die Liebesgaben für die heimkehrenden Gefangenen.

Unter dem Vorhise des Generalinspektors der freiwilligen Sanitätspflege Erzherzog Franz Salvator fand kürzlich eine Beratung von Vertretern offizieller Stellen und der beiden „Roten Kreuz“-Gesellschaften der Monarchie statt, in der Bundespräsident Graf Traun berichtete, was das „Rote Kreuz“ bis nun im Sinne des ihm zuteil gewordenen kaiserlichen Auftrages für die Heimkehrer getan hat. Gleich zu Beginn der Aktion sind vom „Roten Kreuz“ folgende Gegenstände in Massen angekauft und nach der Ostfront zur Verteilung an die Heimkehrer gesandt worden: Brieftaschen, Zigarettenboxen, Geldbörsen, Bürsten, Kopfbürsten, Messer, Mundharmonikas, Notizbücher, Pfeifen, Spiegel, Tabaksbeutel, Zahnbürsten, Medaillen, Kreuze, Rosenkränze, Bleistifte u. dgl. Hierzu kommt der Einkauf von 4 Millionen Zigaretten. Zur Deckung der Kosten wurde — was das österreichische „Rote Kreuz“ betrifft — eine Sammlung eingeleitet, die bisher mehr als eine halbe Million Kronen ergeben hat. Nach den Absichten des Kaisers sollen die „Roten Kreuz“-Gesellschaften der Monarchie die Liebesgabenaktion für die Heimkehrer unter Heranziehung anderer Fürsorgestellen durchführen. Demgemäß hat das Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt, aus dem Kaiser- und König-Karl-Fonds den Betrag von 500.000 Kronen und außerdem 2 Millionen Zigaretten dem „Roten Kreuz“ für die Heimkehreraktion zur Verfügung gestellt. Die Verteilung an die Heimkehrer erfolgt in der Weise, daß das österreichische „Rote Kreuz“ den nördlichen Teil der österreich-ungarischen Ostfront, das ungarische „Rote Kreuz“ deren südlichen Teil in seinen Wirkungskreis einbezogen hat. Außerdem wurde in Berlin eine gemeinsame Stelle unter der Bezeichnung „Österreichisches und Ungarisches „Rotes Kreuz“ in Deutschland: „Heimkehrerfürsorge“, errichtet. Das österreichische „Rote Kreuz“ hat in Lemberg ein eigenes Liebesgabendepot errichtet. Die Verteilung erfolgt von dort aus in doppelter Weise. Zunächst werden jedem Heimkehrer bei der Einbruchstation eine Leihung und dann als Geschenk des „Roten Kreuzes“ Rauchmaterial, Anstichtarten und sogenannte „Gesundmelderkarten“ verabreicht, welche letztere der Heimkehrer bloß mit der Adresse versehen und zu unterschreiben braucht, um seine Angehörigen von seiner Ankunft zu verständigen und über sein Befinden zu beruhigen. Ferner erhält der Heimkehrer in den Soldatenheimen innerhalb der Quarantänelager, die jeder zurückkehrende Soldat passieren muß, einen ihm besonders willkommenen Gebrauchsgegenstand und abermals Rauchmaterial. In den Soldatenheimen wurden Bibliotheken errichtet, die Bücher in allen Sprachen enthalten. Auch Gesellschaftsspiele stehen den Heimkehrern zur Verfügung. Weiters wurde die Vorkehrung getroffen, daß die Heimkehrer in den Lagern die bekanntesten besten in allen Teilen der Monarchie erscheinenden Tagesblätter

ter sich kaufen können. Die Heimkehrer sind überaus erfreut, eine Zeitung vorzufinden, die zu ihnen in der Muttersprache redet. Am dankbarsten jedoch sind unsere Heimkehrer für die Verabreichung von Rauchmaterial.

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

Das Internationale Comité vom Roten Kreuz an die Kriegführenden.

Es ist gerade ein Jahr vergangen, seit das Internationale Comité vom Roten Kreuz am 26. April 1917 mit mahnenden Worten an die Kriegführenden Völker herantrat, um sich zu Gunsten der Millionen von Gefangenen zu verwenden, von denen ein großer Teil sein trauriges Los bereits seit mehr als zwei Jahren trug. Das Comité hat dringend, man möge den Hunderttausenden, die durch die Kugel dahingerafft waren, nicht weitere Tausende zugesellen, die dazu verurteilt waren, als Opfer der seelischen und körperlichen Leiden der sich in die Länge ziehenden Gefangenschaft einem langsamen Tod anheimzufallen. Und selbst wenn der Gefangene den ihm auferlegten Entbehrungen, den sich gezogenen Krankheiten, der auf ihn lauenden Tuberkulose widersteht, so ist die seelische Niedergeschlagenheit, eine Frucht des langen Verbannseins, doch nur zu oft dazu angetan, aus ihm einen schwachen Menschen zu machen, der bei seiner Rückkehr in sein Vaterland diesem keine Kräfte mehr widmen kann. Es handelt sich nicht allein um das Mitgefühl mit den Gefangenen, sondern um die Zukunft des Landes, dessen Kinder sie sind. Zur Beseitigung dieser drohenden Gefahr schlug das Comité den einzigen Ausweg vor, der ihm wirksam schien: die Gefangenen in möglichst großer Anzahl heimzusenden und dabei mit denen anzufangen, die ihr Schicksal am längsten trugen. Das Comité kann heute mit Genugtuung die Erfüllung seines Wunsches begrüßen und Deutschland und Frankreich gegenüber seiner Freude Ausdruck geben, diese beiden großen Nationen den Weg beschreiten zu sehen, den die Menschlichkeit in gleicher Weise wie ihre persönlichen Interessen ihnen vorgezeichnet. Das französisch-deutsche Abkommen vom 26. April 1917, das von den Regierungen unverzüglich ratifiziert wurde und am 15. Mai 1918 in Kraft trat, bedeutet eines der wichtigsten Ereignisse dieses Krieges. Lindert es doch so manches Elend, das dieser sich hinziehende Krieg im Gefolge hat.

Was zunächst die militärischen Gefangenen anlangt, so sollen in Zukunft nicht nur wie bisher die

Schwerverwundeten und Schwerkranken in die Heimat entlassen oder in der Schweiz untergebracht werden, sondern alle, die sich länger als achtzehn Monate in Gefangenschaft befinden haben, sind Kopf um Kopf und Grad um Grad auszutauschen. Es sollen ferner alle, die über 40 Jahre alt und Väter von mindestens drei Kindern sind, sowie alle, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, in das Vaterland zurückkehren. Eine ganze Klasse derer, die seit mehr als achtzehn Monaten in Gefangenschaft sind, reiht sich damit also an die vorhergehende an. Man spricht von einer Zahl, die auf beiden Seiten hunderttausend überschreiten soll. Das läßt einen Schluß zu auf die Anzahl von Familien, denen die Freude der Rückkehr eines Angehörigen zuteil wird, den sie womöglich seit nahezu vier Jahren nicht gesehen haben! Und der Gefangene selbst! Wenn sich auch die Verwirklichung des Austausches infolge der unvermeidlichen Transportschwierigkeiten noch um Monate hinausziehen mag, bedeutet nicht für ihn die Aussicht auf baldige Rückkehr in die Heimat das beste Heilmittel gegen alle Niedergeschlagenheit?

Eine weitere Abmachung betrifft die Zivilpersonen. Es gibt eine Klasse von Gefangenen, die eine Erfindung dieses Krieges ist und für die in früheren Vereinbarungen nichts oder doch so gut wie gar nichts vorgesehen war. Das sind die Zivilgefangenen. Hier hat das Berner Übereinkommen einen Grundsatz aufgestellt, der seit langem von der öffentlichen Meinung aller Nationen gefordert wurde. Es wird keine Zivilgefangenen oder Zivilinternierten mehr geben! Die Angehörigen des feindlichen Landes werden auf ihren Wunsch das Land, in dem sie zurückgehalten sind, verlassen oder unter Anweisung eines bestimmten Wohnsitzes in ihm verbleiben können. Von allen Zivilpersonen haben die Einwohner der besetzten Gebietsteile das meiste Anrecht auf Teilnahme. Für sie, die nach den Bestimmungen der Haager Vereinbarungen zu gewissen Arbeiten herangezogen werden können, ist festgesetzt, daß sich, von Ausnahmefällen abgesehen, diese Verpflichtung zur Arbeit lediglich auf den Bezirk ihres Wohnortes oder dessen nähere Umgebung beschränken soll. Wenn die Bevölkerung aus wirtschaftlichen oder militärischen Gründen ihren Wohnsitz verlassen und an einen anderen Ort gebracht werden muß, so darf dieser Abschub aber unter keinen Umständen nach außerhalb der besetzten Gebietssteile erfolgen. Diese Maßregel setzt jenen Verschickungen ein Ziel, gegen die bekanntlich die Schweiz Berufung eingelegt hatte. Wir wissen Deutschland Dank dafür, daß es nunmehr auf Grund dieser Vereinbarungen von ihnen Abstand nehmen will. Die Vergeltungsmaßnahmen gegen Gefangene, eine Art von Maßregeln, die die ernstliche Besorgnis des Comité seit Kriegsbeginn erweckt hatte, sollen in Zukunft erst nach Ablauf einer Frist von mindestens einem Monat nach ihrer Ankündigung an die schweizerische Regierung durchgeführt werden.

Die Berner Abmachungen stellen somit Grundsätze von weittragender Bedeutung auf, die Deutschland und Frankreich bis ans Kriegsende einhalten zu wollen erklären.

Wir können die restlichen kriegführenden Länder, wie England, Italien, Oesterreich und ihre Verbündeten, nur dringend auffordern, dem hochherzigen Beispiel zu folgen, das ihnen diese beiden Gegner gaben, und sich jenen Vereinbarungen anzuschließen, die ihr Dasein einer Zusammenkunft verdanken, über der auf beiden Seiten das aufrichtige Streben nach Versöhnung schwebte. Zweifellos können sie nach mancher Richtung hin noch ausgebaut und vervollkommenet werden. Wenn sich alle Kriegführenden sie aber zu eigen machen und mit demselben Eifer anerkennen wollten, den die beiden beteiligten Mächte gezeigt haben, so würde diese Einmütigkeit aus ihnen mindestens vier wichtige Entscheidungen in die Kriegsgesehe hinübernehmen. Kein Kriegsgefangener, mag er krank oder gesund sein, kann länger als achtzehn Monate in der Gefangenschaft verbleiben. Keine Vergeltungsmaßregel kann gegen einen Kriegsgefangenen durchgeführt werden ohne vorherige Ankündigung, die mindestens eine Frist von einem Monat umfassen muß. Es gibt keine Zivilgefangenen. Der Ausländer, der in einem feindlichen Lande wohnt, hat das Recht, in sein Heimatland zurückzulehren oder in dem Aufenthaltsstaat zu verbleiben, unter der Beschränkung, daß ihm dort ein Wohnort zugewiesen werden kann. Die Verschickungen sind abgeschafft. Das Internationale Comité gibt sich der aufrichtigen Hoffnung hin, daß das Berner Übereinkommen vom 15. Mai ab streng durchgeführt und daß sich sein wohlthätige Einfluß in Kürze ausbreiten und bei allen kriegführenden Nationen durchdringen wird.

6./VII. 1918

52

**Verlängerung desurlaubes für die heim-
kehrenden Kriegsgefangenen.**

Die Abgeordneten Hausler, Fink und Waldl sprachen heute beim Kriegsminister Freiherrn v. Stöger-Steiner vor. Die Abordnung bat, daß den Heimkehrern aus Rußland nicht bloß ein vierwöchentlicher, sondern ein längerer Urlaub gewährt werde, womöglich wie in Deutschland in der Zeitdauer von drei Monaten. G. d. F. Freiherr v. Stöger-Steiner erwiderte, daß sich diese Maßnahme bereits im Verhandlungsstadium befinde, und er könne schon heute sagen, daß den aus Rußland zurückgekehrten Kriegsgefangenen jedenfalls eine bedeutende Verlängerung der Urlaubszeit zugestanden wird (im allgemeinen acht Wochen, jenen Heimkehrern vom ehemaligen Kriegsschauplatz drei Monate).

Die Liebesgabenaktion des Roten Kreuzes für die Heimkehrer aus der russischen Gefangenschaft.

Unter dem Voritze des Generalinspektors der freiwilligen Sanitätspflege Erzherzog Franz Salvator fand kürzlich eine Beratung von Vertretern offizieller Stellen und der beiden Rote-Kreuz-Gesellschaften der Monarchie statt, in der Bundespräsident Graf Traun zunächst berichtete, was das Rote Kreuz bisher im Sinne des ihm zuteil gewordenen kaiserlichen Auftrages für die Heimkehrer getan hat. Gleich zu Beginn der Aktion sind vom Roten Kreuz folgende Gegenstände in Massen angeliefert und nach der Ostfront zur Verteilung an die Heimkehrer geschickt worden: Brieftaschen, Zigarettdosen, Geldbörsen, Bürsten, Kopfbürsten, Messer, Mundharmoniken, Notizbücher, Pfeifen, Spiegel, Tabaksbeutel, Zahnbürsten, Medaillen, Kreuze, Rosenkränze, Bleistifte und dergleichen. Hierzu kommt der Ankauf von 4 Millionen Zigaretten. Zur Deckung der Kosten wurde, was das österreichische Rote Kreuz betrifft, eine Sammlung eingeleitet, die bisher mehr als eine halbe Million Kronen ergeben hat. Nach den Absichten des Kaisers sollen die Rote-Kreuz-

Gesellschaften der Monarchie die Liebesgabenaktion für die Heimkehrer unter Heranziehung anderer Fürsorgestellen durchführen. Demgemäß hat das Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt, aus dem Kaiser und König Karl-Fonds den Betrag von 500.000 K. und außerdem 2 Millionen Zigaretten dem Roten Kreuz für die Heimkehreraktion zur Verfügung gestellt. Die Verteilung an die Heimkehrer erfolgt in der Weise, daß das österreichische Rote Kreuz den nördlichen Teil der österreichisch-ungarischen Ostfront, das ungarische Rote Kreuz deren südlichen Teil in seinen Wirkungsbereich einbezogen hat. Außerdem wurde in Berlin eine gemeinsame Stelle unter der Bezeichnung: „Österreichisches und ungarisches Rotes Kreuz in Deutschland: Heimkehrerfürsorge“ errichtet, durch welche die beiden Rote-Kreuz-Gesellschaften der Monarchie einheitlich die an der deutschen Ostfront ankommenden Angehörigen der I. u. I. Armees betellen. Das österreichische Rote Kreuz hat in Lemberg ein eigenes Liebesgabendeponat errichtet. Die Verteilung erfolgt von dort aus in doppelter Weise. Zunächst werden jedem Heimkehrer bei der Einbruchstation eine Labung und dann als Geschenke des Roten Kreuzes Rauchmaterial, Ansichtskarten und sogenannte „Gesundheitskarten“ verabreicht, welche letztere der Heimkehrer bloß mit der Adresse versehen und zu unterschreiben braucht, um seine Angehörigen von seiner Ankunft zu verständigen und über sein Befinden zu beruhigen. Ferner erhält der Heimkehrer in den Soldatenheimen innerhalb der Quarantänelager, die jeder zurückkehrende Soldat passieren muß, einen ihm besonders willkommenen Gebrauchsgegenstand und abermals Rauchmaterial. In den Soldatenheimen wurden Bibliotheken errichtet, die Bücher in allen Sprachen enthalten. Auch Gesellschaftsspiele stehen den Heimkehrern zur Verfügung. Weiter wurde die Vorkehrung getroffen, daß die Heimkehrer in den Lagern die bekanntesten der in allen Teilen der Monarchie erscheinenden Tagesblätter sich kaufen können. Die Heimkehrer sind überaus erfreut, eine Zeitung vorzufinden, die zu ihnen in der Muttersprache spricht. Am dankbarsten jedoch sind alle unsere Heimkehrer für die Verabreichung von Rauchmaterial.

Hierauf berichteten der Generaldelegierte der beiden Gesellschaften vom Roten Kreuz Generalmajor Graf Bellegarde, weiters die Hauptdelegierten Graf Franz Thurn-Ballasina für das österreichische Rote Kreuz, Fürst Esterházy für das ungarische Rote Kreuz und Dr. Waller v. Satharin für die deutsche Ostfront über die verschiedenen von ihnen besuchten Heimkehrerlager. Alle stellten fest, die Mannschaften seien im allgemeinen recht gut aus; allerdings seien meist nur die jüngeren Jahrgänge zurückgekommen, die es gewagt hätten, die Gefahren einer Rückkehr auf eigene Faust zu bestehen. Die Geschenke des Roten Kreuzes werden von allen Heimkehrern mit umso größerer Freude entgegengenommen, als sie darin das erste Zeichen freundlichen Gehaltens der Heimat erblicken.

Erzherzog Franz Salvator dankte allen Funktionären für die im Interesse der Heimkehreraktion angewendete Mühe und sprach die Hoffnung aus, die Bevölkerung der Monarchie, die während des Krieges ihren Patriotismus glänzend bewährt habe, werde den heimischen Gesellschaften vom Roten Kreuz gewiß durch reiche Spenden ermöglichen, im Sinne der Absicht unseres Kaisers den Heimkehrern einen liebevollen Empfang zu bereiten.

Abreise der Kriegsgefangenenkommission nach Rußland.

Vom Kriegsministerium wird verlautbart: Nach langwierigen Verhandlungen mit der russischen Regierung hat dieselbe sich bereit erklärt, der seit längerer Zeit organisierten und im Kriegsministerium bereitgestellten Kommission zur Fürsorge für die Kriegsgefangenen während der Zeit des Austausches die Hinreise nach Rußland zu gestatten. Die seit Wochen währende, nunmehr behobene Verzögerung der Abreise der k. u. k. Kriegsgefangenenmission war in Umständen begründet, deren Behebung sich der Einflußnahme des Kriegsministeriums gänzlich entzogen hat.

Die Mission hat am 2. d. unter Führung des Generalmajors Krejch v. Nagypolany Wien verlassen. Sie besteht aus einer größeren Anzahl von Offizieren und Fachreferenten zur Durchführung der verschiedenen mit der Kriegsgefangenenverwaltung und dem Kriegsgefangenen Austausch im Zusammenhang stehenden Maßnahmen. Die Mission ist mit allen zur Erfüllung ihrer Aufgabe erforderlichen Mitteln reichlich versehen. Die beiden Finanzverwaltungen haben die für die Kriegsgefangenenhilfe bisher zur Verfügung gestellten Fonds wesentlich erhöht.

Die k. u. k. Kriegsgefangenenmissionen in Petersburg und in Kiew — die letztere Mission ist bereits seit Monaten in voller Tätigkeit — stehen unter der Leitung des Kriegsministeriums und erhalten von demselben die notwendigen Instruktionen und Befehle. Die k. u. k. Kriegsgefangenenmission in Petersburg wird vorerst die Schutzgeschäfte noch im Einvernehmen mit der königlich dänischen Gesandtschaft in Petersburg sowie mit den Vertretern jener neutralen Roten Kreuze, welche bisher in der Gefangenenfürsorge mitgewirkt haben, ausüben. Im weiteren Verlaufe wird die k. u. k. Kriegsgefangenenmission den gesamten Dienst selbst übernehmen und mit eigenen Organen durchführen; doch sind die neutralen Schutzstellen gebeten worden, ihre bewährten Funktionäre auch weiter für die Kriegsgefangenenhilfe zur Verfügung zu stellen. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, welche politische, soziale und transporttechnische Momente der Kriegsgefangenenhilfe in Rußland in unverminderter Maße bereiten, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß unter dem Einfluß der Tätigkeit der k. u. k. Kriegsgefangenenmissionen die Lage der Kriegsgefangenen wesentlich gebessert wird und daß deren Heimkehr nunmehr in raschem Fluß kommt.

Zuschriften in Kriegsgefangenenangelegenheiten sind nach wie vor an das k. u. k. Kriegsministerium (10. Kriegsgefangenenabteilung), beziehungsweise an die im Kriegsgefangenenbeschütz tätigen Fürjorgestellten zu richten. Die k. u. k. Kriegsgefangenenmissionen in Petersburg und Kiew, deren volle Leistung durch die Organisation der Fürsorge und des Austausches im großen ganz in Anspruch genommen ist, sind zu Einzelinteraktionen und zum direkten Verkehr mit den Parteien weder in Rußland noch bejagt.

Mitteilungen über das Kriegs- gefangenenlager Krasnaja Metischla.

Der Artillerieoffizier Edgar Blechschmidt teilt uns in einem Schreiben aus Freiwaldau vom 10. d. mit, daß er Ende November vorigen Jahres aus dem Straßpavillon des sibirischen Gefangenenlagers Krasnaja Metischla floh und daß sich zur Zeit der Abreise seine nachstehend angeführten Kameraden wohlbefanden. Da sich sein Tagebuch in den Händen der dänischen Gesandtschaft in Petersburg befindet, konnte sich die Aufzählung nur auf die Namen derjenigen Offiziere beschränken, die seinem Gedächtnisse gegenwärtig waren:

Oesterreichische Offiziere im allgemeinen Lager: Oberst Kralicek (Przemysl), Oberst Heller (Militärattaché, Leheran), Oberleutnant Mitteregger, Major Rietich, Hauptmann v. Petricevic, Hauptmann v. Kaiserfeld (Flieger), Oberleutnant Bela v. Marsjovskij, Oberleutnant Schartner (Flieger), Oberleutnant Karl Kaiser (Meran), Oberleutnant Walter Friedrich (Schönlinde), Leutnant Willi Anders (Gablonz), Leutnant Schmal (Brünn), Leutnant Richard Schmidt, Weitersdorf bei Groß-Allersdorf, Leutnant Dr. Wostny (Prag-Saaz), Leutnant Fritz Wll (Waidhofen an der Thbbs), Leutnant Siegfried (Luffig), Leutnant Hans Floch (Wien), Leutnant Uhl Köszeg (Güns), Fähnrich Baron Klimburg (Wien), Fähnrich Walter Godina (Wien), Fähnrich Erich Moller (Wien), Fähnrich Hans Kohn (Prag), Feldkurat Professor Dr. Karl Dreyel (Dornbirn).

Reichsdeutsche Offiziere: Im Straßpavillon: Harry Graf Blauen, Oberleutnant (Blauen-Sachsen); Freiherr v. Blobo, Hauptmann im Großen Generalstab; Freiherr Bergmann von Korn (Breslau); Freiherr v. Diege-Barbo, Leutnant; Leutnant zur See Otto Dreher; Leutnant zur See Konrad Krebs (Hamburg); Kapitän Gabenich, Oberleutnant zur See Bender und Leutnant zur See Neumann, S. M. S. „Magdeburg“; Leutnant Walthar de Landas (Köln). Im allgemeinen Lager: Pastor Wiese, Zahnarzt Bartisch (Königsberg i. Pr.).

In Petersburg fand er am 25. Februar d. J. bei bester Gesundheit: Major Heinrich v. Lubbe, Kronstadt (Brassó); Hauptmann August Kausat (Budapest); Hauptmann v. Szigedi; Oberleutnant Freiherrn v. Brand (Prag), Oberleutnant Strunk, Leutnant Kaver Grafen Schaffgottsch (Linz), Leutnant, Dönhäuser (Wilkowitz), Fähnrich v. Porpacz (Wien), Fähnrich Eufschnik Lehrer (Wien).

Die Organisation der Heimkehrbewegung.

Von Mitte Jänner, seit dem Friedensschlusse mit Rußland, bis Anfang April hat eine große Anzahl von Kriegsgefangenen die Grenze der Monarchie überschritten. Dieser wachsende Strom mußte unter allen Vorkehrungen für das eigene wie für das Wohl des Hinterlandes in geordnete Bahnen gelenkt werden. Mit dem ersten Anzeichen über den Umfang der plötzlichen Heimkehrbewegung wurden zwar sofort großzügige Maßnahmen getroffen, sie konnten aber erst nach mehreren Wochen voll wirksam werden, da im Anfang der Personal- und Arbeitermangel und vor allem der zeitraubende Materialzuschub die Durchführung erschwerte. Deutschland hatte es darin besser, da es durch sein günstigeres Bahnnetz und durch die leichtere Verteilungsmöglichkeit des Zustromes mit viel geringeren Einrichtungen das Auslangen finden konnte. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurden jedoch auch bei uns alle Hindernisse überwältigt und in aufopferungsvoller Arbeit die Heimkehrbewegung an der ganzen Front organisiert. Als Ergebnis dieser Tätigkeit sind jetzt vorhanden: von Dünaburg bis Konstantinopel 28 Heimkehrübernahmestationen, 55 Heimkehrlager und 10 Heimkehrabschubstationen; von Kowel bis Braila 18 Heimkehrübernahmestationen, 48 Heimkehrlager und 10 Heimkehrabschubstationen. Dank diesen Einrichtungen können gegenwärtig 200.000 Personen aufgenommen werden. In der Ukraine besteht bis zu den vordersten Linien eine mehr als genügend große Zahl von Heimkehrsammelstellen; ferner wird eine Kommission in alle Teile des ehemaligen Großrußlands entsendet, wo sich noch eine größere Anzahl unserer Kriegsgefangenen befindet, um auch ihnen die Heimkehr zu ermöglichen.

Hieraus mag ersehen werden, was alles vorgeesehen ist, um das Los der Heimkehrer erträglich zu gestalten und es tunlichst zu erleichtern. Wenn noch immer Klagen über Verpflegung, Bekleidung, namentlich Wäskemangel laut werden, so geschieht auch hier das Möglichste zur Abhilfe. Was endlich die Behandlung der Heimkehrer anbelangt, so wird jedem vorkommenden Uebelstande durch Inspektionen, unausgesetzte Belehrungen und strengste Befehle begegnet und vorgebeugt. Die militärischen Stellen, denen naturgemäß die Hauptarbeit an der Organisation der Heimkehrbewegung zufiel, fanden an den vielfach bestehenden privaten Fürsorgestellen willkommene Mithilfe und schufen durch die entsprechende Zusammenfassung aller dieser Kräfte ein umso wirksameres Mittel, den Rückkehrenden auch psychologisch den Anschluß an die Heimat zu erleichtern.

Oesterreichisch-ungarisch-serbisches Abkommen über Kriegsgefangene und Internierte.

Wien, 18. Juni.

Das Kriegsministerium teilt mit: In der Zeit vom 29. Mai bis 1. Juni l. J. ist in Bern auf Grund von Verhandlungen zwischen der oesterreichisch-ungarischen und der serbischen Regierung eine Vereinbarung über Kriegsgefangene und internierte Zivilpersonen unterzeichnet worden. Das hauptsächlichste Ziel dieser Verhandlungen bildete die Rückgabe sämtlicher eigenen kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften, die bis zum 1. Januar 1916 sich in serbischer Gewalt befanden und nach dem siegreichen Vormarsch unserer und der verbündeten Truppen seitens der serbischen Regierung vorerst an Italien und später nach Frankreich oder anderswohin überstellt wurden. Die wichtigsten Punkte des Abkommens sind folgende:

1. Auf Grund des Abkommens werden repatriert:

a) Einerseits alle eigenen Offiziere, Offiziersaspiranten und Gleichgestellten, die von der serbischen Armee vor dem Januar 1916 gefangen genommen wurden und sich in Italien, Frankreich oder anderswo befinden. Andererseits alle serbischen Offiziere, Offiziersleuten (Djaks) und alle gleichgestellten Militärpersonen, die sich in Oesterreich-Ungarn befinden. Wenn die Differenz zwischen der Zahl der auf Grund vorstehender Abmachung zu repatriierenden eigenen und serbischen Soldaten mehr als hundert betragen sollte, würde dieser Ueberschuß an Kriegsgefangenen in der Schweiz interniert werden.

b) Einerseits alle eigenen Unteroffiziere und Mannschaften, die von der serbischen Armee vor dem 1. Januar 1916 gefangen genommen wurden und sich in Italien, Frankreich oder anderswo befinden; andererseits eine gleiche Anzahl in oesterreichisch-ungarischer Kriegsgefangenschaft befindlicher serbischer Unteroffiziere und Mannschaften.

c) Das Sanitätspersonal, welches einer der Parteien angehört und von der anderen zurückgehalten wurde.

2. Außerdem werden von beiden Seiten ohne Rücksicht auf den Chargengrad und die Anzahl, alle verwundeten und kranken Kriegsgefangenen repatriert, deren Gebrechen oder Krankheit sie für immer oder mindestens auf die Dauer eines Jahres zu jedem Militärdienst ungeeignet macht. Als Gebrechen oder Krankheiten, die in jedem Falle die Repatriierung der betreffenden Kriegsgefangenen zur Folge haben müssen, werden die in Kopenhagen vereinbarten Bestimmungen über den Invalidenaustausch zur Grundlage genommen; wobei vereinbart wurde, daß diese Bestimmungen in möglichst liberaler Weise interpretiert und angewendet werden.

Behufs Auswahl der zur Repatriierung gelangenden Kriegsgefangenen werden Arztekommisionen, die aus Ärzten des Reicherstaates und wenn eine der Parteien fordern sollte, eventuell auch aus neutralen Ärzten zusammengesetzt sind, wenigstens alle zwei Monate die Lager regelmäßig besuchen. Die Arztekommisionen werden nach Ratifizierung des Uebereinkommens unverzüglich an die Untersuchung aller Kriegsgefangenen schreiten.

3. Ähnlich wie die seinerzeit mit Rußland getroffene Abmachung wurde vereinbart, in sämtlichen Lagern und auf allen Arbeitsstellen Hilfskomitees zu errichten, welchen die Aufgabe zufällt, mit den Rotkreuzen in Fühlung zu treten.

Diese Abmachungen sollen spätestens am 15. Juli l. J. in Kraft treten. Es steht demnach zu erwarten, daß von diesem Zeitpunkt an alle jene kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften, die sich nun schon seit vier Jahren in der Kriegsgefangenschaft befinden und insbesondere während des serbischen Rückzuges durch Mtschien und Albanien die größten Entbehrungen erlitten haben, in absehbarer Zeit wieder in den Kreis ihrer Angehörigen zurückkehren können.

Ganz besonderer Dank gebührt bei Abschluß dieses Uebereinkommens der schweizerischen Bundesregierung.

Oesterreichisch-ungarisch-serbisches Abkommen über Kriegsgefangene und Internierte.

Das Kriegsministerium teilt mit:

In der Zeit vom 29. Mai bis 1. Juni l. J. ist in Bern auf Grund von Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der serbischen Regierung eine Vereinbarung über Kriegsgefangene und internierte Zivilpersonen unterzeichnet worden. Das hauptsächlichste Ziel dieser Verhandlungen bildete die Rückgabe sämtlicher eigener Kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften, die bis zum 1. Jänner 1916 sich in serbischer Gewalt befanden und nach dem siegreichen Vormarsch unserer und der verbündeten Truppen seitens der serbischen Regierung vorerst an Italien und später nach Frankreich oder anders wohin übergeben wurden.

Die wichtigsten Punkte des Abkommens sind folgender:

1. Auf Grund des Abkommens werden repatriiert:

a) Einerseits alle eigenen Offiziere, Offiziersaspiranten und Gleichgestellten, die von der serbischen Armee vor dem Jänner 1916 gefangen genommen wurden und sich in Italien, Frankreich oder anderswo befinden. Andererseits alle serbischen Offiziere, Offiziersleuten (Djat) und alle gleichgestellten Militärpersonen, die sich in Oesterreich-Ungarn befinden. Wenn die Differenz zwischen der Zahl der auf Grund vorstehender Abmachung zu repatriierenden eigenen und serbischen Soldaten mehr als 100 betragen sollte, würde dieser Ueberschuß an Kriegsgefangenen in der Schweiz interniert werden.

b) Einerseits alle eigenen Unteroffiziere und Mannschaften, die von der serbischen Armee vor dem 1. Jänner 1916 gefangen genommen wurden und sich in Italien, Frankreich oder anderswo befinden; andererseits eine gleiche Anzahl in österreichisch-ungarischer Kriegsgefangenschaft befindlicher serbischer Unteroffiziere und Mannschaften.

c) Das Sanitätspersonal, welches einer der Parteien angehört und von der anderen zurückgehalten wurde.

2. Außerdem werden von beiden Seiten ohne Rücksicht auf den Chargengrad und die Anzahl, alle verwundeten und kranken Kriegsgefangenen repatriiert, deren Gebrechen oder Krankheit sie für immer oder mindestens auf die Dauer eines Jahres zu jedem Militärdienst ungeeignet macht. Als Gebrechen oder Krankheiten, die in jedem Falle die Repatriierung der betreffenden Kriegsgefangenen zur Folge haben müssen, werden die in Kopenhagen vereinbarten Bestimmungen über den Invalidenaustausch zur Grundlage genommen, wobei vereinbart wurde, daß diese Bestimmungen in möglichst liberaler Weise interpretiert und angewendet werden.

Behufs Auswahl der zur Repatriierung gelangenden Kriegsgefangenen werden Ärztekommisionen, die aus Ärzten des Nehmerstaates und, wenn eine der Parteien fordern sollte, eventuell auch aus neutralen Ärzten zusammengesetzt sind, wenigstens alle zwei Monate die Lager regelmäßig besuchen. Die Ärztekommisionen werden nach Ratifizierung des Uebereinkommens unverzüglich an die Untersuchung aller Kriegsgefangenen schreiten.

3. Ähnlich wie die seinerzeit mit Rußland getroffene Abmachung wurde vereinbart, in sämtlichen Lagern und auf allen Arbeitsstellen Hilfskomitees zu errichten, welchen die Aufgabe zufällt, mit den Rotkreuzen in Fühlung zu treten.

Diese Abmachungen sollen spätestens am 15. Juli l. J. in Kraft treten. Es steht demnach zu erwarten, daß von diesem Zeitpunkte an alle jene Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften, die sich nun schon seit vier Jahren in der Kriegsgefangenschaft befinden und insbesondere während des serbischen Rückzuges durch Altserbien und Albanien die größten Entbehrungen erlitten haben, in absehbarer Zeit wieder in den Kreis ihrer Angehörigen zurückkehren können.

Ganz besonderer Dank gebührt bei Abschluß dieses Uebereinkommens der Schweizerischen Bundesregierung.

* Niederlassung russischer Kriegsgefangener in Wien.
Eine Anzahl von russischen Kriegsgefangenen, die derzeit im Lager bei Maria-Enzersdorf interniert sind, beabsichtigt, nicht nach Rußland zurückzukehren, sondern sich in Wien niederzulassen. Dem Verufe nach sind es Schuster, Schuhoberteilhersteller, Schlosser, Schneider, usw. Die Militärverwaltung legt einen Kataster an, um festzustellen, wieviele Russen, und wo sie sich niederlassen wollen, und wie sich die gewählte Aufenthaltsgemeinde dazu verhält. Der Stadtrat beschloß nach einem Antrage des Stdt. Dr. Gein, der Ansiedelung von sieben Personen zuzu-

stimmen, gegen den Aufenthalt von zwei Personen, welche wegen Diebstahles bestraft und daher unzuverlässig sind, Einspruch zu erheben.

Die Heimkehr unserer Gefangenen aus Rußland.

In der heutigen Sitzung des Wiener Gemeinderates konnte Bgm. Dr. Weiskirchner eine Zuschrift des Leiters der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene Freiherrn von Slatin über den Verlauf der Rückkehr unserer Gefangenen aus Rußland zur Verlesung bringen. Der Zuschrift ist zu entnehmen:

Seit den Verhandlungen in Brest-Litowsk und dem Friedensschluß sind Mann in die Heimat zurückgekehrt. Ganz richtig ist es, daß der größere Teil derselben durch eigene Initiative das Vaterland erreichten, aber sie wurden, wo immer es möglich war, von den Angehörigen unserer Schutzmacht, bzw. deren Delegierten unterstützt und es wurde ihnen die Reise erleichtert, allgemeine Hindernisse wurden womöglich aus dem Wege geräumt. Die Abreise der Kriegsgefangenenkommissionen hat sich aus politischen und technischen Gründen verzögert, doch waren schon vorher Intendant von Raabl und mehrere andere Herren in Petersburg, um im Interesse der Kriegsgefangenen, so weit es eben möglich war, zu wirken. Nun ist die Kommission in Petersburg vereint und hat zu ihrer Hilfe eine große Anzahl von Offizieren, die selbst in Gefangenschaft waren und die russischen Verhältnisse kennen, dort bei sich zurückbehalten. Die Kommission ist mit außerordentlich großen Geldmitteln versehen und es wird alles mögliche getan, um im Verein mit neutralen Delegierten, die schon seit längerer Zeit im Interesse unserer Kriegsgefangenen tätig sind, den Abtransport möglichst zu regeln. Den allgemeinen Prinzipien nach kommen zuerst die Invaliden und Schwerkranken, dann die an Fahren meist Vorgerückten und am längsten in Gefangenschaft weilenden zum Abtransport. Was die einzelnen Lager anbelangt, so wird durch Delegierte und Abgesandte Geld hingeschickt und dort, wo keine Gage bezahlt wird oder die Leute arbeits- und mittellos sind, wird Hilfe geleistet. Daß Mitglieder der Hilfsverbände sich der Kommission anschließen, ist nicht möglich. Die Telegraphenverbindung mit Rußland funktioniert nicht tadellos und es ist auch nicht zu verlangen, daß regelmäßige Nachrichten telegraphisch über die Verhältnisse in den einzelnen Lagern hieher geschickt werden. Die nun häufig ankommenden Züge mit Kriegsgefangenen laufen zu den Quarantänestationen, wo die Gefangenen vorschriftsmäßig empfangen und ihren Kader überprüft werden, von wo aus sie ihren regelmäßigen Urlaub antreten können.

Unser Krieg mit Italien.

Schändliche Behandlung der Kriegsgefangenen Offiziere durch die Italiener.

Ueber die entwürdigende und empörende Behandlung Kriegsgefangener österreich-ungarischer Offiziere in Italien wurden schon wiederholt Mitteilungen veröffentlicht. Es wäre jedenfalls notwendig rücksichtslose Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den Kriegsgefangenen Italienern in Anwendung zu bringen, da nur auf diese Weise eine Besserung des Loses unserer Gefangenen erzielt werden kann. Die neuen „Zürcher Nachr.“ vom 28. Juni besprechen die jüngsten Mitteilungen über die Behandlung österreich-ungarischer Kriegsgefangener in Italien in folgender Weise: „Die erneuten großen Zahlen an Gefangenen, die von den österreich-ungarischen Truppen bei der Offensive gemacht wurden, sollten Italien das Kapitel der Kriegsgefangenenbehandlung sehr ernst ans Herz legen; in den ersten zwei Kriegsjahren war auch in Italien die Behandlung der Kriegsgefangenen, selbst die Ausnahmen abgerechnet, eine humane, ebenso human, wie sie es in Oesterreich-Ungarn gegenüber allen Kriegsgefangenen noch jetzt ist; das scheint sich aber, wenn auch nicht in allem, so doch in erschreckend vielen Gefangenenlagern in Italien geändert zu haben und mit Grauen nimmt man Kenntnis von Qualen, die so viele arme Gefangene in Italien zu erdulden hatten. Die italienische Regierung ist es ihrer Ehre und der Ehre ihrer Nation schuldig, hier mit aller Energie schleunige Abhilfe herbeizuführen und damit zu verhüten, daß diese Angelegenheit zum unauswischbaren Schandfleck auf dem Schilde Italiens wird. Täte sie es nicht, würde die Verantwortung auf sie fallen, wenn italienischen Kriegsgefangenen in Oesterreich und Ungarn auch ein härteres Los beschieden würde als bisher, wenn auch nie ein so unmensürliches wie in den angezogenen Fällen in Italien. Der Krieg schafft wahrhaftig an den Fronten der Martern und Scheußlichkeiten genug. Man braucht sie nicht auch noch in die dürftigen Lager wehrloser Kriegsgefangener zu übertragen.“ Wie sehr dies in Italien der Fall ist, läßt sich von neuem aus den Einzelheiten entnehmen, die ein ausgetauschter österreich-ungarischer Offizier mitteilt. Der Offizier schreibt:

„Der Geist, der das Verhalten der Italiener den Kriegsgefangenen gegenüber bestimmt, läßt sich am besten aus folgendem Geheimbefehl Cadorna's ersehen, den ich im März 1916 zu lesen Gelegenheit hatte: Den so stolzen österreich-ungarischen Offizieren ist auf jede Weise fühlbar zu machen, daß sie besiegte Feinde sind, und ist alles daran zu setzen, ihren Stolz zu brechen. Gezeichnet Cadorna. Deshalb geht das Bestreben der italienischen Kommandanten dahin, die Kriegsgefangenen österreich-ungarischen Offiziere auf jede Weise zu demütigen.

Um alle die Fälle zu beschreiben, würde ein vielbändiges Werk nicht ausreichen. Die über Offiziere verhängten Arreststrafen werden wiederholt von untergeordneten Organen eigenmächtig verlängert. Bei den kleinsten „Vergehen“ werden Offiziere nach monatelanger Untersuchungshaft zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. Offiziere, die einen Fluchtversuch wagten, wurden nach ihrer Festnahme gefesselt zurückgebracht. Später wurden diese italienischen Maßnahmen jedenfalls auf Grund der Interventionen der österreich-ungarischen Regierung aufgelassen, in einzelnen Fällen aber trotzdem wieder zur Anwendung gebracht. Nach mißglückten Fluchtversuchen werden die österreich-ungarischen Offiziere überdies von den italienischen Offizieren, auch höheren, z. B. Obersten, auf die gemeinste Weise beschimpft. Freg. Lt. von F. wurde auf der Fahrt nach Asinara im Schiffsraum zusammen mit gefesselten italienischen Straflingen transportiert. Lt. E. H. wurde wegen eines schweren Armschusses achtmal ohne Narkose operiert; er ist infolge der Schmerzen geisteskrank geworden. (Ausgetauscht am 20. Jänner 1918, befindet sich gegenwärtig im Sanatorium „Steinhof“.)

Wie weit die Italiener in ihrer Unritterlichkeit gehen, beweist schlagend folgender Fall: Ein k. u. k. Seefadett wurde im Mai 1916 als Flieger bei Grado abgeschossen. Er ergab sich erst, als mehrere Motorboote mit Maschinengewehren und Kanonen ihn angriffen. Der Apparat war unbrauchbar. Vor einiger Zeit kam eine österreich-ungarische Photographie, die den Seefadetten und seinen Beobachter, ruhig rauchend und plaudernd, neben dem völlig intakten Apparate zeigt. Als der Seefadett im November 1917 davon Kenntnis erhielt, traf diese Nachricht ihn so stark, daß wir für seinen Verstand fürchteten. Diese Photographie kann nur so entstanden sein, daß man die beiden Herren in einem Gefangenenlager heimlich aufnahm und diese Photographie mit der

des gehobenen und wiederhergestellten Apparates zusammen retouchierte.

Die Unterkunft der Offiziere auf Asinara ist direkt skandalös. Die Baracken sind alle feucht, so daß die meisten Herren an Rheumatismus leiden. Viele Baracken sind ohne Plafonds und die Dächer beschädigt, so daß es hereinregnet. Charakteristisch für die Bewachung der österreich-ungarischen Kriegsgefangenen auf Asinara ist, daß sich dort z. B. anfangs des Sommers 1917 gleichzeitig genau so viel österreich-ungarische Kriegsgefangene befanden als die Zahl der italienischen Bewachungsmannschaften betrug.“

**Oesterreichisch-ungarische Kriegs-
gefangene gegen die Tschecho-
Slowaken.**

Berlin, 2. Juli. (Privattele-
gramm.) Wie dem „Tagblatt“ aus Zürich
telegraphiert wird, ist, Bariser Meldungen
aus Moskau zufolge, durch das energische
Eingreifen früherer österreichisch-
ungarischer Kriegsgefangener
deutscher Sprache Irkutsk von
den Tschecho-Slowaken befreit
worden. Diese zogen sich in der Richtung
auf Krasnojarsk zurückziehen. Die Gefahr
für die Tschecho-Slowaken
steigere sich von Tag zu Tag.

Graf Burian über die Heimkehr der Kriegsgefangenen.**Baldige Errichtung einer Gesandtschaft in Moskau.**

Die Sorge um die in Rußland zurückgehaltenen Kriegsgefangenen lastet schwer auf der Bevölkerung. Vorgestern erschien eine Vertretung von Angehörigen der Kriegsgefangenen beim Minister des Aeußern, um ihm ihre Wünsche zu übermitteln. Am 29. Juni hatte nämlich in der Volkshalle eine vom Verbands der Hilfsgruppen der Angehörigen der Kriegsgefangenen veranstaltete, von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung stattgefunden. In Ausführung des einstimmigen Beschlusses der Versammlung erschienen vorgestern Dienstag die Abgeordneten Sever und Hillebrand und in Vertretung des Verbandes der Hilfsgruppen Frau Branczyl und Herr Groußmann beim Minister des Aeußern Grafen Burian. Sie überreichten ihm die von der Versammlung beschlossene Resolution und begründeten die einzelnen Forderungen.

Minister Graf Burian sprach der Abordnung seinen Dank für die Uebermittlung dieser Wünsche aus und versicherte, daß er die Resolution wohlwollend prüfen und den einzelnen Forderungen nähertreten werde. Es werde sich indes auch empfehlen, mit dem Kriegsminister in Verbindung zu treten. Er versicherte, daß nunmehr nach der Ratifikation des Friedensvertrages die Möglichkeit gegeben sein werde, im Interesse der Kriegsgefangenen wirksamer zu arbeiten als bisher, da in kürzester Frist die Gesandtschaft in Moskau eingerichtet sein werde.

In den nächsten Tagen wird die Resolution auch dem Kriegsminister und dem Ministerpräsidenten überreicht werden.

Die Fürsorge für Kriegsgefangene.

W Berlin, 10. Juli. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Fürsorge für Kriegsgefangene zugegangen, der bestimmt:

§ 1.

Gesundheitsstörungen, welchen deutsche Militärpersonen oder andere unter die deutschen Militärversorgungsgesetze fallende Personen in feindlicher Kriegsgefangenschaft erliegen, gelten als Dienstbeschädigung im Sinne dieses Gesetzes, wenn sie infolge von Arbeiten, zu denen die bezeichneten Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall während der Verrichtung solcher Arbeiten eintritt, oder wenn sie durch die der Kriegsgefangenschaft eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert worden sind. Ein Anspruch auf die Versorgung besteht nicht, soweit der feindliche Staat auf Grund der Dienstbeschädigung Fürsorge gewährt.

Wer wegen einer in feindlicher Kriegsgefangenschaft erlittenen Dienstbeschädigung (Abs. 1) von einer deutschen Militärverwaltung Versorgungsgebühren auf Grund der deutschen Militärversorgungsgesetze erhält, ist auf Verlangen der Militärverwaltung verpflichtet, ihr die Ansprüche in Höhe der gewährten Gebühren abzutreten, die ihm wegen des durch die Dienstbeschädigung verursachten Schadens für die gleiche Zeit gegen Dritte zustehen.

§ 2.

Feindliche Militärpersonen oder ihnen gleichgestellte Personen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft eine Gesundheitsstörung im Sinne des § 1 Abs. 1 erleiden, erhalten, solange sie sich in der Gewalt einer deutschen Militärverwaltung befinden, eine angemessene Fürsorge.

§ 3.

Ueberläßt eine deutsche Militärverwaltung Kriegsgefangene an Unternehmer zur Beschäftigung in solchen Betrieben oder Tätigkeiten, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung unterliegen, so ist der für die Ueberlassung der Kriegsgefangenen zu entrichtende Entgelt bei der Berechnung der Beiträge oder Prämien, die der Unternehmer an den Träger der Unfallversicherung zu zahlen hat, zu berücksichtigen.

§ 4.

Auf feindliche Kriegsgefangene (§ 2), die in Betrieben oder Tätigkeiten beschäftigt werden, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung unterliegen, und auf ihre Hinterbliebenen sind § 889 Abs. 1 und die §§ 890, 900 der Reichsversicherungsordnung entsprechend anzuwenden. Dabei gehen die Ansprüche aus einem vorwiegend herbeigeführten Unfall auf die deutsche Militärverwaltung im Umfange der von ihr aus Anlaß des Unfalles gemachten Aufwendungen über. Der Bundesrat kann die Festsetzung des Wertes aller Leistungen als Barleistung näher regeln.

Die Ansprüche gegen den Unternehmer oder die ihm gleichgestellten Personen können von den Kriegsgefangenen oder ihren Hinterbliebenen nicht geltend gemacht werden, wenn in dem Staate, dessen Streitkräften der beschädigte Kriegsgefangene angehört hat, nicht nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung des Reichszanlers die Gegenseitigkeit verbürgt ist.

§ 5.

Die Vorschriften der §§ 1 und 2 gelten für die seit Kriegsbeginn eingetretenen Dienstbeschädigungen und Gesundheitsstörungen, die des § 4 für die seitdem eingetretenen Unfälle. Die Vorschrift des § 3 gilt für den Entgelt, der für die Zeit seit dem 1. Januar 1917 auf Grund der Ueberlassung von Kriegsgefangenen zu entrichten ist.

(Antrag auf Schaffung einer Kriegs-
gefangenen-Auskunftsstelle.) In der gestrigen
Stadtratsitzung stellten die Stadträte Dr. Hein
und Hohenfinner folgenden Antrag: „Mit Rück-
sicht darauf, daß die Wiener Angehörigen längere
Zeit ohne jede Nachricht über das Schicksal der in
Rußland befindlichen Kriegsgefangenen sind, stellen
wir den Antrag, es sei das Kriegsministerium zu
ersuchen, alle einlangenden Nachrichten über die
Verhältnisse in den Kriegsgefangenenlagern, in
welchen sich Wiener Kriegsgefangene befinden, mit
Über den Stand der Heimbeförderung und die zur
Erleichterung der Heimbeförderung getroffenen
Maßregeln an den Magistrat gelangen zu lassen. Es
sei beim Magistrat eine Auskunftsstelle zu errichten,
welche diese Nachrichten sammelt und an welche sich
die Wiener Angehörigen um Auskünfte wenden

können.“ Der Antrag wurde zur geschäftsordnungs-
mäßigen Behandlung dem Magistrat zugewiesen.

Die Löhnung der Kriegsgefangenen.

Von einem zurzeit beurlaubten Unteroffizier wird uns geschrieben:

„Ein Erlass des Kriegsministeriums bestimmt folgendes:

„Aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Offiziere erhalten Gehalt — nachgezahlt, für aus Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Heeresangehörige beginnt der Anspruch auf Kriegsbezahlung für Gehaltsempfänger mit der Monatshälfte, für Löhnungsempfänger mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, in dem sie sich bei einer deutschen militärischen Dienststelle im besetzten Gebiet gemeldet haben.“

Das heißt in dürren Worten ausgedrückt: Für die Zeit der Gefangenschaft, in der gerade der einfache Soldat Drangsal und Entbehrung erdulden mußte, in der er Todesgefahr und Siechtum nicht weniger als in der Front durch gräßliche, grassierende Krankheiten ausgesetzt war, in der er sich mehr denn je zuvor hat Sorge machen müssen um seine Familie, weil er vielleicht in Jahresfrist keine Nachricht von ihr erhielt, bekommt er nichts, nicht einmal seine geringe Löhnung. Unsere Kriegsgefangenen in Rußland haben für täglich 10 Kopelen bei grimmigster Kälte Schnee schaufeln müssen. Hätten sie das Glück, diese 10 Kopelen wirklich ausgezahlt zu bekommen, so könnte dies Geld gerade zur Anschaffung eines Päckchens Tabak von 50 Gramm oder zur allerdürftigsten Kostverbesserung in Gestalt eines Bulki, eines Gebäckstückes in der Art unserer Schrippen. An der Murman-Bahn haben unsere Soldaten für 15 Kopelen Tagesverdienst bei mangelhafter Ernährung und Unterkunft in Eisenbahnwaggons schwere Bauarbeiten im Sumpf verrichten müssen. Die unter ihnen grassierenden Krankheiten, Skorbut und Pinta, wüteten aufs schrecklichste. Erkrankt und unfähig zur Arbeit, wurden sie in Waggons verpackt, und was während des Transports nicht starb, langte in Lagern an: Skorbutkranke kammelnd vor Schwäche, die von Pinta Befallenen zu unkenntlichen Knäueln verkrümmt. In der Steppe, an der Wolga-Mündung arbeiteten Kriegsgefangene an Dammbauten, in Erdhöhlen hausend, ihren Wasserbedarf einer Pfütze entnehmend, in der sich auch Kamele fielen, sich ihr Essen auf Strohfeuer zubereitend, von aller Welt und allem Leben abgeschnitten. In einigen Lagern haben einsichtige Kommandanten abgetragene russische Uniformstücke an Kriegsgefangene verteilt; sie kamen durch diese äußerliche Auffizierung aber auch der Seele des russischen Volkes näher, und als dieses seinen Kampf begann gegen seine Bedrücker, erkannte man auch in dem Kriegsgefangenen einen Unterdrückten, Tomarischisch, d. h. Genosse, nannte man ihn fortan, und in den Lagern setzte eine Agitation ein, die zum Beitritt in die „Organisation sozialdemokratischer Kriegsgefangener Deutschlands und Oesterreich-Ungarns“ aufforderte. Als darauf die getreu Gesinnten sich des „äußerlichen Russen“ entledigen zu müssen glaubten, baten sie um Kleidungsstücke, um deutsche Uniformen; man gab sie ihnen vereinzelt nur ungern.

Wenn man nun bedenkt, daß fast jeder Mitleidende mittellos anlangt, in der kurzen Zeit des ihm bewilligten Urlaubs keine wirklich lohnende Beschäftigung ergreifen kann, daß er seine Familie verarmt vorfindet, weil das Letzte ihm zugewendet wurde, den man jenseits des Ural in Not wußte, er selbst hat, um nur sein Leben fristen zu können, beim dortigen schwedischen Konsul Darlehen aufgenommen, zu deren Rückzahlung er sich verpflichten mußte — so fragt man sich: Darf diesen Soldaten, die in kampffreien Tagen entweder einen Sturm des Feindes angenommen und dabei niedergelämpft oder je nach der Kampflage geopfert wurden, um andere zu decken, und dabei, vielfach schwer verwundet, in Gefangenschaft gerieten, darf diesen Soldaten, die, sobald

es nur möglich ist, aus weiten Fernen herbeieilen, um wiederum siegen zu helfen, vorenthalten werden was ihnen nach jeder Richtung gebührt: ihre Löhnung?“

31. VII. 1918

61

Abreise des Gefangenelagers Murlengbach. Vergangene Woche haben die letzten Kriegsgefangenen russischen Offiziere sowie die Wache das Schloß Murlengbach verlassen. In den nächsten Tagen soll bereits mit den Adaptierungsarbeiten für ein hier unterzubringendes Mittelstandsanatorium der Gemeinde Wien begonnen werden.

Rückkehr internierter Zivilpersonen aus Serbien.

Budapest, 4. August. (Tel. des „Fremden-Blatt“.)
„Magyar Ludofito“ meldet aus Kronstadt: Infolge des Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien über den Austausch der internierten Zivilpersonen kam in der letzten Woche in Kronstadt der erste Transport der in Serbien interniert gewesenen, insgesamt 201 Personen, über den Roten Turmpaß an. Es sind zum größten Teil Frauen und Kinder. Die Männer sind unter 16 und über 50 Jahre. Es befinden sich unter ihnen Kaufleute, Reisende, Maschinisten, Arbeiter, Tagelöhner und — zwei Kastelbinder aus der Zips. In den nächsten Tagen kommt der zweite Transport, der 500 Personen zählen wird, an. Die nach Hause Zurückgekehrten werden in Fogaras einer sanitären Beobachtung unterzogen werden.

Der Papst für die Kriegs- gefangenen.

Ein Vorschlag an Oesterreich-Ungarn und Italien,
die Kriegsgefangenen auszutauschen.

Wie wir erfahren, hat sich kürzlich Papst Benedikt XV. mit einem ins Einzelne gehenden Vorschlag an die Oesterreich-ungarische Regierung gewendet, der nichts Geringeres beinhaltet, als im Verhältnisse zu Italien Kriegsgefangene, die länger als seit Jahresfrist sich in Gefangenschaft befinden, gegenseitig auszutauschen.

Von Seite der Oesterreich-ungarischen Regierung wurde, wie unser Gewährsmann berichtet, dieser Vorschlag der päpstlichen Kurie warmstens begrüßt und zustimmend beantwortet, so daß, falls die italienische Regierung die gleiche Fürsorge für ihre eigenen Kriegsgefangenen zeigt, wie die unsere, tausende und abertausende Kriegsgefangene ihrer Heimat wiedergegeben werden können.

Allerdings kann vorläufig nicht gesagt werden, wie sich die italienische Regierung zu diesem Vorschlage des Papstes stellen wird, speziell wenn man die Erfahrungen in Betracht zieht, welche das Kriegsministerium bereits vor Jahresfrist mit einem analogen, an die italienische Regierung gerichteten Anerbieten gemacht hat. Dieses damalige Anerbieten wurde befallmlich von der italienischen Regierung, ohne daß sie sich in offizielle oder inoffizielle Verhandlungen eingelassen, Gegenvorschläge oder Abänderungsanträge gestellt hätte, glatt abgelehnt. Obendrein stellte sie, offensichtlich aus Angst vor der öffentlichen Meinung Italiens, die Sache so dar, als wäre der Vorschlag von ihr ausgegangen, von der Oesterreich-ungarischen Regierung jedoch abgelehnt worden. („Gazzetta

de Lausanne“ vom 16. September 1917.) Am 6. Oktober 1917 wurde seitens unserer Monarchie der wahre Sachverhalt öffentlich klargestellt und die italienische „Berichterstattung“ gebührend gebrandmarkt.

Falls diesmal die italienische Regierung sich dem humanen Vorschlage zugänglicher zeigen sollte, können sofort Verhandlungen über die Einzelheiten des Austausches eingeleitet werden.

In jedem Falle verdient die päpstliche Initiative, dieser neuerliche Beweis der väterlichen Fürsorge des Papstes für die Kriegsgefangenen den Dank der Bevölkerung. Die unablässige Sorge und die steten Bemühungen des Heiligen Vaters, das Loß der Kriegsgefangenen zu verbessern und ihre an und für sich so traurige Lage zu mildern, sind durch ungezählte von ihm ins Leben gerufene Fürsorgeaktionen aller Welt bekannt. So hat der seinerzeit vom Hl. Stuhle an alle kriegführenden Mächte gerichtete Vorschlag eines gegenseitigen Austausches der Invaliden im allmählichen Ausbaue bereits die schönsten Erfolge gezeigt. Mit dieser Fürsorgeaktion, die während keiner früheren kriegerischen Zeitaltere jemals zur Anwendung gelangte und die man heute beinahe schon als selbstverständlich ansieht, hat sich die allumfassende Menschenliebe des Hl. Vaters mitten unter den Weltkriegsgreueln ein unvergängliches Denkmal errichtet.

* Ein Kriegsgefangener als Leiter des chemischen Laboratoriums des Polytechnikums. Aus Pées wird berichtet: In den Kämpfen an der Piave wurde ein italienischer Freiwilliger namens Giacomo Catelli, Professor der Chemie an der Universität Mailand, von unseren Truppen gefangen genommen. Der geniale junge Mann, der schon im Alter von 23 Jahren einen Lehrstuhl erhielt, zählt heute kaum 27 Jahre. Sein Vater, Respucci Catelli, der als Pierde der Rechtsfakultät der Universität Rom europäischen Ruf besitzt, ist seit Jahren mit dem Professor des Strafrechtes an der Budapester Universität Dr. Alfred Dolefschall befreundet. Er wandte sich daher an seinen hiesigen Kollegen mit der Bitte um Intervention im Interesse seines Sohnes, damit dieser eine Entlassung erlange, die ihm die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten ermögliche. Das Honvedministerium hat nun, das große Wissen des jungen Professors berücksichtigend, denselben mit der Leitung des chemischen Laboratoriums des Budapester Polytechnikums betraut. Giacomo Catelli befindet sich zur Zeit im Uvidéler Beobachtungsspitale. Interessant ist der Umstand, daß der junge Gelehrte als begeistertster Kriegsschwärmer freiwillig in die italienische Armee eingetreten ist.

**Oesterreichisch-ungarische-italienische Konferenz
in Kriegsgefangenen-Angelegenheiten in Bern.**

Am 20. August beginnen in Bern unter Leitung der Schweizer Bundesregierung offiziell über Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums im diplomatischen Wege zustandgekommene Verhandlungen in Kriegsgefangenenfragen mit den Vertretern der italienischen Regierung.

Das vom k. u. k. Kriegsministerium vorbereitete zum Gegenstand dieser Besprechungen in Aussicht genommene Material, ist ein äußerst umfangreiches. Bemerkt sei jedoch, daß die italienische Regierung ihre Teilnahme an dieser Konferenz von der Bedingung abhängig macht, daß der Austausch gesunder Kriegsgefangener nicht in die Verhandlung gezogen wird. Dieser Forderung wurde von der österreichisch-ungarischen Regierung im Hinblick auf die dringliche Vereinfachung einer überaus großen Zahl sonstiger wesentlicher Fragen Rechnung getragen.

An dieser Konferenz ist das k. u. k. Ministerium des Aeußern und das k. u. k. Kriegsministerium durch Vertreter beteiligt. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen werden auch Besprechungen über den Austausch der beiderseitigen Zivilinternierten stattfinden, an welchen seitens Oesterreich-Ungarns je ein Vertreter des k. u. k. Ministeriums des Aeußern und der königlich ungarischen Regierung teilnehmen werden. Ueber das Ergebnis dieser Konferenz wird feinerzeit berichtet werden.

Italienische Erpressungen an unseren Gefangenen.

Wien, 19. August.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Italiener machen die rücksichtslosesten Anstrengungen, um die in ihre Hände gefallenen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen slawischer Nationalität dazu zu pressen, in der italienischen Armee, und zwar in der Form besonderer Legionen Kriegsdienste zu nehmen. Dabei verstößen sie in der unerhörtesten Weise gegen alle Bestimmungen des Völkerrechtes. Dieses schamlose Treiben muß vor aller Öffentlichkeit festgehalten werden.

Lassen sich die Kriegsgefangenen nicht gutwillig zu dem schändlichen Verrat an ihrem Vaterlande bewegen, so werden sie disziplinarisch drangsalirt und wegen der geringsten Kleinigkeit mit den härtesten Strafen belegt. Ferner versucht man ihnen einzureden, daß Böhmen bereits ein selbständiges Königreich geworden sei, es daher ihre Ehrenpflicht wäre, für die Aufrechterhaltung der Freiheit des neuen Staates zu sechten. Bei diesen Verführungsvorhaben greifen die Italiener sogar zu dem Schwindel, falsche Nachrichten in die italienische Presse einzurücken, damit unsere Kriegsgefangenen ja die Lügen glauben, die man ihnen erzählt. Sogar die Briefpost wird ihnen nicht ausgeliefert, damit sie nicht etwa auf diesem Wege erfahren, daß es in ihrer Heimat doch anders aussieht, als die Italiener ihnen glauben machen wollen.

Mit diesem scharfsinnigen Verfahren erzielen die Italiener tatsächlich, wenn auch weit übertriebene Erfolge nur bei der Gründung der Czechenlegion, wogegen sie bei den Südslawen weit weniger Glück hätten. In der Regel sind es Mannschaften aus den Kreisen der sogenannten Intelligenz, die ihren Fahnenstich brechen, während die aus dem Bauernstande rekrutierten Leute sich von den Verführungskünsten der Italiener nur ausnahmsweise beeinflussen lassen. Tadellos verhalten sich insbesondere die Ukrainer, weshalb sie von den Italienern nicht in die Slawenlager eingeteilt werden. Die sogenannte rumänische Legion besteht vorläufig beinahe nur aus Offizieren und einigen Intelligenzien, die Masse der Mannschaften will indessen von einem Uebertritt unter die italienischen Fahnen nichts wissen. In die polnische Legion sind beinahe nur ehemalige polnische Legionäre eingetreten; die in italienischer Kriegsgefangenschaft geratenen l. u. l. Offiziere polnischer Zunge hielten dagegen fast alle an ihrem Eide fest. So haben sich in einem Polenlager von 1300 Mannschafspersonen nur ganze 17 zur Legion gemeldet; 300 galizische Juden in diesem Lager sollen durch ihre Aufklärungsarbeit viel dazu beigetragen haben, daß die polnischen Mannschaften sich nicht lockern ließen.

Als hinderlich für die italienischen Zwecke erweisen sich die im Laufe des Krieges unter den Kriegsgefangenen aufgetauchten nationalen und politischen Gegensätze. So gab es im Lager von Padua eine große Kauferei zwischen Slowaken und Czechen, weil die ersteren sich der Einreihung in die Legion widersetzen unter Berufung darauf, daß sie Ungarn seien. Andererseits weigerten sich wieder Kriegsgefangene Südslawen, an der italienischen Front zu kämpfen, weil die Entente dem römischen Südslawenkomitee gegenüber keine Garantie über-

nehmen wollte, daß bei der Aufteilung Oesterreich-Ungarns Dalmatien und Triest in slawischem Besitze bleiben sollen.

Vielere Propaganda kann Oesterreich-Ungarn nicht länger untätig zusehen. Nicht weil wir befürchten müssen, daß die Italiener unsere slawische Bevölkerung abtrünnig machen könnten. Abgesehen von beklagenswerten, aber beschränkt gebliebenen Fällen haben sich unsere Slawen tadellos gehalten und gehalten, was gegenüber den lügenhaften Ausstreunungen der Northcliffe-Propaganda nicht oft genug betont werden kann. Es handelt sich vielmehr darum, die Offiziere und Soldaten slawischer Nationalität, die von den Italienern gefangen genommen werden, davor zu bewahren, daß man sie in förmlichen Verbrechertagern zusammenpfercht, um sie dort mit allen möglichen Mitteln so lange zu bearbeiten, bis sie kurre werden. Verbrechertager — nichts anderes sind diese Gefangenenlager, denn sie dienen zu dem offenkundigen Zwecke, die zur Ohnmacht verurteilten Kriegsgefangenen zu Eidbrüchigen und damit zu Verbrechern zu machen. Sollte also Italien dieses Treiben nicht baldigst einstellen, so würde Oesterreich-Ungarn gezwungen sein, zu Repressalien zu greifen, die für Italien um so empfindlicher ausfallen dürften, als wir bedeutend mehr italienische Kriegsgefangene besitzen als Italien solche österreichischer und ungarischer Staats-, beziehungsweise bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit.

**Die Gefangenensfragen zwischen
Oesterreich-Ungarn und Italien.****Die Konferenz in Bern.**

Bern, 20. August. (Meldung der Schweizerischen Telegraphenagentur.) Heute wurde im Parlamentsgebäude in Anwesenheit des Bundespräsidenten Koller und des Vizepräsidenten des Bundesrates Müller die Konferenz für Kriegsgefangenenfragen zwischen Vertretern der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung eröffnet. Von Seiten Oesterreich-Ungarns nehmen daran teil: außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Freiherr v. Ruchn, Oberst Stuy v. Gartenweh, Oberleutnant Nowotny, Hauptmann-auditor Graf Wenzel Gleispach und Oberleutnant Eßkei. Die Vertreter Italiens sind: außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Graf Bosdari, das Mitglied des Kassationshofes Ritter d'Amelio, Brigadegeneral Frigo, Oberleutnant Saghezza und Hauptmann Baracchi. Außerdem sind der italienischen Delegation zugeteilt: Oberleutnant Sanghierl, die Sekretäre Graf di Policastro, Comm. Roberti und Leutnant Tullio sowie die Konsuln Grossardi und Graf Vinci. Die Leitung der Verhandlungen übernimmt der Chef der Abteilung für die Vertretung fremder Interessen und Internierungen im politischen Departement Minister Dinichert. An den Sitzungen wird als Vertreter des Schweizer Roten Kreuzes Oberarzt Oberst Bohny teilnehmen. Das Sekretariat der Konferenz ist aus folgenden Herren zusammengesetzt: Privatdozent an der Universität in Genf Logos, Professor Balli und Peter aus dem politischen Departement.

Italienische Barbarei.**Unmenschliche Bestrafung unserer Kriegsgefangenen.**

Es ist bekannt, mit welcher drakonischer Strenge die italienischen Militärgerichte österreichisch-ungarische Kriegsgefangene bestrafen, die sich oft für Uebertretungen, die nach unseren militärischen Vorschriften gar nicht gerichtlich, sondern selbst bei strenger Beurteilung nur disziplinar zu ahnden wären, vor der italienischen Militärgerichtsbarkeit zu verantworten haben. Daß der in der Regel schweren militärgerichtlichen Bestrafung oft eine sechs bis neun Monate währende Untersuchung unter Haft, die nicht in die Strafe eingerechnet wird, voranght, sei nebenbei bemerkt.

Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen jenes Landes, in dessen Gewalt sie geraten sind; daher werden auch, wie wir aus guter Quelle wissen, die jeweiligen Interventionen der kompetenten Stellen gegen die drakonischen Verurteilungen österreichisch-ungarischer Seeresangehöriger von der italienischen Regierung mit dem willkommenen Hinweis auf diesen Umstand abgelehnt. Daß die italienischen Militärgerichte nicht in allen oder der Mehrzahl der Fälle auf unsere Kriegsgefangene die höchsten Strafsätze und die strengsten Strafen anwenden, bleibe dahingestellt. Demgegenüber sei darauf verwiesen, daß auch unser Militärstrafgesetz mit seinen schweren Strafandrohungen Raum für große Strenge bietet. Die Härte des geltenden Rechtes pflegt allerdings von unseren Militärgerichten durch die Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes in weitestem Umfang abgeschwächt zu werden. Angesichts der gegenüber unseren Kriegsgefangenen in Italien geübten Justiz hätte es aber wohl nicht am Platze sein, bei der Beurteilung italienischer Kriegsgefangener vom außerordentlichen Milderungsrecht Gebrauch zu machen, wenn nicht in Einzelfällen ganz besonders schwerwiegende Milderungsgründe vorliegen.

Als Beispiel für die drakonischen Bestrafungen unserer Seeresangehörigen und die lange Dauer der Untersuchung diene die Mit-

teilung nachfolgender Fälle, die wörtlich italienischen Zeitungen entnommen sind: Der Corriere della Sera vom 19. Juni 1918 berichtet unter der Ueberschrift: Disziplinarisches Verfahren gegen österreichisch-ungarische Kriegsgefangene Offiziere: „Vier Kriegsgefangene österreichische Oberleutnants wurden vom Militärgericht in Rom zu zwei Jahren Zuchthaus und andere zu einem Jahr und vier Monaten verurteilt, da sie sich wehrten, einen italienischen Leutnant ihres Gefangenenlagers zu grüßen und dessen Befehl zur Meldepflicht einzuhalten.“ Das Blatt La Stampa vom 20. Juni 1918 berichtet über einen Prozeß gegen zwei Kriegsgefangene österreichische Offiziere: „Wieder mußten zwei österreichische Offiziere vor dem militärischen Spezialgericht in Rom erscheinen. Der Oberleutnant M. S. und der Fähnrich G. R. müssen sich wegen Insubordination und Drohungen, ersterer gegen einen gewissen italienischen Leutnant Quercia, letzterer gegen einen Hauptmann Franzoni, rechtfertigen. Der Vorfall geschah am 29. Dezember 1917 im Konzentrationslager Minara. Zweck näherer Untersuchung wurde der Prozeß auf den 8. Juli vertagt.“

Der Austausch von Zivilinternierten.**Mitteilungen von unterrichteter Seite.**

Vor kurzem haben wir Mitteilungen über die Frage des Austausches von Zivilinternierten in den feindlichen Ländern gemacht, die uns von unterrichteter Seite zugekommen waren und zeigten, daß die gemeinsame Regierung sich keineswegs so gleichmütig gegen das Schicksal ihrer in der Fremde zurückgehaltenen Staatsangehörigen verhalten hat, als vielfach, irrig, führt durch feindliche Propaganda, auch hierzulande angenommen wurde. Aus der gleichen informierten Quelle erhalten wir heute die folgende, ergänzende Darstellung:

Vor allem sei darauf verwiesen, daß die auch jetzt wieder mit England, Frankreich und Italien schwebenden Verhandlungen der Regierung zum Austausch von Zivilinternierten nur mehr den **Verfährlichen unter den Internierten** gelten,

das sind Männer von 17 bis 50, respektive 55 Jahren. Für Ärzte, Geistliche, Frauen und Kinder, soweit sie nicht durch Familienbände zum Ausbarren an der Seite von Internierten veranlaßt werden, konnte ihr Schicksal schon früher erleichtert werden, und es darf hervorgehoben werden, daß Oesterreich-Ungarn auf diesem Gebiete befriedigende Resultate schon längere Zeit, ehe noch Verblüdenen, ein Gleiches gelang, aufzuweisen hatte.

Schwieriger und verwickelter aus neulich dargelegten Gründen, ist die Frage des Austausches der wehrfähigen Zivilinternierten. Für ihr Schicksal hat sich in den ersten Kriegsjahren in weiteren Kreisen der Bevölkerung merkwürdigerweise wenig Teilnahme gezeigt, es bedurfte erst einer systematischen Propaganda der Entente, um dieses Interesse hervorzuwecken. Zu welchem Zweck die Entente diesen Feldzug unternahm, liegt klar zutage. Seit etwa einem halben Jahre glaubten die feindlichen Verwaltungsbehörden nicht in Internierung gehaltenen Landsleute genügend vorbereitet, um ihren Anklagen gegen die osterreichisch-ungarischen Behörden in ihren Briefen an die Heimat, entgegen freierem Brauche, freie Hand zu lassen. Die hiesige Benachrichtigung von diesen Anklagen, die darauf hinausliefen, die Heimat habe sie völlig vergessen und preisgegeben, noch vor ihrer Zustellung an die Adressaten Kenntnis, überprüfte jeden einzelnen Fall und kam zu dem verblüffenden Erkenntnis, daß man im Feindesland planmäßig alle Versuche des Vaterlandes, das Schicksal seiner Angehörigen in der Fremde zu erleichtern, verjagen wollte. Man ließ sie und führte sie in den Glauben, daß hier niemand an sie denke. Als man Heimkehrer, die über solche Behandlung vermeintlich gerechte Klage erhoben, die Aktenstücke vorlegte, die ihnen den Nachweis erbrachten, wie sehr sich die Heimat mit ihrem Schicksal beschäftigt hatte, erkannten sie die planmäßige Irreführung, der sie zum Opfer gefallen waren und die ihre Hauptaufgabe darin erblickte, die in der Fremde angeblich Verlassenen mit Unmut und Born gegen die lässigen Regierungstellen zu erfüllen.

Daß diesem Vorgehen der Feinde eine planmäßige Absicht zugrunde liegt, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern auch Deutschland mit seinen Zivilinternierten sowohl in England wie in Frankreich die gleichen Erfahrungen macht. Auch dort sind die Heimkehrer, die sich vergessen wähnten, stark vor Entsetzen darüber, daß der Feind ihnen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln die Kenntnisnahme von den Verhältnissen der Heimat, ihr Los zu erleichtern, verjagen wollte und verwehrt hat.

Wäsche für Kriegsgefangene!

Wir erhalten von zuständiger Stelle folgenden Aufruf:

In allen Teilen des Reiches hat die Notlage unserer aus der Gefangenschaft heimgekehrten Krieger, die an den notwendigsten Kleidungsstücken, insbesondere an Wäsche, bitteren Mangel leiden, das lebhafteste Mitgefühl hervorgerufen.

Einem Aufruf des Kriegsjüngeramtes des k. u. k. Kriegsministeriums folgend, hat die Bevölkerung allerorten durch reiche Spenden zur Linderung dieses Notstandes beigetragen. Nunmehr wendet sich das k. u. k. Militärkommando Wien auch an die Bewohner des Militärkommandobereiches, speziell an jene der Reichshaupt- und Residenzstadt, mit der Bitte, dem Aufruf Folge zu leisten.

Die Wäsche Sammlung für die Heimkehrer findet im Militärkommandobereich Wien in der Zeit vom 2. bis 20. September statt. Die Sammlung erstreckt sich ausschließlich auf Männerhemden und Männerunterhosen, und zwar in noch gebrauchsfähigem und gereinigtem Zustand. Es wird daher an jene Teile der Bevölkerung appelliert, die noch über derartige Bestände an Wäsche verfügen und in der Lage sind, irgendein entbehrliches Stück der bezeichneten Art abzugeben.

Die Wäschestücke können entweder geschenktweise oder gegen Entgelt abgegeben werden. Im Falle der entgeltlichen Ueberlassung werden für jedes brauchbare Männerhemd 12 Kronen und für jede brauchbare Unterhose 8 Kronen bar vergütet.

Wer von je einem Duzend Männerhemden oder Männerunterhosen je ein Stück kostenlos oder je zwei Stück gegen Bezahlung abgibt, erhält hierüber eine besondere Bestätigung ausgestellt, die ihn von einer späterhin in den besser versorgten Haushaltungen eventuell notwendig werdenden Finanzspruchnahme dieser Wäschebestände befreit.

Die Sammlung in Wien erfolgt in den nachstehenden Lokalen, von denen aus die Gaben auf Wunsch auch bei den Spendern abgeholt werden:

1. Bezirk, Deutschmeisterplatz Nr. 3 (Tel. 2531), Naglergasse Nr. 8, Singerstraße Nr. 32;
2. Bezirk, Obere Donaustraße Nr. 17 (Tel. 49480), Borspartenstraße Nr. 221 (Tel. 2317), Bazmanitengasse Nr. 26 (Tel. 46078);
3. Bezirk, Marokkanergasse Nr. 4 (Tel. 4479), Rennweg Nr. 79 (Tel. 5996), Linke Bahngasse Nr. 11 (Tel. 11210);
4. Bezirk, Raschmarkt (Freihaus, Tel. 53551), Allee-gasse Nr. 44, Karolinenplatz Nr. 7 (Tel. 52157/8);
5. Bezirk, Siebenbrunnengasse Nr. 37 (Tel. 55106), Diehl-gasse Nr. 2, Margaretenstraße Nr. 152;
6. Bezirk, Dreihufeisengasse Nr. 4 (Tel. 8407), Voquaiplatz Nr. 4 (Tel. 1583), Grasgasse Nr. 5 (Tel. 7136);
7. Bezirk, Mariabilderstraße Nr. 24 (Tel. 38240), Verchenfelderstraße Nr. 24 (Tel. 161), Remhonnig-gasse Nr. 21;
8. Bezirk, Robert Hammerling-platz Nr. 3 (Tel. 21166), Lange-gasse Nr. 36 (Tel. 17467), Kochgasse Nr. 22;
9. Bezirk, Schlichsplatz (Kohauerkaserne, Tel. 19502), Altbachstraße Nr. 23 (Tel. 17069), Tendlergasse Nr. 11;
10. Bezirk, Trostgasse Nr. 105 (Tel. 50229), Quellenstraße Nr. 73;
11. Bezirk, Herder-platz Nr. 1 (Tel. 99716), Münichplatz Nr. 6;
12. Bezirk, Schönbrunnerstraße (Medlinger Kaserne, Tel. 81300), Ruder-gasse Nr. 68 (Tel. 81340);
13. Bezirk, Hütteldorferstraße Nr. 126 (Tel. 34264), Benzinger Hauptstraße (Ede Grotwehstraße);
14. Bezirk, Johnstraße Nr. 40 (Tel. 31317, Ortnergasse Nr. 4 (Tel. 82479);
15. Bezirk, Talgasse Nr. 2 (Tel. 81599), Mathisplatz Nr. 6;
16. Bezirk, Gablenzgasse Nr. 62 (Tel. 34130), Verchenfeldergürtel Nr. 57 (Tel. 15352);
17. Bezirk, Kalvarienberggasse Nr. 28 (Tel. 23362), Röhrgasse Nr. 4;
18. Bezirk, Währingerstraße Nr. 155, Martinsstraße Nr. 74;
19. Bezirk, Peter Jordangasse (Lager, Tel. 93589), Panzergasse Nr. 25 (Tel. 95323);
20. Bezirk, Gerhardusgasse Nr. 7, Wintergasse Nr. 34 (Tel. 43191);
21. Bezirk, Erzherzog Karlstraße (Agrarner Kaserne, Tel. 98065), Jubiläumsgasse Nr. 21.

In allen übrigen Ortschaften des Militärkommandobereiches Wien wird die Sammlung von Haus zu Haus durch Militär- und Gendarmeriepersonen durchgeführt, die sich mit einer amtlichen Legitimation ausweisen werden.

* (Die Bücherspenden für unsere Kriegsgefangenen.) Im Amtsblatt zur heutigen „Wiener Zeitung“ wird eine Kundmachung betreffend die unentgeltliche Zurückstellung von seinerzeit für unsere Kriegsgefangenen gespendeten gebrauchten Büchern höheren Wertes an die sich legitimierenden Spender verlaublich. In dieser Kundmachung heißt es, daß der bestanden Sammelstelle für Gefangenentüre und ihrer Rechtsnachfolgerin der Abteilung H, Stelle 2, des Gemeinsamen Zentralnachweisebureaus für kollektive Bücherversorgung in Wien, 4. Bezirk, Karlsplatz Nr. 13, in den Jahren 1916 und 1917 zahlreiche Spenden gebrauchter Bücher für unsere Kriegsgefangenen in Feindesland zugegangen sind. Unter diesen befanden sich nicht wenige Werke, denen wegen ihres Alters, ihres Druckes und dergleichen ein den Spendern wohl kaum bekannt gewesener höherer bibliographischer Wert innewohnt. Wegen dieses höheren Wertes mußten diese Werke selbstverständlich von der Versendung an unsere Kriegsgefangenen im Feindesland ausgeschlossen werden. Die Abteilung H, Stelle 2, fordert nunmehr diejenigen, die eines der im Anhang zur Kundmachung beschriebenen Bücher in den Jahren 1916 oder 1917 gespendet haben, auf, bis einschließlich Samstag, den 26. Oktober 1918, bei der Abteilung H, Stelle 2, schriftlich zu melden und hierbei in geeigneter Weise darzutun, daß das betreffende Buch tatsächlich von ihnen gespendet worden ist. Es folgt ein Bücherverzeichnis, das geistliche Werke, wie Gebetbücher und Bibeln, klassische Literatur, Sprachwissenschaft und Belletrik, Geographie, Geschichtliches und Biographien und schließlich Musikalien, Mathematik, Philosophie umfaßt.

Wäsche für die heimkehrenden Kriegsgefangenen!

In allen Teilen des Reiches hat die Notlage unserer aus der Gefangenschaft heimgekehrten Krieger, die an den notwendigsten Kleidungsstücken, insbesondere an Wäsche bitteren Mangel leiden, das lebhafteste Mitgefühl hervorgerufen.

Einem Aufrufe des Kriegsfürsorgeamtes des I. u. I. Kriegsministeriums folgend, hat die Bevölkerung allerorten zur Linderung dieses Notstandes beigetragen. Nunmehr wendet sich das I. u. I. Militärkommando Wien auch an die Bewohner des Militärkommandobereiches, besonders an jene der Reichshaupt- und Residenzstadt, mit der Bitte um Hilfe.

Die Wäschesammlung für die Heimkehrer findet im Militärkommandobereich Wien in der Zeit vom 2. bis 20. September statt. Die Sammlung erstreckt sich ausschließlich auf Männerhemden und Männerunterhosen, und zwar in noch gebrauchsfähigem und gereinigtem Zustande. Es wird daher an jene Teile der Bevölkerung appelliert, die noch über derartige Bestände an Wäsche verfügen und in der Lage sind, irgend ein entbehrliches Stück der bezeichneten Art abzugeben.

Die Wäschestücke können entweder geschäftsweise oder gegen Bezahlung abgegeben werden. Im Falle der entgeltlichen Ueberlassung werden für jedes brauchbare Männerhemd 12 Kr. und für jede brauchbare Unterhose 8 Kr. bar vergütet. Wer von je einem Duzend Männerhemden und Männerunterhosen je ein Stück kostenlos oder je zwei Stück gegen Bezahlung abgibt, erhält hierüber eine besondere Bestätigung ausgestellt, welche ihn von einer späterhin in den besser versorgten Haushaltungen eventuell notwendig werdenden Inanspruchnahme dieser Wäschebestände befreit.

Die Sammlung in Wien erfolgt in den nachstehenden Lokalen, von welchen aus die Gaben auf Wunsch auch bei den Spendern abgeholt werden:

I., Deutschmeisterplatz 3, Tel. 12531, Naglergasse 8, Singerstraße 32, II., Obere Donaustraße 17, Tel. 49430, Vorgartenstraße 221, Tel. 12317, Pazmanthengasse 26, Tel. 46073, III., Marottanergasse 4, Tel. 4479, Rennweg 70, Tel. 5996, Linke Bahngasse 11, Tel. 11210, IV., Naschmarkt (Freihaus), Tel. 53551, Allee-gasse 44, Carolinenplatz 7, Tel. 52157/8, V., Siebenbrunnengasse 37, Tel. 55108, Diehlgasse 2, Margaretenstrasse 152, VI., Dreihufeisengasse 4, Tel. 8407, Loquatplatz 4, Tel. 1583, Gräßgasse 5, Tel. 7196, VII., Mariahilferstraße 24, Tel. 38240, Lerchenfelderstraße 161, Rennongasse 21, VIII., Robert Hamerlingplatz 3, Tel. 21166, Bangegasse 36, Tel. 17467, Kochgasse 22, IX., Sechsgasse (Rohauerkaserne), Tel. 19502, Alserbachstraße 23, Tel. 17069, Lendlergasse 11, X., Trostgasse 105, Tel. 50229, Quellenstraße 73, XI., Herderplatz 1, Tel. 99716, Münnichplatz 6, XII., Schönbrunnerstraße (Meidlinger Kaserne), Tel. 81300, Ducker-gasse 68, Tel. 81340, XIII., Güttel-dorferstraße 126, Tel. 34264, Penzinger Hauptstraße (Edle Ghrowehstraße), XIV., Johnstraße 40, Tel. 31317, Ortnergasse 4, Tel. 82479, XV., Tala-gasse 2, Tel. 81599, Matthi-splatz 6, XVI., Gablenzgasse 62, Tel. 34130, Lerchenfeldberggürtel 57, Tel. 15352, XVII., Karvarienberggasse 28, Tel. 23362, Köh-ergasse 4, XVIII., Bähringerstraße 155, Martinstraße 74, XIX., Peter-Jordan-Straße (Lager), Tel. 93589, Pan-berggasse 25, Tel. 95323, XX., Ger-hardusgasse 7, Wintergasse 34, Tel. 43191, XXI., Erzherzog-Karl-Straße (Ragraner Kaserne), Tel. 98065, Jubiläumsgasse 21.

In allen übrigen Ortschaften des Militärkommandobereiches Wien wird die Sammlung von Haus zu Haus durch Militär- und Gendarmeriepersonen durchgeführt, welche sich mit einer amtlichen Legitimation ausweisen werden.

Ein seltsames Unternehmen.**Die Rückbeförderung russischer Kriegs-
gefangener.**

Die „Preßburger Zeitung“ berichtet: Eine „Gesellschaft“ zum Rücktransport russischer Kriegsgefangener wurde durch die Geschicklichkeit des Kommandanten der Preßburger Militärpolizei Hauptmann Johann Gangel aufgedeckt. Ein russischer Kriegsgefangener hatte ausgesagt, daß er gegen Zahlung von 1000 K. sich von Wien aus die Rückkehr nach Rußland sichern könnte. Hauptmann Gangel begab sich nun mit dem Russen und mehreren Detektiven nach Wien und stellte letztere ebenfalls in russische Uniformen. Der Erfolg war ein vollständiger. Die „Gesellschaft“ ging gleich am ersten Tage sofort in die Falle.

Das „Transportgeschäft“ befand sich bei dem Kaufmann Josef Blatt in der Landelmarkt-gasse 9. Bei der Hausdurchsuchung wurden siebenzig Monturen für russische Kriegsgefangene, neunzehn vollständige österreichisch-ungarische Soldatenmonturen, sowie das Verzeichnis, worin Blatt die „Transporte“ eingetragen hatte, vorgefunden. Laut diesem Verzeichnis waren 49 namentlich angeführte, sowie 31 nichtgenannte, insgesamt daher 80 russische Kriegsgefangene auf diese Weise in die Heimat zurückbefördert worden. Es wurden außerdem 287.000 Kronen Bargeld vorgefunden.

Unsre Kriegsgefangenen in Sibirien.**Übernahme des Schutzes durch Dänemark.**

Vom Kriegsministerium wird verlautbart:

Die gänzliche Absperrung der ostasiatischen Gebiete Russlands durch Truppen der Entente und die in ihren Diensten stehenden tschecho-slowakischen Formationen hindert die Übernahme des Kriegsgefangenen-Schutzes in Sibirien durch die I. u. I. Kriegsgefangenenkommissionen. Die für Sibirien geplanten Exposturen können sowie die deutschen Botschaftskommissionen nicht zur Ausstellung gelangen. Einzelne Organe sind in Ausübung ihres Dienstes verhaftet worden, von andern fehlt jede Nachricht.

Aus diesem Grunde wurde vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Äußern die dänische Regierung ersucht, in jenen Gebieten, in welche die eigenen Organe keinen Zutritt erlangen können, den Schutz der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten beizubehalten, beziehungsweise noch intensiver zu gestalten als bisher.

Die dänische Regierung hat diesem Wunsche in entgegenkommender Weise Rechnung getragen und den dänischen Kapitän Græner, dessen seinerzeitige erfolgreiche Hilfeleistung für die Kriegsgefangenen in Turkestan und dessen hervorragender Anteil an der gesamten Schutzarbeit für die Kriegsgefangenen in Rußland allgemein bekannt ist, als Ministerresidenten nach Irkutsk delegiert. Die dänische Gesandtschaft in Petersburg hat in dieser Angelegenheit bei den sibirischen Regierungen in Omsk, Tomsk und Charkin interveniert sowie die amerikanische, französische, englische und japanische Botschaft in Archangelst verständigigt. Sie wird ihre erste und wichtigste Aufgabe in der Geltendmachung jener Vereinbarungen erblicken, welche schon vor Abschluß des Friedensvertrages von Brest-Litowsk zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hinsichtlich der Behandlung der Kriegsgefangenen abgeschlossen worden sind. Des weiteren wird auch die Wiederaufnahme der Repatriierung, beziehungsweise Hospitalisierung von Invaliden, Kranken und schwächlichen Kriegsgefangenen, insbesondere von solchen, welche schon lange in Kriegsgefangenschaft sind, mit allem Nachdruck angestrebt werden.

Die Kriegsgefangenen in Rußland.

Der Schutz durch die dänische Gesandtschaft.

Vom Kriegsministerium wird verlautbart: Die gänzliche Absperrung der asiatischen Gebiete Rußlands durch Truppen der Entente und die in ihren Diensten stehenden tschecho-slowakischen Formationen hindert die Uebernahme des Kriegsgefangenschutzes in Sibirien durch die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenmissionen. Die für Sibirien geplanten Exposituren können, sowie die deutschen Lokalkommissionen, nicht zur Aufstellung gelangen. Einzelne Organe sind in Ausübung ihres Dienstes verhaftet worden, von anderen fehlt jede Nachricht.

Aus diesem Grunde wurde vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Äußern die dänische Regierung ersucht, in

jenen Gebieten, in welche die eigenen Organe keinen Zutritt erlangen können, den Schutz der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten beizubehalten, beziehungsweise noch intensiver zu gestalten als bisher. Die dänische Regierung hat diesem Wunsche in entgegenkommender Weise Rechnung getragen und den dänischen Kapitän *Cramer*, dessen leinerzeitige erfolgreiche Hilfeleistung für die Kriegsgefangenen in Luckfestan und dessen hervorragender Anteil an der gesamten Schutzarbeit für die Kriegsgefangenen in Rußland allgemein bekannt ist, als Ministerresidenten nach Irkutsk delegiert.

Die dänische Gesandtschaft in Petersburg hat in dieser Angelegenheit bei den sibirischen Regierungen in Omsk, Tomsk und Chabwin interveniert sowie die amerikanische, französische, englische und japanische Botschaft in Archangelsk verständigt. Sie wird ihre erste und wichtigste Aufgabe in der Geltendmachung jener Vereinbarungen erblicken, welche schon vor Abschluß des Friedensvertrages von Brest-Litowsk zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hinsichtlich der Behandlung der Kriegsgefangene abgeschlossen worden sind. Die weiteren wird auch die Wiederaufnahme der Repatriierung, beziehungsweise Hospitalisierung von Invaliden, Kranken und schwächlichen Kriegsgefangenen, insbesondere von solchen, welche schon lange in Kriegsgefangenschaft sind, mit allem Nachdruck angestrebt werden.

Die Tätigkeit der eigenen Missionen und Delegierten bleibt in allen Gebieten aufrecht, in denen ihre Tätigkeit Erfolg verspricht, beziehungsweise möglich ist.

* (Wie die Italiener ihre Gefangenen behandeln.)
Aus dem Brief eines in Italien gefangen gewesenen, als Invaliden ausgetauschten Hauptmannes entnehmen wir folgende Stellen, die neuerdings beweisen, auf welche menschenunwürdige Weise die gegen alles Oesterreichische und Ungarische haßerfüllten Italiener unsere Gefangenen behandeln: „So peinlich es mir ist (der Brief ist an die Braut eines gefangenen k. u. k. Leutnants gerichtet), kann ich Ihnen aus dem Leben eines armen Gefangenen in Italien nichts Tröstendes schreiben, wenn ich bei der Wahrheit bleiben soll. Die Italiener behandeln die Kriegsgefangenen wie Verbrecher. Man ist in einem alten, verwanzten Kloster oder einer aufgelassenen Kaserne eingesperrt, keinen Moment frei, von Bajonetten stets umgeben. Während, wie ich es hier gesehen habe, die italienischen Offiziere bei uns ohne Aufsicht, ganz frei in öffentlichen Lokalen verkehren, werden unsere gefangenen Offiziere in Italien gewissenhafter bewacht, als ein Kronjuwel. Die Unterkünfte sind schlecht, in den großen Zimmern sind bis zu achtzig Offiziere untergebracht. Die Einrichtung besteht aus einem italienischen Mannschaftsbett und im Zimmer 1 bis 2 Tischen und vier Sesseln. Für acht bis zehn Herren ein Waschbecken. Im Straflager, wohin ich oft von Monreale kam, mußten wir uns die Einrichtung mieten, sonst hätte ich auf dem Ziegelboden sitzen und schreiben müssen. Seitens der italienischen Offiziere hat man nur Mißachtung und Demütigungen, seitens der Bewachungsmannschaft Schikanen und Erniedrigungen zu erdulden. Die geringsten Vergehen gegen die Hausordnung werden als Auflehnung gegen die italienischen Befehle, Meuterei usw. gedeutet und mit dem Minimum von einem Jahr Kerker bestraft. Der Kriegsgefangene Offizier ist moralisch gebrochen. Man weicht jedem Italiener wie ein verprügelter Hund aus, denn Gerechtigkeit ist dort keine zu suchen, wo der Grundzug des Volkscharakters ein gemeiner ist. Ich stehe für jedes meiner Worte ein.“

Die tschecho-slowakische Legion.

von der Drangsalierung der Kriegs-
inmitten Gefangenen in Italien.

Wien, 25. September. In den schweren
Kämpfen vor dem unteren Piave in der zweiten
Hälfte des Jahres 1918 richtete sich gegen ein Bataillon des
Infanterieregiments Nr. 21, das durchweg aus
tschechischer Mannschaft besteht und
das in schneidigem Frontenraum gewonnen
hatte, ein Gegenangriff von einer Heftigkeit,
wie sie bisher bei derlei Unternehmungen der
italienischen Infanterie noch nicht beobachtet
worden war. Schon während des Gefechtes
drückten Meldungen, daß man es mit tschecho-
slowakischen Legionären zu tun
habe, die Erklärung für diese von russi-
schem Geiste getragene Angriffslust. Das
Verhalten der Legionäre in diesem Gefecht
deckte deutlich die Spaltung unter ihnen auf.
Während ein Teil, die sogenannte Intelligenz,
von wahren Idealen verblindet, mit einem
Fanatismus kämpft, als wäre der Hochverrat
eine heilige Sache, suchen andere, zum Eintritt
in die Legion verführt und mit Gewalt ge-
nötigt, die Gelegenheit zur Flucht vor dem
tschecho-slowakischen Terror in
unserer Linien.

Die Kampfpause benutzend, die eintrat,
nachdem unser Bataillon den italienischen
Gegenangriff abgeschlagen hatte — dreihundert
feindliche Leichen bedeckten das Vorfeld des
Bataillonsabschnittes —, blickte der
Bataillonskommandant die vorderste Linie. Da
bemerkte er auf etwa 300 Schritte durch das
Gehölz einen italienischen Soldat. Der Major
sprang auf 150 Schritte vor, um zu sehen, was
das sei, nahm den Karabiner schußbereit, deckte
sich und wartete. Plötzlich hörte er rufen, lugte
aus und sah, wie der Mann, dessen Helm seine
Aufmerksamkeit erregt hatte, unter Ästen von
Baum zu Baum heranhüpfte. Als der Mann
näher kam, wurde sein Ruf verständlich.
„Nestrolitel!“ („Nicht anschauen!“) Als der Major
den Stützen heruntersteigen ließ und aus seiner
Deckung hertrat, lief der Legionär zu ihm.
Sein erstes Wort war: „Pane majore, ja za to
nemuzu!“ („Herr Major, ich kann nicht dafür!“)
Der Bataillonskommandant nahm den Mann
gleich mit. Unterdessen konnte dieser nicht genug
bemerken, daß er wie viele seiner Leidensgenossen
widerwillig und nur aus dem Grunde der
Legion betreten waren, um der uner-
träglichen Behandlung in der
Kriegsgefangenschaft zu entkommen
und leichter den Weg zu den Unrigen zurückzu-
finden.

Die Behandlung der Heimkehrer aus Rußland.

Erklärungen des Landesverteidigungsministers.

In bezug auf die Behandlung der aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden österreich-ungarischen Soldaten äußerte sich antwortend auf eine Interpellation der Minister für Landesverteidigung in nachstehender Weise:

Eine schlechte Behandlung wurde den Heimkehrenden niemals zuteil. Unter den Heimkehrenden in der Zeit zu Anfang dieses Jahres war ein großer Teil derselben äußerst undiszipliniert und ließ sich zu allerhand Ausschreitungen, ja selbst zu tätlichen Widersehlichkeiten gegen mißliebige Aufsichtschergen hinreißen. Es wurden Kantinen geplündert, sogar Leute beraubt. Bei der Abhandlung solcher äußerst strafwürdiger Vorkommnisse mag es sich wohl ereignet haben, daß den Leuten klargestellt wurde, es könne keinerlei Bolschewismus geduldet werden und daß die Täter mit dem zutreffenden Namen bezeichnet wurden. Schwere Arbeiten waren keine zu verrichten. Wohl mußten die Stationen in Stand gesetzt werden, wobei die Tätigkeit der Heimkehrenden nichts weniger als eine aufreibende war. Die Ernährung war allerdings manchmal infolge Mangel an Fahrzeugen ungenügend. Auch war damals das Heimkehrwesen noch in Organisation begriffen und dem plötzlichen Ansturm nicht gewachsen. Die Transporte waren unregelmäßig. Es soll sich z. B. ereignet haben, daß für einen Tag 2000 Heimkehrer angemeldet waren und außer diesen noch 3000 eintrafen. Die Gebührenfragen der Heimkehrer für die Zeit der Kriegsgefangenschaft ist durch besondere Bestimmungen geregelt. Die festgesetzten Gebühren werden denselben nach erfolgter Rechtfertigung vom zuständigen Ersatzkörper ausgefolgt. Vorschüsse auf diese Gebühren können im festgesetzten Ausmaße an aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Militärpersonen bei demjenigen Kommando, bei dem sie sich zuerst melden, ausgefolgt werden. Bezüglich der von den Heimkehrern mitgebrachten Kleidung wurde bereits von der Zentralstelle verfügt, daß sie dem Manne, falls er sie nach seinen Angaben selbst beschafft hat, als Eigentum zu belassen ist und nur über Wunsch der Eigentümer gegen eine gleichzeitig festgesetzte Geldentschädigung käuflich übernommen werde.

3./I. 1918

82

[Die Heimkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft.] Infolge einer Intervention des Abgeordneten Dr. Schürff wegen Behandlung der aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden österreichisch-ungarischen Soldaten teilte der Minister für Landesverteidigung nachstehendes mit: Eine schlechte Behandlung wurde den Heimkehrenden niemals zuteil. Unter den Heimkehrenden in der Zeit zu Anfang dieses Jahres war ein großer Teil überaus undiszipliniert und ließ sich zu allerlei Ausschreitungen, ja selbst zu tätlichen Widersetzlichkeiten gegen mißliebige Aufsichtschergen hinreißen. Es wurden Kantinen geplündert, sogar Leute beraubt. Bei der Ahndung solcher äußerst strafwürdiger Vorkommnisse mag es sich wohl ereignet haben, daß den Leuten klargelegt wurde, es könne keinerlei Bolschewikismus geduldet werden und daß die Täter mit dem zutreffenden Namen bezeichnet wurden. Schwere Arbeiten waren nicht zu verrichten. Wohl aber mußten die Stationen instandgesetzt werden, wobei die Tätigkeit der Heimkehrenden aber nichts weniger als aufreibend war. Die Ernährung war allerdings manchmal infolge Mangels an Nahrungsmitteln ungenügend. Auch war damals das Heimkehrwesen noch in Organisation begriffen und dem plötzlichen Ansturm nicht gewachsen. Die Transporte waren unregelmäßig. Es soll sich zum Beispiel ereignet haben, daß für einen Tag 2000 Heimkehrer angemeldet waren und außer diesen am gleichen Tage noch weitere 3000 eintrafen. Die Gebühren der Heimkehrer für die Zeit der Kriegsgefangenschaft sind durch besondere Bestimmungen geregelt. Die festgesetzten Gebühren werden ihnen nach erfolgter Rechtfertigung vom zuständigen Erfasskörper ausbezahlt. Vorschüsse auf diese Gebühren können im festgesetzten Ausmaße an aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Militärpersonen bei demjenigen Kommando, bei dem sie sich zuerst melden, ausbezahlt werden. Bezüglich der von den Heimkehrern mitgebrachten Kleidung wurde bereits von der Zentralstelle verfügt, daß sie dem Manne, falls er sie sich nach seinen Angaben selbst beschafft hat, als Eigentum zu belassen sei und nur über Wunsch des Eigentümers gegen eine gleichzeitig festgesetzte Geldentschädigung käuflich übernommen werde.

Ein ungeheuerliches Verbrechen der Tschecho-Slowaken.

Wie vom Katholischen Schulverein mitgeteilt wird, ist in Wien die Nachricht eingelangt, daß der Vizepräsident des Vereins Dr. med. Frh. Kaspar Schwarz, der kriegsgefangen in Sibirien war, zusammen mit fünfzehn anderen kriegsgefangenen Ärzten und etwa 500 kriegsgefangenen deutschen Offizieren von tschecho-slowakischen Truppen ermordet worden ist.

Nur einem einzigen, einem Wiener Arzt, gelang es, dank seiner serbischen Sprachkenntnisse, dem entsetzlichen Gemetzel zu entkommen und zu fliehen. Er hat die Schreckensmeldung nach Wien gebracht.

Die tschecho-slowakischen Mörder standen unter Führung eines serbischen Offiziers. Die Ermordung der Kriegsgefangenen geschah mit ausgeuchter Grausamkeit: durch Explosivkugeln.

Die Tatsache, schreibt die „Reichspost“, daß sich die Mordlust der tschecho-slowakischen Truppen, die der gewesene Reichskanzler Graf Hertling in seiner letzten Rede im Hauptausschuße des deutschen Reichstages als „zusammengeläufenes Gesindel“ bezeichnet hat, sogar an fünfzehn Ärzten ausübte, die gewiß ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit und der Nation ununterbrochen eigener Lebensgefahr die Pflichten ihres menschenfreundlichen Berufes erfüllten, ist bezeichnend für den Grad der Verrohung jener Vandalen, die Rußland unsicher machen, gegen deren Treiben sich selbst die Bolschewiten, die gewiß auch keine Engel sind, zur Wehre setzen, die aber gleichwohl von den Verbandsregierungen einschlächtig jener in Washington kürzlich als „kriegführende Macht“ anerkannt und im öster-

reichischen Abgeordnetenhaus dieser Tage vom Führer des tschechischen Verbandes, Abgeordneten Stanek, förmlich als Herde des Menschengefährdeten gerietel wurden.

* (Die Ermordung der Wiener Aerzte durch die Tschecho-Slowaken.) Eine Zuschrift des Oberleutnants Ganz in wirschem gestrigen Abendblatte beschäftigte sich mit der Meldung von der in Kasan durch Tschecho-Slowaken erfolgten Ermordung mehrerer Wiener Aerzte, darunter des Dr. Kaspar Schwarz und des Frauenarztes Dr. Emil Gottlieb, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die fürchterliche Nachricht nicht auf Wahrheit beruhen möge. Nunmehr stellt sich aber leider heraus, daß die Meldung den Tatsachen voll und ganz entspricht und daß bereits vor zirka vierzehn Tagen die Verwandten Dr. Gottliebs durch das Rote Kreuz von seinem Tode amtlich in Kenntnis gesetzt worden waren. Wie völlig sinnlos die Bluttat der Tschecho-Slowaken war, geht wohl am klarsten aus den Schicksalen Dr. Gottliebs hervor. Er war nicht nur seiner hervorragenden Fachkenntnisse, sondern auch seiner Lebenswürdigkeit und Herzensgüte wegen einer der bekanntesten und beliebtesten jüngeren Aerzte Wiens. Am ersten Mobilisierungstage rückte er nach Ostgalizien ein und kam im Verlaufe der ersten Kriegsergebnisse nach Przemyśl, wo er beim Falle der Festung, von einer schweren Typhuserkrankung kaum genesen, in Gefangenschaft geriet. Im Gefangenenerlager zu Simbirsk, in das er zuerst gebracht wurde, erkrankte er an Flecktyphus. Dr. Gottlieb berichtete damals seinen in Wien lebenden Verwandten, seinem Vater und seinem Bruder, daß er von den Russen aufs beste gepflegt worden sei. Bald darauf kam er nach Kasan, wo sich ihm ein weites Feld ärztlicher Thätigkeit eröffnete. Jahre hindurch übte er — wie aus den Berichten anderer Gefangener hervorging, die schon früher im Austauschwege zurückkamen — nicht nur unter den österreichisch-ungarischen Mitgefangenen eine umfassende ärztliche Praxis aus, er war selbstverständlich auch der unermüdete Helfer der deutschen Kriegsgefangenen, die ihm dafür reichen Dank wußten, ebenso die einheimische Bevölkerung, zu deren Wohle Dr. Gottlieb nicht minder unablässig tätig war. Ueberdies aber war Dr. Gottlieb auch Chefarzt der schwedischen Rotes Kreuz Mission in Kasan und wurde als solcher von der schwedischen Regierung wiederholt belobt. Dr. Gottlieb hätte vor einiger Zeit in die Heimat zurückkehren können, aber er hatte im Laufe der Jahre immer wieder all sein Geld an bedürftige Mitgefangene verteilt; und da es nicht möglich war, ihm von hier aus eine Geldsendung zukommen zu lassen, blieb er bei seinen Kranken in Kasan. Wenige Tage vor der Rückkehr zu den Seinen ist er in grausamster Weise von einer jener Räuberhorden ermordet worden, deren Loblied der Obmann des tschechischen Verbandes Abg. Stanek in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses gesungen hat.

[Die Heimkehr von Offizieren aus russischer Kriegsgefangenschaft.] Eine Anfrage, die heute in der österreichischen Delegation an den Kriegsminister gerichtet wurde, gestattet der großen Öffentlichkeit Einblick in die schweren materiellen Verlegenheiten, denen gar mancher Offizier bei seiner Heimkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft ausgesetzt ist. Es ist nämlich ein Kriegsministerialerlaß erlassen, der die Auszahlung der Gebühren an die aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Offiziere regelt. Der 1. März 1918 bedeutet eine scharfe Grenze. Wer vor diesem Posttag die Grenze überschritten hat, bekommt dreimal so viel als jener, dem dies erst später möglich war. Die Heimkehrer vor dem 1. März haben Anspruch auf ihre vollen Hinterlandsgebühren und außerdem auf die Fluchtkosten. Ein Leutnant beispielsweise, der in Przemyśl gefangen war und am 28. Februar die Grenze überschreitet, hat den Anspruch auf etwa 9000 K. Hätte er erst am 2. März die Grenze passiert, so müßte er sich mit 3000 K. begnügen. Dann hätte er auch auf die Fluchtkosten keinen Anspruch, sondern im Gegenteil, jene Gelder würden ihm in Abzug gebracht, die er von dem dänischen Vertreter als Lennerungszulage erhielt. Diese Ungleichheit bildete den Gegenstand der Anfrage der Delegierten Dr. v. Langenhan und Genossen. Ganz richtig wird in der Interpellation ausgeführt, daß die Wohlthaten des erwähnten Kriegsministerialerlasses eigentlich nur jenen Offizieren zugute kommen, die in der Ukraine und im europäischen Rußland gefangen waren. Gerade die Deutschen und Ungarn aber wurden zumeist nach Sibirien oder Turkestan verschickt. Jenen Kriegsgefangenen, die in Zentralasien untergebracht waren, ist jedoch vor den Monaten Mai und Juni eine Flucht ganz unmöglich gewesen. Die wenigen Bahnen waren wochenlang infolge von Kämpfen außer Betrieb gesetzt, die Geleise kilometerweit ausgerissen und eine Flucht ohne Bahn durch endlose Wüsten erwies sich als ganz ausgeschlossen. Nun muß man noch in Erwägung ziehen, daß viele Offiziere sich in Rußland die notwendigen Barmittel zur Flucht nur durch Anleihen verschaffen konnten und daß für die notwendigen Papiere und Pässe Beträge bis zu 1000 Rubel zu entrichten waren. Der heimkehrende Offizier findet seine Familie angesichts der herrschenden Lennerung wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Zu dieser mißlichen Lage des Offiziershaushaltes tritt nun das erschwerende Moment, daß der Staat für die von ihm übernommenen Fluchtverpflichtungen nicht aufzulommen gedenkt. Man kann wohl mit gutem Grund erwarten, daß die Kriegsverwaltung nicht ansetzen wird, hier ein erlösendes Wort zu sprechen. Die ihr erwachsenden Mehrkosten wären keineswegs so bedeutend, um andernfalls den materiellen und moralischen Untergang vieler tapferer und verdienster Offiziere zu rechtfertigen.

Die Seele des Heimkehrers.

Aus dem letzten Briefe des ermordeten Dr. F. Kaspar Schwarz.

Wie die „Reichspost“ berichtete, ist der Vizepräsident des katholischen Schulvereines, Dr. Friedrich Kaspar Schwarz im Gefangenenlager von Kasan mit fünf anderen Kriegsgefangenen Ärzten und etwa 100 gefangenen deutschösterreichischen und reichsdeutschen Soldaten von tschechoslowakischen Truppen ermordet worden. (In der ersten uns zugekommenen Nachricht wurde die Ermordung von 15 Ärzten und 500 deutschen Offizieren gemeldet; gemeint waren hierbei Offiziere deutscher Nationalität. Die jetzt mitgeteilten Daten sind bereits amtlich nachgeprüft. D. R.) Einem einzigen, einem ungarischen Arzte, ist es gelungen, zu entfliehen. Kürzlich ist noch an den Chefredakteur der „Reichspost“ ein Brief des ermordeten Dr. Schwarz eingelangt, der ein Spiegelbild der unermüdbaren Fürsorge, des hohen Pflichtbewußtseins und der innigen patriotischen Treue des Verstorbenen bietet. In dem Briefe, der aus Kasan vom 5. Mai 1918 datiert ist, spricht Dr. Schwarz fast nie von sich, sondern stets nur von den körperlichen und seelischen Bedürfnissen seiner Leidensgenossen und besonders seine Ausführungen über die Behandlung der Heimkehrer, deren Seele er der behutsamsten Rücksichtnahme unserer Behörden empfiehlt, verdienen als Beweis edelster Gesinnung und als Ausfluß einer gründlichen Erfahrung von diesen beherzigt zu werden. Der Brief gibt einen Bericht über den Gesundheitszustand in den Gefangenenlagern und er fährt dann fort:

Die größtmögliche Arbeit im Dienste des Abschubes aller Gefangenen in ihre Heimat halte ich für dringendst geboten. Es wird ein Gefangener, der jahrelang geduldet hat, physisch und physisch herabgekommen ist, leicht eine Beute der Versöhnung. Die Leiden eines vaterländischen Herzens über das, was hier vorgeht, können Sie sich lebhaft vorstellen. Im alten Regime, eigentlich bis zur zweiten Revolution, hatten die Deutschen und Magyaren Ruhe. Aber alle anderen Nationen unserer Monarchie wurden planmäßig bearbeitet. Die Tschechen und Slowaken wurden mit Agitatoren und Flugschriften von Kiew aus bedient. Leider fanden diese bei einem Teil der offenbar freiwillig Uebergegangenen leichtes Gehör. Die Organisation, die über reiche Mittel verfügte, brachte die Bildung einer Division zustande, die gegen uns bis in die

letzte Zeit — bis vor Wochen vielfach fanatisch kämpfte. Die Polen waren den Bemühungen jener polnischen Politiker ausgesetzt, die trotz des tiefen Gegensatzes und historischen Kampfes gegen Rußland trotzdem Rußland als Hort der Zukunft gegenüber Deutschland förderten. Durch die strategische Lage, durch die Errichtung eines polnischen Reiches kann allerdings diese Agitation kaum auf nennenswerte Früchte hinweisen. Meiner wenn auch bescheidenen Erfahrung nach hat Rußland mit der Agitation unter unseren Ruthenen auch kein Glück gehabt. Die oft so von oben her angesehenen Galizier haben sich häufig in der Gefangenschaft viel besser benommen als andere. Mit Erfolg scheint die Arbeit unter den Südslaven belohnt worden zu sein, freilich hauptsächlich unter den Serben. Die italienische Mannschaft hat sich, soweit mir bekannt, ganz gut gehalten. Von den rumänischen Mannschaften fehlt mir die Kenntnis. Daß die früher so hart Behandelten nun unwillkürlich frei wurden, wirkte für die Betroffenen wie eine Erlösung. Die politischen Drahtzieher ermangelten auch nicht, Kapital zu schlagen. Sie propagierten die bolschewistischen Ideen, ergänzten viele Sowjets mit Unstigen und die wenigen Guttaten, z. B. das Fassen von Kleidern übergaben sie einem „Lagerkomitee“, das — man frage nicht wie — gewählt wurde. Der jetzt offizielle Sowjet bediente sich der unter uns gebildeten Komitees, die die wirtschaftliche Besserung der Lage der Gefangenen hinausposaunten und tatsächlich z. B. Kleider verteilten, Fajungen besorgen, dabei aber Exponenten einer politischen Organisation unter den Gefangenen sind, die von einer Zentralstelle aus nach sozialdemokratischem Muster a-

beiten. Diese Zentralstelle verbreitet Flugchriften, welche nun nicht mehr nationale Ideen ausbreiten wollen, sondern internationale, gegen das Vaterland gerichtete. Diese Organisation berief eine Art Gefangenennpartei tag nach Moskau und arbeitet, von dem jetzigen Rußland nach Möglichkeit gefördert, weiter. Viele denken sich: „Hilf, was helfen kann“ und wie so oft läuft die Herde den Versprechungen und schönen Worten nach, aber die Enttäuschung über die ausbleibenden tatsächlichen Besserungen wird mehr wirken, als offene Gegenmaßnahmen, gegen die klugerweise die russischen Hintermänner arbeiten. Wie viele russische Sowjets richteten in dieser Hinsicht gerade auf unsere Offiziere und Offiziersaspiranten ein Hauptaugenmerk, die sie gemeinertweise ihres Charakters entkleideten, die ohnehin lächerliche Gage von 50 Rubeln entzogen.

Unter den Deutschen des Reiches und unter anderen Völkern war auch die politische Agitation in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Mühe. Die Deutschen waren der Mehrheit nach auch in der Gefangenschaft ein Spiegelbild von dort. Geringere Widerstandskraft bewiesen leider die Magyaren. Sie sind in Kasnogradia (Rote Garde) und Organisation weit aus in der Mehrheit. Ich kenne die ungarischen Verhältnisse zu wenig, um mir ein Urteil anzumachen. Für den einfachen Ungarn fällt der Gedanke, der die Deutschen eint, mehr oder weniger weg. In der Gefangenschaft war er ganz vereint und schlechter behandelt, da doch die Magyaren Träger des Reichsgedankens bei den Russen bedeuteten. Alles in allem: Wenn die Unstigen hören, daß der Friede ratifiziert, die Kommission in eifrigster Arbeit für den Abtransport arbeitet, wenn die Leute Zeugen der offiziellen Heimkehrbewegungen sind, dann ist viel Uebel wie Asche im Wind verflogen. Dann entdeckt die große Mehrheit neuerlich ihr Soldatenherz und je näher sie der Heimat kommen, umso lebendiger wird alles, was früher war. Dann werden die roten Flaggen wie Fegen wirken, die nichts mehr bedeuten und um das Banner der teuren Heimat wie um ein heiliges Symbol werden sie alle sich vereinen. Es muß nur die offizielle Stelle Einsicht in die Zeit und Verstandnis für die Psyche und die Notwendigkeiten eines armen Gefangenen haben. Der Vorgesetzte darf dann nicht als Richter auf Grund toter Buchstaben handeln, er muß so tun, als ob er nur das Beste als einzig Mögliches für selbstverständlich nähme. Er muß von uns vieles gehört haben, um alles zu vergessen, wenn er uns endlich sieht; er muß aus Versehen der ganzen Lage mit vollen Händen Hilfe bieten. Er muß in uns Söhne und Väter sehen, die nach jahrelangem Leiden zunächst nur eines — die Familie erschauen, um in ihrem Schoß neue Kraft und neue Ueberzeugung zu schöpfen für all das, was das Vaterland von den Seinen braucht, und voraussetzt. Dieses mitleidvolle Verstehen, dieses ungebrochene Vertrauen wird belohnt werden. Nicht zuletzt die Presse wird die Aufgabe haben, dieses Verstehen mit zu ermöglichen. Der Ge-

fangene, der jahrelang ohne Führung durch brave und pflichttreue Vorgesetzte, ohne geistige und materielle Sorge war, muß besonders besorgt werden — und der Erfolg wird zeigen, daß der tiefste Kern der großen Mehrheit nie anders als gut war, wie es unsere Bevölkerung bis zur Stunde in staunenswertem Maße gewesen ist.

Gebe Gott, daß es mir bald vergönnt wäre, in die Heimat zu kommen. Sei es angefordert, falls wieder nach Namenslisten ausgetauscht werden sollte — sei es als Transporte begleitender Arzt. Nur mich „invalid“ erklären lassen, was die Russen ohne weiteres tun möchten, ohne daß ich es bin, ist gegen meine Ueberzeugung, da ich meine Stellung als Dienst nehme, von dem mich in meinem jetzigen Zustande nur ein höherer Befehl abberufen kann.

Grüßen Sie mir schließlich, hochverehrtester Herr Chefredakteur, alle Lieben und Getreuen in und um Wien im weiten Vaterlande . . .

Freiwillige gegen die ausgebrochenen Kriegsgefangenen.

Die heute abgehaltenen 15 Versammlungen der Soldatenräte nahmen durchwegs einen ruhigen Verlauf. In der Versammlung beim Dreber haben sich die Mannschaften freiwillig gemeldet, um den ausgebrochenen Kriegsgefangenen nach Sigmundsherberg und Breitensee entgegenzuziehen. Sie sind bereit, Ordnung zu machen. Nach Meldungen, die im Laufe des heutigen Tages hier eingetroffen sind, ist in den Gefangenenlagern zu Hart bei Amstetten in Sigmundsherberg und Breitensee die Lagerwache, die größtenteils aus den Angehörigen des Tschecho-Slovakischen und des Südslawischen Staates bestand, von ihrem Posten weggegangen, so daß die Gefangenen befreit waren. Die Gefangenen von Hart haben sich eines Heimkehrerzuges bemächtigt und sind über Kemmelbach bei Mbs weggefahren. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um sie anzuhalten. Die Italiener werden mit der Bahn an die Grenze des Südslawischen Staates, die Russen an die Grenze des Tschecho-Slovakischen Staates geschafft, um den beiden Staaten übergeben zu werden. Vom Kriegsministerium ist FML. v. Einhart nach Sigmundsherberg gereist, um dort die Maßnahmen wegen des Ausbruchs der Gefangenen zu leiten.

Benruhigende Gerüchte über den Ausbruch von italienischen Kriegsgefangenen.

Im Laufe des gestrigen Tages waren in Wien Gerüchte verbreitet, daß aus dem Kriegsgefangenenlager in Sigmundsherg mehrere tausend italienische Kriegsgefangene ausgebrochen seien und mit Maschinengewehren bewaffnet gegen Wien marschieren. Zurückzuführen waren diese Gerüchte auf einen Bericht der „Deutschen Nachrichten“, wonach aus dem Gefangenenlager in Sigmundsherg 8000 Italiener ausgebrochen seien, die Stadt Horn besetzt hätten und sich in der Umgebung plündernd umhertreiben. Wie uns nun aus Sigmundsherg mitgeteilt wird, ist der Sachverhalt folgender: Der Lagerkommandant Oberst v. Buresch, der ein Tische ist, übergab am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr das Lagerkommando dem italienischen Obersten Wenna, was zur Folge hatte, daß sich die italienischen Kriegsgefangenen sofort aus dem Lager entfernten. Viele von ihnen begaben sich auf den Bahnhof, während andere in größeren Truppen ihren Weg gegen die Stadt Horn zu einschlugen. Die im Bahnhof angesammelten Italiener wurden

dann von dem Lagerkommandanten mit Hilfe anderer Offiziere wieder in das Lager zurückgebracht. Die italienische Lagerwache, die bestellt wurde, hält bisher die Ordnung vollständig aufrecht. Vollkommen unaufrichtig ist daher auch, daß die Wache und die Offiziere entlassen und mißhandelt wurden, wie auch, daß die Gefangenen das Postamt und die Stadt Horn besetzten. Die Gefangenen haben natürlich jetzt ihren freien Ausgang, doch sind außer einigen kleinen Diebstählen Plünderungen tatsächlich bis jetzt nirgends vorgekommen.

Wien, 2. November. Es mehren sich in Wien die unglaublichesten Gerüchte über den Ausbruch von Kriegsgefangenen aus den Lagern. Es wird nun von amtlicher Seite hiezu mitgeteilt: Im Lager Sigmundsherg Nord entsprungene Kriegsgefangene wurden bei St. Pölten aufgehalten. Aus Sigmundsherg entsprungene Kriegsgefangene sollen sich gestern nach Schwadorf begeben haben. Es sind Abwehrmaßnahmen getroffen worden. Im Interesse derselben werden die deutschösterreichischen Offiziere und Mannschaften ohne Eintheilung dringend aufgefordert, sich sofort zu den deutschösterreichischen Ersatzkörpern zu begeben, damit dort Abteilungen für Abwehrmaßnahmen formiert werden können.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Oesterreich.

Neutrale Feststellungen gegenüber unwahren englischen Berichten.

Wien, 3. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: „Manches Guardian“ verbreitete in einer der letzten Nummern unwahre Notizen über die Behandlung serbischer Kriegsgefangener in Oesterreich. Aus dem zur gleichen Zeit veröffentlichten Bericht des serbischen Hilfskomitees in Bern geht hervor, daß sowohl die Einrichtungen der Gefangenenlager wie auch die Behandlung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Oesterreich-Ungarn eine den jetzigen Verhältnissen entsprechend gute ist. Das Hilfskomitee der serbischen Kriegsgefangenen in Bern entsandte die Delegierten Oberst Professor Dr. Mayer und Hauptmann Dr. Nigans zu dem Zweck nach Oesterreich-Ungarn, um über die Zustände in den Lagern der serbischen und montenegrinischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu berichten. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Delegierten folgende Lager visitierten: In Ungarn Neusiedl und Boldogasszony, in Oesterreich die Lager Sigmundsherberg, Drosendorf, Raabs an der Thaya, Wetzelschlag, Mahenan, Mähach und Grödig. Jeder Ort und dessen Lager wird besonders gewürdigt und das günstige Klima dieser schönen Orte hervorgehoben. Mit Anerkennung werden die mit großem Kostenaufwand installierten Ein-

richtungen erwähnt und hervorgehoben, daß die Inneneinrichtung des Lagers in Sigmundsherberg allein 11.756.713 Kronen kostete. Die schönen Anlagen und dichtbesaubten Baumreihen, die mit großer Sorgfalt instandgehalten werden, bieten den Gefangenen Gelegenheit zu angenehmen Spaziergängen, für sonstige Beschäftigung stehen Tennis- und Fußballplätze sowie Billardzimmer und Turnhallen zur Verfügung. Jedes Lager hat sein Theater und eine Lichtbühne. Alle internierten Stabsoffiziere haben ein bequem eingerichtetes Wohnzimmer für sich allein, wogegen Hauptleute und Subalternoffiziere höchstens zwei bis drei in einem Raum wohnen. Der Gesundheitszustand der Gefangenen und Internierten wird als ein guter bezeichnet. Überall werden durch Hilfskomitees ergänzende Lebensmittel verteilt und konstatiert, daß die Sendungen dieser Hilfskomitees in tadelloser Verfassung ankommen und prompt zur Verteilung gelangen. Die sanitären Einrichtungen werden als imposant bezeichnet.

Als besonders bemerkenswert wird hervorgehoben, daß ein tuberkulöser serbischer Offizier, der in den letzten Tagen lag, sich mühsam aufrichtete, die abgemagerte und durchsichtige Hand auf sein Herz legte und mit schwacher Stimme folgendes erklärte: „Im Namen der unvergänglichen Wahrheit sagen Sie laut der hasserfüllten Welt, daß uns unsere Feinde wie Freunde behandelt haben. Wir bitten Sie, Ihr Werk so lange fortzusetzen, als Menschen, die der Freiheit beraubt sind, leiden, und für ihr Vaterland sterben.“

Zum Schluß erklären die beiden Delegierten, daß sie überall die beste Aufnahme gefunden haben, und drücken die verdiente Anerkennung allen denjenigen aus, die den humanitären Werken für die serbischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn vom Beginn an den größten Eifer gewidmet haben, in erster Linie dem Vetter des Roten Kreuzes Freiherrn v. Slatin Pascha und dem Grafen Spiegelfeld.

„Im Namen der Wahrheit.“

Die Behandlung der serbischen Kriegsgefangenen in Oesterreich.

Aus dem Kriegspressequartier, 3. d., wird gemeldet: „Manchester Guardian“ verbreitete in einer der letzten Nummern unwahre Notizen über die Behandlung serbischer Kriegsgefangener in Oesterreich. Aus dem zur gleichen Zeit veröffentlichten Bericht des serbischen Hilfskomitees in Bern geht jedoch unumwunden hervor, daß sowohl die Einrichtungen der Gefangenenlager wie auch die Behandlung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Oesterreich-Ungarn eine den jetzigen Verhältnissen entsprechend gute ist.

Das Hilfskomitee der serbischen Kriegsgefangenen in Bern entsandte die Delegierten Oberst Professor Dr. Noher und Hauptmann Dr. Niehans zu dem Zwecke nach Oesterreich-Ungarn, über die Zustände in den Lagern der serbischen und montenegrinischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu berichten. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Delegierten folgende Lager visitierten: In Ungarn Neusiedl und Boldogasszony, in Oesterreich die Lager Sigmundsherberg, Droiendorf, Raabs a. d. Thaya, Weiferschlaz, Kapfenau, Aschach und Grädig. Jeder Ort und dessen Lager wird besonders gewürdigt und das günstige Klima dieser schönen Orte hervorgehoben.

Mit Anerkennung werden die mit großem Kostenaufwand installierten Einrichtungen erwähnt und hervorgehoben, daß die Inneneinrichtung des Lagers in Sigmundsherberg allein 11.756.715 K. kostete. Die schönen Anlagen und dichtbelebten Baumreihen, die mit großer Sorgfalt instand gehalten werden, bieten den Gefangenen Gelegenheit zu angenehmen Spaziergängen, und für sonstige Zerstreuung stehen Tennis- und Fußballplätze sowie Billardzimmer und Turnhallen zur Verfügung. Jedes Lager hat sein Theater und eine Lichtbühne. Alle internierten Stabsoffiziere haben ein bequem eingerichtetes Wohnzimmer für sich allein, wogegen Hauptleute und Subalternoffiziere höchstens zwei bis drei in einem Raum wohnen. Der Gesundheitszustand der Gefangenen und Internierten wird als ein guter bezeichnet.

Als besonders bemerkenswert wird hervorgehoben, daß ein tuberkulöser serbischer Offizier, der in den letzten Tagen lag, sich mühsam aufrichtete, die abgemagerte und durchsichtige Hand auf sein Herz legte und mit schwacher Stimme folgendes erklärte: „Im Namen der unvergänglichen Wahrheit sagen Sie laut der haßerfüllten Welt, daß uns unsere Feinde wie Freunde behandelt haben. Wir bitten Sie, Ihr Werk solange fortzusetzen, als Menschen, die der Freiheit beraubt sind, leiden und für ihr Vaterland sterben.“

Die Kriegsgefangenenlager.

Wien, 3. November. Von amtlicher Seite wird die Sachlage in einzelnen Kriegsgefangenenlagern, aus welchen in den letzten Tagen die beunruhigendsten Berichte kamen, wie folgt geschildert:

Sigmundsherberg. Das Wachbataillon im Kriegsgefangenenlager in Sigmundsherberg bei Horn hat unter dem Einfluß der politischen Vorgänge seinen Posten verlassen, da es vielfach aus nichtdeutschen Elementen besteht. Die Mannschaft ist einfach weggegangen, um in ihre Heimat zu gelangen. Im Lager entstanden infolgedessen große Unruhen, im Verlauf welcher tatsächlich Kriegsgefangene entwichen sind. Der Lagerkommandant Oberst v. Buresch hat sich sofort mit dem ältesten Kriegsgefangenen italienischen Offizier in Verbindung gesetzt und es wurde eine italienische Lagerwache zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestellt.

Oberst v. Buresch meldet am 3. November vormittags telefonisch, daß im Lager vollkommene Ruhe herrscht und italienische Offizierspatrouillen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin sowie zur Einbringung der italienischen Kriegsgefangenen in der Umgebung von Sigmundsherberg Dienst versehen. Oberst v. Buresch wird durch eine leider geringe Zahl am Posten verbliebener braver Offiziere und Unteroffiziere in tatkräftiger Weise unterstützt.

Die Nachricht, daß Oberst v. Buresch, einer der vorzüglichsten Lagerkommandanten, die Kriegsgefangenen freigelassen hat, ist eine jeder Begründung entbehrende, böswillige Ausstreuung.

Mauthausen. Dort befinden sich zwei Wachbataillone (ein ungarisches und ein kroatisches). Das kroatische ist zur Hälfte durchgegangen. Das ungarische Wachbataillon versteht gegenwärtig noch den Dienst im Kriegsgefangenenlager bis zur Ablösung. Am 2. November um 12 Uhr mittags ist ein Teil der italienischen Kriegsgefangenenmannschaft aus dem Lager entwichen. Auch in Mauthausen wurde durch eigene Offizierspatrouillen, denen italienische Offiziere zugeteilt waren, die Umgebung des Ortes abpatrouilliert und anscheinend der größte Teil der italienischen Mannschaften ins Lager zurückgebracht. Diese verhielten sich im Lager ruhig und der Lagerkommandant leitete im Einvernehmen mit den italienischen Offizieren das Lager weiter.

Sart bei Amstetten. Auch hier sind einige italienische Kriegsgefangene entwichen; es wurde die Ordnung vom Lagerkommandanten im Einvernehmen mit den italienischen Offizieren wiederhergestellt. Eine aufgestellte schwache Bürgergarde trägt zur Herstellung der Ordnung bei.

Bruck an der Leitha. Aus diesem Lager sollen sich Kriegsgefangene Italiener in der Richtung nach Schwaborf in ruhiger Art in Bewegung befinden. Abwehrmaßnahmen zur Aufhaltung derselben wurden ergriffen.

Feldbach. Aus diesem Lager wurden mit einem Eisenbahnzug etwa tausend entwichene russische Kriegsgefangene wieder in ihre Heimat befrachtet.

Brunn am Gebirge. In diesem Lager herrscht, trotzdem ein Teil der Wachmannschaft seinen Posten verlassen hat, vollkommen Ruhe.

Aus den Kriegsgefangenenlagern Lebring und Knittelfeld trifft gleichfalls die Nachricht ein, daß ein Teil der Wachmannschaft den Posten verlassen hat. Überall wurden von den militärischen Behörden die nötigen Abwehrmaßnahmen ergriffen.

Bemerkt wird weiterhin, daß vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Staatsrat alles aufgemendet wird, um auch die Kriegsgefangenen ehestmöglichst in ihre Heimat abzuschieben, wobei allerdings mit den gegenwärtigen großen Transportschwierigkeiten gerechnet werden muß.

Die Öffentlichkeit wird im Interesse der Ruhebewahrung in eindringlichster Weise aufgefordert, den herumflüchtenden beunruhigenden Gerüchten nicht sofort Glauben zu schenken. So sei als Beispiel angeführt, daß dem Kriegsministerium von privater Seite die Nachricht zugekommen ist, daß das Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen in Flammen stehe. Eine am 3. d. vormittags telefonisch eingeholte Information bewies, daß an diesem Gerücht kein Wort wahr ist.

Die Erschießung russischer Kriegsgefangener auf dem Nordbahnhofe.

Ein furchtbarer Irrtum.

Wien, 4. November.

Ueber den blutigen Vorfall, der sich heute mittags auf dem Nordbahnhofe abgespielt hat und zur Tötung zweier russischer Kriegsgefangener sowie zur Verlesung mehrerer anderer durch die Bahnhofswehr führte, wird ergänzend gemeldet: Wie bekannt, werden die russischen Kriegsgefangenen zur Rückbeförderung in ihre Heimat an die Grenze des czecho-slowakischen Staates gebracht. Der Nordbahnhof ist tagsüber von Russen umlagert. Die Unordnung ist um so größer, als auch Soldaten der czecho-slowakischen Nation heimreisen wollen und daneben der Zivilverkehr und der Güterverkehr abgewickelt werden sollen. Dazu kommt noch, daß in den letzten Tagen allerlei beunruhigende Gerüchte über Kriegsgefangene verbreitet wurden.

Nun ist heute gegen 12 Uhr vormittags ein Trupp von etwa tausend russischen Kriegsgefangenen zum Nordbahnhof eskortiert worden. Sicherheitswache begleitete die Russen und sie gingen ganz ruhig und in Ordnung zum Bahnhofe. Als nun die beiden Absperrposten des Schützenregiments Nr. 1 die Russen heranziehen sahen, bemerkten sie nicht, daß die Kriegsgefangenen eskortiert waren, und sie glaubten nicht anders, als daß sie eine Horde vor sich hätten, die, wie anderwärts, vielleicht einen Ueberfall auf den Bahnhof planen. Angesichts der erdrückenden Uebermacht gaben die beiden Posten Alarm schüsse in die Luft ab. Diese Schüsse hatten die Organe der Bahnhofswehr gehört. Sie eilten zur Stelle und sahen, ohne über den Hergang unterrichtet zu sein, Russen und ihnen gegenüber nur einige wenige Schützen. Nun glaubte die militärische Bahnhofswehr erst recht, daß es sich um einen Ueberfall seitens der meinentenden Russen handle, und sie gab einige Schüsse gegen die Kriegsgefangenen ab. Man hörte alsbald Hilferufe und da und dort sank ein Russe zusammen. Erst jetzt klärte sich der beklagenswerte Irrtum auf und vom Bahnhof kam alsbald Hilfe. Auch die Rettungsgesellschaft wurde verständigt. Chirurgen Dr. Charas, sein Stellvertreter Dr. Lamberg und die Inspektionsärzte Dr. Kosner und Dr. Lamberg kamen alsbald mit Hilfswagen. Die verwundeten Russen wurden verbunden und ins Jarnisonsspital Nr. 2 gebracht. Fünf Russen haben schwere Schusswunden, zumeist in den Kopf, in die Brust und in die Beine, erlitten. Getötet wurden zwei Russen. Ein Gerücht besagt, daß vier Russen ums Leben gekommen sind. Eine strenge Untersuchung des Tatbestandes ist eingeleitet. Unter den anderen Kriegsgefangenen hat der Vorfall große Aufregung verursacht, doch gelang es, die Erregten zu beschwichtigen.

Von anderer Seite wird uns gemeldet: Ein Sammeltransport Kriegsgefangener Russen, die auf dem Nordbahnhof zur Einwaggonierung gebracht wurden, bestehend aus etwa 300 Mann, veranstaltete auf der Rampe, wo die zur Heimbringung bestimmten Leute warten sollten, bis eine Zugsgarnitur für sie zusammengestellt war, turbulente Szenen.

Ein Russe trat vor und entriß einem der wenigen Mann der Militärpolizei, die zur Bewachung des bis dahin ruhigen Transports aufgestellt waren, das Gewehr, indem er dagegen protestierte, daß man sie durch Bewaffnete beaufsichtigen lasse. Er rief: „Das gib's jetzt nicht!“

Die anderen schlossen sich diesem Protest lärmend an, umringten die Militärpolizisten und die intervenierende Wache und nahmen gegen die Aufsichtsorgane drohende Haltung an. Ein Mann der Militärpolizei gab zwei Warnungsschüsse in die Luft ab, und als dies nichts fruchtete und der Tumult immer größer und gefährlicher wurde, feuerten zwei oder drei Mann der Militärpolizei aus Notwehr auf die gegen sie einstürmenden, sie tödlich bedrohenden Russen.

Bei diesen bedauerlichen Szenen wurden vier Russen getötet, vier schwer verletzt.

Waffengebrauch gegen Blünderer.

Ungefähr zur selben Zeit mußte auf dem Nordbahndamm gegen Hunderte von Blünderern, die sich nicht anders abweisen ließen, mit Waffengewalt vorgegangen werden.

Von allen Seiten kamen plötzlich Zivilisten den Damm herauf, rotteten sich zusammen, überfielen einen Militärproviantzug und raubten ihn aus.

Sicherheitswache und Militärpolizei konnten die Mänschungen nicht verhindern und wurden, als Waffengewalt an-

gehündigt war, umringt und tödlich bedroht. Die Militärpolizei feuerte in die rabiate Menge und ein Mann, angeblich ein Russe, wurde schwer verletzt.

Eine Mitteilung an die Kriegsgefangenen über ihren Abjahn.

Au alle Kriegsgefangenenlager, alle Offiziersstationen für Kriegsgefangene, alle Militärkommandos und alle Militärabteilungen der Landesarbeitsnachweisstellen erging folgende Mitteilung:

Der Punkt 7 des mit den Ententestaaten abgeschlossenen Waffenstillstandes enthält Bestimmungen, betreffend die sofortige Heimsendung aller Kriegsgefangenen und internerierten Untertanen der genannten Staaten nach Bedingungen, welche an den verschiedenen Fronten noch festzusetzen sind.

Alle Kriegsgefangenen sind hievon mit dem Bemerkten zu verständigen, daß der Abjahn sofort in die Wege geleitet wird, aber mit Rücksicht auf die Transportverhältnisse natürlich nicht überall umgehend einsetzen kann. Die Kriegsgefangenen sind aufzufordern, bis dahin in Ruhe und Ordnung auf ihren gegenwärtigen Arbeitsstellen zu verbleiben, weil sonst der ordnungsmäßige Abjahn und die Verpflegung der Leute nicht gewährleistet ist.

Die Abbeförderung der Kriegsgefangenen.

Die Zahl der gestern und heute von der polizeilichen Fürsorgeaktion für fremde Kriegsgefangene eingesammelten Personen ist auf mehr als 3000 gestiegen.

Auf den Bahnhöfen und in den Straßen werden unter Mitwirkung der akademischen Legion diese Fremden gesammelt, untergebracht und baldmöglichst, jedenfalls innerhalb 48 Stunden, abbefördert. Die Russen werden zur Nordbahn gebracht, vielfach sogleich in Schulen nächst dem Nordbahnhof einquartiert, die Italiener mit der Südbahn nach Marburg geführt.

Heute vormittag kam ein größerer Zug von Russen aus Südtirol. Die Leute hatten vier Tage nichts gegessen und wurden in einer Kaserne gelabt und provisorisch einquartiert.

Abends kamen mit der Westbahn große Züge mit gefangenen Russen hier an. Auch Serben und Italiener sind eingetroffen. Die drei Nationalitäten mußten streng separiert werden, da es aufgeregten Streit unter ihnen gab.

Kriegsgefangene in den Straßen Wiens. In den Straßen Wiens sieht man jetzt vielfach italienische Kriegsgefangene, oft gruppenweise friedlich spazieren gehen. Oesterreichische Soldaten gesellten sich zu ihnen und Passanten teilten den Italienern den Abbruch des Waffenstillstandes mit, was diese sichtlich erfreute. Mehrere Abteilungen italienischer Kriegsgefangener, meist solcher, die in landwirtschaftlichen Betrieben arbeiteten, sind in Begleitung von Aufsichtschergen von hier nach Triest abgereist. Bis gestern mittags hat die Wiener Polizeidirektion mehr als 1000 von auswärts hier zugewanderten obdachlosen Kriegsgefangenen im Voltzegebäude auf der Elisabethpromenade Unterkunft und Verpflegung gewährt und ihre Abreise in die Heimat veranlaßt.

Der Abend
7./XII. 1918

85

Wie der Abtransport der Soldaten und Kriegsgefangenen erfolgt.

Wären die an den Wiener Bahndienst gestellten Anforderungen nicht so ungemäßer und der Andrang nach wie vor beängstigend stark, so könnte man fast sagen: es klappt. Der Ordnungsdienst, sowohl von Bahnhof zu Bahnhof, als bei den Abfahrts- und Ankunftsstellen ist heute bereits so abgebaut, daß die Polizei, die Stadtschutzwache und Volkswehr einander in die Hände arbeiten und daß eine planmäßige Behandlung aller Heimkehrer und Kriegsgefangenen zu beobachten ist. Auf den Bahnhöfen wird die Ordnung jetzt von drei Gruppen aufrecht erhalten: von der akademischen Legion in Zivil, der Wiener Sicherheitswache und dem militärischen Stadtschutz, die Armbinden tragen.

Der Vorgang beim Abtransport der Soldaten ist folgender: Die Soldaten werden, sobald sie den Waggon verlassen haben, von Aufsichtspersonen, gewöhnlich akademischen Legionären, die zum Teil verschiedene Sprachen beherrschen, angewiesen, die Waffen abzuliefern. In den ersten Tagen sind den Soldaten wiederholt auch die Lebensmittel und andere Dinge abgenommen worden; dies ist keineswegs statthaft, sondern ein Mißbrauch. Auch die Offiziere unterliegen derselben Behandlung und das hat wiederholt zu Zwischenfällen geführt; der Offizierskabel oder das Bajonett, die Privatigentum sind, dürfen behalten werden, doch ist eine Unterscheidung zwischen ärarlichem und Privatigentum natürlich nicht in allen Fällen so leicht möglich. Um Übergriffe und Mißbräuche gegenüber den Anknümlingen zu vermeiden, sollen von heute ab die Bahnhöfe besonders überwacht werden; so ist seit heute auf dem Marzleinsdorfer Bahnhof ein eigener Wachbeamter tätig, der alle diese Vorgänge im Auge behält und auch bei Zwischenfällen zu entscheiden hat. Nach der Untersuchung erhält der Soldat die Weisung, wohin er sich zu wenden hat, um so rasch als möglich auf den Abfahrtsbahnhof zu gelangen. Die durchreisenden Soldaten müssen sich selbst verpflegen; nur wer aller Mittel entböhrt ist, wird — gewöhnlich in einer Kaserne — ausgespeist. Beim Eintreffen auf dem Abfahrtsbahnhof gilt natürlich der Grundsatz: Wer früher kommt . . . und selbstverständlich kann die Weiterbeförderung nur nach Maßgabe der vorhandenen Züge erfolgen. Das Reisen für Zivilpersonen ist unter solchen Umständen fast unmöglich gemacht; eine amtliche Einstellung des Zivilreiseverkehrs ist jedoch nicht erfolgt und nur auf der Franz Josefsbahn mußte, wegen des Andrangs der Tschechen, vor kurzem der Zivilverkehr auf zwei Tage eingestellt werden.

Eine gleiche Behandlung wie die Heimkehrer erfahren auch die Kriegsgefangenen, doch haben wir hier zu unterscheiden zwischen solchen die von Anfang an ordnungsgemäß aus Gefangenenlagern abtransportiert werden und solchen, die bisher in landwirtschaftlichen Betrieben, in Fabriken usw. gearbeitet haben. Diese haben, auch ohne förmliche Erklärung, irgendwie von ihrem Rechte, nachhause fahren zu können, Kenntnis erhalten, und so machen sich die meisten ohne weitere Umstände, oft in großen Trupps kurzerhand auf den Weg nach Wien. Diese Trupps werden dann, gewöhnlich noch im Weichbilde der Stadt angehalten und entweder in das „Transenalquartier für Gefangene“ in der Kossauerkaserne gebracht und so lange dort behalten, bis der verstopfte Bahnverkehr wieder Luft bekommen hat, oder unter Überwachung zum Bahnhof geleitet. Geleitet, nicht „escortiert“, da von einer Einschränkung der persönlichen Freiheit nicht mehr die Rede sein kann.

Es sind ungezählte Tausende, die so täglich empfangen und abtransportiert werden. Die meisten Anknümlinge gibt es auf der Westbahn, während die größte Zahl der Wegfahrenden auf dem Franz Josefs- und Nordbahnhof zu verzeichnen ist. Besonders der Anblick der Westbahnzüge, die in rascher Folge einfahren und denen unübersehbare Menschenmassen entströmen, ist geradezu atembeklemmend. Um so aner kennenswerter, daß auch hier verhältnismäßig geregelte Zustände eingetreten sind.

Aus den Gefangenenlagern. Ein Skandal im Lager von Sigmundsherberg. (Eigenbericht der „Reichspost“.)

Sigmundsherberg, 6. November.

Seit Uebergabe des hiesigen Lagers an die Italiener herrscht hier Ausverkauf, Schmuggel, Diebstahl und Plünderung. Unter den Augen der italienischen Offiziere wird österreichisches Militärgut im Werte von Millionen verhandelt. Ein Jude aus Hornerstand drei Waggon Kartoffeln und 6000 Kilogramm Reis, ein Restaurateur 2000 Kilogramm, ein Hauptmann 300 Kilogramm Reis. Möbel werden ganze Waggonladungen fortgeführt. Leder, Leintücher, Strohsäcke, Schuhe, teilweise gekauft, vielfach gestohlen. Das Magazin für Luftschifferabteilung wurde erbrochen und viele tausende Stück Werkzeuge gestohlen. Nägeln mußten in Wagen weggeführt werden. Die benachbarte Gemeinde H. ist mit Zucker auf Jahre hinaus versorgt. Was sich hier vor aller Öffentlichkeit abspielt, ist ein österreichischer Skandal. Es scheint, daß niemand mehr Ordnung machen will. Die Bezirkshauptmannschaft Horn scheint blind zu sein. Beim Abliefern der Feldfrüchte war sie hinter der Landbevölkerung her, jetzt läßt sie es zu, daß ein Jude um einen Pappenspiel gleich drei Waggon Kartoffeln ersteht. Wird die notleidende Bevölkerung Horns davon etwas sehen? Nach lagern Werte von Millionen im Lager: Holz Kohlen, Petroleum, Kraut, Fleisch, Fische usw. Es ist allerhöchste Zeit, daß diese Vorräte gerettet und sichergestellt werden, denn schon in einigen Tagen wird alles, aber schon alles gestohlen und geplündert sein. Die Bevölkerung Wiens leidet bitteren Mangel an den notwendigsten Nahrungsmitteln; hier hätte aus dem Vollen geschöpft werden können.

Die Vorgänge im Lager Hart bei Amstetten. (Eigenbericht der „Reichspost“.)

Amstetten, 6. November.

Im Gegensatz zu den von mehreren Blättern gebrachten Meldungen über ein Ausbrechen der italienischen Gefangenen im Lager Hart erfahren wir, daß die italienischen Gefangenen im Lager vollste Ordnung hielten. Nach dem Abzug der ungarischen Lagerwache verließen der Lagerkommandant Oberst Babisch und Oberst Wais fluchtartig das Lager und ließen selbst die Russen im Stich. Die Gelder wurden von Feldwebeln dem Bürgermeister von Amstetten übergeben. Natürlich wurde infolge dieser Vorgänge ganz Amstetten von einem panischen Schrecken erfaßt. Die Geschäftsleute schlossen ihre Geschäfte und die Bevölkerung sah in Angst und Schrecken schon die bewaffneten Italiener im Anmarsch. Diese aber dachten an so etwas gar nicht. Ihre Offiziere schufen selbst eine Lagerwache, verwehrten den ausgebrochenen Russen und dem Mob von Amstetten das Plündern und ließen niemand Unbefugten in das Lager. Sie schickten sogar eine Abordnung zum Bürgermeister von Amstetten und versicherten ihn, daß der Bevölkerung von den Gefangenen gar keine Gefahr drohe. Ein paar Tage später wurde in Amstetten eine Bürgerwehr gegründet, um gegen den einheimischen Mob Schutz zu gewähren.

Der brave Kommandant von Ragenau. (Eigenbericht der „Reichspost“.)

Linz, 5. November.

Aus dem Interniertenlager Ragenau bei Linz, in dem zivilgefangene Reichsitaliener, Franzosen und Engländer, unter ihnen Araber, Inder, Neger und Australier, ferner einige Griechen, Serben, Amerikaner und Chinesen untergebracht waren, erfahren wir über die Vorgänge vom 1. November l. J. Folgendes: Um ungefähr 9 Uhr abends verließ die Wachmannschaft ihre Posten. Die Kunde hiervon löste unter den Internierten großen Jubel aus, doch kam es dank der Beliebtheit des gegenwärtigen Lagerleiters sowie dank der günstigen Einwirkung aller nationalen Ausschüsse zu keiner Unfug und Ausschreitungen. Vor dem Gebäude der Lagerverwaltung brach die Menge in die Mäse: „Evviva liberta!“ „Evviva dirigente!“ aus. Auch an den folgenden Tagen verhielten sich die Internierten durchaus ruhig. Am 3. d. fand das allsonntägliche Konzert des Lagerorchesters statt. Nach Abklingung nationaler Lieder wurde der Lagerleiter, der aus der Salzburger Landesregierung hervorgegangene Bezirkskommissär Rudolf v. Seifert, durch Vertreter der Internierten abgeholt und bei seinem Erscheinen freudig begrüßt. Nachdem ein Reichsitaliener in herzlichsten Worten der Wirksamkeit des Leiters sowie der Persönlichkeit seiner Gemahlin gedacht und im Namen aller die Gefühle wärmster Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht hatte, erwiderte Bezirkskommissär v. Seifert mit einer längeren Ansprache, in der er u. a. sagte: Um Ihre Liebe habe ich nie gebuhlt oder geschmeichelt, aber ich hielt es stets für meine Pflicht, Ihr Los zu erleichtern, für Sie nach Kräften zu sorgen, mit einem Worte, in jedem von Ihnen ohne Unterschied des Standes und der Nation einen Mitmenschen und Weltbürger zu erblicken und zu achten. Hierin folgte ich nicht allein meinem Herzen, sondern auch den Ueberzeugungen, welche in unserem Volke unaussrottbar wurzeln und in den Lehren unserer Denker und Dichter lebendig sind. Dram — wenn Sie meinen Namen vergessen, so bitte ich — vergessen Sie nicht, daß es ein Deutscher war,

ein ganzer Deutscher, der es versucht hat, Ihnen hier so gut es eben konnte, ein Vater zu sein. Indem ich Ihnen für die Heimkehr und für Ihre weitere Zukunft alles Glück wünsche, sage ich Ihnen allen heute Lebewohl. Meine Damen und Herren leben Sie wohl! — Dieses in seiner Geringfügigkeit immerhin bemerkenswerte Vorkommnis läßt uns hoffen, daß eine Verständigung der Völker in naher Zukunft doch endlich bevorstehen wird.

* Im Flugzeug aus der Kriegsgefangenschaft entkommen. Aus Graz wird gemeldet: Der Stabsfeldwebel einer Fliegerkompagnie, Julius Bergmann, der 1917 hinter der Piavefront abgeschossen worden und in Kriegsgefangenschaft geraten war, wurde vor zwei Monaten, nachdem er einen Teil der Gefangenschaft in Sizilien verbracht hatte, nach Brescia befohlen und dem Flugplatz der dritten italienischen Armee zugeteilt. Vorigen Freitag brachen in Brescia und Umgebung Unruhen aus, an denen sich auch die Garnison beteiligte. Die Offiziere und Wachmannschaften wurden zu Assistenzzwecken vom Flugfeld in die Stadt beordert. Zwei deutsche und drei ungarische Piloten bemächtigten sich sofort der in den Hangars untergebrachten fünf Caproni-Flugzeuge und stiegen damit auf. Sie hatten bald eine Höhe von über 4000 Meter erreicht und trennten sich dann. Die Ungarn flogen in der Richtung ihrer Heimat, während Stabsfeldwebel Bergmann und Leutnant Völle sich nach Kärnten und Steiermark wandten. Die Bahngeleise dienten ihnen als Wegweiser. Bergmann landete Freitag nachmittags mit seinem Caproni wohlbehalten in der Nähe von Leibnitz bei Graz. Stabsfeldwebel Bergmann ist 31 Jahre alt und Besitzer von 16 Kriegsauszeichnungen. Er hat unter anderem dreimal die goldene Tapferkeitsmedaille erhalten.

* Politischer Haß aus der Kriegsgefangenschaft.

In dieser Mitteilung wird uns ergänzend berichtet, daß sich der Wiener Gemeinderat Quirinus Altmeyer damit nicht begnügte, Genossen Kohn von den heimlichen Arbeitern fälschlich zu beschuldigen, sondern nach seiner Rückkehr auch den Genossen Josef Diamant, einen Angestellten des Niederösterreichischen Buchdruckervereines, anzeigte, daß er kommunistische Propaganda getrieben und Unteroffiziere degradiert habe. Nach mehreren Einvernahmen mußte auch gegen Diamant das Verfahren von der alten Militärbehörde eingestellt werden, da sich die vollständige Haltlosigkeit der Angaben des Altmeyer herausstellte. Altmeyer hat Diamant weder gesprochen noch gekannt. Der Mann hat aus politischem Haß Sozialdemokraten, die mit ihm in der Gefangenschaft waren, ins Kriminal bringen wollen.

19./XI. 1918

99

(Übernahme der Kriegsgefangenenangelegenheiten durch das Kriegsministerium.) Die Politikal Girard meldet, hat das Kriegsministerium die selbständige Leitung der Kriegsgefangenenfürsorge in die Hände genommen. Das Ministerium weist nun darauf hin, daß es der Wichtigkeit dieser Aufgabe sowohl vom menschlichen wie auch vom völkischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte durchaus bewußt ist, es aber für seine Pflicht hält, die Öffentlichkeit von den Schwierigkeiten der Lage zu unterrichten, die diese Aufgabe bietet. Die Öffentlichkeit muß einsehen, daß der Waffenstillstand nicht die sofortige Heimkehr der Kriegsgefangenen bedeutet und auch nicht bedeuten kann. In Rußland bergen der Mangel einer Exekutivgewalt, die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel, das Fehlen der für Massentransporte unentbehrlichen Organisationen, die große Kälte und die riesigen Entfernungen im Falle eines systemlosen Transportes katastrophale Gefahren für unsere in Kriegsgefangenschaft befindlichen Brüder. Infolgedessen glaubt der Kriegsminister einzuweisen sich darauf beschränken zu müssen, die Kriegsgefangenen zu unterstützen und die postalische Verbindung zwischen ihnen und ihren Angehörigen zu ermöglichen. Der Kriegsminister hat die Regierungen der auf dem Gebiete der früheren Monarchie entstandenen Nationalstaaten aufgefordert, der Gründung einer gemeinsamen Kommission zuzustimmen, die mit vereinter Kraft ein erfolgreiches Vorgehen zum Wohle unserer Brüder in der Kriegsgefangenschaft suchen würde. Ferner hat der Kriegsminister mittels Funkentelegraphen den mit der Vertretung der ungarischen Interessenten beauftragten Bruderverband in Moskau aufgefordert, alles aufzubieten, damit die in Kriegsgefangenschaft befindlichen Ungarn ihren Angehörigen über ihr Befinden Nachricht geben können.

27./XII. 1918

100

Von unseren Kriegsgefangenen in Sibirien.

Briefe an den Bürgermeister.

Nach einer langen Pause sind an den Bürgermeister wieder Nachrichten von Kriegsgefangenen aus Sibirien eingelangt, die allerdings bereits vom März und April stammen. Es scheint nun die Verbindung mit dem fernen Osten doch wieder zu funktionieren. Der eine der an den Bürgermeister gerichteten Briefe von Pjestschanka, welcher bereits unzensuriert über Kopenhagen nach Wien gelangte, schildert die Folgen der Bolschewikenherrschaft in Rußland, durch welche die Lage der Gefangenen teils besser wurde, weil die Bewachung des Lagers aufgehoben wurde und die Gefangenen die Freiheit erlangten, teils schlechter wurde, weil die Verpflegung immer schwieriger wird und die Preise unaufhaltbar weitersteigen. In diesem Lager befindet sich auch der Wiener Volksliederdichter Ludwig Gruber, der dort Volksstücke und Operetten schrieb, die zum Teil durch die Gefangenen zur Aufführung gelangten, und zwar mit solchem Erfolg, daß einige Stücke über fünfzehnmal wiederholt werden mußten. Die Nachrichten und Grüße des Bürgermeisters aus Wien lösten in den Lagern jedesmal große Freude aus. Der zweite Brief stammt aus Dubowka und befaßt sich mit der Frage der Unterstützung der dortigen Kriegsgefangenen. Ein dritter Brief ist von den Zivilinternierten auf der englischen Insel Man an den Bürgermeister eingelangt, worin diese um Intervention wegen sofortiger Heimkehr bitten.

27./XII. 1918

101

Unsre Kriegsgefangenen in Italien.

Innsbruck, 26. November. (Privattelegramm.) Bei der Nachfrage nach dem Verbleibe der an der vordersten Front in Südtirol gefangenen Truppen, insbesondere in den Höhenstellen an der Pigna Torta und am Pasubio, wo insbesondere Kaiserjäger und Kaiserfchützen gelanden sind, ergab sich, daß diese Truppenteile sämtlich von den Italienern gefangen genommen wurden. Zwei Damen aus Innsbruck haben beim Kommandanten der italienischen Division in Innsbruck vorgesprochen und von diesem erfahren, daß infolge der Wirren in Italien derzeit eine Verständigung und die Einholung einer Information in Italien unmöglich sei. Auch italienische Offiziere und Mannschaften erklären, daß sie schon seit zehn Tagen ohne Nachricht aus der Heimat seien und die italienische Feldpost seither ausgeblieben sei.

Nachrichten aus Sibirien.**Das Schicksal der Kriegsgefangenen.**

Eine für die Angehörigen unserer Kriegsgefangenen in Sibirien bittere Folge der dortigen chaotischen Zustände war das seit langer Zeit anhaltende Ausbleiben von Nachrichten aus der Gefangenschaft. Nun sind nach langer Unterbrechung wieder Briefe in Wien eingetroffen, die zwar vom März und April dieses Jahres datiert sind, deren Inhalt aber trotzdem dafür zeugt, daß die Post in Rußland wieder in Gang zu kommen beginnt. Es ist nun Wahn aller in Betracht kommenden Stellen, die sich eröffnende Aussicht auf Besserung mit den von der Heimat noch immer ferngehaltenen Kriegsgefangenen auszunützen und mit aller Kraft ihre Heimkehr zu erleichtern.

Der eine der an den Bürgermeister gerichteten Briefe aus Pjestschanka, welcher bereits unzensuriert über Kopenhagen nach Wien gelangte, schildert die Folgen der Bolschewikiherrschaft in Rußland, durch welche die Lage der Gefangenen teils besser, teils schlechter wurde; besser dadurch, daß die Bewachung des Lagers aufgehoben wurde und die Gefangenen die Freiheit erlangten, schlechter, weil die Verpflegung immer schwieriger wird und die Preise unaufhaltsam weitersteigen. In diesem Lager befindet sich auch der Wiener Volksliederdichter Ludwig Gruber, welcher in der Gefangenschaft eine Reihe von Volksstücken und Operetten geschrieben hat, die zum Teil auch schon im Lager durch die Gefangenen aufgeführt wurden, und zwar mit solchem Erfolg, daß einige Stücke über fünfzehnmal wiederholt werden mußten. Der zweite Brief stammt aus Dubowka und befaßt sich mit der Frage der Unterstützung der dortigen Kriegsgefangenen. Auch von den Zivilinternierten auf der englischen Insel Mon ist ein Brief an den Bürgermeister eingetroffen, worin um Vermittlung wegen sofortiger Heimkehr gebeten wird.

Das Schicksal unserer Kriegsgefangenen in Italien.) Bei dem Rückzug von der Piave wurden bekanntlich, trotzdem die Waffenstillstandsverhandlungen bereits im Zuge waren, mehrere Divisionen von den Engländern abgeschnitten und von den Italienern gefangen genommen. Die Zahl der durch dieses Umgehungsmanöver der Engländer im letzten Augenblick in Kriegsgefangenschaft geratenen österreichischen Truppen beträgt etwa hunderttausend. Die deutschösterreichischen Behörden haben gegen diese widerrechtliche Gefangennahme energigste Vorstellungen erhoben. Bisher ist es nicht gelungen, eine Verbindung mit unseren Truppen in Italien herzustellen. Es wurde aber seitens der maßgebenden Stellen in Italien versichert, daß unsere Kriegsgefangenen gut behandelt werden, reichlich versorgt sind und sich wohl befinden.

29. XI. 1918

109

**Eine Hilfsaktion für unsere Kriegsgefangenen
in Sibirien.**

Wien, 28. November.

Wie uns aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, besteht die Absicht, im Interesse unserer in Sibirien befindlichen Kriegsgefangenen eine Aktion zu unternehmen. Da eine solche auf diesem Wege kaum möglich erscheint, wird beabsichtigt, bezüglich des Rücktransports unserer Kriegsgefangenen die Intervention der Japaner und Amerikaner, in deren Machtbereich sich unsere Kriegsgefangenen befinden, in Anspruch zu nehmen.

Infolge des derontierten Eisenbahnverkehrs im eigentlichen Rußland ist eine Hilfeleistung für unsere noch dort befindlichen Kriegsgefangenen mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, doch wird auch in dieser Hinsicht das möglichste getan werden, damit der Rücktransport so rasch als möglich erfolge.

Das Schicksal der Kriegs- gefangenen.

Die Verhältnisse in Rußland und Sibirien.

Die Regierung bemüht sich, wie an amtlicher Stelle versichert wird, das Los der Gefangenen im feindlichen Ausland zu verbessern und, wo es angeht, auch die Heimkehr zu ermöglichen. Die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus dem Westen und Südwesten ist nach den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages derzeit nicht möglich. Was die in Rußland zurückgehaltenen Angehörigen des Heeres betrifft, so stehen einer baldigen Heimsendung die dortigen besetzten Zustände im Eisenbahnwesen im Wege. Die in Sibirien befindlichen sind durch die sogenannten

tischecho-slowakischen Truppen abgeschnitten. Ost-sibirien ist in beträchtlicher Ausdehnung von den Japanern besetzt. Man bemüht sich nunmehr, mit diesem Staate in Verbindung zu treten, um einen baldigen Abtransport der Kriegsgefangenen herbeizuführen.

Zahllose in Wien zurückgehaltene Brieffschaften.

Eine der empörendsten Folgen der verfallenen Zensurwirtschaft rächt die folgende Zuschrift mit. Herr Baurat Ingenieur Josef Böck in Wien schreibt uns vom 27. d.:

„Die Post aus Rußland ist noch nicht in Gang; die Karten und Briefe, die jetzt ausgegeben worden, sind bereits seit Monaten in Wien gewesen und bei der Zensur, I. Durchlaufen, gelegen. Ich hatte hienon zufällig erfahren, und über mündliche Bitten beim Staatsamt für Handel, Industrie und Gewerbe wurde in der entgegenkommendsten Weise die ganze Sammlung von zahllosen Brieffschaften von der Postbehörde freigegeben. Die Sammlung ist so groß, daß die Postbehörde besonderes Personal anstellen mußte, welches bereits seit vierzehn Tagen arbeitet und ungefähr noch drei Wochen zu tun haben wird.“

Dazu ist zu bemerken, daß die genannte Zensurstelle, die sich während des ganzen Krieges überaus „amtlich“ gebärdete, über ein stattliches Personal von freiwilligen und bezahlten männlichen und weiblichen Hilfskräften u. verfügte. Und da herrschte eine solche Wirtschaft, indes tausende Familien um das Schicksal teurer Angehöriger litterten, weil sie keine Nachrichten erhalten konnten.

Die Stoffkinder des Vaterlandes.

An die Angehörigen der in Rußland, Sibirien und Turkestan wohnenden Kriegsgefangenen wendet sich der Verband der Hilfsgruppen für Kriegsgefangene in einem Aufruf, in dem gesagt wird:

„Für die in russischer und sibirischer Besatzung stehenden Soldaten ist bis jetzt noch nichts geschehen. Von den früheren Regierungen in unverantwortlicher Weise vernachlässigt, werden diese Stoffkinder des Vaterlandes durch den grausamen Punkt 7 der Waffenstillstandsbedingungen, der nur den feindlichen Kriegsgefangenen die Freiheit wieder gibt, gezwungen, das Joch der Besatzung weiter zu tragen. Der Verband hat sich sofort mit der neuen Regierung ins Einvernehmen gesetzt, er hat sich ferner telegraphisch mit der Botschaft an den Präsidenten Wilson, den Papst, die Herrscher aller neutralen Staaten und Dr. A. S. Fried in Bern gewendet. Um aber diese Rettungsaktion mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können, ist rascher Zusammenschluß aller Angehörigen Kriegsgefangener unbedingt nötig. Dazum mögen sich sofort alle, die in banger Sorge um die fernem Angehörigen (sowie) der Aktion des Verbandes der Hilfsgruppen Kriegsgefangener (Wien, I., Börsegasse 11) anschließen. Würde alle mit noi.“

Unsre Kriegsgefangenen in Rußland.

Ein Aufruf an deren Angehörige.

Wir erhalten nachstehenden Aufruf: Der Krieg ist zu Ende, und überall ist man bemüht, die Menschen, die er aus ihrer Bahn geschleudert hat, aufzurichten und in ihre gewohnte Lebenssphäre zurückzuführen. Nur für unsre in russischer und sibirischer Gefangenschaft schmachtenden Soldaten ist bis jetzt noch nichts geschehen. Von den früheren Regierungen ist unverantwortlicher Weise vernachlässigt worden diese Stiefkinder des Vaterlandes nunmehr durch den grausamen Punkt 7 der Waffenstillstandsbedingungen, der nur den feindlichen Kriegsgefangenen die Freiheit wiedergibt, gezwungen, das Joch der Gefangenschaft noch weiter zu tragen. Während jene frohen Herzen in ihre Heimat kehren, müssen unsre Landsleute, deren Gesundheit und moralische Kraft durch jahrelange Entbehrungen und seelische Leiden unzugraben sind, auch noch die Schrecken eines fünften sibirischen Winters ertragen.

Unser Verband hat sich sofort mit der neuen Regierung ins Einvernehmen gesetzt und die maßgebenden Persönlichkeiten für diese ernste und so überaus bringende Frage zu interessieren versucht. Er hat sich ferner telegraphisch mit der Bitte um Hilfe an den Präsidenten Wilson, den Papst, die Herrscher aller neutralen Staaten u. gewendet. Um aber diese Rettungsdaktion mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können, ist rascherer Zusammenschluß aller Angehörigen Kriegsgefangener unbedingt nötig! Nur wenn wir mit vereinten Kräften arbeiten und auch vor materiellen Opfern nicht zurückschrecken, können wir dazu beitragen, die Heimkehr unsrer Lieben zu beschleunigen.

Darum meldet Euch sofort, Ihr alle, die Ihr in langer Sorge um Eure fernem Angehörigen schwebt, und schließt Euch unsrer Aktion an! Größte Eile tut not! Jede weitere Saumseligkeit gefährdet das Leben der uns treuen Menschen im fernem Osten. Unsre Kriegsgefangenen dürfen nicht länger leiden!

Verband der Hilfsgruppen für
Kriegsgefangene,

Wien, I. Bezirk, Borschgasse Nr. 11.

30./XI. 1918

107

Unsere Kriegsgefangenen in Rußland.]
Der Verband der Hilfsgruppen Kriegsgefangener, Wien, I. Bezirk, Börsegasse 11, veröffentlicht an die Angehörigen der Kriegsgefangenen in Rußland, Sibirien und Turkestan einen Aufruf, in dem es heißt: Für unsere in russischer und sibirischer Gefangenschaft schmachtenden Soldaten ist bis jetzt noch nichts geschehen. Von den früheren Regierungen in unverantwortlicher Weise vernachlässigt, werden diese Stiefkinder des Vaterlandes durch den grausamen Punkt 7 der Waffenstillstandsbedingungen, der nur den feindlichen Kriegsgefangenen die Freiheit wiedergibt, gezwungen, das Joch der Gefangenschaft noch weiter zu tragen. Unser Verband hat sich sofort mit der neuen Regierung ins Einvernehmen gesetzt und die maßgebenden Persönlichkeiten für diese ernste und so überaus dringende Frage zu interessieren versucht. Er hat sich ferner telegraphisch mit der Bitte um Hilfe an den Präsidenten Wilson, den Papst, die Herrscher aller neutralen Staaten und Dr. A. S. Fried in Bern gewendet. Um aber diese Rettungssaktion mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können, ist raschestes Zusammenschluß aller Angehörigen Kriegsgefangener unbedingt nötig. Darum meldet Euch sofort, Ihr alle, die Ihr in hanger Sorge um Eure fernem Angehörigen schwebt und schließt Euch unserer Aktion an!

Kriegsgefangenen-Glück.**Oesterreicher in Turkestan.**

Von einem deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Turkestan ist durch eine Mittelsperson an seine Familie in Wien ein vom 31. Mai datiertes Schreiben gelangt, dem wir folgende charakteristische Stellen entnehmen:

„Durch die fortwährenden Kämpfe und Kriege zwischen Russen und Eingebornen oder den verschiedenen Stämmen dieser letzten untereinander oder Bolschewiki und Kosaken, sind wir den größten Teil dieser Zeit sowohl vom Norden (Orenburg) als auch vom Kaukasus und Vorderasien vollständig abgeschnitten, ohne Post und telegraphische Verbindung, ohne genügende Proviantzufuhr und erleben ungläubliche Dinge. Muß mich ganz kurz fassen und kann auch nicht den hundertsten Teil davon schildern. Diese Anarchie, diese vollständige Auflösung jeder staatlichen Ordnung, ja jeder primitivsten Grundlage für das Zusammenleben gesitteter Menschen, das kann sich überhaupt niemand vorstellen. Es gibt überhaupt nur mehr ein einziges Gesetz, das ist: der Revolver in der Hand. Warum denn um Gottes willen unsere Regierung uns jetzt drei Monate nach Friedensschluß weiter in diesem Hexenkessel stecken läßt! Hier in Tschardjoni ist's ja noch zum aushalten, obwohl wir auch schreckliche Dinge erleben, aber in ganz Turkestan geht es schrecklich zu.

Wenn unsere Regierung wüßte, wieviel der Unsern jetzt hier moralisch oder auch physisch zugrunde gehen, wieviele Hungers sterben, würde sie gewiß den sofortigen Austausch erzwängen. Und

dann, warum arbeitet unsere Regierung soviel langsamer und weniger als die deutsche? Gerade der Vergleich zwischen der Unterstützung der deutschen und der österreichisch-ungarischen Gefangenen trägt dazu bei, die Unsern in die wütende und verzweifelte Stimmung zu bringen, in der sie dann in die russisch-sozialistische Armee eintreten und sich zum Kampfe gegen Kosaken usw. verwenden lassen, selber zu Straßenräubern werden, ihre eigenen ausgewesenen Offiziere (uns) vergewaltigen usw. usw. Nicht müßte so endlos fortfahren. Warum ist schon eine deutsche Kommission in Turkestan, um die Reichsdeutschen überall zu organisieren und zum Abtransportvorbereiten und warum ist bisher nichts dergleichen von unserer Regierung geschehen?

Unsere Regierung ahnt sicher gar nicht, was für schreckliche Folgen in moralischer und physischer Beziehung alle diese Versäumnisse schon jetzt gehabt haben. Darum, wenn Ihr vielleicht den Weg zur Öffentlichkeit finden könnt, so tut alles mögliches! Jeder Tag weiteren Hörgerns ist ein Verbrechen und fordert schreckliche Opfer unter den Unsrigen.“

In die Gefangenschaft gelockt.**5000 Mann der Kriegsmarine verschollen.**

Nach Uebernahme der österreich-ungarischen Kriegsmarine durch die Jugoslawen war es deren erstes Bestreben, alle nichtslawischen Stabs- und Mannschaftspersonen möglichst rasch aus Pola zu entfernen, ein Bestreben, das sich alsbald als verhängnisvoll herausstellen sollte und gerne wieder teilweise rückgängig gemacht worden wäre, um nur den allernotwendigsten Betrieb aufrecht erhalten zu können. Nach den gemachten Erfahrungen verzichteten aber die Deutschen, Magyaren usw. auf das weitere Verbleiben in Pola und forderten den zugesagten ehesten Abtransport.

Die Jugoslawen hatten ursprünglich versprochen, die Bemannungen anderer Nationalität im Kriegshafen als „Gäste“ zu betrachten, mit allem Notwendigen für die Reise zu versehen und diese zu erleichtern, so hielten aber sie nicht eine dieser Zusagen und es mußten sich Nationalkomitees für den Abschub bilden, deren Verdienst es ist, daß die Heimbeförderung der großen Menge von Menschen gelang.

Nach der Besetzung Polas durch die Italiener nahmen diese auch die Leitung des ganzen Transportwesens in die Hand und unterstützten die Komitees auch in ihrer Tätigkeit. Ebenso wie die Slaven zeigten sie die Absicht, die Evakuierung raschestens zu beenden, denn offensichtlich fühlten sie sich nicht recht behaglich, solange sich noch zahlreiche Kontingente der k. u. k. Kriegsmarine in Pola befanden, vor denen die Lateiner durch ihre Erfahrungen im Kriege auch noch nach Abschluß des Waffenstillstandes einen heillosen Respekt verrieten.

Hinderlich beim Abschub zeigte sich der Waggonmangel, doch wäre die Durchführung trotzdem zu bewältigen gewesen. Da schlugen die Italiener vor, die noch verbliebenen etwa 5000 bis 6000 Deutschösterreicher, darunter auch zahlreiche Frauen, mit Dampfern nach Venedig und von dort über die freien Linien nach Hause zu befördern. Auf die vorgebrachten Bedenken largten sie nicht mit Versprechungen und Zusagen, wie die Transportzüge würden in Italien unantastbar sein, in längstens drei Tagen die österreichische Grenze erreichen, ja man werde sogar minder wichtige Transporte zurückhalten, bloß um die übernommenen Pflichten gegen die Heimkehrer zu erfüllen, sie auf keinen Fall zu Kriegsgefangenen machen, usw.

Der italienische Transportleiter, Schiffskapitän Ciano sagte das alles persönlich zu und riet jedermann zur Fahrt über Venedig, da die Südbahnlinie unsicher sei.

Tatsächlich verließen am 10. November morgens drei große Dampfer mit Stäben, Mannschaften und Frauen deutschösterreichischer Nationalität Pola, erreichten auch Venedig, v o n d a a n i s t a b e r j e d e S p u r d e r H e i m k e h r e r v e r l o r e n. Auf Betreiben der Marinektion wandte sich zwar vor Tagen der Staatsrat zuerst telegraphisch an den Nationalrat in Agram und dann nach Rom, das aber ist auch alles.

In der Tat sind die Heimbeförderten gegen alle feierlichen Zusagen und die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages offenbar so gut wie Kriegsgefangenen in Italien, aller Mittel entblößt und ihr Schicksal erscheint ungewiß. Das, nachdem sie durch 50 Monate unerschütterlich in sehr ungleichem Kampfe zur See standgehalten haben! Läßt sie das Vaterland im Stiche? Es wäre die Pflicht des Staatsrates, alle Hebel in Bewegung zu setzen und mit aller Energie auf eheste Rückbeförderung der Leute zu dringen. Mittel und Wege müßten sich finden lassen. Es sollte der kroatisch-slovenisch-serbische Nationalrat an die Einhaltung seiner Verpflichtungen gemahnt werden, der ja mit der Entente verbündet ist, dann müßte man sich an das Genfer „Rote Kreuz“, die mit der Ver-

tretung unserer Interessen in Italien vertraute neutrale Gesandtschaft, endlich auch direkt an Vizeadmiral C a g n i, Befehlshaber der Italiener in Pola und an Schiffskapitän C i a n o wenden. Eile tut not. Sie verdienen schleunige Hilfe, jene die unbesiegt vom Gegner in Kriegsgefangenschaft gelockt wurden, nur weil sie die ersten Transporte nicht mitbenützen konnten.

3./XII. 1918

MO

[Satz: 1] **Satz: 1** unserer Kriegsgefangenen in Italien.] Im Anschlusse an eine am letzten Samstag in großer Saale des Café Vaterland stattgefundene Versammlung von Angehörigen der durch die letzten Ereignisse an der Front in Gefangenschaft geratenen Militärpersonen hat sich ein „Komitee Angehöriger der seit Mitte Oktober 1918 von der Südwestfront nicht Zurückgekehrten“ gebildet mit dem Zwecke, möglichst bald eine Verbindung mit diesen Kriegsgefangenen herzustellen: es wird unter anderm eine Deputation an das Staatsamt für das Heer und an das Staatsamt für Aeußeres entsendet werden, um zu erwirken, daß es den in Gefangenschaft Geratenen ermöglicht wird, vor allem ihren Angehörigen Nachrichten zukommen zu lassen. Ueber das Ergebnis der eingeleiteten Aktionen des Komitees werden fallweise im Wege der Presse Berichte erstattet werden. Diejenigen, welche von ihren in den Monaten Oktober und November in Gefangenschaft geratenen Angehörigen bereits Nachricht erhalten haben oder wo solche derselben entraten und zurückgekehrt sind, werden um gefällige Benachrichtigung an das „Komitee Angehöriger der seit Mitte Oktober 1918 von der Südwestfront nicht Zurückgekehrten“, Hauptpostamt, Postfach 45, gebeten.

Musere an der italienischen Front Gefangenen.

Mit Ermächtigung des Staatssekretärs für Heerwesen kann das Komitee Angehöriger der seit Mitte Oktober 1918 von der Südwestfront nicht Zurückgeführten folgende nähere Angaben verlautbaren: Es wurden gefangenengenommen:

Tirol und Sieben Gemeinden: Tonale: Sch.-R. 3, 2 Baone, Sch.-R. 26, 23, r.-Sch.-R. 1, St.-B. 152, 170, 173, S.-G.-R. 13, 15, 16, 17, 19, 21, 25, 26, 28, 30, Baf.-R. 2, 9, 11. — Subalternen: 49. I.-D.-Kmdo., 97. I.-Brig.-Kmdo., 98. I.-Brig.-Kmdo.: III. 118, 130, Iq. 8, 9, 30, b.-h. III. 8, Iq. 20, 151, 165, 167, 169, S.-G.-R. 18, 27, 29, 31, 32, Baf.-R. 3, 12, 13. — Riva: Abschnitts-Kmdo. Riva: St. III, IV, 2, 157, 162, 163, 166, 174, S.-G.-R. 24. — Etstal: 5. I.-Brig. 7, III. 2, III. 8, III. 4, 7, 56, Sch.-D., 111, und 112, Sch.-Brig., r.-Sch. II, III, Sch.-R. 36, 37, XIV. Kps.-Kmdo., r.-Iq.-D.-Kmdo., 1. und 2. r.-Iq.-Brig., I. Iq.-R. 1, 2, 3, 4, III. 50, 75, III. Kps.-Kmdo., 6. I.-D., 6, 52, 18, 53, I.-D.-Kmdo., 11. I.-Brig.-Kmdo., 11, 12, 103, 104, 105, 106, 35, 36, I.-Brig.-Kmdo., III. 6, 8, 11, III. 15, III. 17, 27, 127, 26, 42, b.-h. III. 6, III. 74, 82, 124, 131, 125, III. 13, III. Iq. 7, 20, 22, III. 117. Zwischen Brenta und Piave wurden keine ganzen Verbände (Divisionen) gefangen. In Gefangenschaft geraten sind Teile der 4. I.-D. (III. 49, 99) und 13. Sch.-D. (Sch. 1, 24, 14, 25). — Sechste Armee und Flonzoarmee (Piavefront): XXIV. u. s. Kmdo., 34. I.-D.-Kmdo., 67, und 68. I.-Brig.-Kmdo., III. 2, III. 23, Iq. 24, 28, 32, 36, Sch.-Kmdo., Sch. 20, 22, 44, Sch.-D.-Kmdo., Sch. 21, Teile der 70. I.-D., 46. Sch.-D. (Sch. 31, 32, 13, 15), 8. I.-D., 24. I.-D. (47, und 48. I.-Brig.-Kmdo., III. 45, 109, 77 und Teile von III. 10), Iq. 5 (?) und Iq. 21. Ueber das Schicksal der Angehörigen dieses Volkstammes per Schiff nach Italien abgefordert wurden mit der Zusicherung, sie über die Schweiz heimzulenken. Letzteres Versprechen haben die Italiener allem Anscheine nach nicht eingehalten. — Artillerie: Die zu den angeführten Divisionen zugehörige Artillerie ist größtenteils in Gefangenschaft geraten. Zu einer Division gehört eine Iq-Brig., ein Iq.-K., ein schw. Iq.-K. und eine G.A. mit der Divisionsnummer, ein Iq.-K. mit Divisionsnummer + 100. Außerdem dürften noch genannt werden 8., 28., 15. Iq-Brig., G.A. 1, 2, 12, 6, 14, 10, 11, 4, Teile der schw. III. 11, 14, 13. — Mit den Infanteriedivisionen sind meistens auch noch die dort eingeteilten technischen Formationen (Eppskomps. und Baukomps.) und Teile der Trains (D.S., D.W., D.Wäckeri, Staffel und Autokol.) gefangen worden. Auch einzelne Armeetrains wurden abgeschritten. — Die gegebenen Daten gründen sich auf Einzelmeldung (soweit telephonische und telegraphische

Verbindungen funktionierten) und auf Aussagen einzelner von der Front zurückgekehrter Offiziere und Mannschaften.

Der Lauf, den die Ereignisse ab Ende Oktober nahmen, mußte naturgemäß auch die Evidenzführung der eigenen Truppen erschweren, besonders dort, wo unsere Truppen über südlamesisches Gebiet abzogen (von der Piavefront). In den Kämpfen, die an der Südwestfront am 24. Oktober zwischen Brenta und Piave einsetzten und in den ersten Tagen durchwegs abgewiesen wurden, sind nur verschwindend kleine Bruchteile in Gefangenschaft geraten. Sehr hoch ist hingegen die Zahl jener Gefangenen, die die Italiener infolge einseitiger Auslegung der Waffenstillstandsbedingungen widerrechtlich am 3. und 4. November eingetracht haben. In letztere Kategorie fällt fast die ganze 10. und das Gros der 11. Armee: 10. Armee: Tiroler West- und Südfront, Tonale-Subalternen, Etstal-Pasubio; 11. Armee: Hochfläche der Sieben Gemeinden.) Von den Truppen der 6. Armee und der Flonzoarmee (an der Piave gestanden), wurden Teile am Tagliamento widerrechtlich abgeschritten. — Der Abtransport der von der Südwestfront zurückgeführten Truppen war um den 20. November beendet.

Wegen der widerrechtlichen Gefangenahme mehrerer 100.000 Mann am 3. und 4. November wurde seitens des bisherigen Armeekommandos sechs mal bei der italienischen obersten Heeresleitung Protest eingelegt, ebenso hat das Armeekommando sich schon zweimal an die italienische oberste Heeresleitung gewendet, um den Kriegsgefangenen den Postverkehr mit ihren Angehörigen zu erleichtern. Auf die letzte Note wegen des Postverkehrs ist noch keine Antwort eingelangt.

Die Heimbeförderung unserer Kriegs- gefangenen aus Rußland.

Entsendung von Kommissionen aus Vertretern aller Staaten der ehemaligen Monarchie nach Rußland.

Der Verkehr mit unseren Kriegsgefangenen in Rußland ist schon seit nahezu einem Jahre völlig unterbunden. Es konnte nur soviel in Erfahrung gebracht werden, daß unsere Kriegsgefangenen in Sibirien sich noch in Lagern befinden, wo sie von Anhängern Kerenskis bewacht werden, während die europäischen Gefangenenlager aufgelöst wurden, so daß an der polnisch-ukrainischen Grenze mehrere hunderttausend Gefangene der Heimbeförderung harren.

Der dänische Gesandte in Petersburg hat sich nun bereit erklärt, die Vertretung ungarischer Staatsangehöriger zu übernehmen, da er infolge der Auflösung der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie nicht mehr in der Lage sei, die Gesamtinteressen zu vertreten. Da nun in den verschiedenen Kriegsgefangenenlagern Gefangene aller Nationen durcheinandergemischt sind, beabsichtigt die ungarische Regierung ein gemeinschaftliches Vorgehen aller Staaten der ehemaligen Monarchie zu erzielen und schlägt vor, zwei gemeinschaftliche Kommissionen zur Heimbeförderung der Kriegsgefangenen zu entsenden und zwar eine über die Ukraine nach dem europäischen Rußland, die andere über Amerika und Wladiwostok nach Sibirien. Mit dieser Frage wird sich eine Gesandtenkonferenz beschäftigen, die in Wien zusammentritt.

Der Vorschlag der ungarischen Regierung ist sehr begrüßenswert. Es wäre nur zu wünschen, daß die erwähnte Gesandtenkonferenz möglichst rasch zusammentritt und bald zu einem befriedigenden Entschlusse kommt. Alle in Oesterreich-Ungarn gefangen gehaltenen Feinde sind schon auf der Heimreise begriffen, die großen Lager sind bis auf die Schwerkranken leer geworden und nur unsere Brüder und Söhne und Väter schmachten noch im weiten Rußland. Hier tut rascheste Hilfe not.

Der Abend
9. / XII. 1918

MB

Die Hilfe für unsere Kriegsgefangenen.

Beim deutschösterreichischen Staatsamte für Heerwesen ist unter der Bezeichnung A/D. G. B. eine neue Abteilung in Aufstellung begriffen, deren Aufgabe es ist, die Sachen der deutschösterreichischen Kriegsgefangenen im Auslande zu führen. Mit Rücksicht auf die bekannte furchtbare Notlage unserer Kriegsgefangenen in Sibirien wird diese Abteilung zunächst mit Angelegenheiten der deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Rußland, Sibirien und Turkestan sich beschäftigen.

9./XII. 1918

114

Die deutschösterreichischen Kriegsgefangenen im Ausland.

Wien, 9. Dezember.

Amlich wird mitgeteilt: Beim deutschösterreichischen Staatsamte für Heereswesen ist unter der Bezeichnung 4/Kgf. eine neue Abteilung in Aufstellung begriffen, deren Aufgabe es ist, die Agenden der deutschösterreichischen Kriegsgefangenen im Auslande zu führen. Mit Rücksicht auf die bekannte furchtbare Notlage unserer Kriegsgefangenen in Sibirien wird diese Abteilung zunächst sich mit Angelegenheiten der deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Rußland, Sibirien und Turkestan beschäftigen. Die Abteilung wird bei ihrer Tätigkeit unterstützt werden von einem beratenden Zentralkomitee, das sich aus Vertretern der Staatsämter des Außen, der Finanzen, für soziale Fürsorge, der bisherigen Kriegsgefangenen-Fürsorgestellen, ferner der dem Offiziersstande und Mannschaftsstande angehörenden Heimkehrer aus der russischen Gefangenschaft, endlich aus Vertretern der Hilfsgruppenverbände der Angehörigen Kriegsgefangener ergänzen wird. Es steht zu hoffen, daß auf diese Weise eine gründliche Hilfeleistung durchgeführt, die furchtbare Notlage ehestens gelindert und auch der Abtransport bald in die Wege geleitet werden wird.

Fliegerflucht aus italienischer Gefangenenschaft.

Zwei Oesterreicher auf Capronis in Steiermark gelandet. —
Unruhen in Brescia.

Graz, 9. November. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.)
Am 28. Dezember v. J. war der Stabsfeldwebel bei der
Fliegerkompagnie Julius Bergmann, ein geborener
Wiener, hinter der Piavefront abgeschossen worden.
Schwer verwundet war er in italienische Kriegsgefangen-
schaft geraten und kam aus Sizilien und Sardinien schließ-
lich nach Brescia, wo ihm bei dem dort befindlichen
Flugplatz bei Deutschen und Ungarn eine Aufenthalts-
stätte zugewiesen wurde.

Gestern ergab sich eine günstige Gelegenheit zur
Flucht. In Brescia und Umgebung waren Unruhen
ausgebrochen. Die Bevölkerung nahm gegen die Fort-
setzung des Krieges Stellung. Ihr schloß sich
Militär an. Es kam zu Straßenkämpfen.
Gestern begab sich ein italienischer Offizier mit Wach-
mannschaft auf das Flugfeld von Brescia.

Sofort hielten die deutschen und ungarischen Flieger
eine Beratung ab, was da zu tun sei, und der Entschluß zur
Flucht stand bald fest. Zwei Caproni standen sofort bereit,
drei andere wurden aus der Halle gebracht. Es wurde an-
gefurbelt und in wenigen Minuten sausten sie im Morgen-
nebel über den Feind. Sie erreichten bald eine Höhe von
4000 Metern.

Der Stabsfeldwebel und Leutnant Bölle flogen in
der Richtung Kärnten und Steiermark, die anderen in eine
andere. Die zwei Flieger kamen glücklich gestern nachmittags
in Steiermark an. Bergmann landete wohlbehalten vor
der Stadt Leobnitz südlich von Graz. Man verständigte
das Lager in Lebring, wonach Wachmannschaften ein-
trafen, um das Flugzeug zu übernehmen. Bergmann begab
sich nach Graz, wo sich sofort der Wohlfahrtsausschuß
seiner annahm. Der Stabsfeldwebel ist 31 Jahre alt und
Besitzer von sechzehn Auszeichnungen.

10. / XII. 1918

M6

Unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Der Staatssekretär des deutschösterreichischen Staatsamtes für Heerwesen Mayer, welchem die Sorge um unsere italienischen Kriegsgefangenen besonders am Herzen liegt, hat sich an den Präsidenten des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf gewandt und nunmehr von diesem derzeit in Wien weilenden Funktionär folgendes Schreiben erhalten, dessen Uebersetzung wir folgen lassen und das sicherlich zur Vinderung der Sorgen um unsere Gefangenen beitragen wird:

Hochverehrter Herr Staatssekretär des Staatsamtes für Heerwesen!

Auf Ihre Anfrage, welche Sie am 8. Dezember an mich richteten, beehre ich mich mitzuteilen, daß ich mich heute telegraphisch an das internationale Komitee vom Roten Kreuze in Genf mit der Bitte gewandt habe, daß es bei der italienischen Regierung durchgesetzt werde, daß die Ende November und in den letzten Kämpfen zu italienischen Kriegsgefangenen gewordenen Oesterreicher die Erlaubnis bekommen, an ihre Angehörigen zu schreiben.

Indem ich hoffe, daß dies nun unerbüßlich geschehen wird, zeichne ich, den Herrn Staatssekretär meines größten Entgegenkommens versichernd, ergebenster

Dr. Ferriere,

Präsident des internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

Nachrichten von den Kaiserjägern.

Funzbrud, 9. Dezember.

Hier sind die ersten Nachrichten von Angehörigen des Kaiserjägerregiments Nr. 1, und zwar aus den Lagern Casino und Castello d'Azzone in der Provinz Verona eingetroffen. Aus dem letzteren Lager schrieb Leutnant Wilhelm an eine hiesige Familie, daß sich dort noch andere Kaiserjäger befinden und daß es ihnen verhältnismäßig gut gehe. Ferner ist aus dem Gefangenenlager Casino eine Karte hier eingetroffen, wonach sich dort folgende Kaiserjägeroffiziere befinden: Leutnant Andor v. Biele, Leutnant Josef Krumbacher, Leutnant Gustav Rother, Fähnrich Stephan Benisch, Fähnrich Kurt Strehle, Fähnrich Moriz v. Szurdan und Kadettaspirant Josef v. Kripp. Die Verhältnisse im Lager Casino sind wohl infolge Einschreitens unserer Regierung gebessert worden. Im ganzen befinden sich dort über 1000 Offiziere, ein Oberst und andere Stabsoffiziere und im benachbarten Lager mehrere tausend Mannschafspersonen. Im übrigen geht es ihnen recht gut und sie werden anständig behandelt.

Spende der Gemeinde Wien für die russisch-sibirischen Kriegsgefangenen.

Die Notlage unserer Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien berücksichtigend, hat der Wiener Gemeinderat in seiner Sitzung vom 22. November d. J. den Beschluß gefaßt, für die noch in russischer Gefangenschaft befindlichen Deutschösterreicher, und zwar in erster Linie für Wiener, eine Spende von 30.000 K. zu bewilligen. Dieser Betrag, der zur Anschaffung von Lebensmitteln und Kleider bestimmt ist, wurde dem dänischen Roten Kreuz mit der Bitte der raschesten Uebermittlung an die Kriegsgefangenen übergeben.

13./XII. 1918

118

Was hat betrefss der Gefangenen in Asien zu geschehen?

Bemühungen um Fahrten durch die Blockadezone.

Vorgestern fand im Staatsamt für Seereswesen eine interministerielle Konferenz statt, die sich mit der Frage befaßte, in welcher Weise unsern Kriegsgefangenen, die noch immer auf ihre Entlassung warten, geholfen werden könnte.

Wir besitzen in Sibirien, Turkestan und zum Teil in China ungefähr 500,000 Gefangene, wovon beiläufig 200,000 Deutschösterreicher, der Rest Ungarn sind; und daß ihnen sofort und um jeden Preis Hilfe gebracht werden muß, liegt auf der Hand. Zur Zeit des Friedenschlusses von Brest-Litowsk, so schreibt uns eine Persönlichkeit, die an der gestrigen Konferenz teilnahm, schlug das Herz jedes dieser in Gefangenschaft befindlichen 200,000 Österreicher höher, und ebenso begannen die Angehörigen in der Heimat zu hoffen, daß ihnen nun bald ein Wiedersehen mit ihren Lieben beschieden sein werde. Die traurige Bilanz des Friedens von Brest-Litowsk ist demgegenüber auch nach dieser Richtung hin bekannt. Der Bolschewismus und all die Kämpfe, die sich sonst auf russisch-sibirischem Boden seitdem abspielten, haben eine Rückkehr unsrer Gefangenen unmöglich gemacht. Entblößt aller Notwendigkeiten des Lebens, ohne Kleidung, ohne Schutzmittel gegen die Kälte, ohne Fonds, ohne Nahrungsmittel, ohne ärztliche Hilfe sehen sie demzufolge jetzt erst recht dem traurigsten Schicksal entgegen.

Eine rasche und ausgiebige Hilfeleistung gehört nun im Augenblick vielleicht zu den schwierigsten Dingen. Die deutschösterreichischen Gefangenen weilen zum großen Teile in Ostsibirien und Turkestan, und die in Turkestan sind wohl doch noch glücklicher als die andern, da b e g r ü n d e t e H o f f n u n g vorhanden ist, daß ihnen bei einigem Entgegenkommen Englands doch bald sehr rasche Hilfe gebracht werden wird. Anders verhält es sich mit denen in Sibirien. Sie sind ihrem eigenen Schicksal überlassen und so ziemlich völlig von der Welt abgeschnitten, wozu sich der Fortbestand der Blockade gesellt. Wenn ihnen Hilfe gebracht werden soll, muß man für den Silsezug eine Fahrt durch die Blockadezone erwirken und mit aller Energie an Amerika und England appellieren, für unsre hiefür zu etablierenden Missionen den „Safe conduct“ zu bewilligen, seien die Opfer noch so große. Zu erinnern ist, daß England die feindlichen Gefangenen stets rücksichtsvoll behandelt hat, was auch von den Centralmächten offiziell anerkannt wurde. Die Erwirkung der Bewilligung des „Safe conduct“ sei also eine der Aufgaben unsres Staatsamtes für Menschen. Gleichzeitig müßte ein Appell an die Bundesleitung in Genf erfolgen, des Sinnes, daß alle neutralen Staaten sofort Rote-Kreuz-Missionen nach Wladiwostok entsenden, denn die Zahl der Kranken und Krüppel dürfte leider eine sehr große sein. Ein Appell an die Vereinigten Staaten von Amerika und an den „englischen Minister for Prisoners of War“ Lord Newton dürfte sicherlich auch nicht ungehört verhallen.

Die zweite, ebenso dringende Aufgabe ist es, sofort die nötigen Fonds zu beschaffen, um die Hilfsmission auszurüsten. Es werden große Summen notwendig sein. In erster Linie müssen die Summen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden, und wenn diese nicht ausreichend sind, bleibt eventuell, wie in der gestrigen Konferenz ausgeführt wurde, kein anderer Weg, als eine Pfund- oder Dollaranleihe auf die Krongüter.

A. Gr.

Professor Ferrière in Spitälern und auf Märkten.

Die Hilfsaktion des Roten Kreuzes.

Professor Dr. Ferrière, der Vizepräsident des Internationalen Komitees in Genf, und sein Neffe Dr. Ferrière, die auf Bitte des deutschösterreichischen Roten Kreuzes nach Wien gekommen sind, haben die letzten Tage bemüht, um aus eigener Anschauung die Ernährungsverhältnisse kennen zu lernen, die in unsern Spitälern und in der Bevölkerung im allgemeinen herrschen. Die Herren besuchten unter anderm das Kriegsspital Nr. 1 am Höhersteig, das gegenwärtig mit 1700 Tuberkulösen belegt ist, die unter dem Nahrungsmangel schwer zu leiden haben. Der Direktor wies nach, wie sehr es all diesen Kranken an Milch, Fleisch und sonstigen notwendigsten Nahrungsmitteln fehlt. Ähnliche Erfahrungen machten die Besucher in den Landesanstalten am Steinhof. Wenn sich

die Kohlenzufuhren nicht bald bessern, wird die Beheizung der Anstalten binnen kurzer Zeit ganz eingestellt werden müssen. Professor Ferrière und sein Neffe führen dann auch nach Favoriten, um zunächst den Markt auf dem Eugenvplatz zu besichtigen. Er bot das der Wiener Bevölkerung aus der Kriegszeit bekannte traurige Bild. Zu kaufen war nichts als Halmrüben und rote Rüben sowie Kraut. An einem Stande wurden kleine Kohlköpfe zu einer Krone das Stück abgegeben. Um sie zu erlangen, waren Hunderte von Personen angestellt. Minderwertige, nasse, zum Teil angefaulte Äpfel um 5 Kr. 68 H. das Kilogramm fanden ebenfalls reißenden Absatz. Diese Szenen übten auf die Herren aus der Schweiz tiefen Eindruck. Professor Ferrière besichtigte ferner die Kriegsküche in der Quellenstraße im 10. Bezirk und wohnte auch einer Ausspeisung bedürftiger Schulkinder in der Anstalt in der genannten Straße bei. Die Kleinen erhielten im ganzen je 0.3 Liter Suppe. Professor Ferrière war ergriffen, als er sah, wie schlecht genährt viele Kinder aussahen.

14./XII. 1918

M4

Unsere Gefangenen an der italienischen Front.

Mit Ermächtigung des Staatssekretärs für Heerwesen kann das Komitee Angehöriger der seit Mitte Oktober 1918 von der Südwestfront nicht zurückgekehrten folgende nähere Angaben verlautbaren: Es wurden gefangen genommen: Tirol und Sieben Gemeinden: Sch.-R. 3, 2 Bataillone, Sch.-R. 26, 23, R.-Sch.-R. 1, St.-B. 152, 170, 173, S.-G.-R. 13, 15, 16, 17, 19, 21, 25, 26, 28, 30, Baf.-R. 2, 9, 11. — Judikarien: 49. J.-D.-Kmdo., 97. J.-Brig.-Kmdo., 98. J.-Brig.-Kmdo.: IR 118, 136, Jg. 8, 9, 30, h.-h. IR 8, St.-B. 29, 171, 165, 168, 169, S.-G.-R. 18, 27, 29, 31, 32, Baf.-R. 3, 12, 13. — Riva: Abschnitts-Kmdo. Riva: St. 3, 4/2, 157, 162, 163, 166, 174, S.-G.-R. 24. — Etschtal: 5. R.-Brig.?, DR 2, GR 8, UR 4, 7, 56, Sch.-D., 111. und 112. Sch.-Brig., R.-Sch. 2, 3, Sch.-Reg. 36, 37, 14. Rps.-Kmdo., R.-J.-D.-Kmdo., 1. und 2. R.-Jg.-Brig., I. Jg.-R. 1, 2, 3, 4, IR 50, 75, 3. Rps.-Kmdo., 6. R.-D. 6, 52, 18, 53, J.-D.-Kmdo., 11. R.-Brig.-Kmdo., 3. Rps.-Kmdo., 11, 12, 103, 104, 105, 106, 35, 36, J.-Brig.-Kmdo., DR 6, 8, 11, GR 15, IR 17, 27, 127, 26, 42, h.-h. IR 6, IR 74, 82, 124, 131, 125, St. 13, IR 104, Jg. 7, 20, 22, IR 117. Zwischen Brenta und Piave wurden keine ganzen Verbände (Divisionen) gefangen. In Gefangenschaft geraten sind Teile der 4. J.-D. (IR 49, 99) und 13. Sch.-D. (?), Sch. 1, 24, 14,

5. — Sechste Armee und Monzo-Armee (Piavefront): 24. Rps.-Kmdo., 34. J.-D.-Kmdo., 67. und 68. J.-Brig.-Kmdo., GR 2, IR 29, Jg. 24, 25, 32, 86. Sch.-Kmdo., Sch. 20, 22, 44. Sch.-D.-Kmdo., Sch. 21, Teile der 70. J.-D., 46. Sch.-D. (Sch. 31, 32, 13, 15), 8. R.-D., 24. J.-D. (47 und 48. J.-Brig.-Kmdo., IR 45, 109, 77 und Teile vom IR 10), Jg. 5 (?) und Jg. 21. Ueber das Schickal der Deutschösterreicher in Pola ist aus Zeitungsberichten bekannt, daß die Angehörigen dieses Volkstammes per Schiff nach Italien abbefördert wurden mit der Zusicherung, sie über die Schweiz heimzusenden. Letzteres Versprechen ist bisher nicht erfüllt worden. — Artillerie: Die zu den angeführten Divisionen zugehörige Artillerie ist größtenteils in Gefangenschaft geraten. (Zu einer Division gehört eine FA-Brig., ein FWR, ein schw. FWR und eine GWR mit der Divisionsnummer, ein FWR mit Divisionsnummer + 100.) Außerdem dürften noch gefangen worden sein: 8., 28., 15. FWR-Brig., GWR 1, 2, 12, 6, 14, 10, 11, 4, Teile der schw. WR 11, 14, 13. — Mit den Infanteriedivisionen sind meistens auch noch die dort eingeteilten technischen Formationen (Sapp.-Komp. und Baukomp.) und Teile der Trains (DSV., DVW., Bäckerei, Staffel und Autokol.) gefangen worden. Auch einzelne Armeetrains wurden abgeschnitten. — In den Kämpfen, die an der Südwestfront am 24. Oktober zwischen Brenta und Piave einsetzten, und in denen in den ersten Tagen die Angriffe durchweg abgewiesen wurden, sind nur verschwindend kleine Bruchteile in Gefangenschaft geraten. Sehr hoch ist hingegen die Zahl jener Gefangenen, die die Italiener infolge einseitiger Auslegung der Waffenstillstandsbedingungen am 3. und 4. November eingebracht haben. In letztere Kategorie fällt fast die ganze 10. und das Gros der 11. Armee. (10. Armee: Tiroler West- und Südfront, Tonale - Judikarien, Etschtal - Pasubio; 11. Armee: Hochfläche der Sieben Gemeinden.) Von den Truppen der 6. Armee und der Monzo-Armee (an der Piave gestanden) wurden Teile am Tagliamento abgeschnitten.

11. XII. 1918

2
13

Mo

Unsere Kriegsgefangenen in Rußland.

Wie schon gemeldet, hat sich eine Zentralstelle gebildet, die nünmehr die Sache der in Rußland gefangenen Deutschösterreicher und Ungarn energisch in die Hand nimmt. Die erste Sitzung fand am 11. d. beim Staatsamt für Heerwesen unter dem Vorsitz des Dozenten Dr. Wilhelm Friedmann statt. Dieselbe war von Vertretern der Staatsämter für Finanzen, des Außenern, der sozialen Fürsorge, der Oesterreichisch-ungarischen Bank und des Roten Kreuzes besetzt worden. Dr. Friedmann begrüßte die Sitzungsteilnehmer und entwickelte die Maßnahmen, welche die Not unserer im fernem Osten schmachtenden Angehörigen lindern sollen. Hierauf erstattete Oberintendant v. K a a b l, der Vorstand der 4./Kgf.-Abteilung im Staatsamt für Heerwesen einen Bericht über seine Mission in Rußland, von der er eben zurückgekehrt war; Hauptmann des Generalstabes R. v. M a r q u e t schilderte an Hand einer anschaulichen Skizze das traurige Schicksal der Mission im Sowjetrußland. An der sich daran anschließenden Diskussion beteiligte sich außer den gleichfalls anwesenden Vertretern der Angehörigenverbände W. v. S t u z, der Vorstand der 10./Kgf.-Abteilung des liquidierenden Kriegsministeriums. Besonders Interesse erweckten die Ausführungen des Vertreters des Staatsamtes für Finanzen sowie der Oesterreichisch-ungarischen Bank; man ersah hieraus, wie sehr die Valutafrage bei den gebliebenen Unterstützungen für unsere Kriegsgefangenen in Betracht kommt. Das Endergebnis der Sitzung war der Beschluß, eine Mission nach Bern zu entsenden, die dort im Verein mit Vertretern Ungarns, das allein von allen Nationalstaaten an einer gemeinsamen Fürsorgeaktion teilzunehmen bereit ist, die neutralen Kreise auf die furchtbare Lage der deutschösterreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen hinter der czecho-slowakischen Front aufmerksam machen und eine schnelle Hilfsaktion sowie deren Abtransport vorbereiten werden. Die einleitenden Schritte sind von der Leitung der 4./Kgf.-Abteilung des Staatsamtes für Heerwesen bereits übernommen worden, indem der Verein christlicher junger Männer in Wien, ferner Professor Ferriere und in Wien weilende Ententejournalisten auf die furchtbare Notlage der Gefangenen aufmerksam gemacht wurden und auch Intervention zusagten. Auch der Vorstand des früheren Zentralnachweiskbüros Graf Spiegelfeld hat bereits im gleichen Sinn Schritte unternommen.

Nachrichten von unseren Kriegsgefangenen in Italien.

Dem Komitee Angehöriger der seit Mitte Oktober 1918 von der Südwestfront nicht zurückgekehrten wurde vom Staatsamt für Heerwesen und vom Staatsamt für Außenere die Versicherung erteilt, daß alles geschehe, um den zuletzt Gefangenen den Postverkehr zu ermöglichen. Auch Persönlichkeiten von internationalem Ruf, wie der Vizepräsident des Roten Kreuzes in Genf und der Friedensfreund Dr. Fried, der in der Schweiz weilt, wurden um ihre Intervention gebeten. In einzelnen Fällen wurde Kriegsgefangenen schon gestattet, ihren Angehörigen zu schreiben. Da begründete Aussicht vorhanden ist, daß dies bald allgemein der Fall sein wird, wird vor der geplanten Veranstellung einer

Bersammlung vorläufig abgesehen. Militärpersonen, welchen es gelungen ist, aus der Gefangenschaft zu entfliehen, werden gebeten, ihre Adressen bekanntzugeben. Ebenso wollen diejenigen, welche schon direkte Nachrichten aus Italien erhalten haben, Abschriften hiervon an Postfach 45, Hauptpostamt, einsenden.

Die Südtiroler Wehrpflichtigen — Kriegsgefangene.

Wie aus Innsbruck berichtet wird, erklärt eine Verordnung des 10. italienischen Armeekorps vom 3. d. des Generalleutnants Cattaneo alle jene Militärpersonen der deutschsüdtirolischen Bezirke bis zum Brennerpaß, die sich bis 9. d. nicht bei den italienischen Militärbehörden gemeldet haben, als Kriegsgefangene und ordnet deren Abschiebung unter besonderer Bewachung in das Konzentrationslager von Gardolo an. Dem Einreisen der deutschsüdtirolischen Militärpersonen steht nichts im Wege. Die ehemaligen Angehörigen des österreichisch-ungarischen Heeres werden, wenn sie aus dem Heeresverband entlassen sind und in dem Gebiet südlich des Brenners ansässig oder wohnhaft sind, mit eigenen Zügen in das Konzentrationslager bei Gardolo gebracht.

Auf verschiedene Anfragen wurde Vertretern Deutschsüdtirols erklärt, daß sie in das Gebiet südlich des Brenners wohl einreisen können, ihre Ausreise aber nicht mehr gestattet werde. Auf diese Weise ist es zum Beispiel den Nationalräten Kraft, Niensl, v. Leys, Roggler unmöglich, freizügig mit ihren Wählern zu verkehren.

Die Wäschelieferungen an den Nuntius. In der gestrigen Mitteilung erklärt der Nuntius, er habe beim Besuch der Gefangenenlager in Marchtrenk eine Reihe einfacher Soldaten getroffen, die seit acht Monaten kein frisches Hemd erhalten hatten und vollständig mit Ungezeifer bedeckt waren. Am 2. März von dem Besuch der Lager zurückgekehrt, erbat der Nuntius vom Kriegsministerium als dringendste Anstalt für diese Kriegsgefangenen die obigen Wäschestücke, indem er erklärte, sie aus eigener Tasche bezahlen zu wollen. Darauf wurden die Wäschefachen geliefert und vom Nuntius bezahlt. Die Dringlichkeit der Behandlung des Altes ist daher nicht mit der „Exterritorialität des Nuntius“, sondern mit der Rücksicht auf die Menschlichkeit und auf die Notwendigkeit, dieses Liebeswerk sofort auszuführen, zu erklären... Wenn es sich so verhält, so trifft den Nuntius natürlich kein Vorwurf, sondern es gebührt ihm Dank. Aber die militärische Wirtschaft wird dadurch erst recht gekennzeichnet, denn wenn es erst der Intervention des Nuntius bedurfte und er sich überdies verpflichten mußte, die Wäsche für die Kriegsgefangenen selbst zu bezahlen, obwohl doch die Sachen vorhanden waren und gegeben werden konnten, so enthüllt das ein Maß von Schlamperei, das einfach skandalös ist. Ohne die doch zufällige Intervention des Nuntius hätten die Gefangenen also keine Wäsche erhalten und zugrunde gehen können...

Interventionen des Papstes.

Für unsere Kriegsgefangenen, Lebensmittel aus
Argentinien.

Der päpstliche Nuntius in Wien Valsrobi di Borzo hat den Heiligen Vater in Rom gebeten, er möge bei der italienischen Regierung vorstellig werden, daß unseren Kriegsgefangenen in Italien der briefliche Verkehr mit ihren Angehörigen, und zwar schon vor Weihnachten ermöglicht werde. Der Heilige Stuhl hat bei der italienischen Regierung interveniert und es besteht die Hoffnung, daß sein menschenfreundliches Ansinnen Erfolg haben wird.

Erner hat sich der Wiener Nuntius beim Vatikan in dringlicher Weise dafür verwendet, daß der Papst auch auf die Regierung von Argentinien einwirke, damit sie der Bevölkerung von Wien und Deutschösterreich Lebensmittelforderungen ehestens zu kommen lasse.

17. / XII. 1918

123

* (Von unseren Kriegsgefangenen in Italien.) Nachstehende Offiziere melden mittelst Feldpostkarte vom 13. v. M., daß sie in italienischer Kriegsgefangenschaft sind und sich wohl befinden: Hauptmann Klapper (Selbstartillerie-Reg. 46), Rittmeister Biffer (7. Trainbatt.), Oberleutnant Reilich (SchM. 7), Leutnant Scheer (SchM. 2), Leutnant Rosenberg (SchM. 31, Teschen), Leutnant Alfred Danner (SchM. 13), Sanitätsführer Koffel (SchM. 13), Leutnant Lindahl (SchM. 33), Leutnant Muck (Drag.-Reg. 2) und Robert Czermak (Ugram). — Die Bemühungen des Roten Kreuzes für Deutschösterreich zur Herstellung eines brieflichen Verkehrs zwischen den anfangs November in italienische Gefangenschaft geratenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee und ihrem Heimlande haben insofern zu einem gewissen Ergebnis geführt, als nunmehr mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten ist, daß diese unsere Gefangenen in kürzester Zeit in der Lage sein werden, Nachrichten an ihre Familien zu senden. Das deutschösterreichische Rote Kreuz erhielt nämlich in dieser Angelegenheit aus Kludenz vom Roten Kreuz für Borarlberg folgende telegraphische Mitteilung: Wir veranlaßten heute Professor Ferriere, den italienischen Kommandanten in Innsbruck Obersten Koffi wegen der Korrespondenz mit den zuletzt Kriegsgefangenen zu befragen. Sein Bescheid lautete, daß die Verteilung der Kriegsgefangenen in die verschiedenen Lager jetzt beendet ist, daß die Gefangenen mit Korrespondenzkarten besetzt werden und daß Nachrichten nächster Tage zu erwarten seien. Zur Abkürzung des Korrespondenzweges für die Bewohner Südtirols empfiehlt Professor Ferriere als Benutzstelle Innsbruck statt Rom. Dieser Vorschlag wurde wohlwollend aufgenommen.

17./XII. 1918

124

Das Schicksal unserer Zivilinternierten.

Das Schicksal jener deutschösterreichischen Staatsbürger, die in Frankreich und in anderen Ländern als Zivilgefangene interniert sind, ist ebenso wie jenes der Kriegsgefangenen ein Gegenstand der Fürsorge für die neue Regierung. Das deutschösterreichische Staatsamt für Neußeres hat bereits am 28. November 1918 die in Betracht kommenden, mit dem Schutze der deutschösterreichischen Staatsbürger in Frankreich, England, Aegypten, Amerika und Italien betrauten Vertretungsbehörden neutraler Staaten telegraphisch gebeten, sich nachdrücklich dafür zu verwenden, daß die in den genannten Ländern internierten Zivilgefangenen deutschösterreichischer Staatsbürgerschaft in Anbetracht ihrer jahrelangen Leiden und aus Gründen der Humanität, ehestens aus der Internierung entlassen und, soweit sie es wünschen, möglichst bald heimbefördert werden.

Im liquidierenden österreichisch-ungarischen Ministerium des Neußeres bestand bis vor kurzem eine eigene Abteilung, die die Vermittlung von Nachrichten zwischen den im Feindesland Internierten und ihren in der Heimat befindlichen Familienangehörigen auf diplomatischem Wege durchzuführen hatte. Die betreffende Abteilung des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Neußeres ist allerdings aufgelassen worden, doch führt die Abteilung 14 des deutschösterreichischen Staatsamtes für Neußeres deren Aufgaben weiter. Diese Abteilung hat auch in der jüngsten Zeit Nachrichten aus Frankreich nach Deutschösterreich übermittelt, wie sie auch jederzeit bereit ist, solche Nachrichten an in Frankreich Internierte auf dem raschesten Wege weiterzuleiten.

Die Kriegsgefangenen Gattinnen.

Unter den traurigen Folgezuständen, gezerrt durch Jahre des Krieges, von denen der Mittelstand hart betroffen wurde, verdient besondere Beachtung die Notlage der Familien Kriegsgefangener Gattinnen.

Zu den ieselichen Nöten der Frauen, die zum Teil durch mehr als vier Jahre schon um das Schicksal ihrer Männer bangen, denen die Erziehung ihrer Kinder allein obliegt, die häufig mit Aufbietung all ihrer Energie die beruflichen Interessen ihrer Männer weiter vertreten, zum mindesten Sorge tragen, zu erhalten, was an Existenzmöglichkeit für ihre fernern Männer noch zu erhalten ist, an alle diese, bis zum äußersten gequälten und verbrauchten Familienmütter tritt mit jedem neuen Jahre der Gefangenschaft ihrer Männer neue Not und neue wirtschaftliche Bedrängnis.

Bedenkt man, daß der weit größte Teil unserer Reserveoffiziere, dem geistig arbeitenden Mittelstand und als Advokaten, Ärzte, Ingenieure, Bank- und Privatbeamte usw. freien Berufen angehört, so erblickt sich ohne weiteres für sie das Aufheben ihrer beruflichen Einnahmen mit dem Tode ihrer Einkünfte. Die meisten der unter die Namen gerückten Männer gehörten den jüngeren Altersklassen an, standen in der Regel in den ersten Jahren wirtschaftlicher Selbstständigkeit und vielfach auch in den ersten Jahren ihres Familienlebens.

Da zu dem schweren und langsamen Aufstieg wirtschaftlicher Art, wie er ja geistigen Berufen eigen ist, durchweg auch noch die Vermögenslosigkeit eine allzuhohe Erschwerung ist, kann man verstehen, was es an sich bedeutet hat für die betreffenden Männer, losgerissen zu werden aus einer Existenz, die noch im Werden begriffen war und wenig materiellen Gehalt bot, durchaus keine Möglichkeit, Ersparnisse über das Allernotwendigste hinaus zu machen od. lediglich die Bestreitung des Familienunterhaltes gewährleistete.

Für diese Männer, die sich der Unterbrechung ihrer bürgerlichen Erwerbe ausgesetzt sahen, war immerhin die Gage, die sie als Reserveoffiziere bezogen, und die Suspendationsgebühr der Frau eine Möglichkeit, die Familien über Kriegszeit zu versorgen.

Anderer bei denen, die zum Teil seit Beginn des Krieges, im Herbst 1914 das bittere Los der Gefangenschaft tragen; für ihre Familien bedeutet das den Entfall der Gage des Mannes, und ganz ausgeschlossen ist es, in der heutigen Zeit, von der Suspendationsgebühr, wenn sie auch für Kriegsgefangenen-Frauen verdoppelt wurde, zu leben, wenigstens insoweit es sich um eine niedrige Charge, Leutnants-, resp. Oberleutnantsrang, handelt.

Mit unsagbaren Opfern fristet der Teil der vermögenslosen Frauen von Gefangenen sein Leben. Durch Heimarbeit, Stundengabe, Vermieten aller halbwegs entbehrlichen Zimmer der ohnehin bescheidenen Wohnungen versuchen sie neue Einnahmequellen zu schaffen. Da staatliche Mittelstandsaktionen kaum bestehen, so entfallen auf sie keinerlei Wohlthaten ermäßigter Beschaffung von Kohle, Schuhen usw. Wo es sich um eine größere Kinderzahl handelt, bedeutet die Anschaffung der notwendigsten Bedarfsgegenstände ein Einopfern der manchmal bestehenden Ersparnisse, bestimmt für Zeiten der äußersten Not, in besseren Jahren zurückgelegt.

Zur Zeit unserer Parlamentsstaunungen nahmen sich Abgeordnete der Kriegsgefangenen-Angelegenheiten wie auch der Familiengebühren nach Kriegsgefangenen an und forderten eine Erhöhung der letzteren. An maßgebender Stelle wollten man ihren Forderungen kein Gehör.

Heute, wo eine neue Regierung an der Erhaltung dieser im Augenblick lahmschlepper Existenzen ein berechtigtes Interesse haben

dürfte, ist es gewiß der rechte Augenblick, noch einmal hinzuweisen auf die Not dieser unverändert am Neuaufbau des Staates nicht beteiligten Männer in Feindesland und auf die Erhaltung ihrer Familien.

Die Rückkehr unserer Männer, Söhne und Väter aus der Gefangenschaft, die Bewahrung ihrer Familien vor der Zerrüttung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse dürften darum von höchster Wichtigkeit sein, will man nicht einen Teil wertvoller Volkskraft verlieren.

Charlotte Stecher-Albert

Die Unseren in Sibirien.

Die ausgemietete Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge.

Nach den über die Ententeländer einlangenden Nachrichten ist die Lage der etwa 800.000 Kriegsgefangenen aus dem Gebiete der ehemaligen Monarchie, darunter von gegen 250.000 Deutschösterreichern in europäischen Rußland und in Sibirien eine recht traurige. Es fehlt ihnen häufig am nötigsten, namentlich an Kleidung und Medikamenten; in mehreren Lagern herrscht denn auch die Tuberkulose in erschreckendem Maße. Das deutschösterreichische Staatsamt für Heerwesen hat bei seinen parteipolitischen Neuordnungen für die Kriegsgefangenen wenig Zeit gefunden. Die bisher im gewesenen Kriegsministerium tätige X. Abteilung für Kriegsgefangene ist aus dem Gebäude hinausgestoßen worden. Unterstaatssekretär Dr. Deutsch scheint noch mehr Platz zu brauchen für die zahlreichen Geschäftsfreunde, die bereits das Kriegsamt für Heerwesen füllen. So ist das Kriegsministeriumsgebäude, das für ganz Oesterreich-Ungarn erbaut worden ist, zu klein geworden für diese neue Protektionswirtschaft. Wenn man selbst nicht reden wollte von den ungeheuren Ausgaben, mit denen Unterstaatssekretär Dr. Deutsch ganze Zinspaläste mietet, um die mehr arischen Abteilungen des Kriegsministeriums — die sich mit Kauf und Verkauf beschäftigten, kommen dabei freilich nicht in Betracht — aus dem Hause zu bekommen, so bleibt doch dieser Hinauswurf der christlichen Offiziere aus dem Heeresamt vor allem wegen unserer Kriegsgefangenen zu bedauern. Denn die Fachleute im Kriegsgefangenenwesen des gewesenen Kriegsministeriums waren durchwegs Arier und, nachdem nun Dr. Deutsch diese „hinausliquidiert“, hat damit auch jede ernst zu nehmende Fürsorge des deutschösterreichischen Heeresamtes für unsere Kriegsgefangenen im Ausland aufgehört.

Papst Benedikt für unsere Gefangenen in Sibirien.

Papst Benedikt XV. hat, von der traurigen Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland unterrichtet, eine großzügige Aktion zu deren Gunsten eingeleitet. Unterstaatssekretär des Vatikans Cerretti erhielt vom Papst den Auftrag, bei seiner Zusammenkunft mit Wilson die Aufmerksamkeit des Präsidenten im Namen der Menschlichkeit auf die Not der Kriegsgefangenen in Sibirien zu lenken. Kardinal Mercier und Kardinal Bourne von London sollen im gleichen Sinne auf die kirchlich gesinnten Kreise Frankreichs und Englands einwirken. In den Vereinigten Staaten ist bereits eine Vereinigung katholischer junger Männer nach Art der St. Vinzenz-Konferenzen gegründet worden, die über Japan den Deutschösterreichern in Sibirien helfen will. Benedikt XV. hat durch Kardinal Gibbons diesen hilfsbereiten jungen Amerikanern seine besondere Anerkennung und Aufmunterung aussprechen lassen. Es sollen rasch Ärzte, Medikamente, Lebensmittel, Kleidungsstücke unter dem offiziellen Schutze Amerikas nach Japan abgehen.

Baron Slatin Vorsitzender der Kriegsgefangenenkommission.

Eine Aktion für die Kriegsgefangenen in Sibirien und Turkestan.

Vom Staatsamt für Heerwesen wird mitgeteilt:

Baron Slatin, der gründlichste Kenner der Kriegsgefangenenfrage, der derzeit in Bern weilt, hat sich auf die Bitte der für Bern bestimmten deutschösterreichischen Kriegsgefangenenmission bereit erklärt, den Vorsitz dieser Mission zu übernehmen. Wie Baron Slatin außerdem telegraphisch mitteilt, hat er mit den führenden Kreisen der Entente-Länder in Angelegenheit der Kriegsgefangenen in Sibirien und Turkestan bereits Zustimmung genommen und die Zusage einer Intervention erhalten.

Die deutschösterreichische Kriegsgefangenenmission, die aus einem Vertreter des Staatsamtes für Heerwesen und einem Mitgliede der Angehörigenorganisation besteht, wird abreisen, sobald von den Schweizer Behörden die Einreisebewilligung eintreffen wird.

Der Hauptzweck dieser Mission liegt darin, zunächst die seit nahezu drei Vierteljahren unterbrochene Postverbindung mit den deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien und Turkestan herzustellen, sodann die Modalitäten einer großzügigen Hilfsaktion zu besprechen und endlich eine mögliche Beschleunigung des Transportes auf dem Seewege zu erreichen.

Unsere Gefangenen in Sibirien.

Wir erhalten von der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene nachfolgende Mitteilung:

Die Lage unserer Kriegsgefangenen in Sibirien, über die wir seit einem halben Jahre ohne Nachricht sind, bildet selbstverständlich den Gegenstand unserer steten und schwersten Sorge. Gegen Westen sind sie von uns hermetisch durch die sogenannte ezecho-slawakische Front getrennt, von Osten verwehren uns die jendlichen Staaten jede Verbindung. Mit dem Abschluss des Waffenstillstandes erwachte die Hoffnung, daß dieses letzte Hindernis zu überwinden wäre, und wir haben uns sofort an das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf mit der Bitte gewendet, das amerikanische und japanische Rote Kreuz für unsere unglücklichen Landsleute in Sibirien zu interessieren. Leider ist von diesen Stellen bisher keine Antwort eingetroffen.

Anlässlich der Anwesenheit Dr. Ferreres aus Genf war auch diese Angelegenheit Gegenstand eingehender Beratung, und wir richteten beim Verlassen aller bisherigen Versuche die Bitte an Dr. Ferrere, den Präsidenten des amerikanischen Vereines christlicher Jünglinge John Mott, den wir vor 2 1/2 Jahren hier in Wien kennen zu lernen Gelegenheit hatten, für dieses humanitäre Werk zu gewinnen. John Mott ist ein Mann von größter Stellung in Amerika, ein Menschenfreund im edelsten Sinne des Wortes, und wir waren mit Dr. Ferrere darüber einig, daß kein anderer in gleicher Weise befähigt wäre, diese schwierige und ausgedehnte Hilfsaktion durchzuführen und durchzuführen wie er. Dr. Ferrere hat die Mission, Herrn Mott um seine Unterstützung zu bitten, bereitwilligst übernommen, und wir erwarten mit größter Spannung die Entscheidung, die natürlich so rasch nicht fallen kann, da ihr gewiß in Amerika eine ganze Reihe von Verhandlungen und Vorbereitungen vorangehen müssen. Wir können hinzufügen, daß unser Mitarbeiter, Baron Slatin, der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, dort mit dem Sekretär des amerikanischen Vereines christlicher Jünglinge Herrn Harte zusammengetroffen ist und an denselben die gleiche Bitte richtete, wie wir sie direkt an den Präsidenten des Vereines gerichtet hatten. Herr Harte versprach, alles anzubieten, um den armen Gefangenen in Sibirien jede mögliche Hilfe zu bringen."

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Wir erhalten von der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene nachstehende Mitteilung: Die Lage unserer Kriegsgefangenen in Sibirien, über die wir seit einem halben Jahre ohne Nachricht sind, bildet selbstverständlich den Gegenstand unserer steten und schwersten Sorge. Gegen Westen sind sie von uns hermetisch durch die sogenannte tschechoslowakische Front getrennt, von Osten verwehrt uns die feindlichen Staaten jede Verbindung. Mit dem Abschluss des Waffenstillstandes erwachte die Hoffnung, daß dieses letztere Hindernis zu überwinden wäre, und wir haben uns sofort an das Internationale Comité des Roten Kreuzes in Genf mit der Bitte gewendet, das amerikanische und das japanische Rote Kreuz für unsere unglücklichen Landsleute in Sibirien zu interessieren. Leider ist von diesen Stellen bisher keine Antwort eingetroffen.

Anläßlich der Anwesenheit Dr. Ferrière's aus Genf war auch diese Angelegenheit Gegenstand eingehender Beratung und wir richteten beim Versagen aller bisherigen Versuche die Bitte an Dr. Ferrière, den Präsidenten des amerikanischen Vereines Christlicher Jünglinge John Mott, den wir vor zweieinhalb Jahren hier in Wien kennen zu lernen Gelegenheit hatten, für dieses humanitäre Werk zu gewinnen. John Mott ist ein Mann von größter Stellung in Amerika, ein Menschenfreund im edelsten Sinne des Wortes und wir waren mit Dr. Ferrière darüber einig, daß kein anderer im gleichen Maße befähigt wäre, diese schwierige und ausgedehnte Mission durchzuführen und durchzuführen, als er. Dr. Ferrière hat die Mission Herrn Mott um seine Unterstützung zu bitten, bereitwillig übernommen.

und wir erwarten mit größter Spannung die Mitteilung, die natürlich so rasch nicht fallen kann, da ihr gewiß in Amerika eine ganze Reihe von Verhandlungen und Vorbereitungen vorangehen muß. Wir können hinzufügen, daß unser Mitarbeiter Baron Stetin, der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, dort mit dem Sekretär des amerikanischen Vereines Christlicher Jünglinge Herrn Garte zusammengetroffen ist und an ihn die gleiche Bitte richtet, wie wir sie direkt an den Präsidenten des Vereines gerichtet hatten. Herr Garte verspricht, alles anzuhelfen, um den armen Kriegsgefangenen in Sibirien jede mögliche Hilfe zu bringen.

Vom Staatsamt für Heerwesen wird mitgeteilt: Baron Stetin, der gründlichste Kenner der Kriegsgefangenenfrage, der derzeit in Bern wohnt, hat sich auf die Bitte der für Bern bestimmten deutschösterreichischen Kriegsgefangenenmission bereit erklärt, den Vorsitz dieser Mission zu übernehmen. Wie Baron Stetin außerdem telegraphisch mitteilt, hat er mit den führenden Kreisen der Entente-Länder in Angelegenheit der Kriegsgefangenen in Sibirien und Turkestan bereits Fühlung genommen und die Zusage einer Intervention erhalten. Die deutschösterreichische Kriegsgefangenenmission, die aus einem Vertreter des Staatsamtes für Heerwesen und einem Mitglied der Angehörigenorganisation besteht, wird abreisen, sobald von den Schweizer Behörden die Einreisegenehmigung eintreffen wird. Der Hauptzweck dieser Mission liegt darin, zunächst die seit nahezu drei Vierteljahrhundert unterbrochene Verbindung mit den deutschen kriegsgefangenen in Sibirien und Turkestan herzustellen, sodann die Modalitäten einer großzügigen Hilfsaktion zu besprechen und endlich eine mögliche Beschleunigung des Transportes auf dem Seeweg zu erreichen.

2./I. 1919

M

Neujahrsgrüße unserer Kriegs- gefangenen.

Depeschen aus Italien.

Von einigen unserer kriegsgefangenen Offiziere haben wir gestern Depeschen mit Neujahrsgrüßen aus der Gefangenschaft erhalten. Die in S. Pellegrino bei Bergamo aufgegebenen Telegramme besagen, daß ihre Absender sich wohl befinden und daß sie um Veröffentlichung der Grüße ersuchen, was wir gern zur Freude ihrer Familien und Bekannten erfüllen. Die Tatsache, daß die Depeschen aufgegeben werden konnten und daß ihre Absender in Hotels wohnen, läßt auf gute Behandlung unserer Kriegsgefangenen durch die Italiener schließen.

Die eine Depesche enthält nachstehende Namen: Oberleutnant Rudolf Henke, Wien; Oberleutnant Fritz Hofer, Wien; Leutnant Paul Gasser, Wien; Leutnant Franz Willi Brand, Wien; Leutnant Franz Stanny, Wien; Major Karl Winter, Wien; Leutnant Peter Angerer, Beerborg; Leutnant Eduard Klar, Barn; Leutnant Josef Salej, Lamsweg; Leutnant Karl Stoh, Laibach; Fähnrich Hans Edelstein, Reichenberg. Brigionieri di Guerra, San Pellegrino, Hotel Colledoni, Italia.

Die zweite Depesche trägt folgende Unterschriften von Offizieren: Hauptmann Viktor Sufnagl, Adolf Friedrich, Moriz Matt, Rudolf Engel, Fritz Siebenschein, Gustav Zach, Otto Bratonitsch, Friedrich Zwiedinek, Walter Schmiedeberg, Oskar Nechi, Eduard Mattl, Friedrich Koed, Martin Losonez, Franz Fischer. Brigionieri di Guerra San Pellegrino, Hotel Posta.

Unsre Kriegsgefangenen in Sibirien.

Mitteilungen des dänischen Rote Kreuzes.

Vom dänischen Ministerresidenten Kapitän Cramer hat das dänische Rote Kreuz, Wien, 1. Bezirk, Rathausstraße Nr. 5, eine Depesche folgenden Inhalts bekommen:

„Die Anzahl der Kriegsgefangenen nimmt wegen Abganges zu den Nationaltruppen ab. Momentan werden 13,000 Offiziere, 85,000 registrierte Mannschaften in Sibirien sowie ungefähr 50,000 Arbeitsmannschaften, die nicht Hilfe suchen, gezählt. Von den eben erwähnten sind 6000 Offiziere und 9000 Mannschaften nun von den Japanern in östlichen Lagern übernommen; sie werden in jeder Beziehung gut gepflegt. Die Verhältnisse in den westlichen Lagerplätzen sind minder gut, weil die russische Administration versagt. Offiziersgehälter werden aufs neue seit mehreren Monaten nicht ausbezahlt. Es wäre in hohem Grade wünschenswert, wenn die Entente-mächte, besonders die amerikanische Regierung, alle übrigen Kriegsgefangenen übernehmen könnten. Ihre Repräsentanten können nichts ohne Diber von zu Hause unternehmen.

Der Rücktransport von Kriegsgefangenen gegen Osten wäre vorzuziehen, weil derzeit große Schwierigkeiten bestehen, gegen Westen zu evakuieren. Gründe sind der Mangel an Material und die Rückkehr von Millionen russischer Flüchtlinge nach Rußland. Das amerikanische Rote Kreuz von Wladiwostok ist bereit, die Kriegsgefangenenpost und die Namensverzeichnisse via Amerika zur Weiterleitung an das dänische Rote Kreuz zu besorgen.“

Das dänische Rote Kreuz macht darauf aufmerksam, daß es die Namensliste sogleich nach dem Einlangen der Namensverzeichnisse veröffentlichen werde; es müsse aber darauf hinweisen, daß die Postverbindung von Sibirien über Amerika eine bedeutende Zeit in Anspruch nehme. Wie das Bureau gleich die empfangene Kriegsgefangenenpost aus Sibirien an die Angehörigen hier expediert, wird es auch gern bereit sein, kurze Mitteilungen an Kriegsgefangene in Sibirien weiterzuleiten. Diese müssen auf Rote-Kreuz-Einzel- oder Doppellisten geschrieben und an die oben erwähnte Adresse, 1. Bezirk, Rathausstraße Nr. 5, eingeschickt werden.

3./I. 1919

171

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Dem dänischen Ministerresidenten Kapitän Cramer hat das dänische Rote Kreuz, Wien, 1. Bezirk, Rathausstraße 5, eine Depesche folgenden Inhaltes bekommen:

Die Anzahl der Kriegsgefangenen nimmt wegen Abganges zu den Nationaltruppen ab. Momentan werden 13.000 Offiziere, 85.000 einregistrierte Mannschaften in Sibirien sowie ungefähr 50.000 Arbeitsmannschaften, die nicht Hilfe suchen, gezählt. Von den oben Erwähnten sind 6000 Offiziere und 9000 Mannschaften nur von den Japanern in östlichen Lagern übernommen; sie werden in jeder Beziehung gut versorgt. Die Verhältnisse in den westlichen Lagerplätzen sind minder gut, weil die russische Administration versagt. Offiziersgehälter werden aufs neue seit mehreren Monaten nicht ausbezahlt. Es wäre im hohem Grade

wünschenswert, wenn die Ententemächte, besonders die amerikanische Regierung, alle übrigen Kriegsgefangenen übernehmen könnten. Ihre Repräsentanten können nichts ohne Order von zu Hause unternehmen. Der Rücktransport von Kriegsgefangenen gegen Osten wäre vorzuziehen, weil derzeit große Schwierigkeiten bestehen, gegen Westen zu evakuieren. Gründe sind der Mangel an Material und die Rückkehr von Millionen russischer Flüchtlinge nach Russland. Das amerikanische Rote Kreuz von Wladiwostok ist bereit, die Kriegsgefangenenpost und die Namensverzeichnisse via Amerika zur Weiterleitung an das dänische Rote Kreuz zu versorgen. — Veranlaßt durch diesen letzten Punkt, macht das dänische Rote Kreuz darauf aufmerksam, daß es gleich bei Einlangen der Namensverzeichnisse sie veröffentlichen wird; es muß aber darauf hinweisen, daß die Postverbindung von Sibirien über Amerika eine bedeutende Zeit in Anspruch nimmt. Wie das Bureau gleich die empfangene Kriegsgefangenenpost aus Sibirien an die Angehörigen hier expediert, wird es auch gerne bereit sein, kurze Mitteilungen an Kriegsgefangene in Sibirien weiterzuleiten. Diese müssen auf Rote Kreuz-Einzel- oder Doppelkarten geschrieben und an die oben erwähnte Adresse, 1. Bezirk, Rathausstraße 5, eingeschickt werden.

Das Schicksal unserer Kriegs- gefangenen in Sibirien.

Das Staatsamt für Seerwesen gibt folgendes bekannt:

Da das Staatsamt für Seerwesen außerstande ist, alle einlaufenden Anfragen über seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsgefangenenfürsorge zu beantworten, wird zur Aufklärung des Publikums nachstehendes mitgeteilt: Das Staatsamt hat vom ersten Augenblick seines Bestehens seine Aufmerksamkeit auf die Lage unserer Landsleute in Sibirien und Turkestan gerichtet. In der kurzen Zeit des Bestehens war es natürlich nicht möglich, die seit so langer Zeit unterbrochene Verbindung herzustellen oder gar den Abtransport aus diesen Gebieten zu veranlassen, weil der Waffenstillstand keinen Wandel der früheren Verhältnisse gebracht hat. Die Gefangenen in Sibirien und Turkestan sind ja seit Anfang des Sommers tatsächlich nicht mehr in der Gewalt der mit uns in halbwegs friedlichen Beziehungen stehenden Sowjetrepublik, sondern in der Gewalt der Entente, das heißt der Amerikaner, Japaner, Engländer und Tschecho-Slowaken. Ein direkter offizieller Verkehr in Kriegsgefangenenangelegenheiten von Vertretung zu Vertretung ist bisher mit Rücksicht auf die politische Lage leider noch nicht möglich.

Die Maßnahmen des Staatsamtes mußten sich daher vorläufig auf folgendes beschränken: Ein Vertreter des Staatsamtes für Seerwesen hat sich sofort mit Professor Ferriere in Verbindung gesetzt, um das Schweizer Rote Kreuz für die Frage zu interessieren. Durch Vermittlung von Professor Ferriere wurde ein Telegramm an Mr. Mott, den Vorsitzenden des amerikanischen Vereines christlicher junger Männer gesendet, um diese glänzend organisierte Korporation für die Kriegsgefangenen zu gewinnen. Weiter hat sich das Staatsamt mit Herrn Wilhelm, dem Generalsekretär dieser Vereinigung in Wien, daraufhin geeinigt, daß Herr Wilhelm bei der nach Weihnachten stattfindenden Bundeskonferenz in Bern auf Hilfeleistung dringt. Zweck persönlicher Hilfeleistung sind die Absendung einer Mission nach Bern eingeleitet, deren Führung Geheimrat Freiherr v. Slatin übernehmen wird.

Alle diese Maßnahmen werden in engstem Vereine mit Ungarn getroffen. Zur Finanzierung dieser Aktion hat das Staatsamt für Finanzen einen Kredit von zirka vierzig Millionen Kronen auf Betreiben des Staatsamtes für Seerwesen bewilligt, dessen Flüssigmachung allerdings noch mit Balutajewgen zusammenhängt.

Das Staatsamt für Seerwesen muß darauf aufmerksam machen, daß die Wirkungen seiner Bestrebungen sich naturgemäß in den Kriegsgefangenenlagern früher werden bemerkbar machen können, als die Nachrichten in der Heimat ein-

treffen. Es ist klar, daß es für die Öffentlichkeit noch einer schweren Geduldprobe bedürfen wird, aber man kann schon soviel sagen, daß die Zeit wohl nicht mehr allzufern ist, wo wir auch diese meistgeplagten Märtyrer des Weltkrieges in unserer Mitte werden begrüßen und für ihre Leiden entschädigen können. Die neugeschaffene Deutsch-österreichische Zentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge (Wien, 9. Bezirk, Kothauer Kaserne) ist ins Leben gerufen worden, um der Öffentlichkeit in erhöhtem Maße Einblick in die Tätigkeit zugunsten der Kriegsgefangenen zu ermöglichen. Im Interesse der ungestörten Arbeit des Staatsamtes wird gebeten, einzelne Anfragen nicht an die Abteilung 4, Gruppe 107, sondern an die genannte Zentralstelle zu richten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß auch früher alles getan worden ist, den Kriegsgefangenen in Sibirien Hilfe zu bringen. Als es sich infolge der tschecho-slowakischen Front als unmöglich erwies, unsere eigenen Schutzorganisationen in den abgetrennten Gebieten in Tätigkeit treten zu lassen, wurde die dänische Regierung gebeten, den Kriegsgefangenenhelfer dort weiter zu führen und ihr die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt. Kurier, die nach Sibirien entsendet worden waren, wurden verhaftet, mit Empfehlungen der Entente versehenen dänischen Kurieren wurde das Weiterfahren der Front verweigert, zwei mit diplomatischen Papieren ausgestattete Gesandtschaftskurier von den Tschecho-Slowaken ermordet.

Zunehmend genießen jedoch unsere Kriegsgefangenen im Osten den Schutz einer uns wohlgesinnten und in freundschaftlichen Beziehungen zu den dortigen Regierungen stehenden neutralen Macht.

Was nach Menschenkräften möglich ist, ist geschehen, geschieht und wird geschehen, der Erfolg hängt jedoch nicht von unserem guten Willen, sondern ausschließlich und allein von jenem der Entente ab."

General Kornilows Flucht aus österreichischer Gefangenschaft.

Die Mithilfe des tschechischen Apothekergehilfen Mrnal. — Zum Tode verurteilt und entkommen.

Prag, 2. Jänner.

In seiner gestrigen Ausgabe gibt „Ceske Slovo“ eine Schilderung der abenteuerlichen Flucht des russischen Generals Kornilow, der beim Durchbruche von Gorlice in österreichische Gefangenschaft geraten war. Das Blatt weist auf die bedeutsame, vor nichts zurückschreckende Hilfe des tschechischen Apothekergehilfen Mrnal hin, der durch seine Selbstaufopferung allein nur das Entkommen des Generals ermöglichte.

In dem Lazarett für gefangene Offiziere in Raab, wohin Kornilow wegen Krankheit gebracht wurde, war Mrnal als Apothekergehilfe tätig und kam sehr oft mit den russischen Offizieren in Berührung. Mrnal beschloß, Kornilow zur Flucht zu verhelfen. Der General, welcher von kleinerer und schwächerer Gestalt als Mrnal war, zog des letzteren zweite österreichische Uniform an, opferte seinen Kosakenschnurrbart, ließ sich mit Zapis auf der Wange ein Muttermal ausbrennen und bewaffnete seine Augen mit einer schwarzen Brille. Trotz seiner 46 Jahre machte er den Eindruck eines Dreißigers. Mrnal erzeugte inzwischen zwei Urlaubsscheine nach Südbungarn auf die Namen Stefan Nemet und Josef Ladowicz und für sich eine Legitimation als Geheimpolizisten, der zu Nachforschungen nach flüchtigen Gefangenen bestimmt sei.

Am 11. August 1916 bestiegen sie in Raab den Eisenbahnzug und nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten gelangten sie nach Südbungarn, von wo sie fünf Tage lang zu Fuß auf die rumänische Grenze zogen. Auf diesem Wege ersetzten sie die militärische Uniform durch Zivilkleider; sie erschöpften aber vollständig ihre Lebensmittelvorräte und verloren die Orientierung. Erstens fanden sie in einem Walde eine Hütte, die den arbeitenden Grenzabteilungen als Kantine diente. Mrnal ging, während Kornilow draußen wartete, hinein, um Lebensmittel zu kaufen und sich nach dem Wege zu erkundigen. Dies wurde ihm verhängnisvoll. Der Kantinenwirt schöpfte Verdacht, er nahm Mrnal fest und lieferte ihn der Behörde aus. Seine Polizeilegitimation fand nicht Anerkennung, weil sie nicht beglaubigt war.

Kornilow hatte aus einem Versteck den ganzen Vorgang beobachtet, witterte Gefahr, floh über die Grenze und kam glücklich nach Rumänien, wo er zwei Tage lang Mrnal erwartete. Statt Mrnal kam aber die Nachricht, daß dieser erschossen worden sei. Kornilow setzte daraufhin seine Reise nach Kiew und Moskau fort und übernahm wieder ein Kommando in der russischen Armee. Mrnal war indes nicht erschossen worden. Er stand zwar wiederholt vor Gericht, wurde auch mehrmals verurteilt, schließlich gelang es ihm jedoch bei dem Umsturz am 28. Oktober aus Ungarn zu fliehen und in die Slowakei zu gelangen, von wo er dieser Tage in seinen Geburtsort Trebnitz zurückkehrte.

H. I. 1919

135

Rückkehr der in Italien verschollenen Marineangehörigen.

Kurz nach der Besetzung von Pola durch die Italiener begaben sich über 2000 Angehörige der k. u. k. Marine über Einladung des italienischen Kommandos in Pola auf drei Handelsschiffen nach Venedig, da man ihnen erklärt hatte, dies sei für sie der sicherste Weg der Heimbeförderung und erspare ihnen die Gefahren einer Durchquerung Jugoslawiens. Bekanntlich hat man dann durch Wochen von dem Schicksal dieser Zweitausend nichts mehr erfahren, sie waren verschollen und nur ab und zu kam von einem Einzelnen aus Italien eine Nachricht, die Kunde davon gab, daß dieser Zug der Zweitausend nicht völlig verschwunden sei. Es blieb ganz rätselhaft, warum diese Männer, die sich freiwillig den Italienern auf bestimmte Versprechungen hin anvertraut hatten, zurückgehalten wurden. Gestern und heute sind endlich in mehreren großen Transporten die Zweitausend aus Italien zurückgekehrt. Die Erzählungen der Heimgekehrten berichten von einer entwürdigenden Behandlung, die den Offizieren und Mannschaften zuteil wurde, die sich den Italienern im Vertrauen auf die Ritterlichkeit des Gegners übergeben hatten. Sie wurden sofort nach ihrer Ankunft in Italien anstatt in die Heimat befördert zu werden, auf einige Forts in der Umgebung von Mestre verteilt, wo sie schlimmer als Gefangene gehalten wurden. Man sperrte sie in Kasematten, gab ihnen nur Strohlager, die Nahrung war schlecht und ungenügend. Nach einiger Zeit wurden sie nach Legnano und andere Orte gebracht, wo die Behandlung etwas besser, aber durchaus nicht gebührend war.

Warum man sie überhaupt als Gefangene behandelt und zwei Monate lang zurückgehalten hat, ist bis heute nicht völlig klar geworden. Es scheint, daß man in Italien ernstlich mit einem Kriege gegen Jugoslawien rechnete und glaubte, daß sich in einem solchen Falle viele dieser Offiziere und Mannschaften den Jugoslawen gegen die Italiener anschließen würden.

Eine rumänische Offiziersmission in Wien.

Eine Unterredung mit dem Leiter der Mission.

Auf der Durchreise nach Berlin traf Donnerstag nachmittag eine rumänische Offiziersmission unter Leitung des Oberleutnants Lupascu in Wien ein. Die Mission bezieht sich in Kriegsgefangenenangelegenheiten nach Berlin. Während nämlich die auf dem Gebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befindlichen rumänischen Kriegsgefangenen zum größten Teil bereits nach Rumänien zurückgeführt sind, werden die rumänischen Kriegsgefangenen in Deutschland noch zurückgehalten, und die Mission hat nun die Aufgabe, die schließliche Rückbefreiung der rumänischen Soldaten durchzuführen. Oberleutnant Lupascu, der direkt aus Bukarest über Budapest seine Reise unternahm, empfing einen unserer Mitarbeiter, dem er im Zusammenhang mit den Stellungsmeldungen über Unruhen und bolschewistische Umtriebe in Bukarest sowie über die Verhältnisse in den rumänischen Gebieten Ungarns folgende Mitteilungen machte:

Die Meldungen über Unruhen in Bukarest haben eine nur zu klar erkennbare Tendenz. Sie

verfolgen den Zweck, die Meinung zu verbreiten, daß auch Rumänien von der bolschewistischen Welle heimgesucht werde. Das entspricht jedoch ganz und gar nicht den Tatsachen. Die angeblichen Unruhen in Bukarest beschränken sich auf eine Lohnbewegung der Arbeiter, die in zwei Tagen beigelegt war und die in der durch die Kriegsverhältnisse geschaffenen Lage der rumänischen Fabriken ihre natürliche Ursache hatte. Vor zwei Jahren sind die Arbeiter nach der Moldau geschickt, und als sie jetzt in die Fabriken zurückkehrten, sollten sie unter denselben Lohnverhältnissen wie vor dem Kriege die Arbeit wieder aufnehmen. Die Arbeiter haben selbstverständlich auf einer Erhöhung der Löhne bestanden, die ihnen auch sofort nach Intervention der Regierung zugesprochen wurde. Das war die ganze Bewegung, die in ungarischen Blättern als der „drohende Ausbruch des Bolschewismus“ bezeichnet wurde. Es ist ja immerhin möglich, daß auch in Rumänien von russischen Agenten Versuche unternommen werden, den Bolschewismus nach Rumänien hineinzutragen, es liegen jedoch keinerlei Anzeichen vor, daß ihre Bemühungen auf fruchtbaren Boden gefallen wären. Unsere Soldaten fanden zwei Jahre hindurch mit den Russen in der Front und haben den Zerfall der russischen Armee sozusagen am eigenen Leibe mitgemacht. Nichts liegt aber dem rumänischen Soldaten ferner, als den bolschewistischen Ideen zu huldigen. Sie haben an dem russischen Beispiel und jetzt an dem Umschlagreifen des Bolschewismus in Ungarn genug gelernt, um einzusehen, in welche Gefahr sie ihr Vaterland durch einer gewalttätigen Umsturz bringen würden. Andererseits wird auch seitens der rumänischen Regierung dem modernen Zeitgeist entsprechend alles unternommen, um die Lage der Bauern und Arbeiter so günstig als nur möglich zu gestalten. Die Bevölkerung wurde durch den König und durch alle Behörden versichert, daß die Agrarreform bald erfolgen werde, das königliche Dekret über die Enteignung des Großgrundbesitzes ist bereits erlassen. Wir stehen jetzt vor zwei großen Problemen, die die Regierung aufs intensivste beschäftigt. Das eine ist die Bodenreform, das andre das allgemeine Wahlrecht.

Es darf gewiß nicht verkannt werden, daß wir jetzt nicht mehr in Hülle und Fülle über Nahrungsmittel wie vor dem Kriege verfügen, zumal die Moldau durch die Russen, die Walachei aber durch die deutschen Truppen in ihrer landwirtschaftlichen Produktion geschädigt sind. Wir sind aber fest überzeugt, der Schwierigkeiten Herr werden zu können.

Ueber die Lage in den rumänischen Gebieten Ungarns, die jetzt von rumänischen Truppen besetzt sind, sagte Oberleutnant Lupascu: Ueberall herrscht größte Ruhe, abgesehen von gewissen Untrieben, denen ungarische Elemente nicht fernstehen. Die rumänische Bevölkerung Ungarns begrüßt die rumänischen Soldaten mit großer Freude, und auch die übrige Bevölkerung weiß es zu schätzen, daß durch die rumänische Besetzung Ruhe und Ordnung gesichert sind. Die rumänische Armee, die festgefügt und wohldiszipliniert dasteht, führt ihre Aktionen im engsten Zusammenhange mit den alliierten Truppen durch.

Oberleutnant Lupascu kam im Laufe der Unterredung auch auf Wien zu sprechen, das er schon von früher her kennt und das er als eine himmlische Stadt bezeichnete. Er hob insbesondere den Unterschied zwischen Wien und Budapest hervor, der ihm gerade jetzt besonders auffallend ist. Während in Budapest überall ein Gefühl der Unsicherheit herrscht, empfangt man in Wien den Eindruck vollkommener Ordnung. Allerdings habe auch Wien im Laufe des Krieges ein verändertes Antlitz erhalten, insbesondere scheine das lebhaft pulsierende Leben der schönen Stadt stark eingedämmt zu sein, im Vergleich zu Budapest aber müsse hervorgehoben werden, daß die Verhältnisse hier gewiß geklärt und sicherer liegen. In Budapest ist das Gefühl der persönlichen Unsicherheit so allgemein, daß dort der Wunsch laut wird, Truppen welcher Nationalität immer mögen eine weitere Ausbreitung der anarchischen Zustände verhindern.

8. I. 1919

8. I. 1919
137**Verschiedene Nachrichten**

ag. Wien, 7. d. (W. K. B.) Der Chef der italienischen Militärkommission für die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen, General Segre, und der apostolische Nuntius Valeré di Bonzo wechselten Besuche, bei denen Unterredungen gepflogen wurden, die ein volles Einvernehmen ergaben. General Segre sprach dem Nuntius für seine unermüdete Sorgfalt für die italienischen Gefangenen und Zivilinternierten seinen Dank aus. Der Nuntius, der der „Korrespondenz Wilhelm“ zufolge im Laufe des Gespräches hervorhob, daß Ex-Kaiser Karl ausdrücklich den Frieden wünschte, bezeichnete die Lebensmittelfrage Wiens und Deutschösterreichs als sehr kritisch, so daß Hilfe dringend geboten sei. Bei dem Gegenbesuch des Nuntius bei General Segre wurden dem Nuntius militärische Ehren erwiesen. Der Besprechung wohnten auch die Chefs der verschiedenen Sektionen der italienischen Militärkommission bei.

11./I. 1919

138

Für unsere Gefangenen in Sibirien.

Große Versammlungen der Angehörigen sibirischer Kriegsgefangenen.

Kürzlich fanden die Versammlungen der Hilfsgruppe „Siretenski“ und die gründende Versammlung der „Sammelgruppe“ der Angehörigen von Kriegsgefangenen aus den westsibirischen Lagern im Casé „Gartenbau“ statt. Der Einberufer, Oberlehrer Wilhelm Buschensbagen, besprach zunächst die Notwendigkeit des ganzen Zusammenschlusses aller Angehörigen zur kräftigen Wahrung aller Interessen der Gefangenen zur Einflußnahme auf die Ergreifung geeigneter Maßnahmen, den Gefangenen schnelle Hilfe zu bringen und die schon seit fast Jahresfrist unterbrochene Verbindung mit ihnen wieder herzustellen. Er berichtete über die Tätigkeit des Verbandes der Hilfsgruppen von der Zeit an, als durch den plötzlichen Wechsel der Staatsform die Gefangenen von fast allen Seiten vergessen schienen, schilderte die Schwierigkeiten, unter welchen die Bemühungen des Verbandes zwar langsam aber doch stetig von Erfolg begleitet waren. Er anerkannte den redlichen Willen der jetzigen Regierung, rasch zu helfen und erblickte die Möglichkeit der Rückbeförderung nur in einer großzügigen Aktion der Entente, die ihre Mithilfe schon aus Menschlichkeitsgründen sicherlich nicht verweigern werde. Diesbezügliche Schritte wurden bereits unternommen. Nur wenn die Sowjetregierung mit der Entente Frieden schließen möchte, wäre begründete Hoffnung vorhanden, unsere Gefangenen früher, und zwar über den Landweg zurückzubekommen. Ein Entrüstungssturm erhob sich bei der Berlesung der Neußerung eines neutralen Diplomaten, der die geringe Fürsorgetätigkeit unserer früheren Regierung für die österreichisch-ungarischen Gefangenen in letzter Zeit in Gegensatz zur deutschen stellte. Redner schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, eine rege Werbetätigkeit für den Anschluß an die Hilfsgruppe zu entfalten und mit allen Kräften an dem Befreiungswerke der Unglücklichen mitzuarbeiten.

K. k. Bezirksschulrat Wien.

Das Los deutschösterreichischer
Gefangener in Italien.

Zu den Veröffentlichungen in der Sonntagsausgabe der „Reichspost“ erhalten wir folgende ergänzende Meldungen: Die Behandlung, welche den in den Lagern von Castel d'Azano und Castel Crezzano bei Verona untergebrachten Kriegsgefangenen deutschösterreichischer Offiziere und Mannschaften seitens der Italiener zuteil wird, ist unmenschlich und verdient Behandlung vor einem internationalen Forum. Es ist mit dem Ansehen und der Würde eines Staates, wie Italien behauptet einer zu sein, nicht vereinbar. Die Unterkunft unserer Landsleute in Crezzano sei die denkbar schlechteste, ebenso sei die Verpflegung in keiner Weise hinreichend, warmes Essen fehle fast gänzlich. Diese unwürdige Behandlung treibe die Kriegsgefangenen immer und immer wieder, die Postlinie zu durchschleichen und in die dem Lager benachbarten Orte betteln zu gehen. Die dabei Aufgebrachten werden auf rohe Weise ins Lager zurückgebracht und dort durch Anbinden an Bäume einer barbarischen Strafe unterzogen. Der infolge dieser Verhältnisse bei vielen unserer Kriegsgefangenen bereits eingetretene Kräfteverfall lasse um so mehr das Nergste befürchten, wenn nicht eine baldige Besserung der in diesem Lager herrschenden Verhältnisse eintrete, als dort auch an Sanitätseinrichtungen ein fürchterlicher Mangel herrsche.

Ebenso traurig steht es um Castel d'Azano, wo die Mannschaften auf sumpfigem Boden frei lagern und Offiziere meistens in fenster- und türlosen Löchern zusammengepfercht sind. Die Verpflegung besteht dort in ein Drittel Laib Brot, etwas Reis und Zwiebel oder Bohnen; höchstens zweimal in der Woche wird diese Tagesration durch ein kleines Stückchen Fleisch vergrößert. Dafür wird aber die Mannschaft mit Kolben und Fußtritt behandelt, den Offizieren mit Schikanen und Demütigungen aller Art begegnet.

Und unser Auswärtiges Amt? ..

Nachrichten von einzelnen Kriegsgefangenen.

Eine Reihe von Wiener Offizieren haben den Papst gebeten, durch Vermittlung der Wiener Nunziatur ihren Angehörigen in Wien bekannt zu geben, daß sie sich in Crezzano bei Verona befinden, und daß sie sich guten Wohlseins erfreuen. Das gestern von Rom aus dem Vatikan abgesandte Telegramm nennt folgende Namen: Oblt. Paul Sommer, III. Rasumofskygasse 12, St. Hans Bachhausen, VII. Kaiserstraße 12, St. Hans Bourdy, IV. Favoreitenstraße 22, Oblt. Otto Kaan, VIII. Piaristen-gasse 60, St. Hans Borschte, II. Taborstraße 18,

Oblt. Hans Freih. v. Seidl, VIII. Albertgasse 55, Rdt. Sp. Franz Berger, II. Nordwestbahnstraße 5, Oblt. Dr. Franz Wiedenhofer, VII. Pfarre St. Ulrich, Oblt. Felix Valenta, I. Pfarre Sankt Michael, Franz Freih. Schießl, IV. Rienöbfgasse 4, Fritz Freih. Gaudwiger, III. Hauptstraße 25, St. Robert Huber, XIII. Mitisgasse 21, St. Ludwig Siegl, XXI, Bamnergasse 96, Robert Lebl, XIV. Rauchjanglehrergasse 1, Johann Novotny, V. Amtshausgasse 1, August Hasebab, XX. Vorgartenstraße 69.

Außerdem hat der Kardinal-Staatssekretär Gasparri mitgeteilt, daß nach Meldung des italienischen Armeebischofs die folgenden österreichischen Militärkapläne sich in Castenedolo, Provinz von Brescia, befinden: Engelbert Maas, Jesuitenkollegium, Innsbruck, Alois Gruber O. F. M., Telfs (Tirol), Rudolf Leuprecht, Feldkirch, Karl Alber, Brigen, Ludwig Baumgartner, Sarentheim bei Bozen, Matthias Hazenböck, Nied (Oberösterreich), Friedrich Gmahl, Seckirchen (Salzburg), Moritz Baggatta, Bozen, Josef Steiner, Graz, Magnus Hager, Sarentheim bei Bozen, Raimund Zobl, Oberlentäsch bei Telfs, Johann Bernardi, St. Christina, Gröden (Tirol). — Der Lagerkommandant versichert, daß sich die Genannten alle wohl befinden und erklärt haben, in dem Lager bleiben zu wollen. Der St. Vater hat den Bischof von Brescia beauftragt, sich in jeder Hinsicht ihnen behilflich zu zeigen.

15./I. 1919

140

K. k. Bezirkseschulrat Wien

Wien am 15. März 1919

G. Z. 5030/P.

**Baldige Heimkehr unserer Kriegs-
gefangenen aus Italien.**
Angeblich bevorstehende Ankunft von 300.000 Mann
aus Italien.

Das Bahnhofskommando Bischofshofen hat, wie die „Deutschböhm. Korr.“ erfahren will, den Befehl erhalten für die Durchfahrt von 300.000 Rückkehrern aus der italienischen Gefangenschaft die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen und insbesondere die notwendigen Lebensmittel für die Versorgung der Durchreisenden anzufordern. Ueber den Zeitpunkt der Ankunft sind in diesem Befehl keine näheren Angaben enthalten, doch wird die Dringlichkeit der zu treffenden Vorkehrungen betont. Diese amtlichen Verfügungen lassen, wie die Korrespondenzmeldung besagt, darauf schließen, daß die Rückkehr unserer Kriegsgefangenen aus Italien in absehbarer Zeit erfolgen wird. (Erstentlich wäre es Bestätigt ist die Nachricht noch nicht.)

Wien, am 20. Februar 1919.

G. 3. 202316

An die Leitungen sämtlicher
österreichischer allgemeiner
Volks- und Bürgerschulen.

Katholischer Hilfverein
vom roten Kreuz für
Nieder-Österreich
-
Verteilung von Flug-
schriften in den Schulen.

(Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.)

Das dänische Rote Kreuz, Kriegs-
gefangenenabteilung, Wien, 1. Bezirk, Mathaus-
straße Nr. 5, teilt uns mit: Veranlaßt durch
unseren Zeitungsartikel, wonach wir veruchen
wollten, Post über Amerika an die Kriegs-
gefangenen in Sibirien weiterzuleiten,
haben wir Tausende von Karten empfangen, die
gleich weitergeleitet wurden. Indessen sind bei
der gleichen Gelegenheit so viele Anfragen an
uns gerichtet worden, daß es unmöglich ist, sie
einzeln zu beantworten. Wir wollen aber, da die
meisten der Anfragen ein und derselben Art
sind, unter einem hier antworten, und zwar:
1. Wir sind nur imstande, Korrespondenz-
karten an Kriegsgefangene weiter-
zuleiten, deren Adresse oder jedenfalls letzte
Adresse bekannt ist. 2. Die Karten mögen mit
genauer Adresse der Kriegsgefangenen versehen
und entweder per Post im Kubert an
unsere obige Adresse eingeschickt oder in unseren
vor der Bureaulür angebrachten Briefkasten ein-
geworfen werden. Begleitschreiben ist überflüssig.
3. Weil die Versendung kostenfrei ist, sollen
weder Geld noch Briefmarken mitfolgen. 4. Da
die Anzahl der Kriegsgefangenen-Postkarten,
die uns zur Weiterbeförderung zukommt, so un-
geheuer groß ist, legen wir dem geehrten
Publikum nahe, diesen Weg nicht allzu oft
in Anspruch zu nehmen. 5. Es ist zurzeit un-

möglich, Geld und Telegramme an
Kriegsgefangene in Sibirien und Rußland zu
schicken; ebenso ist es auch nicht möglich, Nach-
forschungen nach Vermissten anzustellen.
Anfragen wegen Kriegsgefangenenlisten sind
überflüssig; sollten solche einlaufen, so wird es
sofort bekanntgegeben. Schließlich erlauben wir
uns, mitzuteilen, daß wir mit den in
Italien weilenden Kriegsgefangenen
nichts zu tun haben.

16. / I. 1919

142

Die Rückkehr unserer Kriegsgefangenen aus Italien.

Nach einer den Blättern zugegangenen Meldung, welche auch die heutige „Reichspost“ unter Vorbehalt gebracht hatte, wäre mit der baldigen Rückkehr von 330.000 Kriegsgefangenen aus Italien zu rechnen.

Wie wir aus Wiener Diplomatentreisen erfahren, liegt für diese Meldung leider keinerlei Bestätigung, weder von Seite der in Wien anwesenden italienischen Militärmission noch von anderen diplomatischen Stellen, bei denen die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen behandelt zu werden pflegen, vor.

Durch Vermittlung des Papstes und anderen Faktoren sind eine Reihe von Kriegsgefangenen aus Italien freigekommen, dieselben haben bei ihrer Rückkehr erzählt, daß die italienischen Behörden ihnen mitteilten, daß bald noch viele andere Gefangene nach Hause geschickt werden sollen. Tatsächlich wird an verschiedenen Stellen darüber verhandelt, die Feldgeistlichen und Ärzte, Studenten, die ihre Studien vollenden sollen, im Land besonders notwendige Professionisten und andere, für die besondere Gründe vorliegen, bald zu entlassen. Italien scheint in diesen Einzelfällen größeres Entgegenkommen zu zeigen.

Bezüglich des Großteils der etwa 500.000 Gefangenen in Italien nimmt man aber in diplomatischen Kreisen an, daß dieselben erst, nachdem die Arbeiten der Friedenskonferenz zu einem beiläufigen Abschluß gelangt sein werden, in die Heimat werden zurückkehren können.

Für die österreichischen Kriegs- gefangenen in Sibirien.

Wie bereits gemeldet, hat am 29. Dezember der Präsident der tschecho-slovakischen Republik, Professor Masaryk, den Vorsitzenden der Bränner Hilfsaktion für sibirische Kriegsgefangene, Dr. Felix Banger, in Audienz empfangen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Präsidenten eine Denkschrift überreicht, die in ergreifenden Worten das traurige Schicksal der Kriegsgefangenen schildert. Die früheren L. u. I. Behörden haben sich zu spät und zu wenig dieser lebendig Begrabenen angenommen und so starben nach den Berichten des böhmischen und des schwedischen Roten Kreuzes täglich an 200 Kriegsgefangene in Rußland und Sibirien. Die Denkschrift appelliert an die Menschlichkeit des Präsidenten und bittet ihn um Hilfe, um Mitleid für die Kriegsgefangenen. In der Denkschrift heißt es:

Wir bitten Sie, 1. allen Ihren Einfluß bei Herrn Präsidenten Wilson dahin geltend zu machen, daß sofort Hilfs-Expeditionen nach Wladiwostok abgehen und von dort, westwärts vordringend, den Gefangenen Lebensmittel, Kleider, Medikamente bringen und sie heimbeibringen.

2. Ihren Einfluß bei der englischen und bei der japanischen Regierung in diesem Sinne geltend zu machen.

3. Durch Vermittlung und in Verbindung mit Rumänien und der russischen Regierung den Gefangenen in Rußland und Ostsibirien Hilfe zu bringen und sie zu befreien.

Der Abtransport der in Ostsibirien in tschecho-slovakischer, japanischer und amerikanischer Gefangenschaft befindlichen Gefangenen könnte mit Hilfe Amerikas, Englands und Japans sofort erfolgen. Im Lager Perwaja Kotichka bei Wladiwostok beispielsweise befinden sich an 1500 österreichisch-ungarische, 1000 reichsdeutsche und etwa 600 türkische Gefangene, welche sich den tschecho-slovakischen Legionären in Sparskoje ohne Widerstand ergeben haben. Aus diesem Lager haben wir direkte Nachrichten vom 8. August 1918. In diesem Lager befinden sich sehr viele Bränner, also tschecho-slovakische Staatsangehörige. Aber auch in Krasnojarsk, Omsk, Tomsk, Anisimka, Tschita, Samara, Berewola, Chabarowsk, Krasnojarsk, Kansk u. s. w., von denen jede Nachricht fehlt. Wir bitten Sie, Herr Präsident, um durch Ihren Einfluß Nachrichten aus Sibirien über Amerika auf radiotelegraphischem Wege zu verschaffen, das heißt die kompetenten Stellen in Prag anzuweisen, was hilfreich bei, stehen bei der Verwendung von Depeschen und Anfragen und um die Möglichkeit der Korrespondenz zu verschaffen. Wir werden alle Kosten tragen, damit von allen Angehörigen so rasch als möglich der lähmende Druck der Angst und Sorge genommen werde.

Präsident Masaryk erklärte sich sofort bereit, an der Befreiungsaktion für die Kriegsgefangenen mitzuwirken, und zwar im Einvernehmen mit den Wiener Stellen. In Wien selbst ist bekanntlich diese Kriegsgefangenenaktion auf neue Grundlagen gestellt worden. Im Staatsamt für Heerwesen wurde die Abteilung 4 (Kriegsgefangene) errichtet, deren Aufgabe es ist, die Angelegenheiten der deutschösterreichischen Kriegsgefangenen im Ausland und insbesondere in Rußland, Sibirien und Turkestan zu führen. Diese Abteilung wird in ihrer Tätigkeit von einem beratenden Zentralcomité unterstützt, das sich aus Vertretern der beteiligten Staatsämter und bisherigen Fürsorgestellen, ferner der dem Offiziers- und Mannschaftsstand angehörenden Heimlehrer aus russischer Gefangenschaft, endlich aus Vertretern der Hilfsgruppenverbände der Angehörigen solcher Kriegsgefangenen zusammensetzt.

Der Staatssekretär für Neubesetztes, Dr. Otto Baner, hat in einer Zuschrift an den Gesandten Tschar die Bitte, die der Vorsitzende der Bränner Hilfsaktion dem Präsidenten Masaryk vorgebracht hat, auf das nachdrücklichste unterstützt.

16./11. 1919

145

Die Gefangennahme österreich-ungarischer Truppen nach Abschluß des Waffenstillstandes.

Die italienische Demobilisierungskommission hat gegenüber einer in der „Reichspost“ erschienenen Neuzei- gung veröffentlicht, daß es absolut unrichtig sei, daß nach dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn Einheiten, Abteilungen und Soldaten des gewesenen österreich-ungarischen Heeres von den königlich italienischen Truppen gefangen genommen worden seien. Denn, wie dies auch aus der Mitteilung des deutschösterreichischen Staatsamtes des Neußern hervor- gehe, sei kein österreich-ungarischer Soldat gefangen ge- nommen worden, nachdem der Waffenstillstand in Kraft getreten ist, nämlich um 3 Uhr nachmittags des 4. November 1918. Dies sei auch festgelegt im Ar- tikel 1 des Ersatzprotokolls zum Waffenstillstand, welches von den österreich-ungarischen Bevollmächtigten ange- nommen und unterfertigt wurde.

Hiezu wird uns von einem höheren Offizier, der an den Kämpfen im Sieben Gemeinden-Gebiet teilgenommen hat, mitgeteilt: Die 6. Infanterie- Truppendivision und die ganze 28. Feld- artilleriebrigade wurde Montag, den 4. No- vember um 5 Uhr nachmittag von englischen Truppen gefangen genommen, die unter italienischem Kommando gegen unsere Stellungen beim Monte Rober vorgingen. Da eine ungarische Division unter Be- rufung auf den Befehl des ungarischen Nationalrates die Verteidigung aufgegeben und eine kroatische Division ihre Abzöhung verlangt hatte, hatten sich die Stellungen nicht mehr halten lassen und die 28. Inf. Truppendivision hatte sich in die alten Stellungen von 1916 zurückgezogen, wo sie bis zum 4. November nachmittags blieb. Um 12 Uhr mittags dieses Tages erreichte uns die Nachricht von der endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten. Kurze Zeit darauf erschienen auf einmal Engländer. Es kam zu einem lebhaften Feuer. Unsererseits wurde Oberst U m f a h r e r als Parlamentär entsandt, auf dessen Vor- stellungen die englischen und italienischen Kommandanten erwiderten, sie hätten keine Weisungen er- halten. Die Italiener begründeten ihre ablehnende Hal- tung auch damit, daß sie bereits in Trient eingezogen seien und wir deshalb als Gefangene zu gelten hätten. Dies spielte sich am Montag, den 4. November stunden- lang nach 3 Uhr ab, also zu einer Zeit, wo selbst nach der italienischen Angabe und nach der Meinung unseres derzeitigen Außen- ministers Dr. Bauer, auf die sich die ita- lienischen Angaben stützen, der Waffen- stillstand bereits in Kraft getreten war. Die ganze 6. Infanterie-Truppendivision und die 28. Ar- tilleriebrigade ist also mit Unrecht in italienische Ge- fangenschaft geraten.

17.1.1919

a
17

146

Unsere Kriegsgefangenen.**Unsere Gefangenen in Sibirien.**

Das Präsidium der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene teilt uns mit: Aus früheren Mitteilungen der Presse hat das Publikum erfahren, daß wir das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf zu händen Herrn Dr.

Ferrieres ersucht haben, alle möglichen Schritte zu unternehmen, um eine Verbindung mit unseren Gefangenen in Sibirien herzustellen und eine Fürsorgeaktion für diese zu ermöglichen, wobei wir speziell auf den Präsidenten des Christlichen Vereins junger Männer Herrn John Mott in New-York aufmerksam gemacht haben. Wir erhielten heute die nachstehende telegraphische Antwort:

„Spiegelfeld, Rotkreuz, Wien, Fischhof 3. Wir nehmen uns lebhaft der Gefangenen in Sibirien an, versuchen neutrale Mission zur Entsendung nach Sibirien zu organisieren, diesbezügliche Schritte im Gange. Ohne Antwort von Mott. Korrespondenz aus Sibirien beginnt über Amerika einzutreffen, bis jetzt erhaltene Nachrichten beruhigen.“

Der Schutz unserer Staatsangehörigen in Rußland.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der dänische Gesandte in Petersburg von seiner Regierung abberufen worden und hat mit dem gesamten Personal der dänischen Gesandtschaft, die ihre Funktionen eingestellt hat, Rußland bereits verlassen. Die Schutzfähigkeit zugunsten der deutschösterreichischen Staatsangehörigen wird von nun an, soweit es die Umstände gestatten, der Chef des dänischen Roten Kreuzes in Petersburg Dr. Martin! ausüben.

Ansuchen um Intervention sind in französischer Sprache und unter Anschluß mehrerer Abschriften durch die Oesterreichisch-ungarische Gesandtschaft in Kopenhagen an das königlich dänische Ministerium des Aeußern zu richten, das die Weiterleitung an Dr. Martin! übernimmt.

17. I. 1919

147

Die Behandlung unfrer Kriegs- gefangenen in Italien.

Das Staatsamt des Neuhern hat den Kommandanten der in Wien anwesenden italienischen Waffenstillstandskommission General Segre in Kenntnis gesetzt, daß nach den Aussagen zweier zurückgekehrter deutschösterreichischer Offiziere die Lage der in den Lagern Gressano und Castel d'Azano untergebrachten Gefangenen äußerst prekär sei. General Segre hat diese Note bereits durch eine Zuschrift an das Staatsamt für Neuheres beantwortet, in der es heißt: Die mir gemachten Mitteilungen haben mich überrascht. Ich vermute, daß sie zum mindesten sehr übertrieben sind. Jedenfalls habe ich mich sofort beeilt, sie dem Armeekommando bekanntzugeben, und hoffe bald in der Lage zu sein, das Staatsamt für Neuheres be-
zühigen zu können.

Die Kriegsgefangenenfürsorge und ihre Widersacher.

Jene Herren, welche die bewährten Fachleute im Kriegsgefangenenwesen aus dem Kriegsministerium herausgedrängt und sich an ihre Stelle gesetzt haben, ohne aber den Pflichten dieser neuen Stellung gewachsen zu sein, haben in dem Wiener Volkswilken-Spätabendblatt einen rüpelhaften Angriff unter der Stichmarke „Die Kleber“ gegen alle jene Männer unternommen, die bisher das Kriegsgefangenenwesen in Oesterreich-Ungarn zu leiten hatten. Vom liquidierenden Kriegsministerium ist diesen Unwahrheiten und Entstellungen folgende amtliche Richtigstellung entgegengesetzt worden:

Im September 1915 wurde die zehnte Kriegsgefangenenabteilung geschaffen. Die Notwendigkeit ihrer Errichtung ergab sich schon daraus, daß es sich darum handelte, für annähernd 1½ Millionen feindlicher Kriegsgefangener erforderliche Vorjorgen für Unterkunft, Bekleidung, Verpflegung usw., zu treffen, das Hinterland vor der Einschleppung gefährlicher Seuchen durch die Kriegsgefangenen zu bewahren und ihre Arbeitskraft der so schwer leidenden Volkswirtschaft nutzbar zu machen. Ueberdies galt es die Interessen von nahezu zwei Millionen eigener Kriegsgefangener, die sich in Rußland und in den anderen feindlichen Ländern befanden, zu wahren. Welches Maß an Arbeitskraft, Arbeitslast, Initiative und Menschlichkeitsgefühl dies erforderte, welche Widerstände hierbei zu überwinden waren, vermag allerdings nur jener zu beurteilen, der vollen Einblick in die Verhältnisse besitzt. Durch die von der 10. Kriegsgefangenenabteilung planmäßig vorgenommenen Zuweisung der Kriegsgefangenen an die verschiedenen Zweige der Industrie konnten viele industrielle Unternehmungen, die sonst wären lahmgelegt worden, aufrecht erhalten bleiben. Zahllose Dankschreiben Kriegsgefangener zeugen von der ihnen im Ausland gewährten Hilfe und Fürsorge.

Was den Stand der 10. Kriegsgefangenenabteilung anbelangt, so muß hervorgehoben werden, daß derselbe bis zum Beginne der Liquidierung des Kriegsministeriums aus 71 Arbeitskräften, die zum größten Teil aus Invaliden, Kranken usw. zusammengesetzt war, bestand. Dieselben konnten nur bei einer täglichen allgemeinen Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden, die für die leitenden Personen sich bis in die späte Nachtzeit verlängerte, ihren Aufgaben gerecht werden. Diese Ueberanspruchnahme hatte zur Folge, daß einzelne der Genannten physisch völlig zusammenbrachen, andere dauernde Schädigung ihrer Gesundheit davontrogen. Sie haben sich während des Krieges durch Ueberanstrengung bleibende Schädigung ihrer Gesundheit zugezogen und tatsächlich Arbeitsrekorde aufgestellt.

Die 10. Kriegsgefangenenabteilung, welche jetzt nur die unbedingt notwendigen Arbeitskräfte besitzt, von denen einige krank sind, wird ihre Tätigkeit, die bis heute wenig gegen die frühere zurücksteht, überaus gesprochenen Wunsch der Regierungen der neugebildeten Staaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie solange fortsetzen, als dies das Gemeinwohl erfordert und gewiß nicht eine Stunde länger. Bei jeder der drei im Dezember 1918 abgehaltenen Besprechungen im Interesse der Kriegsgefangenen mit Vertretern der Nationalstaaten hat G. M. v. Stuz ausdrücklich hervorgehoben, daß die Heimkehrbewegung und die Fürsorge für die Kriegsgefangenen in den Feindesländern nur aus sachlichen, nicht aber aus persönlichen Gründen eine gemeinsame Tätigkeit erfordern würden und er jederzeit bereit ist, zurückzutreten. Zum Schlusse sei noch angeführt, daß der im November 1918 beförderte G. M. v. Stuz, welcher mit der Mobilisierung ins Feld rückte, als Kommandant eines Infanterieregiments die Offensiven der Jahre 1914 und 1915 gegen Rußland mitmachte, erst, an der Front felddienstuntauglich geworden, im Herbst 1915 ins Kriegsministerium kommandiert wurde und, weil er Wiener ist, nur die Gebühren eines Obersten bezieht, während die zum gleichen Termin beförderten Kameraden anderer Nationalität die Generalsgebühren erhalten.

Der Artikel „Die Kleber“ im „Abend“ stellt sich daher als ein völlig haltloser Angriff auf Offiziere dar, die sich ihre Ehre in langer Dienstzeit im Frieden und im Kriege makellos erhalten haben.

Unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Zur rascheren Beförderung der Korrespondenz an die Gefangenen wird folgender Weg empfohlen: Diejenigen, die das Gefangenenlager ihrer Angehörigen kennen, legen die Karte oder den Inwertierten, jedoch offenen Brief in ein frankiertes Kuvert, welches die Adresse der italienischen Zensurstelle, Comando della 6a Divisione Ufficio d'Affari Civili, Innsbruck, Hotel „Europa“ enthalten muß. Auf der inneren Karte, bezw. dem Briefe, muß nebst dem Namen und der Charge das Gefangenenlager ersichtlich geschrieben werden. Es empfiehlt sich, die Adresse des Absenders sowohl

auf dem inneren, als auch äußeren Kuvert anzugeben. Auch im Innern des Briefes selbst soll vor dem Letzte nochmals die Adresse des Gefangenen angegeben werden. Die Mitteilungen müssen in lateinischer Schrift, kurz gefaßt und deutlich geschrieben sein. Diejenigen, denen das Lager unbekannt ist, schreiben auf das innere Kuvert die alte Feldpostadresse, wenn möglich unter Angabe der Division oder eines sonstigen größeren Verbandes. Den Gefangenen ist die Absendung von zwei Karten wöchentlich seit längerer Zeit gestattet. Geldsendungen können nur an Angehörige, deren Adresse genau bekannt ist, und unter 200 Kr. durch Vermittlung der Banken übermittelt werden.

Die Schwierigkeiten der Heim- beförderung unserer sibirischen Kriegs- gefangenen.

Im Kaukasus nur mehr wenige Gefangene.

Wie die „Ungarische Post“ aus Budapest meldet, hat das dortige „Rote Kreuz“ vom dänischen Ministerium des Auswärtigen die amtliche Verständigung erhalten, daß von den in ostsibirischen Gefangenenlagern befindlichen Offizieren nahezu die Hälfte (ungefähr 6000), von Mannschaftspersonen ungefähr 10.000 bereits sich unter japanischem Schutz befinden. Die Japaner behandeln unsere Gefangenen anständig und verpflegen sie regelmäßig. Dagegen laufen von den westsibirischen Gefangenenlagern keine günstigen Nachrichten ein. Hier könnte nur Amerika helfen, mit dessen „Rotes Kreuz“-Organisationen in der Schweiz bereits verhandelt wird.

Infolge der russischen Verkehrszustände ist die Heimbeförderung der in den sibirischen Lagern befindlichen Gefangenen hauptsächlich eine Frage des Schiffverkehrs, da dieselben nur auf dem Seewege nach Hause gebracht werden können. Die Beschaffung der für die Heimbeförderung nötigen großen Geldbeträge macht auch Schwierigkeiten, mit denen man rechnen muß. Man braucht nur zu bedenken, daß der Heimtransport eines Mannes aus Wladiwostok mittels Schiffes rund 50 Dollars kostet. Wenn wir 300.000 Kriegsgefangene rechnen, betragen nur die Speisen der Heimbeförderung 15 Millionen Dollars. Hierzu kommen noch Summen für die dringende Unterstützung der Kriegsgefangenen. Die Bevollmächtigten in der Schweiz müssen daher auch über die Beschaffung der notwendigen Valuta Verhandlungen mit Vertretern der Entente führen.

Im Interesse der Verjorgung unserer sibirischen Kriegsgefangenen mit Kleidern wurde an sämtliche ungarischen und österreichischen Wohltätigkeitsvereine in Amerika ein Funkentelegramm gerichtet, dessen Erfolg sich bereits zu zeigen beginnt. Die amerikanische Filiale des „Roten Kreuzes“ in Wladiwostok hat sich bereit erklärt, die Gefangenenpost zu vermitteln. Eine gegenwärtige Tätigkeit übt auch die Leitung des schwedischen „Roten

„Kreuzes“ aus. Von Schweden aus sind bereits mehrere österreichische und ungarische Kommissionen nach Rußland abgereist, um den über Moskau und über die Ukraine heimkehrenden Kriegsgefangenen Hilfe zu leisten.

Aus dem Kaukasus wurden bisher schon viele Kriegsgefangene über das Schwarze Meer heimbefördert, so daß wir dort nur mehr wenige Leute haben. Die Heimbeförderung der in Turkestan befindlichen Kriegsgefangenen muß auch über das Schwarze Meer abgewickelt werden.

18. I. 1919

150

Wien, 18. Jänner.

* (Die russische Fürsorgekommission.) Wie bekannt, hält sich seit mehr als einem halben Jahre eine russische Fürsorgekommission hier auf, die bolschewistischer Umtriebe beschuldigt wurde. Ein heutiges Morgenblatt teilt nun mit, daß die Behörden einen Ausweisungsbefehl gegen diese Russen erlassen hätten und daß sie bereits abgeschoben wären. Diese Meldung ist unrichtig. Es wurden hier wohl, wie bereits mitgeteilt wurde, einzelne Hilfsorgane dieser Kommission wegen bolschewistischer Werbetätigkeit verhaftet, die übrigen 18 Personen aber, welche Mitglieder der Kommission sind und sich als Vertreter der Sowjetregierung in Wien eingeführt hatten, befinden sich heute noch in deren Bureau in

der Billrothstraße. Ihre Abreise aus Wien ist wohl bevorstehend und erfolgt in der allernächsten Zeit. Diese Abreise kann nur vor sich gehen, indem man der Kommission erklärte, daß ihre Aufgabe, für die Seinsförderung der russischen Kriegsgefangenen zu sorgen, nunmehr erledigt sei. Ein weiteres Verbleiben dieser Russen in Wien ist auch dadurch behindert worden, daß ihnen plötzlich die großen Geldmittel ausgegangen sind, über die sie verfügt hatten.

Vorläufig keine Rückkehr aus italienischer Kriegsgefangenschaft.

Ausschließliche Verwendung der Bahnen zu Lebensmitteltransporten.

Wien, 18. Januar.

Von der italienischen Kommission für Kriegsgefangenenwesen erhält der Wiener Korrespondent des „Pesti Naplo“ zu den Meldungen über die Rückkehr von 200.000 bis 300.000 Kriegsgefangenen aus Italien die Mitteilung, daß diese Nachricht irrtümlich ist.

Die Verhältnisse liegen derzeit so, daß an eine Heimbeförderung der Kriegsgefangenen nicht gedacht werden kann. Für die nächste Zeit werden die Bahnen ausschließlich zu Zwecken der Versorgung der deutschösterreichischen Bevölkerung mit Lebensmitteln herangezogen werden müssen. Derartige Zufälle, wie sie in der kommenden Woche eine Kürzung der Wiener Brotquote zur Folge haben, müssen in der Weise ausgeschaltet werden, daß Reservevorräte in den einzelnen Ernährungsbezirken angelegt werden, es muß also in der nächsten Zeit mehr als der jeweilige Bedarf nicht nur nach Deutschösterreich geschafft, sondern auch auf die einzelnen Gebiete verteilt werden. Bei der herrschenden Kohlen- und Transportmittelnot wird das allein eine so schwere Aufgabe sein, daß an andere Transportfragen wird gar nicht gedacht werden können.

Ueberhaupt wird natürlich die ganze Frage erst mit dem Friedensschluß aktuell werden. Vor diesem wäre an eine Auslieferung der Kriegsgefangenen nicht zu denken gewesen.

Nachrichten über unsere Kriegsgefangenen.

Wien, 18. Januar.

Das Präsidium der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene teilt uns mit: Da wir die Nachricht erhalten hatten, daß sich in Serbien eine größere Anzahl österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener befinden, haben wir am 28. Dezember 1918 an das Rote Kreuz in Belgrad nachstehendes Telegramm geschickt: „Bitte sich für Schicksal unserer Kriegsgefangenen zu interessieren. Bitten, uns Gesamtzahl und Internierungsorte anzugeben. Ersuchen gleichzeitig um Intervention bei Ihrer Regierung wegen sofortiger Repatriierung der Invaliden. Rotkreuz Spiegelfeld.“

Auf dieses Telegramm ist bisher keine Antwort eingetroffen. Wir erhielten seitens der Angehörigen der serbischen Kriegsgefangenen letztlich die Nachricht, daß sich die Gefangenen in Serbien — zirka 15.000 Mann an der Zahl — in sehr ungünstigen Verhältnissen befinden. Nach Einvernahme mit dem Staatsamt für Heerwesen haben wir sofort das nachstehende Telegramm in Uebersetzung an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf gerichtet: „Rotkreuz Dr. Ferrière, Genf. Erhielten erschreckende Nachricht über Lage von ungefähr 15.000 anlässlich unseres letzten Rückzuges in Serbien Kriegsgefangenen. Nachdem mein Versuch, mich in direkte Verbindung mit serbischem Rotkreuz in Belgrad zu setzen, ohne Antwort geblieben ist, bitte ich um Mitteilung, ob in Serbien Formationen des französischen, englischen und amerikanischen Rotkreuzes bestehen, die wir mit einer Hilfsaktion betrauen könnten. Im bejahenden Falle bitte ich um sofortige Benachrichtigung. Im verneinenden Falle bitte ich um Mitteilung, ob Internationales Komitee bereit wäre, selbst eine Hilfsmission zu bilden, und um Angabe der nötigen Geldsummen und Materialien. Rotkreuz Spiegelfeld.“

Gleichzeitig haben wir das Internationale Komitee vom Roten Kreuz auch um Intervention für zirka 3000 unserer Kriegsgefangenen in Syrien gebeten und auf unsere beiden Telegramme heute die nachstehende Antwort erhalten:

„Rotkreuz Spiegelfeld, Wien. Habe unserem Delegierten in Saloniki wegen Kriegsgefangenen in Serbien und Syrien telegraphiert und werde an die serbische Regierung herantreten; werde Antworten mitteilen. Ferrière Rotkreuz.“

Wir hoffen demnach, daß die Hilfsaktion schon in nächster Zeit wird einsetzen können.

Korrespondenz mit Kriegsgefangenen in Sibirien.

Vom Staatsamt für Heerwesen wird verlautbart: Die Vertretung des dänischen Roten Kreuzes in Wien, 1. Bezirk, Rathausstraße 6, hat dem deutschösterreichischen Staatsamt für Heerwesen mitgeteilt, daß bei ihr ungefähr 2000 Korrespondenzen Kriegsgefangener aus Sibirien über Amerika eingetroffen sind. Nachdem somit das Hindernis, welches bisher dem Korrespondenzverkehr mit diesen Kriegsgefangenen entgegenstand, beseitigt zu sein scheint, wird das dänische Rote Kreuz, versuchen, Nachrichten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen in Sibirien auf dem gleichen Wege zu besorgen. Vorläufig können nur Briefe und Korrespondenzkarten angenommen werden. Legieren ist der Vorschlag zu geben, weil sie die Zensur in den bisher feindlichen Staaten gewiß rascher passieren. Für unsere Kriegsgefangenen in Sibirien bestimmte Nachrichten wäre ohne jedes Begleitschreiben an die Vertretung des dänischen Roten Kreuzes, Wien, 1. Bezirk, Rathausstraße 6, zu leiten oder aber in den dort befindlichen Sammelkästen abzuwerfen.

Die Abreise der russischen Kommission.

Wien, 20. Januar.

Die russische Kommission, die seit dem Sommer in Wien amiierte und deren Tätigkeit wiederholt Anlass zu Beschwerden gab, ist Sonntag nachmittags von hier abgereist und will über Ungarn und die Ukraine in die Heimat gelangen.

Im August kam diese Kommission, bestehend aus 22 Delegierten, hieher und hatte damals die Aufgabe der Fürsorge für die russischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn, später die Durchführung der Heimhassungen aus Deutschösterreich. Bald wurden Wahrnehmungen gemacht, daß die Kommission ihre Tätigkeit, für welche sie im Hinblick auf unsere Beziehungen zur Sowjetrepublik eine Art diplomatischen Schutz hatte, auch insgeheim auf politisches Gebiet ausdehnte.

Es wurden „Hilfskräfte“ in Menge engagiert, teils notorisch bolschewistische Elemente vom Auslande herbeigerufen, teils Russen „opiert“, die schon länger in Wien lebten und während dem Dienste als „Dolmetsche, Führer, Kanzleiarbeiter“ usw. leisten sollten. Auch für diese Organe wurde, trotzdem es lange vor dem staatlichen Umsturz nachweisbar war, daß sie einer systematischen Agitation dienten, die mit der Kriegsfürsorge nichts zu schaffen hat, der Schutz der staatlichen und diplomatischen Behörden gegen ein eventuelles Eingreifen des Sicherheitsdienstes angetragen.

Die Agitation bolschewistischer Art erfolgte hier unter Gleichgesinnten, unter Heimkehrern und Arbeitlosen, und hatte nicht nur viele Organe, sondern auch sehr reiche Mittel zur Verfügung.

Ein faktisches Vorgehen gegen diese „Mitglieder“ der Fürsorgekommission war der Behörde erst möglich, als im November bei den Revolten nach der Gründung der Nationalversammlung und bei den Russenversuchen nach der Ausrufung der Republik eine ganze Reihe dieser Kompromittierten als aktiv beteiligt, teils bezettelt, teils eruiert wurden. Hatte man schon vorher bei mehreren verhafteten und abgeschafften Hauptagitatoren Beweise in Händen, daß sie mit der Kommission in Verbindung standen und mit dem Gelde der Kommission in Wort und Druck bolschewistische Propaganda trieben, so konnte man jetzt zur Festnahme und zum Abbruch gefährlicher Anstifter schreiten. So wurde Leo Surnika aus Wien entfernt und die Warschauer Studentin Zjizka Keifse, die unmittelbar vor dem Russen als „Dolmetsch“ hieher berufen wurde, mußte abreisen.

Die ursprünglich aus 21 Personen bestehende Kommission, deren Mitglieder als Delegierte gelten konnten, war durch stete Abspaltungen immer auf einen Stande von 50 bis 60 Personen, und hatte in ihrem Bureau in der Krottenbachstraße regen Verkehr mit notorischen Bolschewisten und politisch labilen Elementen, die gegen Bezahlung für jede Agitation zu haben sind.

Ihr Führer war Dr. Jakob Berman, ein Moskauer Arzt, der seinerzeit in Rußland als Vorsitzender eines Bolschewistengerichtes fungierte, eines Bluttribunals, das zahlreiche Todesurteile gegen angebliche Monarchisten und Sowjetgegner aussprach und vollzog.

Dr. Berman und mehrere andere Hauptagitatoren wurden bekanntlich auf ihren Reisen in Budapest und Prag verhaftet, und zwar von den Kommandierenden der Genuie. In Budapest wurde auch Eleazar Tschertow festgenommen, der früher schon in Prag verhaftet und landesverwiesen war, ferner Sergej Werninow. Es verlautet, daß man bei den Verhafteten dort mehr als eine Million Kronen fand. Wenn die Herren auch geltend machen, daß zur Gefangenensfürsorge große Mittel nötig waren, so ist der Bedarf einer Million für solche Zwecke derzeit doch nicht mehr ersichtlich, weil die Gefangenenheimhassungen längst beendet ist und es sich nur noch um minimale Nachzüglertransporte handeln kann.

In Prag wurde der Wiener Bolschewistenemissar Diakow verhaftet. Auch Muna, durch seine bolschewistische Propaganda in Prag vielgenannt, stand notorisch mit Doktor Berman in Fühlung.

Seit der Verhaftung Berman's war Bittjersky der Chef der Wiener Mission, die mit Ausschüften, wie Presschwierigkeiten, Verzögerungen der Einkäufe und des Packens ersichtlicherweise ihren Wiener Aufenthalt verlängern und die Fortdauer der Agitation sichern wollte.

Kunnehr wurde den Herren auch von den Zentralbehörden höflich, aber klar dargelegt, daß für eine Kriegsgefangenenkommission bei uns kein Arbeitsfeld mehr vorhanden sei. Am 13. und 14. d. konnte die Polizei zur Verhaftung und Ausweisung von sieben „Mitgliedern“ schreiten, von Russen, die schon vor Ankunft der Kommission in Wien gelebt hatten.

Auch Bittjersky, ein erst in Wien aufgenommenes Funktionär der Kommission, wurde, nachdem die Passenpässe ihm abgenommen waren, verhaftet und ausgewiesen. Bei allen Verhaftungen wurde Hausdurchsuchung gehalten, die hinreichend belastendes Material ergab.

Gestern endlich reiste die Kommission ab. Es waren mit Frauen, Kindern, Hilfskräften, Arbeitern und Dienern 47 Personen, denen zwei Passagierwagen und ein Bagagewagen in dem nach 7 Uhr abends von Wien abgehenden Südbahnzuge zur Verfügung gestellt wurden.

In der Kofener Kaserne, wo zur Zeit der Massenheimhassungen die Transportzentrale für die gefangenen Russen bestand, hatte die Kommission ein großes Magazin mit Kleidern, Wäsche und anderen Effekten errichtet, hatte aber dort auch eine Druckerei etabliert, wo bolschewistische Zeitungen und Druckschriften hergestellt und unter die russischen Heimkehrer verteilt wurden. Die Druckerei wurde aufgehoben, die Bekleidungsarten wurden sichergestellt. Sie füllten drei Frachtwaggons, und es war der Kommission freigestellt, diese Effekten mitzunehmen. Da die Herren darauf nicht eingewilligt haben, wurden die Pakete in die Hände der russischen

Rote-Kreuz-Mission übergeben, die in Wien, Rathausstraße Nr. 5, amtiert.

Auch die hier im Bureau der russischen Mission verwahrten Gelder, zirka eine Million Kronen, wurden sichergestellt und dürfen, da die Russen das Geld nicht mitnehmen wollten, später gleichfalls der dänischen Mission ausschließlich zur Verwendung für russische Fürsorgezwecke überlassen werden.

Die Reise geht über Bruck a. d. Leitha nach Ungarn. Die Herren sollen die Absicht haben, über Galizien heimzukehren, angeblich, weil auch dort noch Schutzgeholene mitheimzunehmen sind. Ob ihnen diese Route gestattet werden wird, hängt von den in Budapest amtierenden französischen Militärs ab.

Rückkehr österreichischer Internierter aus England. In der letzten Zeit sind wiederholt kleinere Trupps unserer Landsleute in Wien eingetroffen, die in London und in verschiedenen anderen Städten Englands in Stellung gewesen waren, als der Weltkrieg im Jahre 1914 ausbrach. Sie wurden von den englischen Behörden in verschiedenen Gefangenenlagern interniert. Nunmehr ist es durch die diplomatischen Verhandlungen gelungen, die Erlaubnis zur Heimreise für diese Internierten zu erwirken. Samstag sind 31 Personen aus England angekommen, Leute, die zumeist in englischen Geschäften als Angestellte oder in Hotels und Restaurants als Kellner bedienstet waren. Jetzt sind sie in der Heimat ohne Gewerbe und man hat sie an die kommunalen Behörden gewiesen, damit sie raschestens wieder eine die Existenz ermöglichende Beschäftigung erlangen. — Einer der Heimkehrer erzählt: Ich bin im Jahre 1911 nach England als Kellner in das Hotel Adlon gekommen und habe es dort sehr gut gehabt. Als der Krieg ausbrach, entließ man mich nicht und behandelte mich kaum anders als vorher. Ich servierte im Hotel und wurde weder von meinen Kollegen noch von den Gästen angefeindet. Mit der Zeit wurde es freilich weniger angenehm. Als die Wehrpflicht eingeführt wurde und alle Unverheirateten einrücken mußten, gönnten mir die Kollegen nicht mehr, daß ich weiter verdienen sollte, und meine Stellung wurde so unhaltbar, daß ich es gar nicht mit Ehren begrünzte, als ich im Jahre 1917, zu Anfang des Monats April, interniert wurde. Hatte ich mich vorher nur jeden Dienstag und jeden Freitag auf der Police Office melden müssen, so wurde ich jetzt wie ein Verbrecher aufgenommen und auch nichts weniger als sanft behandelt. Aber es war schließlich nicht schlechter als meine Behandlung im Hotel Adlon und auf jeden Fall nicht so gefährlich wie mein Verkehr mit den Kollegen im Hotel, vor denen ich mich nicht mehr sicher gefühlt hatte. Ich wurde nach mehrtägigem Aufenthalt in London nach der Insel Man gebracht, wo vor mir schon sehr viele Österreicher und Ungarn interniert worden waren. Ich hörte auch, daß sehr viele Deutsche interniert sind, aber wir hatten keinen Kontakt mit ihnen. Das Leben im Interniertenlager war sehr einseitig. Wir, der ich an Bewegung während vierzehn Stunden des Tages gewöhnt war, schien die ewige Ruhe, der halbstündige Spaziergang und die Unmöglichkeit, zu baden, wahrhaft peinlich. Das Essen war zwar nicht erstklassig, aber man konnte es immerhin schlucken und bekam auch genügende Mengen, um seinen Hunger zu stillen. Wir hörten oft, daß die Brotration in Oesterreich viel

geringer als die unsere sei. Wir glaubten es zwar nicht, weil wir uns bei vielen Kriegsnachrichten davon überzeugen konnten, daß sie sehr einseitig geboten und daß uns insbesondere alle Siegesnachrichten der Alliierten stark vergrößert, dagegen alle uns angenehmen Nachrichten sehr verspätet oder aber willkürlich verkleinert zugetragen wurden. Doch wurden wir immerhin satt und das mußte uns genügen. Die Nachrichten aus der Heimat kamen leider sehr spärlich. Noch schlechter aber war es mit den Liebesgaben aus Oesterreich bestellt. Während die Deutschen Pateie und auch Bargeld durch die neutralen Konsulate bekamen, erhielten wir einmal zwei Pence, einmal fünf Pence und einmal sieben Pence per Kopf, womit wir nicht sehr weit reichten, kaum etwas Tabak einhandeln konnten. Wir waren oft ganz deprimiert, wenn wir uns vorstellten, wie geringen Anteil man in der Heimat an unserem Schicksal nahm. Als in Oesterreich-Ungarn die Regierungsform geändert wurde und der Krieg ein Ende nahm, wurden wir davon in durchaus würdiger Form benachrichtigt. Vor drei Wochen wurde uns bekanntgegeben, daß wir uns um die Erlaubnis zur Heimkehr bewerben dürften. Es ist keinem Oesterreicher gestattet, nach Begeben weiter in England zu verweilen und daselbst wieder seinem Vorkriegsberuf nachzugehen, sondern die Internierten werden nach und nach heimbefördert. Man hatte uns schon vorher mitgeteilt, daß jedermann nur einen Koffer und einmal Wäsche zum Wechseln mitführen dürfe. Da wir aber doch diesen Befehl zu umgehen und doch einiges heimzuschmuggeln. Aber wir hatten nicht viel Glück und nur wenige von uns waren glücklich genug, die Wachsamkeit und den Scharfsinn der englischen Grenzer zu täuschen. So müssen die meisten von uns hier wieder von vorn anfangen. Jedermann weiß, was das in der jetzigen Zeit bedeutet.

Heimkehrer aus englischer Gefangenschaft.

Fräulein Olga v. Emperger, der das Verdienst zukommt, als Private die Hilfe für unsere Zivilgefangenen in England organisiert zu haben, schreibt uns: Ohne viel Ankündigung scheinen alle österreichischen Zivilinternierten aus England nach Hause zu kommen. Täglich treffen Trupps von 20 bis 30 Personen ein. In den nächsten Tagen sollen einige hundert einlangen. Dabei fehlt es uns an allem, um diese armen Opfer des Weltkrieges entsprechend der von ihnen für das Vaterland ausgestandenen Leiden würdig zu empfangen. In England hat man ihnen nur zwei Pfund mitzunehmen erlaubt, so zwar, daß sie durchwegs mittellos hier eintreffen. Wenn diese armen Leute sich nach einer Stelle erkundigen, wo sie eine Unterstützung erhalten können, so werden sie von Pontius zu Pilatus geschickt und nur die Wenigen, welche in Wien selbst zuständig sind, finden im Rathhaus Berücksichtigung. Alle ähnlichen, den heimkehrenden Gefangenen dienenden Kriegsfürsorgen haben ihre Tätigkeit eingestellt, wie z. B. der Ausschuß für aus dem Feindesland heimgekehrte Oesterreicher (Generaldirektor Restranek), 3. Bezirk, Heumarkt 10, obwohl bei verschiedenen Kriegsfürsorgen gedruckte Formulare aufliegen, mittels welchen diese armen Leute angewiesen werden, dort vorzusprechen. Auch die „Kreuz“-Stelle am Fischhof und verschiedene Staatsämter erklären sich für nicht berechtigt, an diese Heimkehrer Unterstützungen auszuteilen, so ist es nur zu begreiflich, daß dieselben sich in einer verzweifeltsten Lage befinden. Diese Frage ist keinesfalls so kleinlich, nachdem die Zahl der in England und seinen Kolonien internierten Oesterreicher und Ungarn sich auf etwa 6000 Köpfe belaufen hat und gewiß ein Großteil dieser Zahl in Wien Unterkunft suchen wird. Es ist daher die Aufgabe aller einsichtigen Kreise, Vorkehrungen zu verlangen, daß für diese Mitbürger, welche durch vier Jahre für ihr Vaterland unmenschliche Strapazen in der Gefangenschaft ertragen haben, gesorgt werde. Bisher stand der von mir geleiteten Sammlung für Zivilgefangene noch ein kleiner Betrag zur Verfügung, welcher zur Verteilung an die Heimkehrer benutzt wurde. Trotz einer ungemein sparsamen Zuteilung wird derselbe binnen kurzem erschöpft sein und ergeht daher an alle mitfühlenden Herzen das Ersuchen, durch eine Spende an das Hilfskomitee für Zivilgefangene, 1. Bezirk, Dominikanerbastei 4, Postsparkassenkonto Nr. 155512 oder an die Administration dieses Blattes einen Teil

der Dankeschuld des Vaterlandes abzutragen, welche wir diesen Männern schulden, welche außer der Not und Gefangenschaft alles eingebüßt haben, was sie sich bisher erworben, und welche daran gehen, in der Heimat ein neues Leben zu beginnen.

Die Sorge um unsere Kriegs- gefangenen in Sibirien.

300.000 bis 400.000 Gefangene in Sibirien. — Die Fürsorge der Dänen. — Ermordung zweier Kuriere. — Unwürdige Behandlung der österr. Mission für Kriegsgefangenenfürsorge in Petersburg. — Veranbung der Exposituren.

Auf eine in der Nationalversammlung im Dezember 1918 an den Staatssekretär des Neuhern gerichtete Anfrage mehrerer Nationalräte, betreffend das Massensterben unserer Kriegsgefangenen in Asien, gibt nunmehr das Staatsamt für Heerwesen eine ausführliche Darstellung über den gegenwärtigen Stand unserer Kriegsgefangenenfürsorge in Rußland. Danach beträgt die Gesamtzahl derselben in Ostsibirien, Turkestan und so weiter 300.000 bis 400.000 Gefangene. Nach Sibirien entsendete Hilfsexpeditionen konnten nicht dorthin gelangen. Deshalb hat sich die ehemalige österreich-ungarische Regierung entschlossen, die dänische Regierung zu eruchen, die Interessenvertretung unserer Gefangenen in den abgeschlossenen Gebieten auch weiterhin zu führen und ist der im Kriegsgefangenenklub hervorragend bewährte dänische Kapitän J. Cramer als Ministerresident mit weitgehenden Vollmachten nach Sibirien Anfang August gereist. Kapitän Cramer erhielt bei seiner Abreise nach Sibirien den Betrag von 6 Millionen Rubel in barem mit. Angesichts der Schwierigkeiten der Geldversorgung Sibiriens wurde er überdies ermächtigt, an Ort und Stelle einen Monatskredit in der gleichen Höhe aufzunehmen, was auch in der ersten Zeit geschehen ist. Daß trotzdem die Versorgung der Kriegsgefangenen mit Geldmitteln zufriedenstellend war, liegt in den Verhältnissen, weil angesichts der unsicheren Verkehrswege eine postalische Ueberjendung von Geld nicht möglich ist und auch die Entsendung von Kurieren innerhalb Sibiriens infolge der in vielen Gegenden förmlich hintereinander gestaffelten Kampfzonen besonderen Schwierigkeiten begegnet. Außer Kapitän Cramer wirkt noch eine Anzahl dänischer Gesandtschaftsdelegierter an verschiedenen Plätzen Sibiriens. Der dänische Gesandtschaftsdelegierte in Turkestan, Hauptmann Brun, der mit einer Anzahl eigener Offiziere in diesem zum Teil unter bolschewikischer Herrschaft stehenden Gebiete arbeitet, wurde ermächtigt, die für die Kriegsgefangenenfürsorge benötigten Geldmittel bis zur Höhe von monatlich 2 Millionen Rubel an Ort und Stelle aufzunehmen.

In die abgeschnittenen Gebiete des europäischen Rußlands wurden nach Möglichkeit Kuriere entsendet. Zwei dieser Kuriere, die beiden Brüder *Marstrand*, denen es unter besonderen Schwierigkeiten gelungen war, die bolschewistische Front bei Kasan zu passieren, wurden später im Bereiche der Tscheko-Slowaken verhaftet und *ermordet*; ihr Geld wurde geraubt.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes wurde sowohl das Internationale „Rote Kreuz“ in Genf als auch das Amerikanische und Japanische „Rote Kreuz“ sowie der Chef der Young Men Christian Association Mr. Mott gebeten, den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen wenigstens diese Erleichterung ihres traurigen Loses zu erwirken. Eine positive Antwort ist noch nicht eingelangt.

Eine Mission unter Leitung eines k. u. k. Generals in Petersburg hat in Wologda, Wjatka, Perm, Moskau, Nischnij Nowgorod und Kasan, Kurl, Länbom, Astrachan, Penja (später Saratow) und Samara Exposituren errichtet gehabt. Ihrer Tätigkeit ist es zuzuschreiben, wenn gegenwärtig Sowjet-Rußland fast zur Gänze von Kriegsgefangenen evakuiert ist. Die Gesamtzahl der noch dort befindlichen Kriegsgefangenen beläuft sich auf etwa 50.000, und zwar sind dies einerseits solche in jenen Gebieten, wo die Internationalisten unter wohlwollender Duldung der Sowjetregierung den Abichub lahmlegten, und andererseits jene Leute, welche teils wegen günstiger Ernährungsverhältnisse, wie sie zahlreiche geschäftstüchtige Elemente fanden, teils auch aus politischen oder sonstigen Gründen nicht heimkehren wollten. Richtig ist, daß diese Mission für die in Asien verbliebenen Kriegsgefangenen nichts erreichte, weil Asien in ihr Tätigkeitsfeld nicht gehören konnte. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurden sowohl die Mission selbst als auch sämtliche Exposituren *in terra*. Die Freilassung der Missionsmitglieder ist bis jetzt erst zum Teil erfolgt. Während

dieser Zeit war das Personal der Mission vielfach den härtesten Bedrückungen ausgesetzt, obwohl ihr von der russischen Regierung ausdrücklich die Rechte von Mitgliedern des diplomatischen Korps eingeräumt worden waren. Beispielsweise wurde der Leiter der Expositur in Saratow zum Straßenkehren gezwungen! Die Mission hat die weitere Tätigkeit in Petersburg an die dänische Gesandtschaft übergeben. In den Expositurbereichen haben die Internationalisten die Macht an sich gerissen, die Gelddotierung vielfach wie zum Beispiel in Astrachan den Betrag von 1 1/2 Millionen Rubel sowie das überaus wertvolle Sanitätsmaterial geraubt.

Die Regierung steht ununterbrochen mit der mit unserem Kriegsgefangenenklub betrauten dänischen Regierung in engster Fühlung und tut alles, um das Schicksal unserer Kriegsgefangenen nach Möglichkeit zu lindern und ihre Rückbeförderung zu erreichen.

Heimendung der in England befindlichen Zivilgefangenen

Wien, 25. Januar.

Die Schritte des deutschösterreichischen Staatsamtes für Neußeres im Interesse der noch immer im feindlichen Ausland zurückgehaltenen Zivilinternierten haben einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen, die für viele Familien Erlösung von einem Druck bringt, der jahrelang auf den Internierten und ihren hier lebenden Angehörigen gelastet hat: Ein Telegramm der schwedischen Gesandtschaft in London, welche um Vermittlung unserer Bemühungen gebeten worden war, meldet, daß die britische Regierung die Heimendung sämtlicher in England befindlicher Zivilpersonen, sofern dieselben abreisen wollen, beschlossen habe und daß dieser Beschluß so rasch als es die Transportverhältnisse gestatten, durchgeführt werden solle. Weitere Mitteilungen, betreffend die Zivilgefangenen in Aegypten und in Indien, wurden in Aussicht gestellt.

Das deutschösterreichische Staatsamt für Neußeres hat es nicht unterlassen, diese Entschliegung der britischen Regierung zur Grundlage zu nehmen, um bei den Regierungen der übrigen gegnerischen Staaten, welche bisher den Bemühungen wegen der Heimendung unserer Staatsbürger ablehnend gegenüberstehen, neuerlich zu intervenieren.

Die offiziellen Schritte im Interesse unserer Landsleute werden übrigens auch durch Verhandlungen unterstützt, welche die unter Führung des Freiherrn v. Slatin in Bern weilende deutschösterreichische Gefangenenmission mit den in Betracht kommenden Faktoren eingeleitet hat.

Unsre Kriegsgefangenen.**Vertreter des Roten Kreuzes in den italienischen Gefangenenlagern.**

Wie uns aus Innsbruck, 27. d., berichtet wird, melden die „Innsbrucker Nachrichten“: In der letzten Zeit sind aus den Gefangenenlagern bei Verona, besonders aus Cressano, die Bevölkerung beunruhigende Nachrichten durch Rückkehrer nach Tirol gelangt, wodurch die Landesregierung veranlaßt wurde, sich an den Kommandanten des dritten italienischen Armeekorps Conte Ugo Sani in Innsbruck zu wenden, um ihn zu bitten, daß die rascheste Rückkehr der Gefangenen ermöglicht werde. Conte Sani teilte dem Landeshauptmann Schraffl mit, daß eine rasche Heimsendung der Gefangenen wegen der großen Menge derselben, wegen Kohlen- und Waggomangels und infolge anderer Umstände sofort nicht möglich sei, daß jedoch Italien im eigenen Interesse die rascheste Abbeförderung der Gefangenen durchführen werde. Landeshauptmann Schraffl stellte infolgedessen an den italienischen Kommandanten die Bitte, zur Beseitigung der aufregenden Gerüchte in Innsbruck zu gestatten, daß eine Abordnung von Damen des Roten Kreuzes die Einreisebewilligung in das besetzte Gebiet erlange und daß dieser die Möglichkeit geboten werde, die Gefangenenlager, in denen sich Tiroler befinden, zu besichtigen und den Gefangenen die Grüße ihrer Familien und Unterhaltungen aus ihrer Heimat zu überbringen. Conte Sani erklärte sich ohne weiteres dazu bereit, und versprach, ein diesbezügliches An-

suchen an die italienische Regierung sofort weiterzuleiten.

Heimkehrer aus der Türkei.

Die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene erzählt offiziell aus Bern, daß in den nächsten Tagen ein Transport von 94 österreichisch-ungarischen Militärpersonen aus der Türkei über Genoa und die Schweiz ankommt. Tag und Ort des Eintreffens auf österreichischem Boden sind noch nicht bestimmt.

Nachrichten über unsere Gefangenen in Italien

Bevorstehende Auflegung umfassender Namenslisten.

Gelegentlich der Auflösung unserer Front im Südwesten und des überführten Rückzuges unserer Armeen gerieten bekanntlich viele tausend Personen des Offiziers- und Mannschafstandes in italienische Gefangenschaft. Von den meisten dieser Heeresangehörigen sind bis heute keinerlei Nachrichten eingetroffen, so daß deren Angehörige sich in begreiflicher Verunsicherung befinden. Diesem Zustand wird nun in nächster Zeit abgeholfen werden.

Wie wir von informierter Seite erfahren, hat die italienische Regierung Ver-

anlassung getroffen, daß seitens der italienischen kompetentesten Stellen über die Personalien der in Gefangenschaft geratenen Mitglieder der deutschen l. u. z. Heeresmacht aufgenommen und nunmehr fertiggestellt werden. Diese Listen sind Namen von 18.500 Offizieren und Gleichgestellten und von mehr als 600.000 Mannschaftenspersonen.

Die Namenslisten werden schon in der nächsten Zeit der kompetenten Wiener Stelle, der 10. Kriegsgefangenenabteilung, übermittelt

werden, die hierauf verlaufsbar wird, wo und wann in die Listen Einsicht genommen werden kann.

Wie wir weiter erfahren, hat die italienische Regierung in den einzelnen Gefangenenlagern die Internierten nach Nationen gruppiert lassen. Den Angehörigen der tschecho-slowakischen Nation wird in erster Linie die Mehrzahl in die Heimat geschickt werden. Größere Gruppen tschecho-komatischer Gefangener sind inzwischen aus der Gefangenschaft schon entlassen worden und sind auf der Heimkehr begriffen.

Die Sorge um unsere Kriegs- gefangenen in Sibirien.

Ein Postverkehr ermöglicht! — Versprechungen
Masaryk's.

Das Staatsamt für Heerwesen verlautbart: Die deutschösterreichische Zentrale für Kriegsgefangene gibt bekannt: Den Bemühungen der deutschösterreichischen Gefangenenumission in Bern ist es gelungen, eine Vereinbarung mit der Schweizer Oberpostdirektion, bezw. den amerikanischen Postbehörden zu treffen, die es ermöglicht, den seit fast einem Jahre unterbrochenen Postverkehr mit unseren deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien, wieder aufzunehmen. Die Wiener Postdirektion ist also in der Lage, ab 1. Februar Kriegsgefangenenpost entgegenzunehmen, welche via Bern—Amerika nach Wladiwostok gelangt, von wo aus die Verteilung an die einzelnen Lager erfolgen wird. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die betreffenden ausländischen Behörden, die in dieser Angelegenheit ein anerkennenswertes Entgegenkommen gezeigt haben, nicht durch allzuhäufige Postsendungen zu überlasten und höchstens einmal wöchentlich eine Postkarte abzusenden.

Wie uns der Wiener Angehörigenverband von Kriegsgefangenen mitteilt, hat Präsident Masaryk eine

Abordnung des Verbandes am 24. empfangen. Der Präsident versprach, sich persönlich an dem Rettungswerke zu beteiligen und wandte sich an die Pariser Konferenz um Hilfeleistung für die sibirischen Gefangenen. Die von der Präsidenten des Verbandes dem Präsidenten überreichte Denkschrift wurde von Masaryk sofort mittels Kurier nach Paris gesendet. Der Präsident versprach auch die Benützung der in kurzem zu errichtenden Radiostation in Prag, um mit unseren Kriegsgefangenen in telegraphischen Verkehr zu treten.

Das Schicksal unserer Kriegs- gefangenen.

Offener Brief des Nationalrates Dr. Heisinger an den
Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilson.

Herr Präsident! Der Krieg ist zu Ende. Der Waffenstillstand ist eingetreten. Seit vergangener Woche tagen die Friedensverhandlungen unter Ihrem Vorsitz, Herr Präsident. Auf deutschösterreichischem Boden befindet sich unfreiwillig kein einziger Kriegsgefangener aus den dem ehemaligen Oesterreich feindlichen Ländern. Mit dem Tage der Proklamierung der Republik Deutschösterreich erhielten auch die bei uns untergebrachten Kriegsgefangenen der feindlichen Länder die volle Freiheit; unbeschligt genossen sie mit uns gemeinsam unsere eben gewonnene junge Freiheit. Wenige Tage nach Einstellung der Feindseligkeiten schon organisierte Deutschösterreich mit Hintansetzung seiner vitalsten Ernährungsinteressen und zum Nachteil des dringendsten Lebensmittelzuschubes den Abtransport der Kriegsgefangenen in ihre Heimat. Tag und Nacht, ohne Mühen und Opfer zu scheuen, wurde bei uns gearbeitet, nur um unseren Mitmenschen, den armen Kriegsgefangenen, das Los zu erleichtern und sie ihren Lieben nach jahrelanger schmerzlicher Trennung zurückzugeben.

Aus reiner Menschlichkeit tat dies Deutschösterreich, hoffend, daß uns Gleiches mit Gleichem vergolten, daß auch den Deutschösterreichern in den feindlichen Ländern die Freiheit werde und sie nach jahrelanger hartemystischer Trennung in die heißersehnte Heimat zurückkehren können.

Drei Monate sind nach Einstellung der Feindseligkeiten bereits verflossen, und noch harren in Deutschösterreich Hunderttausende von Vätern und Müttern schmerzgebeugt und bekümmert um das Schicksal ihrer Lieben, ihrer noch immer in Kriegsgefangenschaft schmachtender Söhne, sehnen Hunderttausende Frauen, die mit ihren Kindern des Ernährers beraubt sind, sich nach dem in Kriegsgefangenschaft befindlichen Gatten. In zehrender Sehnsucht, in nagendem Zweifel über das Schicksal ihrer Lieben, verbringen Hunderttausende unschuldiger Familien ein trauriges, entbehrungsreiches Leben, in das nach Aufhören jeder Nachrichtenvermittlung nach den früher feindlichen Ländern auch nicht einmal eine schriftliche Nachricht einen Lichtstrahl bringt.

Herr Präsident! Sie sind nach Europa gekommen, um der Welt den Frieden, den Völkern die Ruhe wiederzubringen und den Weg zu friedlicher Arbeit und wirtschaftlicher, nützlicher Betätigung zu weisen. Erbarmen Sie sich auch der Hunderttausende unschuldig Leidender Familien, die ihre Lieben in Gefangenschaft in fernen Ländern wissen, und erwirken Sie durch Ihre mächtige Fürsprache, daß Eltern und Frauen ihre in Kriegsgefangenschaft gehaltenen Söhne und Gatten ehestens wieder gegeben werden. Deutschösterreichs Frauen werden es Ihnen danken.

Die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen.

Gegenwärtig finden zwischen den Ententemächten, den Regierungen der Donau-Staaten und den Vertretern der Donau-Schiffahrtsgesellschaften Verhandlungen statt, die vorerst die Frage der Heimbeförderung von Kriegsgefangenen auf dem Donauwege betreffen. In Deutschland, Deutschösterreich und Ungarn befinden sich noch rund eine Million russische, rumänische und serbische Kriegsgefangene. Ihre Heimbeförderung ist unausschiebbar und muß mit dem Frühjahr in Angriff genommen werden. Der Transport dieser riesigen Massen auf dem Landwege, mittelst Eisenbahn, erscheint jedoch untunlich, und zwar hauptsächlich, weil die Eisenbahnen in Mitteleuropa ohnehin überlastet sind. Man mußte sich daher für den Transport über die Donau entscheiden. Vor einigen Tagen erschien eine Kommission der Ententemächte in Budapest, um dort die bereits in Belgrad begonnenen Verhandlungen in dieser Frage fortzusetzen. In Schiffahrtskreisen wird darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Schiffahrt spätestens Mitte März eröffnet wird, die Lösung der Frage beschleunigt werden müsse, damit die notwendigen Vorbereitungen zur Bewältigung des großzügigen Transportes getroffen werden können. Es ist im Zusammenhange mit diesen Verhandlungen auch der Plan ausgetaucht, die Organisation des Heimtransportes der Kriegsgefangenen auf dem Donauwege und hiermit verbunden auch der gesamte Verkehr auf der Donau einer Zentralleitung zu unterstellen, die nach dem Muster der ehemaligen Zentral-Transportleitung den gesamten Donau-Verkehr von Regensburg bis zum Schwarzen Meere leiten würde, und zwar unter Aufsicht der Entente. Nach diesem Plane würde also die gesamte Donau-Schiffahrt internationalisiert werden, womit jedoch die Aufgabe der Selbständigkeit der bisherigen Schiffahrtsgesellschaften auf der Donau verbunden wäre. Seitens der Letzteren begegnet daher das Projekt entschiedener Ablehnung. Dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen sieht man in interessierten Kreisen schon aus dem Grunde mit begreiflichem Interesse entgegen, weil von der Lösung der Frage des Kriegsgefangenen-Transportes auf dem Donauwege auch die zukünftige Gestaltung der Handelschiffahrt auf der Donau mindestens für das laufende Jahr abhängt.

2. II. 1919

162

Italienische Rache an einem pflicht-treuen Offizier.

Unmenschliche Behandlung des Publizisten Oberleutnant Cavaler in italienischer Gefangenschaft

In einer von einem Innsbrucker Blatte veröffentlichten Schilderung der Gefangennahme der Kaiserjägerdivision erzählt der aus italienischer Gefangenschaft heimgekehrte Tiroler Franz Leitner u. a.: „Fort Brocolo war das schlimmste Lager, das ich in Italien sah. Die Verpflegung war zwar sehr gut und reichlich, aber der Lagerkommandant — ein italienischer Major — war roh. In den Kasematten, die zu seinem Lager gehören, soll, wie ich von mindestens 20 Oesterreichern gehört habe, der österreichische Oberleutnant Cavaler, Redakteur des „Risveglio austriaco“, der gegen Italien schrieb, in einer Mauer nische, als Tür ein Eisengitter, eingescherrt sein. Der Kälte ausgesetzt, Tag und Nacht, hatte er nur eine Decke und sehr wenig zu essen. Der Major von Forte Brocolo soll ihm gesagt haben, er werde Oesterreich nie mehr wiedersehen. Untergebene dieses Majors und seine ausübenden Organe waren auch drei österreichische Deserteure, die italienische Offiziere geworden waren.

Oberleutnant Cavaler, der in der österreichischen Journalistik als tüchtiger Berufspublizist geschätzt ist, hat sich im Kriege als tapferer Frontoffizier namentlich in den schweren Karpathenkämpfen gegen die Russen von 1914 auf 1915 hervorragend bewährt. In diesen Kämpfen, in denen er sich die große und kleine Silberne Tapferkeitsmedaille und das Signum laudis erwarb, wurde Oberleutnant Cavaler mehrfach verwundet und frontdienstunfähig. Als Invalide leitete er dann eine Zeit hindurch die Karnisch-julische Kriegszeitung und zuletzt die vom Oberkommando in Tirol herausgegebene Zeitung „Risveglio Austriaco“ in Trient. Wiewohl Cavaler in dieser Stellung nur den ihm übertragenen Dienst pflichtgemäß erfüllt hat und zuletzt wahrscheinlich auf dieselbe rechtswidrige Art zum Gefangenen gemacht wurde, wie der Hauptteil der an der Tiroler Front gestandenen

Truppen, scheint man jetzt an ihm, dem Südtiroler Italiener, für die von ihm bekundete Soldatentreue und Pflichterfüllung auf unmenschliche Art Rache nehmen zu wollen. Wie ein wildes Tier wird der invalide Offizier von dem italienischen Lagerkommandanten hinter einem offenen Gitter gefangengehalten und die Drohung, die der italienische Major ausgestoßen haben soll, verdeutlicht nur die Absicht, den Gefangenen auf solche Art langsam zu Tode zu quälen. Jedenfalls liegt hier ein Fall vor, in dem das schleunigste Eingreifen unserer mit der Fürsorge für die Gefangenen in Italien betrauten Behörden dringendste Pflicht ist, um, wenn möglich, das Leben des einer bestialischen Behandlung ausgesetzten Offiziers noch zu retten. Die Friedenskonferenz aber, die eine eigene Untersuchungskommission entsendet hat, um die widerrechtliche Behandlung von Gefangenen durch die Mittelmächte zu prüfen und zu bestrafen, wird — wenn die Gerechtigkeit ihr Leitmotiv ist — auch den italienischen Lagerkommandanten von Fort Brocolo der verdienten Strafe für seine Unmenschlichkeit zuführen müssen.

4. VII. 1919

263

• (Der Dank eines internierten Engländers an Wien.) Zu unserer Kenntnis gelangt eine Depesche eines englischen Untertans, den der Krieg hier überraschte und der in Wien interniert war. Der Mann ist des Lobes voll über die Behandlung, die ihm in Wien zuteil wurde und seine dankerfüllten Worte sind eine vollgiltige Bekräftigung dessen, daß feindliche Ausländer in dem Gebiete der früheren Monarchie während des Krieges gut behandelt wurden. Schreiber des Briefes ist Mr. Meher K. Somji, Parsce of Bombay, ein britischer Unterthan, der vor Kriegsbeginn nach Wien gekommen ist, um hier einzukaufen und Waren aus Indien hier zu verkaufen. Bei Kriegsausbruch wurde er in Wien interniert. Er konnte aber während seiner Internierung seinem Berufe ungehindert nachgehen. Nunmehr befindet sich Mr. Meher Somji auf dem Wege in seine Heimat. Aus Bern hat er am 2. d. auf der Reise nach London und Indien an den ihm befreundeten Chef einer Wiener Firma folgende Depesche gerichtet: „Wollen Sie durch die Presse meinen Dank und meine Anerkennung sowohl der Bevölkerung als auch der Polizeibehörde zur Kenntnis bringen für ihre Güte und ihr entgegenkommenes Benehmen während meines Aufenthaltes in Wien, wo ich als britischer Unterthan interniert war. Güte erzeugt wieder Güte, und Wien kann sicher sein, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht, um die Leiden Wiens zu mildern.“

5./I. 1919

164

**Heimsendung der österreichischen Zivil-
gefangenen in England.**

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Berlin, 4. Februar.

Von der Schweizer Grenze wird telegraphiert: Ein Telegramm der schwedischen Gesandtschaft in London besagt, daß die britische Regierung die Heimsendung aller in England befindlichen österreichisch-ungarischen Zivilpersonen, welche abreisen wollen, beschlossen habe. Ueber eine Heimsendung der deutschen Zivilgefangenen aus dem Elsaß verlautet bisher noch nichts.

Die Heimkehr unserer Kriegs- gefangenen.

Ein Wort an Regierung und Öffentlichkeit.

Neuerdings sind Nachrichten verbreitet worden, welche von einer Rückkehr unserer Kriegsgefangenen bis zum Jahrgang 1884 sprechen. Vor einiger Zeit tauchte ein ähnliches Gerücht auf, hat sich aber bald als unrichtig erwiesen und es besteht keine Möglichkeit sich von der Richtigkeit oder Falschheit der jetzigen Meldung zu überzeugen, da leider unsere offiziellen Stellen nicht in der Lage zu sein scheinen, einheitlich, zielbewußt und ausreichend alle Fragen, die mit der Fürsorge für unsere Kriegsgefangenen zusammenhängen, zu behandeln und zu lösen. Im Laufe der Kriegsjahre hatte sich allmählich ein geordneter Amtsweg für die Behandlung der Angelegenheiten unserer Kriegsgefangenen herausgebildet, der Verkehr mit den neutralen Gesandtschaften und den auswärtigen Missionen, die zum Besuch der Lager der Kriegsgefangenen zu uns kamen, war ein geregelter geworden und sachgemäß wurde Vermittlung und Beihilfe von sämtlichen internationalen Organisationen gesucht und gefunden. In einer Reihe von Fällen wurde das Informationsbureau Papst Benedikts XV., jenes des „Roten Kreuzes“ in der Schweiz und das des Königs von Spanien mit Erfolg um Auskunft und Hilfe angegangen. Es wäre nun nach Ausbruch der Revolution Sache der neuen Mächthaber am Ballhausplatz gewesen, an diese bereits vorhandenen wertvollen Beziehungen anzuknüpfen und das vielverzweigte Netz der schon bestehenden Hilfsaktionen auszubauen. Der Augenblick des Abschlusses des Waffenstillstandes schien für das Einsetzen neuer menschenfreundlicher Fürsorgearbeit für die Kriegsgefangenen besonders günstig. Eine besondere Pflicht dazu erwuchs dem neuen Staatsamt für Heereswesen angesichts der plötzlich ins Ungemessene angewachsenen Gefangenenzahl. Diese Erwartung ist aber bitter enttäuscht worden. Statt dessen erfuhr man nur, daß alle früheren Sachteile und Sektionen des Kriegsgefangenenwesens aus dem Gebäude des Staatsamtes für Heereswesen hinausgeworfen wurden.

Damals setzte die „Reichspost“ mit ihren ersten Forderungen ein, daß es endlich Zeit sei, das im neuen Staatsamt für Heereswesen etwas für das Glend unserer verlassenen Kriegsgefangenen zu tun. Wir brachten Berichte von den Hilfsversuchen, die vom Papst, vom König von Spanien, von dem Schweizer und argentinischen Gesandten für die von ihrem eigenen Staate verlassenen Kriegsgefangenen Deutschösterreichs unternommen worden waren. Unzählige Bittgesuche und Anfragen kamen in unsere Hände. Berichte von der Hilfe der Amerikaner und Japaner mußten eintreffen, damit am Ende auch unser Staatsamt in Tätigkeit trete. Diese Tätigkeit beschränkte sich zunächst darauf, daß unseren Meldungen von Hilfsaktionen für die Kriegsgefangenen in Italien und Sibirien stets eine Erklärung aus dem Heeresamt nachhinkte, in der gesagt wurde, daß ähnliches auch bereits von offizieller Seite geplant, angeregt und eingeleitet worden sei. Diese nachträglichen verlegenen Ausreden zeigen am besten, wie schlecht es derzeit mit einer staatlichen Fürsorge für Kriegsgefangene bestellt ist. Die Fehler, die an dieser Stelle einzeln genügen würden, zeigen nun in ihrem Zusammenhang das Bild eines gänzlichen Versagens der Kriegsgefangenenhilfe in Deutschösterreich. Nicht einmal gesicherte Nachrichten über das Ergebnis von Verhandlungen mit den italienischen Militärmissionen liegen vor. Das Heeresamt begeht die Nachlässigkeit — um sehr zurückhaltend zu urteilen —, Hunderttausende von besorgten Familien völlig im Dunkeln zu lassen über das Schicksal und die nächste Zukunft ihrer Kriegsgefangenen Angehörigen.

Nachdem bis jetzt alle unsere Versuche, Nachrichten von Kriegsgefangenen zu vermitteln, Anregungen zu ihren Gunsten zu geben und ernsthafte Schritte für die rasche Befreiung der Gefangenen in Italien zu fordern, als einziges Echo von Seite des Heeresamtes gereizte Erwiderungen gefunden haben, erachten wir es als unsere publizistische Pflicht, nochmals Klarheit von offizieller Seite zu verlangen darüber: welche Schritte sind bisher unternommen worden, um unseren Kriegsgefangenen zu erreichen und ihr Los in Feindesland zu verbessern? Laut erschalle die Forderung an die Herrschaften im Staatsamt für Heereswesen: man bringe uns die Gefangenen zurück.

Für die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Versammlung und Umzug der Angehörigen.
— Staatssekretär Dr. Bauer über die Heimkehrmöglichkeiten.

Im großen Börsensaal am Schottenring veranstaltete gestern der Verband der Hilfsgruppen der Angehörigen von Kriegsgefangenen eine Versammlung, die einen stürmischen Verlauf nahm und plötzlich abgebrochen wurde, da die Teilnehmer nach einem geschlossenen Zug zum Parlament verlangten. Zu beiden Seiten der Rednertribüne waren Tafeln angebracht mit Aufschriften wie: „Frauen und Mütter, fordert Eure Männer und Kinder!“ „Helfet Eure sibirischen Kriegsgefangenen retten!“ „Nieder mit dem Oberintendanten Radl, mit Generalmajor Stulz und Konsul Peters. Sie wollen unsere Lieben in Sibirien verkommen lassen!“

Die Präsidentin des Verbandes von Angehörigen der Kriegsgefangenen, Frau Berta Sittmann, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der sie betonte, daß die Aktion keinen politischen Charakter tragen dürfe, weil alle Kriegsgefangenen ohne Unterschied unglückliche, hilfsbedürftige Menschen seien.

Staatssekretär Dr. Bauer erklärte, er habe selbst Jahre hindurch die Leiden der Kriegsgefangenschaft mitgemacht und kenne die damit verbundenen materiellen Entbehrungen und seelischen Qualen. Es sei alle Aussicht vorhanden, daß die Bemühungen zum Erfolge führen werden. Eine Kommission sei in der Schweiz tätig, welche unermüdet Verhandlungen nach allen Seiten pflege. Die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Westsibirien sei erschwert, weil sich dort eine große Anzahl lokaler Regierungen gebildet habe, die miteinander im Kriege stehen. Durch Vermittlung des dänischen Ministerresidenten in Tokio sei eine Aktion angebahnt, diese Kriegsgefangenen unter den Schutz Amerikas und Japans zu stellen, sie in Sibirien zu konzentrieren und dann über den Stillen Ocean heimzuführen. Die Regierung habe diese Vorschläge Dänemarks mit Dank und Freude angenommen, doch sei eine offizielle Antwort bisher nicht eingetroffen. Was das europäische Rußland anbelange, so sei die Organisation des Heimtransportes erschwert durch den Kriegszustand zwischen Rußland und der Ukraine. Bezüglich der italienischen Kriegsgefangenen müsse aber entgegen werden, daß die italienische Regierung das Verlangen nach ihrer Freilassung schroff abgelehnt habe, solange der Friede nicht unterzeichnet sei. Hoffentlich sei damit der Präliminarfriede gemeint.

Eine weitere Schwierigkeit sei die in der Welt herrschende Angst vor dem Bolschewismus. Bei diesen Worten erlitten Zwischenrufe. Der Redner erklärte vorsahrend, es handle sich um Staatsbürger, die ohne Unterschied der politischen Ansicht heimzubringen seien. Als Dr. Bauer sich gegen den Vorwurf wendete, daß im Budget keine Mittel für diesen Zweck ausgeworfen seien, brach im Saale ein anhaltender Tumult aus, so daß der Redner in seinen Ausführungen innehalten mußte. Dr. Bauer erklärte schließlich, daß in dieser Frage Verhandlungen mit den Nationalstaaten eingeleitet wurden, die jedoch — außer mit Ungarn — kein Ergebnis hatten, weil die Tschechen und Südslaven sich auf den Standpunkt stellten, sie seien als Verbündete der Entente in einer anderen Lage. Darum habe die deutschösterreichische Regierung sich dafür entschieden, die hierfür erforderlichen Gelder aus den gemeinsamen Mitteln aufzubringen und darum sei im Budget nichts vorhanden.

Nachdem noch Staatsrat Dr. Dfner es als Pflicht der Nationalversammlung erklärt hatte, für die Befreiung der Kriegsgefangenen einzutreten, sprachen mehrere Heimlehrer. Dann wurden Rufe nach einem Umzug zum Parlament laut. Die noch vorgemerkten Redner mußten auf das Wort verzichten und unter Vorantragung mitgebrachter Tafeln zogen die Teilnehmer der Versammlung in geschlossenem Zuge zum Parlament und entsendeten eine Abordnung in das Volkshaus. Dort wurde jedoch keine der führenden Persönlichkeiten angetroffen, weshalb der Beschluß gefaßt wurde, heute eine Abordnung zum Staatskanzler Dr. Kerner und zum Präsidenten Seig zu schicken. Der Zug löste sich dann in aller Ruhe auf.

Landesrat Kunschak über die Lage der Kriegs- gefangenen und Invaliden.

Große Wählerversammlung im Baumgartner Kasino.

Montag, den 10. Februar, fand im Baumgartner Kasino unter dem Vorsitz des Stadtrates Vaugoin eine massenhafte besuchte Wählerversammlung statt.

Landesrat Kunschak (mit großem Beifall begrüßt) sprach am Eingang seiner Rede von dem Eindruck, welchen die Ereignisse des letzten Sonntags zurücklassen müssen. „Traurig weit ist es gekommen“, sagte Redner, „wenn die Sozialdemokraten glauben, nicht einmal mehr die Heiligkeit des Gotteshauses schonen zu müssen, sondern daselbe auf das Niveau eines Wirtshauses stellen.“ Und zum rohen Ueberfall auf den immer so ruhigen Staatsrat Willas bemerkte er: „Mögen die Gegner auch an die brutale Gewalt appellieren, das christliche deutsche Volk wird sich dadurch nicht einschüchtern lassen, sondern sich erst recht veranlaßt fühlen, am Wahltag seine Pflicht zu erfüllen! (Lebhafte Zustimmung.) Aber schon der Hinweis auf diese Ereignisse zeigt Ihnen, daß es um einen wilden, leidenschaftlichen Kampf geht, gegen unsere heilige Ueberzeugung, gegen die Wahrheiten der christlichen Religion, und daß man, von Wahnsinn geblendet, Sturm zu laufen versucht gegen das christliche Sittengesetz, welches doch allein geeignet ist, die bürgerliche Ordnung zu sichern und zu festigen und jedem Staatsbürger den ruhigen Genuß der Früchte ehrlicher Arbeit zu gewährleisten. Und wenn an die brutale Gewalt appelliert wird, sagt uns das deutlich, daß die Gegner selbst ihre Sache nicht mehr mit den Argumenten des Geistes, sondern nur mit der Faust retten zu können glauben. Es geht um große und gewaltige Fragen. In einer großen Versammlung von Angehörigen Kriegsgefangener wurde gestern der Klageruf nach englischer Befreiung der noch in sibirischer Gefangenschaft Schmachenden erhoben. Auf dem Wege, den der Staatssekretär des Neuzern vorgezeichnet hat, werden diese Ärmsten aber nicht befreit werden. Es wird eine hohe Aufgabe der christlichsozialen Partei sein — und sie ist bereits darangegangen, sie zu lösen — selbständig Verbindung zu suchen mit Vertretern des feindlichen Auslandes, um an das Menschlichkeitsgefühl zu appellieren. Es ist doch bezeichnend für die große Ohnmacht der Sozialdemokraten, daß die Herren Bauer und Deutsch gegenüber der italienischen Regierung bisher gar nichts erreichen konnten, daß es aber dem einfachen Abgeordneten Rienzl gelungen ist, wenigstens die Befreiung aller Tiroler aus der italienischen Gefangenschaft durchzusetzen.“ (Laute Hör- und Bravorufel)

In weiterer Folge sprach der Redner die besondere Notwendigkeit der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und deren Witwen und Waisen, die mindestens gleichen Anspruch auf Unterstützung hätten, wie die übrigen Arbeitslosen, von denen viele während des Krieges ohne persönliche Gefahr für ihr Leben und gegen hohe Löhne im Hinterland arbeiten durften. Unsere ganze Produktion muß gehoben und Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden. Die christlichsoziale Partei hat auch jetzt wieder gezeigt, wie man das macht. Das vom Bürgermeister aufgestellte große Investitionsprogramm vergibt für 75 Millionen Kronen Arbeit auf Rechnung der Stadt Wien, um wieder eine Gesundung des Wirtschaftslebens in Gang zu bringen. (Lebhafte Beifall.)

Eine wirkliche Hebung der Wirtschaftslage ist aber nur möglich, wenn Deutschösterreich aus seiner gegenwärtigen politischen und ökonomischen Isolierung herausgebracht wird. Mit Freude ist daher der Gedanke an den Zusammenschluß mit Deutschland zu begrüßen. Nur müssen zum Schutze unseres viel schwächeren Deutschösterreich erst einige Vorfragen der wirtschaftlichen Existenz dieses Staatswesens gelöst wer-

den. Es ist zu begrüßen, daß auch der Staatssekretär des Neuzern in neuester Zeit darauf verwiesen hat, daß Deutschland wenigstens für die Uebergangszeit dem sich anschließenden Deutschösterreich gewisse Garantien für seine Lebensmöglichkeit geben muß. Auch darf der Anschluß an Deutschland uns nicht hindern, auch mit den übrigen Nachbarstaaten in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Und darüber hinaus muß unser Blick auch auf die Donauländer überhaupt bis ans Schwarze Meer reichen. Der Donaumeg und die Donaumündungen müssen internationalisiert werden.

Die christlichsoziale Partei wird in der neuen Nationalversammlung ihre Pflicht als Partei ehrlicher Arbeit und sozialer Gerechtigkeit erfüllen. Jetzt, wo es doch alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen gilt, wirft das Judentum die Brandsfadel des Kulturkampfes in das christliche Volk. Die Christen sollen sich die Köpfe einschlagen, damit die Juden ihre Wuchergewinne in Ruhe genießen können. Wir wollen aber die junge Republik vor dem Schicksal bewahren, vom jüdischen Geiste ebenso zerstört und zugrunde gerichtet zu werden, wie die alte Monarchie! In diesem Sinne bitte ich Sie, unausgesetzt zu arbeiten. Werben Sie von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, und wählen Sie am 16. Februar christlichsozial, die Partei der bürgerlichen Ordnung, der ehrlichen Arbeit und der wahren Freiheit unseres geliebten christlich-deutschen Volkes! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Hierauf sprachen noch Gemeinderätin Dr. Burjan, W. Dr. Gemala und W. Marounel. Besonderen Eindruck machte es, wie Frau Dr. Burjan mitteilte, daß jetzt die Sozialdemokraten im Lainzer Versorgungshaus Flugblätter verteilen lassen, welche die Meinung wecken müßten, daß die Sozialdemokraten sogar gute Christen wären. Aber von den christlichgesinnten Arbeiterinnen kann man doch täglich hören, welchen Leidensweg sie durchmachen müssen, wenn sie ein einfaches Medaillon tragen, das ihre Ueberzeugung verrät!

Die Lage unserer Kriegs- gefangenen.

Von besonderer Seite.

Zu den Fragen, welche unser öffentliches Leben in der allerletzten Zeit sehr beschäftigen, zählt auch die Sorge um unsere Heimkehrer und unsere in Kriegsgefangenschaft befindlichen Mitbürger. Die wirtschaftliche Notlage unseres Staatswesens und die um sich greifende allgemeine Arbeitslosigkeit beeinflussen ungemein das Wiedereintreten unserer Heimkehrer in ihre bürgerlichen Existenzen; trotzdem aber freuen wir uns mit ihnen, daß sie wieder unter uns weilen und teilen gerne mit ihnen alle Sorgen des Alltags. Mit welcher Bangigkeit,ummer und Sorge aber harren noch viele unserer deutschösterreichischen Mitbürger ihres Vaters, Gatten, Sohnes oder Bruders, oft ihres einzigen Ernährers, der in der Kriegsgefangenschaft, trotz Kriegsende, noch immer die Leiden des Krieges ertragen muß.

Von den in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleuten bekommen wir noch nie und da Nachrichten; es will uns auch in Bälde die italienische Regierung die Listen unserer daselbst befindlichen Mitbürger anfertigen und übersenden, so daß das Schicksal vieler, für uns jetzt Verschollenen aufgeklärt wird. Ihre Heimkehr in absehbarer Zeit ist uns gewiß und auch die Entfernungen sind nicht so ungemein groß, daß wir doch eine gewisse Hoffnung auf Wiedersehen und beruhigenden Trost wegen ihres Schicksales nicht entzogen müssen.

Wie ganz anders sind unsere Empfindungen und Sorgen, die wir um unsere Lieben in russischer Kriegsgefangenschaft hegen. Wie verschieden die Entfernungen und wie verschieden ihre Lage, in der sie sich befinden. Im europäischen Sowjetrußland sind eigentlich Kriegsgefangene im allgemeinen nicht vorhanden; wenn solche in sehr geringer Anzahl noch dort sind, so sind es gewiß nur Kranke, die die Reise nach der Heimat nicht antreten konnten, oder solche, die aus verschiedenen Gründen auf derzeitige Heimkehr verzichtet haben. Viele unserer Kriegsgefangenen Landsleute haben sich in Rußland neue lohnende Existenzen geschaffen, Familien gegründet und sind zum Wohlstande gekommen, denn nicht überall in Rußland sind die Lebensbedingungen so abnorm wie sie in Moskau und Petersburg geschildert werden. Solchen „Rückheimkehrern“ im Sowjetrußland kann man in jeder größeren Stadt zuweilen in ganz respektablen Kolonien begegnen; es sind alle Nationen unserer ehemaligen Monarchie unter ihnen vertreten. Die bis vor kurzem in Sowjetrußland wirkenden österreichischen Kriegsgefangenenmissionen konnten, trotz aller Schwierigkeiten, die ihnen von den Bolschewiken bei Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen Landsleute gemacht wurden, ihre Aufgabe, in Bezug auf das europäische Rußland fast zur Gänze erfüllen und wenn sie ihre Tätigkeit im letzten Moment einstellen mußten, so ist es zum Großteile nur eben diesen „Rückheimkehrern“ zu verdanken, die, unterstützt von den Bolschewiken und mit diesen gemeinsame Sache machend, die weitere Arbeit der Missionen unmöglich machten. Der „Rat ehemaliger österreich-ungarischer Staatsangehöriger“ will sich aber auch der eventuell noch in Kriegsgefangenschaft Zurückgebliebenen annehmen und da diese Organisation noch die einzige ist, mit der sich unsere heimischen Behörden wegen der in Sowjetrußland zurückgebliebenen Heimkehrer in Verbindung setzen können, so wird man gewiß daran gut tun, sich mit diesen „Räten“ in irgend welcher Weise zu verständigen, um so mehr als auch eine schwache Hoffnung in letzter Zeit aufgedämmert ist, daß sich dieser Rat mit dem Heimtransporte der sich in der unmenschlichsten Lage befindlichen österreich-ungarischen Kriegsgefangenen in Turkestan befassen will. Ueber das Wie sind die Ansichten verschieden und muß die „bolschewistische“ respektive die Hilfeleistung unserer Matslandsleute erst abgemerkt werden.

Die Lage der Kriegsgefangenen in Turkestan, das bis vor kurzer Zeit ganz von jeder Verbindung mit Europa abgeschnitten war, ist eine trostlose. Turkestan hungert, denn es hat fast gar keine zur Ernährung geeignete Landwirtschaftsprodukte. Die großrussischen Bolschewiken beherrschen das Land. Die Kriegsgefangenen werden gar nicht oder nur ungemein mangelhaft versorgt. Die Offiziere erhalten keine Gehälter und werden alle, die nicht bolschewistisch gesinnt sind oft recht hart angefaßt. Das Klima Turkestans ist recht ungünstig und fordern die epidemisch auftretenden Krankheiten unter unseren zermürbten und geschwächten Landsleuten täglich zahlreiche Opfer. Es sind noch immer in Turkestan zirka 40.000 Kriegsgefangene, von denen die Hälfte deutschösterreichischer sein dürften. Unsere Kriegsgefangenenmission für Tiflis und ihre Expositur in Baku warten nur des Augenblickes, daß sie zu diesen armen Kriegsgefangenen nach Turkestan vordringen könne, um ihnen Hilfe und Rettung zu bringen. Die Engländer, die die Kaspiemündung beherrschen, stehen diesem Beginntransport unserer Kriegsgefangenen nicht entgegen, kann heute nicht gesagt werden und sind Schwierigkeiten zu überwinden, die es unmöglich erscheinen lassen, daß unsere schwergeprüften Landsleute unter Jahresfrist aus Turkestan in die Heimat gelangen könnten; sollte aber der Rat der ehemaligen österreich-ungarischen Staatsangehörigen in Sowjetrußland wirklich behilflich sein können und sollte die vollkommen zerstörte Eisenbahn Orenburg-Taschkent betriebsfähig werden, so wäre uns eine Hoffnung mehr gegeben, in absehbarer Zeit das Werk der Befreiung unserer braven Soldaten zu vollenden.

Weit, fast schier unerreichbar scheinen uns unsere Kriegsgefangenen-Angehörigen in Sibirien zu sein. Schauernd gedenken wir der Schilderung der sibirischen Schrecken und Leiden in den Gefängnissen und den Bergwerken. Und doch ist dieses Land für unsere nahezu hunderttausend Kriegsgefangenen ein Asyl der barmherzigen Milde der kein Ende nehmender Gefangenschaft. Die Kriegsgefangenen wurden zu Beginn der zwischen den Ucheko-Slowaken und den Bolschewiken im Ural-

gebiete entbrannten Kämpfe von den Entente-Truppen nach dem östlichen Sibirien gebracht, werden durch amerikanische und japanische Behörden mit allem zum Leben Nötigen gut versorgt, genießen eine humane Behandlung, wie es für Kriegsgefangene Soldaten bei zivilisierten Völkern üblich ist.

Was die Frage des Heimtransportes betrifft, so ist anzunehmen, daß dies von den Entente-Regierungen besorgt wird, wenn auch das Wie und das Wann nicht jetzt beantwortet werden kann. Es ist aus dem Waffenstillstandsverhandlungen bekannt, daß unsere Kriegsgefangenen, die sich im Bereiche der Entente befinden, bis auf weiteres in ihren Internierungsorten verbleiben müssen und daher ein Heimtransport vorerst nicht erfolgen wird. Die Hoffnung, nach dem definitiven Friedensschlusse den Heimtransport eines Teiles der Kriegsgefangenen in Sibirien über Vladivostok zu Schiff nach der Heimat zu bewerkstelligen, ist bei dem Mangel an Schiffstonnage für den Lebensmitteltransport, eine geringe und wir müssen mit Interesse die Bestrebungen der Entente verfolgen, die eine Verständigung mit den Bolschewiken des Sowjetrußlands zum Ziele haben. Sollten die Kämpfe gegen diese aufhören, dann wäre ein Rücktransport unserer Kriegsgefangenen auch mit der sibirischen Eisenbahn an die Wolga ermöglicht. Können wir in diesem Jahre trotz Waffenstillstand und nahendem Frieden auf diese hoffen? Diese Frage sicher beantworten kann niemand und das eine bleibt uns nur, mit ruhiger Geduld und Energie das Werk der Befreiung vorzubereiten.

Es muß noch eine verhältnismäßig kleinere Gruppe von Kriegsgefangenen in Rußland, das ist die im Kaukasus befindlichen, erwähnt werden. Es sind an die zwanzigtausend Kriegsgefangene in diesen Gebieten. Im nördlichen Kaukasus, der zum großen Teile von der allrussischen Armee Benikins beherrscht wird, werden unsere Kriegsgefangenen als solche behandelt und befinden sich vielfach auf Arbeit, die gut bezahlt wird und die Arbeitswilligen erhalten gute Verpflegung. Die Lebensmittel sind in reichem Maße und billig vorhanden. Die Tifliser Mission hat in Noworossisk eine Expositur, die allerdings vor unserem Zusammenbruche die Möglichkeit hatte, unseren Kriegsgefangenen, die sich nach Noworossisk durchschlagen konnten, die Heimreise zu ermöglichen.

Die Lage unserer Kriegs- gefangenen.

• Von besonderer Seite.

Zu den Fragen, welche unser öffentliches Leben in der allerletzten Zeit sehr beschäftigen, zählt auch die Sorge um unsere Heimkehrer und unsere in Kriegsgefangenschaft befindlichen Mitbürger. Die wirtschaftliche Notlage unseres Staatswesens und die um sich greifende allgemeine Arbeitslosigkeit beeinflussen ungemein das Wiedereintreten unserer Heimkehrer in ihre bürgerlichen Existenzen; trotzdem aber freuen wir uns mit ihnen, daß sie wieder unter uns weilen und teilen gerne mit ihnen alle Sorgen des Alltags. Mit welcher Bangigkeit, Kummer und Sorge aber harren noch diese unserer deutschösterreichischen Mitbürger ihres Vaters, Gatten, Sohnes oder Bruders, oft ihres einzigen Ernährers, der in der Kriegsgefangenschaft, trotz Kriegsende, noch immer die Leiden des Krieges ertragen muß.

Von den in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleuten bekommen wir noch hier und da Nachrichten; es will uns auch in Wälde die italienische Regierung die Listen unserer daselbst befindlichen Mitbürger anfertigen und übersenden, so daß das Schicksal vieler, für uns jetzt Verschollenen aufgeklärt wird. Ihre Heimkehr in absehbarer Zeit ist uns gewiß und auch die Entfernungen sind nicht so ungemein große, daß wir doch eine gewisse Hoffnung auf Wiedersehen und beruhigendem Trost wegen ihres Schicksales nicht entraten müssen.

Wie ganz anders sind unsere Empfindungen und Sorgen, die wir um unsere Lieben in russischer Kriegsgefangenschaft hegen. Wie verschieden die Entfernungen und wie verschieden ihre Lage, in der sie sich befinden. Im europäischen Sowjetrußland sind eigentliche Kriegsgefangene im Allgemeinen nicht vorhanden; wenn solche in sehr geringer Anzahl noch dort sind, so sind es gewiß nur Kranke, die die Reise nach der Heimat nicht antreten konnten, oder solche, die aus verschiedenen Gründen auf derzeitige Heimkehr verzichtet haben. Viele unserer Kriegsgefangenen Landsleute haben sich in Rußland neue lohnende Existenzen geschaffen, Familien gegründet und sind zum Wohlstande gekommen, denn nicht überall in Rußland sind die Lebensbedingungen so abnorm wie sie in Moskau und Petersburg geschildert werden. Solchen „Nichtheimkehrern“ im Sowjetrußland kann man in jeder größeren Stadt zuweisen in ganz respektablen Kolonien begognen; es sind alle Rationen unserer ehemaligen Monarchie unter ihnen vertreten. Die bis vor kurzem in Sowjetrußland wirkenden österreichischen Kriegsgefangenenmissionen konnten, trotz aller Schwierigkeiten, die ihnen von den Bolschewiken bei Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen Landsleute gemacht wurden, ihre Aufgabe, in bezug auf das europäische Rußland fast zur Gänze erfüllen und wenn sie ihre Tätigkeit im letzten Moment einstellen mußten, so ist es zum Großteile nur eben diesen „Nichtheimkehrern“ zu verdanken, die unterstützt von den Bolschewiken und mit diesen gemeinsame Sache machend, die weitere Arbeit der Missionen unmöglich machten. Der „Nat“ ehemaliger österreich-ungarischer Staatsangehöriger“ will sich aber auch der eventuell noch in Kriegsgefangenschaft Zurückgebliebenen annehmen und da diese Organisation noch die einzige ist, mit der sich unsere heimischen Behörden wegen der in Sowjetrußland zurückgebliebenen Heimkehrer in Verbindung setzen können, so wird man gewiß daran gut tun, sich mit diesen „Näten“ in irgend welcher Weise zu verständigen, um so mehr als auch eine schwache Hoffnung in letzter Zeit aufgedämmert ist, daß sich dieser „Nat“ mit dem Heimtransporte der sich in der unheimlichsten Lage befindlichen österreich-ungarischen Kriegsgefangenen in Turkestan befassen will. Ueber das Wie sind die Ansichten verschieden und muß die „bolschewikische“ respektive die Hilfeleistung unserer „Natslandsleute“ erst abgewartet werden.

13. 11. 1919 169

Die Lage der Kriegsgefangenen in Turkestan, das bis vor kurzer Zeit ganz von jeder Verbindung mit Europa abgeschnitten war, ist eine trostlose. Turkestan hungert, denn es hat fast gar keine zur Ernährung geeignete Landwirtschaftsprodukte. Die großrussischen Bolschewiken beherrschen das Land. Die Kriegsgefangenen werden gar nicht oder nur ungemein mangelhaft versorgt. Die Offiziere erhalten keine Gehälter und werden alle, die nicht bolschewikisch gesinnt sind oft recht hart angefaßt. Das Klima Turkestans ist recht ungünstig und fordern die epidemisch auftretenden Krankheiten unter unseren zermürbten und geschwächten Landsleuten täglich zahlreiche Opfer. Es sind noch immer in Turkestan zirka 40.000 Kriegsgefangene, von denen die Hälfte deutschösterreichischer sein dürften. Unsere Kriegsgefangenenmission für Tiflis und ihre Expositur in Baku warten nur des Augenblickes, daß sie zu diesen armen Kriegsgefangenen nach Turkestan vordringen könne, um ihnen Hilfe und Rettung zu bringen. Die Engländer, die die Kaspische Küste beherrschen, stehen diesem Beginnen sympathisch gegenüber, doch wie und wann der Rücktransport unserer Kriegsgefangenen wird beginnen können, kann heute nicht gesagt werden und sind Schwierigkeiten zu überwinden, die es unmöglich erscheinen lassen, daß unsere schwerverprüften Landsleute unter Jahresfrist aus Turkestan in die Heimat gelangen könnten; sollte aber der Rat der ehemaligen österreich-ungarischen Staatsangehörigen in Sowjetrußland wirklich behilflich sein können und sollte die vollkommen zerstörte Eisenbahn Orenburg—Taschkend betriebsfähig werden, so wäre uns eine Hoffnung mehr gegeben, in absehbarer Zeit das Werk der Befreiung unserer braven Landsleute zu vollenden.

Weit, fast schier unerreichtbar scheinen uns unsere Kriegsgefangenen-Angehörigen in Sibirien zu sein. Schauernd gedenken wir der Schilderung der sibirischen Schrecken und Leiden in den Gefängnissen und den Bergwerken. Und doch ist dieses Land für unsere nahezu hunderttausend Kriegsgefangenen ein Mol der barmherzigen Milde der kein Erde nehmender Gefangenschaft. Die Kriegsgefangenen wurden zu Beginn der zwischen den Tschecho-Slowaken und den Bolschewiken im Ural-

gebiete entbrannten Kämpfe von den Ententetruppen nach dem östlichen Sibirien gebracht, werden durch amerikanische und japanische Behörden mit allem zum Leben Nötigen gut versorgt, genießen eine humane Behandlung, wie es für Kriegsgefangene Soldaten bei zivilisierten Völkern üblich ist.

Was die Frage des Heimtransportes betrifft, so ist anzunehmen, daß dies von den Entente-regierungen besorgt wird, wenn auch das Wie und das Wann nicht jetzt beantwortet werden kann. Es ist aus den Waffenstillstandsverhandlungen bekannt, daß unsere Kriegsgefangenen, die sich im Bereiche der Entente befinden, bis auf weiteres in ihren Internierungsorten verbleiben müssen und daher ein Heimtransport vorerst nicht erfolgen wird. Die Hoffnung, nach dem definitiven Friedensschlusse den Heimtransport eines Teiles der Kriegsgefangenen in Sibirien über Wladimostok zu Schiff nach der Heimat zu bewerkstelligen, ist bei dem Mangel an Schiffstonnage für den Lebensmitteltransport eine geringe und wir müssen mit Interesse die Bestrebungen der Entente verfolgen, die eine Verständigung mit den Bolschewiken des Sowjetrußlands zum Ziele haben. Sollten die Kämpfe gegen diese aufgehören, dann wäre ein Rücktransport unserer Kriegsgefangenen auch mit der sibirischen Eisenbahn an die Wolga ermöglicht. Können wir in diesem Jahre trotz Waffenstillstand und nahendem Frieden auf diese hoffen? Diese Frage sicher beantworten kann niemand und das eine bleibt uns nur, mit ruhiger Geduld und Energie das Werk der Befreiung vorzubereiten.

Es muß noch eine verhältnismäßig kleinere Gruppe von Kriegsgefangenen in Rußland, das ist die im Kaukasus befindlichen, erwähnt werden. Es sind an die zwanzigtausend Kriegsgefangene in diesen Gebieten. Im nördlichen Kaukasus, der zum großen Teile von der allrussischen Armee Russlands beherrscht wird, werden unsere Kriegsgefangenen als solche behandelt und befinden sich vielfach auf Arbeit, die gut bezahlt wird und die Arbeitswilligen erhalten gute Verpflegung. Die Lebensmittel sind in reichem Maße und billig vorhanden. Die Tifliser Mission hat in Noworossk eine Expositur, die allerdings vor unserem Zusammenbruche die Möglichkeit hatte, unseren Kriegsgefangenen, die sich nach Noworossk durchschlagen konnten, die Heimreise zu ermöglichen.

15./II. 1919

Beschleunigung des Briefverkehrs mit den Kriegsgefangenen.

Dank dem Wirken der Mission steht weiter den Angehörigen der österreichischen Gefangenen in Italien für die allernächste Zeit eine erfreuliche Ueberraschung bevor, da die Mission einer privaten Initiative zur weitgehenden Beschleunigung des brieflichen und Geldverkehrs zwischen Wien und den Kriegsgefangenen in Italien ihre tatkräftigste Unterstützung zugesagt hat, eine Mitteilung, die gewiß in vielen Herzen hier Freude erwecken wird.

Unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Mitteilungen der italienischen Waffenstillstandskommission.

Von der italienischen Waffenstillstandskommission in Wien wird zur Beruhigung der Angehörigen Kriegsgefangener mitgeteilt: Ueber die Behandlung der österreichischen Kriegsgefangenen in Italien sind in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit wiederholt alarmierende Mitteilungen aufgetaucht, die ein äußerst ungünstiges Bild über die Lage der Kriegsgefangenen entrollten und von Mißhandlungen, Verabungen usw. wissen wollten. Die Meldungen sind vollkommen unrichtig; sie widersprechen in strikter Weise den Tatsachen und den Nachrichten, die privat an hiesige Interessenten gelangten. Abgesehen von der allerersten bewegten Periode nach Abschluß des Waffenstillstandes, in welcher der große Zustrom der Gefangenen eine sofortige Stabilisierung der Verhältnisse nicht ermöglichte, wurden die Kriegsgefangenen nicht nur gut behandelt und reichlich genährt — weit reichlicher als es die Verhältnisse ihres Heimatlandes zuließen — sondern auch bestmöglich einquartiert; die Offiziere sogar nicht nur würdig, sondern komfortabel. Die Kranken wurden in den großen Hotels italienischer Luftkurorte, wie San Pellegrino, Acqui, Terme di Ugnano untergebracht. Italiens Regierung und Bevölkerung haben ihren Stolz darin gesetzt, an den österreichischen Kriegsgefangenen ihre traditionelle Generosität zu beweisen. Dies, obwohl für alle Kriegsgefangenen italienischen Soldaten und viele Offiziere, selbst höhere, die Zeit ihrer Kriegsgefangenschaft in der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie eine Zeit der schwersten physischen Leiden bedeutete. Abgesehen davon, daß die oberrwähnten Meldungen dieses edelmütige Vorgehen übel lohnen, richten sie den größten Schaden dadurch an, daß sie die ohnehin geängstigten unzähligen Familien, die um das Los eines Kriegsgefangenen Mitgliebes bangen, neuerlich in unbegründete Besorgnis versetzen. Die italienische Mission in Wien spricht die Erwartung aus, daß die Wiener Bevölkerung aus den allmählich bekannt werdenden Tatsachen genügendes Zutrauen zum italienischen Vorgehen in der Kriegsgefangenenfrage schöpfen wird, um wahrheitswidrigen beunruhigenden Mitteilungen, wie den eingangs erwähnten, keinen Glauben beizumessen.

15. / II. 1919

172

Die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Italien.

Von der italienischen Waffenstillstandskommission in Wien wird der „Korrespondenz Wilhelm“ zur Beruhigung der Angehörigen Kriegsgefangener mitgeteilt:

„Ueber die Behandlung der österreichischen Kriegsgefangenen in Italien sind in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit wiederholt alarmierende Mitteilungen aufgetaucht, die ein äußerst ungünstiges Bild über die Lage der Kriegsgefangenen entrollten und von Mißhandlungen, Verabungen usw. wissen wollten. Die Meldungen sind vollkommen unrichtig; sie widersprechen in strikter Weise den Tatsachen und den Nachrichten, die privat an hiesige Interessenten gelangten. Abgesehen von der allerersten besiegten Periode nach Abschluß des Waffenstillstandes, in welcher der große Zustrom der Gefangenen eine sofortige Stabilisierung der Verhältnisse nicht ermöglichte, wurden die Kriegsgefangenen nicht nur gut behandelt und reichlich genährt — weit reichlicher als es die Verhältnisse ihres Heimatlandes zuließen — sondern auch bestmöglich einquartiert; die Offiziere sogar nicht nur würdig, sondern komfortabel. Die Kranken wurden in den großen Hotels italienischer Luftkurorte, wie San Pellegrino, Acqui, Terme di Aquano, untergebracht.“

Mission des Tiroler „Roten Kreuzes“ bei unseren Gefangenen.

Der Bericht über die Verhältnisse in den Lagern.

Wie schon gemeldet, sind die zwei Damen des „Roten Kreuzes“ Erzellenz v. Tschurtschenthaler und Frau Hofrat Mayr von ihrem Besuche der Kriegsgefangenen in den Lagern von Verona und Brescia sowie auf der Strecke zwischen Verona und Trient zurückgekehrt. Die Damen waren bei diesem Anlaß Gäste Italiens und es muß festgestellt werden, daß man ihnen mit der größten Liebenswürdigkeit und vielem Wohlwollen entgegenkam. In allen Lagern dehnte man den Aufenthalt so lange als möglich aus, gestattete jederzeit Unterredungen ohne Zeugen und erlaubte, daß die Leute nach Hause schreiben konnten und die Briefe ohne Zensur den Damen zur Beförderung übergeben wurden.

Die Abreise der Kommission nach Italien erfolgte am 5. Februar. Am selben Tage trafen sie in Verona ein. Am 6. d. früh begann man mit den Besuchen des Lagers Forte Broccolo. Dort befanden sich leider sehr wenige Tiroler, sondern Steiermärker, Ober- und Niederösterreicher und sehr viele Ungarn, ehemalige Angehörige des 3. Armeekorps. Die Leute waren in einer großen Baracke untergebracht. Stroh war reichlich vorhanden, ebenso eine Badegelegenheit und Desinfektionsapparate. Die Gefangenen waren noch ziemlich gut gekleidet, sie sahen auch nicht verwahrlost aus und erklärten, daß die Nahrung nicht schlecht, sondern nur etwas knapp sei. Von Mißhandlungen hörte man nicht klagen, doch war die Stimmung durch Heimweh und Mangel an Nachrichten aus der Heimat ziemlich gedrückt.

Der nächste Besuch galt dem Spital 212 in Verona, das einen Vollbelag von 1000 Betten hatte. Auch dort waren wenige Tiroler, denen die Damen vielfach die ersten Nachrichten aus der Heimat gebracht haben. Sie durften mit jedem Kranken ohne Zeugen sprechen und jeder durfte ihnen ein Schreiben in die Heimat mitgeben. Der Eindruck war ein recht guter, das Gebäude eine Handelsakademie, schön und lustig, die Betten gut, das Essen wurde von allen gelobt. Dort trafen die Damen auch einen österreichischen Feldkuraten und drei Offiziere. Nachmittags wurde das Gefangenenlager von Castelli Edolo besucht, dessen Kommandant als besonders wohlwollend gegen die Kriegsgefangenen bekannt ist. Die Zahl der dortigen Kriegsgefangenen beträgt 640 Mann. Sie waren in drei Baracken untergebracht, jede derselben ist einem österreichischen Unteroffizier unterstellt. Die Leute arbeiten in kleinen Gruppen bei Bauern und teilweise in einer Salamisfabrik. Ihre Ernährungsverhältnisse sind darum recht gute. Sie können wöchentlich ein Bad nehmen, waren eben mit frischer Wäsche beteiligt worden und klagten nur über Kälte bei Frostwetter, über Heimweh und den Mangel an Nachrichten. Auf dem Rückweg nach Verona besuchten die Damen noch das Spital 169, ein schön gelegenes Herrschaftshaus mit hohen, lustigen, aber kalten Räumen. Dort war kein Tiroler. Man hat um eine dritte Decke für die Kranken, die zugesichert wurde. Die Kranken waren durchwegs zufrieden. Zwei österreichische Ärzte leisteten Hilfsdienste. Sie erzählten, daß die erste Zeit nach der Gefangennahme eine sehr schlimme war, daß aber seither die italienischen Behörden sich bemühten, Ordnung in das Chaos zu bringen; jetzt dürften sich die Verhältnisse überall zum Besseren gewendet haben.

Mittagsblatt

18. II. 1919

173

Am 7. verließen die Damen Verona und machten an der Bahnstrecke Verona—Ma wiederholt halt, wo österreichische Kriegsgefangene arbeiteten, darunter waren mehrere Tiroler. Sie gehören in die Arbeitsgruppe Peri-Domegliara. Diese Leute machten einen traurigen Eindruck, sie klagten über knappe Kost, Kälte, Mangel an Reinlichkeit und fallweise körperliche Mißhandlung. Die Kommission hat dies unumwunden den begleitenden Herren des italienischen Militärs zur Kenntnis gebracht, die dann die Leute selbst befragten. Abhilfe wurde in bestimmte Aussicht gestellt. Ein sehr tüchtiger österreichischer Unteroffizier, ein Innsbrucker, brachte in höflicher, aber dabei energischer Form die Wünsche und Beschwerden seiner Leute zum Ausdruck. Die Damen hinterließen dort zehn Kisten mit warmer Wäsche und einige Tausend Lire. Auch für diese Armen wurde die Errichtung einer Badeanstalt zugesagt.

Der nächste Besuch galt der weiteren Bahnstrecke Gruppe Domegliara—Calliano. Dort befanden sich viele Tiroler. Zwei österreichische Unteroffiziere hielten vor ihre Kameraden sichtlich in Ordnung und bei guter Stimmung. Auch hier klagte man über Kälte und knappes Essen, das aber wenigstens gut war. Hervorgehoben wurde die freundliche Behandlung von Seite des italienischen Kommandanten. Auch diese Gruppen erhielten Wäsche und ziemlich viel Geld. Die Damen hörten, daß die arbeitenden Gefangenen in bezug auf Verköstigung den italienischen Soldaten gleichgestellt werden.

In Trient besuchten die Damen am 8. d. früh die Brotfabrik von Trient. Die Leute dort sahen in der Mehrzahl gut aus und waren gruppenweise österreichischen Unteroffizieren unterstellt, sie brachten keine besonderen Klagen vor. Den Schluß der Besichtigungen machte das Spital in Trient, wo sich einige Tiroler und Vorarlberger sowie ein österreichischer Arzt

und deutsche Pflegerinnen befanden. Kost und Behandlung wurden dort sehr gelobt.

Am Nachmittag verließen die Damen Trient und trafen noch am selben Abend in Innsbruck ein.

Sie erklärten in Zusammenfassung ihrer Eindrücke, daß die beunruhigenden Nachrichten, die zu uns gelangten, sich größtenteils auf die erste Zeit nach dem Zusammenbruch unserer Front bezogen. Daß bei einer Gefangennahme von fast 600.000 Leuten, für die nichts vorbereitet war, ungeordnete und mißliche Verhältnisse eintreten mußten, war begreiflich. Seither aber haben sich die Verhältnisse in den Lagern sichtlich gebessert. Wirkliche Hilfe aber kann natürlich nur die Rückkehr in die Heimat bringen. Nur sie kann auch die traurige Verbitterung der Leute, die glauben, sie seien von der Heimat verlassen, heilen. Besonders weh tut ihnen der Gedanke, daß sie mit nach viereinhalb harten Kriegsjahren ein fremdes Land bebauen müssen, während die eigene Scholle verwaist ist und sie nicht wissen, ob ihre Lieben in der Heimat versorgt sind. Sie empfinden schmerzlich auch den Gedanken, daß sie in der Ferne weilen, während das Vaterland ohne ihr Zutun und ohne ihre Mitbestimmung neu aufgebaut wird.

Die Damen haben sich bemüht, unsere Gefangenen über die Zustände in der Heimat aufzuklären, haben sie getröstet und aufgemuntert und können nur eindringlich und flehentlich bitten, daß die berufenen Stellen sich sofort und mit aller Energie ans Werk machen, um die Heimkehr jener zu erwirken, die noch über den Kampf hinaus die schwerste Last des Krieges, die bittere Gefangenschaft, ertragen müssen.

Unsere Kriegsgefangenen.

Verpflegung in Sibirien. — Rücksendung der Invaliden aus Italien, der Kranken aus Frankreich und England.

Bern, 18. Februar. Die seit mehreren Wochen hier weilende Delegation des Wiener Hilfsverbandes der Angehörigen von Kriegsgefangenen hat bei den Verhandlungen in Bern und Genf namhafte Erfolge erzielt. Die japanische und die amerikanische Regierung haben versprochen, die Verpflegung der sibirischen Kriegsgefangenen vom äußersten Osten bis Omsk zu übernehmen. Es handelt sich um mehr als 400.000 unglückliche Oesterreicher und Ungarn.

Italien hat versprochen, wenigstens die invaliden Kriegsgefangenen zurückzuschicken.

England sendet alle Zivilinternierten zurück und Frankreich verspricht, mit der Rücksendung wenigstens der gesundheitlich geschwächten Internierten zu beginnen.

Mitteilungen eines amtlichen Berichtes.

Ein gestern ausgegebener amtlicher Bericht über die Lage unserer Kriegsgefangenen in Feindesland stellt die großen Schwierigkeiten dar, die den Bemühungen zur Erleichterung ihres Loses entgegenstehen, sowie die nicht unbeträchtlichen Ergebnisse, die trotzdem durch die unermüdete Tätigkeit der in Betracht kommenden Regierungsstellen erzielt werden konnten.

Von unseren Gefangenen in Sibirien, über deren Zahl sich verlässliche Angaben nicht machen lassen, geht es den unter japanischer und amerikanischer Gewalt stehenden, in Ostsibirien untergebrachten verhältnismäßig günstig, weniger gut den noch sehr zahlreichen, in Lagern festgehaltenen Gefangenen in Mittel- und Westsibirien. Es sind schon im November 1918 vom Staatsamte für Neuheres Schritte unternommen worden, um die Ueberführung der letztgenannten Gefangenen nach Ostsibirien zu erwirken. Bei diesen Bemühungen wurde besonders dänische Vermittlung in Anspruch genommen; für ihren Erfolg in naher Zeit ist Aussicht vorhanden. Für den Fall, daß nicht sämtliche Kriegsgefangene in Sibirien unter amerikanische und japanische Verwaltung gebracht werden könnten, sind Verhandlungen über anderweitigen, durch dänische Konsulate und das nordische Rote Kreuz auszuübenden Schutz eingeleitet. Ueberdies wurden Schritte unternommen, um für die sibirischen Kriegsgefangenen inoffizielle Hilfe zu erwirken. Auch wurde ein Versuch gemacht, eine deutsch-österreichische Delegation zu den Gefangenen nach Sibirien zu entsenden. Man kann damit rechnen, daß unsere Nationalen in Sibirien schon in absehbarer Zeit der Unterstützung in weit höherem Maße als bisher werden teilhaftig werden. Eine Repatriierung dieser Kriegsgefangenen ist durch verschiedene Umstände derzeit vollständig behindert, doch ist es vor kurzem gelungen, wenigstens einen Korrespondenzverkehr mit Sibirien einzuleiten.

Für die rund 33.000 Kriegsgefangenen in Turkestan konnten seit dem Frühjahr 1918 entsprechende Geldmittel überwiesen und ihre Lage dadurch wesentlich gebessert werden. In jüngster Zeit hat sich Aussicht ergeben, daß durch das Vorrücken der Sowjettruppen das Turkestaner Gebiet für die Heimkehr der Kriegsgefangenen über Sowjet-Rußland geöffnet werden wird.

Die Kriegsgefangenen in Sowjet-Rußland sind zum weitaus überwiegenden Teil bereits heimbefördert; zurückgeblieben sind etwa 40.000 Mann. In Bälde wird infolge eines vom Moskauer Arbeiter- und Soldatenrat günstig aufgenommenen Schrittes des Staatsamtes für Neuheres die Entsendung einiger Angehörigen der Kriegsgefangenen nach Moskau möglich sein.

Für die Kriegsgefangenen in Italien hat das Staatsamt für Neuheres Schritte unternommen. Die Freilassung der nach Eintritt der Waffenruhe Gefangengenommenen konnte nicht erwirkt werden, wohl aber die Wiederaufnahme der Invalidentransporte aus Italien. Auch ist der Postverkehr mit unseren Kriegsgefangenen in Italien wieder möglich gemacht worden.

Die Heimbeförderung der in serbische Gewalt gefallenen und später nach Italien und Frankreich gebrachten Kriegsgefangenen konnte nicht erreicht werden. Gegen die schlechte Behandlung der in der letzten Zeit vor Kriegsschluss in serbische Gefangenschaft geratenen Seeresangehörigen wurde Protest eingelegt.

Wenig Entgegenkommen beweist die französische Regierung bei allen Anregungen zugunsten der Kriegsgefangenen in Frankreich. Gegen die etwaige Heranziehung unserer Nationalen zu Arbeiten in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs wurde ein Protest veranlaßt.

Schließlich hat sich das Staatsamt für Neuheres für die einem besonders strengen Regime unterworfenen Kriegsgefangenen in Albanien eingesetzt.

Die angeführten Aktionen geben naturgemäß kein vollständiges Bild für die Fürsorge zugunsten unserer Kriegsgefangenen, die ja in erster Linie in das Ressort des Staatsamtes für Seerwesen fällt.

Unsere Leute in Ostsibirien.

Das Staatsamt für Seerwesen teilt mit:

Die dänische Gesandtschaft in Petersburg übermittelte einen Bericht des dänischen Delegierten in Wladimost über die Lage der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen im östlichen Sibirien. Nach diesem Berichte wurden die Kriegsgefangenen in den Lagern Kaschala-Koje, Slatowa und Nikolst, sowie der größte Teil der Kriegsgefangenen in Spaschkoje von den tschechischen Truppen nach der Regierungsveränderung am 29. Juni in einem Lager in der Nähe von Wladimost, genannt „Pervaja Ketschla“ in Kasernen interniert. Zur Zeit der Verfassung des Berichtes — 2. September 1918 — befanden sich dort 43 Offiziere, 1 Feldkurat, 5 Militärärzte, 37 Unteroffiziere und 1300 Soldaten. Außerdem arbeiteten im amerikanischen Lazarett auf „Ruski Ostrow“ 2 österreichische Offiziersaspiranten und zirka 80 Soldaten. Die für das amerikanische Lazarett arbeitenden Kriegsgefangenen haben es ausgezeichnet, während die Zustände der Kriegsgefangenen in „Pervaja Ketschla“ Anlaß zu verschiedenen Klagen geben.

Das dänische Vizekonsulat bezahlte 3 Rubel per Mann und Monat für Kostaufbesserung. Die Gefangenen erhalten nun zur Hälfte Schweinefett und zur Hälfte besseren Talg. Ueber die Hospitalkost kann nicht geklagt werden. Das schwedische Rote Kreuz stellte Mittel zum Einkauf von Milch zur Verfügung, an der es im Hospital mangelte. Das Lager in „Pervaja Ketschla“ enthält einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz von Invaliden und Halbinvaliden. Man wird wahrscheinlich gefastet, daß zirka 180 Invalide (an Tuberkulose und Neuritis leidende), für die das Klima in Wladimost besonders ungünstig ist, in das Hospital in Nikolst zurückgeführt werden. In Spaschkoje erbeiten zirka 100 österreichische Kriegsgefangene, bei denen nach Verlegung des Hospitals nach Wladimost ein Mediziner, Kabeft Schultze, zurückgeblieben ist. In dem Bericht wird auch bemerkt, daß die Behandlung der Kriegsgefangenenangelegenheit durch eine Aliierten-Kommission festzustellen scheint.

21. II. 1919

775

Die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in den italienischen Lagern.

Eine Mitteilung der italienischen Waffenstillstands-
kommission.

Wien, 20. Februar.

Von der italienischen Waffenstillstands-
kommission wird uns mitgeteilt: „Die Mission übermittelte
heute dem Staatsamt für Neuveres eine Note in Angelegenheit
der von diesem Staatsamte vor kurzem erhobenen Beschwerde
über die Behandlung österreichischer Kriegs-
gefangener in den italienischen Lagern und teilt
darin das Ergebnis der auf Intervention des Leiters der Waffen-
stillstandskommission Generals Sègre angestellten Unter-
suchung mit.

Die Beschwerde hatte die jämliche Behandlung österreichischer
Kriegsgefangener, insbesondere zweier Offiziere im Lager Ca stell
d'Azano, zum Inhalte. Es wurde festgestellt, daß in das
genannte Lager innerhalb weniger Tage an Gefangenen 3250
Offiziere und 161.510 Mann eingeliefert wurden, wodurch natür-
lich die Unterbringung und Verpflegung für den
ersten Moment sehr erschwert war, doch wurde alles
mit ungewöhnlicher Raschheit in Ordnung gebracht. Die Behand-
lung der Gefangenen ist nunmehr identisch mit jener der italia-
nischen Heimkehrer. Unmenschlichkeiten und Bestraf-
ungen, wie sie in der Beschwerde erwähnt wurden, können mit
gutem Gewissen als ausgeschlossen bezeichnet werden. Das
Lager wurde sofort von einer aus italienischen Offizieren zu-
sammengesetzten Kommission visitiert, die mit den Ge-
fangenen sprach, aber keine ähnlichen Klagen vernahm.
Uebrigens wurde das Lager auf Grund einer Klage der Tiroler
Provinzialregierung in gleicher Sache beim Kommandanten des
italienischen Armeekorps durch eine Kommission des Tiroler
Roten Kreuzes besucht. Das Ergebnis war, daß diese für die
überaus menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen ihren
Dank aussprach.

Die italienische Waffenstillstandskommission hebt anderseits
in ihrer Note eine Anzahl amtlich festgestellter Mißhand-
lungen italienischer Kriegsgefangener unter
der früheren Monarchie hervor, wobei sie insbesondere
auf die große Anzahl von Todesfällen und schweren Erkrank-
ungen unter den italienischen Gefangenen im früheren Oester-
reich-Ungarn sowie auf die Rückstände in der Auszahlung der
aus Italien eingelangten Gelddeträge und Lebensmittelpakete im
Sigmundsherberg hinweist.

Es sei bemerkt, daß General Sègre, trotzdem obige Note
scheinbar den Reziprozitätsgedanken in Kombination zieht, keinen
Augenblick geögert hat, den hiesigen Bestrebungen für
Erleichterung des Loses der deutschösterrei-
chischen Kriegsgefangenen in Italien die volle
Unterstützung seiner Autorität zuzusagen.“

22. / 11. 1919

177

Eine Versammlung ehemaliger Kriegsgefangener.

Im großen Saale des Militärkasinos fand Freitag abend eine vom Wirtschaftsverbande der nichtaktiven Militärgegnisten einberufene Versammlung ehemaliger Kriegsgefangener statt, um deren Ansprüche auf Rückzahlung der Zusagebühren und Vorsorge für ihr künftiges Fortkommen geltend zu machen. Auch vom Reichsverband ehemaliger Kriegsgefangener waren zahlreiche Mitglieder erschienen, die eine oppositionelle Haltung einnahmen, so daß die Versammlung einen bewegten Verlauf nahm. Unter den Anwesenden befanden sich auch Unterstaatssekretär Dr. Weiß vom Staatsamt für Heerwesen und Staatsrat Dr. Schoepfer.

Nach längerer Debatte wurde von den Einberufern eine Resolution vorgelegt, welche unter anderem für alle aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten und noch darin befindlichen Deutschösterreicher, ohne Unterschied der Charge, volle Gleichstellung mit den zu gleicher Zeit im Felde befindlichen Kameraden, sowie den Ersatz der Fluchtauslagen fordert. — Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Zusatzantrag verlangt die Abschaffung der Kriegsgefangenenabteilung 10 des liquidierenden Kriegsministeriums und die Absetzung des Intendanten Rahl. Nach Verlesung dieser Anträge kam es zu wiederholten Auseinandersetzungen zwischen den Vorführern der beiden Verbände. Die Versammlung wurde nach mehr als dreistündiger Dauer geschlossen, ohne daß eine Abstimmung über die Anträge erfolgte.

24./II. 1919

77

**Erfreuliche Nachrichten über unsere Kriegs-
gefangenen in Wladiwostok.**

Vom deutschösterreichischem Staatsamte für Heerwesen wird
verlautbart:

Nach einem aus Bern von unserer unter der derzeitigen
Leitung des Barons Slatin stehenden Kriegsgefangenen-

Kommission eingelangtem Telegramm, laufen in der Schweiz vom
November datierte Karten sibirischer Kriegsgefan-
gener durch, aus deren Inhalt sehr erfreulicherweise hervor-
geht, daß die in den unter amerikanischem Schutze stehenden
Lagern bei Wladiwostok untergebrachten Kriegsgefan-
genen mit allem Nötigen versorgt sind und sich wohlbefinden.

Unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Frau Oberleutnant Viktor Pollat teilt den Angehörigen
der bisher in San Pelegriano Kriegsgefangenen Offiziere mit, daß
der größte Teil derselben sich nunmehr in Grassano Po,
Alessandria, Casal Monferato, befindet.

Zufchrift eines ehemaligen Kriegs- gefangenen.

Von einem Kriegsgefangenen gewesenen Offizier erhalten wir folgende Zufchrift:

„In Ihrer Nummer vom Samstag den 15. d. brachten Sie eine Mitteilung der italienischen Waffenstillstandskommission in Wien, welche sich unter dem Titel „Unsere Kriegsgefangenen in Italien“ gegen „vollkommen unrichtige, unwahre Gerüchte“ über die Lage der österreichischen Kriegsgefangenen in Italien richtet. Nun hatte ich aber selbst das Mißgeschick, in italienischer Kriegsgefangenschaft gewesen zu sein, aus der ich am 31. Jänner 1919 als Invalider heimgeschickt wurde. Ich bin also in der Lage, genaue Angaben machen zu können, und ich bitte Sie, meine Mitteilungen als gebührende Antwort auf die italienische obengenannte Nachricht in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen.“

Ich wurde am 8. November abends vor Trient gefangen. Auf alle Unbill der ersten Zeit gehe ich erst nicht ein, sondern hebe nur das Ärgste heraus: Wir wurden von Trient bis Borghetto sul Udige im Fuhrmarsch befördert, in Märschen, die durch mehrtägige Freilager (ohne Decken) unterbrochen waren. In dieser Zeit wurden uns alle Waffen, aber auch alle Trieder, Büffolen, photographischen Apparate abgenommen, auch alle Rasiermesser, welche als „Waffe“ zählten. In Borghetto waren wir am 15. November, und am selben Abend bereits nach einem Viehwagentransport in Verona.

Dabei führen täglich leere Autos von Trient nach Verona, da durften wir nicht einsteigen, sondern nur toborengeschmückte österreichische Ueberläufer!

In Verona lagen wir bis 22. November am Steinsüßboden einer einseitig offenen Schießhalle (San Broccollo). Dort wurden zunächst alle Slawen von den deutschen Offizieren getrennt. Dann wurden wir in Gruppen zu 30 bis 40 Offizieren zur Entlausung geschickt. Als die erste Gruppe zurückkam, brachten sie nur das mit, was sie am Körper trugen; die tschecho-slowakische Bewachungsmannschaft im Bad mußte auch Leibesuntersuchung abhalten und hatte alles Bargeld, alle Reservewäsche, -Schuhe und -Kleidung, selbst Uhren beschlagnahmt. Es wurden gleich zwei ältere Herren zur Beschwerverführung ans Lagerkommando abgesandt. Am anderen Tage teilte uns ein italienischer Major mit, daß dieses Vorgehen wegen des Barbarismus der österreichischen Offiziere anbefohlen worden war, die lieber die kostbaren Trieder und photographischen Apparate an der Steinmauer zerschlugen, als selbe wohlbehalten abzuführen. Trotzdem wurde die tschecho-slowakische Mannschaft abgezogen. Unsere Entlausung bestand dann in einem Uebernachten am Boden von schmutzstarrenden Rasematten und in einem Tröpfersbad, je nach Belieben, anderen Tages. Nach einem Triumphzug durch das Weichbild der Stadt kamen wir 600 Offiziere ins Costell S. Pietro. Dort waren wir wenigstens in geschlossenen Räumen bis 6. Dezember. Dafür wurde uns verboten, österreichisches Geld in Lire zu wechseln, und es erging der Befehl, alles österreichische Geld gegen Quittung abzuführen. Viel von uns nähten das Geld ein, viele führten es gegen Quittung ab, noch mehr aber suchten bei der italienischen Wachmannschaft noch rasch vor der angebotenen Leibesvisitation ihr Geld im Kurse 100 Kronen = 20 Lire einzutauschen. Da erklärte der Lagerkommandant, ein italienischer Hauptmann, er wolle uns behilflich sein und rasch noch einen Betrag einwechseln im Kurse von 100 Kronen = 30 Lire, dem jetzigen Kurse, wie er sagte. Man lieferte ihm 210.000 Kronen ab, die er in Lire einwechselte, dann mußte alles restliche österreichische Geld abgeliefert werden und wir wurden in Viehwagen ins „ständige Lager“ nach Riccione (bei Rimini) geschafft. Auf der Durchfahrt erfuhren wir bei der amerikanischen Hilfsstelle des Weißen Kreuzes in Bologna am Bahnhofe, daß der Kurs 100 Kronen = 40 Lire stehe! — In Riccione kamen wir, anstatt in ein ständiges Offizierslager, in Zelte für je 4 Leute, mit einem Arm voll Stroh als Unterlage. Dort mußten wir während der ganzen Regenzeit vom 6. Dezember bis 22. Dezember vegetieren, bei einem Grundwasserstand vom Meere her, welcher bis kaum einen halben Meter bis unter unser Lagerstroh emporstieg. Am 22. Dezember wurden wir endlich in Fischerhütten, in zwei Gasthäusern und in einem fürchterlich zugigen Flugzeugschuppen untergebracht. Durch die Nässe und schlechte Verpflegung wurden viele von Bronchialkatarrh und von Magenübel befallen, und so verbrachte ich z. B. den Weihnacht-

abend von 1918 fiebernd, mit Gelbsucht, unter allen verfügbaren Decken begraben, im nasskalten, nicht heizbaren Zimmer. Bezugnehmend auf die zwei Offiziersgruppen zu je 30 bis 40 Herren, die in den beiden Gasthäusern des Ortes untergebracht waren, ersahen bereits Mitte Jänner 1919 eine Anfrage eines Abgeordneten im „Popolo“ und auch ein Artikel im „Resto del Carlino“, wie so österreichische Gefangene in Hotels und nicht in Zelten untergebracht sein können, während doch die gefangenen Italiener bei den Barbaren in bekannt grausamer Weise behandelt wurden. In drei Tagen war bereits der Abmarschbefehl für das ganze, 600 Offiziere umfassende Lager da, und am 19. Jänner wurden alle von Riccione in fünftägiger Bahnfahrt nach Milazzo auf Sizilien befördert. Man hatte zum Transport Personenzüge 3. Klasse zugelegt, als es aber bei einem ehehaften Regenturm endlich zur Abreise kam, waren wieder nur unaubere Viehwagen, ohne ein einziges Brett als Sitzgelegenheit, bereitgestellt! Ungefähr 20 Herren mit irgendeinem Lungenleiden, darunter auch ich,

wurden nicht nach Sizilien geschickt, sondern zum Comosee und sodann heimwärts. Boverst möchte ich noch einiges hervorheben: Die Unterbringung der gefangenen deutschösterreichischen Mannschaft zuerst in Verona war höchst einfach: Freilager, höchstens Zeltlager, bei Neuschnee und gänzlich mangelhafter Ernährung, so daß täglich viele mit Erfrüerungen ins Spital mußten. Alle gefangenen Offiziere des Veroneser Lagers hatten jährläufig, bekräftigt durch alle Unterschriften, um Befähigung der gesundheitlichen Zustände des Mannschafts- und Offizierslagers durch einen Delegierten des internationalen Roten Kreuzes. Das Schriftstück wurde nach italienischem Dienstreglement als Menterei bezeichnet und daher zurückgewiesen.

Anfang Jänner 1919 bekamen wir endlich für die aller-
nichtigsten Reinigungsarbeiten im Lager 100 Infanteristen nach Riccione zugewiesen — die Leute waren so entsehrlich abgemagert und entkräftet, der Prozentsatz an Kranken so groß, daß auf Veranlassung des österreichischen Arztes ein Teil unserer fargen Menage den Leuten überwiesen wurde und ihnen auch der Reinertrag einer Selbstanmlung zur Menageverbesserung zugewiesen wurde. Nach Aussage eines österreichischen Regimentsarztes sei der Gesundheitszustand der 100 Mann derartig gewesen, daß er nicht allzu vielen eine sichere Heimkehr vorherzusehen konnte.

Unsere „reichliche“ Nahrung bestand in einem Schöpfstöffel voll Reissuppe um halb 11 Uhr vormittags, in der man häufig Würmer fand, und in einem Schöpfstöffel voll Maccaronisuppe um 4 Uhr nachmittags. Jeden zweiten Tag gab es mittags ein Stückchen Fleisch. Die Menageverteilung fand im Freien statt; wir stellten uns in langer Reihe mit den Blechschalen an und mußten nach erhaltenem Schlangensfraß die Suppe auch im Freien, auf Steinhäufen sitzend, löffeln. Dort führte die Eisenbahulinie Bologna-Ancona vorbei, und so kam es, daß wir dann von jedem italienischen Truppentransport mit Schmä- und Pfärrufen, Pfiffen und Schimpfsworten bedacht wurden. Das war zu Ende Jänner 1919 noch genau so der Fall, wie im November 1918. Wir wurden also dann nach Como geschafft und erfuhren dort, daß wir gleich weiter nach Oesterreich befördert würden. Wir bekamen das Geld zurückbezahlt, daß wir in Riccione gegen Quittung abgeführt hatten. Das Geld, welches in Verona abgeführt worden war, sahen wir nicht wieder. Man erbot sich noch, unser italienisches Geld in österreichisches Geld zu wechseln, aber nur zum Kurse von 1 Lire = 1 Krone. Da dankten wir alle herzlich. Wir kehrten dann über die Schweiz nach Innsbruck und Oesterreich heim und waren nördlich des St. Gotthard angehennt überrascht, daß uns die Leute zuwinkten und nicht „Psui!“ riefen, und daß in Zürich und Schaffhausen uns liebenswürdige Abordnungen am Bahnhof erwarteten.“

Besuch bei unseren Gefangenen in Italien.

Mitteilungen von Melanie v. Tschurtschenthaler,
Vizepräsidentin des Tiroler Landeshilfsvereines vom Roten Kreuze.

Wien, 1. März.

Die erste Vizepräsidentin des Tiroler Landeshilfsvereines vom Roten Kreuze, Frau Melanie v. Tschurtschenthaler, hat gemeinsam mit Frau Hofrat Sophie Mayr vor einigen Wochen unsere Gefangenen in Oberitalien besucht. Die Damen fuhren nach Verona, nach Brescia und nach Trient, nachdem sie zu dieser Besichtigung vom italienischen Höchsthauptquartier die Bewilligung erhalten hatten. Sie waren Gäste Italiens und man kam ihnen mit Liebenswürdigkeit und Wohlwollen entgegen. Frau Melanie v. Tschurtschenthaler, die sich gegenwärtig in Wien aufhält, hatte die Freundlichkeit, einem unserer Redakteure die Eindrücke von ihrem Besuche bei unseren italienischen Kriegsgefangenen folgendermaßen zu schildern:

Am 5. Februar fuhren wir von Innsbruck nach Verona. Man hatte eine Begleitkommission zusammengestellt, bestehend aus Vertretern des italienischen Roten Kreuzes, dem Oberstleutnant Grafen Pinchia, Oberleutnant Polesello und Stabsarzt Dr. Perier sowie zwei Schwestern des italienischen Roten Kreuzes. Am 6. Februar, früh, kamen wir in das Lager Casaleolo bei Brescia, wo ungefähr 2800 österreichische Mannschaften interniert waren. Sie waren zum Teil in Baracken, zum Teil in einer großen Halle einquartiert, die genügenden Schutz wohl gegen die Unbilden der Witterung, aber infolge der dünnen Wände und des Mangels an Defen nicht gegen die Kälte boten. Die Gefangenen lagerten auf Stroh und hatten Decken. Sie wechselten dort sehr oft, so daß die gleiche Mannschaft nur kurze Zeit im Lager verblieb, teils wurden sie für Arbeit abgegeben, teils wurden sie verschoben. Den Gefangenen war es, wie sie erzählen, immer lieb, wenn sie eine Arbeit finden konnten,

weil sie dadurch eine Kostverbesserung und einen Verdienst hatten. Namentlich von den Bauern wurden sie gut behandelt, aber sie konnten auch über ihre Beschäftigung in den industriellen Betrieben nicht klagen. Wir hatten Gelegenheit, in allen Lagern mit den Gefangenen zu sprechen, ihre Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen, sie über die Lage und die Vorgänge in der Heimat zu unterrichten und ihnen Geld und Wäsche zu überreichen. Im allgemeinen war der äußere Eindruck, den wir empfangen haben, überall ein günstiger. Die Mannschaften sah wahrhaft nicht schlechter aus als die Leute bei uns. In einer Salamisfabrik und in einer Bäckerei waren sie sehr gut genährt und überall noch reichlich mit Wäsche versehen. Vereinzelt wurden uns in diesen Lagern Klagen über Schläge und Stöße durch italienische Unteroffiziere vorgebracht. Wir teilten dies dem Kommando sofort mit, welches uns Untersuchung und Abhilfe zusagte.

Die hygienischen Verhältnisse waren im allgemeinen gut. Es waren ein Bad und Desinfektionsapparate vorhanden. Wir besichtigten auch die Küche und konnten uns überzeugen, daß genügende und gute Vorräte an Speisewaren sowie noch zahlreiche Decken und Wäsche vorhanden waren.

Unsere nächste Station war das große Spital 212 in Verona, wo ungefähr 1000 Mannschaften und drei Offiziere sich befanden, die durchwegs an leichteren Erkrankungen, wie Rheumatismus, Fußverletzungen, litten. Schweigend verhielten sich die Offiziere. Epidemische Kranke wurden in diesem Spital nicht aufgenommen. Die Einrichtungen, sanitären Verhältnisse und die allgemeine Situation fanden wir durchaus günstig. Das Spital befindet sich im Gebäude der ehemaligen Handelsakademie. Wir setzten unsere Fahrt in der Richtung gegen Brescia fort nach Campobroccolo. Dort sind in drei Baracken 1800 Mann, jede Baracke wird von einem österreichischen Unteroffizier kommandiert, von denen jeder einzelne auf uns einen recht guten, intelligenten Eindruck machte. Wir fanden hier eine vortreffliche Disziplin und einen frohen Geist vor, was wohl auf die österreichischen Unteroffiziere zurückzuführen ist. Die Leute sind auch dort auf Stroh gelegen, haben aber eine eigene Küche und Kantine, wo sie sich etwas kaufen können und haben über nichts geklagt. Unser Anbot, ihnen Wäsche zu liefern, wurde mit Hinweis auf den reichlichen Vorrat abgelehnt, die Leute waren auch alle mit frischer Wäsche bekleidet und hatten allwöchentlich ihr Bad.

Die nächste Station war das Spital Rezzano bei Verona. Es ist in einem Herrschaftsbesitz untergebracht. Wir fanden auch dort alles sehr gut, nur litten die Kranken infolge der Steinböden unter Kälte. Wir wurden von der Hausfrau, der Besitzerin der Herrschaft, empfangen und wir bekamen den Eindruck, daß sich die Frauen unserer Leute annehmen. Dort trafen wir auch einen italienischen Priester und einen österreichischen Feldkuraten sowie zwei österreichische Ärzte, mit denen wir uns allein ansprechen konnten. Die Ärzte erzählten, daß es im Anfange sehr arg war, da man auf die Invasion nicht vorbereitet war, die den Italienern gänzlich unerwartet gekommen ist, und so sind damals viele Verluste infolge Entkräftung und ungenügender Nahrung vorgekommen. Allmählich wurde es besser, nachdem die nötigen Einrichtungen sukzessive durchgeführt werden konnten und nun kann man nicht klagen. Am nächsten Morgen hatte uns in Verona der Kardinalbischof empfangen, der uns die Versicherung gab, daß er sich um die Angelegenheit der Korrespondenz und die Verteilung von Geldern an die Kriegsgefangenen kümmern werde. Ueberhaupt schienen die italienischen Priester sich der Verbesserung des Loses unserer Kriegsgefangenen anzunehmen.

Nun haben wir Verona verlassen und fuhren gegen U. A. Auf offener Bahnstrecke wurde unterwegs haltgemacht, um unsere Leute, die dort arbeiteten, zu besichtigen. Die erste Gruppe war bei Peri-Domigliano. Hier haben die Leute, die als Bahnarbeiter tätig sein mußten, Klage geführt. Sie beschwerten sich über die Behandlung, über die ungenügende Kost und den Mangel an Reinlichkeit. Wir brachten dies den italienischen Herren sofort zur Kenntnis und es ist uns Abhilfe zugesichert worden. Vor allem wurde uns die sofortige Einrichtung eines Bades versprochen. Dort hinterließen wir einen Teil unseres Wäschevorrates. Bei der nächsten Arbeitergruppe vor Ceraino fanden wir österreichische Unteroffiziere. Die Leute waren in einem Gebäude untergebracht und haben die Behandlung gelobt, jedoch über knappe Nahrung und Kälte und ebenfalls über mangelnde Reinlichkeit geklagt.

Wir haben in Trient übernachtet und am nächsten Morgen unsere in der hiesigen Bäckerei beschäftigten Gefangenen besucht, die alle gut aussehen. Dann wurde das Feldspital 169 besichtigt, wo einige Schwerverrannte und ziemlich viele von Grippe Befallene lagen. Sonst gab es dort nur leichtere Fälle. In dem Spital waren ein österreichischer Arzt und Südtiroler Pflegerinnen, die Deutsch sprachen. Dort wurde überhaupt nicht geklagt. Wir haben überall Geld hinterlassen und uns bemüht, den Leuten Erleichterungen zu schaffen und, wo es notwendig war, Wäsche verteilt.

In allen Lagern durften uns die Gefangenen ungenutzte offene Karten übergeben, die wir mitgenommen und nach Oesterreich zur Beförderung gebracht haben.

Die Vorgänge in Oesterreich, das heißt die Abdankung des Kaisers Karl und die Einziehung der Republik, waren den Gefangenen offiziell mitgeteilt worden. Sonst wußten sie nichts und hatten übertriebene Befürchtungen über die Zustände in der Heimat. Wir wurden diesbezüglich um Mitteilungen befragt und konnten überall beruhigende Aufklärungen geben. Das Interesse für die politischen Vorgänge zeigte sich sehr groß und am meisten schmerzte es unsere Landsleute, daß sie an den Wahlen nicht teilnehmen konnten.

Die Italiener schämen die Südtiroler sukzessive in die Heimat und haben auch die Freilassung bis zum Jahrgang 1884 versprochen. Zahlreich werden auch die Invaliden ausgetauscht. Der Geldverkehr an die Gefangenen kann durch die Banken mit internationalen Postanweisungen ungehindert erfolgen, doch muß, was in vielen Fällen nicht geschieht, die Adresse sehr genau angegeben sein.

In allgemeinen haben wir überall recht günstige Eindrücke empfangen, doch hoffen wir, daß unsere Landsleute bald wieder in die Heimat heimkehren werden.

Oldmud
1./III. 1919

182

a
1

Von den Gefangenen in Italien.

Äußerungen des Tiroler Abg. Kienzl.

Heute ist in Wien der bisherige Abgeordnete des Sarntales Kienzl eingetroffen, dessen Verdienst es bekanntlich war, daß ein Teil der Südtiroler aus der italienischen Gefangenschaft entlassen worden ist. Abg. Kienzl war zu diesem Zwecke zweimal in Oberitalien und hat von dort die österreichischen Gefangenenlager bereist. Er erzählt hierüber:

Im Jänner befanden sich die Gefangenen in Oberitalien in einem ziemlich schlechten Zustande. Sie standen noch unter der Nachwirkung des Massentransports, der die ungeheure Menge von österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen, nach dem Zusammenbruch aus der Trienter und Piavesfront in die verschiedenen Lager Oberitaliens brachte. Damals trafen gleichzeitig auch noch die Entlassung der italienischen Kriegsgefangenen aus Oesterreich und die Rückkehr der Internierten zusammen, so daß die italienische Verwaltung vor der schwierigsten Aufgabe stand und unsere Gefangenen nicht immer entsprechend verpflegen konnte. Im Februar, bei der zweiten Reise des Abg. Kienzl, fand dieser die Zustände bedeutend gebessert. Die Gefangenen erhalten die gleiche Menage wie die italienischen Soldaten und leben im allgemeinen sehr zufrieden aus. Einzelne Klagen mögen gewiß berechtigt sein, brauchen aber die Allgemeinheit nicht zu beunruhigen. Der größte Teil der Gefangenen wird an der Piavesfront zu Aufräumarbeiten, Brückenbauten u. dgl. verwendet; man hat nicht den Eindruck, daß sie hierbei überlastet würden; sie haben auch zureichende Unterkünfte. Dem Abgeordneten Kienzl ist es gelungen, die Befreiung von 200 Gefangenen aus Südtirol zu erwirken, die dort für die Bewirtschaftung des Landes unbedingt nötig sind, und hofft, daß ein noch größerer Rücktransport demnächst noch mehr Südtiroler in ihre Heimat zurückbringen wird.

Ueber das Verhalten der Italiener im besetzten Gebiete Südtirols äußert sich Abg. Kienzl gleichfalls zufrieden. Die Italiener schaffen sich ihre Verpflegung selbst aus ihrer Heimat herbei und legen sich im allgemeinen große Zurückhaltung auf. Sie glauben allerdings noch immer, Deutsch-Südtirol behalten zu können. Die Deutsch-Südtiroler, sagte Abg. Kienzl, streben vor allem die Vereinigung mit einem selbständigen Tirol an, das mit Italien in einem freien Handelsverkehr ohne Zollgrenzen steht und lehnen den Anschluß an Deutschland aus verschiedenen Gründen entschieden ab.

Das Schicksal der Kriegs- gefangenen.

Post aus Sibirien nach eineinhalbjähriger Pause.

Nachdem seit 1½ Jahren fast keine Post von unseren Kriegsgefangenen aus Sibirien eingetroffen ist, beginnt — wie die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene mitteilt — diese nunmehr aus Amerika und der Schweiz hieher zu gelangen. Die meisten Karten sind aus Krasnaja Kjetscha von Ende November und berichten ungefähr folgendes:

Die Gefangenen stehen seit Anfang November unter amerikanischer Verwaltung. Den Gefangenen mangelt es jetzt an nichts mehr. Sie haben reichliche Kost; zum Frühstück schwarzen Kaffee mit Zucker, mittags Suppe, ein großes Stück Fleisch, Zusperte, schwarzen Kaffee. Abends wieder Fleisch und Zusperte, täglich ein großes Stück Weißbrot. Sie haben soviel an Winterwäsche gefaßt, daß sie selbst an den allerkältesten Tagen nicht frieren werden. Auch bekommen sie Brennholz. Im Lager gibt es viel Arbeit. Die Gefangenen haben eine Wasserleitung für das Lager hergestellt, den Bau einer Dampfbahn zur Beförderung der Verpflegungsmaterialien in Angriff genommen, elektrisches Licht eingeleitet. An einem Bad, Konzertsaal und Musikzimmer wird gearbeitet. Im Lager befinden sich rund 1400 Offiziere, die eine monatliche Gage von 250 Rubel bekommen. Auch die Mannschaft wird vollkommen zureichend verpflegt und bekommt Kleidung und Wäsche wie die Offiziere.

In Wladiwostok und den übrigen Orten in dem Gebiete scheinen die Verhältnisse ebenso zu sein. Auch aus Jutusk und Kansk kommen günstige Nachrichten.

Der Geldverkehr mit den Gefangenen.

Das Gemeinsame Zentralnachweisebureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, I., Graben 17, gibt bekannt, daß die Reklamationsabteilung über jene Geldsendungen, die durch die Geldstelle (bis nun I., Tuchlauben 21) an Kriegsgefangene ins feindliche Ausland gesandt wurden, der Liquidatur des liquidierenden Kriegsministeriums mit 1. d. übergeben wurde. Reklamationen sind daher an die Liquidatur des liquidierenden Kriegsministeriums, Wien, I., Sternring 1, Tür 12, unter Angabe der auf der Quittung ersichtlichen Nummer zu richten. Reklamationen über Geldsendungen, die nicht durch das Gemeinsame Zentralnachweisebureau weitergeleitet wurden, können nur bei jener Stelle eingebracht werden, an der die Einzahlung erfolgt ist. Es wird daher erucht, derartige Reklamationen nicht an die Liquidatur des liquidierenden Kriegsministeriums zu richten.

Die Deutschösterreichische Zentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge verlautbart amtlich: Die im Laufe dieses Monats von Genf nach Sibirien abgehende Mission ist in der Lage, Geldsendungen für einzelne Kriegsgefangene auf Gefahr des Absenders mitzunehmen. Diese Geldsendungen müssen bis längstens 15. d. bei der Zentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge, Wien, IX., Rohauertafelne, eintreffen. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit sind Einzahlungen aus Wien durch die Post, aus den deutschösterreichischen ehemaligen Kronländern telegraphisch an die Zentralstelle zu überweisen. Die Angabe des Absenders nebst seiner Adresse, ferner Name, Truppenkörper und Lager des Kriegsgefangenen sind der Sendung beizufügen.

6. III. 1919

Die Rückkehr der Kriegs- gefangenen.

Im Laufe des Sommers zu erwarten.

Ueber das Schicksal der Kriegsgefangenen und die für deren Heimkehr getroffenen Maßnahmen teilt das deutschösterreichische Staatsamt für Heerwesen folgendes mit:

Aus Rußland langen Nachrichten über das Schicksal der Kriegsgefangenen nur sehr spärlich ein, mit manchen Gegenden ist sogar schon über ein Jahr fast jede Verbindung unterbrochen. Die Postverzögerungen sind zumeist in der völligen Deroute des russischen Postwesens und den Verkehrsbehinderungen im allgemeinen gelegen.

Die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Rußland.

Die Kohle für die Kriegsgefangenenzüge.

Budapest, 6. März.

In den Monaten Dezember, Januar und Februar sind nach den beim Regierungskommissär des ungarischen Roten Kreuzes eingelangten Meldungen etwa 70.000 ungarische und österreichische Kriegsgefangene über die Grenzstationen des ungarischen Roten Kreuzes aus Rußland zurückgekehrt. Die Zahl der Ungarn beläuft sich auf ungefähr 40.000; 15.000 entfallen auf ungarländische Nationalitäten und Bosniaten, 15.000 auf Deutschösterreicher und Tschechen. Da von der ukrainischen Grenze bis nach Wislodelz von einer tschechischen, deutschösterreichischen oder rumänischen Fürsorge keine Rede ist, werden sämtliche Kriegs-

gefangenen von den ungarischen Behörden und vom ungarischen Roten Kreuz ohne Unterschied der Nationalität mit gleicher Fürsorge ausgenommen. Falls nun die Tschechen weiterhin die Bereitstellung von Kohle für die Kriegsgefangenenzüge sowie für die Spitäler und Desinfektionsanstalten verweigern sollten, würden die ungarischen Behörden gezwungen sein, die Uebernahme tschechischer Kriegsgefangener abzulehnen.

Der Abend
8. III. 1919

187

Geldungen an Kriegsgefangene.

Das Staatsamt für Heerwesen teilt mit: In den nächsten Tagen wird der Paketverkehr mit den Kriegsgefangenen in Italien über die Schweiz wieder ermöglicht werden. Die Bestimmungen der Paketbeförderung werden durch die Generalpostdirektion verlautbart. Geldüberweisungen an die Kriegsgefangenen in Italien, Frankreich und England sind im Wege der Kriegsgefangenenhilfe christlicher Vereine junger Männer, Wien, 1. Bez., Franz Josefs-Kai 21, gestattet. Die Vereine überweisen das Geld, zum Tageskurs umgerechnet, in jedes ihrer Bureaus in Bern, Rom, Paris und London. Abzusendende Gelder können täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags im Wiener Bureau, Franz Josefs-Kai 21, übergeben werden oder sind dorthin per Post zu senden. Genaueste Adressangabe des Empfängers und Absenders unbedingt notwendig. Der von dem betreffenden Kriegsgefangenen bestätigte Empfang des Geldes wird seinerzeit dem Absender mitgeteilt. Die Überweisung dauert etwa zwei bis vier Wochen.

9./III. 1919

188

**Liebesgaben sendungen an Kriegs-
gefangene.**

Das Staatsamt für Heerwesen teilt mit: In den nächsten Tagen wird der Paketverkehr mit den Kriegsgefangenen in Italien über die Schweiz wieder ermöglicht werden. Die Bestimmungen der Paketbeförderung werden durch die Generalpostdirektion verlautbart. Geldüberweisungen an die Kriegsgefangenen in Italien, Frankreich und England sind im Wege der Kriegsgefangenenhilfe christlicher Vereine junger Männer, Wien, I. Franz-Josefs-Kai 21, gestattet, wo täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags Gelder übergeben werden können.

Von unsern Kriegsgefangenen.

Das Staatsamt für Heerwesen teilt mit:

Auf Mitteilung des Marschalls Foch an die deutsche Waffenstillstandskommission, daß die schwerkranken und schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen heimgeschafft werden, hat über Ersuchen des deutsch-österreichischen Gefangenendienstes in Bern die Schweizer Bundesregierung ihre Gesandtschaft in Paris neuerlich beauftragt, bei der französischen Regierung wegen Heimschaffung schwerkranker und schwerverwundeter österreichisch-ungarischer Kriegsgefangenen vorstellig zu werden. Auch an die amerikanische Gesandtschaft ist der deutsch-österreichische Gefangenendienst mit der gleichen Bitte herantreten.

Die Verständigung der italienischen Regierung über die durchgeführte Beförderung Kriegsgefangener Offiziere ist nur im Wege des „Roten Kreuzes“ zulässig. Es sind daher derartige Ansuchen nach Richtigkeitsbestimmungen durch die hiezu berufenen Behörden dem gemeinsamen Zentralnachweisebureau (Wien, I. Fischhof 3) zuzusenden. Alle, diesen Gegenstand betreffenden, an das Staatsamt für Heerwesen gerichteten Ansuchen, werden durch das gemeinsame Zentralnachweisebureau an das italienische „Rote Kreuz“ weiterbefördert.

Noch im November 1918 hat das liquidierende Kriegsministerium bei der serbischen Regierung Schritte eingeleitet, im Sinne eines im Juni 1918 in Bern abgeschlossenen Uebereinkommens, die Heimbeförderung der seinerzeit in serbische Gewalt geratenen und in der Folge nach Italien und Frankreich gebrachten Angehörigen der ehemaligen österr.-ungar. Wehrmacht fortzusetzen. Die serbische Regierung hat geantwortet, diesem Ersuchen bis zu einer weiteren Schlusfassung der Beteiligten (Italien und Frankreich) nicht Folge geben zu können.

Das Schicksal der Kriegsgefangenen.

Das Staatsamt für Heerwesen teilt mit:

Auf die Mitteilung des Marschalls Foch an die deutsche Waffenstillstandskommission, daß die schwer kranken und schwer verwundenen deutschen Kriegsgefangenen heimgeschafft werden, hat auf Ersuchen des deutschösterreichischen Gefangenendienstes in Bern die Schweizer Bundesregierung ihre Gesandtschaft in Paris neuerlich beauftragt, bei der französischen Regierung wegen Heimschaffung schwerkranker und schwerverwundeter österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener vorstellig zu werden. Auch an die amerikanische Gesandtschaft ist der deutschösterreichische Gefangenendienst mit der gleichen Bitte herangetreten.

Die Verständigung der italienischen Regierung über die durchgeführte Beförderung Kriegsgefangener Offiziere ist nur im Wege des Roten Kreuzes zulässig. Es sind daher derartige Ansuchen nach Nichtseitsbestätigung durch die hierzu berufenen Behörden dem gemeinsamen Zentralnachweisebureau, Wien, 1. Bezirk, Fischhof Nr. 3, zuzusenden. Alle bisher diesen Gegenstand betreffenden, an das Staatsamt für Heerwesen gerichteten Ansuchen wurden durch das Gemeinsame Zentralnachweisebureau an das italienische Rote Kreuz weiter befördert.

Noch im November 1918 hat das kaudierende Kriegsministerium bei der serbischen Regierung Schritte eingeleitet, im Sinne eines im Juni 1918 in Bern abgeschlossene Übereinkommens die Heimbeförderung der seinerzeit in serbische Gewalt geratenen und in der Folge nach Italien und Frankreich gebrachten Angehörigen der vormaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht fortzusetzen. Die serbische Regierung hat geantwortet, diesem Ersuchen bis zu einer weiteren Schlußfassung der Beteiligten (Italien und Frankreich) nicht Folge geben zu können.

Staatsratskommission für Kriegsgefangene.

Die Staatsratskommission für Kriegsgefangene hielt gestern eine fast dreistündige Sitzung unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Schoepfer ab. Den ersten Gegenstand der Beratung bildete die Lage der Kriegsgefangenen in Turkestan, die nach neuesten Berichten eine sehr bedenkliche sein soll und schnellstes Einreifen erfordert, weshalb die Kommission sich für die sofortige Absendung der schon seit längerer Zeit geplanten und vorbereiteten Mission dorthin aussprach und den

Vertreter des Staatsamtes für Heerwesen ersuchte, die noch erforderlichen Schritte mit tunlichster Beschleunigung zu unternehmen und der Mission insbesondere auch die notwendigen Medikamente mitzugeben.

Den zweiten Gegenstand bildete die Lokalfrage für das in der letzten Sitzung beschlossene Amt, das die verschiedenen bisher zerstreuten Agenden der Kriegsgefangenenfürsorge behandeln soll. Es wurden zwei Mitglieder der Kommission gebeten, im Einvernehmen mit dem Staatsamt für öffentliche Arbeiten die Regelung dieser Frage vorzubereiten, damit die so dringende Zusammenfassung der Agenden sofort erfolgen kann. Dann wurde die Organisation der beschlossenen Staatskommission in Bern in der Hauptsache geregelt. Für die Finanzierung wird in der nächsten Sitzung im Einvernehmen mit dem Staatsamt für Finanzen ein bestimmter Antrag gestellt werden.

Die deutschösterreichische Zentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge verlaublich amtlich:

Die bis 11. d. vormittags einschließlich bei der Zentralstelle eingelangten Gelder für Kriegsgefangene in Sibirien sind nach Bern befördert worden und werden dort der anfangs nächster Woche abgehenden Genfer Mission übergeben. Die Zentralstelle ersucht dringend, von weiteren Einzahlungen abzusehen, da infolge der Grenzsperrung und der Ruaseinschränkungen ein rechtzeitiges Abgehen der Gelder nach der Schweiz nicht mehr gewährleistet ist. Nach dem 11. d. vormittags persönlich eingezahlte Gelder werden gegen Vorweisung der Quittung rückerstattet. Mit der Post eingesendete Beträge werden auf dem gleichen Wege mit Abzug der Portoauslagen rückgesendet.

Für unsere Kriegsgefangenen.

Das Staatsamt für Heerwesen teilt mit: Auf die Mitteilung des Marshalls Foch an die deutsche Waffenstillstandskommission, daß die schwerkranken und schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen heimgeschafft werden, hat auf Ersuchen des deutschösterreichischen Gefangenenendienstes in Bern die Schweizer Bundesregierung ihre Gesandtschaft in Paris neuerlich beauftragt, bei der französischen Regierung wegen Heimschaffung schwerkranker und schwerverwundeter österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener vorstellig zu werden. Auch an die amerikanische Gesandtschaft ist der deutschösterreichische Gefangenen dienst mit der gleichen Bitte herangetreten.

Die Verständigung der italienischen Regierung über die durchgeführte Beförderung Kriegsgefangener Offiziere ist nur im Wege des Roten Kreuzes zulässig. Es sind daher derartige Ansuchen nach Nichtigkeitsbestätigung durch die hiezu berufenen Behörden dem gemeinsamen Zentralnachweisbüro, Filschhof Nr. 3, zuzusenden. Alle bisher diesen Gegenstand betreffenden, an das Staatsamt für Heerwesen gerichteten Ansuchen wurden durch das gemeinsame Zentralnachweisbüro an das italienische Rote Kreuz weiterbefördert. Noch im November 1918 hat das liquidierende Kriegsministerium bei der serbischen Regierung Schritte eingeleitet, im Sinne eines im Juni 1918 in Bern abgeschlossenen Übereinkommens die Heimbeförderung der seinerzeit in serbische Gewalt geratenen und in der Folge nach Italien und Frankreich gebrachten Angehörigen der vormaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht fortzusetzen. Die serbische Regierung hat geantwortet, diesem Ersuchen bis zu einer weiteren Schlußfassung der Beteiligten (Italien und Frankreich) nicht Folge geben zu können.

Die Staatsratskommission für Kriegsgefangene beriet Dienstag über die Lage der Kriegsgefangenen in Turkestan, die nach neuesten Berichten sehr bedenklich sein soll und schnellstes Eingreifen erfordert, weshalb sich die Kommission für die sofortige Absendung der schon seit längerer Zeit geplanten und vorbereiteten Mission aussprach und die Vertreter des Staatsamtes für Heerwesen ersuchte, die noch erforderlichen Schritte mit tunlichster Beschleunigung zu unternehmen

und der Mission insbesondere auch die notwendigen Medikamente mitzugeben.

Die bis 11. d. vormittags einschließlich bei der Zentralstelle eingelangten Gelder für Kriegsgefangene in Sibirien sind nach Bern befördert worden und werden dort der Anfang nächster Woche abgehenden Genfer Mission übergeben. Die Zentralstelle ersucht dringend, von weiteren Einzahlungen abzusehen. Nach dem 11. d. vormittags persönlich eingezahlte Gelder werden gegen Vorweisung der Quittung rückerstattet.

20. III. 1919

192

Das Schicksal unserer Kriegs- gefangenen.

Mitteilungen der dänischen Gesellschaft vom „Roten Kreuz“.

Die dänische Gesellschaft vom „Roten Kreuz“ teilt uns mit: Das Ministerium des Neußern in Kopenhagen hat aus Omsk eine Depesche folgenden Inhaltes erhalten: „Im Lager Atschinsk gibt es 663 Offiziere, hievon 623 Oesterreicher-Ungarn, 8 Reichsdeutsche und 32 Türken. Von Mannschafspersonen befinden sich da: 1144, davon 719 Oesterreicher-Ungarn, 321 Reichsdeutsche und 4 Türken; außerdem sind auch 320 Mann auf Arbeit im Lager. 19 Offiziere und 25 Mannschafspersonen sind invalid oder halbinvalid. Im Lager Ansk gibt es 933 Offiziere, hievon 440 Oesterreicher-Ungarn, 483 Reichsdeutsche und 10 Türken, 810 Mannschafspersonen, hievon 578 Oesterreicher-Ungarn, 22 Reichsdeutsche und 4 Türken; außerdem 170 Mann in der Umgebung, 10 Offiziere und 50 Mann sind im Spital und 40 Offiziere und 30 Mannschafspersonen invalid. Die Verhältnisse in beiden Lagern in bezug auf Lebensmittel, Beheizung, Beleuchtung, Bekleidung, Medikamente und Geld sind günstiger als in Krajnojarsk.“

Das dänische Ministerium des Neußern hat am 14. d. folgendes Telegramm erhalten: „Der Bericht von Cramer bezieht sich darauf, daß 6000 kriegsgefangene Offiziere und 9000 Mannschafspersonen in östlichen sibirischen Lagern von den Japanern und Amerikanern übernommen sind, und daß der dänische Hilfsdienst versucht, Verchiebungen von Gefangenen vom Westen nach Osten zu bewerkstelligen und dadurch das Schicksal der Gefangenen zu erleichtern und ebenso die Heimsendung seawärts leichter gestalten zu können.“

23./III. 1919

Nº 3

Heimkehr deutschösterreichischer Zivilgefangener.

Aus der Internierung in Frankreich.

Durch Vermittlung der Schweizer Behörden wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, die deutschösterreichische Regierung dahin verständigt, daß die französische Regierung die Entlassung und Heimbeförderung der in Frankreich internierten deutschösterreichischen Zivilpersonen angeordnet habe.

24. III. 1919

196

**Die Heimkehr der internierten Zivilisten
nach Oesterreich und Ungarn.**

Wien, 24. März.

Wie aus Bern gemeldet wird, haben sich die französischen Behörden bereits mit jenen der Schweiz in Verbindung gesetzt, um über den Heimtransport aller Zivilinternierten österreichischer und ungarischer Nationalität in Verhandlungen einzugehen. Daß diese brennende Frage nun endlich der Lösung zugeführt wird, ist zum großen Teil ein Verdienst der Schweizer Bundesregierung und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die sich durch ihr unablässiges und schließlich doch erfolgreiches Bemühen den herzlichsten und aufrichtigsten Dank der Deutschösterreicher verdient haben.

26. III. 1919

195

Die Forderungen des Verbandes der Hilfsgruppenangehörigen von Kriegsgefangenen.

Wien, 26. März.

Der Ärzteverein im neunten Bezirk leitete eine Aktion zugunsten unserer Kriegsgefangenen mit einer gestern im Saale der Gesellschaft der Ärzte stattgehabten Versammlung ein, in welcher das Präsidium des Verbandes der Hilfsgruppen Angehöriger von Kriegsgefangenen eine Reihe von Forderungen im Interesse der möglichst raschen Heimbeorderung der Kriegsgefangenen aufstellte.

Der Vorsitzende Dr. J. Thenen eröffnete die vorwiegend von Ärzten besuchte Versammlung mit einer Ansprache, in der er sagte: Die Pariser Konferenz bewegt sich im Krebsgang. In dieser Saumseligkeit zu Paris liegt Methode. Solange die von niemandem mehr zu bezweifelnde Tatsache, daß der furchtbare Weltkrieg endgültig vorüber ist, nicht in Schrift und Siegel eines Friedensvertrages formell festgelegt ist, herrscht das Kriegsrecht unumschränkt weiter. Die Wochen und Monate, die seit Eintritt des Waffenstillstandes verstrichen sind, fordern unzählige Menschenleben, immer entsetzlichere Opfer. Wo sind jene Männer, die aus Gewissenspflicht in den Krieg eintraten? Sehen sie noch immer nicht ein, daß, was jetzt an Millionen Menschen an Greisen und Kindern und Frauen verübt wird, tausendfältig ärger ist, als jene Maßnahmen, die seinerzeit ihre Enttötung erweckten? In dieser ernsten Zeit erachten wir Ärzte es als unsere heilige Pflicht, das Gewissen der Welt aufzurufen und an das Verantwortlichkeitsgefühl der Machthaber zu appellieren.

Dr. Max Meißner, der vier Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien zubrachte, schilderte eingehend seine Erlebnisse. Er forderte zu energischem Protest, zu einem Appell an das menschliche Gewissen der Machthaber der Entschloßensein, daß sie dem entsetzlichen Elend der noch in Gefangenschaft Schmachtenden sofort ein Ende bereiten mögen.

Vizepräsident Nowak des Verbandes der Hilfsgruppen Angehöriger von Kriegsgefangenen führte Klage über die in jeder Hinsicht unzureichende Tätigkeit der erst im Sommer 1918 nach Rußland entsandten österreichischen Roten Kreuz-Missionen, die materiell ungenügend ausgerüstet und auch in persönlicher Hinsicht unzureichend zusammengesetzt waren. An Stelle der lebensfremden Damen des Hochadels wären erprobte Ärztinnen, unabhängige Frauen aus dem Volke zu entsenden gewesen. Auch die durch das Rote Kreuz gelübte Zensur des Briefverkehrs zwischen den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen sei schärfstens zu verurteilen. Die Wahrheit über die Verhältnisse in den russischen Kriegsgefangenenlagern wurde den Angehörigen absichtlich vorenthalten. Der Redner stellte namens des Verbandes folgende Forderungen auf: Ausgestaltung der mangelhaften Postverbindung auch für Geld- und Telegrammverkehr. Materielle Sicherstellung der Kriegsgefangenenfürsorge. Vorläufige Evakuierung nach Japan und Amerika. Vorbereitung und Durchführung des ehesten Heimtransportes, ausreichende finanzielle Fürsorge für die Kriegsgefangenen nach der Rückkehr. Entsendung von Lagerinspektionen mit internationalem Schutzbrief. Allgemeine öffentliche Sammlungen für Kriegsgefangene in Oesterreich, Amerika und der Schweiz, eventuell einmalige allgemeine Vermögensabgabe zugunsten der unversorgten Kriegsgefangenen und Kriegsbeschädigten. Entschiedenere Ablehnung jedes Bürokratismus und Militarismus in der Kriegsgefangenenfürsorge. Zentralisierung aller Agenden in einer interministeriellen Zentralstelle und Verantwortung aller offiziellen Stellen der Kriegsursorge vor einer parlamentarischen Untersuchungskommission, schließlich Zuziehung von Vertretern des Verbandes zu allen Stellen, die sich mit der Kriegsgefangenenfürsorge beschäftigen. Diese Forderungen fanden lebhaftest Zustimmung. Der Redner dankte namens seiner noch in Gefangenschaft schmachtenden Gefangenen den Ärzten, daß sie auch unter schwierigsten Verhältnissen ihnen Schützer, Tröster und Retter geworden sind. Sie haben, auf schwierigsten Posten gestellt, ihre edle Aufgabe immer und unter allen Umständen restlos erfüllt und das internationale Ansehen ihres Standes aufs neue glänzend gerechtfertigt.

Nach Annahme einer Resolution, welche die weitere Fortdauer der Gefangenschaft für eine ungerechtfertigte, inhumane Maßnahme erklärt und der Erwartung Ausdruck gibt, daß die Aktion im Interesse der Beseitigung des Kriegsgefangenenelends allgemeine wirksame Unterstützung finden werde, wurde beschlossen, eine zweite Versammlung abzuhalten, für welche bereits mehrere Ärzte als Redner angemeldet sind.

Unsre Kriegsgefangenen.

Günstige Nachrichten von den Kriegsgefangenen in Russland.

Die Zentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge teilt mit: Bei der Zentralstelle sind weitere 1700 Karten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Gené mit Nachrichten aus den Kriegsgefangenenlagern Krasnojarsk, Tomsk, Irkutsk, Kansk und Perjawa Njesscha, welche den Listen des amerikanischen Roten Kreuzes entstammen, eingetroffen. Die Karten wurden den

Angehörigen zugestellt. Die Listen folgten mit und werden nach erfolgter Bearbeitung von der zweiten Hälfte der nächsten Woche an dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Zentralstelle hat ferner eine Anzahl von Briefen und Karten aus dem Lager Krasnaja Njesscha bei Chabarowsk erhalten und ebenfalls an die Empfänger weitergeleitet. Aus der Korrespondenz sind über dieses Lager, das seit dem 10. November 1918 unter amerikanischer Kontrolle steht, sehr günstige Nachrichten zu entnehmen.

Die Gefangenen berichten, daß sie nach dem furchtbaren Druck der Zeit der russischen Verwaltung nun endlich sich wieder als andre Menschen fühlen. Sie berichten über die vorzügliche Verpflegung. Jeder Gefangene erhält 12 Unzen Fleisch pro Tag, reichliches Gemüse, Kartoffeln, Kraut und Reis, 1½ Pfund weißes Brot pro Tag. Begeistert schreiben mehrere Gefangene über das ihnen von den Amerikanern gestiftete Weihnachtsfest. Außer diesen leiblichen Genüssen ist reichlich für körperliche Bewegung (Eislaufplatz, freier Spaziergang in der Stadt am Sonntag) und für geistige Zerstreuung gesorgt. Es besteht im Lager ein Orchester, ferner ein Theater und ein vom christlichen Verein junger Männer geleitetes Kino. Das Lager scheint in hygienischer Hinsicht allen Anforderungen zu entsprechen, es besitzt eine Wasserleitung, elektrisches Licht. Das Lagerhospital wird als Mastanstalt bezeichnet. Die Gefangenen heben namentlich hervor, daß sie reichlich mit Seife versehen sind und daß eine große Waschanstalt im Bau ist. Die Nachrichten datieren vom Ende Dezember 1918 und Anfang Jänner 1919. Aus dem Lager Nikolsk Ussurisk eingetroffene Karten teilen mit, daß ein Teil des Lagers Beresowka Anfang November nach Nikolsk Ussurisk gebracht wurde und sich dort unter günstigen klimatischen und Ernährungsverhältnissen wohl befindet.

Unsre Kriegsgefangenen in Rußland.**Entsendung einer Abordnung nach Moskau.**

Im Sowjetrußland befinden sich derzeit noch etwa 40,000 Kriegsgefangene, deren Schutz vom Arbeiter- und Soldatenrat ausgeübt wird. Unser Staatsamt für Aeußeres hat bei diesem Rat angefragt, ob er einige Delegierte der hiesigen Organisationen von Angehörigen von Kriegsgefangenen zur Mithilfe in der Kriegsgefangenenfürsorge in Rußland zulassen würde. Der Rat hat diese Anfrage bejahend beantwortet, und es steht daher die baldige Entsendung einer Delegation nach Moskau in Aussicht. Aus der Schweiz geht demnächst eine Mission nach Wladiwostok in Sibirien ab, der ein größerer Geldbetrag zur Hilfe für unsre Kriegsgefangenen in Sibirien zur Verfügung gestellt wurde.

Die in der jüngsten Zeit von den Kriegsgefangenen hier eingetroffenen Nachrichten sind, wie aus den Mitteilungen der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene zu entnehmen ist, im ganzen gut. In Turkestan sind die sanitären Verhältnisse gut. Ärzte gibt es dort weit über den Bedarf. Offiziere bekommen keinen Gehalt. In Taschkent sind Verpflegungsschwierigkeiten; das Mehl geht aus, als Zubuße wird Reis verabfolgt. In Astrachan ist die Verpflegung gut, ebenso in Kata-Kurgan. In Krasnojarsk wird die Bewaffnung der Kriegsgefangenen vorbereitet. Im Gouvernement Orenburg sollen sich noch 90,000 Kriegsgefangene befinden. In Jariczyn im Gouvernement Saratow hatten die Gefangenen durch die Rote Garde sehr zu leiden. Ebenso in Saratow, wo Unterkünfte und Verpflegung schlecht sind. Sehr gut lauten die Nachrichten aus dem östlichen Sibirien, wo die Kriegsgefangenen bekanntlich von den Amerikanern übernommen wurden.

Für die Kriegsgefangenen in Rußland und Westsibirien wurde der dänische Hilfsdienst neu organisiert und Zentralen in Jekaterinburg, Omsk und Irkutsk eingerichtet, welche sich bemühen, die dort bestehenden Uebelstände zu beseitigen.

Korrespondenzen für Kriegsgefangene nach Turkestan.

Bei der Zentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge ist nachstehendes Telegramm vom Berner Kriegsgefangenendienst eingelangt:

„Auf Einschreiten der Schweizer Oberpostdirektion hat sich die britische Postverwaltung bereit erklärt, Korrespondenzen für Kriegsgefangene nach Turkestan durch Vermittlung der britischen Militärpost zuzulassen. Die britische Postverwaltung bemerkt, daß die Uebermittlung für Gefangene, die nicht in britischem Gewahrsam sind, ungewiß ist; immerhin werden auch diese Korrespondenzen übernommen. Die Postdirektion kann die fraglichen Korrespondenzen auf gewohntem Wege als Kriegsgefangenenpost an die Kriegsgefangenenpoststelle nach Basel kartieren.“

4. IV. 1919

198

Unsre Kriegsgefangenen.**Mitteilungen des Staatssekretärs für
Neuheres.**

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung nahm der Staatssekretär für Neuheres Dr. Otto Bauer Gelegenheit, in Beantwortung einer kürzlich gestellten Anfrage über die Behandlung der Kriegsgefangenen und deren Zurückführung in die Heimat folgende Mitteilungen zu machen: Die Kriegsgefangenen in Ostsibirien sind in amerikanische Verwaltung übernommen worden. Nach den von ihnen in jüngster Zeit in der Heimat eingelangten Nachrichten ist ihre Lage durchaus zufriedenstellend. Das Staatsamt für Neuheres hat der amerikanischen Regierung für die Uebernahme der Kontrolle dieser Kriegsgefangenen und deren humane Behandlung gedankt und hat hieran neuerlich die dringende Bitte geknüpft, es mögen auch die Kriegsgefangenen aus Westsibirien nach Ostsibirien geschafft und gleichfalls unter amerikanische und japanische Kontrolle gestellt werden. Mit Unterstützung des Staatsamtes für Neuheres ist es der in Bern weilenden deutschösterreichischen Gefangenennmission gelungen, die Entsendung einer schweizerischen Delegation zum Besuche der deutschösterreichischen Gefangenen in Sibirien zu erwirken. Diese Delegation hat vor kurzem bereits die Reise über Amerika angetreten.

Die Repatriierung der Kriegsgefangenen aus Sibirien ist infolge der Aufstellung der Uralfront und anderer Kampfzonen, der Beherrschung der sibirischen Bahnen durch die Entente, endlich durch den Mangel an Waggonen auf den russischen Bahnen nach Westen hin vollständig behindert. Das Staatsamt für Neuheres hat sich bereits im November 1918 an die Regierungen Amerikas und Japans telegraphisch mit der Bitte gewendet, im Verein mit den übrigen Entente-regierungen die Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Sibirien zu organisieren und hiezu einerseits die Öffnung der Westfront für Kriegsgefangene zu veranlassen, andererseits entsprechende Transportmöglichkeiten zur See, womöglich unter Heranziehung der in China liegenden österreichischen Schiffe, zu schaffen.

Die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen aus Sowjetrußland war infolge der Kämpfe, die sich zwischen den Ukrainern und den Sowjettruppen entwickelt hatten, und den ungeordneten Verhältnissen in Polen längere Zeit hindurch sehr behindert. Das Staatsamt für Neuheres konnte dem Arbeiter- und Soldatenrat in Moskau jedoch vor einiger Zeit im Einvernehmen mit dem Staatsamt für Heerwesen mitteilen, daß das erforderliche Eisenbahnmaterial für Rückkehrtransporte, falls dieselben über Polen oder Kurland geleitet würden, auf vorherige Verständigung jeweils bereitgestellt werden könnte.

Was die Repatriierung der Kriegsgefangenen aus Italien betrifft, so waren die Schritte, die die deutschösterreichische Gefangenennmission in Bern unternommen hatte, um wenigstens die Freilassung der nach Eintritt des Waffenstillstandes Gefangenen zu erwirken, gescheitert, da die italienische Regierung auf den Beschluß der Entente verwies, demzufolge die gesunden Kriegsgefangenen weiter festzuhalten seien.

Vor kurzem hat sich das Staatsamt für Neuheres jedoch entschlossen, an die Regierungen Italiens, Englands, Frankreichs und Amerikas mit dem offiziellen Ersuchen um sofortige Freilassung aller deutschösterreichischen Gefangenen heranzutreten, und hierbei auf die stets wachsende Erregung unter der Bevölkerung verwiesen, die sich mit der durch keinerlei militärische Notwendigkeiten zu begründenden weiteren Festhaltung der Gefangenen nicht abfinden könne. Während dieses Ersuchen bisher italienischer, französischer- und englischerseits nicht beantwortet wurde,

hat die amerikanische Regierung dem Staatsamt für Neuheres mitgeteilt, sie habe die Angelegenheit der Friedenskonferenz in Paris vorgelegt, welche darüber die Entscheidung treffen werde.

**Proteste der italienischen Bauern gegen
die Kriegsgefangenen.**

Die Tatsache der Verwendung unsrer in Italien befindlichen Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten hält die bäuerliche Bevölkerung Italiens seit vielen Wochen in ständiger Unruhe. Den vielen bei der Regierung eingebrachten Protesten gegen diese Verwendung der Kriegsgefangenen ist dieser Tage ein neuer gefolgt. Beim Ackerbauminister Riccio ist eine Abordnung vieler landwirtschaftlicher Genossenschaften erschienen, die erklärte, daß sich die Arbeitslosigkeit der Einheimischen durch die aufwendige Verwendung der Kriegsgefangenen ständig verschärft, und die Zurückziehung der Kriegsgefangenen forderte. Der Minister versprach, sich sofort mit der Angelegenheit zu befassen und keine Kriegsgefangenenabteilungen mehr aufs Land zu schicken. Die Lage ist nach den Schilderungen der Abordnungsmitglieder sehr schwierig und man befürchtet, daß es zu einem allgemeinen Streik der landwirtschaftlichen Arbeiter kommen werde.

Für Italien ist es ein leichtes, diese Frage zu lösen: es schicke alle Kriegsgefangenen dorthin, wohin sie längst gehört hätten — in ihre Heimat.

**Eine Trauerkundgebung für die Kriegs-
gefangenen in Italien.**

Jansbrud, 3. April. Das Hilfskomitee für unsre Kriegsgefangenen in Italien hat in einer am 28. März abgehaltenen Sitzung, der auch Weihbischof Dr. Waib sowie Landeshauptmann Schraffl beiwohnten, den Beschluß gefaßt, am 6. April im ganzen Lande eine Trauerkundgebung für die Kriegsgefangenen zu veranstalten. Die Landesregierung wird der Trauer in einer Sitzung Ausdruck verleihen, und ebenso werden auch alle Gemeindevertretungen des Landes zur selben Zeit Versammlungen zum Zeichen der Trauer und des treuen Gedankens an unsre Kriegsgefangenen abhalten. Ein Mahnruf an die gesamte zivilisierte Welt soll diese Trauerkundgebung sein, heißt es in dem Aufrufe des Hilfskomitees, eine eindringliche Bitte an die Herzen jener, die die Macht in den Händen haben, diese nicht zu mißbrauchen, sondern Menschlichkeit walten zu lassen, damit jene Unglücklichen in die Heimat zurückkehren und damit der Erbitterung und dem Haß Einhalt geboten werde.

9. IV. 1919

199

Die Kriegsgefangenen.

Rückbeförderung auf den sibirischen Flüssen.

Aus Graz, S. d., wird uns telegraphiert: Der bekannte Polarforscher Dr. Felix König, der von der Staatsratskommission für Kriegsgefangenenfürsorge als gründlicher Kenner der russischen Verhältnisse vor drei Wochen zur Teilnahme an den einschlägigen Beratungen in Wien eingeladen worden war, ist gestern mit einem Caproniflugzeug hier eingetroffen. Wie er einem Berichterstatter mitteilte, stimmte die Staatskommission seinem Plane zu, nach welchem durch norwegische und schwedische Vermittlung unter Benützung der Flußläufe des Ob und Jenissei russische Kriegsgefangene aus Oesterreich, die derzeit noch in Zentralasien weilen, zunächst aus Rußland geholt und dann heimbefördert werden sollen. Es kommen hierbei hauptsächlich die großen Kriegsgefangenenlager von Krasnojarsk, Kasansk und Tobolsk mit zusammen 20.000 Gefangenen in Betracht. Diese Lager sind von der bolschewistischen Strömung in Rußland noch unberührt geblieben. Die Gefangenen sollen zunächst nach Norwegen gebracht werden. Dr. König wird in den nächsten Tagen als Beauftragter in der Befreiungsangelegenheit nach Dänemark, Schweden und Norwegen reisen, um mit den dortigen Stellen wegen Beistellung der Schiffe usw. mündliche Verhandlungen zu pflegen. Dr. König wird hierbei auch mit dem Polarforscher Erikhof Hansen sprechen, der 1913 mit einer russisch-norwegischen Kommission zur Hebung der beiderseitigen Handelsbeziehungen Zentralasien bereist hat und über die Schiffsahrtsverhältnisse der dortigen Flüsse genau unterrichtet ist. Dr. König hofft, Hansens Unterstützung für das großzügige Unternehmen zur Befreiung eines Teiles der noch in russischer Gefangenschaft lebenden deutschösterreichischen Gefangenen zu gewinnen.

Das Schicksal der Kriegsgefangenen in Albanien.

Ueber die Verhältnisse, in welchen unsere Kriegsgefangenen in Albanien leben, erzählte der Wiener Kaufmann Richard Lilez, der dieser Tage aus Skutari hieher zurückgekehrt ist, einem unserer Mitarbeiter folgendes:

„Als ich im Februar dieses Jahres in Skutari ankam, fand ich bezüglich unserer Kriegsgefangenen geänderte Verhältnisse gegen meinen ersten Aufenthalt, den ich Ende vorigen Jahres in Albanien genommen hatte, vor. Es waren nur wenig Gefangene in Skutari untergebracht, die Baracken, die ich im vorigen Jahre in verwahrlostem Zustande gefunden hatte, waren renoviert und die Spitalpflege der erkrankten Gefangenen — es waren deren sechs bis sieben Personen — hatte sich wesentlich gebessert. Sinegen sollte ich eine furchtbare Ueberraschung in Vrapasar, vornehmlich aber in Antivari, einem Konzentrationslager für Gefangene, die zur Zwangsarbeit nach Korfu bestimmt sind, erleben. In Vrapasar, wo nur Deutschösterreich untergebracht sind, geht es den Kriegsgefangenen unter französischem Kommando mehr als schlecht. Von den fünfzig Internierten, die

eine elende Verpflegung haben und zu schweren Arbeiten herangezogen werden, sind 15 entflohen, obwohl ein solches Unternehmen mit Lebensgefahr verbunden ist. Ich wendete mich an den Arzt des dortigen italienischen Kriegsgefangenenlagers Doktor Giuseppe Monti vom 68. Infanterieregiment und trug ihm meine Beschwerden über die Behandlung unserer Leute durch die Franzosen vor. Er suchte daraufhin die Baracken auf und setzte durch sein energisches Vorgehen durch, daß die Gefangenen nun besser verpflegt werden und daß sanitäre Vorkehrungen getroffen wurden. Sein Verhalten in dieser Angelegenheit muß besonders dankbar erwähnt werden.

In Antivari fand ich geradezu himmelschreiende Verhältnisse vor. In einer Baracke befanden sich ungefähr 140 Kriegsgefangene, die den Raum mit vierzig Pferden zu teilen hatten. Die Decke war so durchlöchert, daß der Regen, der durch vierzehn Tage niederging, den Boden aufschwemmte. Ungefähr dreißig bis vierzig Prozent der Internierten waren an schwerer Grippe erkrankt und lagen nackt, mit dünnen Lumpen zugebedt, auf verfaultem Stroh. Sie waren total verwahrlost und mit Ungeziefer überfüllt. Verzügliche Hilfe gab es überhaupt keine, obwohl viele Kranke bewusstlos, in hohem Fieber lagen. Einem einzigen französischen Arzt war nämlich die Betreuung der Kranken zugewiesen worden, und dieser lag selbst krank daneben. Medizin gab es naturgemäß auch nicht, und die Verköstigung ließ alles zu wünschen übrig.

Ermutigt durch meinen Erfolg in Vrapasar, wendete ich mich auch hier an das Kommando des italienischen Kriegsgefangenenlagers. Der Kommandant Major Virgilio Becucci vom 137. Infanterieregiment untersuchte die Zustände und verlangte, aufs äußerste entriestet, sofortige Aenderung, widrigenfalls er sich veranlaßt sehen würde, die Kriegsgefangenen aus dem französischen Lager in die Obhut des italienischen zu nehmen. Der Erfolg zeigte sich sehr bald. In zwei Tagen war das Dach der Baracke gedeckt. Major Becucci gab mir eine Empfehlung an den italienischen Oberarzt Doktor Pietro Carciano, der sofort bereitwillig die Baracke aufsuchte. Einen Schwerkranken, der seither gestorben ist, fanden wir an Händen und Füßen gefesselt vor. Diese Maßnahmen hatten die Mitgefangenen getroffen, da der Arme in seinen Fieberphantasien überaus unruhig gewesen war. Dr. Carciano ließ sofort die Baracke desinfizieren, den Boden mit Kalk bespritzen und Kognak und Chinin verabreichen. Er äußerte die Absicht, die schwersten Fälle in sein Spital transportieren zu lassen, und machte täglich im französischen Kriegsgefangenenlager freiwillig und ganz uneigennützig Wisten. Seine Samaritertätigkeit stellte er aber eines Tages ein, weil sie ihm, was er mir allerdings nicht mitteilte, höheren Orts untersagt worden war. Nichtsdestoweniger ist aber zu hoffen, daß es unsern Kriegsgefangenen in den französischen Lagern nun doch besser geht, da die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt worden ist.“

Auf Ansuchen des Staatsamtes für Heerwesen hat sich das Staatsamt für Neuheeres durch Vermittlung der Schweizer Regierung nach Paris gewendet, um die in der Behandlung der Kriegsgefangenen in Albanien (Skutari und Vrapasar) bekunntgewordenen Uebelstände zu beheben.

Die Rückkehr der österreichischen und ungarischen Zivilinternierten.

Eine freundige Oberborschaft für die Angehörigen.

Die „Deutschösterreichische Staatskorrespondenz“ schreibt: Bekanntlich haben sowohl die britische als auch die französische Regierung beschlossen, die in ihren Ländern befindlichen österreichischen und ungarischen Zivilinternierten freizulassen. Die Transporte aus Großbritannien sind bereits im vollen Gange und es steht zu erwarten, daß die Ausreise unserer internierten Landsleute aus Frankreich in Kürze beginnen dürfte.

Kunmehr sind auch die seinerzeit in Aussicht gestellten weiteren Mitteilungen über die österreichischen und ungarischen Zivilgefangenen in den britischen Kolonien eingetroffen. Danach hat der Chef des britischen Kriegsgefangenen-departements Lord Newton sich wiederholt dahin geäußert, daß die kolonialen Regierungen beabsichtigen, alle jene Zivilgefangenen, die es wünschen, so bald als möglich zu repatriieren.

Diese Ergebnisse seiner Bemühungen haben das deutsch-österreichische Staatsamt für Außenwesens veranlaßt, nunmehr namentlich bei den Regierungen der übrigen gegnerischen Staaten, die bisher der Heimsendung unserer Staatsbürger ablehnend gegenüberstanden, abermals zu intervenieren.

Diese offiziellen Schritte im Interesse unserer Landsleute werden übrigens auch durch die Verhandlungen unterstützt,

welche der unter Leitung Herrn Statius in Bern stehende deutschösterreichische Gefangenendienst mit den in Betracht kommenden Faktoren eingeleitet hat.

17./IV. 1919

201

Von unseren Kriegsgefangenen

Es ist gelungen, den Brief- und Telegrammverkehr mit den deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien wiederherzustellen. Auch ist am 20. März d. J. eine Mission des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz dorthin abgegangen, um die Möglichkeit der Heimbeförderung der Kriegsgefangenen zu prüfen.

Die Bemühungen um die Heimsendung der Kriegsgefangenen aus Italien haben den Erfolg gehabt, daß aus Italien seit Neujahr wöchentlich ein Zug mit invaliden und kranken Kriegsgefangenen über die Schweiz nach Feldkirch geleitet wird. Ueberdies sollen in der nächsten Zeit 20.000 invalide und kranke Kriegsgefangene deutschösterreichischer über den Brenner in ihre Heimat entlassen werden.

Heimkehr von 20,000 Invaliden und kranken Kriegsgefangenen aus Italien.

Postverkehr mit den Kriegsgefangenen in Sibirien.

Es ist gelungen, den Brief- und Telegrammverkehr mit den deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien wiederherzustellen. Auch ist am 20. März. d. J. eine Mission des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz dorthin abgegangen, um die Möglichkeit der Heimbeförderung der Kriegsgefangenen zu prüfen.

Die Bemühungen um die Heimsendung der Kriegsgefangenen aus Italien haben den Erfolg gehabt, daß aus Italien seit Neujahr wöchentlich ein Zug mit invaliden und kranken Kriegsgefangenen über die Schweiz nach Feldkirch geleitet wird. Uebrigens sollen in der nächsten Zeit 20,000 invalide und kranke Kriegsgefangene Deutschösterreicher über den Brenner in ihre Heimat entlassen werden.

Von unseren Kriegsgefangenen in Sibirien.

Vom dänischen Ministerpräsidenten Captain Cramer, der eben nach Kopenhagen zurückgekehrt ist, hat das dänische Rote Kreuz in Wien einen Rapport über die Wirksamkeit der Delegation in Sibirien empfangen. Am 1. November 1918 waren österreichische und ungarische Kriegsgefangene in folgenden Lagern untergebracht: Westsibirien: Khamolinsk: 11 Mannschaften; Schim: 10 Offiziere, 3493 Mannschaften; Kurgan: 5 Offiziere, 2861 Mannschaften; Pawlobar: 41 Offiziere, 704 Mannschaften; Tobolsk: 4 Offiziere, 2254 Mannschaften; Tomsk: 773 Offiziere, 997 Mannschaften; Omsk I, II, III: 25 Offiziere, 2142 Mannschaften; Barnaul: 29 Offiziere, 1572 Mannschaften; Jalutorowsk: 1 Offizier, 197 Mannschaften; Marinsk: 2 Offiziere, 917 Mannschaften; Petropawlowsk: 970 Offiziere, 8575 Mannschaften; Tjumen: 8 Offiziere, 4135 Mannschaften; Tara: 7 Offiziere, 2165 Mannschaften; Omsk II: 123 Offiziere, 2792 Mannschaften; Blisk: 48 Offiziere, 4133 Mannschaften; Kainsk: 148 Mannschaften; N. Nikolajewsk: 990 Offiziere, 1362 Mannschaften; Semipalatinsk: 76 Offiziere, 1944 Mannschaften; Turinsk: 1 Offizier, 113 Mannschaften; U. Kamenog: 64 Offiziere, 473 Mannschaften; Omsk III:

16 Offiziere, 1995 Mannschaften. Ostsibirien: Atschinsk: 625 Offiziere, 1001 Mannschaften; Nischne-Ubinsk: 89 Mannschaften; Tschita: 400 Mannschaften; Tjretensk: 7 Offiziere, 602 Mannschaften; Krasnojarsk: 2275 Offiziere, 4485 Mannschaften; Irkutsk: 404 Offiziere, 5566 Mannschaften; Bielskanka: 500 Mannschaften; Wladiwostok: 4523 Offiziere, 5525 Mannschaften; Kansk: 445 Offiziere, 755 Mannschaften; Beresowska: 70 Offiziere, 2692 Mannschaften; Antipicha: 250 Mannschaften. Außerdem standen in den Lagern: Krasnojarsk: 1325 Offiziere und 800 Mann und Spasskoje 250 Mann unter amerikanischer Kontrolle und Verpflegung und in den Lagern: Pervaja-Rjetschka 840 Offiziere und 3000 Mann, Nikolsk-Ussurisk 3500 Offiziere und 2000 Mann und Balgoweschtschensk 2 Offiziere und 600 Mann unter japanischer Kontrolle und Verpflegung. Außer den angeführten Zahlen der registrierten Kriegsgefangenen gibt es auf Landarbeit eine Anzahl, die man auf ungefähr 50.000 schätzen kann.

Als Generaldelegierter in Sibirien fungiert zurzeit der Staatsrat Koefoed in Omsk. Mit Bezug auf die Wirksamkeit der dänischen Delegierten ist das Land in drei Distrikte geteilt. Die Delegierten verteilen jeden Monat in dem Maße, wie die Mittel zur Verfügung stehen, Geld an die Lager, in welchen es überall Komitees gibt, die mit den dänischen Delegierten in Verbindung stehen. Es ist gelungen, sechs Millionen Rubel sowie Kurierpost durch die Kampffront zu transportieren und die Summe unter den dänischen Delegierten zu verteilen. Der Delegiertendienst, welcher von der sibirischen Regierung zerstört war, ist wieder hergestellt und dadurch erzielt worden, daß die Vollmacht für sämtliche dänischen Gesandtschaftsdelegierten sowohl von der altrussischen Regierung wie auch von den czecho-slowakischen Behörden erreicht wurde. Mehrere Kriegsgefangene, welche in Gefängnissen waren, sind durch Intervention sofort freigegeben worden.

Zur Abhilfe der größten Not in Bezug auf Winterkleidung wurde der Einkauf von Kleidungsstücken und Reparaturmaterial zu einem Betrage von anderthalb Millionen Rubel angeordnet. In sämtlichen Lagern wurden Reparaturwerkstätten etabliert. 200.000 Rubel sind zur Errichtung von Lebensmitteldepots im Irkutsker Rayon angewiesen worden, um den Großeinkauf für Hilfsküchen zu ermöglichen. Es wurde weiter der Vorschlag gemacht, daß alle Invaliden in spezielle Lager gebracht werden, die sich in der Nähe der Eisenbahn befinden, um dadurch den Transport zu erleichtern. Die Regierung hat hierzu bereits die Order gegeben.

Nachforschungen nach Depots von Liebesgaben wurden in Chabin und Ostsibirien gemacht. Die Sachen sind vom dänischen Bizekonsul Möller-Holst gefunden und ihre Freigabe erwirkt worden. Nach Verhandlungen mit dem schwedischen Grafen Sonde wurde bestimmt, daß neun Zehntel davon den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen zugute kommen. Laut Bericht vom 10. Februar 1919 aus Wladiwostok sind bereits 35 Waggons Monturen, darunter eine große Anzahl chinesischer Mäntel, nach Omsk abgesendet worden.

24. IV. 1919

M₂₄
209**Für unsere Kriegsgefangenen.**

Eine Dreitemillion Deutschösterreicher noch Kriegsgefangen.
— Unterschiedliche Behandlung in den verschiedenen Ländern.
— Barbarische Behandlung in den französischen Lagern.
— Das Fürsorgegesetz für Kriegsgefangene und Zivilinternierte.

Es mag wohl mehr als eine Dreitemillion Deutschösterreicher noch in der Kriegsgefangenschaft weilen. Das Los dieser Tapferen und deren Angehörigen ist wohl das Schrecklichste in diesem an bösen Schicksalswendungen so reichen Kriege. Nicht ohne Ergriffenheit kann man die periodisch erscheinenden „Mitteilungen über unsere Gefangenen in Italien“ (Redaktion: Wien, IX. Alserstraße 50) lesen. Kriegsgefangene bitten die Tagesblätter, sie nicht totzuschweigen, ihnen den Glauben und die Hoffnung zu bringen, daß das Vaterland ihrer nicht vergessen hat. Angehörige stehen, ihnen behilflich zu sein, damit ihr unglückliches Kind endlich eines der seit vielen Monaten allwöchentlich abgesendeten Schreiben erhalte. Dazu die authentischen Schilderungen über die Verhältnisse in den verschiedenen Kriegsgefangenenlagern — sie lauten nicht allseits günstig. Ansprechend berühren manche Berichte, wonach sich gefangene Offiziere ihrer Kameraden aus dem Mannschafsstande, so weit ihnen dies erlaubt wird, warm annehmen.

Verhältnismäßig am günstigsten leben unsere Landsleute in Sibirien und Turkestan, wo die Kriegsgefangenenlager unter amerikanischer oder englischer Kontrolle stehen. Minder ist die Behandlung in den italienischen Lagern. Die Beschuldigungen über Ausplünderungen, Mißhandlungen und mangelhafte Ernährung sind unumwiderprochen geblieben“, schreiben die „Mitteilungen“. „Trotz aller italienischen Zusicherungen scheint der Postverkehr unterbunden zu sein. Italien hat auch bis heute die Gefangenenliste nicht ausgefolgt!“ Das deutschösterreichische Staatsamt für Heerwesen urgirt die Gefangenenliste seit dem Monat Jänner vergeblich. Geradezu barbarisch sind aber die Zustände in den französischen Gefangenenlagern in Albanien. Zum Glück sind es nur die zwei kleinen Lager in Birpazar und Antivari. Das Staatsamt für Heerwesen hat sich diesbezüglich an die französische Regierung gewendet.

Der warme Appell des Präsidenten Hauser für die Not unserer Kriegsgefangenen hat in der Nationalversammlung lebhaften Widerhall gefunden. Am 3. April ist das Gesetz über die Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenfürsorge beschlossen worden. Zur einheitlichen und wirklichen Wahrung der Interessen der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und zur ständigen Beratung der Staatsregierung wird eine Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten eingesetzt. Sie ist aus Vertretern aller beteiligter Staatsämter und aus Vertretern der Organisationen der Angehörigen und Heimkehrer zusammengesetzt. Das Staatsamt für Heer-

wesen hat das Bureau beizustellen, das den Titel Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenamt führt. Das Amt ist im ehemaligen Kriegsministerium untergebracht und hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Zum Amtsleiter wurde der frühere Staatssekretär für Heerwesen, Josef Mayer, ernannt.

29. IV. 1919

205

Die Wiener Aerzte für die Kriegsgefangenen in Rußland.

In einer vom Aerzteverein des 9. Bezirkes einberufenen Versammlung der Ärzteschaft Wiens, der auch Vertreter der Kriegsgefangenenorganisationen anwohnten, wurden von zahlreichen Rednern — zumeist aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Aerzten — Vorschläge für die ohne Zögern einzuleitende Befreiungsaktion zugunsten der Gefangenen in Rußland erstattet und ein dringender Appell an die Öffentlichkeit und Regierung gerichtet, alle Energie aufzubieten und auch einen möglichst raschen Erfolg dieser Aktion anzustreben. Der Präsident der Gesellschaft der Aerzte Hofrat Eiseleberg zollte diesen Bestrebungen wärmste Anerkennung. Es sprachen sodann die Herren Dr. Thenen, Dr. J. Altmann, Dr. Hechter, Dr. Formanek, Dr. Jonas und Dr. Taussig. Sämtliche Redner schilderten übereinstimmend das traurige Los der Gefangenen in Rußland und erhoben Protest gegen die Art, in welcher mit Aerzten und Sanitätspersonal umgegangen wurde. Sie beschwerten sich darüber, daß die Genfer Konvention, die es verbietet, Aerzte als Gefangene zu behandeln, einfach ignoriert worden sei, und erhoben gegen die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung den Vorwurf, daß sie vieles verabsäumt habe, um namentlich das Los der Kriegsgefangenen Aerzte besser zu gestalten. Ueber die Situation der Gefangenen in Turkestan wurde berichtet, daß vom Oktober 1914 bis Juni 1916 von 200.000 Gefangenen 55.000 bis 60.000 elendiglich zugrunde gegangen seien. Unter der bolschewistischen Herrschaft haben sich die Zustände nicht viel gebessert. Aus rein menschlichen Gründen müsse die Entente raschestens eingreifen, um noch zu retten, was zu retten ist.

Der Vorsitzende Dr. Thenen versicherte zum Schlusse, daß die nunmehr eingeleitete Aktion mit allem Eifer in Angriff genommen werde, um die unglücklichen Gefangenen ehestens in die Heimat zurückzubringen.

1. IV. 1919

206

Die Freilassung unserer Kriegs- gefangenen in Italien.

Abordnungen von Angehörigen der Gefangenen bei den
Behörden.

Seit einiger Zeit verdröhteten sich in weiten Kreisen der Angehörigen von in Italien befindlichen Kriegsgefangenen die Gerüchte, daß die Italiener bereit wären, binnen kurzem unsere Draben unter gewissen Bedingungen freizulassen. Diese Nachrichten kamen aus Innsbruck, dem Sitze des italienischen Kommandos für Nordtirol. Gleichzeitig wurde die Stimmung dieser Angehörigen bis zur Erregung beeinflusst, da es hieß, unsere Regierung hätte in der Richtung der anzubahrenden Verhandlungen nicht genügend Initiative gezeigt.

Deshalb haben in den letzten Tagen mehrere Abordnungen von Angehörigenorganisationen bei den Staatssekretären Dr. Bauer, Dr. Deutsch, beim Präsidenten der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten Dr. Schöpfer usw., vorgesprochen und sowohl von den allgemein verbreiteten Nachrichten Mitteilung gemacht, als auch angefragt, was die Regierung zu tun gedenke, um die notwendigen Verhandlungen raschestens einzuleiten, wie auch festzustellen, unter welchen Bedingungen Italien bereit sei, unsere Gefangenen freizulassen.

Die Abordnungen fanden überall das größte Entgegenkommen. Dr. Bauer versprach, unverzüglich auf geeignetem Wege mit der italienischen Regierung, bzw. dem italienischen Oberkommando Verbindungen zum Zwecke der Einleitung diesbezüglicher Besprechungen anzuknüpfen. Hoffentlich erlebt der Reichsverband der Angehörigen deutschösterreichischer Kriegsgefangenen nicht wieder eine Enttäuschung; bisher waren die Herren Dr. Bauer, Dr. Deutsch usw. nur im Versprechen groß.

3./V. 1919

207

Die Kriegsgefangenen in Italien.

In der Sitzung der Kriegsgefangenenkommission am 30. April wurde die Frage der Versorgung der Heimkehrer einer eingehenden Beratung unterzogen und die Ausarbeitung einer Vollzugsanweisung beschlossen. Neben der nach Turkestan zu entsendenden Kriegsgefangenenmission wurde auch die Entsendung einer Mission nach Sowjetrußland beschlossen, um auch über die sibirischen Gefangenen Nachrichten zu erhalten.

Der Präsident der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten Hofrat Dr. Schöpfer und der Leiter des neuen Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenamtes Staatssekretär a. D. Mayer sprachen am 30. April bei dem Leiter der italienischen Waffenstillstandskommission General Segre in Angelegenheit der in italienische Kriegsgefangenschaft geratenen Deutschösterreicher vor. General Segre wies darauf hin, daß die Post nunmehr direkt über Innsbruck nach Italien und umgekehrt geleitet werde, daß die Geldsendungen eine bandmäßige Behandlung erfahren und die Rücksendung von Invaliden und Rekonvaleszenten schon in der nächsten Zeit in erhöhtem Maße erfolgen werde. Die endgültige Rückkehr der Gefangenen könne aber erst nach Friedensschluß ihre abschließende Regelung finden.

Wegen der früheren Rücksendung von dringend benötigten Familien- und Betriebserhaltern wird sich General Segre mit seinem Oberkommando in Verbindung setzen. Schließlich erhielten die Herren der Kriegsgefangenenkommission die Versicherung, daß die Behandlung und Versorgung unserer Kriegsgefangenen in Italien eine gute sei.

Die Kriegsgefangenenfürsorge.

In der Sitzung der Kriegsgefangenenkommission am 30. April wurde die Frage der Heimkehr eingehend beraten und die Ausarbeitung einer Vollzugsanweisung beschlossen. Neben der nach Turkestan zu entsendenden Kriegsgefangenenmission wurde auch die Entsendung einer Mission nach dem Sowjetrußland beschlossen, um über die sibirischen Gefangenen Nachrichten zu erhalten.

Der Präsident der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten Hofrat Dr. Schoepfer und der Leiter des neuen Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenamtes Staatssekretär a. D. Maher sprachen am selben Tage bei General Segre in Angelegenheit der in italienische Kriegsgefangenschaft geratenen Deutschösterreicher vor.

General Segre wies darauf hin, daß die Post nunmehr direkt über Innsbruck nach Italien und umgekehrt geleitet werde, daß die Geldsendungen eine bankmäßige Behandlung erfahren und die Rücksendung von Invaliden und Rekonvaleszenten schon in der nächst Zeit in erhöhtem Maße erfolgen werde.

Die endgültige Rückkehr der Gefangenen könne aber erst nach Friedensschluß ihre abschließende Regelung finden.

Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen in Sibirien.

Aus Kopenhagen, 2. d., wird uns telegraphiert:

In Kopenhagen ist der österreichische Polarforscher Dr. Felix König aus Wien eingetroffen. Er soll die Aufgabe haben, im Verein mit Frithjof Nansen die Rückführung der noch in Sibirien befindlichen deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in die Wege zu leiten. Der Transport soll zu Schiff durch das Eismeer erfolgen.

Frohe Kunde von unseren Kriegs- gefangenen in Sibirien.

Ausgezeichnete Verpflegung durch die Amerikaner.

Wohl dringt noch nicht die frohe Kunde von einer Befreiung unserer Gefangenen in Sibirien an die Ohren der in hanger Sorge schon Jahre auf die Heimkehr ihrer Lieben wartenden Angehörigen, aber eine erfreuliche Nachricht erreicht sie doch schon. Wie die „Staatskorr.“ heute nämlich mitteilt, ist von dem Berner Kriegsgefangenenendienst festgestellt worden, daß es unseren Kriegsgefangenen im sibirischen Lager *Krasnaja rjetschka* seit der Uebernahme der Verwaltung durch die Amerikaner in jeder Beziehung, ganz besonders aber in der Verpflegung ausgezeichnet geht. Geld- und Paketsendungen sind durchaus überflüssig. Auch aus dem Lager *Perwaja rjetschka* liegen von Ende Jänner stammende günstige Nachrichten vor.

Der österreichische Polarforscher Dr. König, der im Auftrag unserer Regierung mit Mansen über die Heimsendung der Kriegsgefangenen aus Sibirien verhandeln soll, ist in Christiania in Norwegen auf dem Weg durch die Luft eingetroffen. Er hatte die Reise von Wien aus in einem österreichischen Phönix-Apparat mit 240 Pferdekräften ohne Zwischenfall zurückgelegt.

In der Mittwochssitzung der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertengelegenheiten wurde die Entsendung und die Wahl der in Bern

befindlichen deutschösterreichischen Bevollmächtigten *Statin* empfohlen. Nach Berichten aus Serbien sind die Flecktyphuserkrankungen im Abflauen begriffen und die Heimkehr eines Teiles der in Serbien Kriegsgefangenen in kürzerer Zeit zu gewärtigen. Eine Aktion, welche die Unterstellung der Gefangenenlager unter englisches oder amerikanisches Kommando vorsieht, wird eingeleitet werden. Der für Turkestan bestimmten Expedition wurden von der Entente bisher die Pässe verweigert.

Der Verband der Hilfsgruppen Angehöriger von Kriegsgefangenen, Wien, I. Börsegasse 11, übernimmt zur Weiterförderung einfache Karten von Angehörigen an Kriegsgefangene in Sowjetrußland und der Ukraine. Diese Karten sind in geschlossenem Kuvert an den vorgenannten Verband einzusenden oder persönlich abzugeben. — Der ständigen Delegiertenkonferenz für Kriegsgefangenenfürsorge hat Herr Hans Dreweß, der Leiter der Vermistennachforschung des Vereines „Deutscher Volkshilfe“, seine Dienste zur Verfügung gestellt. Die Angehörigen Kriegsgefangener oder Vermisster wollen sich wegen weiterer Auskunft an den Verband der Hilfsgruppen Angehöriger von Kriegsgefangenen, Wien, I. Börsegasse 11, schriftlich oder persönlich wenden, der die Nachforschungen weiterleitet. — Angehörige von Kriegsgefangenen Gruppe *Krasnejarsto* werden auf die am Montag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im anatomischen Institut stattfindende wichtige Versammlung aufmerksam gemacht. Einladungen mit der Tagesordnung ergehen durch die Post.

Unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Der aus der Kriegsgefangenschaft heim-
gekehrte Delegierte des Oesterreichischen Roten
Kreuzes Ingenieur Karl Groß in Wien
sendet der Korrespondenz Herzog ausführliche
Mitteilungen über unsere Kriegsgefangenen im
Konzentrationslager in Castenedolo
(Brescia), die geeignet sind, die Angehörigen
der Gefangenen über deren Behandlung zu be-
ruhigen, und denen wir folgendes entnehmen:
Das Lager in Castenedolo war bestimmt,
die zum 20. Korps der 10. Armee gehörigen
Truppen, die sich infolge des zu spät gegebenen
Abmarschbefehles anfangs November 1918 nicht
rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, auf-
zunehmen, ehe die Kriegsgefangenen in weiter
südlich gelegene Lager aufgeteilt wurden. Das
Lager enthielt insgesamt 49.000 Soldaten mit
1596 Offizieren, darunter vier Generale. In-
folge der plötzlich notwendig gewordenen Unter-
bringung so großer Truppenmassen konnte diese
naturgemäß nur notdürftig in Zelten ge-
eignet werden. Trotzdem funktionierten die sanitären
Einrichtungen vorzüglich. Branschäden sorgten
für die Reinigung, ein Wäschemagazin stellte
frische Wäsche, auch Wollwäsche, zur Verfügung,
und in Desinfektionsanlagen wurden die Mon-
turen gereinigt. Schadhafte Monturstücke
wurden gegen neue ausgetauscht. Diese
hygienischen Vorkehrungen standen
unter der sachmännischen Aufsicht von Kriegs-
gefangenen. Der Gesundheitszustand
im Lager war ein guter, gab es doch im
ganzen Verlauf von drei Monaten unter
60.000 Gefangenen nur drei Sterbefälle.
Epidemische Erkrankungen kamen überhaupt
keine vor. Die Verpflegung war aus-
reichend. Jeder Mann erhielt täglich
250 Gramm Brot, 120 Gramm Reis oder
Makkaroni, dreimal in der Woche je 12 Oka
Fleisch und als Ersatz an fleischlosen Tagen
120 Gramm Makkaroni. Weiter erhielt jeder
Soldat von dem Tage der Gefangennahme an
(4. November) 15 Centesimi pro Tag Verpflegung,
wofür er sich in einer Kantine im Lager Bro-
cken, Keigen usw. als Zubehör beschaffen
konnte. Die Offiziere erhielten circa 160 Lire
pro Monat, wovon die Verpflegung (8 Lire täg-
lich) bestritten wurde. Waren die Kriegs-
gefangenen als Arbeiter tätig, so bestanden sie
außer der Gefangenenlöhnung eine Berechnung
ihrer Arbeitsleistung und Verpflegung wie der
italienische Soldat. Die Disziplin, zu deren
Erhaltung Kriegsgefangene Unteroffiziere als
Verbindungslieder bestellt waren, war eine vor-
zügliche. Unsere Kriegsgefangenen tragen ihr
Los geduldig und empfinden es bei ihrem Heim-
weh nur bedrückend, daß es ihnen nicht möglich
ist, Nachrichten von ihren Angehörigen zu be-
kommen. Zeitungs- und Nachrichten zufolge sollen über-
haupt Postverkehrungen getroffen sein, die den
brieflichen Verkehr in absehbarer Zeit ermög-
lichen. Erwähnt soll noch werden, daß der
Lagerinspektor Ober Cav. Giuseppe Cantu
unablässig bemüht war, Erleichterungen
für die Kriegsgefangenen zu schaffen, und
daß es ihm in erster Linie zu danken ist, daß
sich die Kriegsgefangenen in Castenedolo — den
Umständen entsprechend — wohl fühlen
konnten.

Die Kriegsgefangenen.

Ein Bericht über die Verhältnisse in Sibirien.

Der Reichsverband der Angehörigen von Kriegsgefangenen veröffentlicht die nachfolgenden Mitteilungen über die in den sibirischen Konzentrationslagern internierten deutschen Gefangenen. Sie sind dem Verbandsblatte des Deutschen Volksbundes zum Schutze der Kriegsgefangenen entnommen und gelten wohl auch für die Verhältnisse der Kriegsgefangenen aus der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Es heißt dort:

Bei den Entente-Regierungen werden die Interessen unserer Landsleute mit schärfstem Nachdruck vertreten. Die Verhandlungen haben zu dem Resultat geführt, daß die Fürsorgezeit neutraler Delegierter gestattet wurde und daß das amerikanische Rote Kreuz die Vermittlung von Postsendungen und Nachrichten zwischen den deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien und ihren Angehörigen übernommen hat. Anfang Mai des vorigen Jahres befanden sich neun Züge mit Auslieferungsfangenen auf der Heimfahrt nach dem Westen; leider mußte der politische Wirren wegen ihre Weiterreise damals unterbleiben.

Nach dem Ausbruch der sogenannten „Tschechenrevolution“ am 26. Mai 1918 änderten sich die Verhältnisse in Sibirien vollständig. Die Tschechen hinderten sofort jeden weiteren Abtransport und brachten alle unterwegs befindlichen Transporte wieder in den alten Lagern unter. Die Zivilgefangenen aus Krasnojarsk und Irkutsk sind nach Tobolsk gekommen. Die sonstigen auf freiem Fuße stehenden Gefangenen wurden auch wieder in geschlossenen Lagern untergebracht, die dann unter tschechische Bewachung gestellt wurden. Die Behandlung soll nicht den Grundätzen des Völkerrechtes widersprechen. Die Tschechen halten im allgemeinen bessere Ordnung in den Gefangenenangelegenheiten als früher die russischen Regierungsorgane.

Die Gesundheitsverhältnisse geben zu Klagen Anlaß. In den Berichten aus Sibirien wird hervorgehoben, daß dort keinerlei epidemische Erkrankungen vorgekommen sind; auch aus dem Westen sind derartige Fälle nicht gemeldet worden. Geldmittel, die für den Hilfsdienst zur Mannschaftszulage, Krankenkostenbesserung und zu Spitalszwecken erforderlich sind, sind reichlich vorhanden. Im übrigen ist die westsibirische Regierung darauf eingegangen, den Offizieren die bisher fällig gewordenen und nicht ausbezahlten Gehälter vom Mai 1918 an auszuzahlen und auch künftig regelmäßig die Monatsgehälter auszufolgen.

Im östlichen Sibirien ist die Lage der Gefangenen am besten. Die Japaner und Amerikaner haben die dortigen Lager vollständig übernommen. An Offiziere und Mannschaften dieser Lager werden regelmäßig Zahlungen durch die japanische Behörde geleistet, und zwar erhält jeder Offiziersaspirant, Leutnant und Oberleutnant 270 Rubel monatlich, jeder Offizier vom Hauptmann aufwärts 350 Rubel monatlich, die Unteroffiziere und Mannschaften täglich 2½ Rubel. Bekleidungsstücke sind auch zur Verteilung gelangt. Die Verpflegung ist im allgemeinen ausreichend. Jeder im Lager befindliche Kriegsgefangene erhält per Tag ein Pfund Brot, ein Viertelpfund Fleisch, etwas Butter und Tee.

Die deutsche Regierung hat die dringende Forderung erhoben, die Heimschaffung aller in Rußland befindlichen Gefangenen unverzüglich zu beginnen, und unabhängig davon nochmals ersucht, einige deutsche Kommissionen nach Sibirien reisen zu lassen.

Die Gefangenen in Italien.

Ähnlich wird mitgeteilt:

Auf wiederholte Vorstellungen des Staatsamtes für Heerwesen hat die italienische Waffenstillstandskommission bekanntgegeben, daß Briefe an die Kriegsgefangenen in Italien nunmehr in doppeltem Briefumschlag, mit der deutlich geschriebenen Adresse des Kriegsgefangenen versehen, an das Zivilpostamt in Innsbruck zu senden sind. Ebenso sind für Kriegsgefangene bestimmte Telegramme an das Zivilpostamt in Innsbruck zu senden. Verhandlungen über beschleunigte Ueberweisung von Geldbeträgen an Kriegsgefangene in Italien sind im Gange. Ferner hat die italienische Waffenstillstandskommission die Heimbeförderung deutschösterreichischer Kriegsgefangener, die zu landwirtschaftlichen Arbeiten oder in industriellen Unternehmungen benötigt werden, beim italienischen Kriegsministerium befristet.

30. IV. 1919

202

Die Beschleunigung der Kriegs- gefangenenfrage.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters.

St.-Germain, 29. Mai.

Staatskanzler Dr. Renner hat an die Alliierten offiziell das Ersuchen gerichtet, es möge General Slatin ermöglicht werden, mit einzelnen ihm von früher bekannten Persönlichkeiten der Entente zu mündlichen Verhandlungen in Verbindung zu treten. Dieser Schritt hat den Zweck, das Schicksal unserer Kriegsgefangenen möglichst rasch einer günstigen Wendung zuzuführen. Es scheint, daß die Entente nicht abgeneigt ist, die Kriegsgefangenenfrage zu beschleunigen, namentlich die Italiener sollen zu raschem Rücktransport gewillt sein.

Die Tätigkeit Dänemarks für unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Der dänische Ministerresident Cramer hat im August des vorigen Jahres von Petersburg aus durch die Uralfront mit unfäglichen Schwierigkeiten eine Reise nach dem Inneren Sibiriens unternommen, um mit den dort befindlichen Gefangenen in Fühlung zu treten, ihre Lage nach Möglichkeit zu verbessern und eine gesicherte Grundlage für die Existenzmöglichkeit der Kriegsgefangenen zu schaffen. Nach der Rückkehr dieses Funktionärs ist der hiesigen Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinternierten-Angelegenheiten ein Bericht zugekommen, in dem Cramer mitteilt, daß der Postverkehr durch fast ein Jahr unterbunden war, daher man nur wenig oder Unzutreffendes von den dort Schwachtenden erfahren konnte. Es darf nicht verkannt werden, daß es seiner energischen Initiative und seinem unausgesetzten Drängen bei den maßgebenden Autoritäten der Entente gelungen ist, nicht nur den postalischen Verkehr in bessere Bahnen zu leiten, sondern auch die gesamte Lage der Kriegsgefangenen, besonders in gesundheitlicher Hinsicht durch Herbeischaffung von genügend Mengen von Medikamenten zu bessern. Insbesondere wurde das nur schwer oder zu hohen Preisen erhältliche Typhusserum in genügenden Mengen eingeführt und die schon früher gemeldete Unterstellung der einzelnen Lagerkommanden unter amerikanisches und japanisches Kommando auf Grund seiner Intervention durchgeführt. Schließlich sei noch erwähnt, daß er bemüht war, in den Lagern Hilfsküchen, Reparaturwerkstätten, Depots für Lebensmittel, solche für Liebesgaben, die seit mehreren Jahren verschwunden waren, jedoch wieder ausgeforscht werden konnten, ins Leben zu rufen. Durch den fast ständig eingeführten Kurierdienst gelangen auch Namenlisten über die Gefangenen und andere wichtige statistische Auskünfte an die dänische Regierung, welche dieselben nach Wien weiterleitet.

12. VII. 1919

24

Die erste Sitzung der Gefangenenkommission
in Saint-Germain.Hoffnung auf Heimkehr der Gefangenen nach
Friedensschluß.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Saint-Germain, 11. Juli.

Ueber die erste Sitzung der vom Rat der Vier eingesetzten Kommission für Gefangenenewesen, die gestern in Saint-Germain stattgefunden hat und bei der Deutschösterreich durch General Slatin vertreten war, erfährt Ihr Korrespondent folgendes:

Diese Sitzung bedeutete das erste mündliche Verhandeln und die erste Aufnahme eines deutschösterreichischen Vertreters in eine von der Friedenskonferenz bestellte Kommission. Ein Verhandeln im technischen Sinne war auch diese Beratung nicht und als General Slatin einmal die Wendung gebrauchte: „Au cours de nos délibérations“ wurde dies sogleich dahin richtiggestellt, daß die Kommission sich nicht zu Beratungen versammelt habe, sondern um die Wünsche des deutschösterreichischen Vertreters entgegenzunehmen. Tatsächlich war es aber doch eine Beratung und General Slatin hatte mehrfach Gelegenheit, seinen Standpunkt ausführlich zu vertreten.

Die Sitzung fand im Pavillon Henri IV. statt. Das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hatte als Präsidenten Herrn Georges Cahen entsendet, dem Major Fabre nebst zwei Sekretären und einem Dolmetsch zur Seite standen. Amerika war durch den General Mac Kindry und Admiral Long vertreten. England hatte den General Thraites als Bevollmächtigten entsendet, Italien drei Stabsoffiziere, nämlich die Oberstleutnante Scimecca und Toni sowie den Major Sprege. Japan, das wegen der noch in Sibirien zurückgehaltenen Gefangenen an den Verhandlungen interessiert ist, war durch den Oberstleutnant Hata und den Stabskapitän Jonykoka vertreten.

Alle Delegierten, ganz besonders aber der vom französischen Ministerium des Aeußern entsendete Präsident bemühten sich, General Slatin das größte Entgegenkommen zu beweisen. Alle Redner zeigten General Slatin gegenüber eine Wärme, die sonst bei derlei rein sachlichen Beratungen nicht üblich ist.

Es kann als sicher gelten, daß die nötigen Vorkehrungen unverweilt getroffen werden, um den armen Kriegsgefangenen die Heimkehr sogleich nach Friedensschluß zu ermöglichen. Insbesondere gelang es gleich bei dieser ersten Begegnung, das entscheidende Interesse der Kommission für die in Sibirien einem so verzweifelten Schicksal anheimgegebenen Gefangenen zu erwecken. Es bildet Gegenstand des Studiums, ob es nicht möglich wäre, diese Gefangenen schon jetzt nach Amerika zu bringen, um sie so schnell als möglich aus ihrer traurigen Lage zu befreien und ihre Heimbeförderung auf das rascheste und wirksamste vorzubereiten.

Einen wichtigen Punkt der Beratung bildete auch die ökonomische Seite der Gefangenenfrage. Bekanntlich stand bisher die Entente auf dem Standpunkt, daß alle Kosten der Heimbeförderung von uns zu leisten seien. General Slatin wies nach, daß Deutschösterreich nicht in der Lage sei, diese bedeutenden Geldmittel aufzubringen, und erbat teils Nachsicht dieser Forderungen, teils Zahlungserleichterungen. Auch für die wegen kleinerer Verfehlungen bestrafte Gefangenen, die nach dem Wortlaut der uns überreichten Bestimmungen von der Heimbeförderung hätten ausgeschlossen bleiben sollen, setzte sich General Slatin mit Nachdruck ein.

Am Schlusse seines Exposés erklärte General Slatin: Als Bittsteller erscheine er vor der Kommission, als Bittsteller nicht für sich, sondern für die Gefangenen und ihre

Familien. Er machte geltend, mit welcher banger Sorge die Angehörigen der unglücklichen Kriegsgefangenen deren Rückkehr erwarten.

Der Präsident versicherte den deutschösterreichischen Delegierten seiner und der ganzen Kommission besten Absicht; er solle die Entsendung der Kommission nach Saint-Germain als Beweis des guten Willens der Entente entgegennehmen. Schließlich wiederholte der Präsident alle vom General Slatin vorgebrachten Wünsche, um festzustellen, daß kein Punkt vergessen worden sei. Wann die nächste Begegnung stattfinden wird, steht noch nicht fest.

18. / VII. 1919

215

Von unseren Kriegsgefangenen.

Amlich wird verlautbart: Die Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinternierten-Angelegenheiten hat das Projekt des Polarforschers Dr. König, einen Teil der Gefangenen über den Ob und Jenissei durch das nördliche Eismeer in die Heimat zurückzubefördern, aus technischen und finanziellen Schwierigkeiten endgültig fallen gelassen. Hingegen wurde das Projekt des Kapitäns Cramer angenommen, ein Schiff zu chartern, mit den notwendigen Lebensmitteln und Bekleidungsstücken und insbesondere mit Medikamenten und Typhusserum, das in größeren Mengen gebraucht wird, auszurüsten. Das Schiff soll auf der Rückfahrt einen Teil der Kriegsgefangenen in die Heimat bringen. Auch besteht der Plan, 15 weitere Schiffe, die die Entente mit Lebensmitteln versehen will, nach Sibirien zu entsenden, und auf dem gleichen Wege mit diesen Schiffen Kriegsgefangene rückzutransportieren.

Die Kommission hat die Tätigkeitsberichte der in Sowjetrußland und in der Ukraine befindlichen deutschösterreichischen Missionen abverlangt; ferner beschäftigt sie sich angelegentlich mit der endgültigen Regelung der Heimlehrgeldfragen.

Nach einer Meldung des deutschösterreichischen Gefangenenbundes in Bern übernimmt das Croix rouge danisoe (Dänisches Rotes Kreuz) keine weiteren Gesuche um Nachforschung nach Kriegsgefangenen in Rußland, da es derzeit unmöglich ist, die Korrespondenz mit den russischen Behörden aufrecht zu erhalten.

19./VI. 1919

216

Bottschaft aus Sibirien.

Die Totenliste des Kriegsgefangenenlagers Nowonikolajewsk.

Schreiber dieser Zeilen hatte ein paar Wochen die Totenliste des Gefangenenlagers von Nowonikolajewsk Gouv. Tomsk, zur Einsicht. Er verdankte dies dem Verfasser, dem Heimkehrer Herrn Heinrich Kramer, Gerichtsoffizial in Salzburg. Mit großer Sorgfalt hat dieser Feldwebel der Kriegsgefangenenkanzlei im fernen Lande jeden seiner toten Kameraden gewissenhaft verzeichnet. Die Liste entfällt in zwei Teile, eine deutsche und eine russische; letztere betrifft die in den Stadtkaraden Gestorbenen. Beide zusammen enthalten ungefähr 3000 Namen, darunter sind gegen 1000 österreichische deutsche, ebensoviele Ungarn, 600 Reichsdeutsche, je 70 Polen und Rumänen, 40 Tschechen, ebensoviele Mohammedaner, Bosniaken und Türken, weiters Ruthenen, Slowaken, Slowenen, Kroaten und Italiener. Von diesen sind vom April 1915 bis Februar 1916 ungefähr 1400 an Flecktyphus gestorben, eine bedeutende Anzahl auch an Bauchtyphus, Dysenterie, Tuberkulose und Darmentzündung; auch Scharlach und schwarze Blattern scheinen auf, ein paar sind ertrunken. Bei sehr vielen, besonders im russischen Katalog, ist die Todesursache nicht gemeldet. Abgesehen von nicht seltenen Ausnahmen ist bei jedem der Toten verzeichnet Regiment und Charge, Alter, Heimatsort, Todesstag, Gefangenenteil und Spital.

Welches Glend birgt diese Liste; so viele fern von der Heimat, arm und verlassen gestorben, mit einem letzten schmerzlichen Gedanken an ihre Lieben, die so gerne ihnen den Todessehnsücht von der Stirne gewischt und ihr letztes Stündlein erleichtert hätten, wenn sie nicht ein hartes Los weit von einander getrennt hätte, so daß die Besorgten zur selben Stunde wohl keine Ahnung hatten, was ihre Leuren in weiter Ferne ausstehen mußten. Unter den Toten sind auch vier Regimentsärzte, Kuchar, Peterjein, Lichtenberger und Esak; ihr Tod liefert uns den Beweis, daß sie in treuer Obsorge sich den Kranken gewidmet haben; drei von ihnen sind an Flecktyphus gestorben.

Die Angehörigen der mit Daten verzeichneten Todesopfer werden sich auffinden lassen, aber wie werden die Angehörigen derer, die nur mit einfachem Namen verzeichnet sind, schon lange und oft bei den Auskunftstellen angefragt haben, ohne etwas zu erfahren, und wenn sie auch nun erfahren, daß der Name des Ihrigen in der Totenliste steht, so werden sie doch mangels aller Daten nie volle Gewißheit darüber erlangen und in bangem Zweifel weiter hoffen, ohne sich eines Wiedersehens freuen zu können.

Nach Veröffentlichung des Ausliegens der Liste in der oberösterreichischen Presse und in der „Reichspost“ liefen dieser Tage 75 Anfragen ein von Angehörigen Vermißter und Gefangener. Da schreibt ein Vater aus Wien, er habe seit 1915 keinen Weg gesehen, um irgend etwas zu erfahren über seinen vermißten Sohn, nun frage er auch da noch an; ein Geistlicher sucht nach einem einzigen Bruder; ein Beamter aus Wien seinen Sohn, vermißt in Wolhynien, für jeden Anhaltspunkt wäre er dankbar; eine ganz verzweifelte Frau sucht ihren Mann und hofft sich Erfüllung ihrer Bitte. Einer Frau von Niederösterreich konnte aus der Liste Aufschluß gegeben werden; ihr Mann ist dort gestorben, eilt 1915 weiß sie nichts mehr von ihm, alle Nachfragen waren umsonst, einen Monat vor seinem Tode hat er ihr noch geschrieben. Mit zitternder Hand wird sie nun den Auszug aus der Liste dem Briefe entnommen haben.

Ein Wiener fragt um seinen Schwager; er ist mit ziemlicher Sicherheit in der Liste zu finden; dabei weint eine Frau mit sieben Kindern und sein alter Vater um ihn. Herr B. aus Wien sucht seinen Bruder; er ist im Lager einen Monat nach dem letzten Schreiben gestorben. Ein Pensionist weiß vom Tode seines Sohnes, aber bittet um nähere Angaben. In mehreren Fällen konnte den Fragestellern eine sichere Antwort gegeben werden. Dieß man die vielen Namen und bedenkt man, daß etwa gar viele von den Angehörigen noch nichts wissen, da möchte es einem wahrhaft bitter leid tun, so daß man nicht ruhen möchte, bis der letzte der Namen die Angehörigen erreicht hat, um sie aus dem quälenden Zweifel zu erlösen.

Die Liste der Oesterreicher (Abschrift) gelangt noch zur Einsicht an die Kriegsgefangenenfürsorgestelle von Oberösterreich in Linz, dann an das „Rote Kreuz“ in Innsbruck, die ganze Liste vom Verfasser an die Gruppe Trüb-Dmsk, Wien, ferner wäre es gedacht, in der „Reichspost“ wenigstens die Namen der Wiener bekanntzugeben und in Landesblättern die entsprechenden Namen, um möglichst vielen Gelegenheit zur Auskunft zu geben. Hier wurden abgefordert die Namen der deutschen Oesterreicher, der Reichsdeutschen, Polen, Tschechen, Slowenen, Italiener, Ruthenen und Bosniaken; die Anzahl: Rumänen, Slowaken und Kroaten sind hier ausdrücklich nicht verzeichnet; vielleicht gibt sich später hierzu noch Gelegenheit. Bezüglich der Ögenamten können auch ferner beim Pfarramt Dietach, Post Gleinf, Oberösterreich, unter Einwendung einer vorgezeichneten Karte Erkundigungen eingezogen werden. Nur können die Auskünfte über die deutschen Oesterreicher erst nach Wiedererlangen der Liste von der Stelle in Linz und vom „Roten Kreuz“ in Innsbruck beantwortet werden, da die Liste dorthin zur Abschrift abgegeben wird. Das Original ging wieder an Gerichtsoffizial Heinrich Kramer in Salzburg, Raigasse 32, ab. Photographien vom Friedhof sind durch Herrn Kramer erhältlich. Inniger Dank gebührt diesem braven Heimkehrer, der durch seinen Bienenfleiß in Anlegung der Liste so vielen bekümmerten Herzen Trost zu bieten weiß. Kramer konnte seine Liste, sie reicht bis März 1918, nicht selbst auf seiner Flucht mitnehmen, sondern hat sie durch den Delegierten der dänischen Gesandtschaft, Herrn Bonde in Dmsk, an das „Rote Kreuz“ nach Wien geschickt, wo sie in seine Hände wieder gelangte. Gebe Gott, daß noch recht viele durch Einblick in diese Totenliste von ihrem bangen Zweifel befreit werden.

Dietach bei Steyr. — F. Hagn, Pfarrer.

Heimfehrt aus Sibirien.**Warum das Projekt Dr. König fallengelassen wurde.**

In der letzten Zeit wurden — wie die Staatskommission für Kriegsgefangenenangelegenheiten mitteilt — Angriffe gegen die Regierung von Dr. Feltz König wegen des Fallens seines Projektes, einen Teil der Kriegsgefangenen durch das nördliche Eismeer in die Heimat zurückzubefördern, erhoben. Der Gedanke Dr. Königs stößt in erster Linie auf rein technische Schwierigkeiten. Das nördliche Eismeer ist im günstigsten Falle nur zwei Monate im Jahre eisfrei, daher der Transport fast augenblicklich einsehen müßte. Ferner wären Stappenvorkehrungen, wie Verpflegsvorsorgen, zu treffen, die Errichtung von Barackenbauten usw. notwendig.

Abgesehen von der Unmöglichkeit, diese Grundbedingungen in so kurzer Zeit zu verwirklichen, ist heute niemand — auch nicht Polarforscher Dr. König — in der Lage, über die Eisverhältnisse, wie sie in nächster Zeit auf dem nördlichen Eismeer herrschen werden, Auskunft zu geben. Friisof Nansen depeßiert: „Wie König sagt, finde ich Transport Tausender Kriegsgefangener durch Eismeer unsicher und rate ab!“ Auch Kapitän Sverdrup hat in einem Gutachten dringend abgeraten. Es dürfte selbst jedem Laien klar sein, daß ein derartiger Transport nur ausgewählte tüchtige Leute aufnehmen kann, was aber bei den meisten unserer Kriegs-

gefangenen leider nicht zutreffen dürfte. Der Transport eines verhältnismäßig geringen Teiles von Gefangenen — es können auf diesem Wege höchstens 20.000 Mann befördert werden — läme auf zirka 60 Millionen Kronen, welcher Betrag nicht im Einklang steht zu dem Ergebnis, selbst im günstigsten Falle.

Bei dem Mangel an Kompensationswaren mußte überdies die Warenausfuhr in so großer Menge in diesem Falle als undurchführbar erkannt werden. Auch der Plan der Entente, fünfzehn Schiffe mit Waren durch das Eismeer nach Sibirien zu entsenden, scheint nicht zur Durchführung gelangen zu können, wie aus einer Depesche Nansens vom 16. d. aus Lyfaler hervorgeht: „Glaube, unwahrscheinlich, daß 15 Schiffe nach Sibirien gehen.“ Es konnte sich daher — schließt die Darlegung — die Staatskommission für Kriegsgefangenenangelegenheiten dem Urteil der genannten Sachleute sowie Protesten aus Kreisen der Angehörigen, welche gegen die Durchführung dieses gewagten und lebensgefährlichen Projektes Stellung nahmen, nicht verschließen und die Verantwortung selbst für einen Versuch mit zweifelhaftem Ausgange nicht übernehmen.

Das Schicksal der Kriegs- gefangenen.

Ein Rechtfertigungsversuch der Staats- kommission.

In der letzten Zeit wurden wiederholt Angriffe gegen die deutschösterreichische Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten laut, die von Dr. Felix König wegen des Fallenslassens seines Projekts, einen Teil der Kriegsgefangenen durch das nördliche Eismeer in die Heimat rückzubefördern, ausgingen.

Die genannte Staatskommission ließ, wie es jetzt heißt, das Projekt des Polarforschers Dr. König aus folgenden Gründen fallen: Der Gedanke, die Gefangenen auf dem bezeichneten Weg in die Heimat zu bringen, stößt in erster Linie auf rein technische Schwierigkeiten. Das nördliche Eismeer ist im günstia-

sten Falle zwei Monate im Jahre eisfrei, daher der Transport fast augenblicklich einsehen müßte. Ferner wären Etappenvorkehrungen wie Verpflegungsvorlagen zu treffen, die Errichtung von Barackenbauten usw. notwendig. Abgesehen von der Unmöglichkeit, diese Grundbedingungen in so kurzer Zeit zu verwirklichen, ist heute niemand — auch Polarforscher Dr. König nicht — in der Lage, über die Eisverhältnisse, wie sie in nächster Zeit auf dem nördlichen Eismeer herrschen werden, Auskunft zu geben.

Krithjof Nansen telegraphiert: „Wie König sagt, finde ich Transport tausender Kriegsgefangener durch Eismeer unsicher und abrate.“ Auch Kapitän Sverdrup hat in einem Gutachten dringend abgeraten. Ein derartiger Transport könnte auch nur ausgewählte kräftige Leute aufnehmen, was aber bei den meisten unserer Kriegsgefangenen leider nicht zutreffen dürfte. Der Transport eines verhältnismäßig geringen Teiles von Gefangenen — es können auf diesem Wege höchstens 20.000 Mann befördert werden — käme auf zirka 60 Millionen Kronen zu stehen.

Bei dem Mangel an Kompensationswaren, die Deutschösterreich als Gegenwert für einzuführende Lebensmittel braucht, mußte überdies die Warenausfuhr in so großer Menge in diesem Falle als undurchführbar erkannt werden. Auch der Plan der Entente, 15 Schiffe mit Waren durch das Eismeer nach Sibirien zu entsenden, scheint nicht zur Durchführung gelangen zu können, wie aus einer Depesche Nansens vom 16. d. aus Dnjaker hervorgeht: „Glaub' unwahrscheinlich, daß 15 Schiffe nach Sibirien gehen.“ Es konnte sich daher die Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten dem Urteil der genannten Fachleute sowie Protesten aus Kreisen der Angehörigen, die gegen die Durchführung dieses gewagten und lebensgefährlichen Projekts Stellung nahmen, nicht verschließen und die Verantwortung selbst für einen Versuch mit zweifelhaftem Ausgange nicht übernehmen.

17./VII. 1919

220

Die Heimkehr unserer Kriegs- gefangenen aus Italien.

Fast tägliche Ankunft von Heimkehrerzügen. — Der „Empfang“ in der Heimat. — Die Zustände im Lager Cassino. — Verhaftung bei der Heimkehr. — Die lieblose Wiener Gemeindeverwaltung.

In einer Montag im Saale der Bezirkskassenkasse in der Josefstadt abgehaltenen, massenhaft besuchten Versammlung des Vereines „Kriegsgefangenenhilfe Italien“ berichtete der rührige Obmann, Direktor Herrmann, über die Aussichten der Rückkehr unserer in Italien befindlichen Kriegsgefangenen und über die zu ihrem Heimtransporte und Empfange getroffenen Maßnahmen.

Die Bevölkerung, führte Direktor Herrmann aus, wird bereits ungeduldig, da die Entlassung unserer Kriegsgefangenen noch immer nicht beginnen will. Das einzige, was bisher erreicht wurde, ist, daß jetzt unter dem Deckmantel von Invalidenzügen fast täglich Transporte einlaufen, die erfreulicherweise immer bis zu 80% Gesunde enthalten. Die Kriegsgefangenen werden eben auch den Italienern schon unbequem, andererseits aber sind diese gebunden durch die Vereinbarungen mit dem Verband und durch die Friedensbedingungen. Der Verein wird dahin wirken, daß diese „Invalidenzüge“ befreit werden. Natürlich wird von den Vertretern des Verkehrswezens wieder darauf verwiesen, daß wir an großem Waggon- und Kohlenmangel leiden und daß keine Gewähr übernommen werden könne, daß zur Zeit der allgemeinen Entlassung alle rechtzeitig abtransportiert würden; es müßten in den Einbruchstationen Paradenlager zur Aufnahme der Heimkehrer errichtet werden. (Bewegung.) Der Verein hat hingegen entschieden Einspruch erhoben und verlangt, daß unsere Heimkehrer so rasch als möglich heimbeordert werden. (Lebhafter Beifall.) Andererseits ist anzunehmen, wenn unsere Gefangenen einmal die Grenzen erreicht haben, werden sie gerne, wenn für Nahrung gesorgt ist, in Fußmärschen ihre Heimat zu erreichen suchen. Die tschechische Regierung hat schon jetzt an den Grenzen Lebensmittel angekauft, diese kümmert sich um ihre Angehörigen. Auch von unserer Regierung wurden endlich 10% Nahrungsmittel sämtlicher Landesgemeinden für diesen Zweck bereitgestellt. Da aber damit zu rechnen ist, daß der Aufenthalt an der Grenze wegen Sortierung, Reinigung usw. etwa zehn Tage dauern dürfte, wurde diese Menge in den letzten Tagen auf 50% erhöht. Man rechnet mit dem Abtransport von 200.000, im ungünstigsten Falle von 170.000 Deutschösterreichern, von denen nach den heutigen Möglichkeiten nur 3000 täglich mit dem vorhandenen Wagenpark heimgebracht werden können. An Abtransportstationen kommen in Betracht Innsbruck und Villach. In den Lebernahmestationen sollen Vertreter der Länder anwesend sein, die ihre Landesangehörigen zu unterrichten, zu befehlen und zu sorgen haben, daß sie möglichst in geschlossenen Trupps in die Heimat beordert werden.

Auch sogenannte Reinigungsstationen sind vorgesehen, außerdem Bestreunungsstationen (in Niederösterreich 6, Salzburg 3 usw.), damit nicht alle Transporte nach Wien kommen. In Innsbruck werden je nach Zusammentreffen gleicher Landesangehöriger Züge zusammengestellt, allenfalls werden einzelne Wagen an die Fahrplannmäßigen Züge angehängt werden. Auch für Verpflegungsstationen soll Sorge gesorgt werden, wo jeder seine Gebühren, Zivilkleider usw. erhält. Der Heimkehrer wird dann aus dem Militärverbande entlassen und in seine Heimat beordert. Auch ein Arbeitsnachweis und ein Merkblatt zur Information soll geschaffen werden. An der Grenze werden ferner Geldwechsel und Postabgabestellen zur Ermöglichung einer raschen Verständigung der Angehörigen errichtet werden. Doch sind die Verhandlungen mit der Postverwaltung, die sich nicht entschließen kann, die von den Heimkehrern aufgegebenen Telegramme und Briefe kostenlos zu befördern (Bewegung), noch nicht abgeschlossen. Erfreulicherweise scharen sich selbst in den feinsten Orten die Leute zusammen, sammeln Spenden und bereiten einen würdigen Empfang für die Heimkehrer vor. Nur bei uns in Wien ist der Empfang ein trauriger, keine Regierung, keine Gemeindeverwaltung kümmert sich darum. Erst heute wieder ist ein Zug in Wien angekommen: die Leute konnten nicht einmal eine Karte nach Hause schreiben, weil sie keinen Heller Geld hatten. (Bewegung.) Behördlicherseits weißt man unseren Heimkehrern förmlich aus, als ob sie uns unbekannt wären. (Erregte Rufe.) Unser Verein hat gegen diese Lieblosigkeit energisch Front gemacht. Oft und oft wurden uns schon Zusagen gemacht, die aber nie eingehalten wurden. Jetzt endlich geschieht hin und wieder etwas, namentlich der Vorstand des Kriegsgefangenenamtes Abg. Dr. Schöpfer findet sich zum Empfang von Zügen ein und besucht sogar die Spitäler. Es ist nun Sache unseres Vereines, unseren Heimkehrern Selben zu zeigen, daß die Herzen der Wiener noch warm für sie schlagen. (Stürmischer Beifall.)

Die Italiener haben für den Heimtransport „Bedingungen“ gestellt. Alle, die vor dem 1. Mai eine Strafe gehabt haben, sollen freigelassen werden, die aber noch dem 1. Mai bestraft wurden, nicht. Wir werden dagegen nachdrücklich Verwahrung einlegen und es ist zu hoffen, daß die Waffenstillstandskommission uns entgegenkommen wird. Ein recht trauriges Kapitel wird die Vermittelausforschung sein. Trotz aller Bemühungen konnte bis jetzt die Ausfolgung der Listen der in der Gefangenschaft Verstorbenen nicht erreicht werden. Wir haben daher unserer Regierung energisch zu verstehen gegeben, daß es ihre Aufgabe sei, die Ausfolgung dieser Listen zu betreiben. (Lebhafte Zustimmung.)

Lieutenant Gerhard Deutsch schilderte dann seine Erlebnisse und die Zustände im Gefangenenlager Cassino, Provinz Caserta, das er erst am 2. d. verlassen hatte. Den Offizieren geht es dort im allgemeinen nicht schlecht. Sie sind in Baracken mit Zimmern für vier, in größeren Zimmern für zwölf und in Sälen für 50 bis 60 Offiziere untergebracht. Die Verpflegung ist ausreichend, wenn auch wenig appetitlich. Zum Frühstück gibt es bitteren Kaffee, mittags Suppe, Bohnen oder Linsen, Erbsen, Reis, hier und da auch Fleisch, abends ebenfalls Bohnen oder Linsen. Zu kaufen bekommt man alles, nur wird man stark bewacht. Ein Leutnant erhält 150 Lire, wovon 90 Lire für die Menage zu zahlen sind. Im Februar, als die österreichischen Ärzte Cassino verließen, brach eine furchtbare Typhusepidemie aus, die, weil kein Arzt und keine Arzneien vorhanden waren, täglich 30 bis 35 Todesopfer forderte. Der Mannschaft geht es leider viel schlechter, obwohl die Offiziere für diese tun, was in ihren Kräften steht. Es ist den Offizieren verboten, direkt mit der Mannschaft zu verkehren, angeblich, um bei dieser keine bolschewistischen Ideen zu verbreiten. Weder Offiziere noch Mannschaft in den italienischen Gefangenenlagern neigen zum Bolschewismus, aber sie werden durch die gänzliche Vernachlässigung durch die Heimat schließlich dazu getrieben. Die deutsche Regierung hat ihren Gefangenen wenigstens eine Weihnachtsbesuche gesandt, unsere Regierung hat nicht einmal das getan, und dies erzeugt Verbitterung. Der erste Empfang auf

heimatlichem Boden, sagte Lieutenant Deutsch, war seine Verhaftung in Innsbruck. In Bozen wurde dem Transporte ein rührender Empfang bereitet, sonst war nirgends auch nur die einfachste Begrüßung.

Große Erregung bemächtigte sich der Versammlung, als Vorstandsmitglied Inspector Schneider, der von der letzten Versammlung beauftragt worden war, beim Bürgermeister Reumann wegen eines würdigen Empfanges der Heimkehrer durch die Stadt Wien vorzusprechen, schilderte, wie schwer es sei, den Bürgermeister in dieser Sache zu sprechen und wie wenig dieser für die Sache eingenommen sei. (Rufe: Auf, zum Rathaus!) Bis heute sei nichts anderes erreicht, als daß ein — Protokoll aufgenommen wurde. In erregten Worten gaben mehrere Redner ihrer Entrüstung über dieses Verhalten der Stadtvertretung Ausdruck. Die Versammelten äußerten übrigens auch ihren lebhaften Unwillen über die Teilnahmslosigkeit der meisten Wiener Blätter, vor allem der „Arbeiter-Zeitung“, die doch sonst die Proletariervertretung für sich gepachtet zu haben vorgibt, aber für die vielen Tausende armer gefangener Mannschafspersonen kein Wort des Mitleids erübrigt. Es wurde schließlich der Beschluß gefaßt, daß der Verein die Vorbereitung und Durchführung des Empfanges selbst in die Hand nehme. Die meisten Versammlungsteilnehmer meldeten sich sofort zu einem Komitee und es wurden Spenden für diesen Zweck gegeben. Weitere Spenden werden an die Adresse: d. Bez. Alserstraße 50 (Verein „Kriegsgefangenenhilfe Italien“) erbeten.

Eine Liebesgabenammlung für die heimkehrenden Gefangenen.

Der Fürsorgeausschuß für deutschösterreichische Heimkehrer aus Italien in Villach erläßt an die deutschösterreichische Bevölkerung anlässlich der bevorstehenden Heimkehr unserer Kriegsgefangenen aus Italien einen Ausruf, in dem es u. a. heißt: „Unsere Angehörigen kommen nach vielmönatiger italienischer Kriegsgefangenschaft wieder heim! Sie sollen endlich wieder frei, sollen endlich wieder Menschen sein und ihre Lieben an die Brust drücken dürfen. Alle Leiden sind vergessen, alle Qualen sind ausgelöscht! Was liegt jetzt noch daran, daß sie tagelang fahren müssen, bevor sie die Grenze erreichen. Freude erfüllt ihre Herzen: näher und näher rückt die Heimat, rückt das Wiedersehen mit allem, was ihnen lieb und teuer ist. Enttäuschen wir ihre Freude nicht! Kommen wir ihnen mit weit aufgetanen Herzen und offenen Armen entgegen! Sorgen wir dafür, daß sie wenigstens beim Betreten der Vaterlande von ganzem Herzen froh sein können. Not undummer werden sie später, wie wir alle, noch übergenug zu schleppen haben. Aber ihr erstes Wiedersehen der Heimat soll ein festliches sein!“

In dem Ausruf wird ferner mitgeteilt, daß sich ein aus Mitglidern aller Parteien bestehender Verein gebildet hat, der im Verein mit den Behörden den deutschösterreichischen und deutschen Kriegsgefangenen bei ihrer Ankunft in Warmbad-Villach, der ersten heimatischen Station, Liebesgaben, hauptsächlich Postzubußen, Rauchwaren u. dgl., verabreichen will. Der Ausschuss wendet sich nun an die deutschösterreichische Öffentlichkeit mit einer innigen Bitte um Spenden in Geld oder Naturalien für die Heimkehrer. Geldspenden sind erbeten an Alois Lombart, Villach, Triesterhof, oder an die „Bärentner Bank, Zweigstelle Villach“ entweder mit Erlaßschein oder unter der Bezeichnung „Heimkehrerfürsorge“. Zuschriften sind an Dr. Fritz Bartl, Villach, Lehnungshof, zu richten.

Heimkehrerempfang in Wien.

Begrüßung durch Vertreter der Gemeinde.

Wie bereits berichtet, werden von der Wiener Gemeindeverwaltung für den Empfang der aus der italienischen Kriegsgefangenschaft in der nächsten Zeit rückkehrenden Gefangenen besondere Vorbereitungen getroffen. Außer der Einrichtung der Labestationen auf den Bahnhöfen wird über Antrag des christlichsozialen Stadtrates Müller jedem Heimkehrer bei seiner Ankunft ein Paket mit Liebesgaben ausgefolgt werden. Die Ueberwachung der für die Labestationen bestimmten Lebensmittel wird ein Ausschuß übernehmen. Stadtrat Baugoin (Christlsoz.) erinnerte im Laufe der Debatte über diese Angelegenheit an den traurigen Empfang der Heimkehrer im November v. J., der nicht der Empfang von Helben, sondern förmlich von Verfeindeten war. Bei der Ankunft am Bahnhof in Wien wurde ihnen noch das letzte Hemd oder Sacktuch weggenommen, das ihnen unterwegs noch gelassen worden war. Daraus entstand jene Verbitterung unter den Heimkehrern, die nicht wenig zu den späteren politischen Erscheinungen beitrug.

SdR. Baugoin beantragte, daß den Heimkehrern aus Italien ein würdevoller Empfang seitens der Gemeindevertretung zuteil werde und daß bei der Ankunft jedes Heimkehrerzuges in den Wiener Bahnhöfen ein Empfangsausschuß, bestehend aus Vertretern der Gemeinde- und Bezirksrates, anwesend sei, der die Ankommenden beim Betreten des Bodens ihrer Vaterstadt begrüße und ihnen danke für die Opfer, die sie an der Front und in der Gefangenschaft gebracht haben. Diese Anregungen wurden vom Stadtrat zur Kenntnis genommen.

Menschen!

Die erste große Aktion, die Dr. Renner nach seiner Rückkehr aus Feldkirch eingeleitet hat, ist eine Ueberraschung: sie betrifft nicht die niederschmetternden Territorialbestimmungen, nicht die katastrophalen Wirtschafts- und Finanzklauseln, nichts von all dem, was in diesen Tagen unsere Gedanken, unsere Gespräche und Zeitungen beschäftigt hat; sie steht weit über und jenseits von hoher Politik und abgründiger Finanzweisheit auf dem reinen Postament der Menschlichkeit. Dr. Renner, der leitende Kopf dieses Staates, hat auch ein Herz, und dieses Herz fordert von der Entente die Aermsten unserer Armen, unsere Kriegsgefangenen zurück; er reißt aus dem Bündel unserer Sorgen gerade die heraus, die das Herz des Volkes, Millionen Bürger dieses Staates, am Schwersten bedrückt. Zweimalhunderttausend Deutschösterreicher begehren und warten in Sibirien allein, andere Massen sind in den Konzentrationslagern von Sardinien und Sizilien, von Korsika und Großbritannien gefesselt; hunderttausende Menschen Deutschösterreichs deckt dieser eine fürchterliche Name Kriegsgefangene, der zum Wahnsinn und Widersinn geworden ist. Denn wie darf, wie kann es Kriegsgefangene geben, wenn seit neun Monaten kein Krieg mehr ist? Warum hält die Entente mehr als eine Viertelmillion Menschen eingesperrt, die nichts verbrochen haben, an denen nur verbrochen worden ist, die ihr als Feinde und Kombattanten nicht mehr schaden können, weil es keine Feinde mehr gibt, und kein Conrad und kein Berchtold die Menschen Deutschösterreichs auf die Schlachtbank treibt? Diese Viertelmillion Menschen sind nicht mehr frisch oventiertes Kanonenfutter, Söhne sind sie, Väter, Vatten und Brüder; gibt es keine Mütter in Frankreich, die einmal noch nach fünf Jahren namenloser Qualen ihre Söhne wiederschen wollen?

Weder das Kriegsende noch die Friedensverhandlungen haben den deutschösterreichischen Müttern die Erfüllung ihrer Sehnsucht gebracht: ja, nicht einmal der Friedensschluß wird sie ihnen bringen, denn die Entente verlangt auch hier das Unmögliche und Unerfüllbare, daß Deutschösterreich seine Kriegsgefangenen auf eigene Kosten und mit eigenen Transportmitteln heimbesördere. Das besagt mit dürren Paragraphenworten Artikel 179, und Artikel 157 besagt weiter, daß die Arbeit unserer Hilfs- und Repatriierungskommissionen erst nach Inkrafttreten des Friedensvertrages beginnen dürfe, um Gottes willen nicht einen Augenblick früher, etwa gar schon nach der bloßen Unterzeichnung des Friedensvertrages. Man wird sich diese Artikel 179 und 157 merken müssen: man wird sich dieses erstaunliche Diplomatenkunststück merken, in zwei Sätzen das Schicksal von Hunderttausenden Menschen zu presien, deren Tragödie kein Künstlergenius von Dostojewski'scher Größe und Weite zu meistern vermöchte. Die Abfasser des Friedensvertrages haben es gekonnt; sie haben sich zu Herren und Meistern gemacht über eine Viertelmillion Menschen.

die kaiserlichen Räte abgelehnt worden sind. Nach den republikanischen Räten, die es fast dessen jeht gibt, trägt diese Sorte von Menschen nur sehr wenig Begehr; niemals hat sich die Bestimmung skrupelloser Geldmenschen so erhüllt wie in dieser Zeit, in der die Not am größten und ihre Hilfe am fernsten ist. Diesmal aber sollen sie nicht kneifen dürfen; wie werden für unsere Heimkehrer Sammlungen größten Stils einleiten, und wehe dem, der dann unter anderen abweisend ist!

haben darf. Damit aber ist keineswegs alles getan; dann beginnt erst unsere Arbeit, die Arbeit der Rubeinwohnenden und der schon Heimgekehrten. Denn wir dürfen diese Unglücklichen nicht aus einem Elend in ein anderes Elend kommen lassen; wir müssen für ihren Empfang alles vorbereiten; Kleider, Schuhe, Wäsche, Möbel müssen da sein und vor allem Geld, Geld und wiederum Geld. Daran habert es allerdings; des Wohlthun, das einst allerdings auch nicht Sinten, wohl aber Orden, Titel und Nobilitierungen brachte, ist abgeschafft, seitdem

schickale. Aber mit es auch dabei bleiben? Muß wirklich auch in diesem Falle alles Punkt um Punkt den strengen Diplomatenregeln gehorchen? Darf es auch hier nicht die geringste Grenzüberziehung der Menschlichkeit geben?

Die Forderungen, die Dr. Renner an die Entente stellt, Transporthilfe bei der Rückbesördernng und früherer Arbeitsbeginn der Kommissionen, spätestens im Zeitpunkt der Friedensunterzeichnung, sind sicher nicht unbescheidene, und das Wohl des Vaterlandes ist so stark, daß man einige Doffnung auf Erfüllung

Rundgebung der Kriegsgefangenenangehörigen.

Eine Abordnung im Parlament. — Die Furcht vor dem sechsten Winter. — Beiziehung der Angehörigen in den Ausschuß.

Die steigende Unruhe unter den Angehörigen der Kriegsgefangenen, die sich begreiflicherweise mehrte, je näher der Friedensschluß und damit die Entscheidung über die Befreiung der Gefangenen kommt, je näher aber auch die Gefahr sich zeigt, daß die Gefangenen einen sechsten Winter in den unwirtlichen Lagern verbringen müßten, hat heute zu einer stürmischen Rundgebung der Kriegsgefangenenangehörigen vor und in dem Parlamente geführt. Ueber zweihundert Angehörige, Männer und Frauen, hatten sich als Vertreter von mehr als anderthalb Millionen Angehörigen, vor dem Parlamente eingefunden, um den Abgeordneten die Dringlichkeit des sofortigen Rücktransportes der Gefangenen, namentlich der in russischer Gefangenschaft schmachtenden, vorzustellen. Auch zahlreiche Kinder befanden sich in der Abordnung und es war tief ergreifend, als die Mütter diese Kinder den Abgeordneten als Opfer der grausamen Zurückhaltung der Gefangenen entgegenhielten.

Der Verband der Angehörigen der Kriegsgefangenen (Börsegasse 11), Hilfsgruppe Berezowka, der bereits Samstag bei den sozialdemokratischen Abgeordneten vorgesprochen hatte, hatte heute eine noch größere Abordnung zu den christlichsozialen Abgeordneten entsandt, um die kaum mehr zu beruhigende Erregung der Angehörigen über die Verzögerung des Rücktransportes den Parteien mitzuteilen. Eine Abordnung der Angehörigen wurde von den Abgeordneten Frau Dr. Burian, Kunzschaf, Schöpfer, Seipel und Steinegger empfangen. Baurat Bönisch, der die Abordnung führte, brachte die Wünsche der Angehörigen in eindringlichen Worten vor und verlangte, daß schon jetzt eine Kommission entsendet werde, die unverzüglich in Ostibirien alle Vorbereitungen treffe, damit die Einschiffung der Heimkehrer sofort nach Abschluß des Friedensvertrages vor sich gehen könne; denn würde man damit erst bis zur Ratifikation warten, so würde voraussichtlich wieder ein Winter verloren gehen, da ja dann die Häfen vereist sind. Die Wirkungen einer solchen abermaligen Verzögerung ließen sich gar nicht voraussehen, da ja mit Rußland schon seit mehr als einem Jahre Friedenszustand bestehe. Während dieser Darlegungen gab sich die Aufregung der Angehörigen in zahlreichen Zwischenrufen kund. Frauen hielten ihre Kinder den Abgeordneten hin, Kinder von vier Jahren, und riefen aus, daß die Kleinen ihre Väter noch nicht kennen. Andere Frauen schilderten ihre trostlose Lage und versicherten, daß sie weiterhin das größte Elend tragen wollten, wenn nur ihre Lieben heimkehrten. Es war fast unmöglich, inmitten dieser Rundgebungen des Jammers und der Verzweiflung, die Besprechung fortzuführen. Die Abgeordneten gaben beruhigende Versicherungen und widerlegten die Befürchtung, daß die Regierung sich mit der Frage der Rückkehr der Kriegsgefangenen nicht ernst genug befaße.

Abg. Steinegger lud die Abordnung für morgen Mittwoch nachmittag zu einer neuerlichen Besprechung im Klub der Christlichsozialen ein.

Frau Dr. Burian und Abg. Forster führten dann eine aus drei Frauen, Frau Baurat Bönisch, Frau Löw und Frau Turmheim bestehende Abordnung zum Präsidenten Seih, der sie in Gegenwart des Abg. Richter, der dem Kriegsgefangenenausschuß angehört, und der Frau Abg. Dr. Burian empfing. Er erklärte, daß die Frage der Rückkehr lediglich von der Entente abhängen, daß die Angehörigen der Kriegsgefangenen an dem besten Willen der Regierung nicht zweifeln dürften. Er versprach seine Mitwirkung und erklärte, den Antrag einbringen zu wollen, daß der Ausschuß, der sich mit der Kriegsgefangenenfrage befaße, sich durch einen Beirat aus den Kreisen der Familien Kriegsgefangener ergänzen werde, der dem Ausschuß beraten zur Seite stehen werde. Die Abordnung kehrte dann zu den 200 Mitgliedern der Deputation zurück, die noch immer in großer Erregung mar-

teten, und teilte ihnen das Ergebnis mit. Die Männer und Frauen, die ihre Aufregung kaum bemeistern konnten, verließen sodann unter großer Unruhe das Parlamentsgebäude. Immerhin hatten sie aus den Besprechungen neue Hoffnung geschöpft, daß die Rückkehr der in Ostibirien und im übrigen Rußland schmachtenden rund 600.000 Kriegsgefangenen mit aller Beschleunigung und Energie betrieben werde, damit noch vor Eintritt des Winters die Jahre lang ihnen und der Heimat Entriessene zurückkehren können.

Für unsere Kriegsgefangenen.

Die Tätigkeit des Kriegsgefangenenamtes.

Den wöchentlich erscheinenden „Mitteilungen“ der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten (Wien, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße Nr. 1) entnehmen wir folgenden Tätigkeitsbericht:

„Seit seinem allerdings noch jungen Bestande, hat das Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenamt unausgesetzt an der Lösung der ihm zur Aufgabe gestellten Probleme intensiv gearbeitet und hiebei folgende Richtlinien als die eminent wichtigsten erkannt. So ist vor allem die Vorsorge für eine möglichst rasche Rückbeförderung der im ehemals feindlichen Auslande untergebrachten Gefangenen und die Verbesserung ihrer Lage in materieller und gesundheitlicher Beziehung das Wichtigste. Zu diesem Zwecke wurde die Entsendung von Missionen als erste Maßnahme betrachtet und sind solche Missionen zum Teile schon abgegangen, zum Teile noch in Bildung begriffen. Die nach Turkestan, Palästina, Syrien und Serbien mit Bewilligung der Entente abgehende polnische Mission wird sich über Ersuchen des Staatsamtes für Heerwesen auch der dort befindlichen deutschösterreichischen Kriegsgefangenen annehmen. Eine eigene Kriegsgefangenenkommission wird nach Turkestan und eine Mission nach Sowjetrußland, und zwar über Beschluß der Staatskommission, entsendet werden. In Sibirien ist bereits eine Mission aus der Schweiz eingetroffen. Die Entsendung einer Kriegsgefangenenfürsorgekommission nach Italien ist geplant und wurden vom deutschösterreichischen Staatsamt für Finanzen 100.000 Lire zur Kostenaufbesserung für erkrankte Kriegsgefangene Mannschaftspersonen in Spitälern bewilligt. Für unsere Kriegsgefangenen in Serbien wurden einer neutralen Persönlichkeit 100.000 Dinare zur Verbesserung ihrer Lage mitgegeben. Besonders herborgehoben zu werden verdient die eminent erspriehliche Tätigkeit der dänischen Mission für unsere Kriegsgefangenen in Sibirien unter Leitung und Initiative des verdienstvollen dänischen Ministerresidenten Kapitän Cramer. Die deutschösterreichische Regierung hat für die Kriegsgefangenen in Sibirien 18.000 Pfund Sterling pro Monat bewilligt, und hat desgleichen für die in Griechenland und Mazedonien befindlichen Gefangenen 100.000 Dinare einem dänischen Delegierten mitgegeben. Die Entsendung einer deutschösterreichischen Mission nach Turkestan steht, wie bereits gesagt, bevor.

Hand in Hand mit den Aktionen für unsere Kriegsgefangenen geht die Vorsorge für unsere Zivilinternierten, insbesondere Versorgung bis zu deren Heimtschaffung, der Transport derselben und endlich die Förderung der Heimgekehrten zur Neugründung ihrer Existenzen, Unterstützungen und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für diese Kategorie von Staatsbürgern. Die großzügige Bekleidungsaktion der Regierung für Heimkehrer von der Front, Kriegsgefangenschaft, Zivilinternierte sowie Invalide sind gleichfalls eine jener Fürsorgearbeiten, die klar erweisen, daß die Regierung unablässig mit notwendig gesteigerter Intensität, bemüht ist, allen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Auch die Propagierung der „Opfertage“ zur Versorgung unserer Heimkehrer und Beschleunigung des Heimtransportes unserer Kriegsgefangenen, wie schließlich die vielen Einzelinterventionen unseres Amtes lassen gleichfalls erkennen, daß alles geschieht und nichts unterlassen wird, was zur Lösung dieser vielfachen und äußerst schwierigen und komplizierten Probleme notwendig ist.

Die Staatskommission kann sich jedoch dem Gefühle nicht verschließen, daß in der jüngsten Zeit ein nervöses Drängen und eine hastige Ungeduld — so sehr diese seelischen Zustände bei den Angehörigen unserer Kriegsgefangenen auch verständlich erscheinen, dennoch nur eine ungünstige Wirkung auslösen und der ganzen Aktion keinesfalls förderlich sind. Diese Erscheinung ist umso berechtigter, als die Souveränität des Volkes gewiß berechtigt ist, ihr maßgebendes Wort mitzusprechen. Die Staatskommission hat in Würdigung des vorbesagten Umstandes auch ihrerseits ihr Ziel voll erkannt und will nicht als blinder Sklave des Gehorjams ihre Aufgabe lösen, sondern in der eigenen Ueberzeugung, die mächtig emporklobernd, für Gut und Recht Schweres zu schaffen fähig sein muß, den Leitstern zu erblicken, der nach mühevoller und segensreicher Arbeit zum Ziele führen wird und muß.“

Es ist ja wahr, einige Geduld wird man noch aufbringen müssen. Bei den chaotischen Zuständen, insbesondere in den östlichen Ländern, und den desolaten Verkehrsverhältnissen werden voraussichtlich noch mehrere Monate vergehen, bis die letzten Kriegsgefangenen heimgekehrt sein werden.

Nachrichten über Gefangene in Italien.

Die Gefangenenlager für die Offiziere. — Reichliche und gute Verpflegung.

Ein höherer Offizier, der vor kurzem mit einem Krankenzuge aus der italienischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, stellt der Korr. Wilh. interessante Einzelheiten über das Schicksal der in den ersten Novembertagen vorigen Jahres in Gefangenschaft geratenen Offiziere zur Verfügung, die wir im folgenden teilweise wiedergeben:

Von den am 3. und 4. November v. J. auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz südlich des Brenners in Kriegsgefangenschaft geratenen Offizieren wurden ungefähr 100 Stabsoffiziere und Generale, 400 Oberoffiziere und Gleichgestellte über Trient vorerst in das Fort Brocolo bei Verona gebracht, von wo aus sie am 7. November in dem zunächst gelegenen Fort San Pietro untergebracht wurden. Den Generalen wurde dort je eines der eingerichteten Offizierszimmerchen zugewiesen, während die Stabs- und Oberoffiziere bis zu 25 in Mannschaftszimmern untergebracht wurden. Am 20. November kamen die Offiziere vom Oberstleutnant abwärts in ein anderes Kriegsgefangenenlager, angeblich am Comosee, während die Generale und Oberste, und zwar Generaloberst Hugo v. Martin, die Generale Rudolf v. Verdross, Rudolf Schamhala, Josef Ritter von Schilhavitz, Prinz Franz Schwarzenberg, Max Maendl v. Bughardt, die Oberste Viktor Benes v. Czernow, Laszlo Gernia, Karl Hinek, Heinrich Lustig-Brean von Breanfeld, Josef Otto Ritter von Ottenfeld, Franz Bezchleba, Ewald Bottschen, Emil Busch, Florian Emil, Leopold Hoffmann, Karl Ritter von Karnitschnigg, Hugo Freiherr von Mensi, Gustav Mitlacher, Albert Puzger, Hugo Ventour von Turmann und Florbert Bacher sowie Militäroberintendant Max Rosenberg und Oberstabsarzt Dr. Franz Müller am 22. November auch Chieva (bei Verona) gebracht wurden. Hier wurde für sie ein eigenes Kriegsgefangenenlager eingerichtet. Auch ein Militärseelsorger wurde der Gruppe zugewiesen. In Chieva waren die Oberste in einem Palazzo in Zimmern zu 4 bis 7 Herren untergebracht, die Generale hatten eine Villa im Orte. Dieses Kriegsgefangenenlager wurden im Jänner aufgelassen und die Generale und Oberste kamen vorerst nach Bologna in das Kriegsgefangenenlager in Sasso und in das unweit davon gelegene Sommerbad Bagno della Porretta. Da aber in diesem Sommerbadeorte die Zimmer in den zugewiesenen Häusern nicht heizbar waren, wurden gegen Ende Jänner die Gefangenen in das Kriegsgefangenenlager Agnano Terme bei Neapel gebracht, wo sie auch derzeit noch weilen.

Die Unterbringung ist ziemlich günstig und zur Beruhigung der Angehörigen der Gefangenen kann gesagt werden, daß nach den letzten Nachrichten, die bis Ende Juni reichen, sämtliche Herren vollkommen gesund sind und die ganze Zeit der Gefangenschaft über von jeglicher Krankheit verschont waren. Die Verpflegung war die ganze Zeit über sehr gut und reichlich, da ihnen gestattet war, für ihre Verpflegung in eigener

Regie zu sorgen und hierzu die erforderlichen Lebensmittel dem jeweiligen Leiter der Messe in genügender Maße zur Verfügung gestellt wurden, wozu es auch an Geld nicht mangelte, da den in Italien Kriegsgefangenen Offizieren Gargenmäßig entsprechende Taggelde verabfolgt wurden. Den Kriegsgefangenen, auch der Mannschaft, war seit Mitte Dezember auch der briefliche und telegraphische Verkehr mit der Heimat gestattet, was für sie umso erwünschter war, als sie dort nur italienische Tagesblätter bekommen. Zu schreiben ist ihnen in das „Concetramento ufficiali austriaci prigionieri di guerra Agnano Terme Napoli.“

Gegenüber der Meldung des Blattes, wonach der Auskunftsdienst im Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenamt infolge passiver Resistenz der Angestellten auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, wird festgestellt, daß der Dienst in dieser Stelle wegen Ueberfiedlung von der Hofbauerkaserne in das Kriegsgefangenenamt vom 28. bis 31. Juli eingestellt war, jedoch mit 1. August wieder aufgenommen wurde.

Gebt uns den Gatten, gebt uns den Vater!

Glühendste Bittgänge der Frauen und Kinder unserer Kriegsgefangenen in Sibirien zu den fremden Missionen in Wien.

Die Wiener Straßen sahen heute einen traurigen Zug. Frauen und Kinder unserer Kriegsgefangenen in Rußland zogen in Scharen von einer fremden Mission zur anderen, um diesen ihren sehnlichsten Wunsch nach Heimbeförderung ihrer Angehörigen aus der Gefangenschaft noch vor dem russischen Winter vorzutragen. Sie erklärten, kein Vertrauen mehr zur eigenen Regierung zu haben und wollen die Sache selbst in die Hand nehmen. Wir erfahren hierüber:

Zweimal waren schon große Abordnungen der Angehörigen im Parlament, um durchzusetzen, daß schon vor Sanktionierung des Friedens von St.-Germain Vorbereitungen zum Rücktransport der Gefangenen durch zu entsendende Kommissionen getroffen werden. Heute haben die Frauen der Hilfsgruppe Beresowka, verstärkt durch Frauen anderer Hilfsgruppen, beunruhigt durch die neuesten Nachrichten über die sibirischen Kriegsgefangenen, nach welchen diese Unglücklichen nicht mehr auf Heimkehr, sondern auf den Abschluß ihres Lebens in der Fremde rechnen, bei der japanischen Militärmission vorgesprochen.

Sie wurden vom Obersten Sotta empfangen; ihm trugen sie die Bitte vor, er möge bei seiner Regierung das Ersuchen befürworten, die Gefangenen vor Abschluß des Friedensvertrages heimzubefördern. Unterstützt wurde das Ansuchen durch eine Anzahl Kinder, die unter allgemeiner Rührung den japanischen Obersten um ihren Vater baten. Oberst Sotta versprach als Vertreter der japanischen Regierung, alles zu unternehmen, fügte aber die für die deutschösterreichische Regierung wenig ehrende Bedingung hinzu, wenn sich die deutschösterreichische Regierung der Sache annimmt. Es scheint also selbst dem japanischen Obersten schon aufgefallen zu sein, daß sich die deutschösterreichische Regierung herzlich wenig um ihre Kriegsgefangenen in Rußland kümmert.

Die Frauen zogen dann zur italienischen Mission, um die Bewilligung zu einer radiotelegraphischen Verbindung mit Moskau wegen der Gefangenen im Turkestan zu erlangen. Auch hier wurde ihnen das möglichste Entgegenkommen zugesichert.

Schließlich wanderten die Frauen, die mit den vielen kleinen Kindern großes Aufsehen erregten, zum Staatsamt für Aeußeres, um dort ihre Forderungen zu stellen. Nach langem Warten (!), von Sektionschef Jypen empfangen, brachten sie das Begehren vor, daß die Angehörigen der Kriegsgefangenen bei den Friedensverhandlungen vertreten seien, um den Heimtransport der Gefangenen noch vor Friedensschluß zu erwirken. Die Frauen erklärten, sie könnten es nicht einsehen, daß eine eigene Kommission wegen Entsendung von Arbeitern zum Wiederaufbau Nordfrankreichs mit den Entenkevertretern direkt verhandeln könne, und daß die Angehörigen der Gefangenen nicht ebenfalls durch besondere Vertreter verhandeln könnten. Sektionschef Jypen versprach, da die Frauen sich die Antwort am Samstag nach Schluß der großen Demonstrationsversammlung abholen wollten, die Abordnung dem Staatskanzler Dr. Renner vorzuführen.

Der Verband der Hilfsgruppen Angehöriger von Kriegsgefangenen veranstaltet am 9. d. um 3 Uhr in der Volkshalle des Neuen Rathhauses eine Massenversammlung mit der Tagesordnung: Was fordern die Angehörigen für die Kriegsgefangenen?

7. VIII. 1919

227

Von unseren Kriegsgefangenen.

Heimkehrerempfang. Gestern um 6 Uhr abends sind wieder zwei Züge mit Heimkehrern aus Italien in Hütteldorf-Gading angekommen. Diesmal war der Bahnhof bereits mit deutschösterreichischen Fahnen geschmückt und eine Kapelle der Volkswehr stand zum Empfang bereit. Auch zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, das mit den Einfahrenden schon aus weiter Entfernung herzliche Begrüßungen austauschte. Im ersten Zuge befanden sich 100 bis 150 Ungarn, die nach dem Ostbahnhof instradiert wurden und nur 40 bis 50 Deutschösterreicher. Ein Teil war krank. Der zweite Zug brachte etwa 500 Deutschösterreicher, lauter junge, gebräunte, im allgemeinen gut aussehende Leute. Sie wurden von einem Vertreter des Staatsamtes und im Namen des Landes und der Gemeinde vom Landeshauptmannstellvertreter Widhölz auf das herzlichste begrüßt. Für den Bürgermeister sprach Stadtrat Haal. Auch ein Vertreter des Heimkehrervereins „Italien“ richtete warme Worte der Begrüßung an die Heimkehrer. Außer Kaffee, Brot und Zigaretten erhielten sie diesmal von diesem Verein überdies je drei Kronen. Diejenigen, die ihre Familien in Wien haben, konnten sofort nach Hause gehen. Die übrigen wurden in das Persirewungslager in der Kolingasse geführt.

Nächste Rückkehr unserer Gefangenen aus Frankreich. Aus Saint-Germain wird berichtet: General Slatin besuchte ein größeres Arbeiterlager in der Nähe von Amiens. Er sprach mit vielen der 1100 Kriegsgefangenen, von denen die eine Hälfte Deutschösterreicher und Deutschböhmen, die andere Hälfte Ungarn sind, größtenteils Leute, die im Jahre 1914 bereits in serbische Kriegsgefangenschaft geraten waren. Die Gefangenen, die zumeist mit Erdarbeiten beschäftigt sind, sehen sehr gut aus und sind guter Stimmung, die sich naturgemäß erhöhte, als General Slatin ihnen ihre Heimkehr innerhalb weniger Wochen in Aussicht stellte. General Slatin konnte ohne Zeugen mit ihnen sprechen und sie äußerten über ihre Behandlung keine Klagen. Sie verdienen neben der Verpflegung 1-40 Franken im Tage, haben ihre Kantine in eigener Regie und sind entsprechend bekleidet. Die Klage besteht darin, daß sie keine Post erhalten. General Slatin rät den Angehörigen, die Post an den deutschösterreichischen Gefangenen dienst in Bern zu senden, und er wird sich dann bemühen, eine sichere und schnelle Zustellung für die kurze Zeit bis zur Rückkehr der Gefangenen zu ermöglichen. Der Kommandant des Lagers drückte seine Befriedigung über das Verhalten der Gefangenen und namentlich über die Kameradschaftlichkeit unter ihnen aus. Listen der Gefangenen werden durch einen Kurier an das Kriegsgefangenenamt gesendet werden.

Heimkehr der russischen Kriegsgefangenen. Beunruhigt durch Nachrichten über die sibirischen Kriegsgefangenen, nach welchen diese nicht mehr auf Heimkehr, sondern auf den Abschluß ihres Lebens in der Fremde rechnen, haben Mittwoch den 5. d. Frauen von russischen Kriegsgefangenen bei der japanischen Militärmission vorgesprochen, wo sie dem Obersten Gotta die Bitte vortrugen, er möge bei seiner Regierung das Ersuchen besfürworten, die Gefangenen noch vor Abschluß des Friedensvertrages heimzubefördern. Oberst Gotta versprach als Vertreter der japanischen Regierung alles zu unternehmen, wenn sich die deutschösterreichische Regierung der Sache annimmt. Die Frauen zogen dann zur italienischen Mission, um die Bewilligung zu einer radiotelegraphischen Verbindung mit Moskau wegen der Gefangenen in Turkestan zu erlangen. Auch hier wurde ihnen das möglichste Entgegenkommen zugesichert. Schließlich wanderten die Frauen, die mit ihren vielen kleinen Kindern großes Aufsehen erregten, zum Staatsamt für Neuheres, wo sie vom Sektionschef Jppen empfangen wurden, dem sie das Begehren vorbrachten, daß die Angehörigen der Kriegsgefangenen bei den Friedensverhandlungen vertreten sein mögen, um den Heimtransport der Gefangenen noch vor Friedensschluß zu erwirken. Die Frauen erklärten, sie könnten es nicht einsehen, daß, wenn eine eigene Kommission wegen Entsendung von Arbeitern zum Wiederaufbau Nordfrankreichs mit den Ententevertretern direkt verhandeln könne, nicht auch die Angehörigen der Gefangenen durch besondere Vertreter verhandeln könnten. Sektionschef Jppen versprach, daß sich die Frauen die Antwort am Samstag nach Schluß einer geplanten großen Demonstrationsversammlung abholen wollten, die Deputation dem Staatskanzler Dr. Renner vorzuführen.

Die Rückkehr unserer Gefangenen aus Italien. Von dem Fürsorgeausschuß für deutschösterreichische Heimkehrer in Villach wurde an die Gemeinde Wien ein Ansuchen um finanzielle Unterstützung der Zwecke des Vereines gestellt. Vizebürgermeister Emmeling sprach sich in der gestrigen Stadtratsitzung unter Hinweis darauf, daß für den Empfang der Heimkehrer von der Gemeinde bereits 100.000 Kronen bewilligt worden seien, dafür aus, auch diesem Ansuchen Rechnung zu tragen und er schlug vor, für den gedachten Zweck 10.000 Kronen zu widmen. Dem Antrag wurde zugestimmt.

Neue Gebühren für Kriegsgefangene.

Wie wir vernehmen, hat das liquidierende Kriegsministerium angeordnet:

Militärpersonen, die nach Abschluß des Waffenstillstandes gefangen, beziehungsweise interniert wurden und nach Feststellung dieses Umstandes von den italienischen Behörden freigelassen wurden, sind als Heimkehrer aus dem Bereiche der Armee im Felde zu behandeln.

Darunter sind nur jene Militärpersonen zu verstehen, die noch im Monat November 1918 rückgeführt, beziehungsweise präsentiert wurden.

Solche Sagisten (Sagistenaspiranten) und Berufsunteroffiziere österreichischer Nationalität erhalten, falls sie den Gebührenrückstand nicht dokumentarisch nachweisen können, die Gage Monatslohnung), dann für zwanzig Tage Feldzulage, und für die zehn Tage das Etappenrelutum.

Können Gebührenrückstände für die Zeit nach dem 1. November 1918 dokumentarisch erwiesen werden, so hat die Flüssigmachung vorsehender Gebühren ohne Unterschied auf die Nationalität zu erfolgen.

Etwa von den Sagisten, Sagistenaspiranten und Berufsunteroffizieren während der Zeit der Gefangennahme, beziehungsweise Internierung von den italienischen Behörden erhaltene Alimentationen sind vom Gebührennachtrag in Abzug zu bringen.

Alle nach dem 30. November 1918 von den italienischen Behörden freigelassenen und nach der Rückkehr präsentierten Militärpersonen sind nicht als Heimkehrer aus dem Bereiche der Armee im Felde, sondern als rückführende Kriegsgefangene anzusehen. Diesen Heimkehrern sind vom Präsentierungstoge angefangen die normalen Hinterlandsgebühren zu erfolgen.

Den aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen, jedoch in besetzten Gebieten zurückgebliebenen oder dorthin rückgeführten Militärpersonen sind vom Militärkommando Gebühren nicht flüssig zu machen.

Nach einem Antrag des Bevollmächtigtenkollegiums für das liquidierende Kriegsministerium an das Bureau der Internationalen Liquidierungskommission sollen in den einzelnen Nationalstaaten eigene Liquidierungsstellen geschaffen werden.

Dieser Antrag dürfte genehmigt werden

und hätten sodann die neuerrichteten Liquidierungsstellen die Gebühren der in ihren Gebieten befindlichen Militärpersonen zu liquidieren.

Den aus der italienischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Militärpersonen sind die von den italienischen Konzentrationslagern ausgestellten Schecks über abgenommenes Bargeld von den liquidierenden Ersatzkörpern usw. einzulösen, wobei auf der Rückseite des Schecks unter Weidruck des Amtssiegels des auszahlenden Ersatzkörpers vom Empfangsberechtigten die Uebernahme des Kronenbetrages (unter Angabe desselben) zu bestätigen ist.

Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft.

Kaum ein Tag verging in dieser Woche, an dem nicht zumindest zwei Heimkehrerzüge nach langer, mühseliger Fahrt über den Brenner, Innsbruck, Salzburg, Sing aus dem Sonnenland Station in der Westbahnstation Sütteldorf-Gading „anzollten“. Ohne viel Umstände hatte man die Gefunden in den für Mannschaftenstransporte kriegerischen Viehwaggons verladen, während für Kranke und Krüppel in Innsbruck die komfortableren und menschenwürdigeren Platen Streu- und Matzeffektordern bereit standen, die sie durch das sommerliche Land hierher trugen. Schon unterwegs kam ja, sofern es deutsch-österreichische Heimkehrer waren, während der letzten vierundzwanzig Stunden, wo immer die Transporte hielten, die heimattraute Sprache an ihr, des weichen Wohlklangs mildes Ohr, in ihre nach Familie und Altaagskreis, nach Haus und Herd der Heimat sehnsüchtige Seele. In statt der Campagna, der „diakultivierten oberitalienischen Tiefebene“, von der in unseren taktischen Handbüchern fortgesetzt die Rede war, oder irgendeiner grandiosen, aber qualvoll glühenden Heliengegend umfing sie während der Fahrt das vielleicht immer vittoreste, ihnen aber tausendmal teurere Gebirgs- und Hügel-land dieses Staatswesens, das, von Grund auf verändert, bei allem politischen Szenenwechsel doch die Szenerie ihrer Landschaft beibehielt, an die kein Saint-Germain zu tasten vermochte. Es mag wohl sein, daß, wenn nicht der Weltkrieg oder das große Schluchdebakel, bei dem ganze Korps und Divisionen in Feindeshand fielen, so doch die namenlose Geduldprobe und Seelenfolter, die ihnen in den Stacheldrahtumsäkten Bereichen der Kriegsgefangenenlager auferlegt war, allen Sinn für wie immer geartete vaterländische Festlichkeiten in ihnen auslöschte. Gleichwohl werden sie sich diese jubellose Heimkehr anders vorgestellt haben, wenn es auch im Bahnhof Sütteldorf-Gading an wohlgemeinten Unbrachen durch Funktionäre der Landesregierung, an ebenso wohlgemeinten Musikvorträgen dieser oder jener braven Volkswachtabelle und an heraldischem Willkommgruß seitens der Bevölkerung jeweils nicht fehlt. Ratlos, wie sie sich benehmen sollen, fast ein wenig ungelent und schüchtern, stehen manche da in ihren schickigen „f. n. f.“ oder förmlich-italienischen Monturen, fast ein wenig zaa, als banoten sie alles dies sei nur ein Traum, der jäh zerfallen könnte. Auch kann man neben Unkömmlingen, deren Kaffeebraun gebrannte Gesichter von Wohlergehen sprühen, so manche blasse, höhlwanigke Miene sehen die von den Strabaxen und Gesundheitschäden mehrmonatiger Sämderarbeit in den Weibergwerken Südtaliens — beredt schweigt. Dann aber, nach der obligaten Keier und einer Bewirtung mit Marmeladebrot, Tee und Zigaretten bei der Kasse, werden sie alle, sofern sie unserem Staate an gehören, unterschiedslos zu den Baracken in der Heinrich Collinstroße auf der Schmelz gebracht, dort einquartiert und verköstet. Man muß sie in Evidenz nehmen. Sanft Bürokratismus, der Schutzpatron unserer Regierungssysteme, der monarchischen wie der republikanischen, interessiert sich für sie, die Heimat hat sie wieder.

—ri.

Gestern früh um 6 Uhr 45 Min. traf der dritte Heimkehrertransport aus Italien in Sütteldorf-Gading ein. Die sonnegebräunten, gesund aussehenden Soldaten wurden vom Publikum auf den Bahnsteigen und in den vorüberfahrenden Zügen begrüßt und er-

widerten die Willkommgrüße in lebhafter Weise. Zum Empfang hatten sich im Bahnhof, der mit deutsch-österreichischen Fahnen geschmückt war, Staatssekretär für Seerwesen Dr. Deutsch, Landeshauptmann Sever und die Abgeordnete Emma Freundlich eingefunden. Die Heimkehrer erhielten ein Frühstück und sammelten sich dann bei der Kasse. Hier hielten Staatssekretär Dr. Deutsch, dann ein Vertreter des Vereins „Kriegsgefangenenhilfe Italien“ und Abgeordnete Frau Freundlich kurze Begrüßungsansprachen an die Heimkehrer. Die Heimkehrer entfernten sich dann in Sonderzügen der städtischen Straßenbahnen. Ein zweiter Transport traf um halb 7 Uhr abends ein.

Die Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen aus Italien.

Während in der Entente-Pressen dafür Stimmung gemacht wird, die Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen hinauszuschieben, damit ein Druck auf die Beilegung des Friedensschlusses ausgeübt wird, sendet Italien unsere dort gefangengehaltenen Krieger auf der einzigen verfügbaren Bahnlinie, über den Brenner, ununterbrochen nach Hause. Hierüber wurde vom Kommando des italienischen Konzentrationslagers in Innsbruck an das Kommando der dritten Armee ein ausführlicher Bericht erstattet, dessen Wortlaut wir nach dem der italienischen Mission in Wien übermittelten Original vom 12. d. im nachstehenden wiedergeben.

Ich habe die Ehre, folgendes mitzuteilen:

1. Seit dem 18. Juli d. J., dem Tage der Errichtung des Gefangenenkonzentrationslagers in Innsbruck, wurden insgesamt 867 Offiziere und 10.821 Mann heimbefördert, davon mit Spitalzügen 120 Offiziere und 1002 Mann, mit Transporten aus dem Innern Italiens 747 Offiziere und 4533 Mann; aus dem Gefangenenlager Meano Gardolo 4786 Mann.
2. Alle obaufgezählten Offiziere hatten Platz in Personenwagen, und wenn sich einzelne in Frachtwagen begaben, so taten sie es freiwillig, um sich dort bequemer ausstrecken und schlafen zu können. Jede gegenteilige Behauptung in Zeitungen ist falsch, wovon sich die bei der Ankunft der Gefangenen anwesenden deutschösterreichischen Offiziere überzeugen konnten.
3. Generale und Stabsoffiziere führen erster Klasse mit direkten Zügen über den Brenner und sprechen wiederholt ihre Zufriedenheit mit der Behandlung der transportierten Kriegsgefangenen aus. Sie durften in Salteitationen in Hotels nach freier Wahl übernachten.
4. Bei der Ankunft der Züge wurde den deutschösterreichischen Zivil- und Militärbehörden die weitestgehende Freiheit eingeräumt, den heimkehrenden Landsleuten Empfänge zu bereiten und und das Kommando des Gefangenenlagers hat den Lebensmitteldienst reichlich besorgt.
5. Es wurde Veranlassung getroffen, daß in

der Station Brenner das italienische Geld in österreichisches gewechselt werde, damit unrechtmäßigen Ueberschneidungen durch spekulative Elemente vorgebeugt werde.

6. Selbstverständlich sind Sanitätsmaßnahmen und Verpflegung in den Sanitätszügen verschieden von denen in den gewöhnlichen Zügen. Es sind im ganzen bei den Schwerkranken (Malaria) zwei Todesfälle während der Reise vorgefallen.
7. Der Zustand der Gefangenen, die aus Inneritalien kommen, ist durchaus gut, in vielen Fällen sehr gut, je nach der Lage des Lagers, die Gefangenen aus Meano Gardolo sind sogar in absolut ausgezeichnetem Zustand. Der gute Zustand wird auch von den deutschösterreichischen Offizieren und Behörden anerkannt.
7. Sämtliche Gefangenen haben mindestens ein paar Stück Wäsche in gutem Zustand, sind ordentlich bekleidet, und die meisten haben neue italienische Schuhe, viele aus Inneritalien kommende, haben neue oder fast neue italienische Uniformen.
8. Im allgemeinen beklagen sich die, die im Oktober und November gefangengenommen wurden, über schlechte Behandlung im ersten Monat, finden aber, daß es ihnen dann gut ging und besonders das Essen viel besser wurde.

Der Lagerkommandant Oberstleutnant G. Giusti, der Generalstabschef der dritten Armee Oberstleutnant A. Partaccia.

Dieser interne Bericht an General Segarè bedarf wohl keiner Erläuterung.

Mehrere tausend Kriegsgefangene auf dem Heimmarsch durch die Ukraine.

Bewaffnet durch Sibirien durchgeschlagen.

Tausende von Deutschösterreichern schmachten bereits fünf volle Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. Obwohl der Kriegszustand mit Rußland bereits anderthalb Jahre beendet ist, gelang es noch nicht, ihre Heimbe-förderung zu erwirken. Seit dem bolschewistischen Umsturz ist infolge des zusammengebrochenen Verkehrswezens überhaupt fast jede Aussicht auf deren baldige Heimkehr geschwunden. Die russische Sowjetregierung sorgt nicht einmal für eine Ordnung des Postverkehrs, so daß Tausende von Gefangenen schon seit langer Zeit ohne jede Nachricht von ihren Angehörigen sind. Die wenigen Briefe, die durch die Vermittlung der Amerikaner in Deutschösterreich eintreffen, zeugen in ergreifenden Worten von der heißen Sehnsucht nach der Heimatscholle. Immer wieder wird die Frage aufgeworfen: Sorgt denn niemand dafür, daß wir bald zu unseren Angehörigen zurückkehren können?

Viele haben angesichts der Wirren in Rußland überhaupt jede Hoffnung aufgegeben, daß ihnen in ab-sehbbarer Zeit von außen noch Hilfe zuteil werden kann. Dies bezeugt unter anderem eine Nachricht, die jetzt beim Kriegsgefangenenamte eingelangt ist. Danach ist an der russisch-ukrainischen Front eine große Anzahl von Kriegs-gefangenen, denen es gelungen war, aus dem Innern von Rußland und West-sibirien zu entkommen, eingetroffen. Durch die ständigen Kämpfe zwischen den Bolschewiken und Ukrainern sind sie jedoch an der Weiterreise gehindert. Angeblich soll ihre Zahl mehrere Tausend be-tragen. Sie sind alle gut ausgerüstet und teilweise bewaffnet. Nach den hier eingelang-ten Meldungen haben sie sich zu Verbänden zusammen-geschlossen und wollen nötigenfalls mit Gewalt sich den Weg durch die verschiedenen Fronten in die Heimat bahnen.

Das Kriegsgefangenenamte hat nach Erhalt dieser Meldung sofort bei den in Betracht kommenden Regie-rungen Schritte unternommen, um den Gefangenen einen ungehinderten Durchzug durch die Kampfgebiete zu er-möglichen. Trotz eifriger Bemühungen ist es noch nicht möglich gewesen, eine unmittelbare Verbindung mit diesen Gefangenen herzustellen, sodaß bis jetzt über ihre wirk-liche Zahl und ihren gegenwärtigen Standort noch kein zuverlässiger Bericht zu erlangen war.

Spenden für die sibirischen Gefangenen.

Ämtlich wird mitgeteilt, daß für die Expedition Kramer zur Beschaffung von Kleidung, Wäschestücken und Medikamenten für unsere in Sibirien befindlichen Kriegsgefangenen 250.000 dänische Kronen und außerdem ein Betrag für die Bestreitung der Schiffsfracht zur Verfügung gestellt wurden. Dem Verein „Kriegsgefangenenhilfe Italien“ wurden 250.000 Zigaretten für den Ladedienst überlassen. Das dänische „Rote Kreuz“ hat mitgeteilt, daß sich nur 700 bis 800 Mann und etwa 50 Offiziere in Serbien in Kriegs-gefangenschaft befinden.

Warum unsere sibirischen Gefangenen nicht heimkehren.

Der bolschewistische Zwang zum Eintritt in die rote Armee.

Laut Meldung einer Korrespondenz sind die in letzter Zeit aufgetauchten Meldungen von der baldigen Heimkehr einer größeren Anzahl von Kriegsgefangenen aus Sibirien nicht zutreffend. Obwohl durch die Niederlagen der Armee K o l t j a k in Ostsibirien eine größere Anzahl von Kriegsgefangenenlagern, in denen sich Deutschösterreicher befinden, nun wieder in der Verwaltung der Sowjetregierung steht, ist nach den bisher eingelangten Berichten nicht anzunehmen, daß die Sowjetregierung die Gefangenen abtransportiert oder wenigstens der selbständigen Heimkehr einzelner Gefangenen keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Das Bestreben der Sowjetregierung geht, wie aus mehreren jüngst beim Kriegsgefangenenamte eingelangten Berichten zu entnehmen ist, dahin, möglichst viele Gefangene zum Eintritt in die rote Armee zu bewegen. (Mit welchen Mitteln dies geschieht, kann man sich denken.) Denn trotz erlassener Mobilisierungsbefehle war es nicht gelungen, die russischen Bauern in entsprechender Anzahl für die rote Armee zu gewinnen und so blieb der Regierung nichts anderes übrig, als den Abgang der Truppenbestände durch Anwerbung von Kriegsgefangenen zu decken. Deshalb werden unsere Kriegsgefangenen, um sie für ihre Dienste gefügig zu machen, von den Sowjets an der Heimreise gehindert.

Ueber das Schicksal der Gefangenen, die noch in Turkestan verblieben sind, dürfte in Kürze ein zuverlässiger Bericht einlangen. Die deutschösterreichische Kommission, die unter Führung des ehemaligen Konsuls Ing. P l a c e t k a von unserem Kriegsgefangenenamte vor einigen Wochen dorthin gesandt wurde, ist bereits nahe ihrem Ziele, wie ein vor kurzem eingelangtes Telegramm meldet. Ing. Placetka ist mit den dortigen Verhältnissen vollkommen vertraut, da er bis zum Sommer vorigen Jahres dort weilte und infolge seiner Stellung als Leiter der Roten-Kreuz-Mission mit den Führern der dortigen Sowjets persönlich gut bekannt geworden ist. Es ist daher anzunehmen, daß es ihm gelingen wird, die Heimkehr der Gefangenen aus Turkestan bald in die Wege zu leiten.

Dem deutschösterreichischen Kriegsgefangenenamte ist folgende Mitteilung durch die schwedische Gesandtschaft zugekommen: „Die englische Regierung hat mitgeteilt, daß sie Dr. König's Vorschlag, die österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien über das Eismeer zu befördern, für u n a u s f ü h r b a r ansieht.“

Heimkehrerankunft aus Italien.

Freitag, den 22. d. um 1 Uhr 49 Minuten nachmittags trifft im Bahnhof Hütteldorf-Gaching ein Heimkehrertransport aus Italien mit ungefähr hundert Offizieren und etwa fünfhundert Mann ein.

Gebühren für Familien.

Das liquidierende R. M. hat mit Ermächtigung des B. M. verfügt, daß den Familien, die außerhalb des Nationalstaates wohnen, in dem ihr derzeit noch Kriegsgefangenes Familienhaupt heimatzuständig ist, die gebührende Sustentation und Quartiergeldbeihilfe — vorbehaltlich der Abrechnung mit dem zuständigen Nationalstaate — aus Mitteln der gemeinsamen Liquidationsmasse flüssig gemacht werde. Die Anweisung der Familiengebühren erfolgt ausnahmslos u n r ü b e r f a l l w e i s e s A n s u c h e n der bezugsberechtigten Partei durch die Kriegsliquidatur in Wien (7. Bezirk, Stiftskaserne) u. zw. vom Zeitpunkte der Einstellung, für die abgelaufenen Monate auf einmal im nachhinein, für die künftige Zeit allmonatlich im vorhinein. Jedes Ansuchen muß angeben: Wirkliche Charge und den Namen des Familienhauptes, letzte militärische Dienststelle, Heimatzuständigkeit des Familienhauptes, seit wann dieses Kriegsgefangen oder vermisst ist, Nummer des Buchauszuges (das ist des bei der Auszahlung der Gebühren der Partei ausgefolgten Abschnittes der Zahlungsanweisung), unter dem die Familiengebühren bisher angewiesen wurden, Namen und genaue Adresse der

Zugseinstellung auf der Strecke Wien—Krems—Spitz.

Wegen andauernder Verschärfung der Kohlennot werden ab Sonntag, den 24. d., in der Strecke Wien-F.-J.-B.—Krems a. d. Donau—Spitz a. d. Donau die Züge Nr. 317/1313 ab Wien-F.-J.-B. 11 Uhr 5 Min. vormittags, an Spitz a. d. Donau 2 Uhr 47 Minuten nachmittags und in der Gegenrichtung die Züge 1314/204 ab Spitz a. d. Donau 6 Uhr 59 Minuten, an Wien-F.-J.-B. 9 Uhr 28 Minuten nachmittags aufgegeben.

Wiederaufnahme des Schnellzugsverkehrs Wien-Prag und des Orientexpres.

28. Prag, 21. August.
Wie das „P. T.“ erfährt, hat die amerikanische Mission beim Präsidenten M a s a r y k vorgeschlagen, um die Führung dreier Schnellzüge in der Woche nach Wien durch Kohlenlieferungen wieder zu ermöglichen. Der Präsident hat die Kohlenlieferungen z u g e s a g t.

Eine Rundgebung des Stadtrates für die Kriegsgefangenen.

In der heutigen Sitzung des Stadtrates wurde eine Rundgebung beschlossen, in der der Bürgermeister beauftragt wird, an unsere Friedensdelegation in St.-Germain mit der dringenden Forderung nach rascher Freilassung unserer Kriegsgefangenen heranzutreten. Ebenso wie die italienische Regierung die Heimkehr Kriegsgefangener gestattete, ebenso können die Regierungen der anderen Staaten die Freilassung der Gefangenen verfügen, damit das Leid der Mütter und Väter, der Frauen und Kinder endlich ein Ende findet. Es ist eine jeder Humanität spottende Qual, die über die Kriegsgefangenen, die wahrlich nicht die Ursachen des furchtbaren Krieges waren, verhängt wird, wenn sie lange nach dem Krieg noch immer der Freiheit beraubt sind.

Allgemeine Erhebungen über die Kriegsgefangenen.

Auslegung von Fragekarten für die Angehörigen.

Das Kriegsgefangenenamt erläßt an alle Angehörigen und Bekannten der noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen, vermißten oder internierten Deutschösterreicher folgenden Aufruf: In absehbarer Zeit werden nun endlich unsere noch in Kriegsgefangenschaft oder Internierung befindlichen deutschösterreichischen Staatsbürger in die Heimat zurückkehren. Damit nun bei der Rückkehr eine rasche und klaglose Abfertigung in jeder Art gewährleistet ist, anderseits um jedem Mißbrauch mit Erfolg vorzubeugen, wurde eine Evidenz aller noch nicht Heimgekehrten errichtet. In allen Trafsiten, amtlichen Auskunftsstellen, bei allen Angehörigenorganisationen von Kriegsgefangenen und deren Verbänden, außerhalb Wiens auch bei den Gemeindeämtern sind Fragekarten kostenlos erhältlich.

Alle Angehörigen, die noch jemanden aus dem Kreise ihrer Familie oder Verwandten zu erwarten haben oder vermissen, werden im eigensten Interesse dringendst aufgefordert, sofort für jede noch nicht heimgekehrte Person eine solche Karte so genau als möglich auszufüllen und an die auf der Karte bezeichnete Adresse abzusenden.

Was ist's mit unseren Kriegsgefangenen? Selbsthilfe der Frauen.

Wie wir gestern im Abendblatt berichteten, haben in einer Samstag abgehaltenen Versammlung die Frauen der in Rußland, Turkestan und Sibirien schmachtenden Kriegsgefangenen beschlossen, eine Freie Vereinigung der Kriegsgefangenen-

frauen zu bilden und die Arbeit zu deren Befreiung selbst in die Hand zu nehmen. Zum Eintritt in diese Vereinigung ergeht folgender **Aufruf.**

Mütter und Frauen der Kriegsgefangenen! Noch immer sind tausende und aber tausende Eurer Söhne und Männer den Schreckensländern Sibirien und Turkestan als Gefangene überlassen. Verzweifelte Rufe dringen zu Euch um Rettung. Auch Eure Qual und Sehnsucht wird unerträglich. Von Saint-Germain winkt auch noch keine Erlösung, da die obersten menschlichen Götter sich nicht einigen können über die Beute. Darüber drohen Eure Kinder zugrunde zu gehen. Mütter! Ihr habt die Energie gehabt, die Schmerzen für Eure Kinder zu tragen, als sie zum Leben erwachten. Ihr habt die Angst und Sorge ertragen, als Eure Kinder für einen Irrwahn in das Blutbad der Schlachten getrieben wurden. Bringt nunmehr die Energie auf, Eure Kinder nochmals zum Leben zu bringen, zum Leben für die Familie, zum Leben für die Heimat! Schart Euch zusammen, um allen jenen, deren Aufgabe die Rettung der Gefangenen ist, durch Euren Schmerz, durch Eure Energie den Arm zu stärken, das Herz zu ermutigen. Mütter! Frauen! Meldet Euren Anschluß an die Freie Vereinigung der Mütter und Frauen von Kriegsgefangenen! Eine Karte genügt mit Eurem Namen, dem Namen und dem letzten Aufenthaltsort Eures Gefangenen, eine Adresse der untergeordneten Herren.

- Frau Baurat Bönick, 15. Bezirk, Ariemildplatz Nr. 7; Frau Karoline Löw, 5. Bezirk, Schönbrunnerstraße Nr. 27; Frau Prof. Sellabrandt, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße Nr. 5; Frau Elisabeth Brandl, 3. Bezirk, Rosumofskyaasse Nr. 4; Fräulein Lurnheim, 19. Bezirk, Borkergasse Nr. 38.

Unsere Gefangenen in Albanien.

Aus Saint-Germain wird berichtet: Die deutschösterreichische Friedensdelegation hat an die italienische Militärmission in Saint-Germain eine Verbalnote gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß nach den eingelaufenen Berichten die Lage der in Albanien untergebrachten österreichischen Kriegsgefangenen infolge der dort herrschenden Malaria unaemein traurig ist. Diese Gefangenen gehören hauptsächlich den Alpenländern an und ihre Familien beginnen an ihrem Schicksal zu verzweifeln. Die Militärmission wird gebeten, der italienischen Regierung die dringende Bitte zu übermitteln, diese Gefangenen, wenn man sie schon nicht in Freiheit leben will, wenigstens nach Italien zu überführen, wo sie in Lagern untergebracht werden könnten, die für Vergebewohner besser geeignet und gesünder sind.

Was ist's mit unseren Kriegsgefangenen?

Geltfames Vorgehen der Regierung.

Die Saumseligkeit der Behörden. — Behinderung einer großzügigen Hilfsaktion.

Für viele unserer in Sibirien kriegsgefangenen Landsleute hebt jetzt der nächste Elendswinter an. So manchen von ihnen wird Verzweiflung übermannen. Schuldlos verbannt in einen fernfremden Himmelsstrich, von dessen Winterwetter die Klimatologie Gruselbände erzählt, wird er — ob mit Recht oder Unrecht, dies sei vorläufig dahingestellt — der Heimat ob ihrer trüblichen Saumseligkeit fluchen. Was steht der Heimkehr noch im Wege? Unter den Schwierigkeiten, die sich der Heimbeförderung dieser bemitleidenswerten Opfer des Weltkrieges entgegenstemmen, wird die Frage der Geldbeschaffung nicht zuletzt genannt. Aus Angehörigenkreisen kommt die Mitteilung, daß die Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenwesen sich an die Bevölkerung Wiens und Oesterreichs mit der Aufforderung wenden wolle, freiwillige Spenden zur Unterstützung der Kriegsgefangenen und zur Erwirkung ihrer baldigen Heimkehr beizusteuern. Daß die Staatskommission erst jetzt auf diesen Einfall gerät, nimmt wunder. Es nimmt doppelt wunder, wenn man bedenkt, daß diese Idee — wie uns von beteiligter Seite erzählt wird — schon im April dieses Jahres im Schoße des Verbandes der Hilfsgruppen Angehöriger von Kriegsgefangenen aufgetaucht war und ihre Bewirklichung schon im Frühjahr knapp bevorstand.

Der Verband hatte bereits in zehntausend Exemplaren einen Aufruf in Druck legen lassen, in dem die Angehörigen und Heimatsgenossen der Kriegsgefangenen zur Selbsthilfe aufgefordert wurden. Dieser Appell an die Allgemeinheit gipfelte in folgenden Sätzen: „Spendet reichlich und gebet rasch! Jeder Tag der Versäumnis bedeutet Hunderte von Menschenleben der in den Eiswüsten Sibiriens, in den Seuchenherden schmachtenden Unglücklichen und eine Verlängerung der Qual für unsere Kriegsgefangenen Soldaten, bedeutet täglich neues Leid für die sie sehnsuchtsvoll erwartenden Angehörigen. Die allgemeine Vermögensabgabe steht uns allen bevor. Seien wir nicht entherzia und betrachten wir eine freiwillige Vermögensabgabe für unsere Kriegsgefangenen als Pflicht jenen gegenüber, die uns einmal vielleicht mehr Dank wissen werden als der Staat.“ Der Aufruf war unterzeichnet von den drei Präsidenten Sauer, Seis und Dinghofer, vom Staatskanzler Dr. Renner, von vier Staatssekretären, sämtlichen Landeshauptleuten Deutschösterreichs, vom Bürgermeister der Stadt Wien, von den Rektoren der Wiener Hochschulen, von den Präsidenten aller namhaften wissenschaftlichen, kommerziellen oder irgendwie sonst öffentliche Bedeutung besitzenden Korporationen, Gesellschaften und Vereinen, von einer Anzahl Bankdirektoren und einer Reihe prominenter Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Hermann Bahr, Präsident Kestranek, Marianne Sainich, Dr. Franz Klein, Artur Krubb, Louis Rothschild, Dr. Artur Schnitzler, Dr. Karl Schönherr, schließlich von den ständigen Delegierten aller Angehörigenorganisationen und Hilfskomitees.

Nun das höchst Sonderbare und schließ-
lich Unerklärliche: Die niederösterreichische Landesregierung hat diese erfolgreiche heiße Aktion alattweg ein-

gestellt, wobei sie sich auf irgendeinen alten, verstaubten Paragraphen berief, der noch aus dem verflorenen Regime stammt! Jedermann fragt sich verwundert: Ist es nicht geradezu abstrus, daß die Landesregierung eine Aktion unterläßt, für die sich die Spitzen der Staatsregierung mit dem vollen Gewicht ihrer Namen einsetzen? Und wenn selbst im letzten Augenblick so schwere administrative Bedenken aufstiegen, daß die wirkungsvoll und ziclsicher eingeleitete Unternehmung unterbleiben mußte, warum haben die kompetenten Amtsstellen diese Aktion nicht unverweilt zu ihrer eigenen Sache gemacht? Diese Frage wird vielleicht einmal sehr nachdrücklich von den Kriegsgefangenen selbst aufgeworfen werden, sofern ihnen ein ältiges Geschick trotz all der Säumnis und Versäumnis überhaupt noch die Heimkehr bringen wird...

Wie opferbereit die Oeffentlichkeit, zumal aber die große Menge der Angehörigen Kriegsgefangener ist, dafür sei folgendes Beispiel angeführt: Anfangs Oktober verläßt eine tschechoslowakische Mission Prag, um über Wladimirof den Gefangenen in Sibirien Hilfe zu bringen. Dieser Mission gehören auch deutschböhmisches Delegierte an, die sich bereit erklärten, für Kriegsgefangene Oesterreicher Geld mitzunehmen. Es sind nun, wie wir in dem so verdienstvollen Verband der Hilfsgruppen Angehöriger erfahren, hier in Wien innerhalb dreier Tage nicht weniger als eine Viertelmillion Kronen und außerdem 20.000 Rubel für diesen Zweck eingezahlt worden. Dieses frappante Ergebnis einer von unseren Behörden in keiner Weise geförderten Sammlung sollte den kompetenten Behörden doch zu denken geben! —ri.

*

Heimkehrer aus Sibirien.

Bürgermeister Reumann hat eine in Swinemünde am 21. d. aufgebene Karte nachfolgenden Inhalts erhalten: „Anfangs Oktober kommen in Wien ungefähr hundert Wiener aus russischer Kriegsgefangenschaft, Bermer, Tobolsker Gouvernament, die ausgerissen sind, an. Bitte dies der Bevölkerung bekanntzugeben, damit die Anverwandten verständigt werden.“ Unterzeichnet ist die Karte von Blach Josef, Weiß Wilhelm und Mühlseit Theodor, alle des ehemaligen Schützenregiments Nr. 1.

Der Postverkehr nach Sibirien.

Wie bereits mitgeteilt, können einfache Korrespondenzkarten, rote Kreuzkarten und Briefe an unsere Kriegsgefangenen in Sibirien offen aufgegeben werden. Korrespondenzen an Gefangene sind gleich den anderen in den Postkasten zu werfen und werden sodann im Wege des regulären Postdienstes an ihren Bestimmungsort weiterbefördert.

Die roten Kreuzkarten sind nun wieder erhältlich und werden an die Angehörigenverbände und Korporationen sowie Postanstalten, Buchhandlungen oder Trafiken in größeren Quantitäten durch das Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenamt, Presseamt, Wien, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße Nr. 1, Mitteltrakt, Zimmer Nr. 27 („Mitteilungen der Staatskommission“) ausgegeben; einzelne Karten bei den vorgenannten Verbänden und Verschleißstellen sowie bei der Auskunftsstelle des Kriegsgefangenenamtes, 2. Stod, Zimmer 44, Mitteltrakt. Einzelpreis 5 Seller pro Karte.

Die Behandlung der heim- geführten Kriegsgefangenen.

Erklärungen des Landesverteidigungsministers. —
Die Angst vor der Einschleppung des Bolschewismus

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab der Landesverteidigungsminister folgende Erklärung über die Behandlung der heimgeführten Kriegsgefangenen ab.

Wenn Klagen über die Behandlung der Heimkehrer geführt wurden, so kann es sich nur um Übergriffe (Hört! Hört!) untergeordneter Organe handeln, wie solche ja in allen Verufen vorkommen und werde ich auf die Abstellung solcher Mißstände selbstredend energischst dringen. (Lebhafter Beifall.) Andererseits aber wurde, als die Heimkehr unserer in russischer Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten größeren Umfang anzunehmen begann, die Armeeführung davon verständigt, daß sich unter den Heimkehrenden eine größere Anzahl von Personen befinde, welche von den Anhängern revolutionärer Ideen für diese ihre Ideen gewonnen worden seien (Hört! Hört!) und als Emissäre zur Propagierung der erwähnten Tendenzen zu uns gesendet wurden.

Es ist selbstverständlich nicht nur ein Recht, sondern absolute Pflicht eines jeden Staates, sich gegen die Propagierung von Ideen zu schützen, die auf Umsturz, auf blutige Revolution, auf gewaltsame Änderung seiner sozialen und rechtlichen Struktur gerichtet sind. (Zustimmung.) Daher erschien es erforderlich, gewisse Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um einer Propagierung der erwähnten Art tatkräftig entgegenzutreten. Ich möchte hinzufügen, daß es sich keineswegs etwa nur um Vermutungen gehandelt hat (Hört! Hört!), sondern daß Beweise für diese Absichten, und zwar nicht einzelne solche Beweise vorhanden sind. (Lebhafte Hört! Hört!-Rufe.)

Wenn also die Notwendigkeit eines präventiven Eingreifens gegen solche Elemente gegeben war, sollte hierbei von dem Prinzip der wohlwollenden Behandlung der Heimkehrer keineswegs abgegangen werden. Daher hat die Militärverwaltung einen Weg zu wählen getrachtet der ihr am besten den beiden erwähnten Interessen zu entsprechen schien. Einerseits wurden die militärischen Stellen darauf aufmerksam gemacht, daß unter den aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Militärpersonen sich auch Anhänger radikal-revolutionärer Richtung befinden und wurde angeordnet, daß Personen, bei welchem diese Tendenz tatsächlich zutage getreten ist, in der Art zu behandeln sind, wie dies für Bedenkliche überhaupt auf Grund der im Herbst 1917 neu ergangenen und dem hohen Hause in einer Interpellationsbeantwortung mitgeteilten Anordnungen zu erfolgen hat. Hierzu muß ich bemerken, daß diese Behandlung sich im allgemeinen nur auf gewisse Vorsichtsmaßnahmen beschränkt und hierbei insbesondere auch strikte angeordnet ist, daß alles abso- lut vermieden werden müsse, was irgendwie den Anschein einer Verfolgung an sich tragen könnte. Andererseits aber soll der Versuch gemacht werden, derartige irreführende Elemente durch befehlendes Eingreifen von Personen auf den richtigen Weg zurückzuführen, welche durch ihre Autorität und ihr Verhältnis zu den Soldaten voraussichtlich auf diese größeren Einfluß ausüben können. Hierfür sind nebst den Offizieren auch mit besonderer Sorgfalt auszuwählende Unteroffiziere, welche ja mit der Mannschaft in engerer Berührung stehen, und endlich Seelsorger in Aussicht genommen, denen durch ihre Funktion die Gelegenheit geboten ist, auf Angehörige ihrer Religion einzuwirken.

Was die sonstigen in der Anfrage vorgebrachten Beschwerden betrifft, beehre ich mich, folgendes mitzuteilen:

Daß die materielle Versorgung der Heimkehrer in der ersten Zeit nicht allenthalben eine derartige war, wie es die Militärverwaltung selbst gewünscht hätte, ist leider nicht in Abrede zu stellen. Ich kann dem hohen Hause mitteilen, daß es den eifrigen Bemühungen in diesen Richtungen gelungen ist, allmählich diese Mißstände zu vermindern, und daß für die allernächste Zeit schon selbst bei größerem Anwachsen der Heimkehrerbewegung, wie dies zu gewärtigen ist, befriedigende Verhältnisse zu erwarten sind.

Zurückhaltung im Armeebereich.

Was die Vorbringung betrifft, daß die Heimkehrer — wenn sie soldiensttauglich sind — sofort in Marschformationen eingeteilt würden, kann ich dem hohen Hause zur Beruhigung mitteilen, daß dem nicht so ist. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Behauptung kann nur auf einem Mißverständnis beruhen.

Allerdings müssen die Heimkehrer vorerst eine Zeit im Armeebereich verbringen.

Die Militärverwaltung hat sich von vornherein der Erkenntnis nicht verschlossen, daß die Heimkehrer, welche begreiflicherweise danach streben, möglichst bald mit ihren Angehörigen vereinigt zu werden, den mehr-

schigen Aufenthalt im Armeebereich als große Härte empfinden werden.

Andererseits sind es aber äußerst gewichtige Momente allgemeiner staatlicher Natur, welche diesen — übrigens, wie ich später ausführen werde, erst kürzlich hinsichtlich der Dauer erheblich reduzierten — Aufenthalt im Armeebereich unermesslich erscheinen lassen. In erster Linie steht die Verpflichtung einer staatlichen Vorsorge gegen die Verbreitung epidemischer und ansteckender Krankheiten, welche die Durchführung einer entsprechenden Kontingenz absolut erfordert. (Zustimmung.) Wenn die Militärverwaltung hierfür bloß vierzehn Tage angeordnet hat, so ist dies jenes Minimum, welches nach dem einstimmigen Urteile aller fachärztlichen Autoritäten nicht mehr herabgesetzt werden darf.

Abgesehen von der ärztlichen Kontingenz ist aber weiters hinsichtlich der Heimkehrer eine Reihe von Maßnahmen erforderlich, von welchen ich nur die wichtigsten aufzählen möchte:

Die Ermittlung der Standeszugehörigkeit; die Instandsetzung der Kleidung und Ausrüstung, insoweit nicht die Beteiligung mit neuen Sorten möglich ist;

die Einvernahme über die Lage der in Rußland noch zurückgebliebenen Kameraden, Feststellung Invalider, deren Rücktransport besonders dringend ist, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß während der zeitweiligen Unterbrechung der regulären Verbindung mit den diplomatischen Säulstellen in Rußland die von den Kriegsgefangenen mitgebrachten Nachrichten die einzige verfügbare Quelle darstellen;

Erhebungen über die soziale Vermögenslage Kameraden, welchen im Hinblick auf die große Wichtigkeit der Gewinnung zuverlässiger Daten vom familien- und vermögensrechtlichen Standpunkte besonders Bedeutung beigemessen werden muß, schließlich

die Zusammenstellung in Transporte, da Einzelreisen nach den verschiedensten Richtungen bei den beschränkten Transportmitteln nicht in Frage kommen können.

Rechtfertigungsverfahren.

Ein drittes Moment von Bedeutung ist die Notwendigkeit der geordneten Einleitung, bzw. Durchführung des sogenannten Rechtfertigungsverfahrens, welches die Feststellung bezweckt, ob das Verhalten des Heimkehrenden anlässlich seiner Gefangennahme und in der Gefangenschaft einwandfrei war. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich brauche wohl nicht erst darzulegen, daß gewisse Vorkommnisse bei der Gefangennahme und in der Gefangenschaft nicht ohne entsprechende Abhandlung bleiben können (Lebhafte Beifall), will man nicht das Gefüge der Armee lockern und ihre Disziplin schwer gefährden. Die Bestrafung solcher Delikte wird auch von jener überwiegenden Menge der Heimkehrer absolut und dringend verlangt, die ihre Pflicht unter den schwersten Verhältnissen voll erfüllt haben. (Lebhafte Beifall.) Die Hinaushebung der Einleitung des Verfahrens wäre eine Gefahr für die Erforschung der Wahrheit. (Zustimmung.)

Vier Wochen Quarantäne — vier Wochen Urlaub.

Die Militärverwaltung hat nun spontan jenen Zeitpunkt wahrgenommen, in welchem durch den Ausbau der Organisation eine Abkürzung der ursprünglich für den Aufenthalt im Armeebereich mit sechs Wochen bemessenen Zeit durchführbar erschien.

Dieser Aufenthalt wird nun durchschnittlich einschließlich der Quarantäne — nur mehr noch vier Wochen betragen.

Nach dem Eintreffen beim zuständigen Ersatzkörper, zu welchem der Heimkehrer aus dem Armeebereich instradiert wird, ist nach Beendigung des mit größter Beschleunigung durchzuführenden Rechtfertigungsverfahrens — in besonderen Fällen auch schon früher — die Bewilligung eines vierwöchigenurlaubes in Aussicht genommen. (Beifall.)

Eine längere Beurlaubung kann nach den derzeitigen militärischen Verhältnissen vorläufig nicht in Aussicht genommen werden.

Doch ist es selbstverständlich, daß auch den Heimkehrern die im allgemeinen vorgesehenen landwirtschaftlichen Urlaube erteilt und ihnen, wenn begründet, Enthebungsansuchen gestellt werden, Enthebungen bewilligt werden.

Mißstände in Kriegsgefangenenlagern.

Mitteilungen des Abgeordneten Forstner im Parlament.

In seiner Rede im Abgeordnetenhause am 1. d. beschäftigte sich der Abgeordnete Forstner mit den Zuständen in manchen Kriegsgefangenenlagern. Er führte aus:

Ich bin davon überzeugt, daß während der dreieinhalbjährigen Dauer des Krieges mindestens eine Kriegsanleihe durch Schlamperie, durch Gedankenlosigkeit verwüftet und einfach hinausgeworfen wurde. Ich will Ihnen nur einige Beispiele sagen: In den Jahren 1914 und 1915 hat man überall in ganz Oesterreich, aber besonders in den deutschen Gebieten große, ausgedehnte Kriegsgefangenenlager, Barackenlager aus Holz, gebaut, oft Barackenlager zur Unterbringung bis zu 120.000 Mann. Daß das ungeheures Geld gekostet hat, liegt auf der Hand. Wie die Barackenlager alle fertig gewesen sind, hat man sich erinnert, daß man doch nicht ein paar Millionen Kriegsgefangener so in den Lagern herumlungern lassen kann, während man andererseits fortgesetzt die Arbeiter, Bauern, Bauernknechte usw. zieht.

Man hat nun die Kriegsgefangenen den Bauern, Geschäftsleuten, Fabriken, Gütsbesitzern usw. als Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt und jetzt stehen diese ungeheuren Lager, die mit kolossalen Kosten erbaut worden sind, fast leer. In Lagern, die für 40.000 Kriegsgefangene gebaut worden sind, sind heute 1000, 2000, 3000 Mann, nicht mehr, höchstens 4000 Mann, aber die sind in den seltensten Fällen dort, die befinden sich nur auf dem Durchzug. Und wie nur diese Kriegsgefangenenlager eingerichtet worden sind! Maschinen um Hunderttausende von Kronen wurden ganz probitorisch aufgestellt. Es wurden zum Beispiel Offizierswohnungen gebaut, mit allem Komfort ausgestattete Offiziersmenagen.

Elegante Wohnungen und Equipagen.

Die Offizierswohnungen — sagte der Redner — sind ausgestattet worden mit Möbeln der feinsten erstklassigen Wiener Möbelfirma Herrmann. In demselben Zeitpunkt, als man der Bevölkerung die Messingschnallen weggenommen hat, sind in den Offiziersbaracken neue Messingschnallen und Messingbeschläge angebracht worden. Und nicht nur die Offizierswohnungen in den Barackenlagern wurden so elegant, sogar mit Teppichen ausgestattet, auch den Offizieren, die irgendwo in der Nähe, in der nächsten Stadt, mit ihren Familien gewohnt haben, wurden diese neuen Möbeln zur Verfügung gestellt; nicht armen Teufeln, sondern Millionären, Wiener Fabrikanten, die als Offiziere in den Kriegsgefangenenlagern gebient haben, habe ich selbst über Befehl neue Möbel aufstellen müssen, Betten, Kasten, Tische, Sesseln, Nachtkästchen, sogar die Matratzen, Leintücher, Kopfpolster, Dedeln, kurz, vom Lager ist den Herren eine Privatwohnung vollständig eingerichtet worden.

Die Herren haben sich trotz ihrer Bezüge auch gar nicht geschämt, ihre Schuhe im Lager doppeln, ihre Kleider reparieren zu lassen, sie haben sogar die Kleidungsstücke ihrer Damen und Kinder auch noch von Kriegsgefangenen Leuten um ärarisches Geld machen lassen. Die Mannschaftspersonen mühten sich ihre Wohnungen selbst bezahlen, aber den Herren Offizieren ist sogar die Wohnung eingerichtet worden. Es sind fortgesetzt Equipagen und leichte Reuigerl gekauft worden, und vier bis sechs Pferde haben nichts anderes zu tun gehabt, als die Offiziere mit ihren Damen spazieren zu führen. Die Lager haben für den Transport von Holz, Eisen und allen möglichen Baumaterialien oder der Verpflegung der Kriegsgefangenen zahlen müssen, weil die Pferde nicht zur Verfügung gestanden sind, und in demselben Zeitraume sind die Offiziere mit ihren Damen spazieren gefahren.

Ganz dasselbe haben Sie auch bei dem Autolader im Felde. In Wien müssen die Geschäftsleute zusperrn, es ist fast kein Auto mehr auf der Straße zu sehen. (W: Ja, gestern haben wir einen ganzen Haufen vor dem Herrenhause gesehen!) Ja, beim Herrenhause, da sind sie beisammen — aber sonst ist kein Auto mehr auf der Straße zu sehen, weil kein Benzin mehr vorhanden ist; aber die Offiziere und ihre Damen fahren in Albanien und auch in Tirol mit ihren Autos fleißig spazieren.

Die Verhältnisse in Freistadt.

In Kriegsgefangenenlagern mit 15.000 bis 20.000 Kriegsgefangenen waren 400 bis 600 Mann zur Bewachung und 50, 60, ja 70 Offiziere, Offiziere, die vor lauter Langweile nicht gewußt haben, was sie anfangen sollen. Im Kriegsgefangenenlager Freistadt in Oberösterreich ist ein Oberleutnant

namens Rosenberg gewesen; der hat nicht gewußt, was er anfangen soll. Infolgedessen hat er das Kriegsgefangenenlager zu malen angefangen. Er hat Bilder gemalt vom Jahre 1915 bis zum Jahre 1917. Die Bilder kommen Sie im Vorzimmer des Kriegsministers sehen, dort sind sie ausgestellt; die russischen Kriegsgefangenen haben dazu einen schönen Kasten gemacht. Die Tätigkeit dieses zur Kriegsdienstleistung einberufenen Offiziers hat darin bestanden, seine Langweile einfach totzuschlagen. (Ruf: Was hat er für eine Auszeichnung dafür bekommen?) Er hat vom Kriegsminister persönlich seine mit dessen Monogramm gravierte Uhr und das Signum laudis dafür bekommen, daß er gemalt hat. (Heiterkeit.)

Da die Herren nichts zu tun gehabt haben, haben sie sich mit allem möglichen beschäftigt. Im Kriegsgefangenenlager Freistadt hat ein Oberleutnant der Gebäudeverwaltung namens Horstly falsche Listen gemacht und beim Bau eines Schweinestalles, einer Bäckerei und einer Postbaracke Gelder unterschlagen und hat dem Feldwebel davon gegeben. Der Feldwebel hat das Geld hier in Wien deponiert. Er konnte nicht dagegen aufstehen und hat zu gelegener Zeit die Sache aufgedeckt. Der Oberleutnant ist in Graz vor dem Divisionsgericht angeklagt worden, und obwohl er überwiesen war und gestanden hat, obwohl die Summe festgestellt war, die er unterschlagen hat, wurde er trotzdem freigesprochen, weil er einem allgemeinen Mißbrauch gefolgt ist. Er ist nicht deshalb freigesprochen worden, weil ihm etwa nicht nachgewiesen wurde, daß er gestohlen hat; er hat es ja zugegeben und ist überwiesen worden. Aber trotzdem ist er freigesprochen worden, weil das in der Baubranche im Militär schon so ein Mißbrauch ist.

Der Kommandant der Bauamtsfiliale Linz Major Frankl geht heute noch in Linz spazieren, ist heute noch in Amt und Würden, obwohl er im Gerichtssaale selbst zugestehen mußte, daß er dem Oberleutnant Horstly die Anweisung gegeben hat und durch einen Feldwebel geben ließ, wie man derartige Unterschlagungen machen soll. Der geht heute noch in Linz als freier Mann herum und sitzt heute noch in Amt und Würden. Aber etwas anderes: Man hat eine Kommission nach Freistadt geschickt und will dem Feldwebel, der die Sache angezeigt hat, einen Strich drehen. Der Mann muß sehr aufpassen, daß ihm nicht irgendeine Kleinigkeit unterläuft; denn dann wird der Mann sehr schwer bestraft werden, dessen kann man schon heute sicher sein. Auf die Beantwortung einer in dieser Sache eingebrachten Interpellation warte ich heute noch. Während so bei Offizieren gehandelt wird, sehen wir bei der Mannschaft eine ganz andere Behandlung.

Ein Siegesdenkmal in Bruck.

Der Redner zählte dann eine Reihe von Fällen mit Namen auf, in denen Soldaten und Unteroffiziere wegen Unterschlagung geringer Beträge zu strengen Strafen verurteilt wurden, und sagte schließlich: Und weil wir nun vom Geldhinausjuchneifen reden! Im Brucker Lager ist während des Krieges, wo man jeden Kreuzer Geld benötigt, um die Mittel für die Kriegführung herbeizuschaffen, ein großes Siegesdenkmal schon im Jahre 1915 aufgeführt worden. Damals aber hat man dort schon gewußt, daß wir siegen werden. Da hat es alle möglichen Mittel gegeben, um ein Siegesdenkmal zu bauen. Unteroffizierswohnungen und alles wurde auf Kriegskosten, auf das Kriegskonto hinaus, gebaut. Ich habe mir die einzelnen Posten angeschaut, es ist darin kein einziger Punkt, der diese Posten rechtfertigen würde. Nicht Unteroffizierswohnungen, sondern Unteroffiziershäuser wurden gebaut.

Man hat die Offiziersbaracken aufs feinste ausgestattet, elegant, alles auf Kriegskosten. Aber hauptsächlich hat man sich um die Offiziersmenagen gekümmert. Alle alten Offiziersmenagen sind umgebaut worden, es sind neue, mit allem Komfort, mit Borratskammern, Eiskammern... (Rufe: Und Klaviere!) Klaviere müssen überall stehen, ohne Klaviere keine Offiziersmenage! Das gehört schon dazu. Das sind lauter Ausgaben, die auf Kosten des Krieges gemacht worden sind, während man andererseits für die Mannschaft im Brucker Lager nicht einmal ein neues Waschbecken zur Verfügung gestellt hat. In keiner Mannschaftsbaracke im Brucker Lager können Sie irgendeinen neuen Waschapparat finden, außer die aus der alten Zeit; kein neuer wurde dort beigelegt, obwohl dort unten jetzt um 8000 bis 10.000 Mann Mannschaft mehr untergebracht sind als im Frieden.

Die Berlinerische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Preise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Kriegsanleihe.

Vornos in den Vogesen.

Die Tschekka Druschina.

Nis strjelai brat, ja tschech!
Schieß nicht Bruder, ich bin Tschech!

Der Verräterruf, der auf dem Schlachtfeldern Galiziens so manchesmal zu den russischen Reihen hinüberschallte, hat jetzt, da man ihn schon verklungen glauben konnte, ein großes Echo geweckt. Die Tausende von Wehrkämpfern, die in diesen Tagen aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurückkehren, haben durch ihre Aussagen den geheimnisvollen Rebel, der bisher über die tschechische Bewegung gebreitet war, rücksichtslos zerstreut.

Wiederholt haben in jüngster Zeit die verbündeten Heeresleitungen über Zusammenstöße der in der Ukraine vorrückenden Schutztruppe mit „tschechischem“ Militär berichtet. Gleich zu Beginn des Krieges hatte sich auf russischer Seite, aus den in Rußland lebenden Tschechen, die zum Teil noch österreichische Staatsbürger waren, eine Freiwilligenlegion, eine Druschina, zum Kampf gegen die Zentralmächte gebildet. Starke Zuzug fanden diese Scharen aber erst durch den Eintritt tschechischer Kriegsgefangener, die nach den schweren Kämpfen im Herbst 1914 in die russischen Lager strömten. Ähnliche Versuche, auch aus den anderen slawischen Völkern der Donaumonarchie ein billiges Kanonenfutter zu gewinnen, sind freilich mißlungen. Die polnischen Gefangenen verhielten sich fast ausnahmslos ablehnend gegen die Bildung einer Hilfstruppe, und es sei zur Ehre der in Rußland lebenden Polen und der dortigen polnischen Presse vermerkt, daß in Kiew ein Komitee zusammentrat, um den Schutz ihrer nationalen vor belästigender Agitation nach tschechischem Muster zu organisieren. Auch unter den Südslawen fand die Verheißung infolge des reichstreuen Geistes des die Serben weit überwiegenden kroatischen Elements keinen dankbaren Boden. Schließlich sei noch erwähnt, daß im Dezember 1917 die junge ukrainische Regierung einen „Auryn“, eine Legion aus galizischen Ukrainern, gegen Oesterreich aufstellen wollte; es war die Zeit, als Luban-Baranowski, der ukrainische Finanzminister, mit den französischen Vertretern in Kiew über die Garantierung der neuen ukrainischen Emission verhandelte. Daß der „Auryn“ Mitglieder gefunden hätte, ist niemandem bekannt.

Die tschechische Organisation hingegen entwickelte sich mächtig. Im „Jahrbuch der Retsch für 1916“ findet sich in einem Beitrag Wladiwos über die Kriegsziele Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn eine Aufzählung verschiedener Truppenteile, die Rußland große Dienste geleistet haben, anerkennende Tagesbefehle russischer Generale über das tapfere Verhalten tschechischer Wehrkämpfer und ähnliche Zeugnisse. Durch den großen Zufluß neuer Gefangener während der Brussilowschen Offensive erhielt die Druschina ein ungeheures Reservoir neuer Kämpfer. Es konnten jetzt mehrere „tschecho-slowakische Brigaden“ aufgestellt werden. Ein „Komitee zur Verteilung slawischer Kriegsgefangener“, das in Fühlung mit dem Kiewer Militärregiment stand, sorgte dafür, daß die Gefangenen vom ersten Tage ihres Eintreffens im Konzentrationslager an einer systematischen Bearbeitung unterzogen wurden. Besondere Gelegenheiten, wie die Kriegserklärung Rumäniens, das anscheinend unwiderrufliche finis Austriae, wurde im Massenlager von Darnica durch eine stimmungsvolle Feier mit Paradezug begangen. Die „Verteilungskommission“ arbeitete mit kräftigen Repressionsmitteln; wer sich der Agitation zu widersetzen versuchte, wurde bei den Militärbehörden als Germanophiler oder Austrophiler denunziert und mit den Deutschen und Magyaren nach Sibirien oder in die Kohlengruben des Donreviers verschickt. Die „zuverlässigen“ Elemente durften in den begünstigsten Gubernien Wolhynien, Podolien oder Cherson bleiben oder durften sich in den großen Städten aufhalten. Ueber die Zahl der in Rußland befindlichen tschechischen Gefangenen schwankten die Angaben; „Ausloje Slowo“, die am ganzen Reich am stärksten verbreitete Zeitung, schätzte ihre Zahl im Frühjahr 1917 auf 700 000 Mann, von denen etwa die Hälfte in der Druschina organisiert sein sollten. Die organisatorische und agitatorische Hauptarbeit leistete dabei die tschechische Lehrerschaft. An der Spitze der Bewegung stand seit 1916 der frühere österreichische Reichsratsabgeordnete Josef Dirich, der über die Schweiz nach Rußland entkommen war.

Nach den Erfolgen Brussilows tauchten auch in der Propagandeliteratur neue, kühnere Gedanken auf. Das tschechische Staatsrecht, das sich auf die Länder Böhmen, Mähren, Schlesien und das nordwestliche Ungarn erstreckte, erfuhr eine Bereicherung durch die Erfindung des Korridors. Der Zukunftsstaat Böhmen sollte (wie bei Shakespeare im „Wintermärchen“) wieder am Meere liegen, und zwar am sonntigen, süblichen Meere, der Adria. Mit anderen Worten, es sollte eine Landverbindung mit dem gleichfalls zukünftigen sübllawischen Reiche geschaffen und zu diesem Zwecke ein dreißig Meilen breiter Streifen ungarischen

Die deutsch-französische Vereinbarung über die Kriegsgefangenen.

Bern, 30. April. (Meldung der Schweizerischen Depeschagentur.) Das politische Departement teilt über die deutsch-französische Konferenz in Bern betreffend die Kriegsgefangenen und die Zivilpersonen mit:

Obwohl die während der deutsch-französischen Verhandlungen vom 2. bis 26. April in Bern getroffenen Vereinbarungen betreffend die Kriegsgefangenen und die Zivilpersonen nach der Genehmigung durch die beiderseitigen Regierungen harrten, scheint es angezeigt, die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz, welche angesichts ihrer Wirkung und Neuheit von Bedeutung sind, des näheren zu beleuchten.

Gegenstand der Verhandlungen waren vornehmlich folgende Fragen: Heimführung und Internierung von gesunden Kriegsgefangenen, Freilassung und Heimführung von Zivilpersonen, Einrichtung der Gefangenenlager, Ernährung der Kriegsgefangenen, Milderung der gerichtlichen Strafen, Vollstreckung von Disziplinarstrafen und endlich Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten.

Unteroffiziere, Korporale und Mannschaften, die sich in Deutschland und in Frankreich bei Inkrafttreten der Vereinbarung über 18 Monate in Gefangenschaft befinden, werden Kopf um Kopf und Grad um Grad in der Reihenfolge, die der Dauer ihrer Gefangenschaft entspricht, in die Heimat entlassen. In Anbetracht des Zahlenunterschiedes der beiderseits im Jahre 1914 gemachten Kriegsgefangenen sowie der Schwierigkeiten der Transporte, die monatlich nach jeder Richtung höchstens 10,000 Mann umfassen dürften, wird der Austausch kaum vor 15 Monaten die Heimführung aller Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1914 ermöglichen.

Uebrigens werden Unteroffiziere, Korporale und Mannschaften, die sich bei Inkrafttreten der Vereinbarung über 18 Monate in Gefangenschaft befinden, ohne Rücksicht auf Grad und Zahl unmittelbar in die Heimat entlassen:
a) wenn sie das 40., aber noch nicht das 45. Lebens-

In tschechischer Gefangenschaft.

Im Abendblatt der „Vossischen Zeitung“ vom 20. April wurde die Entstehung der „Tschekka Druschina“ und ihr Kampf an der Front skizziert. Ueber die Tätigkeit tschechischer Soldaten im Dienste Rußlands für Behandlung deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener sollen die folgenden Seiten sprechen.

Darnica, das Gefangenelager, das die Russen 12 Werst hinter Kiew als Kontroll- und Übergabepunkt für die von der Front herankommenden Gefangenen eingerichtet hatten, erlebte im Sommer 1918 furchtbare Tage. In den Sandboden einer großen Waldlichtung waren Erdbütten gegraben, die vier- bis fünftausend Menschen die notdürftigste Unterkunft bieten konnten, und hier strömten jezt, nach der Zugler Katastrophe, dem Durchbruch bei Duzaj und der Niederlage von Olina in wenigen Tagen ungeschätzte Tausende gehetzter, erschöpfter, mißhandelter Menschen zusammen. Die abstoßendsten und schreckenerregendsten Szenen boten sich dar. Um die wenigen Brunnen des Bogers drängten sich die durstenden Gefangenen Tag und Nacht, daß die Schwächsten von den gierigen Stärkeren zu Tode gequälert wurden. Kein Lوتر auf dem blutigen Schlachtfeld bot so traurigen Anblick dar, wie der arme Teufel mit den zerbrochenen Rippen und dem durstverzerrten Gesicht. Vom Morgen bis zum Abend wälzten sich diese Menschenströme zu den dampfenden Kesseln der aufgestellten Fahrflößen. Türken und Kosaken hieben mit Nagaken hinein in die Menge, um statt irgendwelcher Ordnung zu schaffen, nur die Müdesten und Hungerigsten zurückzustößen, die sich ein zweitesmal nicht mehr so weit vorschleppen konnten. Und dazwischen gellten von der chirurgischen Baracke, wo bei offenen Fenstern und Türen geläut und geschneitten wurde, die Schreie der ärmsten amputierten Krüppel, schleppten sich Züge von ruhrartig, Erkranken zur riesigen, kaum umplanten Latrine, goß ein stromschnellgleicher Wollenbruch herab und ließ breite Tümpel im Sand zurück, die sich bald in kleine Moräste verwandelten.

Mehrmals am Tage sah man aber durch das Gewühl der zerlumpten und schmutzigen Gestalten der Gefangenen eine Gruppe schmuder Soldaten in russischer oder serbischer Uniform schreiten. Dann bildete sich rasch eine Gruppe um einen lebhaft gestikulierenden Redner, man hörte ein vereinzelt, dann kräftiger im Chor wiederholtes „Nazdar!“ oder „Ziviol!“ und kam man nun in die Nähe, ließ ein deutsches Wort hören, so trafen einen stehende Blicke von allen Seiten.

Es war das erstmal, daß man die verächtliche Tschekka Druschina aus nächster Nähe, bei der Arbeit, sah. Was in den Schützengraben geflüstert worden war, von der Flaschenpost auf der Twa, das hatte man anwillig und ungläubig abgeschüttelt, aber hier sprachen Tatsachen. Schon vor Darnica waren tschechische Einjährig-Freiwillige in österreichischer Uniform in die anrollenden Waggons gekommen und hatten die Gefangenen nach Namen, Regimentsnummer und Nationalität aufgeschrieben; merkwürdiger als dieser Vorgang, der sich durch die Sprachenkenntnisse der verwendeten Personen erklären ließ, war der Umstand, daß auch die Durchsichtung der Auswaggonierten nach Messern, Rasierapparaten u. dergl. von tschechischen Soldaten vorgenommen wurde. Wer aber Auskunft suchend in die Lagerkanzlei kam, konnte sich wirklich schon in die Gemeindefreiberei von Pobjebrod verfehlt fühlen. Nichtlawische Anfragen wurden mit einem Achselzucken oder einem kalt-höhnischen „da müßens warten“ beantwortet. Ging dann ein Arbeitertransport ins Kiewer, Pottawaer oder taurische Gouvernement ab, so erschienen wieder tschechische Kontrollorgane, überprüften die Namen und die Nationalität der zum Transport Aufgeschriebenen nach der im Eisenbahnwaggon vorher angefertigten Kartothek und wiesen mit einem strengen „Zarull!“ Deutsche oder Magyaren hinweg, denen der Transport nach Sibirien zugeordnet war. Gegen Drei- oder Fünfrubelnoten verhielt sich die Seele eines tschechischen Feldwebels übrigens auch nicht spödel, als hätte die Münze noch das Bildnis Franz Josephs getragen.

Andere Lager als Darnica, die zu dauerndem Aufenthalt eingerichtet waren, besaßen oft einen tschechischen Offizier als Vorkommandanten, als Postoffizier oder Proviantmeister. Welche Gelegenheit das bot, die „mißliebigen“ Volksangehörigen zu kuzonieren, liegt auf der Hand. Die meisten Klagen konnte man von den Kameraden über die Postverwaltung und über die vom Postoffizier ausgelobte Zensur hören. Es war ganz merkwürdig, was für genaue Nachrichten Gefangene, die in Wägen oder Waggonen zu Hause waren, über Lebensmittelnot, Leuerung und Unzufriedenheit von daheim erhielten. Die „Sitte“, die in manchen Lagern bestand, der Mannschaft die Rosette mit den Namensinitialen des Kaisers Franz Josephs von der Kappe zu reißen, oder den Unteroffizierern Sterne und Dihen vom Uniformtragen zu trennen, war ja mehr lächerlich als gefährlich. Daneben machte sich aber ein gut ausgebildetes Spitzel- und Demingantenwesen breit. Es sind mehrfach Fälle vorgekommen, daß Gefangene durch zwischen die Seiten ihrer Postkarten hineinstenographierte Bemerkungen Mittellagen über das Treiben der Tscheken nach Hause senden wollten. Eine Angelegenheit solcher unerlaubter Korrespondenz an das Zentralkomitee der tschechischen Organisation in Kiew hatte zur Folge, daß der unglückliche Schreiber auf die Festung Kiew gebracht und einem hochnotpeinlichen Verfahren unterzogen wurde, das mit der Beschickung in die Kohlengruben des Dombiets endete, jener furchterlichen Gegend, wo die Schlachtabenden der Gefangenen Tag und Nacht in eine dicke Schicht von Kohlenstaub gehüllt waren. Mehr als Sizilien, mehr als die Baumwollfelder in Turkestan war das bittere Dasein auf dem Hüdnik (dem Bergwerk) gefährlicher, von dem die Verse der unglücklichen Kameraden erzählten:

Durch grauen Moränennebel heult
des Krowik Hüdnik heisse Lute,
Wacht auf Kameraden, eilt Euch, eilt,
Gleich kommt der Kosak mit der Amte.

Die Kreuze des Dombiets sind bedeckt mit den namenlosen Weibern hunderter von Opfern der Schlagwetter und Schachtschürze in den vernachlässigten Gruben.

Die Mittel, mit denen die Führer der tschechischen Bewegung in Rußland unter ihren eigenen Volksgenossen Anhänger warben, waren alles eher als wählerisch. Wer nicht in die Zweigvereine der Druschina eintrat, mußte riskieren, zum Deutschen deklariert, d. h. in schlechtere Gegenden verschickt zu werden. Bei einem Kongreß tschechischer Delegierter, der in Kiew im Frühjahr 1917 stattfand, wurde festgestellt, daß bereits 40 000 Todesfälle von in Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleuten bekannt seien, meistens Opfern des Klimas in Turkestan. Von vornherein drängte sich der tschechische Arbeiter oder Bauer nicht in die Kampforganisation der Druschina, erst die fortgesetzte Verheerung durch die Faktionen in der Art des „Tschekoslowak“, die Willkür der, meistens aus der tschechischen Lehrerschaft hervorgegangenen Wanderredner, trieb die Leute zu unüberlegtem Verrat. Zwei Tage vor dem Beginn der sogenannten Kerenski-Offensive am 1. Juli 1917 erschien in einer in der Nordukraine gelegenen Fabrikstadt ein Wanderredner, der genau den Tag der längst erwarteten

und oft ausgebliebenen Offensive voraus sagte; der Mann wußte zu erzählen, daß die Druschina mit den gegenüberliegenden tschechischen Regimenten dauernde Verbindung unterhalte, daß die mit belgischen Panzerwagen und englischen Haubizen ausgerüstete Brigade im Paradeschritt bis Przemysl marschieren werde. Als dann wenige Tage darauf die russischen Siegesnachrichten die Angaben dieses Redners bestätigten, als „Ruhloje Slowo“ die genaue Schilderung vom Übergang des 81. Infanterie-regiments zu den Russen veröffentlichte (Kameraden von der anschließenden tschechischen Division, die bei Konjuchi in Gefangenschaft gerieten, haben diese Darstellung freilich bestritten), ist es da zu verwundern, daß der Glaube an die endgültige Zertrümmerung der Mittelmächte feststand, daß der tschechische Proletariat glaubte, sich befreien zu müssen, um nicht zur Aufrichtung des Wenzelreichs zu spät zu kommen, und neue Massen als Dobrowolzi (Kriegsfreiwillige) in die Druschina strömten?

Nicht zur Rache, zur Verheerung soll von der Tschekka Druschina gesprochen werden, sondern um die besten, besonnensten Elemente des Tschekentums aufzurufen, auf der Hut zu sein. So darf es nicht wieder kommen. Wer an der Front steht, darf nicht im Zweifel sein, ob Sicherung nach rechts oder links im eigenen Graben im Augenblick vielleicht wichtiger wäre als Aufklärung nach vorne. Das tschechische Volk soll selbst dazu sehen, wie es mit jenen Verrätern fertig wird, die seinen stolzen Zukunftsplänen am meisten geschadet haben.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Italien.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der gewaltige Krieg, der ganz Europa nun bereits durch vier Jahre in äußerster Anspannung aller Kräfte hält, hat durch seine schweren Anforderungen an Organisation und Leistungsfähigkeit alle beteiligten Staaten vor eine Reihe von Fragen gestellt, die je nach der Stimmung des Augenblicks, oft aber auch resultierend aus dem planmäßigen Sonderbestreben eines Einzelstaates, im Vordergrund des Interesses stehen. So war in letzter Zeit in der ganzen Welt durch die lange Dauer des Krieges betroffenen Völkern in auffallender Weise die Frage der Behandlung der Kriegsgefangenen Mittelpunkt lebhafter Erörterungen, deren Lauf und Verbreitung sich unjähmer bis an die Quelle italienischer Zeitungsredaktionen und noch weiter verfolgen läßt. Die italienische Regierung, der die beträchtlichen Gefangenenzahlen bei der Herbstoffensive der Mittelmächte noch jetzt schwere Bedenken zu machen scheinen, hat es dabei verstanden, durch eine solche, ihren besonderen Zwecken nutzbar gemachte Propaganda die Entente- und vor allem auch die neutrale Presse mit Sensationsnachrichten über unmenschliche Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu überschwemmen. Sie vermochte leider auch, trotz aller klaren und stichhaltigen Gegenargumente, die in gemessener sachlicher Form von der österreichisch-ungarischen Regierung wiederholt geltend gemacht wurden, sich bei den durch die hereinstürmenden Ereignisse erhitzten Gemütern stellenweise Glauben zu verschaffen.

Die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung hat sich bisher darauf beschränkt, solchen willkürlichen und schon an sich unglaubwürdigen Anschuldigungen, wie schon erwähnt, mit einwandfreien Tatsachen gegenüberzutreten. Sie hat daher auch in dem sicheren Bewußtsein, daß der wahre Sachverhalt bei kühler Betrachtung auch voreingenommenen Beurteilern auf die Dauer nicht verborgen bleiben könne, klar erkannt, daß das in sich selbst begründete unerfreuliche Los der Kriegsgefangenen viel eher durch energig eingeleitete diplomatische Schritte zu bessern ist, als durch unnütze Debatten, die nur den ohnehin auf eine harte Probe gestellten Gemütszustand der Angehörigen von Kriegsgefangenen zu beeinträchtigen vermögen. Aus diesem Grunde wurde bisher darauf verzichtet, italienischen Anschuldigungen das vorliegende Tatsachenmaterial über die Behandlung österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener in Italien gegenüberzustellen.

Nun hat aber gerade in allerletzter Zeit die Ausdehnung dieser Propaganda ein solches Maß erreicht, daß die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung sich veranlaßt sieht, zur Wahrung des Ansehens der Monarchie und im Interesse von Wahrheit und Gerechtigkeit die bisher geübte Zurückhaltung fallen zu lassen. Es entspricht einem Gebote der Notwendigkeit, zu zeigen, wie wenig Grund gerade die italienische Regierung hat, über die Art der Behandlung derer herzufallen, die als Opfer eines durch Treubruch selbstverschuldeten Krieges in Oesterreich-Ungarn in durchaus menschlicher, den Verhältnissen der Monarchie und den Normen der Haager Konvention angemessener Kriegsgefangenschaft gehalten werden, wovon sich die Schutzmächte der feindlichen Staaten jederzeit vollste Ueberzeugung verschaffen konnten.

Die unbeeinflusste Beurteilung dessen mag jeden freistehen, der aus einigen vorerst gegebenen Beispielen und aus der Wiedergabe der für die Gefangenenbehandlung der Italiener richtunggebenden Gepflogenheiten von dem Geiste Kenntnis erhält, der das Verhalten der Italiener gegenüber ihren Kriegsgefangenen bestimmt. Wenn in der tatsächlichen Behandlung da und dort Besserungen schon eingetreten sind und immerfort noch angestrebt werden, so ist dies bloß dem unermüdblichen Wirken der berufenen österreichisch-ungarischen Stellen zu danken und dem Umstand, daß infolge der doppelt so großen Zahl der italienischen Kriegsgefangenen bei uns, allen fortwährend unternommenen Schritten, die die traurige Lage der Kriegsgefangenen in Italien zu bessern geeignet sind, jederzeit der größte Nachdruck verliehen werden kann,

Zu der Folge einige Beispiele, wie Italien, soferne es sich eben nicht durch Rückwirkungen beschränkt weiß, gegen wehrlose Opfer vorzugehen pflegt:

Offiziere und Mannschaften sind in gleicher Weise unerhörtesten Rechtsmissetaten ausgehebt; Fluchtversuche, die nach der Haager Konvention nur in disziplinarem Wege zu bestrafen sind, wurden von den italienischen Militärbehörden unter Ausnützung belastender Begleitumstände gerichtlich bestraft; von neun Offizieren, die am 22. Mai 1917 aus Cortemaggiore einen Fluchtversuch unternahmen und dabei eine Mauer durchbrachen, wobei der Sachschaden mit 30 Lire bewertet wurde, erhielten acht nach zweieinhalb Monaten Untersuchungshaft sechs Monate Kerker, der neunte wurde, weil er sich für den Fluchtversuch eine Karte verschafft hatte, zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Zwei Offiziersdiener, die für ihre Herren elektrische Taschenlampen kauften, erhielten zwei Jahre Kerker.

Der k. u. k. Oberarzt B. wurde zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt, weil er vom ärztlichen Standpunkte sich an den Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers wanderte, um die Freimachung eines strafweise angehaltenen österreichisch-ungarischen Soldaten, der bereits der Ohnmacht nahe war, zu erwirken.

Die Strafe des Anbindens wie in Italien gegenüber den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in einer geradezu grausamen Weise gehandhabt. In Cortemaggiore wurden am 4. November 1916 k. u. k. Offiziere, darunter Hauptleute und ein vierundvierzigjähriger Oberleutnant mehrere Stundenlang an die Pfeiler des Klosteranges gebunden und in dieser entwürdigenden Lage von italienischen Bewachungssoldaten und Arbeitern in der gemeinsten Weise verhöhnt, weil sie sich geweigert hatten, einen österreichisch-ungarischen Fährlich rumänischer Zunge, der im Verdachte der Desertion stand, als Tischgenossen zu dulden.

Die Kriegsgefangenen österreichisch-ungarischen Mannschafspersonen sind drakonischen militärgerichtlichen Strafen unterworfen. Sogenannte Arbeitsverweigerungen wurden mit Strafen bis zu 20 Jahren geahndet.

Bezeichnend für die Gehässigkeit, mit der in Italien die Kriegsgefangenen behandelt werden, ist die Gepflogenheit, daß verwundete Mannschafspersonen zum großen Teil ohne Markose operiert werden; wenn sie trotz des Wundschmerzes, der sie am Schreien verhindern soll, nicht ruhig bleiben können, werden sie vom italienischen Sanitätspersonal mißhandelt und geschlagen. Ein österreichisch-ungarischer Soldat, der von der Insel Caprara einen außerordentlich kühnen Fluchtversuch unternommen und dabei schwere innere Verletzungen durch Abstützen von einer dreißig Meter hohen Mauer erlitten hatte, lag mit 40 Grad Fieber im Spital von Livorno, als ein italienischer Stabsarzt an sein Bett trat und ihm mit den Worten: „Heute ist mein Sohn an der Front verwundet worden“ in's Gesicht schlug.

Ein k. u. k. Leutnant, der als Ausgetauschter in die Heimat zurückkam, war siebenmal ohne Markose operiert worden bis er schließlich irrsinnig wurde!

Ein aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter k. u. k. Hauptmann berichtet, daß im vorhergehenden Sommer österreichisch-ungarische Mannschaft zur Bewässerung von Zitronen- und Orangengärten in solchen Gegenden verwendet wurde, welche wegen der dort herrschenden Malaria von den Einheimischen in den Sommermonaten verlassen werden; als Folge davon stellten sich viele Erkrankungen und Todesfälle an Malaria ein und im Lager Averno konnte man Leute sehen, die abgemagert auf Haut und Knochen, sich kaum mehr weiter schleppen konnten.

Es würde zu weit führen, in dieser Darstellung, die nur im allgemeinen die Berechtigung ins rechte Licht rücken soll, die die italienische Regierung zur Beanständung der Kriegsgefangenenbehandlung in irgend einem anderen Staate hat, auf ausführlichere Details und alle zahllosen Fälle einzugehen, in denen die Art der italienischen Gefangenenbehandlung allen Völkern und Menschenrechten und den geringsten Forderungen der Humanität ins Gesicht schlägt. Die vorstehenden Ausführungen, die jederzeit aus amtlichem Material erwiesen werden können, dürften für jeden objektiven Beurteiler hinreichen, sich ein richtiges Bild zu verschaffen und dadurch der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Auch soll aus diesem Grunde in Zukunft unsere Öffentlichkeit von dem tatsächlichen Sachverhalt stets unterrichtet werden. Die italienische Öffentlichkeit aber und vor allem die italienischen maßgebenden Kreise mögen diesen Ausführungen entnehmen, daß den Interessen der italienischen Kriegsgefangenen, falls die Behandlung unserer Angehörigen in Italien nicht eine radikale Aenderung erfährt, durch die dann wohl unausbleiblichen Folgen der von der italienischen Regierung gehandhabten Kriegsgefangenenpolitik ein sehr schlechter Dienst erwiesen wird.

Ferner werden in Wien für die Aufgabe von Flugpostsendungen außer bei dem Hauptpostamt, welches bisher allein solche Sendungen entgegennahm, auch bei den Postämtern 8, 24, 28, 36, 40, 50, 56, 62, 65, 68, 72, 76, 77 und 101 eigene Schalter eröffnet.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Italien.

In ganz besonders harter, ja grausamer Weise werden Kriegsgefangene Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsmarine in Italien behandelt; unter ihnen am schlechtesten und rücksichtslosesten die Flieger und U-Boote, denen man das Recht, als Austauschvalide in ihre Heimat rückgeandt zu werden, in ganz völkerrechtswidriger Weise geradezu aberkennt, indem man sie als „Vörber“ beschimpft, als würden nicht auch alle anderen kriegsführenden Mächte die Flieger- und U-Boote in der gleichen Weise wie wir anwenden. So kommt es, daß sich solche Offiziere und Mannschaften immer noch in italienischer Gefangenschaft befinden, die an vorgeschrittener Schwindsucht, an schwerster Phtisis und anderen unheilbaren Krankheiten leiden. Dabei sind sie in hygienisch ganz unzulänglichen Lagern untergebracht und nur in den seltensten Fällen einer rationellen Spitalsbehandlung unterzogen. In zynischer Art wird ihnen unumwunden erklärt, daß sie trotz ihres lebensgefährlichen Zustandes gar keine Aussicht haben, ausgetauscht zu werden.

Einige Einzelfälle seien hervorgehoben, um die Behauptung von der besonders grausamen Behandlung unserer wackeren Marineoffiziere zu erweisen. Im Vorjahre befand sich einer unserer Seeoffiziere in einem Lager der in Süditalien gelegenen Basticata. Wegen einer unbedeutenden Uebertretung der Disziplinavorschriften sollte er in einen Mannschaftsarrrest gesperrt werden, den der italienische Kommandant selbst kurz vorher als für Offiziere ungeeignet bezeichnet hatte. Als der Offizier gegen die Ueberführung in diesen Arrest protestierte, wurde er wegen Meuterei angeklagt und dank falscher Zeugenaussagen zu anderthalb Jahren schweren Stricks verurteilt. In einer lichtlosen Zelle mußte er einige Monate verbringen und jede Bewegungsmöglichkeit war ihm dort entzogen. In dieser furchtbaren Abgeschlossenheit erwarb er sich die Schwindsucht.

Ein junger See Cadett war infolge des Ueberrückens des Flugzeugmotors gezwungen, auf feindlichem Gebiete zu landen, und geriet so in Gefangenschaft. In Venedig mußten ihn die seine Eskorte bildenden Soldaten vor tödlichen Angriffen schützen. Vom Grenzort Collo di Teuda (Piemont) unternahm er einen Fluchtversuch, der aber mißglückte und seine Behandlung außerordentlich verschlechterte. Man quälte ihn durch kleinliche Nörgereien, indem man ihm z. B. die Zahnbürste und das aus eigenem Gelde beschaffte Klopfpapier wegnahm. Strafweise wurde er in das berühmte Fort Sperone gebracht, wo 70 Fähnrichs- und Kadetten in zwei Räumen unter den ungünstigsten hygienischen Bedingungen zusammengepfercht waren. Eine Terrasse, 15 Schritt im Geviert, diente als Bewegungsraum in dem Fort Santa Tecla, das seine nächste Stappe bildete. Dort wohnten je fünf Insassen bis auf eine bis zwei Stunden eingeregelt in einem feuchten Raum, wo sie auch ihre Nothdurft verrichten mußten, da es einen eigenen Ort hierfür einfach nicht gab. Endlich gelang es dem See Cadetten, mit einem Offizier zu entfliehen, jedoch an der Grenze zwischen der Toscana und der Emilia wurden beide verhaftet und in Ketten gelegt. So wurden sie fünf Stunden weit ins Gebirge geführt, obgleich sie sich als Offiziere legitimiert hatten. Bei einer weiteren Beförderung in das Militär-Untersuchungsgefängnis wurden sie an den Oberärzten zusammengepackt und in Cremona mit gemeinen Verbrechern in eine Zelle gesperrt, nachdem ihnen in Cortemaggiore der dortige Lagerkommandant Oberleutnant Malaguzzi gedroht hatte, sie mit Kadettlichen zum Geständnis bezüglich der näheren Umstände ihrer Flucht zu zwingen. Das Urteil lautete, da bei dem Fluchtversuch eine Mauer ein wenig beschädigt worden, auf drei Jahre Militärgefängnis. Besonders schlecht ergeht es den Seeoffizieren im Lager von Casiano, wo jede Beheizung fehlt, was in Anbetracht des Zementfußbodens sehr empfindlich fühlbar wird. Anfangsämmer waren dort sogar einige Fälle von tödlichen Mißhandlungen österreichisch-ungarischer Offiziere vorgekommen. In eben diesem Lager werden die Kranken nicht im geringsten gepflegt, und auch die Gesunden müssen sich mit Maulstierfleisch oder mit nach Heringsart zubereiteten Fischen begnügen.

Wie wir die gefangenen Italiener behandeln.

Juni, 25. Juni. (Zel. d. „Fremden-Blatt“.)
Von amtlicher Seite wird endlich dem Lügenfeldzug der italienischen Presse über die angeblich schlechte Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen in Oesterreich entgegengetreten. Während unsere Braven in den italienischen Lagern unmenschlich behandelt werden, fühlen sich die italienischen Kriegsgefangenen in Tirol wie in der Sommerfrische. Die Signori gehen in Bozen, Meran, St. Veit usw. in eigenen Zivilkleidern frei spazieren, konspirieren in Zusammenkünften mit den Südtiroler Flüchtlingen, zechen in den Gasthäusern, da sie zumeist über genügende Geldmittel verfügen. In den Alben und anderen Vergnügungs-

Lauscht Zivilgefingene aus!

Das internationale Hilfscomit6 f6r Zivilgefingene in Z6rich versendet seinen T6tigkeitsbericht f6r das Jahr 1917/18, der ein trostloses Bild von den Zust6nden gibt, in die ganz Europa durch den Krieg geraten ist. Bis zum vorigen Jahre noch konnte die Schweiz mit ihren Hilfsmitteln viele und gute Hilfe leisten. Insbesondere Lebensmittelpakete hat sie zu vielen Tausenden im Auftrag der Angeh6rigen der Zivilgefingenen nach England senden k6nnen. Heute mu6 der Bericht dar6ber dieses sagen: „Die Schweiz, wie alle neutralen L6nder, befindet sich in allzugro6er Notlage, um noch weiter in uneingeschr6nktem Ma6e den Kriegsgefingenen in den feindlichen L6ndern durch Lebensmittel und sonstige Liebesgaben beistehen zu k6nnen. Im Laufe des verflossenen Jahres wurde dieser Teil unseres Wirkens immer mehr eingeschr6nkt und vorl6ufig g6nzlich eingestellt, da durch Verordnung des volkswirtschaftlichen Departements seit dem 22. M6rz keine Pakete irgend welcher Art an Gefingene nach dem Ausland bef6rdert werden d6rfen und nachdem bereits seit Monaten diese Erlaubnis auf nur je ein Paket im Monat beschr6nkt gewesen war.“ Das internationale Hilfscomit6 hat seither mit Spanien Unterhandlungen eingeleitet, um von dort aus einen regelrechten Paketdienst nach England zu organisieren. Spanien leidet noch keine Not an Lebensmitteln und das Comit6 hofft, auf diesem Wege bald den Zivilgefingenen wieder beispringen zu k6nnen. Kleinere Sendungen von Delsardinen, Schokolade, K6se sind bereits von Barcelona abgegangen. „Es ist dies,“ so bemerkt dazu das Comit6, „von um so gr66erer Wichtigkeit, als in allen Kriegsl6ndern die Rationen der Gefingenen auf ein Minimum herabgesetzt wurden, welches diese tief bedauernswerten Leute gerade noch vor dem Verhungern sch6tzt. Wir sehen in dieser Hinsicht der Zukunft mit au6erordentlicher Sorge entgegen. Tausende von kr6ftigen jungen M6nnern sind nunmehr seit nahezu vier Jahren den

... f6r die Zivilgefingenen in England zu organisieren. Spanien leidet noch keine Not an Lebensmitteln und das Comit6 hofft, auf diesem Wege bald den Zivilgefingenen wieder beispringen zu k6nnen. Kleinere Sendungen von Delsardinen, Schokolade, K6se sind bereits von Barcelona abgegangen. „Es ist dies,“ so bemerkt dazu das Comit6, „von um so gr66erer Wichtigkeit, als in allen Kriegsl6ndern die Rationen der Gefingenen auf ein Minimum herabgesetzt wurden, welches diese tief bedauernswerten Leute gerade noch vor dem Verhungern sch6tzt. Wir sehen in dieser Hinsicht der Zukunft mit au6erordentlicher Sorge entgegen. Tausende von kr6ftigen jungen M6nnern sind nunmehr seit nahezu vier Jahren den

... f6r die Zivilgefingenen in England zu organisieren. Spanien leidet noch keine Not an Lebensmitteln und das Comit6 hofft, auf diesem Wege bald den Zivilgefingenen wieder beispringen zu k6nnen. Kleinere Sendungen von Delsardinen, Schokolade, K6se sind bereits von Barcelona abgegangen. „Es ist dies,“ so bemerkt dazu das Comit6, „von um so gr66erer Wichtigkeit, als in allen Kriegsl6ndern die Rationen der Gefingenen auf ein Minimum herabgesetzt wurden, welches diese tief bedauernswerten Leute gerade noch vor dem Verhungern sch6tzt. Wir sehen in dieser Hinsicht der Zukunft mit au6erordentlicher Sorge entgegen. Tausende von kr6ftigen jungen M6nnern sind nunmehr seit nahezu vier Jahren den

Zur Behandlung unserer Kriegs- gefangenen in Italien.

Der aus italienischer Gefangenschaft zurückgekehrte k. u. k. Leutnant Dr. A. v. B., der den größten Teil seiner Kriegsgefangenschaft in Italien auf Asinara zugebracht hat, erstattete über die Behandlung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Italien nachfolgenden charakteristischen Bericht (Asinara ist eine kleine Insel, vorgelagert der Nordwestküste von Sardinien, ein vollkommen baum- und wasserloses steinigtes Territorium, wohin Ende des Jahres 1915 unsere Heeresangehörigen, die von den Serben zu Kriegsgefangenen gemacht worden waren, nach dem furchtbaren Rückzuge durch Albanien übergestellt wurden. Diese Kriegsgefangenen wurden Anfang 1916 auf Grund einer Vereinbarung zwischen der französischen und der serbischen Regierung nach Frankreich befördert, wo sie sich noch heute befinden. Die Insel Asinara selbst ist jedoch weiter in ihrer Bestimmung zur Internierung von österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen verblieben):

„Die sanitären Zustände auf Asinara sind skandalös. Jeden Sommer werden zahlreiche Malariafälle konstatiert. Als im Sommer 1917 eine Ruhrpandemie unter der Mannschaft herrschte, wurden die Kranken in einem Zelte isoliert, dessen Abwässer in die Badesucht der Offiziere liefen. Als der rangälteste Offizier um Zuweisung einer der anderen zahlreichen Buchten als Badesplatz bat, wurde seinem Ansuchen keine Folge gegeben.

Die Lage der gefangenen Offiziere und Mannschaft ist furchtbar. Als die in Serbien gefangenen Soldaten den Italienern übergeben wurden, freuten sie sich, in einen Kulturstaat zu kommen. Sie sollten aber bald eines Besseren belehrt werden. Auf dem Schiffe noch brach die Cholera aus. Der Kommandant erhielt den Befehl, auf hoher See zu warten, bis die Seuche „erloschen wäre“. Der Kommandant war jedoch menschlicher als seine Vorgesetzten, und um wenigstens einige Kriegsgefangene zu retten, setzte er sie an ihrem Bestimmungsort, Asinara, ans Land. Nichts war vorbereitet. Durch vier Tage hatten die Kranken kein Wasser; ein Eßlöffel Wasser in der Früh war das einzige, was sie bekamen! Auch später war das Wasser so spärlich, daß es nur zum Trinken verwendet werden durfte und die Kranken in ihrem eigenen Urnat lagen. Italienische Ärzte waren zwar vorhanden, wagten sich aber nicht in die Zelte; alles war unseren Ärzten überlassen, die fast ausnahmslos selbst erkrankt waren. Die wichtigsten Medikamente fehlten, alle Reklamationen waren erfolglos. Endlich erlosch die Seuche von selbst, nachdem eine große Zahl Opfer umgekommen war.

Die verwundeten Mannschafspersonen werden in Italien einer, oft beabsichtigten mangelhaften ärztlichen Hilfe teilhaftig und vom italienischen Sanitätspersonal mißhandelt und geschlagen. Ein Soldat, dessen Knie zerschmettert war, wurde an dem betreffenden Bein getragen, so daß der Unterschenkel rechwinkelig gegen den Oberschenkel aufgebogen war. Als ein Unteroffizier, der angeblich als erster den Hochverräter Battisti erkannt hatte, im November 1917 gefangen genommen wurde, rühmten die italienischen Zeitungen, daß man seinen Blasenschuß ohne Narkose operiert und wie er dabei geweint habe. (Nuova Sardegna und eine römische Zeitung.)

In den Gefangenenlagern werden die Mannschaften mit größter Willkür und Härte behandelt. Wegen der kleinsten

Die Frage des Austausches der Internierten.

(Von informierter Seite.)

Prinz Max von Baden und Staatssekretär Dr. Solf haben uns ermahnt, den Gehreben der feindlichen Politiker sozusagen nur mit halbem Ohre zuzuhören und uns durch sie nicht von der Gesinnung der Friedfertigkeit und Menschlichkeit abdrängen zu lassen. Das ist gewiß eine beherzigenswerte Aufforderung und bei uns und in Deutschland ist die Stimmung weitester Kreise der Bevölkerung durchaus vorbereitet und geneigt, ihr nachzukommen. Das muß, so oft über das Verhalten der Regierungen von England und Frankreich in Angelegenheit unserer in ihrer Gewalt befindlichen Zivilinternierten gesprochen wird, vorausgeschickt werden, denn die Wahrheit in diesen Dingen darzulegen, heißt zugleich über aufreizende Unmenschlichkeiten Bericht zu erstatten. Uns aber liegt nichts ferner, als unsere Bevölkerung gegen das feindliche Ausland noch weiter aufzuwachen und sie zu einer Gesinnung des Hasses zu verleiten. Unser Bestreben geht lediglich dahin, unsere Bevölkerung immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Interniertenfrage von Frankreich und England unmenschlicherweise als ein Kampfmittel mißbraucht wird, um die Monarchie in den Augen der internierten Oesterreicher und Ungarn herabzusetzen und dadurch, daß die Internierten in ihren Briefen an die Angehörigen sich über mangelnde Fürsorge der Heimatsbehörden beschwerten, zugleich in Oesterreich-Ungarn Mißstimmung zu erregen. Wir sind leider nicht in der Lage, die Internierten selbst über den wahren Sachverhalt aufzuklären, Briefe und Zeitungen, die dies besorgen könnten, gelangen nicht in ihre Hände und was sie bei gelegentlichen Besuchen von Delegierten der mit der Wahrung unserer Interessen betrauten Schutzmächte vernehmen, wird in der Wirkung mehr als aufgewogen durch die täglich auf sie einströmenden Lügen und Entstellungen, mit deren Uebermittlung die in den Lagern sich stets aufhaltenden Unterorgane der feindlichen Regierungen betraut sind.

Die österreichisch-ungarische Regierung, die bis vor kurzem nur über bereits günstig verlaufene Aktionen in dieser Frage die Öffentlichkeit informierte, weil sie von einem anderen Verfahren eine unnütze Beunruhigung und unter Umständen eine niederdrückende Enttäuschung der Angehörigen besorgte, hat die Absicht, in Zukunft einen anderen Weg einzuschlagen, und soweit nur irgend tunlich, mit jedem ihrer diesfälligen Schritte sogleich an die Öffentlichkeit zu treten. Dadurch soll zum mindesten erreicht werden, daß die feindliche Propaganda nicht mehr als die Hälfte des angestrebten Zweckes erzielt und daß es ihr versagt bleibt, bei unserer eigenen Bevölkerung irrige Vorstellungen zu erregen. Vielleicht wird aber auch auf diesem Wege die neutrale Welt auf die unerhörten Methoden, die unseren Internierten gegenüber praktiziert werden, in höherem Maße als bisher aufmerksam; vielleicht wird dann und auf solchem Umweg der Appell an das Schamgefühl und an die Menschlichkeit derer wirksamer werden, die es über sich bringen, um kleinlicher Zwecke willen unsere Internierten die tiefsten seelischen Qualen auszusetzen.

Bis auf jene Nationalen, die freiwillig in Feindesländern zurückgeblieben sind, handelt es sich heute nur um solche Internierte, die wehrfähig sind. Daß die übrigen

Internierten, die Frauen sowie die Personen männlichen Geschlechts unter 16 Jahren und über 60 Jahren, ferner Ärzte, Geistliche usw. entlassen wurden, ist ein Verdienst der österreichisch-ungarischen Regierung, die seinerzeit bezüglich dieser Kategorie von Internierten die Initiative ergriffen hat. Auch in zahlreichen anderen Fragen, die das Los der Internierten betrafen, hat die österreichisch-ungarische Regierung jederzeit ihr Bestes getan, und es ist ihr auf diesem Gebiete glücklicherweise mancher schöne Erfolg beschieden gewesen.

Es kann aber unserer Öffentlichkeit der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie selbst an dem Lose unserer Internierten die längste Zeit nicht das volle Maß von Teilnahme bekundete, daß von amtswegen angeregte und geleitete charitative Sammlungen für die Internierten keine allzu großen Ergebnisse aufwiesen. Schuld daran mag auch die Tatsache tragen, daß unsere Öffentlichkeit bis zum Kriegsausbruch an unseren auswärtigen Beziehungen und an den Nationalen, die zum Teil deren Träger und Pfleger waren, nur ein geringes Interesse nahm. Die vom Ministerium des Aeußern in die Wege geleitete Palästina-Aktion, der ein besseres Verständnis für die Bedeutung der Frage zu Hilfe kam, hatte dementsprechend auch größere Resultate aufzuweisen.

Daß wir einer systematischen Propaganda des Feindes gegenüberstehen, ist zweifellos. Der Beweis liegt auf der Hand: Die Interniertenbriefe wurden von Anfang an, bevor sie den Adressaten zugestellt wurden, von amtswegen geöffnet und gelesen, um sobald als möglich zur Kenntnis der darin etwa enthaltenen Wünsche und Beschwerden zu gelangen und ohne Verzug intervenieren zu können. Das ist in zahllosen Fällen geschehen, ohne daß die Internierten davon Kenntnis erhielten. Ein invalider Offizier, der in England als Zivilinternierter zurückgehalten worden war und sich in dem mit den Interniertenfragen befaßten Departement des Auswärtigen Amtes darüber beschwerte, daß für ihn und seine Freilassung nichts getan worden sei, war sehr erstaunt, als er aus den ihm vorgelegten Akten entnahm, daß man seine Entlassung nicht weniger als fünfmal urgiert hatte und daß ähnliche Bemühungen für mehrere seiner von ihm namhaft gemachten Leidensgenossen angewendet worden waren. Erst seit etwa einem halben Jahre mehren sich die Klagen in den Interniertenbriefen, die Beschwerden über das Schlechterwerden der Kost, über Unterdrückungen aller Art, über Unregelmäßigkeiten in der Korrespondenz, und in auffälliger Uebereinstimmung schließen diese Klagebriefe mit bitteren Vorwürfen über die Interesslosigkeit der Heimatsbehörden. „Für uns geschieht nichts, wir wissen es genau, denn wir werden darüber informiert. Geht zur Regierung, zu unserem Abgeordneten, damit dem Unfug ein Ende gemacht wird und man uns endlich nach Hause läßt.“ So und ähnlich klingt es aus jedem Briefe. Das gleiche Verfahren wenden übrigens Engländer und Franzosen gegenüber den deutschen Internierten an und das gewünschte Resultat ist dasselbe: Kammerbriefe an die Angehörigen, erregte Vorwürfe, was alles zu tun von der deutschen Regierung unterlassen werde!

Einem Gesamtaustausch der Zivilinternierten hat die österreichisch-ungarische Regierung schon im November des vorigen Jahres ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Vorher war bei der zwischen den Kriegführenden bestehenden Stimmung

an eine Regelung auf diesem Gebiete überhaupt nicht zu denken gewesen. Inzwischen ist es der deutschen Regierung allerdings gelungen, zu einem Austauschabkommen mit England und Frankreich zu gelangen, aber nur dadurch, daß in dem Augenblicke, als auf beiden Seiten nur mehr die wehrfähigen Internierten zurückgeblieben waren, die Idee austauchte, dort, wo starke Unterschiede in der Anzahl der hien und drüben zurückgehaltenen Internierten obwalteten, die Freilassung von Kriegsgefangenen als Ersatz für Zivilinternierte anzubieten und anzunehmen. In dieser Hinsicht war aber Deutschland und, insolge ihrer vielen Kämpfe mit englischen Truppen, auch die Türkei in besserer Lage als Oesterreich-Ungarn. Wir haben allein in England und den englischen Kolonien ungefähr 20.000 Nationalen, in den Vereinigten Staaten über eine Million, andererseits aber nur wenige Franzosen und Engländer, von Amerikanern ganz zu schweigen, auf unserem Gebiete. An das Auskunstmittel, Kriegsgefangene für Zivilinternierte auszutauschen, konnten wir daher nicht denken und mußten abwarten, bis die betreffenden deutschen Abkommen zustandegebracht waren, um durch den Hinweis auf sie unsere Austauschvorschläge zu unterstützen. Nebenbei bemerkt, ist das deutsch-englische Austauschabkommen noch nicht ratifiziert und auch noch nicht in Ausführung; diesbezügliche Angaben unserer Internierten beruhen auf Irrtum.

Unsere Verhandlungen mit den Westmächten befinden sich jetzt im entscheidenden Stadium, ihr Ausgang ist unbestimmt. Die Größe der besonders unserer Regierung entgegenwirkenden Schwierigkeiten sollen aber nicht übersehen oder gering eingeschätzt werden. Wir haben weder so viele französische und englische Kriegsgefangene wie Deutschland, und die etwa 500 Engländer in der Monarchie zählen nichts im Vergleiche zu den vielen tausenden Franzosen in den von deutschen Truppen okkupierten Gebieten.

Die Vorschläge der österreichisch-ungarischen Regierung wegen eines allgemeinen Austausches sind sogleich nach dem Abschlusse der betreffenden deutsch-englischen und deutsch-französischen Abkommen erstattet worden. Ihr Schicksal ist — wie gesagt — noch ungewiß, und von Versuchen, der mangelnden Einsicht der westlichen Regierungen durch Repressalien an ihren bei uns weilenden Nationalen nachzu helfen, ist nicht nur wegen deren geringer Zahl, sondern auch darum wenig zu halten, weil die Ententepresse in solchem Falle sofort eine erneute Hege gegen unsere Nationalen beginnen und deren schlechtere Behandlung fordern und auch wohl durchsetzen würde. Aber auch abgesehen davon, daß ein etwaiges gegenseitiges Hinausfizieren in der grausamen Behandlung der Wehrlosen uns wenigstens widerstrebt, würde ein einheitliches Vorgehen der Ententerregierungen bei der Erwidrerung der Repressalien 250.000 österreichische und ungarische Familienväter in Amerika, mit ihren Angehörigen mehr als eine Million Menschen, in Mitleidenschaft ziehen und von uns für ihre Unterstützung geradezu ungeheure Summen erfordern. Auch andere Auswege, an die schon gedacht worden ist, haben sich als nicht betretbar erwiesen. Wir können weder die wenigen Franzosen und Engländer, die sich in unserer Gewalt befinden, mit der weit größeren Zahl von Angehörigen der Westmächte, die sich in deutscher Haft befinden, sozusagen zusammenlegen, um den Druck der aus den oben dargelegten Gründen weit stärkeren und ausgiebigeren deutschen Macht- und Druckmittel auch für

gegenseitigen Beschimpfungen Luft. Besprechungen einfacher Dinge arten in wüsten Wortwechsel aus, der nicht selten mit Prügelei endet. Dabei werden ganz gewöhnlich die rohesten und unflätigsten Ausdrücke gebraucht, und zwar, was besonders auffällt, sogar von feint gebildeten Leuten.

Der Widerwille, den der Gefangene gegen seine Kameraden empfindet, ist jedoch nur ein Symptom einer tiefgreifenden Störung seines ganzen Seelenlebens. Sein Charakter sinkt um so tiefer, je höher er vordem gewesen. Er wird großmännlich, kleinlich und egoistisch. Während sich im Anfang der Gefangenschaft zum Zwecke der Weiterbildung und der möglichen Ausnützung der Zeit in den Gefangenenlagern Vereine bildeten und emsig Vorträge gehalten wurden, nahmen nach einigen Monaten schon diese höheren Interessen bedenklich ab. Auch die früher zahlreich besuchten Gottesdienste werden vernachlässigt. Sogar das Interesse für die Kriegsergebnisse flaut ab. Dagegen beschäftigt die Gefangenen der Kleinkram des monotonen Lagerlebens in ganz unverhältnismäßiger Weise. Sie bauen sich allmählich eine Kleinwelt, einen Mikrokosmos, der für sie alles bedeutet und in dem sie völlig aufgehen. Bezeichnend für die Denkweise des Lagergefangenen ist besonders ein tiefes Mißtrauen gegen jedermann. Er sieht sich überall und von jedermann ausgenützt. Die feindliche Regierung, die Lagerleitung, der eigene Lagerälteste, der Küchenvorsteher, die Gefangenen, die die Post besorgen, sie alle verschaffen sich Vorteile auf Kosten des Lagers, oder, wie die heutige Zeit sagt, sie schieben. Es gibt Lager, in denen die Klage über Schiebung alles überdönt.

Die Vorgänge des Sexuallebens spielen natürlich eine besondere Rolle. Das Fehlen der Frau wird anfangs dadurch etwas kompensiert, daß die Gefangenen ihre Behausungen mit pikanten Bildern ausschmücken und daß in der Unterhaltung die Erotik einen großen Platz einnimmt. Sehr beliebt sind auch Wälle, bei denen sich die eine Hälfte der Teilnehmer als Damen kostümiert. Oft schließen sich zwei Freunde paarweise zusammen. In einzelnen Lagern sollen eigentliche homosexuelle Epidemien vorgekommen sein. Allmählich, im Verlauf der Monate und Jahre, verschwindet aber auch diese Form der Erregung und macht Gleichgültigkeit Platz. Das geht auch deutlich aus dem Vergleich der verschiedenen Jahrgänge der Lagerzeitungen hervor. Das Erotische verschwindet allmählich fast ganz daraus. Bei vielen Gefangenen gesellen sich zu den beschriebenen Charakterzügen noch eigentlich neuropathische Störungen. Sie verlieren die Fähigkeit, sich zu konzentrieren. Wenn sie eine Seite gelesen haben, müssen sie infolge Ermüdung das Buch zur Seite legen. In der geistigen gefüllt sich eine große körperliche Ermüdbarkeit. Die Leute verzichten dann allmählich auf jeden Spaziergang. Manche müssen während der Mahlzeiten mehrmals aufstehen vom Tische gehen und sich wieder setzen, weil sie keine Ruhe finden. Sehr häufig wird über Schlaflosigkeit und wilde Träume während des Schlafes geklagt. Allgemein sind die Angaben über Schwinden des Gedächtnisses, und zwar für Personen- und Ortsnamen, die mit den Erlebnissen kurz vor Ausbruch des Krieges zusammenhängen. Ein Gefangener berichtete, daß er den Namen seines Schwagers, ein anderer den seines Heimatortes vergessen habe. Leute, die schwer mitgenommen sind, pflegen sehr oft während drei bis vier Tagen kein Wort zu sprechen und dahinzubräuten.

Gefangene, die solche Störungen aufweisen, sind häufig. Ob man sie nun als nervös, neurasthenisch oder geistesgestört bezeichnen will, ist Ansichtssache. Jedenfalls sind sie geistig krank. So sprechen die englischen Gefangenen von nerves, die Deutschen nennen sie das Stachelbrautstieber oder den grauen Vogel. Unter casard versteht der gefangene Franzose vor allem die Niedergeschlagenheit. Die Namen Stachelbrautkrankheit, barbed wire disease, psychoso du fil de fer sind nach Wischer wahrscheinlich in der Schweiz entstanden. Der Name ist insofern gut gewählt, als zum Entstehen der Krankheit der Stachelbraut notwendig ist. Er umschließt wie ein Käfig den Gefangenen und gibt damit zu den mannigfachen Unlustgefühlen Anlaß. Es ist interessant, wie verschiedene (deutsche und französische) Gefangene in verschiedenen Lagern diesen Gefühlen den gleichen Ausdruck verleihen. Sie vergleichen sich mit einem im Käfig gefangenen Vogel, der aus Gram über die verlorene Freiheit stirbt.

Wir haben bis jetzt von den Gefangenen als Gesamtheit gesprochen. Wenn wir bedenken, wie verschieden die Menschen namentlich in Zivilagern in Alter, Stand, Bildung, Beruf u. s. w. sind, so ist die Frage berechtigt, ob nicht auch die Wirkung der Gefangenschaft auf sie verschieden sei. Im allgemeinen muß diese Frage verneint werden. Denn es tritt im Gefangenenlager das ein, was wir Massenuggestion nennen. Wir verstehen darunter das Umsichgreifen von Ideen, Stimmungen, Handlungen von einem Menschen auf den anderen ohne Rücksicht auf dessen persönliche Eigenart, ähnlich wie eine Ansteckungskrankheit. Und wie für die Verbreitung einer Ansteckungskrankheit das Zusammenleben der Menschen in engem Kreise günstig ist, so auch für die Entwicklung jener seelischen Ansteckung. Die Eigenart, der Charakter und die Intelligenz des Menschen, die früher für sein Handeln bestimmend waren, verlieren ihren Einfluß, verschwinden scheinbar ganz und werden ersetzt durch die Kollektivseele. So finden im Gefangenenlager Gerüchte unkontrolliert allgemeine Verbreitung, namentlich solche, die sich mit der Befreiung befassen. Gemeinsam in einem Lager ist auch die Stimmung. Sie geht auf und nieder. Lesen die Gefangenen in den Zeitungen von Verhandlungen über Austauschfragen, so erfüllt sie freudige Erregung, die dann allmählich einem kleineren Druck weicht, der sich auf die Lagerseele senkt, wenn die Verhandlungen scheitern oder sich in die Länge ziehen. Eine unsinnige Spielwut ergreift oft ein ganzes Lager. Der letzte Pfennig, ja selbst die Nation wird eingesetzt. Ansteckend wirkt auch die Gewohnheit des übermäßigen Rauchens. Zweifellos kommen dadurch auch schwere chronische Schädigungen des Körpers, namentlich des Nervensystems, zustande.

Wenn also die Gleichmäßigkeit der Reaktion auf die Gefangenschaft bei allen Lagerinsassen auffällt, so muß doch

Arbeiterzeitung

Die Stachelbrautkrankheit.

Beiträge zur Psychologie des Kriegsgefangenen.

Die Furchtbarkeit des gegenwärtigen Krieges wird bemessen nach der Zahl von Männern im besten Lebensalter, die durch Wunden und Krankheiten sterben oder in ihrer Gesundheit dauernd geschädigt, oft verkrüppelt werden. Ein weit milderes Los scheint denen beschieden zu sein, die zwar ihrer Freiheit beraubt, hinter dem Stachelbrautzaun als Gefangene leben, sich aber in Gesellschaft ihrer Kameraden ihrer Gesundheit und Sicherheit freuen können und im allgemeinen vollkommen genügend zu essen haben, ohne dafür arbeiten zu müssen. So ist denn der Eindruck auf die, die solche Gefangenenlager besuchen, gewöhnlich der einer humanen Kultureinrichtung, die gegen die Greuel des Krieges wohlwollend absteht. Auch die Geistesverfassung dieser Gefangenen scheint gut zu sein, haben sie doch ihre Pflicht gegen das Vaterland getan und stehen der Befreiung entgegen. Diese Anschauungsweise kommt in dem seltsamen Ausdruck eines Arztes zum Ausdruck, daß, wissenschaftlich gedacht, bedauerlich wenig interessantes Material für den Nervenarzt und den Psychiater in einem Gefangenenlager zu finden sei.

Aber aus einem interessanten Büchlein von Dr. A. R. Wischer in Basel: Die Stachelbrautkrankheit, Beiträge zur Psychologie des Kriegsgefangenen, ist zu entnehmen, daß in den Gefangenenlagern bedauerlich viel seelisches Elend herrscht, das dem klüchtigen Besucher dieser Lager entgeht. Dr. Wischer war während längerer Zeit in Gefangenenlagern verschiedener Länder tätig, konnte sich mit Hunderten von Gefangenen unterhalten und lernte viele von ihnen persönlich kennen. Ueber seine Eindrücke und Beobachtungen berichtet er in der erwähnten Arbeit in anschaulicher und gründlicher Weise. Wir wollen versuchen, von seinen interessanten Mitteilungen hier einen Begriff zu geben.

Das Gefangenenlager stellt ein gewaltiges Experiment dar: Eine größere Zahl junger gesunder Männer wird für unbestimmte Zeit in einem Raum eingesperrt. Es fehlt ihnen Gelegenheit zu nützlicher Arbeit, es fehlt das sexuelle Lebensmoment, es fehlt der Zusammenhang mit der Außenwelt mit ihren mannigfachen Anregungen und Widerständen; den Gefangenen peinigt ein beständiges Wollen und Nichtkönnen. Der Mangel an Einsamkeit wird zur Qual. Er verhindert jede Vertiefung, jene Ruhe in sich selbst, die im Wechsel mit der Geselligkeit Lebensbedürfnis des Menschen ist. Der Gefangene ist nie allein. Wie unsozial die Gefühle sind, die beim Menschen ausgelöst werden, wenn er während vieler Monate oder Jahre jeden Augenblick mit denselben Menschen zusammen leben muß, geht oft in grotesker Weise aus zahlreichen Äußerungen Gefangener in den Lagerzeitungen hervor, wie zum Beispiel folgender: „... Die lange Zeit des engsten Zusammenlebens brachte es mit sich, daß man schließlich in die Mitmenschen wie in die aufgeschnittenen Schweinshälften in einem Schlächterladen hineinsah... Unser Charakter ist wie ein Buch, in dem jeder lesen kann, und die einzelnen Seiten sind schmutzig vom vielen Anfasseln.“ Dieser eigentümliche Ekel vor dem Mitgefangenen macht sich bei jeder Gelegenheit in Ränkereien und

Unbestätigte Gerüchte über eine Gefährdung Wiens durch entsprungene italienische Kriegsgefangene.

Offiziere und Soldaten durch Automobilboten zur Polizeidirektion beschieden.

Wien, 2. November.

Jener Teil der Wiener Bevölkerung, der sich heute nach 10 Uhr abends noch auf der Straße oder in den öffentlichen Lokalen befand, wurde in nicht geringe Aufregung versetzt, als sich um die angegebene Zeit Gerüchte verbreiteten, die aus den Gefangenenlagern Sigmundsherberg und Bruck-Kiralyhida entsprungene italienische und russische Kriegsgefangene näherten sich der Stadt und hätten sich auf ihrem Anmarsch bereits vielfacher Gewalttätigkeiten schuldig gemacht. Das Gerücht vergrößerte von Viertelstunde zu Viertelstunde die Zahl dieser Kriegsgefangenen, wußte von Blindierungen und Brandschadungen in den verschiedensten Ortschaften zu erzählen, die natürlich immer näher dem Weichbilde unserer Stadt lagen. Schließlich hieß es, die italienischen Kriegsgefangenen von Sigmundsherberg, deren Zahl mit über zehntausend angegeben wurde, seien schon in Tulln, hätten bereits die Donau überschritten, und als letzte Station wurde die Ortschaft Breiteulee angegeben, die bekanntlich nur zwei Wegstunden von Wien entfernt ist.

Diese Gerüchte wurden in noch höherem Grade geglaubt, als gegen 11 Uhr abends in einer Reihe von Kaffeehäusern auf der Ringstraße und in der übrigen inneren Stadt, aber auch in den äußeren Bezirken Boten erschienen, die im Automobil vorgefahren waren und die Offiziere und Soldaten, die sich in den Lokalen befanden, aufforderten, sich unverzüglich zur Polizeidirektion zu begeben. Den Zivilpersonen wurde zugerufen, sie täten gut daran, nach Hause zu gehen und die Haustüre zu schließen. Die Gäste kamen dieser Aufforderung mit fluchtartiger Eile nach und die Kaffeehausbesitzer machten nach kurzer Zeit Schluß.

Besonderes Aufsehen rief es hervor, als vor der Hofoper zur Zeit, da die Vorstellung ihr Ende gefunden hatte und das Publikum das Theater verließ, ein Automobil in rasender Eile vorfuhr, dem zwei Offiziere entstiegen, die an das Publikum Ansprachen hielten. Auch sie forderten die anwesenden Offiziere auf, sich sofort zur Polizeidirektion zu begeben und richteten an die Zivilpersonen die Mahnung, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, da die notwendigen Vorkehrungen getroffen würden, um den „Anmarsch“ der italienischen Kriegsgefangenen, die in Sigmundsherberg entsprungen seien und deren Zahl sie mit 13.000 angaben, zu verhindern.

Bei der Polizeidirektion haben sich tatsächlich zwischen 10 und 11 Uhr nachts zahlreiche Offiziere und Mannschaften eingefunden.

Eine Mitteilung des Platzkommandos.

Nach 11 Uhr abends wurde den Militärpersonen, die sich beim Platzkommando eingefunden hatten, die Mitteilung gemacht, daß trotz der ersten Situation in den Kriegsgefangenenlagern augenblicklich für Wien keine Gefahr bestünde.

Infolgedessen begaben sich die Offiziere nach Hause und die Soldaten kehrten zumeist in ihre Kasernen zurück.

Gegen 11 Uhr nachts fuhr der Leiter der Polizeidirektion Hofrat Schöber zum Staatsrat, um über die Sicherung Wiens gegen eine eventuelle Bedrohung durch entsprungene Kriegsgefangene zu konferieren.

Eine Mitteilung des Staatssekretärs des Innern Dr. Mataja.

Auf die alarmierenden Meldungen aus Sigmundsherberg und Bruck zog der Staatssekretär des Innern Dr. Mataja Erkundigungen ein, die ergaben, daß diese Meldungen zumindest stark übertrieben sind und glücklicherweise nicht der Wahrheit entsprechen.

Beruhigende Mitteilungen von militärischer Seite.

Nach Mitternacht wird uns von amtlicher militärischer Stelle mitgeteilt, daß die Nachrichten über den Anmarsch großer Truppen italienischer Kriegsgefangener auf Wien durch die vorliegenden amtlichen Nachrichten nicht begründet sind.

In allen auf der Anmarschlinie gelegenen Orten herrscht Ruhe. Trotzdem sind zur vollständigen Klarstellung der Situation Offizierspatrouillen entsendet worden.

Die Aufforderung an die Offiziere und Soldaten, sich nötigenfalls zur Verfügung ihrer Ersatzkörper zu stellen, wurde im Einvernehmen mit dem Staatsrat seitens der Militärbehörden gerichtet, um angeichts der zahlreichen beunruhigenden Gerüchte zur Hand zu sein, wenn sich eine dieser aufregenden Nachrichten tatsächlich bewahrheiten sollte.

Heute liegt für die Bevölkerung Wiens in dieser Richtung kein Grund zur Beunruhigung vor.

Eine offizielle Mitteilung über den Ausbruch von Kriegsgefangenen.

Es mehren sich in Wien die unglaublichen Gerüchte über den Ausbruch von Kriegsgefangenen aus den Lagern. Es wird nun von amtlicher Seite hierzu mitgeteilt:

Im Lager Sigmundsherberg Ruhe. Aus dem Kriegsgefangenenlager Hardt entsprungene Kriegsgefangene wurden bei St. Pölten aufgehalten. Aus Sigmundsherberg entsprungene Kriegsgefangene sollen sich gestern nach Schwadorf begeben haben.

Es sind Abwehrmaßnahmen getroffen worden. Bei Interesse derselben werden die deutsch-österreichischen Offiziere und Mannschaften ohne Einwirkung dringend aufgefordert, sich sofort zu den deutsch-österreichischen Ersatzkörpern zu begeben, damit dort Abteilungen für Abwehrmaßnahmen formiert werden können.

Der Italienerputsch im Gefangenenlager von Sigmundsherberg.

Darstellung eines Augenzeugen.

Ein deutscher Wachsoldat, der heute morgen mit einem Lastzug Sigmundsherberg verlassen hat, gibt uns über die Vorfälle im Gefangenenlager in Sigmundsherberg folgende Darstellung:

Die Erhebung der italienischen Gefangenen ist uns vollkommen überraschend gekommen. Vorgestern herrschte in dem weiten Lager, in dem mehrere tausend italienischer Soldaten interniert waren, die zumeist besseren Ständen angehören, absolute Ruhe. Ich selbst war bei der Postpaketabfertigungsstelle, in der auch die Briefzensur ausgeübt wurde, mit anderen deutschen Kameraden kommandiert. Die Mehrzahl der unmittelbaren mit der Bewachung des Lagers betrauten Mannschaften waren Slowenen, der Kommandant ein Pole.

Der Putsch der Italiener wurde gestern um etwa 1/2 1 Uhr mittags in Szene gesetzt. Ich war eben im Begriffe, von meinem außerhalb des Lagers befindlichen Dienstorte zum Lager zu gehen, als ich über den Platz beim Bahnhof, der kaum fünf Minuten von den Stationen der Gefangenen entfernt ist, rasende und laufende österreichische Mannschaftenspersonen sah. Italiener nahmen den Leuten die Bajonette ab, was zumeist ohne ernstlichen Widerstand geschehen konnte.

Auf der Straße standen bereits italienische Wachposten mit aufgespiztem Bajonett und ich sah, wie gerade die italienische Eskolore auf dem hölzernen Turm des Lagers hochging. Einige Minuten später war ich Zeuge, wie der Bahnhof in aller Ruhe von Italienern besetzt wurde. Es kam zu keinen Exzessen. Man hörte italienische Kommandorufe, auch verschiedene Erwidrungen. Die Mannschaften gehorchten wie auf dem Exzerzierplatz.

Im Lager herrschte Verwirrung. Der Kommandant, ein italienischer Offizier, gab den österreichischen Soldaten den Befehl, das Lager zu verlassen. Insgesamt dürfte samt den zuletzt eingerückten hundert Mann die Besatzung 400 Leute stark gewesen sein. Die Mehrzahl war slawischer Abkunft, Kroaten, Czechen, auch Slowenen. Die wenigen Deutschen waren zumeist in der Zensurstelle in Verwendung. In der Kanzlei des Lagers wurden von den Italienern in aller Ruhe Akte verbrannt, die Kasse, in der sich große Summen ararischer Gelder befinden, wurde unter die Bewachung einer Kompanie italienischer Gefangener gestellt.

Ich hörte, wie der italienische Lagerkommandant in deutscher und italienischer Sprache seine Mannschaften zur strengsten Ordnung aufforderte und ihnen androhte, daß jedes Vergehen, insbesondere an fremdem Eigentum, mit Erschießen bestraft werden würde. Die italienischen Gefangenen benahmen sich uns gegenüber fast höflich. Sie halfen uns bei der Verpackung unserer Habseligkeiten. Von Haß war nicht die mindeste Spur zu fühlen.

Die Bevölkerung von Sigmundsherberg, die mit den italienischen Gefangenen auf gutem Fuße steht, weil eine große Anzahl von ihnen, die im Orte arbeitet, bei ihr bequartiert ist, war im ersten Augenblick begreiflicherweise sehr erschrocken, fand sich aber sehr rasch in die neue Lage, als sie sah, daß von den Gefangenen für ihre Sicherheit unmittelbar wenigstens nichts zu befürchten sei.

Während der Putsch der italienischen Soldaten stattfand, spielten zwei Musikkapellen. Es ist mir kein Fall bekannt, in dem ein österreichischer Soldat an seinem Privateigentum Schäden genommen hätte. Nur die Waffen wurden uns, wie bemerkt, abgenommen. Von Ruhestörungen ist mir bis zu meiner Abreise, die heute morgen erfolgte, nichts bekannt geworden. Sowohl in Sigmundsherberg als auch in Horn, das man in einer Wegstunde erreichen kann, sind bis dahin keinerlei Ereignisse vorgekommen. Ebenso wenig in Eggenburg, das gleichfalls in der Nähe ist.

Unter den Mannschaften war im Laufe der gestrigen Nacht die Meinung verbreitet, daß der polnische Lagerkommandant mit den Italienern schon seit längerer Zeit ein Einvernehmen hergestellt hatte und daß der so überraschend ins Werk gesetzte Putsch lange vorbereitet gewesen ist. Dafür spricht die außerordentliche Eraktheit, mit der er durchgeführt wurde, und der Umstand, daß sofort eine ganze Anzahl großer italienischer Eskoloren entfaltet werden konnten, die zu diesem Zwecke schon bereit gelegen sein müssen. Es wäre ungemein wünschenswert, wenn den deutschen Soldaten, die, ohne ihre fällige Löhnung erhalten zu haben, ohne Brot, vollständig substanzlos Sigmundsherberg verlassen mußten, unter ihnen viele, wie ich, deren Truppenkörper im czechischen Teile Böhmen, in Kroatien oder in Russisch-Polen liegen, vom Wiener Militärkommando beigesprungen würde.

Die Zentralkommando hat alle Verfügungen getroffen, um die freigelassenen italienischen Gefangenen abzutransportieren.

Der italienische Oberst vermochte die Ordnung im großen und ganzen aufrechtzuerhalten.

Heimkehr.

Wien, den 21. Dezember 1918.

Sehr geehrter Herr Doktor!
Gnädige Frau!

Vor allem begrüße ich Sie sowie gnädige Frau herzlich und teile mit, daß ich nach unglücklichen Mühen und Strapazen aller Art glücklich zu Hause angekommen bin. Ich bin, Gott sei Dank, gesund soweit. Seit Juni befinde ich mich auf dem Heimweg, und was ich diese 4 1/2 Jahre mitgemacht habe, läßt sich nicht leicht in einem kurzen Brief mitteilen. Ich will Ihnen daher nur meine Heimreise schildern.

2 1/2 Jahre hatte ich bei Bauern gearbeitet, dann kam der große Umsturz in Rußland, „die goldene Freiheit“, und wir Kriegsfangene konnten tun und machen, was wir wollten. Jeder konnte sich seine Arbeit suchen, wo er Lust hatte; auch der Rote Armee. Bei dem Bauer war ich überflüssig, da keine beiden Brüder von der Front zurückkehrten, und so griff ich zum Wanderstab, um in irgend einer größeren Stadt auf irgend eine Art unterzukommen. Transporte gingen keine, der Rote Armee wollte ich absolut nicht beitreten, so wandte ich mich nach Samara. Ich arbeitete dort verkleidetes, teils als Schlosser, teils als Schmied, Spengler, auch als Elektriker, und es ging mir ganz gut. Eines schönen Tages wurde aber gegen Samara. Natürlich großer Wirbel, alles wird mobilisiert, die Desterreicher werden aufgefördert, teils auch gezwungen, in die rote Armee eingetreten. Wer durchaus nicht wollte, wurde in Baracken gesteckt und bewacht; ich war auch einer von denen. Der Gegner rückte rasch an und Samara fiel. Die rote Armee hatte schwere Verluste und mußte weit zurückgehen.

Der Gegner übernahm die Stadt, und die Gefangenen, die mitgekämpft hatten, wurden alle niedergemacht. Uns in den Lager-Baracken wurde befohlen, uns in die weiße Armee einreihen zu lassen, mit der Ordnung, sonst würden wir zur Zwangsarbeit nach Sibirien deportiert. Da wir es trotzdem nicht taten, begann man Transporte für Sibirien aufzumensaufstellen. Bedarf die Reihe an mich kam, bin ich mit zwei Kameraden bei Nacht durchgegangen. Zweimal wurden wir von Kosaken-Raidpartien aufgegriffen und nach Samara zurückgebracht, trotzdem wir schon 60 bis 80 Werst weit fortgekommen waren.

Nachdem wir mit dem Leben abgeschloffen hatten, verließen wir es ein drittesmal, und kamen nach vielen Mühen — wir marschierten z. B. nur bei Nacht — glücklich hinüber zur roten Armee. Dort trafen wir zufällig auf einen freundlichen Kommissar der roten Armee, welcher uns versetzte und sogar bei einem Bauern für ein Nachtlager sorgte. Wir waren sehr müde und schliefen demzufolge sehr fest. Früh weckte uns ganz nahes Artilleriefeuer und als wir nachsahen, war die rote Garde schon fort und die Kosaken in der Nähe.

Wir machten uns schleunigst davon, marschierten den ganzen Tag und die ganze Nacht und kamen früh morgens ganz erschöpft in der kleinen Stadt Nikolajew an. Dort ruhten wir einige Zeit aus und warteten mit den bereits hier befindlichen Kriegsfangenen auf den Weitertransport nach Saratow, der uns zugesagt wurde. Es dauerte nicht lange, so war der Gegner in der Nähe von Nikolajew und wir wurden aus diesem Grunde endlich abtransportiert. In Saratow angekommen, kamen wir in das Barackenlager; wann es weiter gehe oder was mit uns geschehe, wußte niemand. Im Lager kamen immer mehr Kriegsfangene an, auch Flüchtlinge, und es dauerte nicht lange, daß sich im ganzen 12.000 bis 15.000 Desterreicher und 6000 Flüchtlinge angeammelt hatten. Natürlich war die Verpflegung sehr schlecht; manche Tage gab es gar nichts als täglich ein Achtel Pfund Brot und schlechtes Wasser; die Folge davon war, daß Fälle von Typhus und Cholera bei uns und unter den Flüchtlingen vorkamen. Die Zustände wurden immer schlechter und eines Tages begann man, das Lager mit Stacheldraht zu umgänzen. Ich erfuhr durch einen Posten, es werde wegen der Reichheitsfälle gemacht, auch Posten wurden zahlreich aufgestellt, es durfte niemand heraus oder hinein; was zugrunde ging, ging eben zugrunde! Wer sich aber zur roten Armee meldete, wurde sofort herausgelassen, bekam monatlich 350 Rubel, gute Verpflegung und Bekleidung. Aus dem ganzen erschah, daß man durch Hunger und Aussperren die Leute nötigen wollte, der Armee beizutreten. Ich besprach mich wieder mit meinen Kameraden, und bevor die Einzäumung fertig war, entflohen wir wieder während der Nacht.

Wir wurden diesmal nicht erwischt und marschierten 550 Werst, wozu wir über einen Monat brauchten, durch das Saratowster, Tambowster und Wotkinscher Gouvernement nach der Stadt Wotkinsk.

n e l s c h, also nicht sehr weit von Kursk. Dort erfuhr ich, daß hier und da Transporte über die Ukraine gehen, wann, wußte selbstverständlich niemand. Da wir durch den langen Marsch sehr herabgekommen waren, beschloßen wir, dort einige Zeit im Lager zu bleiben, um dann später wieder weiter in die Ukraine zu gelangen. Hier wurden wir ebenfalls fortwährend aufgefordert, der roten Armee beizutreten und dieselbe zu unterstützen, weil ihre Freiheit auch die unsrige sei usw., und da es im Guten nicht ging, wollten sie Gewalt anwenden. Man drohte, das Lager mit Maschinengewehren beschlehen zu lassen, und alles mögliche; als dies alles nichts nützte, wurde es den Bolschewiki doch zu dumm und am 23. November wurden wir circa 2000 Mann verladen, natürlich in den denkbar schlechtesten Wagons, ohne Heizung, Sitzgelegenheit und ohne alle Verpflegung. Dies machte uns aber weiter nichts; an Gutes waren wir ja nicht gewöhnt. Die Fahrt ging über Kursk nach Bislograd, wo momentan die ukrainische Grenze ist. Dort mußten wir wieder 25 Werst zu Fuß zurückkehren, weil die Brüde von den Desterreichern bei einem Liebersfall der Bolschewiki gesprengt wurde. Bei den Desterreichern waren wir etwas besser daran, erhielten auch sofort einen Zug zur Weiterfahrt, und da es sehr rasch ging, kamen wir nachts in Charkow an. Über dort stockte es, und wir standen oft tagelang in den Stationen, ohne jede Verpflegung. Wir hofften, durch die Ukraine werde es besser gehen als in Rußland, aber auch dort war Massenstumpf, und es gab eine Menge Partisten. Mit vieler Mühe kamen wir endlich an die galizische Grenze; dort waren noch 4 Werst zu Fuß zu machen bis Botwolascita, von dort fuhren wir mit unserer Bahn nach Larnopol. In Larnopol blieben wir über Nacht, und am nächsten Tages gelangten wir nach Strie, dann über die Karpathen nach Mungacs über Budapest nach Wien. Der letzte Teil der Fahrt ging sehr rasch und gut von statten, in Budapest erhielten wir auch Verpflegung. In Wien, am Osthof, bekamen wir wieder zu essen und erhielten einige Zigarren, und dann ging es in die liebe Spörtingasse.

Sich kam gerade an, als meine liebe Mutter den Hausgang aufwusch. Die herrlichsten können sich schreien, das Wiedersehen! Die arme Frau hat gewiß das letzte Ende und mußte sie in die Wohnung tragen. Die arme Frau hat viel bitteres mitgemacht in diesen

4 1/2 Jahren, ganz unglückliches und sieht sehr schlecht aus. Nun, ich danke Gott, jetzt soll alles wieder gut werden. Ich bin froh, daß ich meine geraden Offizier habe und auch sonst gesund bin. Ich hatte ja nichts zu lachen, aber im großen und ganzen bin ich doch gut aus dieser Schweißerei herausgekommen. Hier finde ich selbstverständlich eine Unmenge Arbeiten und Reparaturen, es ist ganz entsetzlich, wie hier gewirtschaftet wurde, aber sobald ich mich einigermaßen erholt habe, soll es anders werden.

Was mich sehr bedrückte und meine Heimkehrfreude stark schmälerte, sind die entsetzlichen Lebensmittelsituationen in Wien. Daß etwas los ist, wußte ich, aber daß es so schlecht steht, hätte ich doch nicht geglaubt. Seit dem Jahressturz waren wir in Rußland ohne jede Kostverbindung. Wieviel Karten habe ich an die Herrschaften geschrieben, an meine Mutter, auch vier Telegramme, und habe gar keine Antwort bekommen. Wie sollte es auch möglich sein, wer soll sich dort um Postbeförderung kümmern? Die Klassen schlachten sich gegenseitig ab, wird auf Mord, Raub auf Raub! Ja wie es dort zugeht und was sich alles abspielt in diesen Ländern, ist entsetzlich, unglücklich. In der Ukraine ist der Deutsche nicht mächtig, Ordnung zu schaffen und räumt sie jetzt. Was es dort für Partei-Sorten und Raubgesindel gibt, ist schrecklich. Da die Rückfahrt durch die Ukraine sehr langsam ging, so ging mir in Wien das Geld aus. Ich war dort beim österreichischen Konsul, bei der Mission für Kriegshilfe, beim österreichisch-ungarischen Bahnhof-Kommando, im Lager und konnte nirgends eine einzige Koppe bekommen für die Weiterfahrt. Was die armen Leute da mitmachen, ist unbegreiflich. Für mich ist nun alles überstanden.

Kannung hat gehetratet: sie wartete nicht auf mich, trotzdem ich doch ein guter, ordnungsliebender Mensch bin, der nicht mehr wollte als ein reines nettes Heim und Ruhe; es war mit nicht bestimmt. — Nun geschähter Herr Doktor und gnädige Frau, sobald ich halbwegs wieder auf den Füßen bin, werde ich mich sofort auf die Arbeit werfen: für mich ist dies gut, da ich wenigstens dabei nicht an alles, was ich erlebt habe, denken muß. Für meine arme Mutter wenigstens sind es gute Weihnachtsen geworden.

Gnädige Frau, sowie Herrn Doktor bitte ich, meinen wärmsten Dank für die erwiesenen Wohlthaten anzunehmen und verbleibe mit den herzlichsten Weihnachtswünschen an alle Ihr aller ergemister G. S.

22. II. 1919

176

Rückkehr der Oesterreicher und Ungarn aus Rumänien.

Die gegenwärtigen Zustände in Bukarest.

Wien, 21. Februar.

Mit einem Sonderzuge sind gestern 125 Oesterreicher in Wien eingetroffen, die durch Vermittlung der Vertretungen Frankreichs und Amerikas und unter Beihilfe des italienischen Gesandten in Bukarest Baron Fasciotti hieher zurückkehren konnten. Die französische Regierung sandte bereits vor drei Wochen aber angestrengteste Bemühung des Gesandten Baron Enobloch in Budapest einen von Spahis begleiteten Zug nach Bukarest, in dem auch ein Abgesandter der ungarischen Regierung Herr v. Karatsonvi, mitfuhr, um 250 Oesterreicher und Ungarn, die Gesandtschaft und die Konsulate sowie einige Private nach Oesterreich und Ungarn zurückzubringen. (105 Personen sind nämlich nach Ungarn heimgekehrt.)

Das Schicksal der Oesterreicher und Ungarn sowie der Deutschen, die nach dem Abzuge des deutschen Militärs zurückzubleiben genötigt waren, war durchaus kein rosiges. Die Rumänen haben unter der Regierung Bratianu eine Schreckensherrschaft etabliert, die aller Vergleiche spottet. Zu allererst forderten sie jene Mädchen und Frauen, die für die österreichisch-ungarischen und deutschen Militärbehörden gearbeitet hatten, auf, sich zu melden, und diejenigen, die der Aufforderung Folge leisteten, wurden eingesperrt, zu 40 und 50 mit Frauenpersonen der niedrigsten Kategorie in einem Loch bei Hunger und Kälte festgehalten, wenn sie nicht die Möglichkeit hatten, sich durch einen Passsich freizulaufen. Der Terror ist bedeutend ärger als zu Beginn des Krieges, Internierungen sind an der Tagesordnung. In St. Frere, dem Internierungslager in Bukarest, sind einige tausend Internierter deutscher, österreichischer und ungarischer Nationalität.

Der Gesandte und sein ganzes Personal, der Generalkonsul sowie alle jene, welche mit diesen Behörden zu tun hatten und in Verbindung standen, bekamen den Auftrag, nicht auszugehen, widrigenfalls sie riskieren würden, verhaftet zu werden. So übersiedelte nach und nach das ganze Personal der Gesandtschaft und des Konsulats in das Gesandtschaftsgebäude. Graf Demblin, unser Gesandter in Bukarest, bot alles auf, um unseren Landsleuten die schwere Lage zu erleichtern. Aber eines Tages wurde er aufgefordert, binnen zwei Tagen das Gesandtschaftsgebäude zu räumen, da es für die französische Gesandtschaft requiriert werden müsse. Diese Frist wurde über Reklamation auf weitere zwei Tage erstreckt und dann mußten alle Familien, die sich in der Gesandtschaft befunden hatten, in das Grand Hotel, ein Unternehmen dritten Ranges, übersiedeln.

Wie die Rumänen dabei vorgingen, wird durch den Tod des invaliden Offiziers Kroiter charakterisiert, der ein Bein verloren hatte, am Tage vorher an Typhus erkrankt war und dessen Frau an eben diesem Tage eines Mädchens genas, wobei ihr als Lager eine Kiste diente. Leutnant Kroiter wurde von den Rumänen in eine Decke gepackt und in einem offenen Wagen in das Hospital überführt, wo er am nächsten Tage der Krankheit erlag. Auch seine Frau wurde am Tage nach ihrer Entbindung in eine Decke gepackt und ebenfalls in offenem Wagen in das Spital gebracht, wo sie lange elend danieder lag. Sie ist die Tochter eines Wiener Arztes und nunmehr heimgekehrt.

Da im Grand Hotel keine Küche geführt wird, mußten die Oesterreicher zum Speisen ausgehen und so wurden eines Tages der Gesandte Graf Demblin und der Generalkonsul Felix Sobothka verhaftet und nur, weil sie das Glück hatten, auf dem Wege zur Polizeistation, den sie natürlich unter Eskorte zurücklegen mußten, dem amerikanischen Gesandten zu begegnen und seine Intervention erbitten zu können, wurden sie nach einigen Stunden wieder freigelassen. Der Legationssekretär Schmidt aber mußte, als auch er verhaftet wurde, einen Tag und eine Nacht unter Verbrechern in der Zelle verbringen, ehe er enthaftet wurde.

Die Stimmung der Rumänen gegen unsere Landsleute spiegelt sich in den Auslassungen der Zeitungen wider: „Les Boches et les Austroboches, les Hongrois et les autres chiens.“

Daß es in Rumänien bedenklich gärt, ist eine unabweisliche Tatsache. Die Revolution ist unterwegs. Keine Revolution, wie man sie in anderen Ländern erwartet, keine Agrarrevolution in erster Linie, sondern eine Hungerevolution, die durch das beispiellose Misregime Bratianus hervorgerufen wurde. Als die Deutschen Rumänien verließen,

sein gesellschaftliches Benehmen soll dem Schüler vorbildlich erscheinen. Er darf niemanden bedrücken oder durch drakonische Strenge zur Lüge zwingen. Ein vernünftiger Lehrer wird auch ohne Schülerrat den Schülern ein Selbstbestimmungsrecht längst schon eingestanden haben und ist die Art und Weise und das Maß der Selbstregierung nicht Sache der Strafe, sondern der Schule: Eine vernünftige Aufklärung der Schüler, eine offene Aussprache zwischen Lehrer und Schüler und Sperrung aller Privilegienanstalten wird da mehr wirken als Schülerräte. P. H.

Meine Flucht aus Foggio im Jänner 1919.

Von Adolf Herrmann.

I.

Unser Infanterieregiment Nr. 4 war im August 1918 von Salizien nach Italien geworfen worden. Nach zweimonatigem Aufenthalt im Stappenraum bei Fratta marschierte es an die Front. Bei Viccolini, nächst dem Monte Grapa, den die Italiener besetzt hielten, kam es zu mehrfachen Kämpfen mit dem Feinde. Wiederholt mußten wir anhaltendes Trommelfeuer über uns ergehen lassen. Am 28. Oktober 1918 griff der Feind unsere Stellungen mit großer Uebermacht an und drängte uns stark zurück. Wir erfuhren später, daß auch an anderen Stellen unsere Front durchbrochen wurde. Am 31. Oktober bestiegen wir den Monte Tecci bei Vittorio, um hier den Rückzug zu decken. Unten an der Straße tobte der Kampf. Die Italiener näherten sich mit ihren Flugzeugen bis auf 50 Meter der Erde und beschossen unsere Truppen mit Maschinengewehren und Bomben. Aber nicht nur von zahlreichen Flugzeugen, auch von Kavallerie und großen Parks stark besetzter und armer Autos wurden wir verfolgt, die uns nach und nach vollständig einschlossen. Als kein Entrinnen mehr möglich war, ergab sich unser Bataillon dem Feinde.

Wir wurden von hier zunächst in das Gefangenen-sammellager nach Resana bei Treviso gebracht. Auf dem Wege dahin riesen uns die Leute an der Straße Flüche und Verwünschungen zu. Sogar tätlich wurden wir angegriffen und gestoßen. Einige von uns belamen Messer-stiche in den Rücken. Die uns eskortierenden italienischen Soldaten bemerkten dies nicht oder wollten es nicht bemerken. Es waren ihrer auch zu wenig, um uns vor den leidenschaftlichen Wutausbrüchen dieses Volkes zu schützen.

Im Gefangenenlager in Foggio.

Angefahr 1000 Mann Deutschösterreicher wurden am 21. November 1918 von der Eisenbahnstation Castellfranco in das Gefangenenlager Foggio nächst der Grenze von Apulien in Süditalien geführt. Das Gefangenenlager befindet sich acht Kilometer von der östlichen Meeresküste entfernt in einer sehr schönen warmen Gegend. Leider konnten wir die Umgebung unseres Gefangenenlagers nicht näher besichtigen, weil wir eingesperrt und unter strenger Ueberwachung standen. Die Behandlung von Seite der italienischen Soldaten, auch unsere Kost und Verpflegung, war sehr schlecht, letztere obendrein nicht hinreichend. Unser Nachtlager bestand aus Stroh, das so verbraucht, klein und voll Staub war, daß wir uns auf die Zeit der Nachtruhe ordentlich fürchteten. Viele meiner Kameraden waren schon von früher durch die Anstrengungen des Kriegsdienstes, sowie durch die Entbehrungen, durch die mangelhafte Verpflegung stark herabgekommen oder krank. Unter den hiesigen Verhältnissen verschlechterte sich deren Zustand noch. Viele magerten sehr ab und sahen elend aus. Auch ich fühlte ein Abnehmen meiner Kräfte, obwohl ich mich sonst einer beneidenswerten Gesundheit erfreue. Die hier geschilderten mißlichen Verhältnisse, sowie die oftmalige Erinnerung an meine Heimat, ließen in mir allmählich den Entschluß reifen, von hier zu entfliehen. Ich fand unter meinen Kameraden einen, der erklärte, sich mir anschließen zu wollen. Wir bereiteten uns daher auf die Flucht unauffällig vor. Außer unserer Montur und Wäsche konnten wir nicht viel mitnehmen.

Ausgebrochen.

Kurze Zeit vor unserer Flucht mußten wir in ein leerstehendes Kloster übersiedeln. Hier entdeckte ich eines Tages einen Gang, der in eine Kapelle führte. Das war ein geeigneter Ausgangspunkt zu unserer Flucht. Nach kurzer Ueberlegung beschloßen wir, noch am selben Abend zu flüchten. Als es dunkel war, begaben wir uns unmerklich in den erwähnten Gang, an dessen Ende eine Türe in ein kleines Oratorium führte. Wir schwangen uns über die Brüstung und glitten an dem Rahmen eines Bildes in die Kapelle hinab. Sie war zwar verschlossen, aber man konnte von innen den Türriegel zurückschieben. So gelangten wir ins Freie.

Ohne zu wissen ob wir die Richtung gegen Norden einschlugen, marschierten wir die ganze Nacht eilig dahin. Am Morgen des nächsten Tages traten wir in ein Haus am Rande eines kleinen Dorfes. Wir trafen hier gutmütige, biedere Landleute, denen wir zu verstehen gaben, daß wir viel marschiert seien, Hunger hatten und um ein Stück Brot baten. Man gab uns Polenta und Wein, dann Wurst in reichlicher Menge, so daß wir uns hier wirklich satt essen konnten. Nachdem wir uns für die gute Aufnahme bestens bedankt hatten, setzten wir unsere Flucht fort, nach jeder Richtung auspähend, um nur ja keinem Häcker in die Hände zu fallen.

Unsere nächste Sorge war der Umtausch unserer Uniformstücke gegen Zivilkleider. Am selben Nachmittag

Das Schicksal unserer Kriegs- gefangenen in Italien.

Widersprechende Darstellungen zu den offiziellen Berichten.

Die Blätter erhielten kürzlich eine Darstellung des Staatsamtes für Neuzeres über das Los unserer Gefangenen in Italien, deren Schluß lautete: In Italien ist die Verpflegung und Ernährung der Gefangenen im allgemeinen nicht schlecht. — Dazu wird uns geschrieben: Diesen offiziellen Meldungen widersprechen zahlreiche Berichte der Augen- und Ohrenzeugen. So wurden nach solchen Berichten in einem Walde nahe bei Bassano viele Gefangene getötet, darunter z. B. auch Teile des 18. I. u. I. Sturm-Bataillons. Die Tötung geschah grundlos, nur aus Muthwillen und mit unglaublicher Grausamkeit. Einzelnen Gefangenen schlichte man die Bäuche auf und hegte sie mit heraushängenden Gedärmen herum, endlich tötete man sie mit einem Kolbenschlag. Andere wurden wie Säue mit Messern abgestochen. Dieses Los traf sehr viele Ungarn, mehrere Nord- und Südslaven, aber nur wenige Deutsche. Zeugen dieser Vorgänge sind vier Ungarn, denen es gelang, zu entfliehen, einige Soldaten aus Tirol und französische Offiziere, die mit Vergnügen zusahen und riefen: che gioia! Beim Transporte der Gefangenen zeigte man die nämliche „Zivilisation“. Kiel einer ohnmächtig aus der Reihe, so wurde er mit Kolbenschlägen oder Fußtritten getötet; öfters aber ließ man die Unglücklichen, nachdem man sie schwer verletzt hatte, einfach liegen. Besonderes Vergnügen gab es, wenn die welschen Edelmenschen auf die österreichischen Gefangenen hin ihre Notdurft verrichteten. Dies bezeugen ebenfalls mehrere entflozene Gefangene, und jene italienischen Offiziere, die sich dieser Art südllicher Kultur als unzweifelhafter Zeichen ihres großen Sieges in Sterzing und Innsbruck gerühmt haben, haben wohl die Freundlichkeit, dies zu bestätigen.

Das man die Gefangenen bei der empfindlichen Kälte des norditalienischen Winters ohne Unterkünfte ließ und sie wochenlang in Not und Morast zubringen, ist allgemein bekannt — nur der österreichischen Regierung ist es unbekannt. Das in den Gefangenenlagern um Verona bis anfangs Februar über 30 Prozent der Gefangenen an Hunger, grausamer Behandlung, besonders an Tuberkulose gestorben sind, ist eine tausendfach bezeugte Tatsache. Bei Turin ist ein Gefangenenlager, in welchem den Gefangenen die ohnedies ungenügende Nahrung mit dem Anhalte der Nachttöpfe verunreinigt gereicht wird. Zur Milderung der Gefangenen, die sich mit schrecklichem Hunger über diese welsche Kost hermachen, wird der Strakenpöbel herbeigerufen, welcher mit den Gefangenen jeden beliebigen Svott treiben darf. So feiert man in Italien „Siene“. Weiß Wilson nichts davon? Bei uns mukten die Gefangenen auch Hunger leiden, aber nur deswegen, weil wir von der Zufuhr aus der ganzen Welt abgeschnitten waren und erst nachdem aus unserem Volke selbst Unzählige an Unterernährung und Hunger gestorben waren. Welche Empörung erregte das in den feindlichen und neutralen Ländern! Heute sterben Zehntausende aus der Junomannschaft Deutschösterreichs unter welscher Grausamkeit dahin, man hört aber kein einziges Wort der Empörung oder auch nur der Mißbilligung.

So stehen die Dinge bezüglich unserer Gefangenen in Italien. Wir geben die Schuld daran keineswegs jenen Stellen, welchen die Fürsorge für die Gefangenen obliegt oder vielmehr oblag. Anklagen müssen wir die jetzige österreichische Regierung, welche jede gedeihliche Wirksamkeit zum Wohle der Gefangenen hindert. Das muß denn doch zu erreichen sein, daß die Gefangenen jetzt nach Abschluß des Krieges ein menschenwürdiges Dasein fristen. Das sind Zustände, die wir mehr dem Unvermögen unserer Regierung, als den Italienern zur Last legen müssen.

Eduard Mair unter der Eggen.

Des weiteren wird uns ein Paket von Originalbriefen aus Tirol über die Behandlung einzelner Gefangener in Italien gesandt. Es sind Nachrichten, welche von wetterharten Tiroler Standschützen stammen. In der Einleitung heißt es: „Schön und tröstlich klingen uns die Mitteilungen der italienischen Waffenstillstandskommission ins Ohr; wie stimmen sie aber mit den Erzählungen unserer Entfloznen überein?“ Aus Wien schreibt man: — es sind nun einige aus der italienischen Gefangenschaft entsprungen und hier angekommen; diese jungen Leute sehen aus wie alte hinfällige Greise, sie spüren keinen Hunger mehr, sind nur müde und matt. In Grezzano bekamen sie ungefähr ein Viertel von dem, was eine gewöhnliche Mannschafismenage ausmacht. Anfangs Männer sind sie nach Bargeto gekommen, von wo die hier Angekommenen entsprungen sind; sie behaupten, daß sie unter diesen Verhältnissen es nicht mehr lange hätten aushalten können.“ — In einem Schreiben vom 3. d. heißt es: „Wir konnten von den Entsprungenen nur erfahren, daß in dem Gefangenenlager in Grezzano 80.000 Gefangene waren und alle mitsammen nur mehr zwei bis drei Taschenuhren hatten, daß auch unser Herrmann seine Uhr und ein paar neue Schuhe

180

Kriegsgefangenenheimkehr.

Von M. Schlesinger.

Die nachstehenden Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene dürften zahlreichen Angehörigen heimkehrender Gefangener wertvolle Aufschlüsse geben.

Der Friedensschluß, der keinem Deutschen Anlaß zur Freude bietet, bringt 800 000 deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen die Freiheit und gibt diese Langerschnitten endlich ihren Familien und der Heimat wieder. Dennoch würde es verfehlt sein, die Angehörigen in dem Glauben zu stärken, daß mit dem Eintreffen der überwiegend großen Mehrzahl in aller kürzester Frist gerechnet werden kann. Besonders den in Sibirien und Uebersee befindlichen Deutschen steht noch eine harte Geduldsprobe bevor. Der Abtransport der feindlichen Kriegsgefangenen nach dem Waffenstillstand hat gezeigt, welche ungeheuren Transportschwierigkeiten zu bewältigen sind, um Hunderttausende in kurzer Zeit zu befördern. Er hat aber gleichzeitig erwiesen, daß es bei gutem Willen möglich ist. Selbst wenn nun die Entente den von ihr zum Ausdruck gebrachten guten Willen in die Tat umzusetzen beabsichtigt, genügt dies allein nicht, die schwergeprüften Kriegsgefangenen endlich ihren Familien zurückzugeben. Denn jeder Streik, jede Verkehrsstörung, die eine reibungslose und sofortige Uebernahme der angemeldeten Transporte verzögert oder verhindert, gibt der Entente erneuten Anlaß, die Gefangenen ausschließlich nach ihrem Belieben zurückzusenden und uns allein für den verzögerten Abtransport verantwortlich zu machen.

Der Abtransport soll mit der Ratifikation des Friedensvertrages beginnen. Die Zwischenzeit bis dahin bleibt keineswegs ungenützt. Die von der deutschen Regierung vorgesehene Hauptkommission, die den ganzen Fragenkomplex, nicht nur des Abtransportes, sondern auch der besseren Behandlung und Unterbringung der Gefangenen für die letzte Dauer ihrer Gefangenschaft, zu erledigen hat, befindet sich bereits in Versailles und harret des Rufes der Entente.

Artikel 217 der Friedensbedingungen besagt, daß die deutsche Regierung vom Augenblick der Abbeförderung die Kosten des Heimtransportes und die Heimbeförderung selbst zu übernehmen hat. Die unermüdete Eisenbahnerverwaltung wird mit Freuden auch hier wieder ihr bestes Können einsetzen, um soviel rollendes Material als nur irgend möglich für diesen Zweck bereitzustellen.

Hat nun der Transport die deutsche Grenze erreicht, so wird er, außer von den amtlichen Stellen, besonders von dem der Grenzübernahmestation angegliederten Empfangsausschuß erwartet, der ihnen das erste „Willkommen“ auf heimatischem Boden bietet.

Nach kurzer Begrüßung, die im Auftrage der Reichsregierung erfolgt, werden die Heimkehrer dem meist in nächster Nähe gelegenen Durchgangslager zugeführt. Auch hier bereitet ihnen neben der Lagebehörde der dem Durchgangslager angegliederte Empfangsausschuß herzlichen Empfang. Für weitestmögliche Bequemlichkeit, angenehmen Aufenthalt durch Errichtung eines Soldatenheimes in jedem Durchgangslager, Bereitstellung von Rauchwaren, Desinfektionsmittel usw. ist gesorgt. Den Empfangsausschüssen, die aus allen Fürsorgeorganisationen und Interessentenverbänden der Kriegsgefangenen zusammengefaßt sind, ist für ihre Aufgabe aus Reichsmitteln ein Betrag von 6 Millionen Mark bereitgestellt, außerdem steht diesen Empfangsausschüssen noch ein Betrag von circa 3 Millionen Mark zur Verfügung, welcher der allgemeinen Sammlung des „Hilfswerkes für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“ entnommen ist. Nichts ist unterlassen, im Rahmen des Möglichen das zu tun, was dazu beitragen kann, den Heimkehrern die ersten Tage auf heimatischem Boden so angenehm wie möglich zu gestalten. Jeder unnötige militärische Zwang ist ausgeschaltet. Der kurze, nur auf 3-4 Tage berechnete Aufenthalt im Durchgangslager ist durch die Notwendigkeit der Maßnahmen im Interesse der Volksgesundheit begründet und dient außerdem den eigenen Interessen des Heimkehrers selbst, denn die von jedem Heimkehrer erstrebte sofortige Entlassung aus dem Wehrdienst läßt sich nur im Durchgangslager auf schnellstem Wege ermöglichen. Hier wird er wegen aller ihm zustehenden Forderungen unverzüglich befriedigt, und es erfolgt gleichzeitig die notwendige Feststellung der Unterlagen für die spätere Geltendmachung etwaiger weiterer Ansprüche aus Kriegsbefähigung usw.

und wirkte, nämlich daß die Ratsuchenden von einer zur anderen gewiesen wurden. Die mit den fangenen-Angelegenheiten befaßten Behörden haben im des Möglichen das geleistet, was unter den gegebenen Verhältnissen als notwendig und durchführbar bezeichnet werden konnte. Die Reichsregierung hat aus eigener Entschlieung die erforderlichen Mittel bereitgestellt, und wenn es auch nicht genügen wird, allen von den Heimkehrern gestellten Ansprüchen zu genügen, so ist es zweifellos mehr, als diese selbst erwarten konnten.

Demonstration für die sibirischen Kriegsgefangenen.

Rede Renners vom Balkon des Außenamtes.

In der Wiener Volkshalle fand gestern eine äußerst stürmische Protestversammlung von Angehörigen russischer Kriegsgefangener statt. Mehr als 2000 Frauen, zahlreiche Männer und überaus viele Kinder hatten sich zu dieser machtvollen Kundgebung eingefunden.

Der Referent Architekt Gühnl betonte, daß sich die Angehörigen der Kriegsgefangenen heute zusammengefunden haben, um von jenen Rechenschaft zu fordern, die ihre übernommene Pflicht nicht erfüllt haben. Gegen das Verhalten dieser Personen soll heute protestiert werden. Regierung und Nationalversammlung wurden eingeladen, aber von keiner Seite sei ein Vertreter erschienen. (Brausende Psui-Rufe.) Nachdem die Regierung es unterlassen habe, herzukommen, werde man heute zu ihr hinaufgehen und ihr die Forderungen der Angehörigen der Kriegsgefangenen vor Augen halten. Wenn man bis zum Winter mit dem Rücktransport warten will, dann bekommt man die Gefangenen überhaupt nicht mehr zurück. Die Regierung habe hinsichtlich der Sicherstellung der Geld- und Transportmittel zur Rückbeförderung der russischen Gefangenen gar nichts gemacht. Die am 26. März gestellte Bitte, für die Kriegsgefangenen eine große Sammelaktion einleiten zu können, wurde am 21. Mai mit dem Hinweis auf ein von der verflorenen Regierung im Jahre 1916 verfügtes Verbot solcher Sammlungen abschlägig beschieden. (Brausende Psui-Rufe.) Der Redner verwies auf eine aus Deutschböhmen einklangte Aufschrift, aus der hervorgeht, daß vor acht Wochen in Deutschböhmen eine Organisation zwecks Heimbeförderung deutschböhmlischer Kriegsgefangener aus Rußland geschaffen wurde. Die tschecho-slowakische Regierung habe diese Organisation derart unterstützt, daß in der Vorwoche die erste Kommission abgereist sei, um den ersten Zug des Rücktransportes zu organisieren. In drei Wochen gehe bereits die zweite Kommission von Deutschböhmen ab. Das, was die tschecho-slowakische Regierung für die Deutschen ihres Staates unternommen habe, sollte man meinen, könnte auch die deutschösterreichische Regierung für ihre Staatsangehörigen zuwegebringen. (Stürmische Zustimmungsrufe.) Die Angehörigen der Kriegsgefangenen in Rußland fordern heute zum letzten Male eine entscheidende Einflussnahme von Personen, die das Vertrauen der Angehörigen der Kriegsgefangenen genießen, auf die Tätigkeit der Staatskommission für Kriegsgefangene und Zivilinternierte. Diese Leute, die in dieser Kommission sitzen, haben weder ein Interesse noch ein Herz für die Kriegsgefangenen. (Rufe: Weil sie den Krieg nicht an der Front, sondern bei vollen Schlüssel mitgemacht haben!)

Redner appelliert an die Frauen aller Kulturstaaten, die Heimbeförderung der Gefangenen zu unterstützen. Er erinnert an die großen Katastrophen in Messina, San Francisco, in Frankreich und in Bergen, wo sofort internationale Hilfe zur Stelle war. Ein großes Unglück für ein Land sei es auch, wenn Tausende seiner Angehörigen in Kriegsgefangenschaft schmachten müssen. Auch für ein derartiges Unglück sei internationale Hilfe am Platze. (Stürmischer Beifall.)

Frau Trob, die Mutter eines Kriegsgefangenen, bedauert es, daß die Nationalrätinnen weder der sozialdemokratischen noch der christlichsozialen Partei bisher ein Wort für die armen Kriegsgefangenen gesunden haben. Wo bleiben da die Vertreterinnen der Frauen, der Mütter? (Stürmische Zustimmungsrufe.)

Herr Walz, ein gewesener Kriegsgefangener, teilt mit, daß in dieser Staatskommission ein kleiner Schritt nach vorwärts gemacht worden sei. Es wurde bereits ein Komitee gebildet, das demnächst nach Sibirien abgehen werde, um die Kriegsgefangenen zurückzubekommen, nachdem das viergliedrige Komitee bereits aus Berlin zurückgekehrt sei, das dort die Vorbedingungen für den Rücktransport der Gefangenen aus dem Sowjet-Rußland getroffen hat. Auch wurde schon ein entsprechender Kredit für den Transport beim Staatsamt für Finanzen anagesprochen. Sache der heutigen Demonstration werde es sein, den deutschösterreichischen Antschimmel zum Galoppieren zu bringen. (Beifall und Rufe: Wird geschehen!)

Auf Antrag des Baurates Böniß wurde sodann eine Entschließung unter stürmischen Beifallskundgebungen einstimmig angenommen, in der unter anderem gegen die Führung der Verhandlungen in Saint-Germain und über den Heimtransport der Kriegsgefangenen mit völligem Ausschluß von Angehörigenvertretern protestiert wird. Es wird gefordert ein ge-

regelter Post- und Telegraphenverkehr mit den Kriegsgefangenen, Erkundung von Missionen nach den Gefangenenlagern noch vor der Fertigmachung des Friedensvertrages, ausreichende Kredite für Heimtransport und Fürsorge sowie Öffentlichkeit aller die Kriegsgefangenen betreffenden Verhandlungen.

Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer unter Vorantragung von Standards zum Staatsamt des Neußern, wo sich eine Deputation zum Staatskanzler Dr. Renner begab. Der Kanzler, der in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes in Wien mit dringenden Konferenzen naturgemäß überlastet ist, war noch nicht im Hause. Endlich nach anderthalb Stunden erschien Dr. Renner, und nun begann eine längere Konferenz zwischen ihm und den Mitgliefern der Deputation.

Nach einer weiteren halben Stunde konnte der Führer der Deputation, Schriftsteller Nowak, vom Balkon des Hauses verkünden: Der Staatskanzler hat bereits in wichtigen Punkten Zugeständnisse gemacht. Es wird noch heute an unsere Delegation in Bern und Saint-Germain die telegraphische Weisung gehen, daß der Kriegsgefangenenfrage der Vorrang vor allen anderen Angelegenheiten gebühre. Der Kanzler hat ferner versprochen, daß Angehörigenvertreter den Kommissionen in Bern und Saint-Germain beigegeben werden. Diese Mitteilungen wurden beifällig aufgenommen, die Demonstranten forderten jedoch stürmisch, daß der Staatskanzler selbst zu ihnen spreche.

Dr. Renner spricht.

Nur darauf erschien Dr. Renner auf dem Balkon. Losende Rufe begrüßten ihn, und auch während seiner Rede wurde er wiederholt von der erregten Menge durch Beifalls- und Mißfallsbezeichnungen, die oft minutenlang anhielten, unterbrochen. Das sonore Organ des Kanzlers vermochte jedoch immer wieder die Rufe der sieberhaft erregten Frauen zu überhören. Er sagte:

Wir haben von allem Verbeginn die Frage der Rückbeförderung unserer Kriegsgefangenen in den Vordergrund der Verhandlungen gestellt. Welche Wichtigkeit wir diesem Problem beigemessen haben, mögen Sie daraus ersehen, daß wir in Saint-Germain eine eigene Abteilung für die Kriegsgefangenenangelegenheiten eingerichtet haben, an deren Spitze der warme Freund unserer Gefangenen General Slatin gestellt wurde. Ihn ist es auch gelungen, während wir sonst von allem Verkehr mit der Friedenskonferenz abgeschnitten waren, das Zusammentreten von Delegierten aller Ententemächte in Saint-Germain zuwege zu bringen, und vor diesem Forum stellte er den Antrag, daß mit der Rückbeförderung der Gefangenen nicht bis zum Friedensschluß gewartet werde, sondern daß diese schon jetzt einsehen solle. Slatin forderte weiter, daß unter Zuziehung von Angehörigenvertretern Kommissionen nach Rußland geschickt werden, die den Abtransport vorbereiten sollten. Diese Anträge wurden auch angenommen, mußten aber dem Obersten Rat der Entente zur Genehmigung unterbreitet werden. Dieser Oberste Rat hat nun die Anträge mit der Begründung abgelehnt, daß die Kriegsgefangenenfrage erst nach Abschluß des Friedens behandelt werden könnte. (Stürmische Rufe.)

Ich begreife Ihren Unmut und Ihren Ärger. Auch wir haben durch General Slatin sofort gegen diesen Beschluß protestiert, und die Antwort auf unseren Protest ist vielleicht schon seit meiner Abreise eingetroffen. Der wahre Grund für den ablehnenden Bescheid der Entente war offenbar, daß man einen Druck auf uns ausüben wollte, damit wir den Frieden rasch unterschreiben. Nun stehen die Verhandlungen vor dem Ende und ich hege die ernste Erwartung, daß in drei Wochen so oder so der Friede geschlossen sein wird.

Nach meiner dreimonatigen Abwesenheit bin ich nicht allmählich genau über alles informiert, um über die einzelnen Punkte, die Ihre Deputation mir vorgetragen hat, sofort urteilen zu können. Ich werde aber Ihre Beschwerden noch heute im Kabinettsrat zur Sprache bringen und Sie können sicher sein, daß Ihren berechtigten Wünschen entsprochen werden wird. Alles hängt davon ab, daß wir diesen entsetzlichen Frieden möglichst bald zum Abschluß bringen. Wir werden alle Opfer auf uns nehmen, um den Frauen und Kindern ihre Männer und Väter, den Müttern ihre Kinder wiederzugeben."

10./VIII. 1919.

23

Für die Heimbeförderung unserer sibirischen Gefangenen.

Eine Versammlung im Rathaus.

Im neuen Rathaus fand heute nachmittag eine vom Verein „Kriegsgefangenenhilfe Italien“ einberufene Massenversammlung von Angehörigen Kriegsgefangener statt. Die Redner forderten, von den erregten Zuhörern, welche die Volkshalle nicht zu fassen vermochte, häufig unterbrochen, von der Regierung, daß sie für die ehefte Heimbeförderung aller, insbesondere der sibirischen Kriegsgefangenen Sorge. Die allgemeine Erregung glaubte auch ein Kommunist für seine Parteizwecke ausnützen zu können, er wurde jedoch unter stürmischem Widerspruch der ganzen Versammlung bereits nach einigen Sätzen zum Abbruch seiner Rede gezwungen.

Die Versammlung nahm einen sehr einbruchsollen Verlauf.

Vor dem Staatsamte für Neuheres. — Stürmische Szenen.

Nach der Versammlung formierte sich ein Demonstrationzug von etwa 5000 Personen, um zum Staatsamte für Neuheres zu ziehen, wo Staatskanzler Dr. Renner um 4 Uhr eine Abordnung zu empfangen zugesagt hatte. An der Spitze und inmitten des Zuges, der großes Aufsehen und allenthalben auch Verständnis fand, wurden große Tafeln mit Inschriften, welche die baldige Rückkehr der sibirischen Kriegsgefangenen forderten, getragen. Auf dem Ballhausplatz wurde der Zug von einem großen Aufgebot der Sicherheitswache empfangen. Eine Abordnung begab sich in das Staatsamt, konnte jedoch nicht empfangen werden, da Dr. Renner in einer Konferenz weilte, was vom Balkon aus den Versammelten mitgeteilt wurde. Allmählich wurde die angesammelte Menge unruhig und verlangte stürmisch nach dem Staatskanzler.

Als es bereits 5 Uhr geworden und der Staatskanzler noch immer nicht erschien, machte die Menge Mene, in das Haus einzudringen, so daß rasch das Tor geschlossen wurde. Dies wurde von den Demonstranten mit stürmischem Protestrufen aufgenommen und die Situation schien kritisch zu werden. Auf Veranlassung des Kommandanten der Sicherheitswache wurde das Tor wieder geöffnet, worauf sich die Menge einigermaßen beruhigte, jedoch immer wieder in lauten Rufen nach Dr. Renner verlangte. An mehreren Stellen des Platzes wurden Steine geworfen, die für die Sozialdemokraten wenig schmeichelhaft waren und lebhaften Beifall fanden; einige kommunistische Redner dagegen, die sich nicht schenkten, selbst diesen Anlaß für ihre Agitation zu benutzen, wurden energisch zur Ruhe gebracht.

Endlich erschien um $\frac{7}{8}$ Uhr Staatskanzler Dr. Renner und empfing die Abordnung. Dann trat er auf den Balkon hinaus und hielt eine Ansprache, wobei er Satz für Satz durch erbitterte Zwischenrufe unterbrochen wurde.

Schon als Dr. Renner mit den Worten begann: „Ihre Abordnung hat mir die Beiden unserer sibirischen Gefangenen und Ihre Wünsche geschickt.“ scholl es ihm erregt entgegen: „Früher haben Sie dies nicht gewußt?“ Dr. Renner sagte, er hoffe, in zwei bis drei Wochen werde der Friedensvertrag unterzeichnet sein und dann sei auch auf die Rückkehr der Gefangenen aus Sibirien zu hoffen. General Slatin, der als Einziger vermöge seiner persönlichen Beziehungen in St. Germain mit den fremden Mächten verkehren könne — die übrigen Mitglieder unserer Friedensvertretung wurden wie Gefangene behandelt — habe verlangt, daß mit der Heimbeförderung unserer Gefangenen nicht bis zum endgültigen Zustandekommen des Friedens gewartet, sondern sofort begonnen werde. Dieser For-

derung General Slatin hätten die Vertreter der Militärmissionen in St. Germain zugestimmt, der oberste Rat habe sie jedoch abgelehnt. Die Forderung sei neuerlich erhoben worden und dürste die Antwort bereits in St. Germain erfolgt sein. Unter großem Geschrei und Pfui- und Abzugrufen verließ Dr. Renner den Balkon.

Bei den fremden Militärmissionen.

Der Demonstrationzug bewegte sich dann über den Ring zum Hotel „Bristol“, wo die Abordnung bei der japanischen Militärmission vorsprechen wollte. Von dieser war jedoch niemand antwesend, wohl aber wurde die Abordnung in liebenswürdiger Weise von dem Präsidenten des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf, Professor Ferrieres, und seinem Stellvertreter, Major Lederè, empfangen. Dieser hielt von einem Fenster aus auch eine Ansprache, worin er mitteilte, daß das internationale Komitee bereits eine Kommission nach Wladiwostok zur Vorbereitung des Abtransports der Gefangenen entsendet habe und eine zweite Kommission schon in der aller nächsten Zeit, sobald die Bewilligung der russischen Sowjetregierung eingelangt sei, sich nach Rußland begeben werde, um die Rückbeförderung auf dem kürzesten Wege über Deutschland und Polen in die Wege zu leiten. Das Genfer Komitee werde nach wie vor sich mit allen Kräften der armen Kriegsgefangenen annehmen. Die Worte des Majors Lederè lösten jubelnden Beifall und Hochrufe aus.

Dann begab sich der Zug zur italienischen Militärmission in der Canobbogasse, die anfangs von einem Wachordon abgesperrt war, der aber bald zurückgezogen wurde. Im Musikvereinsgebäude hatte man überschüssigerweise etwa 500 Wachleute konfiguriert. Da General Segre, den die Abordnung zu sprechen wünschte, nicht antwesend war, nahm dessen Stellvertreter eine Bittschrift entgegen, um sie General Segre, der Dienstag nach Wien zurückkehren wird, zu überreichen. Der Offizier trat auf die Straße, teilte dies den Versammelten mit und versicherte, daß die italienische Regierung, so wie sie schon jetzt täglich 3000 Gefangene aus Italien heimbefördert, sich auch die baldige Rückbeförderung der sibirischen Gefangenen angelegen sein lasse. Auch diesem Redner wurde in Zurufen gedankt.

Schließlich wurde noch zur französischen Militärmission gezogen, wo jedoch infolge der späteren Stunde — es war bereits dunkel geworden — niemand mehr zugegen war. Dort wird, ebenso wie bei der englischen Mission, am Montag eine Abordnung empfangen werden.

Der Papst für die Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen aus Italien.

Dem deutschen Nationalrat für Mittelmähren ist als Antwort auf eine an den Papst gerichtete Eingabe vom päpstlichen Nunzius in Wien folgende Zuschrift zugekommen:

Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinalstaatssekretär teilt unter Nummer 93.816 vom 23. Juli 1919 mit, daß der Heilige Stuhl das Gesuch des verehrlichen deutschen Nationalrates für Mittelmähren mit besonderem Wohlwollen entgegengenommen und den für die Heimbeförderung kompetenten Behörden wärmstens empfohlen hat, denen es zukommt, die endgültige Entscheidung zu treffen. Seine Eminenz wünsche von ganzem Herzen, daß das lebhafteste Interesse des Heiligen Stuhles und die Empfehlung der Bitte bald zum erhofften Erfolg führen, und daß die Kriegsgefan-

Reichspost.

Abhängiges Tagblatt für das christliche Volk.

Morgenbl. allein: monatl. K 6.—
 vierteljährlich 18.—
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 monatlich K 8.—
 vierteljährlich 24.—
 Morgenblatt, Wiener Stimmen
 und Neues Montagblatt
 monatlich K 9.—
 vierteljährlich 27.—
 Bei täglich zweimaliger Post-
 versendung:
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 monatlich K 8.74
 vierteljährlich 26.—
 Morgenblatt, Wiener Stimmen
 und Neues Montagblatt
 monatlich K 9.70
 vierteljährlich 29.—
 Für Deutschland:
 Morgenblatt allein:
 vierteljährlich K 23.—
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 vierteljährlich K 29.—

en, Sonntag, den 10. August 1919

XXVI. Jahrgang

Und die sibirischen Gefangenen —!

Von Dr. Josefina Widmar.

Eine Karte aus Sibirien. Sie kommt weit her über Länder und Meere und trägt amerikanische und japanische Stempel. Es sind nur ein paar armselige Zeilen, wohl vorgezählt und vorgezeichnet: „Ich bin gesund und habe zu essen, seit eineinhalb Jahren keine Nachricht von Euch! „Und zum Schluß: „Hat die Heimat unser ganz vergessen“? Eine Fülle von Menschenleid birgt dieses kleine Blättchen Papier, Schmerz und Anklage drängen sich in dieser letzten bitteren Frage zusammen. Und auf den Lippen von Hunderttausenden, die drüben in weiter Ferne, brennt dieselbe Frage.

Nein, ihr Armen, die Heimat hat euer nicht vergessen, in Sehnsucht und Angst strecken die Frauen, die Mütter, die Kinder euch die Arme entgegen; aber euer Schicksal liegt nur zum geringsten Teil in unserer Hand, wir können nichts anderes tun als unablässig die Feinde, die über uns und euch Macht haben, mit Bitten bestürmen, sie mögen im Namen der Menschlichkeit euer Leiden beenden, dessen Furchtbarkeit auch viele nicht richtig einschätzen können. Von allen Teilnehmern und Geschädigten dieses Krieges ist euch das herbste Los zugefallen. Eure Schicksalsstunde schlug zumeist in jenen furchtbaren Schlachten zu Anbeginn des Krieges, in denen sich die österreichischen Heere, ganz auf sich allein gestellt, mit verzweifeltstem Heldennut der zehnfachen Hebermacht des russischen Gegners zu erwehren suchten. Euer eigenes Los, nach übermenschlichem Widerstand von allen Seiten umzingelt zu erliegen, schien euch wohl damals schon ein schreckendes Sinnbild für den Ausgang des ganzen Ringens. Und wie ihr dann durch die unermesslichen Breiten des russischen Reiches immer weiter den endlosen Weg nach Osten geführt wurdet, da erfaßte wohl so manchen von euch inmitten der eigenen Not unsägliche Angst um das Vaterland, das mit jenem geistesstirrenden Steppenriesen im Verweiskampfe stand. Und dann umschloß euch an eurem Bestimmungsort, in der Wolgasteppe, im mandschurischen Sand, an der Eisküste Sibiriens die öde, graue Trostlosigkeit der Verbannung gleich der

Decke eines Sarges. Ihr, die stolzen Verteidiger eines freien Staates, müßtet als Entrechtete leben, abhängig von der Willkür asiatischer Büttel. Auch das einzige, das dem Menschen über die schwersten Stunden hinwegzuhelfen vermag, der Trost der Arbeit, der regelmäßigen Beschäftigung blieb vielen von euch versagt.

Zwar, ihr versuchtet gegen den drohenden geistigen Verfall anzukämpfen: Mit euren armseligen Mitteln beschafftet ihr euch Bücher, ihr lehrtet euch gegenseitig Sprachen, Buchhaltung und weiß, was noch, Ihr hieltet Vorträge und Prüfungen ab, musiziertet und gabet Zeitungen heraus und hattet dabei manchmal das Gefühl, als sei all euer scheinbar so wichtiges und ernstgemeintes Tun gleich dem Spiel von Kindern, die Erbsen an eine hohe Mauer werfen, ein aussichtsloser Kampf gegen die drohenden Gespenster der geistigen Umnachtung, die in allen Ecken auf euch lauerten.

So verging ein Jahr um das andere, da brach plötzlich ein Hoffnungsstimmer in eure Trostlosigkeit. Aber auch die russische Revolution wurde nicht zu eurer Befreiung. Da ergab ihr euch, durch seelische und körperliche Qualen gebrochen, in das, was ihr euer Schicksal nanntet. In den langen, dunklen Nächten, in dem erzwungenen Müßiggang der trüben Wintertage hattet ihr Zeit genug, euer Los von allen Seiten zu zerlegen. Gegen euch selbst, gegen alles, was euch bis jetzt wert und heilig gewesen war, wandte sich vielleicht oft dieses selbstquälerische Grübeln.

Die Treue der Braut, der Gattin, die Liebe der Eltern, der Freunde, der Geschwister, alle Ideale sittlicher und geistiger Art, die ihr bisher hochgehalten hattet, sie alle betastete und betrißte euer aus tiefster innerlicher Qual geborner Zweifel, bis nichts mehr davon übrig blieb als eine heimliche, immer wachsende Erbitterung gegen die, ach so heiß geliebte, scheinbar so undankbare und treulose Heimat.

Das ist die Grundstimmung, die aus den wenigen Nachrichten spricht, die in der letzten Zeit zu uns gelangten, und diese Stimmung müssen wir verstehen lernen, um euch, wenn ihr nun wirklich im Spätherbst oder Frühwinter heimkehrt, gerecht werden zu können. Denn als Fremde, von einem ungeheuerlichen Schicksal Belastete, werdet Ihr unter uns sitzen, durch eine weite Gedanken- und Empfindungsluft von eurer Familie

euren Freunden, eurer ganzen Umgebung getrennt. Mit unklarem Neid werdet ihr auf eure ehemaligen Kriegskameraden blicken, die den furchtbaren Kampf halbwegs heil überlebt haben. Denn diese haben trotz der vielen schrecklichen Eindrücke, die sich im Laufe von fünf Kriegsjahren vor ihren Augen abspielten, doch ein Großes Ausschlaggebendes vor euch voraus: die Erinnerung an gewaltige Begebenheiten, in denen sie sich mit voller Bewußtsein als Teilchen des großen Weltgeschehens fühlbar durften, an Sturm und Angriff, bei denen der Inhalt eines ganzen Lebens in den Zeitraum einer Minute hineingepreßt schien, da vor dem urewigen, stolzen Mannesgefühl des Kämpfers, des Verteidigers Tod und Gefahr zu leeren Sätzen wurden, die Erinnerung an selbige Urlaubswochen, an frohe Stunden im Kreise der Kameraden, an Sternennächte auf der Wacht im Hochgebirge, am Ufer eines rauschenden Flusses, an kühne Patrouillengänge, den Einzug in eroberte Städte, an all das Bunte und Abenteuerliche, und überschäumende Lebensfreude, wie sie das Soldatenleben mit sich bringt. Und diese Erinnerung wird, wie es die gütige Natur nun einmal zu seinem Feil in den Menschen hineingelegt hat, im Laufe der Jahre immer stärker werden, wird schließlich das Andenken an das Gräßliche, Tragische des Kriegserlebens nach und nach überwachsen und mit dem strahlenden Abglanz heroischen Willens und Handelns die späteren Lebensstage, die ersten Träume der Kinder und Enkel vergolden.

Aber ihr, ihr armen Gefangenen, was werden eure Erinnerungen sein? Vier oder fünf Jahre Sklaverei, der Stacheldraht, der euren Kerker umgab, das Stückchen grauer Himmel darüber, die fürchterliche Monotonie eures Daseins, unterbrochen von den zerrüttenen Qualen jäh auflodernder Hoffnungen und der darauffolgenden Enttäuschungen, Kränkungen eurer Menschen- und Manneswürde, die ihren Stachel zu tiefst in eure Seele bohrten, das ist die Summe der Gedanken und Empfindungen, die ihr mit in die Heimat nehmt.

Die Heimat muß vor diesen Unglücklichen ein gutes Gewissen haben können. Das ganze Volk trägt an ihren Leiden mit. Aber wir müssen auch die Gewißheit haben, daß für diese Mitbrüder, die das schrecklichste

Unsere Gefangenen.

Unsere Kriegsgefangenen aus Italien kommen zurück. In jeder Woche kommen einige Züge. Sie kommen in ein verarmtes, verelendetes, hilfloses Vaterland zurück, dem der Sieger die Rationen zumißt und das nur arbeiten kann, wenn es dem Ausland beliebt, ihm gnädig ein paar Züge Kohle zu schicken. Nur Not und Elend finden sie in der Heimat. Not und Elend werden hier auch ihr Schicksal sein. Und doch sind sie glücklich! Sie sind doch wieder bei Weib und Kind. Sie sind doch wieder Männer, die nicht mehr hinter Stacheldraht Posten mit geschultertem Gewehr und aufgeschlitztem Bajonett bewachen. Und die Heimat, in die sie kommen, ist doch anders geworden: die Schuldigen sind davongejagt, das Volk selbst ist zum Herrn seines Geschicks geworden, es wird es schon verstehen, sich allmählich aus all dem Jammer, den der Krieg über uns verhängt hat, emporzuarbeiten!

Aber anderen ist es weh, furchtbar weh ums Herz, wenn sie die Heimkehrerzüge aus Italien kommen sehen. Das sind die vielen, vielen armen Frauen, die immer noch vergebens warten, wann denn ihre Lieben aus Rußland, aus Turkestan, aus Sibirien vor allem endlich heimkehren werden. Viele Zehntausende sind schon im ersten Kriegsjahr, bei Jamosz und bei Lemberg, vor Zwangorod und vor Krafau, in dem bösen Karpathenwinter und in Przemyśl in Gefangenschaft geraten; die meisten von ihnen sitzen jetzt noch, nach langen, bangen fünf Jahren, in Sibirien, voll Heimweh und voll Sehnsucht nach ihren Lieben, ohne Nachricht aus der Heimat, ohne hinreichende Geldmittel, ohne warme Kleidung! Und wenn es denen im fernen Osten, deren sich Amerika und Japan angenommen haben, wenigstens äußerlich gut geht, so sind viele Tausende in West- und Mittelsibirien bitterer Not und mörderischen Seuchen preisgegeben. Da gibt es viele Tausende Kilometer von uns Friedhöfe, wo sich Kreuz an Kreuz reiht in immer längeren Reihen mit kurzen Inschriften in deutscher Sprache. Der Krieg ist zu Ende; aber dort fallen dem Moloch immer noch Gefatomben! Und die anderen, die Ueberlebenden? Wie viel verlorenes Lebensglück, wie viel zerstörtes Familienglück bedeuten diese fünf Jahre! Was Wunder, daß die armen Frauen, die immer noch vergebens ihre Lieben aus Sibirien erwarten, verzweifelt, erbittert, leidenschaftlich erregt sind und sich ihre Erregung und Erbitterung oft Luft macht in Klagen und Angriffen gegen die, die dem Jammer ganz so hilflos, ganz so ohnmächtig gegenüberstehen wie sie selbst?

Warum kommen unsere Gefangenen aus Sibirien und aus Rußland nicht zurück? Erinnern mir uns nur, wie es in dem ganzen ungeheuren Gebiet, über das die Gefangenen zerstreut sind, aussieht! Sibirien ist nicht im Besitz Sowjet-Rußlands, sondern in den Händen der konterrevolutionären Regierung Koltšchal, im äußersten Osten von japanischen und amerikanischen Truppen besetzt. Im Frühjahr dieses Jahres erhob sich die Bevölkerung des fernen Ostens gegen die Japaner. Die Freischärler eroberten die Amurbahn und bedrohten Blagoweschtschensk. Erst nach langwierigen Kämpfen gelang es den Japanern, den Aufstand niederzuwerfen. Kurz darauf brach ein Aufstand in der Gegend der Ussuribahn und rings um den Baikalsee aus. Die Arbeiter der Sutschansker Kohlenbergwerke rüsteten bewaffnete Banden aus, denen sich bald Baikalkosaken, die früher unter den Weißen Garden Semenows gekämpft hatten, anschlossen. Dann folgten in einzelnen größeren Städten Aufstände gegen Koltšchal; in Tomsk, Omsk, Marjinsk, Slawogorodsk, Minussinsk gab es lokale Revolten. Auch sie wurden niedergeworfen, als Koltšchal noch stark war. Aber in den letzten Wochen hat Koltšchal eine schwere Niederlage erlitten. Seine Armee, halb aufgelöst, mußte das Wolgagebiet räumen, schließlich über den Ural nach Sibirien zurückfluten, die Truppen der Bolschewiki dringen gegen Tscheljabinsk vor und ihr Vorrücken wird in Sibirien wahrscheinlich das Signal zu neuen Aufständen, neuen Kämpfen sein. Natürlich gehen diese Kämpfe vor allem um die Eisenbahn, gehen sie längs der Bahn vor sich. Der Eisenbahnverkehr wird immer wieder an anderen Stellen unterbrochen, und an der Front, wo die Koltšchal-Truppen der Roten Armee gegenüberstehen, ist er natürlich überhaupt gesperrt. Wie wäre durch

dieses Chaos der Transport von Hunderttausenden Kriegsgefangener zu organisieren?

Aber nehmen wir selbst an, es gelänge, die Gefangenen aus Sibirien ins europäische Rußland zu bringen. Wie kommen sie von dort nach Hause? Der einzelne mag sich ja unter unsäglichen Mühen und Gefahren durchschlagen; aber zu einem organisierten Abtransport fehlt auch da jede Möglichkeit! Sowjet-Rußland steht ja im Kriege gegen alle seine Nachbarn: im Norden gegen die englischen Landungstruppen, in den baltischen Provinzen gegen die russischen Weißgardisten, deutsch-baltische und estnische Kontingente, in Litauen, Weißrußland und Wolhynien gegen Polen, in der Ukraine gegen Denikin und Petljura, am Donest gegen die Rumänen. Krieg überall! Jede Grenze ist eine Front! Jede Eisenbahn nächst der Grenze unterbrochen, bis zu ihr mit Transporten von Truppen und Kriegsgerät belegt! Wie soll da ein geordneter Abtransport von Hunderttausenden Gefangenen möglich sein?

Nein, solange in Sibirien nicht Ordnung, in Rußland nicht Friede ist, ist der Heimtransport zu Lande unmöglich. Es gibt also nur einen Weg: den Weg zur See. Man müßte zunächst die ostsibirischen Gefangenen in Dalny oder Wladimostok einschiffen und sie über den Großen und den Indischen Ozean, durch den Suezkanal und das Mittelmeer nach Triest bringen, dann müßten die west- und mittelsibirischen Gefangenen nach dem Osten nachgeschoben und auf demselben Weg nach Hause gebracht werden. Der Weg ist lang; aber er ist immer noch kürzer als der durch ein Duzend kleiner Kriege ungangbar gemachte Landweg. Freilich, auch diesen Weg kann nur die Entente gangbar machen. Sie müßte uns die Schiffe zur Verfügung stellen; Japan und Amerika müßten es übernehmen, die Gefangenen in die Häfen zu transportieren. Darum ist die Entente schon vor Monaten gebeten worden. Aber sie hat diese Bitte bisher nicht erfüllt.

Die Entente ist der Ansicht, daß unsere Gefangenen nicht heimkehren dürfen, so lange der Friede nicht förmlich geschlossen und unterschrieben ist. Der englische Kriegsminister Churchill hat am 12. d. im Unterhause erzählt, die englische Heeresverwaltung habe die deutschen Gefangenen schon nach Hause schicken wollen, aber der Oberste Rat der Alliierten habe es ihr nicht erlaubt. Churchill sagte wörtlich: „Mehr als 400.000 deutsche und türkische Gefangene sind noch in unserer Hand. Zu ihrer Ueberwachung und Verpflegung sind über 100.000 britische Soldaten nötig. Die Erlaubnis, die türkischen Gefangenen heimzusenden, ist jetzt erteilt worden. Die Erlaubnis, die Deutschen heimzusenden, wurde vom Kriegsministerium wiederholt nachgesucht. Ich bedaure sehr, daß es uns bis jetzt nicht gelungen ist, vom Obersten Rat die Ermächtigung zu erhalten, mit diesem Werk zu beginnen. So lange wir aber mit der Befreiung dieser Leute nicht beginnen können, müssen natürlich auch ihre Wächter, Verpfleger und die Transportgelegenheiten, von denen das alles abhängt, beibehalten werden: Ich meine, die Ausgaben dafür überwiegen jeden Vorteil, der von der Arbeit dieser Gefangenen erwartet werden kann.“ Warum gibt der Oberste Rat trotzdem die Erlaubnis nicht, die Gefangenen heimzuschicken? Weil Frankreich die Arbeitskraft der deutschen Gefangenen zum Wiederaufbau seiner zerstörten Provinzen braucht und sich deshalb, um die Zurückbehaltung seiner Gefangenen zu rechtfertigen, auf den formalistischen Standpunkt stellt, keine Ententemacht solle ihre Gefangenen heim schicken, ehe der Friede ratifiziert ist. Nun haben die Ententemächte noch nicht einmal den Frieden mit Deutschland ratifiziert; der unsere ist noch nicht einmal fertiggestellt. Daher war es nicht möglich, die Unterstützung des Obersten Rates für die Heimsendung unserer sibirischen Gefangenen zu erlangen; und nur der Oberste Rat kann uns den Heimtransport auf dem einzig möglichen Weg, auf dem Seeweg ermöglichen!

Die deutschösterreichische Regierung hat den General Slatin nach Saint-Germain geschickt, damit er die Verhandlungen über die Heimkehr unserer Gefangenen führe. Slatin kennt die Leiden der Gefangenschaft aus eigenem Erleben; war er doch jahrelang Gefangener des Mahdi im fernen Süden! Dann hat er in englischen Diensten den Krieg gegen den Mahdi mitgemacht, als englischer General den Sudan regiert und ist bei alledem, obwohl er ein Menschenalter als

englischer Staatsmann in Afrika gelebt hat, ein echter Wiener geblieben, voll warmherziger Teilnahme für das Schicksal unserer gefangenen Landsleute. Wenn irgend einer, war er, der mit vielen englischen Staatsmännern eng befreundet ist und dessen Namen in England jedes Kind kennt, dazu geeignet, die Hilfsbereitschaft Englands für uns zu gewinnen. In der Tat hat die Entente Slatin zugestanden, was sie allen anderen Mitgliedern unserer Friedensdelegation verweigert hat: mit Slatin allein hat sie mündlich verhandelt, über die Gefangenenfrage allein ist mündlich verhandelt worden, während über alle anderen Fragen nur Noten gewechselt wurden. Doch die Entente hat Slatin angehört, mit ihm die verschiedenen Möglichkeiten erörtert, aber geschähen ist noch nichts oder doch beinahe nichts. Die großen Herren beschäftigen sich indessen mit der Aufteilung der Welt...

Daß die armen Frauen, deren Lieben nun schon den sechsten Winter in Sibirien verbringen sollen, verzweifelt sind und Klagen und Vorwürfe erheben, ist menschlich nur allzu begreiflich. Daß eine bedenkenlose Demagogie den Schmerz der unglücklichen Frauen für Parteizwecke auszunutzen sucht, ist gewissenlos. In Wirklichkeit ist gerade in dieser Sache, die wahrhaftig keine Parteisache ist, alles mögliche geschähen. Aber wir sind in dieser Frage wie in vielen anderen auf die Einsicht und die Menschlichkeit der Sieger angewiesen. Und es ist jetzt nicht leicht, tatbereite Menschlichkeit zu finden.